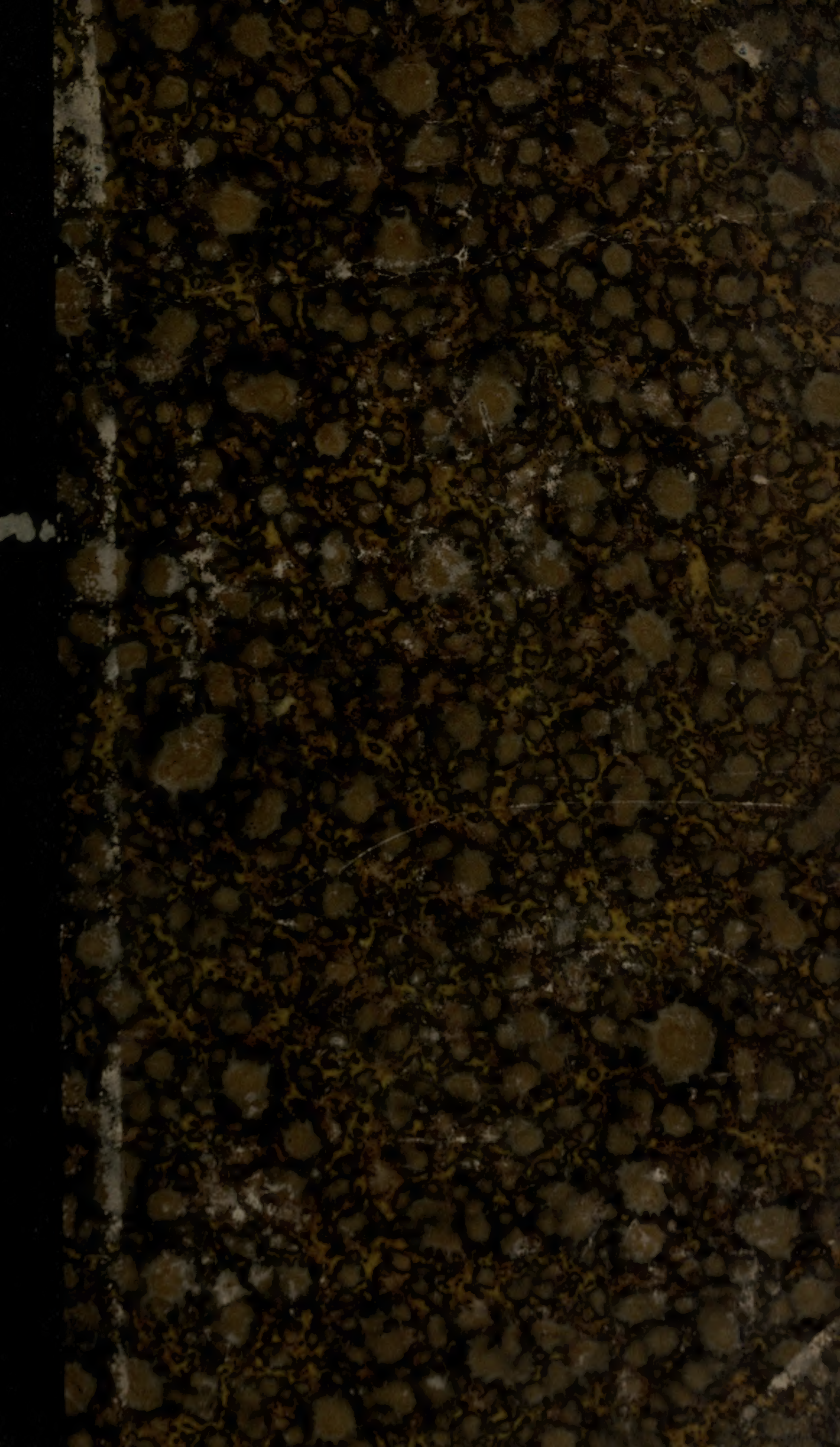
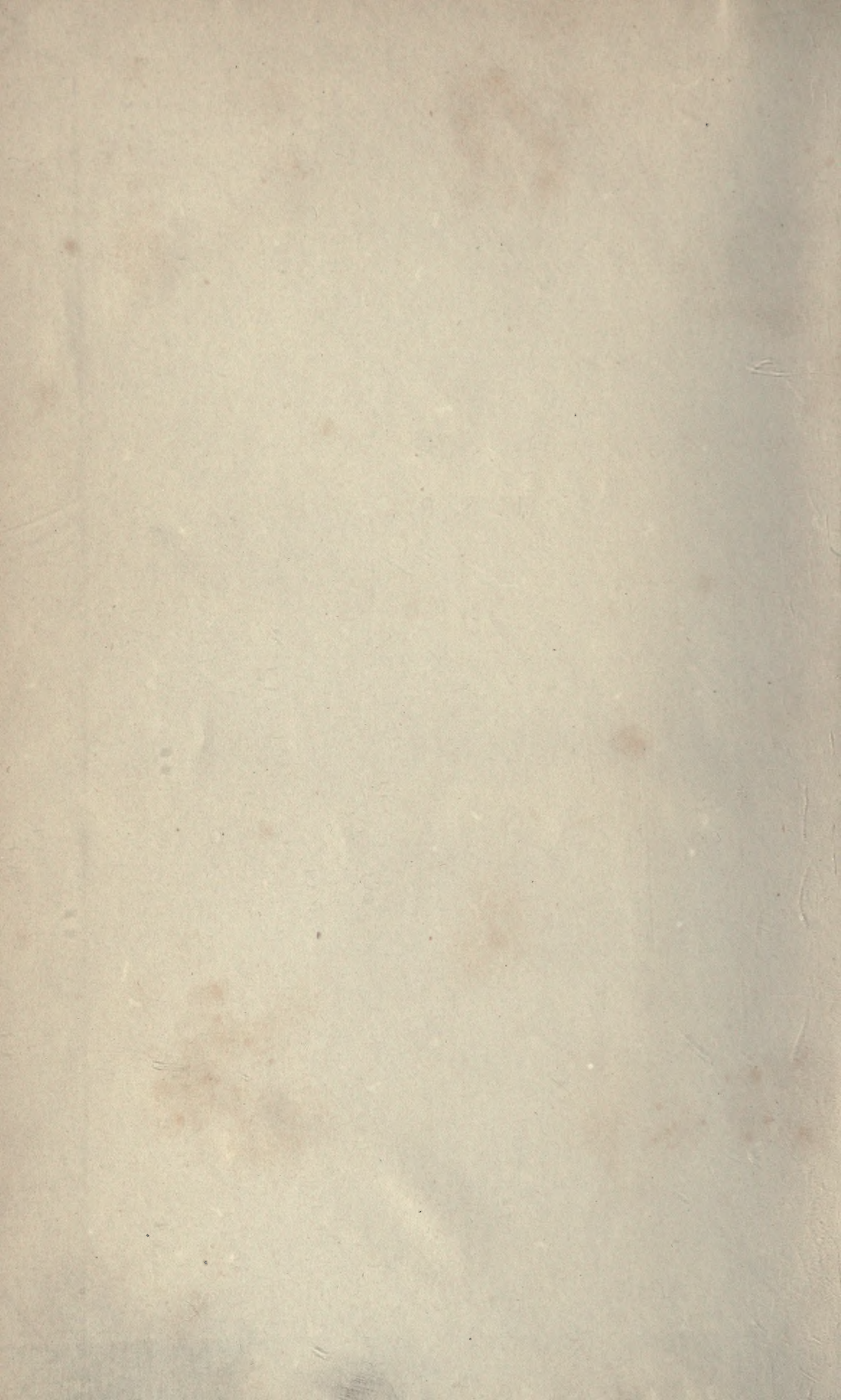




ANHANG

ZU

HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

I. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG I—VI.

DRITTE UMGEARBEITETE AUFLAGE

BESORGT VON

Dr. C. HENTZE,

OBERLEHRER AM GYMNASIUM ZU GÖTTINGEN.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1879.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Bei der gegenwärtigen Neubearbeitung dieses Anhangs ist alles das ohne weiteres ausgeschieden, was nach dem Urtheil des Bearbeiters an sich unhaltbar oder durch neuere Untersuchungen antiquiert oder auch von geringem Werth schien. Andrerseits ist der Anhang in Folge der ausgedehnten Verwerthung der neueren Literatur, sowie durch eine Reihe von Ausführungen des Bearbeiters so verändert, dass derselbe in wesentlich neuer Gestalt vorliegt. Unter diesen Verhältnissen schien es nicht mehr thunlich das Eigenthum des ersten Bearbeiters und des jetzigen Herausgebers noch überall ausdrücklich auseinander zu halten. Doch ist bei der Besprechung besonders schwieriger Stellen die Ansicht des ersten Bearbeiters gebührend berücksichtigt.

Uebrigens schliesst sich die vorliegende Bearbeitung an die so eben erschienene siebente Auflage des Commentars an.

Kritischer und exegetischer Anhang.

α.

Literatur zur Kritik der vier ersten Gesänge: Koës de discrepantiis quibusdam in Odyssea occurrentibus. Hafniae 1806 p. 6 ff. — G. Hermann bei J. Bekker hom. Blätt. I p. 101. — A. Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee. Berlin 1856 p. 360 ff. — A. Kirchhoff die Composition der Odyssee. Berlin 1869 p. 1 ff., dazu vgl. H. Düntzer in Jahrbb. f. class. Philol. 1862 p. 813 ff. (= Homer. Abhandl. Leipz. 1872 p. 429 ff.), H. Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee. Köln 1872 p. 1 ff., Chr. Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos, Flensburg 1871 p. 1 ff., Ed. Kammer die Einheit der Odyssee, Leipz. 1873 p. 251 ff. — Hennings über die Telemachie in Jahrbb. f. class. Philol. Suppl. III p. 135 ff. vgl. Kammer p. 221 ff. — Köchly de Odysseae carminibus diss. I, Turici 1862 p. 3 ff., vgl. H. Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 80 ff., Kammer p. 95 ff. — L. Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus. Wiesbaden 1871 und die ursprüngliche Gestalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyssee. Wiesbaden 1874. — Bernhardy Grundriss der griech. Literat.[3] II, 1 p. 175 ff. — Bergk griech. Literaturgesch. I p. 657 ff. — Nitzsch Plan und Gang der Odyssee, in den erklärenden Anmerkungen Bd. II p. XXXII ff., Nitzsch Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie p. 113 ff. und 410 ff. — Ueber den Schluss des ersten Gesanges (364 ff.) F. Meister im Philol. VIII p. 1 ff. — Sammlung der Parallelstellen zum ersten Buch der Odyssee von Ellendt im Programm des Königl. Friedrichs-Collegium. Königsberg 1871.

1—21. Zum Prooemium vgl. Thiersch Urgestalt der Odyssee. Königsberg 1821 p. 53 ff., J. Bekker homer. Blätt. I p. 99 ff. und dazu Friedlaender in Jahrbb. f. Philol. 1859, Bd. 79 p. 585 f., K. Lehrs im Rhein. Mus. 1864 p. 302 ff. (de Aristarch. stud. Hom.[2] p. 419 ff.), Düntzer Aristarch. Paderborn 1862 p. VIII ff.,

vgl. W. C. Kayser im Philol. XXI p. 317 ff., Chr. Heimreich Miscellanea critica. Flensburg 1865 p. 1 ff. — ausserdem Koës a. O. p. 13 ff., Jacob a. O. p. 360 f., Köchly a. O. p. 9 f., vgl. Düntzer, Kirchhoff etc. p. 83 f., Hennings a. O. p. 148 f., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 662 f., Bernhardy Grundriss II, 1 p. 176. — Ph. Wegener im Philol. XXXV p. 410 ff. — W. C. Kayser adnotationes criticae ad Odysseae exordium. Sagan 1875. — Die von J. Bekker an dem Prooemium geübte überscharfe Kritik, welche nicht nur die Unzulänglichkeit desselben für den Inhalt der Odyssee, sondern auch Unbestimmtheit des Ausdrucks und Undeutlichkeit der Meinung, sowie Mangel an charakteristischen Bezeichnungen rügte, die V. 8 und 9 gegebenen Züge aber zu individuell fand, ist auf das treffendste zurückgewiesen von Lehrs, welcher seinerseits die Bedeutung des Prooemiums dahin bestimmt: 'Derjenige, der das Prooemium der Odyssee gemacht, bezeichnet das Gedicht als das Gedicht von der Irrfahrt und Heimkehr des Odysseus und hat dabei den Charakter und Ausgang jener, die bezeichnende Verstandes- und Charaktereigenthümlichkeit dieses auf eine wahrhaft geniale Art zu verbinden gewusst.' Auch von andern Kritikern, wie Bernhardy, Köchly, Düntzer, Kayser ist Bekkers Kritik als überstreng verurtheilt. Im Uebrigen gehen die Urtheile sehr weit auseinander, indem man theils überhaupt an der Ursprünglichkeit des Prooemiums zweifelt, wie Bergk, Jacob, theils dasselbe ursprünglich nicht für die Odyssee, sondern nur für einen Theil derselben gedichtet sein lässt, oder die ursprüngliche Fassung durch ungehörige Zusätze oder auch durch Lücken entstellt glaubt. So verwerfen Düntzer V. 5—10, 15 von λιλαιομένη bis φίλοισι 19 und 21, Bernhardy und Köchly 7—9. 18. 19, Nauck 8. 9 und 21; dagegen nimmt Heimreich vor V. 10 eine Lücke an, worin der Dichter auf Odysseus selbst zurückkam und auf seine Heimkehr von der Insel der Calypso hinwies, verwirft 10 und will dann 16—18 an 9 schliessen, weiter aber 11—13 bis ἔρυκε, dann 19 von θεοὶ an und 20. 21 folgen lassen. Hennings ferner schreibt das Prooemium einem spätern Rhapsoden oder Ordner zu, der die Odysseuslieder von ε—ν in einem Werke zusammenfasste und dieses uno tenore vorgetragen wissen wollte. Wegener endlich kommt zu folgendem Resultat: 'Der Grundstock der V. 1—31 gehört dem Rhapsoden an, der seinen (aus einem längern epischen Gedichte entlehnten) Vortrag einleiten und seine Zuhörer kurz orientiren wollte. Ein späterer Ueberarbeiter veränderte an dieser Einleitung einiges, um auf gewisse Thatsachen aufmerksam zu machen, die er in die Erzählung des Rhapsoden eingefügt hatte. Es sind dies die V. 3—9 und 18—26. Die V. 29—31 legte der Rhapsode ein, um die Hörer über den Anfang der Rede des Zeus ins klare zu setzen.' — Ueber die an V. 10 sich knüpfenden mannigfachen Deutungen und Ver-

muthungen, sowie über die Schwierigkeiten in V. 16—21 folgt unten Näheres.

2. ἔπερσεν. Dass Odysseus bei Homer nur mit unter die Zerstörer Trojas gehörte, erhellt unter anderm aus ε 106 ff. Ueber den Sprachgebrauch vgl. O. Schneider zu Isokr. Paneg. 61, 6. Wenn die vorhergehenden Worte ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη zu πολύτροπον im Sinne von 'vielgewandert' Epexegese sein sollten, so würde hier dasselbe Wort im Verbo wiederholt worden sein, wie *E* 63. *I* 124. *Λ* 475. *M* 295. *N* 482. Das von Bekker vermisste Charakteristische der Bezeichnung πολύτροπος, sowie den späteren Gebrauch des Wortes im Sinne von *versutus* und die Angemessenheit desselben in κ 330 erweisen Lehrs und Düntzer.

3. Ein häufig citierter oder berücksichtigter Vers; vgl. unter anderen Strabo I p. 8. Diod. Sic. I 1. Heliodor II 22. Julian in Const. p. 12[d]. Horat. Ep. I 2, 19 ff. II 3, 143. Apul. Met. IX 13 p. 619 Oud. Der Begriff 'weit herumgekommen sein' (πολλῶν bis ἄστεα) wird sonst in epischer Formel mit πολλὰ βροτῶν ἐπὶ ἄστεα bezeichnet: ο 492. π 63. τ 170. ψ 267, auch ι 128. In Bezug auf den Zusatz καὶ νόον ἔγνω bemerkt K. Lehrs a. O. folgendes: 'er hat vieler Menschen Städte gesehen, wird man von jedem weit Herumgeworfenen sagen dürfen; aber auch: er hat ihren Sinn erkannt? Nicht doch: das ist ja wieder recht wie für den Odysseus gemacht. Und doppelt und dreifach passend hat es sich dem Sänger hier eingestellt aus der Uebersicht einer Dichtung, in welcher ein Hauptreiz in den Erzählungen lag, die der Held mit so kluger Schilderung von den gesehenen Völkern zu geben weiss' usw. Wie aber dies νόον ἔγνω zu verstehen sei, zeigt die von Odysseus selbst wiederholt angewendete Formel: ζ 121. ϑ 576. ι 176. ν 202, worauf auch Aristonic. ed. Carnuth p. 3 verweist, vgl. auch κ 458. 459 mit 3 und 4 und zu γιγνώσκειν *Σ* 270.

5 f. Zur Erklärung der Verbindung ἀρνύμενος ψυχήν, welche mehrfach Anstoss erregt hat, vgl. Kayser im Philol. XXI p. 318. — Dass zwei verschiedene Stämme ϝερυς ziehen und ϝερυ schützen anzunehmen seien, weist G. Curtius in den Stud. VI p. 265 ff. nach. — 7. Zur Lesart αὐτῶν und αὐτοί vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 4 und Kayser de versibus aliquot Odysseae dissertat. critica p. 10.

8. Bei der Deutung des Ὑπερίων durch 'Sohn der Höhe' wird das Gewicht auf den Stammbegriff gelegt, nicht auf die Endung -ιων, da die Erklärung einiger Alten ὁ ὑπὲρ ἡμᾶς ἰών (vgl. Sengebusch Aristonicea p. 9) wegen der stehenden Kürze des ι in ἰέναι nicht annehmbar ist; wohl aber führt ὕπερος ganz wie *superus* auf den für den Sonnengott trefflich passenden Namen. (F. J. Lauth Homer und Aegypten (München 1867) p. 4 betrachtet den ägyptischen Horus 'der obere' als den Grundtypus zu dem durch Ueber-

setzung entstandenen Ὑπερίων, wodurch eben der Sonnengott als der ‘Obere’ κατ’ ἐξοχήν bezeichnet werden sollte.) Ueber die Gewohnheit der Doppelbenennung von derselben Person durch das πρωτότυπον und das πατρωνυμικόν in Ὑπερίων und Ὑπεριονίδης vgl. Buttmann ausf. Spr. II S. 438 Lob. in der Note unter dem Texte; Lobeck Elem. I p. 393. 394; Hemsterhuis zu Schol. in Aristoph. Plut. p. 325; Nipperdey zu Corn. Nep. Milt. 4, 3. Deutsche Analogien bei J. Grimm deutsche Gr. II S. 365; W. Grimm deutsche Heldensage S. 16. Neben dieser Gleichbedeutung des Ὑπερίων mit Ὑπεριονίδης bei Homer bildete sich aus dem letztern Namen von Hesiod an die spätere Sage, welche einen Vater Ὑπερίων und als dessen Sohn den Helios Ὑπεριονίδης in eigentlich patronymischem Sinne annahm. Hieraus erklärt sich der zwischen beiden Sagen wechselnde Gebrauch bei den späteren Dichtern. Mit Homer übereinstimmend sind Hesiod theog. 371. 374 vgl. mit 1011; hymn. in Cer. 74; Stesichoros bei Athen. XI 469[e]; Pind. Ol. VIII 39 (71); hymn. in Apoll. Pyth. 191; Quintus Sm. II 596; von lat. Dichtern Cicero Fragm. Arat. bei Orelli IV 2 p. 555; Ovid. Met. VIII 564; Fast. I 385 usw. Die andern vier Erklärungen des Ὑπερίων sind 1) die Auffassung in einer Appellativbedeutung; 2) als Abkürzung von Ὑπεριονίων; 3) Annahme von zwei verschiedenen Sagen schon bei Homer, was A. Haacke quaestt. Homer. capita duo (Nordhausen 1857) am sinnreichsten verficht; 4) Fingierung eines Eigennamens Ὕπερος, von dem beide Formen Ὑπερίων und Ὑπεριονίδης Patronymika seien; aber jede dieser Erklärungen führt zu unbesiegbaren Schwierigkeiten, worüber Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 10 ff. Vgl. auch Φιλομηλεΐδης zu δ 343 und Ἁρμονίδης zu Ε 60.

10. Ueber die Schreibart ἁμόθεν vgl. die Ausführung Schneiders zu Plat. civ. V 474[c] vol. II p. 112 und W. C. Kayser de versibus aliquot Hom. Odyss. diss. critt. Sagan 1854, p. 11. Letzterer nahm indess im Philol. XXI p. 319 daran Anstoss, dass mit diesem Worte der Sänger der Muse die Wahl unter den vorher im Allgemeinen bezeichneten Stoffen und die Bestimmung der Grenzen überlasse, wodurch die erste Anrufung der Muse gerade ins Unbestimmte gezogen und abgeschwächt werde, und vermuthete als ursprüngliche Lesart ἄποθεν im Sinne von ἄπο, wobei τῶν auf den Untergang der Gefährten zu beziehen sei, so dass der Dichter den Anfangspunkt seiner Erzählung zwar nicht genau, aber doch so bestimme, dass er den Zustand des Odysseus bei der Kalypso an das letzte furchtbare Ereigniss knüpfe, durch welches er darin versetzt war. Mit dem angeregten Bedenken berührt sich die Frage nach der Schreibung und Bedeutung der Worte και ημιν. Ameis schrieb καὶ ἥμιν nach Aristarch ‘der diesen Gebrauch des καί, welcher nur formell, nicht materiell den Gedanken afficiert, mit dem kurzen Namen περιττόν bezeichnete; vgl. Sengebusch

Ariston. p. 12 und Fritzsche zu Theocr. 1, 60, auch Mommsen zu Pind. Ol. VI 25' und verglich das dialectische 'schon' in Wendungen wie: 'Du wirst's schon thun'. Indess findet sich für Aristarchs Auffassung im Homer keine rechte Parallele und so haben die neueren Herausgeber mit Recht *καὶ ἡμῖν* geschrieben, was entweder gefasst wird: 'wie du selbst es weisst' oder 'wie auch andern'. Für die erste Deutung können geltend gemacht werden Stellen wie *B* 484—486. *ι* 16, bei der zweiten denkt Bekker an den Sänger und seine Zuhörer, findet Hermann die Andeutung, dass der Dichter sich sofort als einen von dem ursprünglichen Sänger verschiedenen bezeichne, Wegener, dass ein Rhapsode spreche, der die Dichtung eines anderen vortragen wollte. In der That scheint auch jenes *ἁμόθεν* im Munde eines Rhapsoden besonders geeignet, so urtheilte auch Nitzsch und wir müssen ihm zustimmen, dass die Auffassung des *καὶ ἡμῖν* 'wie auch andern' die natürlichste ist, da bei der andern die zu denkende Beziehung 'wie du selbst es weisst' ferner liegt und in dem Zusammenhang keinerlei Stütze findet. — Uebrigens vermuthet Nauck an Stelle von *ἁμόθεν γε* — *ἁμόθεν τι*, da *γέ* sinnlos sei. — Nicht minder befremdete das folgende *ἔνθα* V. 11 im Zusammenhang mit der vorhergehenden Ankündigung: schon Fr. Schlegel nahm an, dass dasselbe auf das Gedicht hindeute, das im epischen Cyclus vor der Odyssee hergegangen sei, ebenso fand Welcker die cyclische Beziehung darin ausgedrückt (der epische Cyclus p. 335) und Wegener sagt: 'als Voraussetzung haben unsere Verse eine ausgeführte Erzählung von den trojanischen Helden, also eine Nostendichtung'. Indess schwebt das *ἔνθα* nach dem, was hier vorhergeht, doch nicht so durchaus in der Luft, sondern ist sachlich vorbereitet durch 1—9, indem diese Verse bis zu dem letzten entscheidenden Ereigniss vor der mit *ἔνθα* angedeuteten Situation geführt haben, und formell durch V. 10, indem danach der Dichter des Beistandes der Muse gewiss den von ihr gegebenen Ausgangspunkt (*ἁμόθεν*) erfasst und mit episch geläufiger Formel getrost einsetzt, vgl. Lehrs und die Stellen: *β* 82. *δ* 285. *ε* 133. *η* 251. *ϑ* 93. 532. *ξ* 478. *ϱ* 503. *E* 155. *M* 108. — 14. Ueber Kalypso und den mythologischen Hintergrund der Odysseussage überhaupt vgl. G. Gerland altgriechische Märchen in der Odyssee. Magdeburg 1869 p. 50 ff.

16 ff. Eine neue Anordnung dieser schwierigen Verse versucht La Roche Homerische Untersuchungen 1869 p. 249, indem er den mit *οὐδ' ἔνθα* (18) beginnenden Satz als Fortsetzung des Vordersatzes ansieht und nach *φίλοισι* mit *θεοὶ δέ* den Nachsatz beginnen lässt: 'Als aber das Jahr gekommen war, in welchem ihm die Götter bestimmt hatten nach Hause zurückzukehren, und er auch da noch nicht den Mühsalen entronnen und im Kreise seiner Freunde war, da erbarmten sich alle Götter mit Ausnahme des Poseidon'. Allein abgesehen von dem syntaktischen Bedenken, dass bei coordi-

nirten Sätzen eine derartige Beziehung von *οὐδ' ἔνθα* auf den Gedankeninhalt des vorhergehenden Gliedes aus dem homerischen Gebrauch sich nicht wird belegen lassen, macht sich bei dieser Anordnung der Gedanken der Widerspruch geltend, dass man nach dem Eintritt des Jahres, in dem Od. heimkehren soll, noch nicht erwarten kann, dass er schon zu Hause sei. Diesen Anstoss beseitigt die Ameis'sche Auffassung von *καί* V. 19 in dem Sinne von sogar, wofür Nitzsch im Philol. XVII p. 25 auf *γ* 236 f., *η* 73, *N* 787 verwiesen hat. Im übrigen bemerke ich zu der im Commentar gegebenen Erklärung Folgendes. Versteht man *ἐπεκλώσαντο* (17) in plusquamperfectischem Sinne: verliehen hatten, wie übrigens, soviel ich sehe, alle Herausgeber thun, so nimmt man damit einen vor den Ereignissen der Odyssee gefassten Götterbeschluss an: allein davon ist nirgend die Rede, Athene beruft sich nicht auf einen solchen, vielmehr lässt Poseidons Aeusserung *ε* 286 von einer Aenderung des Götterbeschlusses nur voraussetzen, dass die Götter früher einen den Wünschen Poseidons entsprechenden und keineswegs die Heimkehr bestimmenden Beschluss gefasst haben. Kann man aber die Wendung *θεοὶ ἐπεκλώσαντο* nicht von der Bestimmung der *μοῖρα* verstehen, so wird man dahin geführt sie von dem im ersten Gesange erfolgenden Beschluss zu verstehen, mithin in der ganzen Stelle eine proleptische Betrachtung des in der Folge des Epos sich entwickelnden Schicksals des Odysseus zu erkennen. Mag man diesen Vordersatz fassen wie man will, jedenfalls bietet er nur den Gedanken: als für Odysseus die Stunde der Heimkehr kam. Dazu scheint nun der Nachsatz: auch da nicht war er entronnen aus seinen Leiden, zu passen, wenn man die Worte verstehen kann in dem Sinne: auch da hatte er noch Leiden zu bestehen, also zunächst von den Gefahren der Seefahrt. Allein dies scheint der nur hier vorkommende Ausdruck *πεφυγμένος ἦεν ἀέθλων* gerade zu verbieten. Die Parallele von *πόλεμόν τε πεφευγότες ἠδὲ θάλασσαν* (12) führt vielmehr darauf das Plusquamperfect von dem Zustande nach seiner Ankunft in Ithaka zu verstehen, was zugleich durch den Zusatz *καὶ μετὰ οἷσι φίλοισι* wesentlich unterstützt wird. Dann passt dieser Gedanke aber nicht zum Vordersatze: 'als die Stunde der Heimkehr kam' und man kommt zu der Annahme entweder einer Parenthese, wie sie Aristarch annahm, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 5, oder besser einer unregelmässigen Gedankenentwicklung, indem der Dichter den Gedanken, dass Odysseus heimgekehrt sei, überspringt und sofort das in Ithaka selbst ihn erwartende Schicksal beleuchtet, wobei *ἔνθα* in localem Sinne auf das vorhergehende *Ἰθάκην* zu beziehen ist. Dass aber auch die Worte *θεοὶ κτλ.* mit auf die Zeit der nach dem Götterbeschluss erfolgenden Heimkehr des Odysseus zu beziehen sind und also proleptisch das Schicksal des Odysseus beleuchten, wird wahrscheinlich durch den Zusatz 21 *πάρος ἣν γαῖαν ἱκέσθαι*,

weil derselbe über die vor Fassung des Götterbeschlusses herrschende Stimmung der Götter, die man in θεοὶ δ' ἐλέαιρον findet, hinausweist auf die wirksamen Folgen des Zorns des Poseidon. Mit dem 22 folgenden ἀλλὰ ruft sich der Sänger dann von jener proleptischen Betrachtung zurück zu der mit dem Vordersatz 16 angedeuteten Situation. Ich finde also in dem Ganzen folgenden Gedanken: Als aber für Od. die Stunde der Erlösung schlug, da hatte er trotz des Mitleids der übrigen Götter von Poseidons Zorn noch viel zu leiden, bis er in die Heimath gelangte und auch hier selbst standen ihm noch Kämpfe bevor. Diese beiden Hauptgedanken haben aber die Stelle getauscht, indem nach εἰς Ἰθάκην 18 sich dem Sänger zunächst die Vorstellung von den dort bevorstehenden Kämpfen aufdrängt, wozu auch die Parallele 12 πόλεμόν τε πεφευγότες ἠδὲ θάλασσαν Anlass geben konnte. Andere haben durch Annahme von Interpolationen oder durch Umstellung die Schwierigkeiten zu lösen gesucht: so verwerfen Bernhardy und Köchly 18. 19, Nauck 21, Düntzer 15 von λιλαιομένη an bis φίλοισι 19, ähnlich Wegener, während Heimreich 16—18 an V. 9 schliessen will. Vgl. auch Lange ad Homeri Odysseae aliquot locos annotationes. Breslau 1856, p. 4. — Ueber die Formel περιπλομένων ἐνιαυτῶν vgl. jetzt auch Kuhn in seiner Zeitschr. XXIII p. 3, welcher auf Grund bedeutsamer Parallelen περιπλόμενος mit sanscr. *pariplavamânas* identificiert, sodass für πέλομαι und πλέω gleiche Abstammung anzunehmen sei. Eine sichere Etymologie von ἐνιαυτός ist bis jetzt nicht gefunden, vgl. G. Curtius griech. Etym.[4] p. 208, über ἔτος (= *vetus*) Fick vgl. Wörterb.[3] I p. 207 unter 2. *vat.*

23 f. Als einziges Beispiel der Epanalepsis in der Odyssee gegenüber den zahlreichen der Ilias wurde die Stelle bezeichnet von Aristarch, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 5. Ueber die Frage, ob Aristarch statt des handschriftlichen Αἰθίοπας gelesen habe Αἰθίοπες, wie la Roche in der Annotat. crit. annimmt und Carnuth vermuthet, vgl. Kayser de versibus aliquot Hom. Odyss. dissert. crit. p. 13. Bergk Commentatt. crit. spec. V, Marburg 1850, p. III hält Αἰθίοπες für die ursprüngliche Lesart. Verworfen werden 23. 24, an denen auch Bekker Anstoss nahm, von Düntzer als 'durchaus unnöthige Ausführung, die um so auffallender, als nicht gesagt wird, zu welchen Aethiopen Poseidon gegangen sei', ebenso von Köchly und Hennings, vgl. dagegen Lehrs, de Arist. stud.[2], p. 425. — 24. δυσομένου. Bei der Bezeichnung des Sonnenuntergangs nemlich wird stets der Aorist gesetzt, um das Eintreten der raschen Erscheinung als blosses Factum zu bezeichnen; vgl. zu β 388. So auch κατέδυ ι 168. ν 33. Α 475. 605 und im Particip ἐς ἠέλιον καταδύντα γ 138. ι 161. 556. κ 183. 476. μ 29. ρ 570. 582. τ 424. Α 601. Τ 162. Ω 713; und ἅμ' ἠελίῳ (oder ἅμα δ' ἠελίῳ) καταδύντι

π 366. Α 592. Σ 210. Τ 207. Wir übersetzen diese aoristischen Participia nach der Anschauung in unserem Himmelstriche präsentisch. Dagegen beim Sonnenaufgange steht auch griechisch das Participium des Präsens, um die allmähliche Entwicklung der zu ε 390 berührten Erscheinung auszudrücken, wie hier *ἀνιόντος* und *ἠελίου ἀνιόντος* Θ 538. Χ 135; und *ἅμ'* (oder *ἅμα δ'*) *ἠελίῳ ἀνιόντι* μ 429. ψ 362. Σ 136; ähnlich *ἅμ'* (*ἅμα δ'*) *ἠοῖ φαινομένηφιν* δ 407. ζ 31. η 222. μ 24. ξ 266. ο 396. π 270. ϱ 435. Ι 618. 682. Λ 685. Ω 600. Zum Particip vgl. J. Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch II (Frankfurt 1855) S. 16, Gesammtausgabe. Frankfurt 1867 p. 113, auch 179. Anmerk.

26. *οἱ δὲ δὴ ἄλλοι.* Dieselbe Verbindung an derselben Versstelle ξ 24. Λ 524. Π 763. Τ 345. Υ 23.

29 ff. Ueber die Eröffnung der Versammlung durch die Erinnerung an Aegisthos, an welcher J. Bekker Homerische Blätter p. 104 Anstoss nahm, vgl. Nitzsch im Philol. XVII p. 26, Lehrs Aristarch. 2. Aufl. p. 425, Jacob Entstehung der Il. und Odyss. p. 13 f., O. Müller Gesch. d. griech. Lit. I p. 102; W. Jordan das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik. Frankf. 1869 p. 28 ff. Verworfen werden 29—31 von Hennings a. O. p. 149 f., Köchly a. O. p. 11, Düntzer Aristarch p. XV, Wegener a. O. p. 417, vgl. dagegen Sengebusch Aristonicea p. 22.

34. Ueber das *ὑπὲρ μόρον* bemerkt Welcker, griech. Götterl. I, p. 192, dass hier ernstlich die göttliche Regierung als der Grund des menschlichen Looses der menschlichen Freiheit gegenübergestellt sei. 'Aber auch nur in diesem Gegensatz finden wir, dass etwas gegen Gottes oder der Götter Willen geschehe, oder über den Willen des Geschicks hinausgehe.' Vgl. auch Christ, Schicksal und Gottheit bei Homer. Innsbruck 1877 p. 52 ff. — Ueber ein nach dem Folgenden und den übrigen Andeutungen vorauszusetzendes besonderes Lied von Orestes vgl. Welcker episch. Cyclus p. 297 f. und Nitzsch Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie p. 194 f.

37. Bekker in den Monatsberichten der Berlin. Acad. 1864 p. 185 f. = Hom. Blätt. II p. 21 will wegen des Digamma die Präposition *πρό* entfernen, die allerdings nach dem nachgewiesenen homerischen Gebrauch von *εἰπεῖν* entbehrlich ist. Dasselbe schlägt Nauck in seiner Ausgabe vor. — Uebrigens verwirft Düntzer Asistarch p. XVI 37—42 und will im Eingang von 43 lesen: *Ἄργος ἐς ἱππόβοτον.* — Zur Lesart in 41 vgl. Kayser de versibus aliquot. Hom. Od. p. 13 f.

44. Dass *γλαυκῶπις Ἀθήνη* zusammengehöre, beweisen ausser anderm die Stellen, wo dieser Versschluss ohne vorhergehendes *θεά* steht: α 364. β 399. 420. γ 218. 371. ε 437. ζ 24. 41. η 78. λ 626. ο 9. 292. π 451. τ 604. φ 358. ω 516. 541. Β 172. 279. 446. Δ 439. Ε 29. 133. Κ 482. 553. Χ 446; beweist auch die

Wortstellung θεὰ Θέτις ἀργυρόπεζα *I* 410. *Σ* 127. 146. 381. *T* 28. *Ω* 89. Ebenso verhält es sich mit dem Versausgange θεὰ λευκώλενος Ἥρη. Uebrigens war auch die spätere Athene Promachos auf der Akropolis von Athen in homerischem Charakter dargestellt, wie noch die Erzählung über den Gothenkönig Alarich beweist, die wir bei Procopius lesen.

47. Schreibung und Auffassung des ὡς sind bestritten. Die Vulgata ist ὡς, aber die neueren Herausgeber schreiben meistens ὥς mit vorhergehendem Kolon, so Düntzer, Kayser-Faesi, la Roche und Nauck, ὧς Ameis, dagegen ὡς mit vorhergehendem Komma Bekker, mit vorhergehendem Kolon Baeumlein und Dindorf. Die Schreibung ὥς hat die Autorität des Venet. Marc. 613 für sich, für die Auffassung des ὡς als Wunschpartikel aber tritt Nicanor ein, vgl. Carnuth p. 22, welcher nach Combination als Nicanors Ansicht gibt: στικτέον μετὰ τὸ ʽὀλέθρῳʼ. τὸ γὰρ ʽὡςʼ ἀντὶ τοῦ εἴθε, διόπερ ἀπ' ἄλλης ἀρχῆς ἀναγνωστέον. Als relative Vergleichpartikel fasst ὡς Bekker hom. Blätt. I p. 54. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 344 entscheidet sich für ὥς und verlangt nach 46 eine stärkere Interpunction. Gegen die letztere Ansicht spricht folgende Erwägung. Offenbar ruht der durch das einräumende καὶ λίην vorbereitete Gegensatz (vgl. *A* 553—55. *Θ* 358—360. *T* 408 f. γ 203—205. λ 181 f.) wesentlich auf dem Begriff ἐοικότι ὀλέθρῳ gegenüber dem unverdienten und darum von Athene so schmerzlich empfundenen Schicksal des verständigen Odysseus, mithin ist das betonte κεῖνός γε nicht auf den Gegensatz καὶ ἄλλος, sondern auf ἀμφ' Ὀδυσῆι 48 berechnet. Mit diesem Gedankenverhältniss ist aber die selbständige Stellung, welche der Wunschsatz bei einleitendem ὥς haben würde, nicht wohl vereinbar, man vergleiche *Ξ* 142. *Ψ* 91. υ 79. ξ 503. Anders liegt die Sache γ 203—205, wo ein selbständiger Wunsch eben den durch καὶ λίην vorbereiteten Gegensatz ausführt. Hat der Wunschsatz aber im Zusammenhang des Gedankens nur eine untergeordnete Stellung, so liegt am nächsten denselben mit dem vergleichenden ὡς wie bei vorhergehendem Komma dem vorhergehenden Gedanken anzuschliessen, wie ο 358 f. und β 182 f. An der ersten Stelle hat der Wunschsatz seine Beziehung zum Vorhergehenden vornemlich in dem Attribut λευγαλέῳ, welches in seiner Bedeutung durch den Wunsch erläutert wird, an der zweiten aber wird die Behauptung der Thatsache ὤλετο durch den Wunsch nachdrücklich verstärkt. In ähnlicher Weise dient an unserer Stelle der mit dem Urtheil des Hauptsatzes (ἐοικότι ὀλέθρῳ) in vergleichende Beziehung gesetzte Wunsch dazu, dies Urtheil als unbedingtes zu verstärken, indem der Wunsch dasselbe über den besondern Fall hinaus verallgemeinert. Bei dieser Auffassung sind die Stellen den Fällen verwandt, wo der Wunschsatz zur Betheuerung verwendet wird und nur umgekehrt die Behauptung oder Zusage mit

ὡς in vergleichende Beziehung zu dem Wunschsatz gesetzt wird, vgl. L. Lange a. O. I p. 332 ff. und namentlich ϱ 251—253 mit β 182 f. Die von Nicanor gegebene Auffassung würde dem Wunschsatz eine parenthetische Stellung im Gedankenzusammenhange geben, wie *Η* 390. *Ω* 764, allein solche parenthetisch eingeschobene Wünsche bezeichnen ein Hervorbrechen der Leidenschaft und zwar so, dass der Wunsch zu der vorher berichteten Thatsache in Gegensatz tritt, was unserer Stelle offenbar nicht angemessen ist.

50. ὅϑι τε, wie ε 280. μ 3. ξ 353. π 471. τ 188. Θ 83. Σ 521. Die ursprüngliche Bedeutung der mit que identischen Partikel τέ im Anschluss an relative Pronomina und Adverbia ist noch immer sehr bestritten. Während J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1864, p. 393—422, J. Classen in Fleckeisen's Jahrbb. 1859 Bd. 79, p. 306, H. Weber die dorische Partikel κα, Halle 1864 p. 14, Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer, II Wiesbaden 1864, und Hentze de pronominum relativorum linguae graecae origine atque usu Hom. Goetting. 1863, vgl. Philol. XXVII p. 504 ff. derselben in Verbindung mit dem Relativum ursprünglich eine verallgemeinernde Bedeutung, doch in verschiedenem Sinne beilegen, nehmen Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 50 ff. und L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 434, Note 161 an, dass sie dazu diente die betreffenden Sätze, die ursprünglich Hauptsätze waren, mit den andern zu verbinden, dann aber überflüssig wurde, als in dem relativ gewordenen ὅς selbst die satzverbindende Kraft zu liegen schien. Auch bei der ersteren Annahme ist es unmöglich die ursprüngliche Bedeutung noch überall nachzuweisen und gar durch eine Uebersetzung, wie irgend oder ohngefähr, in der Regel etc. zum Ausdruck zu bringen, da die ursprüngliche Bedeutung bei weiterer Entwicklung sich jedenfalls nicht behauptet hat.

51. νῆσος δενδϱήεσσα, nach vorhergehender τελεία στιγμή, als besonderen Satz mit explicativem Asyndeton aufzufassen, das ist die schon von Bothe befolgte Erklärung Aristarchs, vgl. Sengebusch Ariston. p. 32 sq. Sie verdient hier in homerischem Geiste schon wegen des vorausgehenden νήσῳ den Vorzug vor der Auffassung des νῆσος δενδϱήεσσα als epanaleptischer Apposition zu ὀμφαλός (Kr. Di. 57, 9, 1). Aehnliche Kürze in selbständigen Zusätzen δ 606. *Κ* 437, auch μ 102. Vgl. auch Nicanoris πεϱὶ Ὀδυσσειακῆς στιγμῆς ed. Carnuth p. 22 und Lange ad Homeri Odysseae aliquot locos annotatt. p. 6 ff.

54. Eine abweichende Erklärung von ἀμφὶς ἔχουσιν giebt Preller griech. Mythol. I p. 348. — 56. λόγος findet sich nur hier und *Ο* 393, und zwar an beiden Stellen im Plural. Ueber die Bedeutung vgl. Mayer Studien zu Homer, Sophocles etc. p. 17 f., der für den Inhalt der λόγοι hier auf ε 208—10 verweist, und

den Anhang zu *O* 393. Uebrigens vermuthet Nauck an Stelle von *λόγοισιν* — *ἔπεσσιν*.

58. Die Erklärung ist im Anschluss an Nitzsch gegeben, vgl. auch Nicanor. ed. Carnuth p. 23.

60. Ueber die Elision von *τοί* vgl. Cobet Miscellanea critica 1876 p. 346. — V. 62 bezeichnet Düntzer hom. Abhandl. p. 430 als später eingeschoben, doch ohne Angabe eines Grundes.

64 = *γ* 230. *ε* 22. *τ* 492. *φ* 168. *ψ* 70. *Δ* 350. *Ξ* 83; der Schluss auch *κ* 328. *I* 409. Vgl. auch den Anhang zu *φ* 168. Solche wörtliche Wiederholung von Versen und Verstheilen gehört mit zur Gleichmässigkeit des altepischen Stils und ist ausserdem ein Zeichen von der Naivetät jener Zeit, die an einer gelungenen Rede ihr Wohlgefallen hatte. Das hier vorkommende *ἕρκος ὀδόντων* steht von den Zähnen selbst. Denn beim Oeffnen der Lippen zum Sprechen wird die Zahnreihe sichtbar. So verstand die Worte schon Solon 25, 1 Bergk: *παῖς . . ἔτι νήπιος ἕρκος ὀδόντων φύσας ἐκβάλλει.* Hierher gehört auch die Nachahmung bei Oppian. Hal. V 202 *ταρσὸς ὀδόντων* von der Säge. Ebenso *vallum dentium* Gell. I 15, 3; vgl. Schömann Opusc. III p. 377. Mit ähnlicher Malerei der Periphrase Plin. N. H. XI 181: *cor munitum pectoris muro.* Für die Lippen selbst dagegen, worauf *ἕρκος ὀδόντων* von manchen Alten und Neuern bezogen wird, wäre der Ausdruck bei Homer zu gesucht. Wohl aber kann Shakespeare im dritten Richard I 3 den von Schmerz über die Verbannung gepeinigten ausrufen lassen: 'ihr habt die Zung' in meinem Mund gekerkert, der Zähn und Lippen doppelt Gatter vor.' Dagegen lässt Lessing in der Minna von Barnhelm II 1 die Franziska ganz in homerischem Sinne sagen: 'Lieber die schönsten Zähne nicht gezeigt, als alle Augenblicke das Herz darüber springen lassen!' Uebrigens ist der Gedanke *ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων* jedesmal Ausdruck eines zürnenden oder verwunderten, der seinen Ohren nicht traut in dem Sinne 'was sagst du? höre ich recht?' Kürzer, aber in demselben Sinne steht *ποῖον ἔειπες* *β* 85. 243. *ρ* 406. *N* 824; und *ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες* *A* 552. *Δ* 25. *Θ* 209. 462. *Ξ* 330. *Π* 440. *Σ* 361. Ebenso *κοῖον ἐφθέγξαο ἔπος* bei Herod. V 106. VII 103. Zur ganzen Wendung vgl. auch W. Wackernagel *ἔπεα πτερόεντα*, Basel 1860 p. 1 f. Ueber die Interpunction am Schlusse von 64 und 67 vgl. Bekker im Monatsbericht der Berliner Akad. 1860 S. 459 = Homerische Blätter S. 203. Etwas anders urtheilt Bäumlein in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 193 f.

65. Ueber den Opt. mit *ἄν* in diesen Fragen vgl. Philol. XXIX p. 141. Uebrigens erhebt gegen diesen Vers ungegründete Bedenken W. Jordan das Kunstgesetz Homers p. 87, wie gegen 87, p. 84. — 68. Zur Erklärung von *γαιήοχος* vgl. Welcker griech. Götterlehre I p. 627. Eine neue Deutung giebt jetzt Goebel Lexilogus I Berlin 1878 p. 192 ff.: der über die Erde dahinfahrende.

— Ueber ἀσκελές vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 45 f., anders Goebel Lexilog. I p. 561 f. — 69. Nauck in den Mélanges Gréco-Romains IV p. 146 nimmt an der pleonastischen Redeweise ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν hier und ι 516 Anstoss und vermuthet ὀφθαλμοῦ ἀπάμερσεν, dort ἀπάμερσας.

70. Da ὅου jeder Analogie entbehrt, so ist dafür wahrscheinlich mit Nauck ὅο zu schreiben; vgl. G. Curtius Erläuter. S. 55 [259], und zu κ 36. — Das gewöhnliche ἔσκε, welches auch Nauck schreibt, gibt entweder den Sinn, dass Polyphemos nach seiner Blendung schwach und ohnmächtig geworden sei, oder es beruht auf der Annahme, dass der Kyklop mit dem Auge auch das Leben verloren habe, wie zu β 20 aus Misverständnis des πύματον in den Schol. vulg. bemerkt wird: οὐκέτι γὰρ ὁ Κύκλωψ ἔφαγε συναποβαλὼν τῷ φωτὶ καὶ τὸ ζῆν, ὡς λέγεται. Allein für beide Ansichten gibt es im Homer keine Stütze. Doch das ἔσκε ist eine schwach beglaubigte Lesart, die sich nur im cod. Hamb. und im Lemma der gewöhnlichen Scholien findet; alle übrigen Mss. so wie Etym. M. 614, 34 und der Verfasser der Epim. Hom. 316, 18 haben ἐστί, dessen Richtigkeit überzeugend erwiesen hat W. C. Kayser in den Verh. der Vers. d. Philol. in Breslau 1857 S. 47 f.

71—75. In diesen Versen sieht Düntzer homer. Abhandl. p. 414 vgl. 430 einen späteren Zusatz, von andern Gesichtspunkten aus auch Wegener im Philol. XXXV p. 418. — V. 72. Ueber ἀτρύγετος vgl. den Anhang zu θ 49 und dazu Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 87 f.

83. πολύφρονα geben Eustathios, so wie der Augustan., Vratisl., Hamburg. und andere bei La Roche; die gewöhnliche Lesart ist δαΐφρονα. Vgl. Kayser de verss. aliquot Hom. Od. p. 14.

84. ἀργεϊφόντης enthält nach der Ansicht mancher Gelehrten in der Paenultima eine auch bei andern Wörtern durch die Sprachvergleichung (vgl. Kuhn Ztschr. V S. 64) nachgewiesene Schwächung des α in ο, wie im Aeolischen φόντης regelmässig statt φάντης gesagt wurde. Daher erklären einige Alte (Schol. Lips. zu Β 104. Hesych. I 273 Schm.) ὁ ταχέως καὶ τρανῶς ἀποφαινόμενος, und dies hat Sengebusch Ariston. p. 26 zu α 38 auch als Aristarchische Erklärung nachgewiesen, die, wie W. C. Kayser de versibus aliquot Odysseae disputatio III. Beuthen 1868 p. 10 ff. zeigt, auf seine Function als Götterboten zu beziehen ist, und woraus Ameis die Bedeutung Eilbote ableitete. Alkman sagt bei Athen. XI p. 498 (vgl. rhein. Mus. X S. 255): τυρὸν ἐτύρησας μέγαν ἄτρυφον ἀργιφόνταν 'einen weiss erscheinenden Käse.' Und nach Etym. M. war ἀργειφόντης auch ein Epitheton des Sonnengottes, was Ameis deutete: 'des glänzend erscheinenden.' Derselben Ableitung folgt Welcker gr. Götterl. I S. 336, mit der Deutung 'der (alles) weiss erscheinen lässt.' Auch Pott in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 316 verwirft wenigstens den herkömmlichen

'Argostödter.' Ueber den Diphthong ει Lobeck Elem. I p. 474. Dazu kommt jetzt auf denselben Grundlagen die neuste Deutung von Roscher Hermes der Windgott, Leipz. 1878 p. 92 ff. = der Aufheller, Hellmacher des Wetters, vgl. ἀργέστης Νότος Λ 306, und damit im Zusammenhange die von διάκτορος (von διώκω) 'der die Wolken vertreibende', χρυσόρραπις, weil der Treiber der Wolken sich wie ein treibender Hirte eines unwiderstehlichen Treibersteckens bedient und ἐύσκοπος, weil es eine Hauptaufgabe eines guten Treibers ist scharf zuzusehen, dass kein Stück der Herde zurückbleibe, und ein verlorenes Thier wieder aufzufinden'. Indess bleibt die Annahme der W. φαν in dem zweiten Bestandtheil des Wortes doch zweifelhaft neben ἀνδρειφόντης, da nirgend bei Homer die W. φαν in der Form φον sich zeigt, vgl. H. D. Müller Mythologie der griech. Stämme II p. 278, daher L. Meyer Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griech. Mythol. Gött. 1857 p. 53 das Wort deutet 'Tödter des Lichtglanzes, des strahlenden Himmels', vgl. Preller griech. Mythol. I 246, und Clemm in G. Curtius Stud. VII p. 34: durch Glanz tödtend, als uraltes Beiwort des Hermes als Lichtgott. — 85. Da Hermes in Wirklichkeit erst im fünften Gesange zur Calypso abgesendet wird, vermuthet Lehrs im Rhein. Mus. 1872 XXVII, p. 346 und bei Kammer die Einheit der Odyssee p. 767, dass τάχιστα eine unbesonnene Verderbung sei, an dessen Stelle ursprünglich etwa παραστάς gestanden habe. Vgl. darüber den Anhang zu ε 1—42.

88. Ἰθάκηνδ' ἐσελεύσομαι, das in codd. Harl. Vrat. Vind. 50 Marc. 613 und andern ausdrücklich gelesen wird, hat W. C. Kayser de vers. aliquot Hom. Odysseae disp. altera (Sagan 1857) p. 11 als wahrscheinliche Lesart Aristarchs erwiesen, dagegen von der jetzt gewöhnlichen Lesart bemerkt: 'nullus vero codex tuetur Ἰθάκην ἐσελεύσομαι, quod ab Harleiano scholiasta commemoratum est.' Vgl. denselben auch im Philol. XVII S. 709 f. XVIII S. 712. Und die Note zu ρ 52. Aristophanes las hier Ἰθάκηνδε ἐλεύσομαι, welche Lesart J. La Roche Hom. Textkritik p. 223 für die älteste hält. Dagegen vermuthet Cobet in Mnemos. neue Folge I p. 51: Ἰθάκηνδ' ἐπιείσομαι vgl. ο 504.

90. In Bestreitung der Kirchhoffschen Kritik verwerfen Düntzer homer. Abhandl. p. 430 und Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 9 f, sowie Giseke im Philol. Anzeiger III p. 391 V. 90—92, Heimreich, die Telemachie p. 9 V. 90—95. Hennings p. 151 f. aber vermuthet, dass V. 88—95 erst in späterer Zeit zwischen das voraufgehende Stück und das folgende Lied gesetzt seien, um den Inhalt der ersten vier Bücher mit dem der folgenden zu verknüpfen. — V. 91 will Bekker hom. Blätt. II p. 22 statt μνηστήρεσσιν ἀπειπέμεν herstellen μνηστῆρσιν ἀποειπέμεν, Cobet Miscell. crit. p. 419 μνηστήρεσσ' ἀποϝειπέμεν, ebenso Nauck.

92. εἰλίποδας ἕλικας βοῦς ist als ein Beispiel wirklicher Wort-

malerei mit unübertrefflicher Treue und Kürze der Natur nachgezeichnet, indem die Rinder beim Gehen die Füsse nicht, wie die Pferde (ἵπποι ἀερσίποδες), auf einer geraden Linie fortsetzen, sondern die bekannte Beindrehung machen und so in regelmässig langsamem Gange sich fortwinden; denn sie haben kein festes, sondern ein schlaffes Sprunggelenk, das Hippokrates χαλαρόν nennt. Ueber den Charakter des Beiworts εἰλίπους bemerkt Lobeck Path. Elem. II p. 362 sq. mit Recht: 'illa pedum posticorum fluctuatio, qua boves ab aliis animantibus differunt, cuivis quidem ante oculos posita est, sed nemo facile attendit, admonitus autem quodammodo gaudet tanquam re nova et incogitata.' Was sodann ἕλιξ betrifft, so erklärt dies Apollonios im Lex. ἀπὸ τοῦ κατὰ τοὺς πόδας ἑλιγμοῦ. Die gewöhnliche Deutung ist 'krummgehörnt' ἑλιξόκερως. Aber dazu fehlt in dem Worte gerade der Hauptbegriff, die 'Hörner', da dieser Begriff nicht, wie das 'Haar' in ξανθὸς Μενέλαος, selbstverständlich ist. Hierzu kommt, dass die Rinder des Helios μ 348 βοῶν ὀρθοκραιράων 'geradgehörnt' heissen, dagegen 355 ἕλικες βόες, was bei der Deutung 'krummgehörnt' nicht harmoniert, wenn man nicht künsteln will. Hätte der Dichter die Hörner gemeint, so würde er wol ein prägnantes κεραούς 'schön gehörnt' gesagt haben, was er bekanntlich vom Hirsche gebraucht. Die Erklärung: glatt, glänzend ist begründet im Anhange zu Α 98.

97. 98. Hierüber bemerkt Aristonikos zu Ω 341. 342: ὁ ἀστερίσκος ὅτι ἐνταῦθα ὀρθῶς κεῖνται καὶ ἐπὶ τοῦ πρὸς Καλυψὼ διαπεραιουμένου Ἑρμοῦ (ε 44), ἐν δὲ τῇ Α ῥαψῳδίᾳ τῆς Ὀδυσσείας οὐκέτι. Aus derselben Aristarchischen Quelle ist die Note der Schol. H. P. Q zu ε 43; Cramer Anecd. Par. III 392. Vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862. S. 336 und Aristonic. ed. Carnuth p. 8. Der innere Grund der Athetese liegt ohne Zweifel in der nicht weiten Entfernung des Olymp von Ithaka, so dass die Worte ἐφ' ὑγρὴν ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν keine passende Beziehung haben, sodann in dem Umstande, dass Athene nur hier die Flügelschuhe des Hermes gebraucht. Ausserdem haben wir hier zu 97 bis 101 die Notiz des Didymos προηθετοῦντο, d. i. vor Aristarch besonders von Zenodotos und Aristophanes (über diese Bedeutung von προαθετεῖν Buttmann zu Schol. α 185 und M. Sengebusch Hom. diss. I p. 48). Der Vers 99 erscheint von Nestor Κ 135. Ξ 12, von Aias Ο 482, von Telemachos ο 551. υ 127; und 100. 101 erscheinen von der Athene Ε 746. 747. Θ 390. 391, weil sie daselbst als Kriegsgöttin auftritt, was hier nicht der Fall ist. Zu der erstern Stelle bemerkt Aristonikos: ἐντεῦθεν εἰς τὴν Ὀδύσσειαν μετάκεινται. Vgl. auch E. v. Leutsch im Philol. XXV p. 258 und 284. Uebrigens wird selbst 96 von Jordan das Kunstgesetz p. 85 f. verdächtigt, und Hennings a. O. p. 159 weist 96—102 dem zweiten Ordner der Odyssee zu.

97. Ueber diese substantivierten Feminina der Adjective vgl. Lobeck Parall. diss. V 'de nominibus adiectivi et substantivi generis ambiguis', wo p. 350 über ὑγρή, wozu andere mit Unrecht γῆ ergänzen und entweder 'das mit Meer bedeckte Land' oder wie Krüger Di. §. 43, 3, 3 'die überfluthete Erde' erklären, da doch Homer die Erde nur als eine vom Okeanosfluss umgebene runde Fläche kennt. Es ist also auch aus sachlichem Grunde als substantiviertes Femininum aufzufassen. Hierher gehören unter andern aus Homer die nach gewissen Classen zu sondernden Wörter: ἄκρη zu ε 313, ἅλιαι zu ω 47, ἀμβροσίη zu δ 445, ἀναγκαίη zu τ 73 (Lobeck Parall. p. 319. 363), ἀοιδή, ἀρχή, ἀρωγή, βοείη oder βοέη zu υ 2 (Lobeck Parall. p. 353), γονή, δεξιή, δεξιτερή, ἐλεγχείη zu ξ 38, ζεφυρίη zu η 119, ζωή, ἠοίη zu δ 447, ἠριγένεια zu χ 197, ἰθεῖα, ἴη zu ξ 435 (Lobeck Path. Elem. I p. 112), ἴση zu ι 42, κερτομίη, μειλιχίη, νεοίη, νηνεμίη zu ε 392, νοτίη, ξενίη zu ω 286 (Lobeck Parall. p. 362), ὁσίη zu π 423 (Lobeck Parall. p. 362), περάτη zu ψ 243, πινυτή zu υ 71 (Lobeck Parall. p. 360 und Proll. p. 390 not. 17), πομπή, πρύμνη, σκαιή, σποδιή zu ε 488, σχεδίη zu ε 33, τραφερή. Hierzu kommen die Feminina der Ordinalzahlen zu β 374. Ebenso verhält es sich mit Eigennamen: vgl. zu γ 171. ν 285. ο 403 (Meineke zu Callimach. p. 306 nennt bei Κνιδίαν und Σαμίαν mit Unrecht erst Herodot als den ältesten Gewährsmann dieses Gebrauches), so wie mit den adverbialen Bildungen ἀμφαδίην zu ε 120 (Lobeck Parall. p. 364), ἀντιβίην, ἀπριάτην, θεσπεσίῃ und andern. Nirgends ist an eine Ellipse zu denken. Derselbe Gebrauch der Substantivirung von Femininaladjectiven herrscht bei uns, wie 'die Feuchte, Ebene, Schöne, Schnelle' usw. oder mit Umlaut 'die Stärke, Schwäche' usw. Vgl. Lobeck Parall. p. 361. Grimm deutsche Gramm. II S. 87 f. — Uebrigens will Naber quaestiones Homericae, Amsterdam 1877 p. 109 hier und ε 45 und Ω 341 wegen der folgenden Praesentia an Stelle von φέρον das Praes. φέρει hergestellt wissen.

101. Bekker schreibt ὄμβριμος und ὀμβριμοπάτρη statt ὄβριμος und ὀβριμοπάτρη. Für diese Schreibung mit dem Nasal spricht ἄμβροτος (aus ἀ-μρο-τος, zu χ 297), sodann der prosodische Grund, dass die erste Silbe überall die Länge fordert, wozu der Nasal ein willkommenes Mittel bietet. Vgl. die von Baumeister hymn. in Mart. 2 p. 343 citierten Gelehrten und Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 595 f.; auch Fick vergl. Wörterb. p. 12 unt. ambhar 2 und die Note zu ζ 172. Das Verhältniss der Ueberlieferung von diesem μ erläutert W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 655 ff. Nach diesem und C. A. J. Hoffmann Prolegom. zu Φ und Χ p. 121 f. ist die Schreibweise ὄβριμος beibehalten. Vgl. auch La Roche Hom. Untersuchungen p. 7. Curtius Gr. Etym.[2] p. 466, [4] p. 521 und Anhang zu Γ 357.

103. Ueber das πρόθυρον, und das Haus des Odysseus über-

haupt, vgl. jetzt auch Gerlach im Philol. XXX p. 503 ff. Den Besuch der Athene bei Telemach und den Zusammenhang der folgenden Partie bespricht Jordan das Kunstgesetz p. 50 ff. — 106. An Stelle des ‘unerträglichen’ *ἔπειτα* vermuthet Nauck Mélanges Gréco-Romains III p. 17 f. *ἐκεῖθι* vgl. ρ. 10. — V. 106 bis 112 werden von Düntzer hom. Abhandl. p. 431 verworfen.

112. *νίζον ἰδὲ πρότιθεν*, statt *νίζον καὶ πρ.* ist die Lesart Aristarchs nach der Erörterung von W. C. Kayser diss. crit. p. 14, der schliesslich über die jetzt allgemein aufgenommene Lesart also urtheilt: ‘scripturam *νίζον καὶ πρότιθεν* ex obscuris scholiastae Ambros. verbis eruit Buttmannus, quamquam ea vix cuiquam veterum grammaticorum placuisse videtur.’ Das *ἰδέ* steht nur hier an dieser Versstelle, scheint aber durch den gleichen Gebrauch des *ἠδέ* hinlänglich geschützt zu sein; vgl. Näke Opusc. I p. 220. Ueber das vermeintliche Digamma in *ἰδέ* vgl. Rumpf. a. O. S. 678 f., auch Leskien rationem, quam J. Bekker in restituendo digammo secutus est, examinavit. Lips. 1866 p. 22. Uebrigens steht auch in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 21 *καὶ προτίθεντο, ἰδὲ κρέα* statt *πρότιθεν, τοὶ δὲ κρέα*, letztere Lesart aber hat Marc. 613 prima manu. — Dieselbe Sitte, jedem Gaste einen besondern Tisch vorzusetzen, berichtet Tacitus Germ. c. 22 auch von den Germanen: ‘separatae singulis sedes et sua cuique mensa.’ Dass ein Tisch bei Homer bisweilen auch für zwei Personen diente, erhellt aus ρ 93. *Λ* 628. *Ω* 625, ja auch für mehrere, wie *Ι* 216. Ueber *κρέα* mit verkürztem *α* vgl. Lobeck Elem. I p. 231. 260.

115. Zur Erklärung des *εἰ*satzes vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 399. — 116. Cobet Miscellan. crit. p. 422 vermuthet an Stelle der Worte *μνηστήρων τῶν μέν* die Folge *τῶν μὲν μνηστήρων* oder lieber nach υ 225 *ἀνδρῶν μνηστήρων* — vgl. indess α 151, auch *Η* 461. — 117. Ueber die naive Freude des homerischen Menschen am Besitz spricht Schneidewin die homerische Naivetät. Hameln 1878 p. 41 ff.

128. Ueber die *δουροδόκη* bemerkt Gerlach im Philol. XXX p. 513: ‘der Speerbehälter an einer oder mehreren Säulen im Saale wird in zwei Riemen oder Ringen bestanden haben, von denen der eine um den Fuss der Säule sich legte, während der andere etwa vier Fuss höher angebracht war. Die Cannelüren nahmen dann die Lanzen auf, die Riemen oder Ringe hielten sie fest.’ Bleibt nun auch die von Gerlach auf ρ 29 gestützte Annahme von cannelierten Holzsäulen unsicher, so ist doch jedenfalls auf eine bestimmte Vorrichtung der Art zu schliessen und zwar im Innern des Saales, nach 126 und τ 7 ff., χ 24. 25, wenn auch nahe dem Eingange. Vgl. ausserdem Nitzsch und Doederlein hom. Glossar §. 225 mit Payne Knight Prolegg. ad. Hom. p. 41 und dagegen Rumpf de aedibus Hom. pars prior. Giessen 1844

p. 29 f. — Die über das gegensätzliche ἄλλος gegebene einfach praktische Regel ist von Mehlhorn de adiectivorum pro adverbio positorum ratione et usu (Glogau 1828) p. 10 sq. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen Richard von Kittlitz-Ottendorf im Philologus XIV p. 613 sqq.: de singulari quadam pronominis ἄλλος significatione. Gewöhnlich fasst man das bei ἄλλος stehende Nomen appositiv auf; aber dies passt nicht zu Beispielen wie ζ 84. τ 601. Daher ist die sinnige Kürze von Krüger Spr. 50, 4, 11 das richtige. Beispiele sind β 412. ζ 84. ϑ 368. ο 407. 449. ϱ 401. σ 416. τ 601. υ 324. *B* 191. *N* 622; und mit vorgesetztem Pronomen οἱ αἱ α 157. ϑ 40. *B* 665. *Z* 41. 402. *Ξ* 368. 427. *O* 67. *P* 260. *T* 83. *Φ* 554. Aus dem 'Streben nach prägnanter Kürze' erklärt diesen Gebrauch des ἄλλος auch O. Schneider zu Isokr. Paneg. 26, 6. Vgl. auch G. Autenrieth zu *B* 191 bei Nägelsbach. Denselben Gebrauch hat das lateinische *alius*. Vgl. Weissenborn zu Liv. IV, 41, 8 und K. Reisig Vorles. über lat. Sprachw. §. 199. Für denselben Gebrauch des deutschen 'andere' vgl. Grimm deutsche Gr. IV p. 456.

130. Ueber λῖτα und λιτί vgl. Lobeck Parall. p. 86. Elem. II p. 292. G. Curtius Etym. Nr. 542.

132 ff. In V. 132—135 vermuthet Düntzer hom. Abhandl. p. 432 einen spätern Zusatz, V. 135 wird auch von Hennings a. O. p. 162 verworfen. — Zu 136—138 vgl. Kammer die Einheit der Odyssee p. 146. — 134. Ueber ἁδήσειεν und die verwandten Formen vgl. jetzt Goebel in Zeitschr. f. Gymn. 1875 p. 652 und L. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 467 ff. — ὑπερφίαλος lassen Buttmann, Nitzsch, Döderlein hom. Gloss. §. 2220, G. Curtius Etym. II S. 291 [4 708] aus ὑπερφυής (vgl. superbu-s Corssen Beiträge 61), Lobeck Proll. p. 91 aus ὑπέρβιος, ὑπερβίαλος mit gleicher Paragoge wie εὔτροχος, εὐτρόχαλος entstehen.

138. Zu τανύειν vgl. Brieger im Philol. XXIX p. 201 Anmk.

140 ff. Von diesen Versen athetieren Hennings a. O. p. 163: 139 und 140, Nauck 140, Kammer die Einheit p. 145 und Nitzsch Sagenpoesie p. 151 V. 141 und 142 (in den Anmerkungen dagegen 140), die übrigen Herausgeber 141. 142. Die Wahrscheinlichkeit spricht durchaus für die Athetese von 140 aus folgenden Gründen: 1) die V. 141. 142 kommen ausser dieser Stelle nur noch δ 57. 58 vor, wo sie aber in guten Handschriften fehlen, vgl. La Roche, und nach den beiden vorhergehenden Versen, die α 139 f. entsprechen und dort an der Stelle sind, auch nicht bestehen können. Die Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, dass sie in α ursprünglich sind. 2) V 140 steht nur, wo ein unerwarteter Gast gekommen ist und man die Ueberreste früherer Mahlzeiten zur Bewirthung desselben benutzen muss, während hier 112 eben ein frisches Mahl für die Freier bereitet ist: es wäre

auffallend, wenn Telemach, der doch sonst mit den Freiern isst, und der Fremde nicht an diesem Mahl theilnähmen, 3) das Pronomen αὐτοῖσιν 143 wäre sehr auffallend gebraucht, wenn nicht σφὶ 142 vorausginge, worin es seine Beziehung hat. Weiter verwirft Düntzer hom. Abhandl. p. 432 V. 144—155.

147 f. Vgl. Lobeck Elem. I p. 161. Bekker schreibt aus Conjectur παρενήεον hier und π 51, ἐπενήεον *H* 428. 431; vgl. dagegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 587. Uebrigens betrachtet Döderlein (öff. Reden S. 346) diese Formen als zweite Aoriste. Vgl. denselben zu *H* 428. — 148. Eine auffallende Differenz ergiebt sich zwischen 148 und 110, da dort bereits bei den Vorbereitungen des Mahles berichtet war, dass die Herolde in den Mischkrügen Wein und Wasser mischten. Dass die Ueberlieferung hier gestört ist, zeigt einmal, dass 148 in der ältesten Handschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 21 fehlt, sodann dass in zahlreichen Handschriften V. 147 und 148 in umgekehrter Folge stehen, als wir sie jetzt gewöhnlich lesen und an 148 einige Handschriften den Vers schliessen: νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσι. Nun findet sich V. 148 noch *A* 470. *I* 175. γ 339. φ 271 und zwar an allen diesen Stellen so, dass darauf folgt: νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν, ferner *A* 470 nach dem Vers αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἕντο, und ebenso an den übrigen Stellen nach Beendigung der Mahlzeit und voraufgehender Aufforderung zu einem Gebet *I* 171 f. oder Spende γ 332 ff. φ 263, wo dannn der Vers: τοῖσι δὲ κήρυκες μὲν ὕδωρ ἐπὶ χεῖρας ἔχευαν zur Einleitung der religiösen Handlung jedesmal unserm Verse vorhergeht. Auch *A* 470, wo dieser Vers nicht vorhergeht, handelt es sich um eine religiöse Handlung: οἱ δὲ πανημέριοι μολπῇ θεὸν ἱλάσκοντο κτλ. Nach allem diesem steht 148 hier an ungehöriger Stelle ebenso, wie der bei Eustath. und in einigen andern Handschr. darangeschlossene Vers νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν. Auch Nitzsch zweifelte, ob 148 hier an der Stelle sei, indem er bemerkte: 'ἐπιστέφεσθαι vollfüllen scheint auch mehr vom Wiederanfüllen der schon einmal geleerten Mischkrüge gesagt zu werden, was eben nur zur Libation geschah VII, 164.' Derselbe schlägt folgende Anordnung der das Mahl beschreibenden Verse vor: 139. 144—147. 141—143. 149. 150.

149. 150 = δ 67. 68. ϑ 71. 72. 484. 485. ξ 453. 454. ο 142. 143. π 54. 55. ϱ 98. 99. *I* 91. 92. 221. 222. *Ω* 627. 628. Ausserdem findet sich 149 noch allein δ 218. ε 200. υ 256. ὀνείατα wird von den Alten erklärt πάντα τὰ ὄνησιν ἐμποιοῦντα, worunter bei der Mahlzeit Brod und Fleisch gemeint ist. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. den Anhang zu υ 256. Sodann wird 150 ohne den vorhergehenden Vers, wiewohl nach einem ähnlichen Gedanken, noch gefunden: γ 67. 473. μ 308. ο 303. 501. π 480. *A* 469. *B* 432. *H* 323. *Ψ* 57; der Schluss auch ω

489; ein ähnlicher Gedanke ε 201. *Δ* 642. Nachahmung bei Verg. Aen. I 216; vgl. Stat. Theb. I 539 f.

151. Auf den vorhergehenden formelhaften Vers folgt nirgends eine wiederholte Bestimmung des Subjectes nach. Hier hat die Hervorhebung von *μνηστῆρες* zu Anfang des Nachsatzes verbunden mit der anakoluthischen Aufnahme dieses Wortes durch das Pronomen *τοῖσιν* (vgl. 116) offenbar ihren Grund darin, dass der Dichter den Gegensatz des verschiedenen Beginnens und der verschiedenen Stimmung der Freier und des Telemach im Sinne hatte, der 159 in den Worten des letzteren: *τούτοισιν μὲν ταῦτα μέλει* zum Ausdruck kommt. Dieser Gegensatz kommt aber erst nach dem von neuem vorbereitenden *ἤτοι* (155) 156 mit *αὐτὰρ* zur Durchführung. Gefälliger wäre das von Nitzsch vermuthete *μνηστῆρσιν τοῖσιν μέν*.

152. Ueber *γάρ τε* vgl. γ 147. δ 397. ε 79. κ 190. ξ 228. ο 54. 400. ρ 78. 322. *Α* 63. 81. *Β* 481. *Ψ* 156. *Ω* 602. Für die gegebene Deutung von *ἀναθήματα* spricht auch *ἐλεγχείην ἀναθήσει* *Χ* 100, was dem Sinne nach mit *μῶμον ἀνάψαι* oder *ἐξανάψαι* β 86 zusammenhängt. Cicero Epist. ad Att. I 1, 5 nennt *totum gymnasium ἡλίου ἀνάθημα*. Die gewöhnliche Erklärung durch 'Zierden' *ornamenta, decora* (Hor. carm. I 32, 13), wofür Homer *ἄγαλμα* hat, oder gar durch 'Würze' bringt in den Dichter eine moderne Verschönerung des Ausdrucks, die an Schiller erinnert die vier Weltalter: 'denn ohne die Leier im himmlischen Saal ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl.' Angeführt bei Plut. de musica c. 43 p. 1146^{e}.

155 ff. Ueber die musikalische Begleitung des Liedes handelt Welcker ep. Cyclus p. 352 ff. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 432 ff. — V. 158—69 verwirft Düntzer hom. Abh. p. 433 als ungeschickten Zusatz.

163. Die in der Anmerkung angeführten Parallelstellen ergeben eine bestimmte, öfter wiederkehrende Ausdrucksform leidenschaftlicher Rede zu Anfang eines Wunsch- oder Bedingungssatzes mit *εἰ* und dem Optativ, die charakterisirt wird durch Asyndeton bei adversativem Gedankenverhältniss und durch Markierung des aus dem Vorhergehenden mit *κεῖνος* aufgenommenen Hauptbegriffs durch *γέ*, der als Subject oder Object die erste Stelle nach der den Satz einleitenden Conjunction einnimmt. Die Markierung des Pronomens durch *γέ* nämlich hat ihren Grund nicht in einem äusseren Gegensatz, sondern ist der Ausdruck des lebhaften Interesses, welches der Redende für die bezeichnete Person hegt, der Liebe oder auch des Hasses (so *Ζ* 284), der Bewunderung oder Verachtung, Empfindungen, die auch sonst durch die Betonung mit *γέ* angedeutet werden, vgl. namentlich zu ζ 154, auch δ 595. *Ζ* 412. *Κ* 246. Hiernach hat Bekker auch *Ε* 273 und *Θ* 196 *γέ* statt *κέ* geschrieben, vgl. indess L. Lange der hom. Gebrauch

der Partikel εἰ II p. 493. Verwandt sind β 76. ζ 313. λ 501. ϱ 313, wo indess kein adversatives Gedankenverhältniss stattfindet, und δ 388 vgl. ϱ 223, wo εἰ nach dem betonten Begriffe steht.

168. Ueber solche im homerischen Epos sehr häufige Gedankenreihen, wo nach einem Nebensatz der vorhergehende Hauptgedanke nochmals aufgenommen wird, ist das Wichtigste zusammengestellt: Hentze, zur Periodenbildung bei Homer. Göttingen 1868.

170 = κ 325. ξ 187. ο 264. τ 105. ω 298; das erste Hemistichion η 238. Φ 150. Krüger Di. 51, 15, 3. Ueber das Verhältniss der Fragen τίς, πόθεν εἰς ἀνδρῶν, die als zwei besondere zu fassen sind, vgl. Hoffmann Qu. Hom. I p. 29 und Lehrs de Arist.[2] p. 391 ff. Durch Partikeln verbunden sind sie regelmässig in den Nachbildungen bei Herod. I 35: ὤνθρωπε, τίς τε ἐὼν καὶ κόθεν τῆς Φρυγίης ἥκων, ἐπίστιος ἐμοὶ ἐγένεο; mit der Note von Bähr. Propert. I 22, 1: *qualis et unde genus, qui sint mihi, Tulle, penates, quaeris.* Verg. Aen. VIII 114: *qui genus? unde domo?* In der Accentuierung von εἴς, statt des gewöhnlichen εἶς, folgt Bekker den besten Alexandrinern; vgl. Lehrs Q. E. p. 126. — V. 171—73 fand Aristarch passender im Munde des Eumaios ξ 188: Aristonic. ed. Carnuth p. 10. Dieser Ansicht stimmt zu Hennings a. O. p. 163. Vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 153 f. Mit Bezug darauf bemerkt Th. Hug in Dietschs Jahrb. 1859 S. 6: 'wir machen darauf aufmerksam, wie genau die Antwort der Athene den einzelnen Fragen entspricht. So correspondieren 180 und 181 dem 170. Verse, der nach der Herkunft fragt; den genauen Bescheid auf die angezweifelten Verse 171 bis 173 enthalten 182 bis 186, auf ὁπποίης τ' ἐπὶ νηὸς ἀφίκεο κτέ. das νῦν δ' ὧδε ξὺν νηὶ κατήλυθον κτέ., endlich auf die nachträgliche Frage 174 bis 177 antworten 187 ff. Eine zweite Stütze der Echtheit ist der Umstand, dass die nachdrückliche Formel καί μοι τοῦτ' ἀγόρευσον ἐτήτυμον 174 besser passt, wenn die Frage vorher unterbrochen war.' Vgl. die zu ν 232 citierten Stellen. — V. 174—177 verdächtigt Düntzer hom. Abhandl. p. 434.

175. Nach alter Theorie hat man bekanntlich ein dreifaches ἠ zu unterscheiden: 1) das disjunctive (ὁ διαζευκτικός und ὁ παραδιαζευκτικός), stets ἤ mit dem Acut betont; 2) das betheuernde (ὁ βεβαιωτικός oder διαβεβαιωτικός), stets ἦ mit dem Circumflex; 3) das fragende (ὁ διαπορητικός oder ἐρωτηματικός), ebenfalls ἦ mit dem Circumflex betont. In der Doppelfrage aber, in der directen wie in der abhängigen, wird nach der Lehre der Alten nur das ἦ des zweiten Gliedes circumflectiert, das ἤ des ersten Gliedes dagegen mit dem Acut accentuirt. Vgl. Lehrs Q. E. p. 52 sqq., wo zugleich über das ἤ des ersten Gliedes in Bezug auf den Acut vermutungsweise geurtheilt wird. Auch M. Sengebusch hat darüber eine ähnliche Vermutung geäussert, indem er folgendes bemerkt: 'Der Grund, warum es statt des Circumflex

den Acut erhielt, wird nicht überliefert. Er scheint aber darin zu liegen, dass der Acut ein schwächerer Accent ist als der Circumflex. Die Doppelfrage wird als solche erst durch das zweite Glied hingestellt; dies zweite also ist das Hauptglied. Es war billig, wenn man dasselbe stärker accentuierte als das erste, schwächere Glied.' Anderer Ansicht ist Bäumlein (in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 196), der für beide Glieder die Disjunction ἤ verlangt. Vgl. auch Praetorius der homer. Gebrauch von ἤ (ἠέ) in Fragesätzen. Cassel 1873 p. 2 ff. und L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I p. 427, Note 152. — 176. Cobet Miscellan. crit. p. 303 vermuthet πολλοὶ ϝίσαν an Stelle von πολλοὶ ἴσαν. — 177. ἐπίστροφος wird in den Schol. erklärt: ἐπιστροφὴν καὶ ἐπιμέλειαν ποιούμενος τῶν ἀνθρώπων.

180. εὔχομαι εἶναι vierzehnmal, εὔχεαι εἶναι dreimal, εὔχεται εἶναι zehnmal, εὐχόμεθ' εἶναι sechsmal, dies alles formelhaft am Versschluss. Ausnahmen *E* 173. *Ψ* 669 und die Trennung *N* 54, mit ἔμεναι φ 335. *Φ* 411, und die Nachbildungen *E* 248. *Υ* 209. Selten findet sich die Formel in der Prosa, wie bei Plat. Gorg. p. 449[a]. Polyb. V 43, 2. Dion. Hal. 3, 11.

182. Vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 70 und 379 und Funk über den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer (Friedland 1860) S. 18. Die Ausdehnung der deiktischen Beziehung von ὅδε und ὧδε auf den Redenden, wie die von οὗτος und οὕτως auf die zweite Person in dem Umfange, wie sie letzterer dort angenommen und in dem Friedländer Programm: auf Homer Bezügliches 1871 zu rechtfertigen gesucht hat, halte ich nicht für begründet, ja leicht zu verkehrter Interpretation verleitend. Vgl. Philol. Anzeiger III p. 241 ff. und Philol. XXVII p. 507—518, wo die Bedeutung und der Gebrauch dieser Pronomina ausführlich erörtert ist. Mit den dort entwickelten Ansichten stimmt im Wesentlichen auch überein Windisch in G. Curtius Studien II p. 256 ff.

185. 186 wurden von Aristophanes verworfen, wahrscheinlich auch von Aristarch: vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 10. Von Neueren stimmen zu Hennings a. O. p. 163 und Düntzer hom. Abhandl. p. 433. — Weiter werden die V. 188—193 verworfen von Kammer die Einheit der Od. p. 268 f. und 404 f. und Düntzer hom. Abh. p. 433 f. erstreckt diese Athetese über 187—205. Kammer's Hauptbedenken sind, dass Mentes' genaue Kenntniss von den Lebensverhältnissen des Laertes auch die Kenntniss von dem Unwesen der Freier erwarten lasse, namentlich wenn die Freierwirthschaft es war, die ihn die Stadt zu meiden nöthigte, während Mentes in den Fragen 225 ff. zeigt, dass er von dem Treiben der Freier nichts weiss. War aber der Grund für Laertes Zurückgezogenheit die Trauer um den verschollenen Sohn, was das natürlichste, so geräth die Mittheilung von dem Leben des Laertes mit δὴ γάρ μιν ἔφαντ' ἐπιδήμιον εἶναι in Widerspruch. Düntzer findet

ausserdem die Weissagung 196—205 ganz in Widerspruch mit der 267 f., 287 ff. geäusserten Unwissenheit, ob der Vater noch am Leben sei und zurückkehren werde. Den von Kammer geltend gemachten Bedenken gegenüber ist indess Folgendes zu erwägen. So sehr man von vornherein geneigt sein mag als Ursache des *πήματα πάσχειν* den Schmerz über den verschollenen Sohn anzunehmen, so erweckt doch die folgende Ausführung, die lediglich das äussere mühselige Leben des vom Alter gebeugten Greises schildert, Zweifel, ob jener Ausdruck wirklich von einem innern Seelenleiden zu verstehen ist und nicht vielmehr von den Beschwerden des Alters, um so mehr da *πήματα πάσχειν* fast ausschliesslich von äussern Mühen und Leiden gebraucht wird, wie von den Leiden der Achaeer vor Troja γ 100. δ 243. δ 330, von den Leiden der Seefahrt und Irrfahrt ε 33. η 152. ϑ 411. ϱ 444. ϱ 524. Bei dieser Allgemeinheit des Ausdrucks ist mithin an sich ein Widerspruch dieser Worte sei es mit den Fragen nach dem Treiben der Freier, sei es mit der Voraussetzung, dass Odysseus bereits zu Hause sei, nicht mit Entschiedenheit zu behaupten. Dazu kommt, dass Mentes als Grund seiner Kenntniss vom Leben des Laertes *φασί*, aber als Grund seiner Voraussetzung, dass Odysseus zu Hause sei, *ἔφαντο* angiebt: er hat das letztere mithin schon zu Hause oder doch unterwegs gehört, das erstere auf Ithaka selbst, so dass selbst, wenn das *πήματα πάσχειν* den Schmerz über den Sohn zum Grunde hätte, ein Widerspruch zwischen beiden Aeusserungen nicht vorläge. Vgl. auch Kayser-Faesi zur Stelle und Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 531 f. — 190 will Naber quaestiones Hom. p. 93, der übrigens die von Kammer vorgeschlagene Athetese billigt, an Stelle von *πάσχειν* schreiben *πάσχει*.

193. Eben so urtheilt über *γουνός* auch Döderlein hom. Gloss. §. 1011; nur mit der Sinnbestimmung: Biegung des Bodens wie Bühl, d. h. Hügel oder Anhöhe. Eine analoge Metapher ist *πῆχυς* vom Bogen. Sachlich sind über Laertes auch zu vergleichen λ 187 f. ω 205 ff. 226 ff. Ueber *ἀλωή* vgl. A. Thaer im Philol. XXIX p. 598.

197 ff. Ueber diese Verse vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 662, Note 17. — V. 199 hat Bekker athetiert, wahrscheinlich weil er ihn für eine matte und lästige Ausführung des vorhergehenden Gedankens hält.

204. Cobet Miscell. crit. p. 265 f. vermisst hier in dem Satze *δέσματ' ἔχησι* das Object und will deshalb herstellen: *οὐδ' εἴ πέϱ Ϝε* an Stelle von *εἴ πέϱ τε*. Auch Nauck vermuthet *ἑ*. Vgl. indess den ähnlichen Fall α 162.

208. *μέν* ist, wie hier Didymos berichtet, nach Aristophanes und Aristarch gegeben. Die andere Lesart *γάϱ*, welche aus Stellen wie δ 597. ϱ 24. Ω 198 entstanden zu sein scheint, ist bei La Roche die der Handschriften, doch hat die aelteste bei Gotschlich a. O. p. 22 *μέν*.

210. Eine abweichende Erklärung von *ἀναβαίνειν* giebt Kammer die Einheit p. 170 ff.

214—220. Ueber die Naivetät in der folgenden Antwort Telemachs vgl. Schneidewin die hom. Naivetät p. 138 und 143. — V. 220 vermuthet Naber quaestt. Hom. p. 133 *φησι* an Stelle von *φασι*, indem er wie 215 als Subject *μήτηρ* voraussetzt.

225. Statt des gewöhnlichen *τίς δέ*, wo man *δέ* als einfach anknüpfend 'und welches' erklären muss, ist hier *δαί* die Lesart des Aristarch; vgl. Ammon. und Hesych. unter *δαί*, Et. Gud. 132, 46. Apoll. de Synt. p. 77, 9. Cramer A. P. III, 13, 10; 284, 23. Schol. Aristoph. Plut. 156. Suidas IV p. 1119 ed. Bernh. Apoll. Lex. p. 56, 27. Zon. Lex. p. 474. So mit G. Hermann und J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863. S. 333 und Homerische Textkritik p. 220 f. Vgl. indess den Anhang zu *K* 408. Hier gibt die Lesart zugleich mit *δαίς* einen nicht wirkungslosen Gleichklang, während *τίς δὲ ὅμιλος* einen auffälligen Hiatus bietet. Aus anderen Gründen ist dieses Aristarchische *δαί* aufzunehmen in *ω* 299 und *K* 408, wo diese Partikel im Venetus und im Scholion des Aristonikos steht, und wo sie noch von Porphyrius gelesen wurde. Ueber die Bedeutung dieses *δαί* handeln R. Klotz zu Devar. p. 386 sqq. Krüger Di. 69, 16 Anm.; dagegen hat Bäumlein über griech. Part. *δαί* unberührt gelassen. Uebrigens vermuthet Nauck *τίς δὴ δαίς, τίς ὅμιλος*. — Das folgende *τίπτε δέ σε χρεώ*; wie *K* 85 vgl. *Λ* 606, auch zu *δ* 634.

226. Ein Pickenik hiess später *δεῖπνον ἀπὸ συμβολῶν* oder *ἀπὸ σπυρίδων*. Deshalb erwähnt den Vers der Schol. zu Aristoph. Ach. 1211. Vgl. Hermann Privatalt. 27, 22. Ueber *γάμος . . . οὐκ ἔρανος* vgl. Zell zu Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 20. *ἔρανος* stellt Fick vgl. Wörterbuch der indogerm. Sprachen p. 165, [3] I 187, zu indogerm. rana Behagen, Lust. Nach demselben steht *εἰλαπίνη* für *ἐ-ϝλαπ-ινη* vgl. lat. volup, volupe, volup-tas. Uebrigens schreibt Nauck *εἰλάπιν' ἠὲ γάμος*.

227. Für Ameis' Auffassung der Stelle hat sich neuerdings unter näherer Begründung ausgesprochen C. Meierheim de Infinitivo Hom. Spec. I p. 27 ff.

234. *ἐβόλοντο*, statt des sonstigen *ἐβάλοντο*, wird nach Aristonikos zu *Λ* 319 zu schliessen die Lesart des Aristarch sein. Zur Verbindung mit *ἑτέρως*, was nur hier vorkommt, anders d. i. auf entgegengesetzte Weise, vgl. *O* 51 *βούλεται ἄλλῃ*, und wegen des Gedankens auch *ε* 286: *μετεβούλευσαν θεοὶ ἄλλως ἀμφ' Ὀδυσῆι*. Ueber *βόλομαι* = *volo* vgl. G. Curtius Etym.[4] p. 539, Nr. 659 und das Verbum der griech. Spr. I p. 245, und den Anhang zu *Λ* 319.

238. Hennings a. O. p. 164 hält diesen Vers hier und *ξ* 368 für interpoliert, dagegen *δ* 490 für ursprünglich.

241. Ueber *ἅρπυιαι* vgl. Lobeck Parall. p. 377 not 91.

G. Curtius Etym. Nr. 331. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 233. Roscher Hermes p. 39 und 58.

243. *οὐδέ τι* ist urkundlich besser gestützt, als die andere Lesart *οὐδ' ἔτι*, und ist vorzuziehen, weil der schmerzliche Verlust des Vaters dem jugendlichen Telemachos erst mit dem Treiben der Freier zum Bewusstsein kam, sodann weil man nach *οὐδ' ἔτι* weniger *ἐπεί* als vielmehr einen Gegensatz mit *ἀλλά* erwarten sollte. Ueber *οὐδέ τι* vgl. auch zu *γ* 184.

246. Die später sogenannte Insel Kephallenia ist nach den Vorstellungen Homers in zwei Theile getheilt, von denen der eine Ithaka ganz nahe gelegene Theil Same, der andere von Ithaka entferntere und bei den Echinaden (*B* 625) gelegene Theil Dulichion heisst. Anders Buchholz Homer. Kosmographie und Geogr. p. 147 u. 148. Uebrigens gilt Dulichion für grösser als Ithaka selbst, wie aus Vergleichung von *π* 247 mit 251 und *B* 630 mit 637 erhellt. Als König von Dulichion wird *ξ* 336 Akastos genannt. Die in 245 erwähnten *ὅσσοι γὰρ νήσοισιν ἐπικρατέουσιν ἄριστοι* heissen *β* 51 *τῶν ἀνδρῶν φίλοι υἷες, οἳ ἐνθάδε γ' εἰσὶν ἄριστοι*, weil die Söhne der *ἄριστοι* als Mitglieder der Aristokratie ebenfalls *ἄριστοι* und *κοιρανέοντες* (*ἐπικρατέοντες*) in weiterem Sinne sind. Vgl. auch zu *ξ* 60. 61. Ueber *τάχα* 251 vgl. Lehrs de Arist. p. 101,[2] p. 92. — 249—251 werden von Düntzer hom. Abhandl. p. 435 verworfen. — Zu dem Wunschsatz 255 vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 351.

259. *ἐξ Ἐφύρης*. Andere wollen hier eine Stadt der Thesproten in Epeiros oder das Thessalische Ephyre annehmen. Aber Odysseus ist nach der Vorstellung des Dichters durch das Land der Epeier gekommen und den Inseln entlang nach Taphos gefahren, das dem Dichter südlicher liegt als in der Wirklichkeit. Daher ist hier das Eleische Ephyre zu denken, wo Augeias herrschte, dessen kräuterkundige Tochter *Λ* 740. 741 erwähnt wird. Dafür entscheidet sich auch Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 99. Vgl. Buchholz hom. Kosmogr. u. Geogr. p. 89 f., der die Stadt nach Epirus setzt. Zu der Erzählung selbst vgl. Schneidewin die hom. Naivetät p. 141. Ueber *φάρμακον* Goebel Lexilog. I p. 582. Uebrigens glaubt La Roche in Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1863 p. 187 in 259—265 eine Einschiebung der Rhapsoden zu erkennen.

268 ff. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* II p. 536 fasst V. 268 nicht als Fragsatz, sondern als Disjunctivsatz, daher er nach *δ* 80 *ἠὲ καὶ οὐκί* statt *ἦε καὶ οὐκί* geschrieben wissen will. — Die Schwierigkeiten in dem Zusammenhange der V. 269—305 sind erörtert von Jacob die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 364 ff., Friedlaender analecta Hom. Regimont. 1859 p. 22 ff. (= Jahrbb. f. Philol. Suppl. III p. 476 ff.), Kirchhoff die Komposition der Odyssee p. 1 ff., Düntzer hom. Abhandl. p. 436 ff., Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 7 ff., Hennings über

die Telemachie p. 164 und 210 und in den Jahrbb. f. Philol. 1874 p. 533 ff., Heimreich die Telemachie p. 5 ff., Hartel in Zeitschr. f. oesterr. Gymn. 1864, XV p. 486 f., Kammer die Einheit der Odyssee p. 251 ff. und 405, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 663, vgl. auch Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17. V. 292 behandelt Forchhammer in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 6 f., vgl. dagegen Kammer in denselben Jahrbb. 1875 p. 265 ff. Ausserdem citirte Ameis die mir nicht zugängliche Schrift von G. Schmid Homerica. Dorpat 1863 p. 23 ff. — Die mannigfachen Versuche, die Schwierigkeiten zu beseitigen sind folgende: Düntzer verwirft 269—278. 286. 293—302. 305, Heimreich 270—294, G. Hermann nach einer Mittheilung bei Friedlaender 275—278 und 292; Hennings 277—278; Friedlaender nimmt drei verschiedene Recensionen an: 267—270. 271—278. 279—302; Kammer nimmt nach 278 eine Lücke an, zu deren Beseitigung 279 ohne Rücksicht auf den Zusammenhang eingeschwärzt sei, und verwirft 292, vielleicht auch 277. 278. Bergk glaubt die ganze Partie dem Dichter der alten Odyssee absprechen zu müssen. — Die wirklich vorhandenen Schwierigkeiten, welche Hennings vergebens durch Interpretation hinwegzuräumen versucht hat, concentriren sich um V. 278 f. und 292 ff. Ueber die erstere Stelle wird unter 277 ff. näher gehandelt. In V. 292 und 293 ff. sind für den Fall, dass Telemach auf seiner Reise Gewissheit von dem Tode des Vaters erhält, zwei Massregeln als zeitlich aufeinanderfolgend verbunden, die nicht bloss in dieser Folge, sondern überhaupt mit einander unvereinbar sind: eine friedliche Lösung, durch Verheirathung der Mutter und eine gewaltsame durch Tödtung der Freier. Alle Versuche der Interpretation beide zu vereinigen, sind unhaltbar. Fragen wir, welche von beiden den Umständen angemessen und in Athene's Munde wahrscheinlich ist, so erheben sich die grössten Bedenken gegen die zweite dieser Massregeln, die Tödtung der Freier. Man bedenke, dass die vorausgesetzte Möglichkeit, Telemach erhalte auf seiner Reise die Kunde von dem Tode seines Vaters, in Wirklichkeit gar nicht für ihn in Frage kommt und auf diese gar nicht in Frage kommende Möglichkeit hin soll Athene Telemach so ausführlich und nachdrücklich zu gewaltsamer That gegen die Freier mahnen und auf das Vorbild des Orest verweisen? Dazu kommt, dass eine solche Anweisung auch mit den eigenen Worten der Göttin im Eingang ihrer Rede schwer vereinbar ist, wo sie klagend ausruft: 'wie sehr fehlt dir Odysseus, dass er an die schamlosen Freier Hand anlegte' und gerade an die Ungewissheit, ob Odysseus heimkehren und Rache an den Freiern nehmen werde, ihre Rathschläge knüpft, was Telemach seinerseits zu thun habe? Hienach scheinen die von Düntzer gegen 293—302 erhobenen Bedenken begründet. Auch Nauck bezeichnet dieselben in der Ausgabe als *spurii*. Dagegen sind für die Verwerfung von 292, wodurch

Andere einen verständigen Zusammenhang herzustellen suchen, schlagende Gründe nicht beigebracht. Allerdings befremdet der Ausdruck *ἀνέρι μητέρα δοῦναι*, da derselbe streng genommen dem Sohn die Befugniss geben würde nach dem Tode des Vaters über die Mutter zu verfügen, indess kann damit nur gemeint sein, was Eurymachos β 195 fordert und Telemach selbst υ 341 mit den Worten *κελεύω γήμασθαι* bezeichnet. Auch mit 275 ff. steht 292 nicht in Widerspruch, da dort wesentlich verschiedene Voraussetzungen vorliegen, nämlich die, dass die Freier das Haus des Odysseus verlassen und Odysseus' Tod noch nicht constatiert ist. Forchhammer's Versuch an 292 ist mit Recht zurückgewiesen von Kammer.

271. 'Die gewöhnlich angenommene Ellipse *εἰ δὲ βούλει ἄγε* will mir nicht in den Sinn. Ich möchte eher *εἰ* als Ermunterungspartikel ansehen, etwa wie *εἶα δή* bei den Tragikern, und ich glaube in der That, dass unser *εἰ* dem *εἶα δή* entspricht. Das lateinische cohortative *heia* scheint mir entlehnt; *ei* hat dort anderen Sinn: Holtze synt. prisc. lat. script. II 382. Ich möchte hinter *εἰ* einen verdunkelten Imperativ vermuthen. Wie nemlich *τίθει*, *ἵει*, *ἵστη* u. s. w. ihre Endung eingebüsst und durch Dehnung ersetzt haben, so könnte *εἰ* aus *ἴθι* verkürzt sein, wie ja die Composita *πρόσει*, *ἔξει* beweisen: diese Erscheinung, welche sich im Sanskrit häufig, im Altbactrischen regelmässig bei allen Verben der ersten Haupt-Conjugation findet (Spiegel altb. Gr. S. 214), mag auch im ältesten Griechisch mehr Ausdehnung gehabt haben, vgl. über *τῆ* ε 346, Anhang Γ 228. Dass man später *εἶ δή*, *ἄγε* der homerischen Zeit, das ohnehin *εἶ δ' ἄγε* zu sprechen war, nicht mehr verstand, nachdem sonst immer *ἴθι* gebraucht wurde, wäre nicht auffallend. Es hätte nun das vergilische *vade age* mit Ausnahme des *δή* genaue Analogie. Ueber *εἶα* wage ich vorläufig keine Vermuthung, obwohl vielleicht eine Medialform dabei im Spiele ist, wie bei *εἴ-σο-μαι εἴσατο* und im Sanskrit und Altbactrischen.' G. Autenrieth. Vgl. denselben: Terminus in quem (Erlangen 1868) p. 15 und jetzt die erschöpfende Behandlung der Formel bei L. Lange de formula Hom. *εἰ δ' ἄγε*. Lips. 1872.

273. Ueber *φράζειν* vgl. Philipp Mayer Quaest. Hom. part. IV. 'de verbi *φράζειν* vi atque significatione.' Gera 1847. Auch Herodot IV 113 sagt *τῇ χειρὶ ἔφραζε*, vgl. dazu Bähr. — Was sodann *ἐπιμάρτυρος* betrifft, so befindet sich *ἐπί* in dieser Weise gebraucht bei Substantiven, Adjectiven und Adverbien. Aristarch hat diesen Gebrauch der Präpositionen kurz mit *παρέλκει* und *παρολκή* oder *περιττόν* (wie über *καί* zu α 10) bezeichnet. Vgl. Lehrs de Arist. p. 115 sqq.,[2] 109. Lobeck Parall. p. 386 n. 104. Nitzsch zu ι 270. In diese Kategorie gehören *ἐπαμύντωρ* zu π 263, *ἐπάρουρος* zu λ 489, *ἐπαρωγός*, *ἐπιβουκόλος* zu γ 422, *ἐπιβώτωρ* zu ν 222, *ἐπιίστωρ* zu φ 26, *ἐπίκουρος*, *ἐπίουρος* zu ν 405,

ἐπιποιμήν zu *μ* 131, *ἐπιτιμήτωρ* zu *ι* 270, *ἐπιωγή* zu *ε* 404. Ferner von Adjectiven und Adverbien *ἐπαινός* zu *κ* 491, *ἐπαίτιος*, *ἐπιζαφελῶς* zu *ζ* 330, *ἐπισμυγερῶς* zu *δ* 672. Lobeck Elem. I p. 628 sq. Wie mit diesem *ἐπί* dabei oder darüber (Krüger Di. 68, 41, 7), so verhält es sich auch mit der Präp. *ὑπό* in *ὑποδμώς* zu *δ* 386, *ὑποδρηστήρ* d. i. *ὑπό τινι δράων* zu *ο* 330, *ὑφηνίοχος* d. i. *ὑπό τινι*, besonders *ὑπὸ τῷ παραβάτῃ ἡνιοχεύων*. Vgl. Lobeck Parall. p. 383. J. La Roche über den Gebrauch von *ὑπό* bei Homer (Wien 1861) S. 42 f. Endlich *μετά* in *μετάγγελος*. Bekker hat mit einzelnen Handschriften *α* 273. *μ* 131. *H* 76 die Präp. *ἐπί* vom Nomen getrennt nach der Lehre des Ptolemaeos von Askalon, ebenso Nauck. — 274. Nach Brugmann ein Problem der hom. Textkritik p. 26 unterscheidet sich *σφέτερος* von *σφός* und *ὅς* ursprünglich so, dass es durch das Suffix *τερο* noch besonders das Verhältniss zu einer oder mehreren dem Besitzer gegenüberstehenden Personen hervortreten lässt: so scheine dasselbe hier nicht ohne Seitenblick auf das Haus des Odysseus gebraucht zu sein.

275. Dagegen haben J. H. Voss Randglossen p. 50 und 76, Doederlein hom. Gloss. §. 2441, Kühner zu Cic. Tusc. I, 24 das Anacoluth durch die Verbindung des Inf. *γαμέεσθαι* mit *μητέρα ἄνωχθι* beseitigen zu müssen geglaubt. Vgl. auch Nicanor. ed. Carnuth p. 24.

277 f. In *ἔεδνα* ist das *ε* ionischer Vorschlag (Krüger Di. 7, 2, 1), vgl. G. Curtius Etym. [4] p. 566. Bekker hat die digammierte Form *ἕδνα* nur *λ* 117. *ν* 378 unverändert gelassen, sonst überall aus Conjectur in *ἔϝεδνα* verwandelt. Ueber die Bedeutung dieser *ἕδνα* und die homerische Sitte überhaupt vgl. *ζ* 159. *λ* 282. *π* 392. Nägelsbach hom. Theol. V 35 S. 255 ff. der Ausg. von Autenrieth. Mit dieser homerischen Sitte harmonieren die Gewohnheiten der alten Hebräer: 1. Mos. 34, 12. 2. Mos. 22, 16. Auch bei den alten Germanen war die Ehe ein Kauf um einen bestimmten Preis, wie noch jetzt bei den Lappländern und einigen andern Völkern. Genau entsprechend den griechischen *ἕδνα* ist ferner das *mundium* der longobardischen und alamannischen Gesetze. Vgl. G. Grote Gesch. Griech. übersetzt von Th. Fischer gr. Myth. und Antiq. II S. 79 Anm. 2. — Ueber die vorliegende Stelle bemerkt Autenrieth: ʻEs bleibt immer auffällig, dass *ἔεδνα* hier in anderem Sinne als sonst stehen soll; für die Aussteuer kommt zufällig kein Substantiv vor, die Sache ist wol in *I* 147 = 289 *ἐῇ ἐπίδωκε θυγατρί* u. *X* 51 *πολλὰ γὰρ ὤπασε παιδί* erwähnt (vgl. Nägelsbach Hom. Theol. S. 256, zustimmend auch J. La Roche in der Zeitschr. für österr. Gymn. 21, 118) und auch daraus der Schluss erlaubt, dass die Aussteuer eben nicht *ἔεδνα* hiess. Dann muss freilich das *οἱ δέ* doch auf die Freier gehen und dies gäbe auch einen passenden Anschluss; denn wozu sollen die *μνηστῆρες* heimgeschickt werden? Auch ist sonst der

Ausdruck für 'die Hochzeit ausrichten' seitens der Brautverwandten *γάμον δαίσειν* T 299 u. *δαινύντα* δ 3 (und *ἐκτελεῖν* δ 7?). (Anders ist δ 770 *γάμον ἄμμι ἀρτύει* ... *βασίλεια*.) Ich finde augenblicklich keine andere Stelle, wo *γάμον τεύχειν* vorkäme; ähnliche Ausdrücke sind *τεύχειν πομπήν* κ 18, *τετύκοντο δεῖπνον* υ 390, *δόρπον* T 208, *δαῖτα* κ 182, immer mit dem Grundbegriff *parare* oder *praeparare*; dies würde also *praeparabunt nuptias* ergeben, und so würden dann die Freier *δικαίως μνᾶσθαι* und *νέεσθαι ἐπὶ σφέτερα* ξ 90 (nicht wie β 127 f.). Dennoch aber ist sachlich hier nicht wol bei *οἱ δέ* an die Freier zu denken. Eurymachos spricht β 192 im Namen der Freier (*ἡμεῖς*) *θωὴν ἐπιθήσομεν* und fasst sich mit ihnen auch β 201 zusammen *ἐμπαζόμεθ'* und ausdrücklich: *ἡμεῖς* 205; es ist nicht abzusehen, warum er in 196 sich absondernd (etwa wegen des in ο 17 Fingierten?) mit *οἱ δέ* auf die Freier verweisen sollte. Dann bleibt aber nur die Annahme, dass eben die in ο 16 erwähnten *πατήρ τε κασίγνητοί τε*, welche auch in τ 158 in *μάλα δ' ὀτρύνουσι τοκῆες γήμασθαι* zusammengefasst erscheinen, noch allgemeiner hier mit *οἱ δέ* gemeint sind; wegen der *ἔεδνα* gibt uns aber der in ο 17 f. zwar fingierte, aber an und für sich recht wol denkbare Hergang den Schlüssel: *ὁ γὰρ* (*Εὐρύμαχος*) *περιβάλλει ἅπαντας μνηστῆρας δώροισι καὶ ἐξώφελλεν ἔεδνα*. Dies *περιβάλλει* wie *βρίσας* ξ 158 führt auf die Ansicht, dass die Freier sich in zunächst dem Vater versprochenen *ἔεδνα* und voraus der Braut gegebenen *δῶρα* (*πολυμνήστη, πολύδωρος* σ 276 ff., bes. 279 *δῶρα, δόσιν* σ 286 f.) überboten; dass dann der Vater, als *ἐεδνωτής, ἐεδνώσατο θύγατρα*, nämlich eben aus den *ἔεδνα*. Vgl. Hom. Theol. S. 256. Dass es gerade so bei unsern Altvorderen gehalten wurde, ersieht man aus Grimm's deutsche Rechtsalterthümer I 420. 423.' So Autenrieth. Für die Stelle kommt noch wesentlich in Betracht die zu 279 gesetzte Notiz der Schol.: *οὗτος δὲ ὁ στίχος ἐν τῇ κατὰ Ῥιανὸν οὐκ ἦν*, deren Beziehung aber streitig ist, und eine daran geknüpfte Auseinandersetzung von Cobet in seinen Miscellan. crit. p. 239 ff. Während Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 11 und Kammer die Einheit der Od. p. 257 die Notiz auf 279 beziehen, indem jener annimmt, dass Rhianos durch die Ausscheidung dieses Verses die Ungereimtheiten des Zusammenhanges beseitigen zu können glaubte, dieser darin einen Anhalt für die Annahme einer Lücke und für die Nichtursprünglichkeit des Verses findet, haben Friedlaender in den Jahrbb. f. Philol. Supplem. III p. 478, Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 35 und jetzt Cobet angenommen, dass die Notiz auf 278 zu beziehen sei, unter Zustimmung von Nauck in der Odysseeausgabe Bd. II Addenda et Corrigenda p. VII. Ein äusserer Anhalt für diese Vermuthung ist darin gegeben, dass nach Dindorf im cod. H. die Worte erst von zweiter Hand übergeschrieben sind. Entscheidend aber scheint Cobet, dass der Vers

mit allem, was sonst bei Homer von den ἔεδνα gilt, im Widerspruch steht. Die überall klare Auffassung der ἔεδνα als eines Kaufpreises, welchen der Freier dem Vater der Braut zahlt, nicht der Braut, wie die Alexandriner zum Theil fälschlich angeben, da sie jene Sitte nicht verstehen, macht es unmöglich die ἔεδνα von der Mitgift zu verstehen, wofür der eigentliche Ausdruck vielmehr μείλια ist. Das scheinbar entgegenstehende αὐτὸς ἐεδνώσαιτο θύγατρα β 53 vom Vater der Penelope ist vielmehr: paciscitur pater, quibus donis sponsalibus acceptis daturus sit filiam, vgl. N 381 συνώμεθα ἀμφὶ γάμῳ. Nach alledem leugnet Cobet, dass οἱ δὲ 277 anders als von den Freiern verstanden werden könne, dann steht damit aber 278 im Widerspruch, wo die ἔδνα fälschlich von der Mitgift verstanden sind. Wer den Vers einschob, mochte die Worte Agamemnons I 148 vor Augen haben: πολλὰ μάλ', ὅσσ' οὔ πώ τις ἑῇ ἐπέδωκε θυγατρί. Ob Rhianos aber den Vers in seinen Handschriften nicht vorfand, oder nach eignem Urtheil denselben ausschied, steht dahin. Dass es ferner unmöglich ist ἔδνα in dem gewöhnlichen Sinne zu fassen, zeigen die dahin gehenden Erklärungsversuche, so der von Giseke die allmäliche Entstehung der Gesänge der Ilias p. 131 f.; derselbe erklärt: die Freier werden die Geschenke bereithalten, 'welche dem Freiersmann folgen sollen, welche er mitbringt in Absicht auf das Mädchen, wegen des Mädchens' — oder die jetzt von Funk über den Gebrauch der Praep. ἐπί bei Homer. Friedland 1879 p. 6 gegebene Erklärung, wonach ἕπεσθαι in Bezug auf das vorangegangene μήτηρ ἴτω gesagt sein und der Relativsatz gefasst werden soll: 'wie viele Tochterfolgendegeschenke zu sein sich ziemt', ἐπί um sie zu gewinnen, und gemeint ist: wie viele Geschenke der in das Haus des Vaters zurückkehrenden Penelope von Seiten der Freier nachfolgen sollen. Dass οἱ δέ aber nur von den Freiern verstanden werden kann, wird mir zur Gewissheit durch eine nähere Betrachtung der Stelle in β, wo dieselben Verse wiederkehren: 196. 197. Gegenüber der schroffen, drohenden Forderung des Antinoos 110 ff. μητέρα σὴν ἀπόπεμψον, die Telemach mit Entrüstung zurückweist 130 ff., schlägt Eurymachos hier, wie es seine Art ist, einen milderen Ton an: er spricht nicht im Namen der Freier, wie Antinoos 111 fordernd und drohend, sondern kündigt einen persönlichen Rath an (αὐτός 194). Gleichwohl enthält dieser Rath dieselbe Forderung, die Antinoos ausgesprochen, nur in milderer Form: das neue und von Antinoos Rede wesentlich verschiedene muss daher in dem enthalten sein, was er 196 f. hinzufügt, es müssen diese Verse ein Zugeständniss von Seiten der Freier enthalten und nur so schliessen sich dieselben als parataktischer Nachsatz passend an den vorhergehenden Rath: 'dann werden die Freier die Hochzeit betreiben und die Geschenke zurüsten' d. h. sie werden δικαίως freien, vgl. ξ 90 f. und π 390 ff.

Was sollte in diesem Zusammenhang die ausgesprochene Erwartung, dass Vater und Brüder der Penelope die Ausstattung derselben zurüsten würden? Das von Autenrieth dagegen geäusserte Bedenken, dass Eurymachos 192. 201 und 205 sich mit den Freiern zusammenfasst, ist nicht wohl begründet, da er gerade 194 mit *ἐγὼν αὐτός* sich von den Freiern sondernd seinen persönlichen Rath ankündigt, auch 198 noch die Freier objectiv mit *υἷας Ἀχαιῶν* bezeichnet; erst 199, wo ihn die Leidenschaft fortreisst, giebt er jene Scheidung auf und geht in das 'wir' über. Auch in *α* führt die Verbindung von 277 f. mit dem Vorhergehenden auf dieselbe Erklärung. Es sind die Worte im Zusammenhang offenbar nur passend, wenn sie eine für Telemach erwünschte Folge der vorher angerathenen Massregeln enthalten; die Folge aber, dass Vater und Brüder der Penelope die Hochzeit vorbereiten und die Ausstattung zurüsten würden, wäre für Telemach nur dann nicht gleichgültig, wenn er sonst selbst bei der Verheirathung der Mutter die Ausstattung zu geben hätte, woran doch nicht zu denken ist. Dagegen ist es für ihn ein wesentlicher Gewinn, wenn durch die Verlegung der Werbung in das Haus des Vaters der Penelope, des *μέγα δυναμένοιο* er selbst der lästigen Bewirthung der Freier überhoben und diese genöthigt werden *δικαίως μνᾶσθαι.* Möglich dass gerade jene Bezeichnung *μέγα δυναμένοιο* den Interpolator veranlasste V. 278 einzufügen. Dann läge hier der Ursprung der Interpolation und wäre von hieraus der Vers dann auch in *β* eingefügt.

282. So verstand diese Stelle schon Sophokles Oed. T. 43: *εἴτε του θεῶν φήμην ἀκούσας, εἴτ' ἀπ' ἀνδρὸς οἶσθά που.* Wegen *ὄσσα ἐκ* vgl. zu *ι* 285. Den Begriff von *ὄσσα* und *κλέος* behandelt Philipp Mayer Zweiter Beitrag zu einer homer. Synon. (Gera 1844) S. 4 ff. und Vierter Beitrag (Gera 1850) S. 9, jetzt in Mayer Studien zu Homer etc. Gera 1874 p. 30 ff. und 84 f. Ueber *ὄσσα* vgl. auch Döderlein hom. Gloss. § 510.

288. Bedeutung und Gebrauch von *ἦτ' ἄν* mit Optativ ist besprochen Philol. XXIX p. 139.

292. Der imperativisch gesetzte Infinitiv ist nicht 'elliptisch' zu erklären, wie Kühner und andere wollen, auch nicht als 'Reliquie uralter Kindlichkeit' zu betrachten, was Krüger festhält, sondern aus der futurischen Richtung, welche demselben vermöge seiner dativischen Bildung von vornherein eigen ist und die ihn zunächst besonders zum Ausdruck der Willensrichtung befähigt. Vgl. L. Meyer der Infinitiv der homer. Spr. Gött. 1856 p. 50.

297. Nach den Grammatikern bei Lobeck Elem. I p. 407 ist *νηπιάας* aus *νηπιέας* oder *νηπιείας* durch Vertauschung der Vocale entstanden, nach Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 440 f. dadurch dass *ε* dem *α* assimiliert ist. Nach andern steht es statt *νηπίας*

mit pleonastischem α, wie θαάσσω. Der letztern Ansicht folgen noch Krüger Di. 15, 8, 3 und Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 100 (Hom. Blätter S. 167 f.), wo es in der Note heisst: 'aus νηπίη entwickelt der Vers νηπιέη νηπιέησι νηπιάας wie er aus αἰτιᾶσθαι αἰτιάαται entwickelt und αἰτιόωνται, aus ἧς ἕης und aus οὗ ὅου' usw. Vgl. dagegen Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 204. Th. Ameis bemerkte: 'νηπιάα für νηπιαία nach äolischer Weise (vgl. Ahrens A. D. p. 100) ist substantiviertes Femininum nach Analogie vieler poetischen Wörter auf -αια (ἀλκαία δικαία ἀναγκαίη ἀνόπαια usw., vgl. zu 97) von dem nicht mehr nachweisbaren νηπιαῖος, zu dem sich νήπιος ebenso verhalten würde wie βώμιος zu βωμιαῖος, κλόπιμος zu κλοπιμαῖος usw. (Lobeck zu Phrynich. p. 552). Aus νηπιάα ist dann durch ionische Schwächung (oder Assimilation?) νηπιέη entstanden, von dem Homer die Dative bildet.' — 299. Als Beispiel alterthümlicher Composition führt G. Curtius zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung p. 70 πατροφονῆα an: 'sicherlich ein aus älterer Poesie überliefertes Wort, das doch auch dem Eustathios auffiel in seiner von aller griechischen Composition abweichenden Weise'. Nauck vergleicht Soph. Trach. 1125. Eur. Or. 193.

301. ἔσσ' als Imperativ ἔσσο zu verstehen, scheint am nächsten zu liegen. Dagegen fasst B. Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 60 ἔσσ' als ἐσσί, da er bemerkt, nach der Absicht des Dichters solle wohl ausgesprochen sein, dass Telemach seine Kraft besitze, damit er sich Ruhm erwerbe. — Zu der Auffassung des γάρsatzes vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 704 f.

308 ff. V. 308 hält Düntzer hom. Abhandl. p. 438 für einen späteren Zusatz. — V. 313 hat Düntzer aus Conjectur φίλοις im Texte. Dieselbe Vermuthung trägt jetzt Naber quaestt. Hom. p. 134 vor, vgl. indess Doederlein zu Ψ 648.

318. Die übliche Auffassung der Stelle ist: du wirst ein angemessenes Gegengeschenk erhalten, wobei freilich im Einzelnen nicht unbedeutende Schwierigkeiten bleiben. Fasst man mit Passow im Lexicon s. v. ἄξιος in seiner vollen Grundbedeutung aufwiegend und versteht: für dich soll es (dein Geschenk) eine Gegengabe aufwiegen, so ist daraus doch kaum der Sinn zu gewinnen: es wird dir ein Gegengeschenk einbringen; jedenfalls wäre das eine höchst seltsame Ausdrucksweise. Interpretirt man mit Faesi-Kayser: du wirst ein angemessenes Gegengeschenk d. i. ein solches haben oder erhalten, welches der Erwiederung werth ist, so entsteht der Schein, als ob es sich noch um ein drittes Geschenk handle, welches die Göttin auf ihre Gegengabe erwarte. Indessen ist die Meinung wohl nur gewesen, dass mit ἄξιον ἀμοιβῆς ein dem καὶ μάλα καλόν entsprechendes werthvolles Geschenk

bezeichnet werde, sodass die Aufforderung ein recht schönes zu wählen damit begründet werde, also: dir wird ein Geschenk von mir zu Theil werden, welches du Ursache hast mit einem *καὶ μάλα καλόν* zu erwiedern. Dieser Sinn wäre im Ganzen angemessen, nur dass man den Begriff der Erwiederung ungern auf die Gabe des Telemach bezogen sieht, daher Düntzer statt *σοὶ* eher *ἐμοί* erwartet, indem er die Worte versteht: ich werde dein Geschenk werth halten, es zu erwiedern, ein Gedanke, der aber unmöglich aus den Worten gewonnen werden kann. Hiernach bleibt wohl nur folgende Erklärung übrig: dir aber wird ein Geschenk zu Theil werden, das eine Vergeltung, einen Ersatz aufwiegt, den Werth eines Ersatzes hat, also ein dem Werth des deinigen entsprechendes Gegengeschenk. Vgl. zu *ἀμοιβή* μ 382: *τίσουσι βοῶν ἐπιεικέ' ἀμοιβήν*. Uebrigens verwirft Düntzer hom. Abh. p. 438 den Vers.

320. Sämtliche Scholien bemerken: *Ἀρίσταρχος δέ φησιν ὄνομα ὀρνέου ἡ ἀνόπαια, ὡς 'φήνῃ εἰδομένη'* (γ 372) und: *Ἀρίσταρχος ἀνόπαια προπαροξυτόνως ἀναγινώσκει ὄνομα ὄρνιθος λέγων*, und Eust. p. 1419, 19: *τὸ δὲ ἀνόπαια, εἶδός τινες ὀρνέου λέγουσιν ἀετώδους φήνῃ ἐοικότος*. Danach bemerkte Ameis: 'Also eine Adlerart 'Blickauf' genannt, weil dieser Vogel schnell aufwärts fliegt. Diese Erklärung ist vollkommen begründet. Denn der Vergleichungspunkt ist offenbar die Art des Flugs, d. h. die übermenschliche Schnelligkeit. Daher gibt die Bezeichnung der Vogelart (die zufällig nur uns unbekannt ist, aber den Zeitgenossen Homers aus der Anschauung der Natur bekannt war) erst dem Bilde sein individuelles Leben, weil nicht alle Vögel gleich schnell fliegen, gerade wie ε 51. *H* 59. *N* 62. Noch hat Rumpf de aedibus Homericis p. II (Giessen 1857) p. 32, gestützt auf Herodians Schlussworte (*παρὰ τὸ διατρίβειν ἐν ταῖς ὀπαῖς*), die Vermutung geäussert, dass Ariatarch unter *ἀνόπαια* vielleicht '*χελιδόνα* in camino versantem' gemeint habe, welche Rauchschwalbe mit χ 240 harmonieren würde, wiewohl er schliesslich die Deutung 'sie flog davon wie ein Vogel durch die Kaminöffnung' für wahrscheinlicher hält. Indes dürfte die jetzt fast allgemein angenommene Erklärung 'durch den Rauchfang hinauf', welche Bäumlein durch Aufnahme von *ἀν' ὀπαῖα* nach dem Vorgange von Voss noch verdeutlicht hat, so wie die Erklärung 'durch ein Fenster' im Männersaal (Döderlein hom. Gloss. § 857) keinen glücklich individualisierenden und keinen der Natur abgelauschten Nebenzug geben, sondern vielmehr eine zweifelhafte Voraussetzung enthalten, die den Gedanken unhomerisch weil unnöthig beschränkt und einengt. Wo nemlich Homer Habichte, Geier, Adler usw. zur Vergleichung gebraucht, um den Begriff der Schnelligkeit in sinnlichem Bilde anschaulich zu machen: da denkt er sich überall diese Vögel im Freien, in ihrem natürlichen

Element, in welchem sie frei und ungehemmt sich bewegen können. Hierzu aber sind 'Rauchfang' und 'Fenster' störend: man müste denn wieder an die verwandelte Athene denken. Aber die Annahme dieser Verwandlung und 'das Davonfliegen einer Männergestalt mitten aus der Gesellschaft' nennt Döderlein mit Recht 'ein geschmackloses Phantasiegebilde.' Es wird schon widerlegt erstens durch *ὥς*, das nur bei Vergleichungen steht, nirgends die Identität einer Person mit etwas anderm bezeichnet, zweitens durch den Gedanken 410. 411. Ueberhaupt haben homerische Götter nirgends in thierische Gestalten sich verwandelt, was mit überzeugenden Gründen erweist C. F. Platz: die Götterverwandlungen, eine Frage der homerischen Theologie (Karlsruhe 1857). [Vgl. dagegen den Anhang zu *H* 59.] Ebenso urtheilt Döderlein zu *O* 237. Weiter ist zu sagen was schon Döderlein gegen den Rauchfang richtig bemerkt hat: 'dass ein Kamin, d. h. ein Rauchloch gemeint sei, macht der Plural unwahrscheinlich, denn es ist immer nur von einer *καπνοδόκη* die Rede.' In Bezug aber auf Aristarchs Vogelnamen fragt er: 'was wäre denn *ἀνόπαια* mit kurzem *α* für eine Femininform?' Antwort: eine solche wie die von Göttling allg. Lehre vom gr. Accent § 36 A 2 S. 129 und Krüger Di. 15, 2, 2 e erwähnten Eigennamen mit kurzer Endsilbe. Die Form *ἀνόπαιος* gebrauchte in entsprechendem Sinne Empedokles bei Eustathios p. 1419, 30. Auch heisst bekanntlich *Ἀνόπαια* bei Herod. VII 216 der steile Bergpfad mit dem Berge bei Thermopylä. Bekker endlich hat *ἀνοπαῖα* beibehalten, mit dem aus den Scholien geschöpften Lakonismus: '*ἀνοπαῖα* Herodianus (*ἀντὶ τοῦ ἀοράτως*)', so dass man über die Form, welche Döderlein 'eine gleiche Unform wie *ἀδίκαιος*' nennt, ohne Aufklärung bleibt. Als Adverb. in der Bedeutung 'aufwärts' fasst es J. La Roche hom. Studien § 38, 12. Dagegen K. A. J. Hoffmann in der Z. f. d. österr. Gymn. 1861. S. 533 f.' So Ameis. Von Neueren hält an der localen Auffassung *ἀν' ὀπαῖα* fest L. Gerlach im Philol. XXX p. 511, wo er *ὀπαῖον* als den offenen Raum zwischen zwei Balkenköpfen versteht, an dessen Stelle später die Metopentafeln traten, und im Philol. Anzeiger III p. 482; W. Jordan das Kunstgesetz p. 59 sucht als die einzig richtige Erklärung die = u n s i c h t b a r zu erweisen. Eingehend ist jetzt die Stelle erörtert von Woerner in G. Curtius Stud. VI p. 347 ff. und im Jahresbericht der Fürsten- und Landesschule Meissen 1879 p. 31 ff., welcher die Erklärung giebt: *ἀνόπαια* neutr. plur. = *τὰ ἀνὰ ὀπὴν ὄντα*: 'sie durchflog den nach der Luke hinaufliegenden Raum', unter Vergleich von *ὑπασπίδια* *N* 158, *καταλοφάδεια* *κ* 169. — Aber jene locale Auffassung, die nothwendig ein höchst wunderbares Auffliegen der Göttin mitten im Saale involviert, ist für mich unannehmbar, weil nirgends eine Spur sich findet, dass Telemach oder die Freier etwas davon bemerkt haben. Denn dass nicht ein wunderbares Verschwinden der Göttin

ihre Wirkung auf Telemach äussert (322. 323), sondern er aus der in seinem Innern durch Athene bewirkten Umwandlung nur die **Ahnung** schöpft, dass der Fremde eine Gottheit sei, hat Jordan unter Vergleichung von *γ* 372 nachgewiesen. Ich stimme daher mit Letzterem darin überein, dass wir den Aufschwung der Göttin jedenfalls erst nach dem Hinausgehen aus dem Saale stattfindend denken dürfen, ohne indessen von der Nothwendigkeit überzeugt zu sein, dass man *ἀνοπαῖα* in dem Sinne von unsichtbar verstehen müsse, dem überdies sprachliche Bedenken entgegenstehen. Nichts nöthigt *διέπτατο* als erläuternde Ausführung von *ἀπέβη* zu fassen; denselben Ausdruck aber mit Ameis nur als Bezeichnung übermenschlicher Schnelligkeit und in Verbindung mit *ἀπέβη* von der grössten Eile zu verstehen, verbietet der Gebrauch desselben *O* 83. 172, wo derselbe doch nur vom Durchfliegen des Luftraumes verstanden werden kann, wie *ε* 49 *πέτετο*. Ein vernünftiger Grund ferner noch innerhalb des Saales mit übermenschlicher Schnelligkeit zu verschwinden liegt für Athene nicht vor, da sie doch den Freiern sich nicht als Göttin zu erkennen geben wollte, in Telemach aber durch ganz andere Mittel, wie sich hernach zeigt, die Ahnung einer göttlichen Einwirkung hervorruft. Erfolgt die flugartige Bewegung der Göttin aber erst nachdem sie den Palast verlassen, so ist auch keine Veranlassung mehr für sie da, sich unsichtbar zu machen. Was aber die Erklärung Aristarchs betrifft, so scheint dieselbe nach den Ausführungen Woerners allerdings nicht haltbar: einmal aus dem formalen Grunde, weil eine adjectivische Femininalendung der Art aus Hom. nicht nachweisbar ist, es müsste nach der Analogie das Wort dann *ἀνοπαίη* heissen, alle Beispiele für ein substantivisches Femininum *ἀνόπαια* aber sind ausschliesslich Ortsnamen; sodann wegen der begründeten Beobachtung des Heracleides Ponticus, dass in Vergleichungen der Art, wie *ὄρνις δ' ὥς* dem Worte *ὄρνις* nicht ein Eigenname nachgestellt werde, vgl. Lexicon Hom. s. v. *ἀνόπαια*. Danach scheint *ἀνόπαια* als neutr. plur. gefasst werden zu müssen. Von den zahlreichen Deutungen des Wortes aber hat wohl die, welche an das *πῦρ καρπαλίμως ἀνόπαιον* (das rasch emporstrebende) des Empedocles und den Namen des Bergpfades *Ἀνόπαια* sich anschliesst, = in die **Höhe** am meisten Halt, wie auch Capelle in der neusten Auflage des Seilerschen Lex. s. v. urtheilt.

324. Das digammierte *ἰσόθεος* findet sich nur in dieser Nominativform, stets nach einem vorhergehenden Vocale und überall in unmittelbarer Verbindung mit *φώς* als Versschluss: *υ* 124. *B* 565. *Γ* 310. *Δ* 212. *H* 136. *I* 211. *Λ* 428. 472. 644. *O* 559. *Π* 632. *Ψ* 569. 677, und zwar so, dass *ἰσόθεος φώς* stets eine Apposition bildet. Auch ohne dieses Beiwort steht der Nominativ *φώς* nur am Versende. Synonym mit *ἰσόθεος* ist dem Sinne nach *ἀντίθεος*, das aber nie mit *φώς* verbunden erscheint.

325 ff. Die Ursprünglichkeit der folgenden Partie ist von verschiedenen Seiten in verschiedenem Umfang bestritten: Düntzer hom. Abhandl. p. 440 f. verwirft 325—366, Meister im Philol. VIII p. 1 ff. 326—422, Hennings über die Telemachie p. 166 ff. 324—427, Heimreich die Telemachie p. 9, 325—444; vgl. dagegen Volquardsen Telemachs Process. Kiel 1865 p. 1 ff. und Kammer die Einheit der Odyssee p. 147 ff.

327. Der Grund vom Gebrauche dieser nachträglichen Attribute liegt im Wesen des mündlichen Vortrags. Um nemlich Ruhepunkte für die Stimme und ein leichtes Verständnis für den Hörer zu gewinnen, pflegt der Epiker jeden Satz möglichst schnell bis zu einem gewissen Abschluss zu führen und dann erst die näheren Bestimmungen nachzubringen. Auf diese Weise geben diese näheren Bestimmungen in verschiedenen Formen jedesmal einen neuen Gedanken. Somit gehört diese ganze Sprechweise mit ins Gebiet der homerischen Parataxe. — Ueber das hier angedeutete vorhomerische Lied vgl. Welcker episch. Cyclus p. 296 f. und Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poesie p. 193 f. — *θέσπις* 328 erklärt Goebel Lexilog. I p. 82 jetzt aus W. *spi* (= *spa*) hauchen = gottgehaucht, von Gott eingehaucht, vgl. dagegen G. Curtius Etym.[4] p. 461 und Fick vgl. Wörterb.[3] I, 118.

331 = σ 207. Γ 143; mit der Veränderung *κίον ἄλλαι* am Versende ζ 84. τ 601; und *οὐκ οἷος· ἅμα τῷ γε δύω θεράποντες ἕποντο* von Achilleus Ω 573. Vgl. auch zu β 11. Abweichend ist der Ausdruck π 413. Zwei Dienerinnen der Penelope sind σ 182 mit Namen genannt. Die Sitte, dass Könige und Königinnen, sowie überhaupt vornehme Personen nie ohne dienende Begleitung auftreten, ist aus dem Epos auch auf die attische Bühne übergegangen.

333 = θ 458. π 415. σ 209. φ 64. hymn. in Cer. 185. Deshalb heisst es in gleichem Sinne, aber in Bezug auf den Männersaal ρ 96: *παρὰ σταθμὸν μεγάροιο*, während χ 120. 257. 274 die Worte *πρὸς σταθμὸν ἐυσταθέος μεγάροιο* vom Eingang aus dem Hofe in den Männersaal stehen. Vgl. Rumpf de aedibus Homericis pars II p. 12 sq. und p. 79 sqq. Die im nächsten Verse erwähnte Verschleierung war bei hellenischen Frauen, die vor den Anblick der Männer kamen, ebenso Sitte wie noch jetzt bei den Orientalinnen. Ueber *κρήδεμνον* vgl. Arth. Rich Illustr. Wörterbuch unter *Calantica*.

337. *οἶδας* steht bei Homer nur hier, ausserdem h. in Merc. 456. 467. Theogn. 491. Anacreont. 13, 3 ed. Bergk. Quint. Sm. II 71. Babr. 95, 14 und an den von Krüger Di. 38, 7, 1 erwähnten Stellen Herod. III 72. IV 157, und ist in Α 85 vielleicht herzustellen. Es ist die ionische Form; vgl. Bredow de dialect. Herod. p. 411. Didymos bemerkt hier: *Ζηνόδοτος γράφει ᾔδεις, Ἀρίσταρχος δὲ οὐ δυσχεραίνει τῇ γραφῇ*, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 14. Dies gibt Bekker, nur nach seinen Grundsätzen in *ᾔδης* umgeformt mit Beistimmung von J. La Roche hom. Textkritik

p. 321. Aber die mühsame Deutung, die es nur zulässt 'du kanntest ja bisher' scheint für Homer zu künstlich zu sein; das von Lehrs Q. E. p. 276 empfohlene *εἴδεις* dagegen ist zu bedenklich. Dass übrigens *οἶδας* hier die Lesart des Aristarch war, hat W. C. Kayser im Philol. XVII S. 714 f. nachgewiesen. — Bei Erklärung des *γάρ* in derartigen Stellen folgte Ameis Döderlein: 'Homerica particula *γάρ* nusquam refertur ad insequentem sententiam' (Erlangen 1858) und fasste den Anruf praegnant. Diese Auffassung ist mit Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer. Liegnitz 1871 allenfalls für folgende Stellen zuzugeben: *Ω* 334. *ε* 29. *Ψ* 156. *P* 475, wo 'eine Person aus einem grösseren Kreise anderer, die ebenfalls hätten aufgerufen werden können, mit Nachdruck ausgewählt wird.' Gegen die Annahme eines proleptischen Gebrauchs von *γάρ* sträubt man sich ohne Grund: es führen darauf Beispiele einer entsprechenden parataktischen Anordnung der Gedanken, vgl. Pfudel p. 7, sodann unmittelbar die parenthetische Einfügung eines begründenden Satzes mit *γὰρ* nach dem ersten oder den ersten Worten des zu begründenden Hauptgedanken, wie *M* 326. *α* 301 u. a., endlich die Einwirkung des homerischen Gebrauchs namentlich auf Herodot, der ihn in freister Weise handhabt. Andrerseits steht von Seiten der Partikel nach ihrer Zusammensetzung aus *γέ* u. *ἄρα* der Annahme des prolept. Gebrauchs nichts im Wege. Vgl. Classen Beobachtungen 1867 p. 6 ff., Philol. XXIX p. 160 f. und jetzt besonders Capelle im Philol. XXXVI p. 700 ff.

343. *μεμνημένος* steht ohne Object auch *δ* 151. *E* 263. *T* 153. Ebenso *μνωόμενος* *δ* 106. *ο* 400. *μνησάμενος* *ε* 6. *μ* 309. *τ* 118. Vgl. auch *μνήσει* *μ* 38 und *μνήμων* *φ* 95.

344. Indess hat Bekker den Vers verworfen mit der Note: '*ἠθέτει Ἀρίσταρχος*. v. Wolf. Prolegg. p. CCLXXI n. 56'. Auch Lehrs de Arist. p. 233 [2 227] hat dem bezüglichen Scholion *νόθα οὖν ἐκεῖνα κτέ.* '*δ* 726 et praeterea aliquoties' hinzugefügt. Vgl. auch Aristonic. ed Carnuth p. 14, Sengebusch Hom. diss. I p. 141 und Unger im Philol. 1863 Suppl. II S. 663. Vertheidigt wird hier der Vers von Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 165. Vergleichen lässt sich als Sprichwort das biblische 'Von Dan bis Bersaba.'

346. Vgl. J. C. Heller de particula *ἄρα* im Philologus XIII S. 68 bis 121. Ebenso urtheilt J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 309 f. In der Frage *τίς τ' ἄρα* wie *ψ* 264. *A* 8. *B* 761. *Γ* 226. *M* 409. *Σ* 6. 182. Ebenso in *πῶς τ' ἄρα* *γ* 22. *Σ* 188; *πῇ τ' ἄρα* *ο* 509. *N* 307; *ἤ τ' ἄρα* *A* 65 Bekker, sonst *εἴτ' ἄρα*; *τίπτε τ' ἄρα* *ν* 417. *A* 656 und in ähnlichen Verbindungen. Im Anschluss an Nägelsbach gibt eine selbständige Behandlung der Sache A. Rhode über den Gebrauch der Partikel *ἄρα* bei Homer. Moers 1867. — Zu den folgenden Worten Telemachs vgl. Welcker ep. Cyclus p. 344.

349. ἀλφηστής fruchtessend (andere 'brotessend', wogegen zu β 290 und α 139) ist die von Döderlein (hom. Gloss. § 36) und andern mit Recht adoptierte Erklärung K. F. Hermanns Philol. II S. 428 ff., vgl. auch Düntzer die hom. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 27 f. 66 ff. In Bezug auf die Formbildung, bei der man ἀλφιτήστης oder ἀλφιήστης erwarten sollte, gehört ἀλφηστής in die Kategorie der Beispiele bei Lobeck zu Phryn. p. 669, indem der verbale Theil sich unmittelbar an den Nominalstamm ἀλφ anschliesst; denn niemand wird nach den von Lobeck Parall. p. 44 erwähnten Analogien eine Synkope aus ἀλφιτηστής annehmen wollen. Der sachliche Begriff des Wortes wird bei Homer sonst mit folgenden Wendungen bezeichnet: οἳ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν Ζ 142 oder ἀρούρης καρπὸν ἔδοντες Φ 465, und ἐπὶ χθονὶ σῖτον ἔδοντες mit βροτοί ϑ 222, mit ἀνέρες ι 89. κ 101. Aehnlich ἔδοι und πασάμην Δημήτερος ἀκτήν Ν 322. Φ 76 und ἀνδρί γε σιτοφάγῳ ι 191. Uebrigens ist G. Curtius gr. Etym.[4] p. 293 zur alten Erklärung zurückgekehrt, welche Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 166 (Homerische Blätter S. 177) durch Hervorhebung des Gegensatzes zu den Göttern begründet. Diese nemlich 'heissen ῥεῖα ζώοντες δ 805, ε 122 als selige, denen gegenüber die δειλοὶ βροτοί, die ὀιζυροὶ βροτοί des Lebens nicht froh werden vor Angst und Noth, die ἀνέρες ἀλφησταί aber saurem Erwerb, schnödem Verdienst obliegen und erliegen, wie die παρθένος ἀλφεσίβοια ihren Freunden eine Mahlzeit verdient (σ 279) damit dass sie δάμαρ wird aus ἀδμής, und wie gestohlene Kinder, überlistete Erwachsene Seelenverkäufern ἄξιον ὦνον verdienen durch lebenslängliche Knechtschaft.' Die Ableitung von ἀλφάνω verwirft jetzt auch J. Wackernagel in Bezzenberger's Beiträgen IV p. 267 f., bringt aber seinerseits das Wort in Zusammenhang mit lat. *labor*, verlangt die Schreibung ἀλφεστής vgl. ἀργεστής, ἀκεστής und erklärt: die Mühseligen. — V. 350 verlangt Naber quaestt. Hom. p. 134 an Stelle von τούτῳ — τοῦτον, ohne Grund, weil der Dativ dem οὐ νέμεσις vorausgeht. — 351. Ueber die vermeintlichen Schwierigkeiten bei ἐπικλείουσιν vgl. Lauer Geschichte der hom. Poesie p. 201, Anmerk. 91. Vgl. auch ϑ 496 ff.

355. W. C. Kayser in Faesi's Ausgabe vermuthet, mit Interpunktion hinter ἦμαρ: ἐν Τροίῃ πολλοί τε καὶ ἄλλοι φ. ὄλ., als asyndetisch angeschlossene Erklärung des vorhergehenden Gedankens. Zu Grunde liegt die Interpunktion von Nicanor ed Carnuth p. 25.

356—359. Vier von Aristarch, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 15 athetierte Verse, mit kleinen Veränderungen aus φ 350. Ζ 490 (die zwei letzteren auch λ 352) entlehnt, aber hier durchaus befremdend wegen der unmotivierten Härte gegen die Mutter und wegen des hier auffälligen Gebrauchs vom Worte μῦθος, das nur 373 am Platze ist, während es hier 362 von der Mutter mit Un-

recht πεπνυμένος genannt sein würde. So urtheilen auch Nitzsch Sagenpoesie p. 157, Hennings über die Telemachie p. 164. Andere dagegen wie Hemmerling: welcher Mittel bedient sich Homer zur Darstellung seiner Charaktere? (Neuss 1857) S. 12 und Volquardsen Telemachs Process p. 9 ff., meinen, die Härte sei nur scheinbar und verschwinde vor dem Charakter und den Sitten jener Zeit sowie vor der Stellung, die damals das Weib im Hause hatte. Allein die homerische Zeit ist in diesem Punkte wesentlich verschieden von der nachfolgenden; vgl. besonders: Die homerischen Frauen geschildert von J. L. Hoffmann, im Album des litt. Vereins in Nürnberg für 1854 S. 3 bis 97. Ueber das Verhältniss der homerischen Penelope zum Sohne hat hier schon Nitzsch auf ϱ 46 ff. σ 215 ff. hingewiesen. — V. 362—64 verwirft La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 187 ohne Angabe von Gründen.

365 = δ 768. σ 399; ohne σκιόεντα ϱ 360; anders χ 21. 22. Der Verschluss κατὰ μέγαρα σκιόεντα auch κ 479. λ 334. ν 2. ψ 299. Ausserdem findet sich das Beiwort noch in ὄρεα σκιόεντα ε 279. η 268. *A* 157, und νέφεα σκιόεντα ϑ 374. λ 592. *E* 525. *Λ* 63. *M* 157. Das Wort σκιόεντα bildet überall den Versschluss ausser *A* 157: οὔρεά τε σκιόεντα im Versanfange (wo indes Aristarch σκιόωντα las), und *M* 157: νέφεα σκιόεντα δονήσας als Versausgang.

368 ff. In der folgenden Rede des Telemach erregen die V. 374—80 (= β 139—45), worin derselbe den Freiern schon jetzt den ganzen Inhalt dessen verräth, was er ihnen am folgenden Tage in der Volksversammlung sagen will, die grössten Bedenken, wie sie ausser Kirchhoff die Komposition p. 23 ff. besonders Kayser bei Faesi dargelegt hat. Letzterer bemerkt mit Recht, dass die Aufforderung hier nicht nur alle Rücksichten der Klugheit verleugne und die Vorschrift der Göttin (272) verletze, sondern auch mit dem Zusammenhange der Thatsachen unvereinbar sei. Die Freier berühren in ihren Erwiederungen diese Ankündigung gar nicht, und dass sie, wie doch zu erwarten wäre, auch nichts gethan haben, um der von Telemachs Rede in der Volksversammlung zu erwartenden Wirkung vorzubeugen, zeigt der Umstand deutlich, dass Aegyptios, der Vater des Freiers Eurynomos, weder den Urheber noch den Zweck der Versammlung kennt β 28 ff. Wie ganz anders die Verse in β durch die vorhergehende Entwicklung motiviert sind, hat Meister im Philol. VIII p. 2 treffend gezeigt. Danach haben Düntzer hom. Abh. p. 442, La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 187, Kammer die Einheit p. 150, Kayser, Koch die V. 374—80 als ungeschickte Interpolation aus β verworfen, vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 665, ebenso Hennings über die Telemachie p. 166, Meister im Philol. VIII p. 2 im Zusammenhang mit der Annahme einer grössern mit 325 beginnenden Interpolation. Was Kirchhoff gegen die Athetese eingewendet hat,

ist von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 11 ff. mit guten Gründen zurückgewiesen. Der von Volquardsen Telemachs Process p. 6 ff. unternommene Versuch die Verse hier als eine Art Feststellung der *lis* und Citation vor Gericht zu rechtfertigen kann nicht überzeugen.

370. Dieses τόδε findet sich einen Infinitiv oder Accus. c. Infin. einleitend wie auch τοῦτο und τό γε und τό α 82. 376. β 141. δ 197. ε 184. η 159. λ 363. τ 283. υ 52. 220. φ 126. ω 506. *B* 119. *E* 665. *Θ* 7. *O* 599. *P* 406. *Φ* 373. Hier steht τόδε, statt des gewöhnlichen τό γε, in den ältesten Ausgaben: der Harl. gibt wenigstens τόδε γε und in der Parallelstelle ι 3 stimmen die Handschr. in τόδε überein.

381. ὀδάξ von ὀδάζειν (wie ἀπρίξ von πρίζειν) heisst nicht 'mit den Zähnen', sondern bezeichnet die Handlung beissend; daher verbindet Apoll. Rh. III 1393: πῖπτον δ', οἱ μὲν ὀδὰξ τετρηχότα βῶλον ὀδοῦσιν λαζόμενοι πρηνεῖς κτἑ. Vgl. Lobeck Elem. I p. 97. G. Curtius Etym. [4] p. 716. — Ueber die beiden Führer der Freier hat H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 S. 280 mit Recht folgendes bemerkt: 'Das Gedicht heisst Odyssee, nicht das Lied von den Freiern; diese können und sollen nur als Masse in Betracht kommen, und der Dichter hat wahrlich das Seinige gethan, wenn er aus dieser Masse zwei so scharf und individuell gezeichnete Repräsentanten wie Antinoos und Eurymachos hervorgehoben hat. Man kann sie sich als die beiden Chorführer denken. Will man die Virtuosität Homers in Schaffung individueller lebensvoller Persönlichkeiten sich recht zur Anschauung bringen, so vergleiche man mit diesen beiden etwa Cajetan und Berengar in der Braut von Messina.' Ueber ὅ 382 vgl. J. La Roche hom. Stud. § 41, 13, und jetzt besonders E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer, p. 25 ff. und Capelle im Philol. XXXVI p. 193 ff.

392. An Stelle von βασιλευέμεν vermuthet Naber quaestt. Hom. p. 134 βασιλῆ' ἔμεν, wodurch das folgende οἷ eine directe Beziehung erhalten würde, — ohne Grund. Ja es bedarf hier nicht einmal der von Ameis gemachten, aber von Meierheim de infinitivo Hom. I p. 31 f. bestrittenen Annahme, dass im Infinitiv βασιλευέμεν ein τινά stecke, worauf das οἷ zu beziehen sei, wenn, wie Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 66 durch mehrfache Analogien aus der griechischen, wie aus andern indogermanischen Sprachen wahrscheinlich macht, οἷ gar nicht als anaphorisches Pronomen, sondern als echtes Reflexivum aufzufassen ist: 'bald wird einem sein Haus reich.' Uebrigens vermuthete Goebel im Philol. XVIII p. 221, dass δῶμα statt οἱ δῶ zu lesen sei, weil δῶ sonst überall Accusativ ist. — Ueber die Bedeutung von βασιλεύς in dieser ganzen Stelle vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster p. 310. 314 f.

397. Ueber *ἄναξ* vgl. C. Angermann in G. Curtius Studien III p. 117 ff.

399—420 werden von Düntzer hom. Abhandl. p. 443, V. 405—420 von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 15 f. verworfen. — 402. *δώμασιν οἷσιν* an Stelle des jetzt gewöhnlich gelesenen *δώμασι σοῖσιν* bietet ausser andern guten Handschriften auch die älteste Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22. Nachdem nun Brugman ein Problem der hom. Textkritik gezeigt hat, dass der Stamm *sva* in adjectivischer Geltung ursprünglich die Bedeutung eigen hatte und auf alle numeri, wie auf alle Personen bezogen werden konnte, und genügende Spuren dieses ursprünglichen Gebrauches auch in der hom. Sprache nachgewiesen hat, so kann auf Grund der handschriftlichen Ueberlieferung hier am wenigsten bezweifelt werden, dass *δώμασιν οἷσιν* die ursprüngliche Lesart war, vgl. Brugman p. 73. — 403. Der drohende Charakter des *μη*satzes im Optativ steht ausser Zweifel durch den Zusatz *Ἰθάκης ἔτι ναιετοώσης*, vgl. mit dem ähnlichen *ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο* *A* 88, auch *π* 439. Damit ist aber die Auffassung des Satzes als eines negativen Wunschsatzes, wie sie Delbrück der Gebrauch des Conj. u. Optat. p. 195 giebt, unvereinbar. Es kann nur die Frage sein, ob der Optativ concessiv oder fallsetzend zu fassen ist. Da die in dem Satze enthaltene Drohung aber voraussetzt, dass der Redende selbst dazu thun will die im Optativ bezeichnete Möglichkeit abzuwehren, so scheint der Optativ, wie in den im Anhang zu *O* 476 behandelten *μη*sätzen, *O* 476. *X* 304. *Θ* 511 concessiv verstanden werden zu müssen: fern sei das Zugeständniss, dass der Mann kommen dürfe, d. i. mit meinem Willen darf er nicht kommen. Im Uebrigen ist im Nebensatz auffallend der Ind. fut. *ἀπορραίσει*, wie ihn übereinstimmend die Handschr. bieten, statt des gewöhnlichen Optativs. Düntzer hat aus Conjectur den Optativ geschrieben.

404. Ueber *ναίειν* und *ναιετᾶν* von Gegenden vgl. jetzt Schmidt Synonymik der griech. Sprache II p. 543, dem ich in der Erklärung gefolgt bin. Gegen die sonstige Erklärung mit Aristonic. ed. Carnuth p. 15: *τὸ ἐνεργητικὸν ἀντὶ παθητικοῦ, ᾠκισμένης οὔσης, ἤτοι ἡμῶν ζώντων* spricht mit Recht K. E. A. Schmidt Beiträge zur Geschichte der Grammatik (Halle 1859) S. 269. Vgl. auch Markland zu Eurip. Hik. 1231. C. Nauck zu Hor. carm. I 22, 22. Ast zu Plat. de leg. III 16 in den animadvers. p. 15. — Ferner haben Bekker und Nauck hier und *ϑ* 574. *B* 648. *Γ* 387. *Z* 415 die anomale Bildung *ναιεταώσης* gegen die beste Ueberlieferung in die Analogie mit -*αου*- verwandelt, vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 587 ff., auch Dietrich in Kuhns Zeitschr. X. S. 436, der in *ναιετάωσα* wie in *σάω* (zu *ν* 230) ‘eine Assimilation des *ου* an das vorangehende *α* erkennt, die nur, wie in

andern Fällen, eine unvollkommene ist.' Aristarchs Schreibung ist ναιετοώσης. Uebrigens steht diese Form, wie auch ἐν ναιεταόντων und ναιετάοντας, stets am Versende. — Ueber ἀπορραίειν mit doppeltem Accusativ vgl. J. La Roche hom. Stud. 104, 6.

409. Zu der Erklärung von τόδε vgl. Philol. XXVII p. 511 f. und J. Bekker in den Monatsberichten der Berl. Acad. 1864 p. 449 f. (= Hom. Blätt. II p. 38), der übersetzt: diesmal, damit.

414. Andere geben nach dem Vorgange Bekkers den Singular ἀγγελίῃ, dass aber der Dativ des Singular so gut wie gar keine handschriftliche Autorität hat, zeigt W. C. Kayser diss. crit. p. 16 sq. Ferner erklärt man πείθομαι gewöhnlich 'ich vertraue'; aber dieser Sinn liegt nur in der Form πέποιθα; vgl. Döderlein hom. Gloss. § 869 bis 872. Ueber den Optativ ἔλθοι nach dem Präsens πείθομαι vgl. auch die Platonischen Beispiele bei Bernhardy Synt. S. 407 und besonders L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 446 f. Ameis' Versuch unter Aenderung der Lesart in ἀγγελίης — πεύθομαι, wie auch Povelsen emendationes locorum aliquot Hom. Kopenhagen 1846 p. 42 ff. vermuthete, εἴποθεν ἔλθοι auf Odysseus zu beziehen, ist von Lange überzeugend widerlegt. W. C. Kayser hält ἀγγελίης für die ursprüngliche Lesart und fasst in Verbindung damit πείθεσθαι nach der im ionischen Dialect gebräuchlichen Construction (Herod. I 126. V 33) mit dem Genetiv der Person: sich von einem bereden lassen, auf einen hören. Ueber die sonst wegen der Bedeutung von πείθομαι von Hennings über die Telemachie p. 167 erhobenen unbegründeten Bedenken vgl. Kammer die Einheit d. Od. p. 149 und Volquardsen Telemachs Process p. 3 f.

422. Zur Construction des Acc. c. Inf. nach μένω vgl. Zeitschr. für Gymnasialwesen XX p. 734 f. Koch zum Gebrauch des Infinitivs in der homerischen Sprache. Braunschweig 1871 p. 14 f., auch C. Albrecht de Acc. c. Inf. in G. Curtius Studien IV p. 3 ff. — Mit diesem Verse nimmt Meister im Philol. VIII p. 3 den Abschluss einer umfangreichen, von 325 beginnenden Interpolation an, indem er in 423 den Anfang von etwas neuem zu erkennen glaubt. Damit berührt sich die Bemerkung Bergk's griech. Literaturgesch. I p. 665 Anmerk. 25: 'Der Gesang schliesst übrigens eigentlich mit V. 422, das Folgende bildet den Eingang der nächsten Rhapsodie, dies beweist deutlich die Recapitulation V. 423, denn in dieser Weise pflegten die Rhapsoden einen neuen Abschnitt zu eröffnen.' Wie trüglich dies Argument ist, zeigt die Vergleichung der ähnlichen Stellen μ 309—311. μ 437. 438, vgl. auch π 219 f., wo eine im Imperfect bezeichnete dauernde Handlung im Particip Praes. aufgenommen und durch den Eintritt einer im Aorist sich anschliessenden Handlung zum Abschluss gebracht wird — eine Form der Erzählung, welche den Zweck hat dem Hörer den Verlauf einer längeren Zeit von Beginn der betreffenden Handlung bis zu

deren Abschluss fühlbar zu machen. Abgesehen davon aber dürfte es doch auch sehr zweifelhaft sein, ob die Erzählung von 423 an sich zum Eingang einer neuen Rhapsodie eignen würde.

426. Zur Erklärung von *περισκέπτῳ* vgl. Doederlein Gloss. § 2354. Anders H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 6 sq.

428 ff. Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 16 verwirft 428—444 als spätere Ausführung des schon 427 Gesagten. Umgekehrt sieht Hennings über die Telemachie p. 168, der 324 bis 427 verwirft, in 428—444 den ächten Schluss von α mit Ausnahme von 430—435; Düntzer hom. Abhandl. p. 444 verwirft nur 433. 434. Vgl. dagegen Kammer die Einheit d. Od. p. 151.

443. *ἄωτος* und *ἀωτεῖν* erläutert Clemm in G. Curtius Stud. II p. 54 ff.

β.

1. *ἦμος* bezeichnet genauer als *ὅτε* einen scharf bestimmten Zeitpunkt. Daher wird es in allen acht und dreissig Stellen, wo es jedesmal mit alleiniger Ausnahme von μ 439 den Vers beginnt, mit dem Indicativ verbunden. Nur δ 400 steht es mit dem Conjunctiv. — In *ῥοδοδάκτυλος* haben wir den naturtreuen Ausdruck einer Sache, die auch bei uns auf Höhen wahrnehmbar ist in den seltenen Fällen, wenn ein ganz klarer Morgen anbricht. Reisende bemerken, dass dieses Bild in Griechenland und im Orient der wirklichen Anschauung am meisten entspreche. Die Eos 'heisst *ῥοδοδάκτυλος*, da die Morgenröthe sich am griechischen Himmel durch eine Glorie von breiten rosigen Streifen ankündigt, die mit den Fingern einer ausgestreckten Hand verglichen werden'. Preller griech. Mythol. I 299. (Der deutsche Dichter Wolfram von Eschenbach in einem Tageliede wendet auf den jungen Tag das Bild eines Raubvogels an, der seine Klauen durch die Wolken schlägt: 'Sîne klâwen durch die wolken sint geslagen'. Lachmann p. 4.) Andere fassen es als ein allgemeines Beiwort der weiblichen Schönheit, wie *λευκώλενος* von der Here und wie das spätere *ῥοδόπηχυς*. Dagegen erklärt W. Jordan in seiner Odysseeübersetzung p. 465 ff.: die Rosenfasserin und übersetzt: die Rosen streuende. Auf ihr Gewand bezieht sich *κροκόπεπλος*. Vergil. Aen. VII 26 '*Aurora in roseis fulgebat lutea bigis*' hat nach römischem Kunstsinne beides vereinigt. Sonst heisst Eos noch mit Bezug auf den goldenen Glanz der Morgenröthe *χρυσόθρονος* oder *ἐύθρονος*.

11. Seit Wolf las man *κύνες πόδας ἀργοί*, entsprechender für Homers Geist und Sitte ist hier wie ρ 62. υ 145 die Lesart *δύω κύνες ἀργοί*, weil der Dichter bei solchen Schilderungen mit antiker Umständlichkeit, wie *A* 16, zu specialisieren pflegt, diesmal nach der zu α 331 erwähnten Sitte. Auch Verg. Aen. VIII 461 hat

nachahmend *gemini custodes* gesagt. In solchem Sinne scheint endlich Ψ 174 mit *δύο* specialisiert zu sein. Auch Doederlein öffentl. Reden p. 373 zieht diese Lesart wegen der lebendigen Anschauung vor und W. C. Kayser in den Verh. d. Philol. zu Breslau p. 48 hat dieselbe aus den Urkunden nachgewiesen. Vgl. auch J. La Roche hom Stud. § 15, 3 und in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1863 S. 333.

14. Mit *γέροντες* vgl. auch *γερούσιος οἶνος* zu ν 8. Diese Bedeutung von *γέροντες* hat schon Aristarch bemerkt: Lehrs de Arist. [2] p. 116.

17—24. Hennings über die Telemachie p. 171 verwarf diese Verse als Nachahmung von ω 422 ff. Vgl. dagegen die Rechtfertigung derselben bei Kammer die Einheit p. 151 f. und Bergk griech. Literaturgesch. I p. 662, welche mit Recht hier das Original für ω finden. Uebrigens vermuthet Bergk, dass hier nach 16 ein Vers ausgefallen sei, der sich mit Hülfe des Nachahmers sicher ergänzen lasse: *δακρυχέων· πένθος γὰρ ἐνὶ φρεσὶν ἦν οἱ ἄλαστον.*

20. Gewöhnlich wird *πύματον* auf *τόν* bezogen und *ὡπλίσσατο δόρπον* als ein Begriff gefasst. Aber *ὁπλίσασθαι δόρπον* bedeutet noch nicht das 'verzehren', wie ι 369 *Οὖτιν ἐγὼ πύματον ἔδομαι*, sondern erst die 'Zubereitung' der Abendmahlzeit. Sodann hat die Formel (wie auch *δόρπον τεύξασθαι* oder *ἑλέσθαι*) nirgends einen derartigen Accusativ bei sich. Endlich stimmt diese Erklärung nicht genau zu der bekannten Erzählung, weil Polyphemos jedesmal aus zwei Gefährten sich das Mahl bereitete; vgl. ι 344 mit 291 und 311. Daher würde der Dichter in persönlichem Sinne wol *πύματον δὲ ταμὼν ὡπλίσσατο δόρπον* oder ähnliches in den Vers gebracht haben. — La Roche homerische Textkritik p. 424 weist die augmentlose Form von *ὀτρύνω* und *ὁπλίζω* als die Aristarchische Schreibart nach. — Uebrigens werden 19. 20 als athetiert bezeichnet, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 18.

24. *δάκρυ χέων* ist getrennt zu schreiben nach Analogie von *κατὰ δάκρυ χέουσα* Α 413. Ζ 459, *θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέουσα* Ζ 496. δ 556 und noch siebenmal, *τέρεν κατὰ δάκρυ χέουσα* Γ 142. Hieraus erhellt zugleich, dass die Verbalbedeutung nirgends in den blossen Adjectivbegriff übergegangen ist, um *ὑφ' ἕν* erscheinen zu können; vgl. Lobeck Elem. I p. 571. Ferner müsste die normale Bildung, wie bei *οἰνοχοέω* und dem spätern *δακρυρροέω*, hier *δακρυχοέω* heissen. Auch Bekker hat die getrennte Schreibweise der bezüglichen Wörter überall durchgeführt. Den ganzen Gegenstand hat erschöpfend behandelt Classen Beobachtungen über den hom. Sprachgebrauch II (1855) S. 20 bis 27, = Gesammtausgabe p. 71 ff. Vgl. auch Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 596 f. Ueber das zweite Hemistichion *ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν* vgl. den Anhang zu σ 413.

30. Natürlich kann bei diesem homerischen Gebrauche von

στρατός der Vergleich Δ 76 und die Episode Λ 730 sowie der Plural Σ 509 nicht in Betracht kommen. An unserer Stelle würde nach K 221 von 'einem nahenden' Heere in feindlichem Sinne homerisch durchaus ein Begriff wie ἐχθρός δήιος δυσμενής nothwendig sein, also wenigstens ἔκλυε δυσμενέοντος. Aber der greise Aegyptios sehnt sich nach seinem abwesenden Sohne (vgl. zu 17) und hofft auf Nachricht über die Rückkehr dieses Sohnes mit Odysseus. Deshalb ist auch Odysseus nicht namentlich hervorgehoben. Die richtige Erklärung geben bereits die Schol. H. Q. S. Dies billigt auch Grote Gesch. Griech. I S. 422 nach Meissners Uebers., und J. Classen Beobacht. IV S. 26 not. 19 = Gesammtausgabe p. 163. — V. 31 möchte Naber quaestt. Hom. p. 97 an Stelle von εἴποι den Conjunctiv εἴπῃ, wie 43 lesen. — V. 33 schreibt Nauck αὐτός nach Vermuthung an Stelle des handschriftlichen αὐτῷ. Ueber die Wunschsätze mit εἴθε vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 337 ff.

35. Ueber φήμη und κλεηδών vgl. Nägelsbach hom. Theol. IV 16 S. 170 der Ausg. von Autenrieth, auch Schmidt Synonymik der gr. Spr. I p. 58. Für die Spätern vgl. Hermann gottesd. Alt. 38, 18. Ueber die andere Form κληηδών Lobeck Rhem. p. 188 not. 11.

36. οὐδ' ἄρ' ἔτι δήν hier im Anfange, sonst nur als Versschluss: β 296. 397. ρ 72. Ζ 139. Θ 126. Υ 426 [ἄν statt ἄρ']. Ψ 690; wie auch οὔ τι μάλα δήν χ 473. Α 416. Ν 573. Ausserdem ε 127. ζ 33. Π 736. Ueber σκῆπτρον 37 vgl. Hermann Staatsalt. 8, 5.

41. Cobet Miscell. crit. p. 422 vermuthet als ursprüngliche Lesart ὃς τὸν λαὸν ἄγειρα an Stelle von ὃς λαὸν ἤγειρα.

43. Zur Auffassung der Modi vgl. Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 41. Dagegen vermuthet Nauck in der Ausg. Bd. II p. VIII εἴποιμι an Stelle von σάφα εἴπω.

45. Aristophanes las den Plural κακά, und diese Lesart billigen Ahrens im Philol. VI S. 31 und J. La Roche Ueber Hiat. und Elis. S. 17, welcher dieselbe in die Ausgabe aufgenommen hat, sowie Nauck in der Ausgabe Bd. II p. VIII. Aristarchs' Lesart κακόν steht im Zusammenhange mit seiner Deutung von δοιά = διχθά 'auf doppelte Art.' — Das 47 folgende πατὴρ δ' ὣς ἤπιος ἦεν erinnert sachlich an die Antwort des Agasikles bei Plut. apophth. Lac. I 2 p. 208[b]: πρὸς τὸν εἰπόντα, πῶς ἄν τις ἀδορυφόρητος ὢν ἄρχειν ἀσφαλῶς δύναιτο, ἐὰν οὕτως, ἔφη, αὐτῶν ἄρχῃ ὥσπερ εἰ πατέρες τῶν υἱῶν. Wörtlich oft angeführt, wie Himer. or. VII 15. XIV 32. Vgl. Gataker. zu Anton. I 9. — Ueber die Naivetät in der Nebeneinanderstellung des tiefen sittlichen Unwillens über empörende Rechtsverletzung und der Berechnung des dadurch entstehenden materiellen Schadens spricht Schneidewin die homer. Naivetät, p. 45.

53. Die jetzt für *ἐεδνώσαιτο* gegebene Erklärung ist begründet von Cobet Miscell. crit. p. 244 f.: 'paciscitur pater, quibus donis sponsalibus acceptis daturus sit filiam.'

55. *εἰς ἡμετέρου* hat aus den besten Quellen, auch Marc. 613, nachgewiesen und als Aristarchische Lesart kenntlich gemacht W. C. Kayser disp. alt. p. 10. Auch h. in Merc. 370 ist *ἐς ἡμετέρου* in sämtlichen Mss., wozu Boissonade schliesslich bemerkt: 'nec obliviscendum in linguis non ubique rationem, sed usum valere.' Vgl. auch Baumeister zu d. St. Da indess Homer, um die Worte Krügers Di. 68, 21, 2 zu gebrauchen, diese Verbindung 'sogar mit einem Appellativ Z 378. β 195' hat, wo noch Z 47 *ἐν ἀφνειοῦ πατρός*, λ 414 *ἐν ἀφνειοῦ ἀνδρός* und Ω 482 *ἀνδρὸς ἐς ἀφνειοῦ* hinzuzufügen sind, und da er noch 'auffallender' δ 581 *εἰς Αἰγύπτοιο* sagt 'wo allgemein der Begriff der Räumlichkeit zu ergänzen ist': so wird man wohl das homerische *εἰς ἡμετέρου* (wie das Herodoteische *ἐν ἡμετέρου* I 35. VII 8) als eine Abkürzung der breitern Familiensprache zu betrachten haben: 'in die Räumlichkeit unserer Behausung', was ein Attiker mit *ἐς τὸ τοῦ ἡμετέρου* bezeichnet haben würde. Oder man könnte auch annehmen, dass dem alten Hellenen das substantivierte Neutrum des Possessivs wie ein halber Eigenname geklungen habe. Die Stellen stützen sich gegenseitig: Bekker und Nauck haben indess hier wie η 301. ρ 534 *εἰς ἡμέτερον* beibehalten. Vgl. Bekker Homer. Blätter S. 76 f.

60. Ueber *καὶ ἔπειτα* bemerkt Faesi im Vorwort S. XXXVIII folgendes: 'Der eigentliche Unterschied ist wohl der, dass *ἔπειτα* allerdings die unmittelbar auf den jedesmaligen Beziehungspunkt folgende Zukunft bezeichnet, ohne ihr jedoch einen Grenzpunkt auf der entgegengesetzen Seite zu fixieren, als welcher von der Natur der jedesmaligen Aussage abhängig ist, *ὀπίσσω* aber auch auf eine erst spätere, möglicher Weise erst in der Ferne beginnende Zukunft gehen kann, wie α 222.' Vgl. übrigens zu γ 62. — Friedländer Anal. (in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III) p. 476 will hier in 60 bis 62 die Spuren einer doppelten Recension finden. Vgl. dagegen Georg Schmid Homerica (Dorpat 1863) p. 21 und Kammer die Einheit p. 409, welcher seinerseits alle drei Verse unerträglich findet, wegen der kläglichen und jammervollen Rolle, die der eben zur kräftigen Männlichkeit herangereifte Telemach hier spiele. Vgl. übrigens auch Schneidewin die hom. Naivetät p. 122.

63. Das adverbiale *καλά*, was Heyne zu Θ 400 hier hergestellt wissen wollte, findet sich nur in der Mitte des Verses: ο 10. ρ 381. 397. 460. 483. Z 326. Θ 400. N 116. Ω 388. Das adverbiale *καλόν* aber, was hier ebenfalls einen vollen Versschluss geben würde, hat Homer nur in Verbindung mit *ἀείδειν* gebraucht: α 155. ϑ 266. κ 227. τ 519. φ 411. Λ 473. Σ 570. Vgl. Friedländer zu Ariston. p. 29.

67. Die Bedeutungen von *ἀγάομαι* erläutert Doerries üb. den Neid der Götter p. 12 ff. Ueber das doppelte *σ* in *ἀγάσσασθαι* und sonst im Fut. u. Aorist vgl. A. Leskien in G. Curtius Stud. II p. 113 f.

68—79 werden als Interpolation von Kammer die Einheit p. 406 ff. verworfen, vgl. dagegen Lehrs bei demselben p. 768 ff., welcher nur 76—79 verwirft, V. 70 aber an Stelle von *σχέσθε, φίλοι* vermuthet *ἰσχέμεναι·* (*υ* 330) d. i. thut ihnen Einhalt und V. 74 *ἐμοὶ δέ κε κέρδιον εἴη* versteht: 'da wäre mirs noch vortheilhafter, wenn ihr selbst mein Hab und Gut verzehrtet. Denn, meint er, so arg und wüst wie diese würdet ihr alle zusammen nicht wirthschaften.' Die im Commentar gegebene Erklärung, welche die erhobenen Bedenken berücksichtigt, ist gebilligt von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 618.

72. Gegen die von Schuster in der Berlin. Zeitschr. f. Gymn. 1867 p. 741 aufgestellte Unterscheidung der Namen *'Αχαιοί, 'Αργεῖοι* und *Δαναοί* erhebt begründete Bedenken H. Düntzer in derselben Zeitschr. 1868 p. 958 ff., wieder abgedruckt in seinen Homerischen Abhandlungen p. 566 ff., speciell gegen die Auffassung von *'Αχαιοί* als der Vornehmen an dieser Stelle p. 575. — 76. Zur Erklärung des *εἰ*satzes mit *κέ* vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. *εἰ* II p. 500. An Stelle des Optativs *φάγοιτε* vermuthet Nauck auffallender Weise den Conjunctiv *φάγητε*.

81. Zu der Bedeutung von *πρῆσαι* vgl. G. Curtius in den Stud. IV p. 228—229.

86. Das *ἐκ μῶμον ἀνάψαι*, wie Bekker schreibt, ist eine Uebertragung des sinnlichen *ἐκ δ' αὐτοῦ πείρατ' ἀνάπτειν* *μ* 51. 162. 179 und hat Parallelen in Eur. Or. 829: *μὴ πατρῴαν τιμῶν χάριν ἐξανάψῃ δύσκλειαν ἐσαεί*, Pind. Ol. VI 74: *μῶμος ἐξ ἄλλων κρέμαται.* Indess ist die am besten beglaubigte Lesart *ἐθέλοις δέ κε*, weniger gut bezeugt ist *ἐθέλεις δέ κε*, wofür Bekker nach G. Hermann schrieb: *ἐθέλεις δ' ἐκ*: vgl. La Roche krit. Ausgabe. Durch ein Versehen ist in der Anmerkung des Commentars *ἐκ μῶμον ἀνάψαι* im Widerspruch mit dem Text stehen geblieben. — In 87 hat F. Thiersch Disquis. I p. 451 *οὔ τοι*, was sich übrigens im Vindd. Nr. 5 findet, statt *οὔ τι* vorgeschlagen.

89. Zu *εἶσι abit* von dem ablaufenden Jahre vgl. I 701: *ἤ κεν ἴῃσιν ἤ κε μένῃ*, und ausserdem *β* 367. *σ* 257. *υ* 89. *ψ* 362. *Α* 169. 307. *Ζ* 221. *Δ* 557. *Ρ* 666 und dazu Aristonic. ed. Carnuth p. 20. Das vierte Jahr war nach *β* 107. *τ* 152. *ω* 142 schon weit vorgerückt. Die Bewerbung der Freier hatte also im siebenten Jahre der Irrfahrten des Odysseus ihren Anfang genommen.

93 ff. Zweifel gegen die Ursprünglichkeit dieser Erzählung an dieser Stelle (93—110) äussert Nauck in der Ausgabe. — 94. Die Erklärung über den Webstuhl und den Vorgang beim Weben ist gegeben nach Blümner Technologie und Terminologie

der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern. Leipz. 1875 I p. 120 ff., wo auch p. 356 ff. die erste authentische Abbildung eines aufrechten Webstuhls nach dem Gemälde eines Skyphos aus Chiusi (Telemachos und Penelope am Webstuhl) gegeben und besprochen ist. Die Abbildung giebt auch Autenrieth im Wörterbuch 2. Aufl. p. 154. Vgl. auch Ahrens im Philol. XXXV p. 385 ff.: die Webstühle der Alten.

96. Die Ableitung von *κοῦρος* aus W. *κερ* begründet ausführlich G. Curtius in Stud. I p. 251 ff. Anders Fick vergl. Wörterb.[3] I p. 43, der es auf kar = colere zurückführt.

99. Dass *ὅτε* in der Verbindung *εἰς ὅτε κεν* noch nicht als temporale Conjunction, sondern als Accusativ gedacht und so unmittelbar mit *εἰς* verbunden wurde, macht Capelle im Philol. XXXVI p. 203 sehr wahrscheinlich. Dafür spricht namentlich die parallele Verbindung *εἰς ὅ κε*; vgl. auch die späteren Conjunctionsbildungen *καθό*, *καθά*, *καθότι*, *παρό*, *διότι*. Vgl. auch den Anhang zu *β* 374. — 102. Die handschriftlich allein überlieferte Form *κεῖται*, wofür man allgemein *κῆται* hergestellt hat, erklärt G. Curtius in den Stud. VII p. 100 als Conjunctiv aus *κείεται* contrahiert, vgl. den Anhang zu *τ* 147.

105. Gewöhnlich liest man hier *ἐπήν* mit dem Optativ, was auf Grund der handschriftlichen Ueberlieferung auch La Roche beibehalten hat. Auch die älteste Handschr. bei Gotschlich in Jahrb. f. Philol. 1876 p. 22 hat *ἐπήν*. Doch vgl. Thiersch Gr. § 324, 8 und Naber quaestt. Hom. p. 108.

116. Gewöhnlich wird *ἅ οἱ* gelesen, so dass das folgende zu *ἅ* als Apposition erscheint: aber der Harleianus gibt mit Recht '*τινὲς ὅ οἱ αὐτῇ*', was wol heissen muss *ὅ οἱ· ὅτι αὐτῇ*. Auf diese Lesart *ὅ* 'dass' hat hingewiesen Düntzer in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 754 mit Vergleichung von *I* 493. *K* 491. *Ψ* 545. Aehnlich *E* 564. Anders dagegen *η* 312. *B* 36. *Σ* 4. Auch E. Pfudel Beiträge zur Synt. der Causalsätze p. 27 Anmerk. 8 und Capelle im Philol. XXXVI p. 198 erklären sich für *ὅ*. Uebrigens erwecken V. 116—118 Zweifel. Lehrs bei Kammer die Einheit p. 770 f. hält für die leichteste Heilung V. 117 auszuwerfen, sowie auch das erst durch ihn veranlasste *θ'* hinter *κέρδεα*: 'solche Klugheiten sinnend, wie sie Athene ihr gar sehr gegeben hat'. Lehrs liest 116 *ἅ*.

119. Das *εἶναι* im Sinne von leben wie *α* 289. *ζ* 201. 287. *θ* 147. *ν* 415. *ο* 361. 433. *ρ* 159. *υ* 218. *χ* 367. *Α* 272. *Β* 641. 642. *Π* 98. *Χ* 384. — *ἐυπλοκαμῖδες Ἀχαιαί*. Dieselbe Apposition eines Nomen zum Relativum *α* 23. 70. *γ* 408. *δ* 11. 321. 720. *ζ* 284. *η* 94. *λ* 123. *ρ* 103. *Γ* 124. *Η* 187. *Λ* 626. *Μ*. 20. *Τ* 326. *Ω* 167. Nachweise aus Späteren bei O. Schneider zu Isokr. Paneg. 44, 7 und Stallbaum zu Plat. Apol. p. 41[a]. Gewöhnlich wird hier *ἐυπλ. Ἀχαιαί* als Prädicat zu *ἦσαν* aufgefasst; aber diese

Verbindung ist gegen die epische Einfachheit und gegen die homerische Parataxe. Uebrigens hat Bekker hier und τ 542 ἐνπλοκάμιδες accentuiert, wogegen schon Bäumlein mit Verweisung auf Herodian zu *B* 175 gesprochen hat.

126. ποθῄ findet sich nach La Roche nur im Vindob. 56, aber auch die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22 hat ποθῄ, mit erst von späterer Hand hinzugefügtem ν. Die übrigen Handschr. haben ποθήν. Ob ποθῄ die Lesart des Aristarch gewesen, ist nach La Roche homerische Untersuchungen p. 227 zweifelhaft. Da aber das zweite Glied des Gedankens das wichtigere ist, und gerade bei diesem es besonders darauf ankommt dasselbe als die Wirkung der Gesinnung der Penelope zu bezeichnen, so habe ich ποθήν statt des von Ameis gelesenen ποθῄ hergestellt.

133. Statt αὐτὸς ἑκών hat Bekker, um in ἑκών das Digamma zu wahren, αὐτὸς ἐγών gegeben, so auch Nauck, nach einer Reihe von Handschriften, auch dem guten Marc. 613, während die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22 und Harlej. Eustath. u. a. ἑκών haben. Auch La Roche homer. Untersuch. p. 132 hält die Lesart αὐτὸς ἐγών aus Gründen des Gedankens für die allein berechtigte, weil es nicht darauf ankomme, dass Telemach die Mutter gezwungen fortschicke, sondern dass er sie überhaupt fortschicke ob gezwungen ob nicht. Ebenso geben Nauck und Bekker δ 649 αὐτὸς ἐγώ οἱ δῶκα. Wenn aber ἑκών, wie deutlich *Γ* 66, seinen Gegensatz in einem widerstrebenden fremden Willen haben kann, und gefasst werden darf: aus eignem Willen, aus eigner Kraft, nahezu eigenmächtig, was hier der aus 130 vorschwebende Gegensatz von ἀέκουσαν gestattet, so dürfte doch ἑκών wegen des grösseren Nachdruckes vor ἐγών den Vorzug verdienen. Eines solchen starken Ausdruckes bedarf es aber, da hier mit αὐτὸς ἑκών — ἀπὸ — πέμψω recapituliert wird, was 130 mit dem starken ἀέκουσαν ἀπῶσαι ausgedrückt ist. Vgl. auch W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 712.

134. Der Unterschied zwischen δαίμων und θεός wird noch mehr aus den Adjectiven δαιμόνιος (zu ξ 413) und θεῖος ersichtlich. Ueber δαίμων vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 47, Lehrs populäre Anfsätze p. 123 ff., auch Kröcher der homer. Daemon, Stettin 1876 und über die 135 erwähnten ἐρινῦς Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 234 f. — Die Schwierigkeiten in dem Zusammenhange der Stelle haben Düntzer veranlasst V. 132 und 133 zu verwerfen. Noch weiter geht Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 16, der die zweite Hälfte von 131, die erste Hälfte von 132 und ausserdem 134—137 verwirft. Wenn nun auch die Gründe für die Annahme der Interpolation nicht ausreichend scheinen, so kann doch bei der üblichen Auffassung der Stelle, welche auch die des Aristarch gewesen zu sein scheint,

vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 Note 3 und Nicanor ed. Carnuth p. 27 f., wonach τοῦ πατρός auf Ikarios bezogen wird, der Zusammenhang kaum befriedigen. Mag man das πόλλ' ἀποτίνειν mit Ameis von der Wiedererstattung des bei der Verheirathung Eingebrachten, oder mit Faesi-Kayser von einer Busse für die der Penelope ohne Verschuldung angethane Schmach verstehen, was soll man unter den von Ikarios drohenden κακά denken? Wenn nach Ameis nichts anderes gemeint ist, als das vorhergehende πόλλ' ἀποτίνειν, so bleibt γάρ unverständlich, das doch eine deutlichere Erklärung oder Begründung, aber keineswegs einen viel unbestimmteren Ausdruck für dieselbe Sache erwarten lässt. Zieht man aber die folgenden Worte ἄλλα δὲ δαίμων etc. zu Rathe, so verbietet der Zusammenhang mit diesen auch geradezu die κακά von einem äusseren materiellen Verlust zu verstehen, da die von dem δαίμων verhängten κακά doch ganz anderer Art sind, und eben in Zusammenhang mit diesen lässt sich kaum sagen, wie man eine Schädigung durch Ikarios denken soll, zumal Telemach vorher nur von dem reinen Rechtsstandpunkte aus sein Verhältniss zu ihm aufgefasst hat. An der Beziehung des τοῦ πατρός auf Ikarios macht mich ferner irre, dass an den übrigen Stellen, wo πατήρ mit dem demonstrativen Pronomen ὁ verbunden ist, eine Beziehung theils auf die erste (π 149. T 322), theils auf die zweite Person (Λ 142 vgl. Φ 412) stattfindet. Prüfen wir aber die Möglichkeit τοῦ πατρός von Odysseus zu verstehen, so würde zunächst die Unbestimmtheit des Ausdruckes κακὰ πείσομαι, Schlimmes erleiden, keinen Anstoss geben. Im lebhaften Bewusstsein seiner Pflicht dem Vater gegenüber (vgl. die Anmerk. zu 131) kann Telemach, wenn er auch sonst den Tod des Vaters als wahrscheinlich bezeichnet, hier im Affect sich denselben als heimkehrend vorstellen, oder wir dürfen die Worte, auch ohne Annahme der Rückkehr, als unbestimmten Ausdruck des Bewusstseins fassen, dass die Verletzung der Pflicht gegen den Vater Strafe nach sich ziehen werde, wie die gegen die Mutter, so dass der Gegensatz nicht auf πατρὸς und δαίμων beruht, sondern zu πατρὸς erst 135 μήτηρ den Hauptgegensatz bildet. Ist diese Auffassung begründet, so bezieht sich γάρ 134 auf den Hauptgedanken 130 οὔ πως ἔστι und die Begründung kehrt in umgekehrter Folge (wobei das κακὸν δὲ etc. als untergeordnetes Moment ausser Acht bleibt) zunächst zu dem Vater, sodann zur Mutter zurück, woran sich endlich der Gedanke an die allgemeine Verurtheilung 136 fügt. πείσομαι mit Düntzer nur von der Trauer über den Verlust des Vaters zu verstehen ist unmöglich, da das keine passende Begründung für den vorhergehenden Hauptgedanken bietet. Uebrigens vermuthet Brugmann ein Problem der homer. Textkritik p. 47, indem er ebenfalls τοῦ πατρός nur auf Odysseus beziehen zu müssen glaubt, an Stelle des τοῦ als ursprüngliche Lesart οὗ in

dem Sinne von ἐμοῦ nach dem älteren freieren Gebrauch des Reflexivum, wovon auch im Homer Spuren nachweisbar sind. — Wegen des Anstosses, welchen die Alten zum Theil an Telemachs Hervorhebung des materiellen Verlustes nahmen in V. 132 vgl. Cobet Miscell. crit. p. 227 und 236 und Schneidewin die homer. Naivetät p. 45. — Uebrigens ist die hier gegebene Auffassung der Stelle, so wie die sich daranschliessende Vermuthung Brugman's nachdrücklich bestritten von Kammer in den Jahrbb. f. Philol. 1877, Bd. 115 p. 656 f., welcher jedoch eine Hauptschwierigkeit unberücksichtigt lässt, die Unbestimmtheit des Ausdrucks *κακὰ πείσομαι* in seinem Verhältniss zu dem vorhergehenden *πολλ' ἀποτίνειν*, sowie zu dem folgenden *ἄλλα δὲ δαίμων δώσει*. — V. 137 wurde von Aristarch athetiert, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 und Nicanor ed. Carnuth p. 28, wo über die Interpunction bemerkt wird: *στικτέον δὲ ὅμως μετὰ τὸ ‛ἔσσεται', ἵνα τὸ ‛ὧς' κέηται ἀντὶ τοῦ οὕτως*. — Eine abweichende Erklärung von *ὧς οὐ* (= adeo non) giebt Lehrs de Aristarch. [2] p. 159 für diese Stelle und δ 93. λ 427. ι 34. ω 93. χ 319, vielleicht auch β 233, vgl. den Anhang zu dieser Stelle.

146. Im folgenden nimmt Düntzer, Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 21 umfassende Interpolationen an, indem er das Zeichen mit allem, was damit zusammenhängt, ausscheidet: V. 146—156. 158—160. 170—176. 180—191. Andere Bedenken gegen diese Partie bei Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 16 f. — *εὐρύοπα Ζεύς* formelhaft am Versschlusse sechzehnmal, ferner im gleichlautenden Accusativ *εὐρύοπα Ζῆν* Θ 206. Ξ 265. Ω 331; dagegen *εὗρεν* (*εὗρον*) *δ' εὐρύοπα Κρονίδην* als erstes Hemistichion *Α* 498. *Ο* 152. *Ω* 98. Ueber die Bedeutung vgl. Goebel Lexilog. I p. 9 ff.

148. *ἕως μέν* ist ähnlich gesagt γ 126. *Μ* 141. *Ν* 143. *Ο* 277. *Ρ* 727. 730. Vgl. Krüger Di. 69, 27 Anm. Uebrigens steht *ἕως* einsilbig wie ε 123. 386. τ 530. *Ρ* 727, zweisilbig nur β 78. Ebenso *τέως* einsilbig κ 348. ο 231. π 370. ω 162; zweisilbig σ 190. *Τ* 189. *Ω* 658. Ueber *ἕως* und *τέως* vgl. jetzt auch B. Delbrück in G. Curtius Studien II p. 193 ff. und über die Entwicklung der Bedeutung denselben: Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 56. 63. Von der Auffassung des *ἕως* an dieser und den entsprechenden Stellen als Conjunction mit Ergänzung eines Nachsatzes ist man jetzt mit Recht zurückgekommen. *ἕως* wird in diesen Verbindungen in ganz gleicher Weise gebraucht, wie *τέως* π 139. ω 162—64 und bei Herod. (vgl. Schweighäuser Lexic. Herodot. s. v.) und seine Bedeutung kann nur die demonstrative sein, die ja nach seinem Ursprunge aus dem Pronominalstamme *ya* die ursprüngliche ist und aus der sich die relative erst entwickelt hat. Vgl. auch ϱ 358. Die scheinbare indefinite Bedeutung (eine Zeit lang) erklärt sich aus der regelmässigen Beziehung, in die das demonstrative Adverb in diesen Verbindungen

zu einer nachfolgenden adversativen Zeitbestimmung tritt, die der durch das Imperfect als dauernd bezeichneten Handlung ihre Begrenzung und Abschluss giebt. Es ist dies dasselbe Verhältniss, wie wenn πρίν durch eine folgende gegensätzliche Zeitbestimmung erst seine Beziehung erhält, vgl. γ 265—269. Π 62. Τ 306—8. Φ 340, auch μηκέτι — ἀλλά κ 297—299, μήπω — πρίν ν 123 f. Σ 134 f. oder τόσσον durch einen folgenden Gegensatz bestimmt wird, wie Σ 378. Χ 322. Ψ 454. Uebrigens vermuthet hier Nauck an Stelle von τὼ δ' ἕως — τὼ τῆος und van Herwerden quaestiunculae epic. p. 19 will überall τέως oder τείως geschrieben wissen.

154. δεξιός von günstiger Vorbedeutung auch ο 160. 525. ω 312. Κ 274. Μ 239. Ν 821. Ω 312. 320. Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 22 und über die Auffassung des rechts W. Wackernagel ἔπεα πτερόεντα. Basel 1860 p. 29, der das woher für die Bedeutung der Zeichen als das Entscheidende ansieht. Es bedarf die Sache noch einer genaueren Erörterung.

157. καί 'auch' steht so in dem stabilen Versanfange τοῖσι δὲ καὶ μετέειπε β 409. γ 330. λ 342. ρ 151. 369. σ 405. υ 350. φ 101. ω 442. 451. Β 336. Γ 96. 455. Κ 219. 233. Ξ 109. Τ 76. Ψ 889. Ueber die Wiederaufnahme des Begriffs μετέειπε in 160 vgl. den Anhang zu σ 413.

180. πολλὸν ἀμείνων ist sonst Versschluss: Ζ 479. Η 114. Λ 787. Π 709. Φ 107. Aber die Form μαντεύεσθαι steht ebenso am Versende υ 380. Α 107, wie überall μυθήσασθαι, achtzehnmal, und ähnliche längere Formen. Vgl. über den Spondiacus Geppert über den Urspr. der hom. Ges. II S. 34 ff.

183. Ueber ὡς und den Wunschsatz vgl. den Anhang zu α 47. — 184 verlangt Naber quaestt. Hom. p. 134 wegen des folgenden Optativs ἀνιείης an Stelle von ἀγόρευες den Optativ ἀγορεύοις — ein unbegreiflicher Vorschlag, der den Zusammenhang des ersten Satzes mit dem vorhergehenden Wunsch gänzlich ignoriert.

191. Der Vers fehlt in guten Mss., auch in der ältesten Handschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22, mit Recht: denn er ist nach Α 562 gebildet, aber hier störend für die Schärfe des Gegensatzes in αὐτῷ μέν οἱ und σοὶ δέ. Hierzu kommt, dass εἵνεκα τῶνδε (d. i. so viel hierauf, auf dein Anhetzen, ankommt) ein sonst nicht vorkommender Versausgang ist, auch im Sinne von ἡμέων, wo ein Freier selbst redet, nur hier sich fände. Andere lasen dafür οἷος ἀπ' ἄλλων. Vgl. über die Autoritäten W. C. Kayser im Philol. XVII S. 702 f.

195. Wie in ἀπονέεσθαι, so brauchten die epischen Dichter auch in anderen Wörtern, wo mehrere Kürzen zusammentrafen, die erste Silbe gedehnt, wie in ἀθάνατος, ἀκάματος, ἀποπέσησιν ω 7, ἐπίτονος μ 423, ζεφυρίη η 119, ἀγοράασθε Β 337. Ueber Dehnung der dritten Kürze zu γ 230. Vgl. auch zu δ 13. — Zur

Auffassung der folgenden in α 277 f. wiederkehrenden Verse vgl. den Anhang zu α 277 f. und dazu das abweichende Urtheil von Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 42.

202. Es verhält sich mit ἀκράαντον ähnlich wie mit den zu β 119 erwähnten Beispielen. Ueber die Formen μυθέαι und πωλέαι vgl. Lobeck Elem. I p. 272. II p. 127. Bekker Hom. Blätter S. 222 ff. — 203. An dem undigammirten ἶσα Anstoss nehmend, vermuthet Bekker hom. Blätt. II p. 234 als ursprüngliche Lesart αἶσα im Sinne von 'Ordnung' und dieselbe Vermuthung spricht Nauck aus.

205—7. Die Alten nahmen Anstoss an diesen Versen, vgl. La Roche annot. crit., namentlich stiess sich Aristophanes an τῆς ἀρετῆς, ohne absehbaren Grund, vgl. Hennings über die Telemachie p. 171. Die Aristarchische, auch von Ameis gegebene Erklärung (vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 23) dieser Worte verwerfend, vermuthet Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 51 an Stelle von τῆς — ἧς, bezogen auf das Subject des Satzes = ἡμετέρης, unter Vergleich von ξ 212 f. und mit der Erklärung: 'Wir bleiben weiter und erheben Ansprüche kraft unserer ἀρετή und werben nicht um andere, wie sie für jeden zu haben wären', welche Erklärung mit Recht zurückgewiesen ist von Kammer in den Jahrbb. 1877 p. 658 f.

214—223. Gegen die Ursprünglichkeit dieser Verse ist von Kayser bei Faesi geltend gemacht: 1, dass sie mit der Absicht Telemachs seinen Reiseplan vor der Mutter geheim zu halten (vgl. 373 ff.) unvereinbar seien, 2. dass Leiokritos eine so bedeutungsvolle Mittheilung unmöglich so kurz und beiläufig abgefertigt haben würde, wie er 253 f. thut, und 3. dass die Zweifel der Freier über das Ziel der Fahrt 325—331 sich nicht mit einer so offenen Aeusserung des Telemach darüber vereinigen lassen. Aus diesen und andern Gründen verwerfen Düntzer, Kirchhoff, Köchly etc. p. 16 und Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17 V. 218—223, Hennings über die Telemachie p. 172 f. aber nicht nur 214—223, sondern weiter auch 255. 256 und 306—308. Gegen diese Athetesen haben sich ausgesprochen Kirchhoff die Komposition p. 31 Anmerk., Kammer die Einheit p. 153 ff., Carnuth Aristonic. p. 24, Note 5. Ob Aristarch V. 214—223 verwarf, wie Cobet, La Roche, Hennings annehmen, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. — Die von Forchhammer in den Jahrbb. f. Philol. 1875 Bd. 111 p. 6 f. vorgeschlagene Auffassung von V 223 ist mit Recht zurückgewiesen von Kammer ebendaselbst p. 265 ff.

227. Dieser Vers ist in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 22 erst von späterer Hand an den Rand geschrieben.

232. Ameis' Vermuthung, dass αἴσυλος aus ἴσος gebildet sei, ist jetzt durch Clemm in G. Curtius Studien III p. 300 ff. erwiesen

und näher begründet. Es kann demnach nicht mehr von der auf die Form ἀήσυλος begründeten Ableitung von ἄημι und der darauf beruhenden Deutung windig die Rede sein. Hinsichtlich der nur einmal vorkommenden Form ἀήσυλα neigt sich Clemm zu der Annahme, dass sie durch Itacismus aus αἴσυλα entstanden sei. Die metrische Unregelmässigkeit, dass hier wie ε 10, καί in der Thesis vor folgendem Vocal unverkürzt bleibt, empfiehlt derselbe dadurch zu beseitigen, dass man gemäss der Composition schreibe: αἴσυλα. Nauck dagegen vermuthet ἀτάσθαλα.

233. Nicanor scheint hier, wie ε 11 hinsichtlich der Auffassung von ὡς zwischen zwei Möglichkeiten geschwankt zu haben: entweder sei die Partikel im Anschluss an das Vorhergehende in begründendem Sinne = ὅτι zu fassen oder ἄμεινον ἀφ' ἑτέρας ἀρχῆς exclamativ (θαυμαστικόν) vgl. Carnuth Nicanor. p. 30. Die handschriftlich am besten beglaubigte Schreibung der Partikel ist nach La Roche ὡς und so hat Bekker in der zweiten Ausgabe geschrieben und zwar mit vorhergehendem Komma. Die andern Herausgeber schreiben ebenfalls mit Ausnahme von Dindorf, der ὧς mit vorhergehendem Punkt giebt, ὡς meist mit vorhergehendem Kolon und erklären die Partikel in begründendem Sinne, Faesi-Kayser: dem gemäss wie, Nitzsch und Düntzer: wie, d. i. da, Ameis: wie denn. Lehrs Aristarch. [2] p. 159 aber ist geneigt auch hier, wie β 137 und sonst, ὣς οὐ in dem Sinne: '*tantum abest ut*' oder '*adeo non*' zu schreiben, stellt aber sonst frei zu schreiben ὡς in dem Sinne von ὅτι οὕτως, wie δ 373 und Δ 157. — Dieses Schwanken der Auffassung zeigt, wie sehr es einer gründlichen Erörterung der Partikel ὡς bedarf, welche G. Graef de conjunctionis ὡς origine et usu Memel 1874 leider nicht gebracht hat, vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 710 f. Hier ist die Schreibung ὧς theils wegen der handschriftl. Ueberlieferung theils wegen des Gedankenverhältnisses zwischen beiden Sätzen zurückzuweisen: ein ὥς οὐ in dem Sinne von *tantum abest ut* oder *adeo non* scheint überhaupt für die homerische Sprache eine bedenkliche Annahme, alle von Lehrs dahin gedeuteten Stellen lassen sich einfacher erklären. Zweifellos besteht hier zwischen dem vorhergehenden Imperativ und dem ὡςsatz ein causales Gedankenverhältniss, ähnlich wie ρ 447 ff., der Art, dass die Aufforderung durch eine Thatsache begründet wird. Bei diesem Gedankenverhältniss lässt ὡς eine zweifache Auffassung zu, die exclamative, wie sie ausser anderen Stellen gerade in Verbindung mit einer Negation in gleicher Weise sich findet Φ 273 f.: *Ζεῦ πάτερ, ὡς οὔ τίς με θεῶν ἐλεεινὸν ὑπέστη ἐκ ποτάμοιο σαῶσαι*, und die relative: wie. Bei der ersteren wird die begründende Thatsache in selbständigem Satz als Ausruf hingestellt, bei letzterer die Aufforderung in vergleichende Parallele mit der Thatsache gestellt. Bei dem leidenschaftlichen Charakter der Stelle glaube ich mich unbedingt für die erstere Auffassung

entscheiden zu müssen, weil nur bei dieser der Affect zu wirksamem Ausdruck kommt. Etwaige Zweifel gegen die exclamative Function der Partikel, weil ein wie keine rechte Beziehung habe, werden zerstreut durch Φ 273: die Partikel bezieht sich in ihrer vorauszusetzenden qualitativen oder gradmessenden Bedeutung eben nicht auf einen einzelnen Begriff, wie ϱ 449 auf *θαρσαλέος*, sondern auf die ganze Handlung.

237. Statt *κεφαλάς* steht *ψυχὰς παρατίθεσθαι* γ 74. ι 255, und *ψυχὰς παραβάλλεσθαι* I 322. In gleichem Sinne sagt Schiller: 'und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.' Dieselbe Metapher findet sich Hiob 13, 14. 1. Sam. 28, 21. Ps. 119, 109. Vgl. Nägelsbach hom. Theol. p. 381 mit G. Autenrieths Zusatz.

239. Statt *νῦν δ' ἄλλῳ δήμῳ* erwartete man nach dem Gegensatze zu 235 hier vielmehr *τῷ δ' ἄλλῳ δήμῳ* 'diesem aber dem übrigen Volke.' Es existiert aber keine Variante und da der vorhergehende Gedanke, zu dem *νῦν δέ* den Gegensatz bildet, (235) negativ ist, so begreift sich, dass der Gegensatz in gleicher Weise eingeleitet ist, wie wenn die Wirklichkeit einem angenommenen Fall entgegengesetzt wird. — Zur Auffassung des *οἷον* vgl. Nicanor ed Carnuth. p. 30.

241. *κατερύκετε* ist die Lesart der Handschriften, *καταπαύετε* die des Rhianus, vgl. K. Mayhoff de Rhiani Cretensis studiis Hom. Dresd. 1870 p. 60. — 243. Ueber *ἀταρτηρός* vgl. Clemm in Curtius Stud. VIII p. 86: von W. *τερ* wird zunächst *ἄ-ταρτ-ος* gebildet: 'nicht zerrieben, was nicht zerrieben werden kann' und daraus mit Secundärsuffix *ἀταρτηρός*.

243 ff. Gegen den Zusammenhang der folgenden Verse sind mannigfache Bedenken erhoben worden. Düntzer, Nauck, Adam (die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 12) verwerfen 251 als eine unpassende Interpolation. van Herwerden quaestiunculae epicae p. 38 ff. hebt hervor, dass Mentor 240 ausdrücklich hinzufüge *καθαπτόμενοι ἐπέεσσιν*, um nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, dass er an einen thätlichen Kampf gegen die Freier denke, und meint, dass ein Interpolator, der dies nicht beachtete und zu *ἀργαλέον* einen Infinitiv vermisste, zunächst 245 einschob, ein zweiter aber, der in 245 *πλεόνεσσιν* von *μάχεσθαι* abhängig dachte, während es von *ἀργαλέον* abhängen sollte, 251 hinzufügte. Dagegen hält L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 452 ff. die Stelle für unverdorben und hat die erhobenen Bedenken zurückgewiesen. Ich bin der Erklärung desselben gefolgt, kann jedoch folgende Zweifel nicht unterdrücken. Jedenfalls bleibt es bei derselben doch in hohem Masse auffallend, dass, während Mentor die Ueberzahl der übrigen Achaeer den Freiern gegenüber 241 ausdrücklich betont hat, Leiokritos dieses Verhältniss nicht nur ignoriert, sondern geradezu umkehrt, indem er sagen soll: schwer

ist es doch mit Männern und zwar einer Mehrzahl den Kampf aufzunehmen um das Mahl. Eine verständige Antwort auf 241 kann doch nur lauten: schwer ists doch auch für eine Ueberzahl mit einer geringeren Zahl den Kampf aufzunehmen um das Mahl, welchen Gedanken man schon im Alterthum durch die Conjectur *καὶ παυροῖσι* zu gewinnen suchte. Wollen wir diesen Sinn aber aus den Worten wie sie vorliegen gewinnen, so erheben sich die grössten Schwierigkeiten. *ἄνδρασι* von *καὶ πλεόνεσσιν* zu trennen und von *μαχήσασθαι* abhängig zu machen, *καὶ πλεόνεσσι* dagegen mit *ἀργαλέον* zu verbinden widerspricht einer natürlichen und gesunden Wortstellung. Werden beide Dative aber verbunden und von *ἀργαλέον* abhängig gemacht, so vermisst man bei *μαχήσασθαι* den abhängigen Dativ. Auch würde, wenn man *ρ* 471 *ὁππότ' ἀνὴρ περὶ οἷσι μαχειόμενος κτεάτεσσιν βλήεται* vergleicht, *μαχήσασθαι περὶ δαιτὶ* nur verstanden werden können: kämpfen zur Behauptung der Mahlzeit. Immerhin bleibt 245 im Verhältniss zu den Worten des Mentor sehr befremdend und der Verdacht einer Interpolation dieses Verses, sowie von 251 nahe liegend.

257. Aehnliche Prolepsis der Adjectiva vgl. zu *ϑ* 38. *λ* 278. *τ* 333. *A* 126. *B* 414. 417. 420. 700. *Δ* 124. *Ξ* 6. *Π* 851. *Ψ* 880. Wenn auch meistens der Sinn solcher Adjectiva, materiell betrachtet, für den Gedanken einer adverbialen Bestimmung gleichkommt, so darf man doch formell nicht geradezu erklären nach *B* 808: *αἶψα δ' ἔλυσ' ἀγορήν*, weil dort in der Botschaft der Iris ein Grund zur schnellen Auflösung vorliegt, nicht aber hier. Ueber die Composita *ἐφέστιος μεταδήμιος ποτιδόρπιος* u. ä. vgl. die eingehende Erörterung von Nitzsch zu *ι* 234. Uebrigens hat W. C. Kayser disp. alt. p. 14 sq. sehr wahrscheinlich gemacht, dass *λῦσαν* statt *λῦσεν* hier die Aristarchische Lesart gewesen sei. Die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich a. O. hat übrigens *λῦσεν*. — 258. An Stelle von *ἑὰ πρὸς δώμαϑ' ἕκαστος*, wofür Nauck wegen des Digamma *ἑὸν πρὸς δῶμα ἕκαστος* herstellen will, schlägt Wecklein in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 838 vor: *ἑὰ πρὸς ἔργα ἕκαστος*, entsprechend der Aufforderung 252.

260 ff. Eine Interpolation in V. 260—266 mindestens von V. 263 nimmt Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos p. 10 an: das *τὰ δὲ πάντα* scheint ihm darauf zu weisen, dass vorher eine Reihe von Versen durch Interpolation verdrängt sei. Eine umfassendere Interpolation nimmt an Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 17 f., indem er V. 262—297 verwirft; auch Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 20 verwirft das Gebet des Telemach.

261. Ueber die Genetivconstruction bei *νίπτεσθαι* etc. vgl. Philol. XXVIII p. 514 f.

263. Gladstone Studies on Homer III p. 475 bemerkt folgendes: '*ἠεροειδής* ist so offenbar nur ein atmosphärisches Beiwort, dass

es keiner umständlichen Erörterung bedarf. Es ist beachtenswerth, da es die Idee der atmosphärischen Durchsichtigkeit ausdrückt.' Gegen die Auffassung von ἠεροειδής als 'nebelgrau' erklärt sich auch Brieger im Philol. XXIX p. 193 Anm. und sieht in der Luftfarbe des Meeres vielmehr ein blinkendes Weiss, mit Bezug auf eine Aeusserung Goethe's in der Ital. Reise: bei Neapel sehe man das Meer von der Mittagsstunde an immer heiterer, luftiger und ferner glänzen. Uebrigens findet sich das Beiwort bei Homer in diesem Versschlusse: γ 105. δ 482. ε 164. Ψ 744, und in dem Versschluss ἐν ἠεροειδέι πόντῳ γ 294. ε 281. ϑ 568. μ 285. ν 150. 176. Ausserdem noch mit σπέος μ 80. ν 366, mit ἄντρον ν 103. 347, mit πέτρην μ 233, und als substantiviertes Neutrum *E* 770.

269. Dieser formelhafte Vers, der bei Homer 52mal vorkommt, hat eine dreifache Beziehung, indem er entweder die erste Anrede zur Anknüpfung eines Gesprächs nachdrücklich hervorhebt, oder nach Unterbrechung des Gesprächs zur Erneuerung desselben eine lebhaftere Anregung gibt, oder endlich die gerade folgenden Worte feierlich betonen soll. Ueber eine Abweichung in προσηύδα zu ξ 439. Vgl. Classen Beobachtungen III (1856) S. 28 f. [Gesammtausg. p. 118] und J. La Roche hom. Studien § 112, 1.

270—280. Innerhalb der folgenden Verse hat nach dem Vorgange Bekkers Friedlaender Analecta Hom. in den Jahrbb. f. Philol. Suppl. III p. 468 f. V. 276 und 277 verworfen (unter Zustimmung von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1877 p. 618, und Nauck) und im Uebrigen eine doppelte Recension angenommen: die erste bestehend aus 270—275, die zweite aus 270. 271. 279. 280. Dagegen nimmt Kammer die Einheit p. 410 ff. besonders an 274. 275 Anstoss, weil sie nach dem Vorhergehenden εἰ δέ = da ja 271 ganz unlogisch eintreten und der Absicht Athene's Telemach zu ermuthigen widersprechen, und verwirft 274—280, ebenso Hennings über die Telemachie p. 173. Noch weiter geht Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 22 und verwirft 273—284. Die Athetese von 281—284 ist von Kammer mit Recht zurückgewiesen, denn σοὶ δὲ 285 ist durch den Gegensatz an 281 ff. gebunden und würde sich auch an 272 nicht passend anschliessen. Dagegen scheinen die Bedenken gegen 274—280 in vollem Masse begründet und der von Zechmeister a. O. gemachte Versuch den Zusammenhang zu rechtfertigen hat mich nicht überzeugt. — 271. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 48, Anmerk. 1 nimmt an, dass auch hier ursprüngliches οὗ πατρός durch σοῦ π. verdrängt sei.

281. Ueber ἐάω vgl. Kraushaar in G. Curtius Studien II p. 429. — 284 hat Nauck an Stelle des handschriftlichen ὅς geschrieben ὥς.

290. Beides verbindet, wie υ 108 geschieht, auch Herod.

VII 119: ἄλευρά τε καὶ ἄλφιτα. Vgl. Hermann Privatalt. 24, 11. 12. — Ueber μέν τοι mit folgendem δέ 294 vgl. Spitzner Exc. VIII p. XXVII.

298. βῆ (bisweilen βῆν oder βὰν) δ' ἰέναι (oder im Zusammenhang mit dem vorigen ῥ' ἰέναι) steht immer im Versanfang ausser *K* 73. *Υ* 484. *Φ* 205, in welchen Stellen der Anfang αὐτὰρ ὁ βῆ ῥ' ἰέναι gefunden wird. Die Form ἴμεναι, die man sonst bei diesem Anfang nach den alten Urkunden hier und β 394. ζ 50. ϑ 287. ξ 489. 532. π 341. ρ 604. σ 341. 428. φ 8. 58. χ 109. 146. *Υ* 32 antraf, hat Bekker ganz aus Homer entfernt, ausgenommen in dem unechten Verse ϑ 303 und ἴμμεναι *Υ* 365 nebst διεξίμεναι *Ζ* 393, und dafür durchgängig ἰέναι eingeführt, freilich mehrfach aus blosser Conjectur. Aber man hat nun in Bekkers Ausgabe vollständige Analogie mit den Stellen, wo in dieser Anfangsformel das ἰέναι auf alter Ueberlieferung beruht, mit δ 779. κ 208. 407. μ 367. ο 109. π 413. *Δ* 199. 209. *Ζ* 296. *Θ* 220. *Ι* 596. *Κ* 136. 179. 273. 336. *Ν* 167. 208. *Ο* 483. *Ρ* 657. *Ω* 347. Vgl. das besonnene Urtheil Rumpfs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 589; ferner Spitzner zu *Υ* 32 und W. C. Kayser in Philol. XVIII S. 672. — Ueber das auf den ersten Blick auffallende τετιημένος ἦτορ vgl. Schneidewin die homerische Naivetät p. 99.

302. In der Verbindung ἔν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρί fasst Bekker Hom. Blätter S. 183 den Dativ χειρί instrumental. Aber es widerstreitet in κ 397 ἔγνωσαν δ' ἐμὲ κεῖνοι, ἔφυν δ' ἐν χερσὶν ἕκαστος der Plural und der Umstand, dass eine einsilbige Präposition in der Tmesis ihrem Verbum nicht nachgesetzt wird; sodann widerstreitet die Nachahmung der Spätern, wie bei Theokrit. XIII 47 ταὶ δ' ἐν χερὶ πᾶσαι ἔφυσαν der Singular χερί. Daher hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica quas habeat leges (Berlin 1864) p. 5 sq. die herkömmliche Erklärung der Alten mit Recht vertheidigt. Vergil. Aen. VIII 124 hat in: 'excepitque manu, *dextramque amplexus inhaesit*' Homers Worte wol eben so verstanden. Der ganze Vers erscheint bei Homer eilfmal (hier und ϑ 291. κ 280. λ 247. ο 530. *Ζ* 253. 406. *Ξ* 232. *Σ* 384. 423. *Τ* 7), und das zweite Hemistichion ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν 32 mal.

306—308. Ueber die von einigen Gelehrten an diesen Versen geübte Athetese vgl. den Anhang zu 214 ff.

311. An Stelle von εὐφραίνεσθαι ἕκηλον will Bekker hom. Blätt. II p. 23 und ebenso Nauck herstellen: εὐφραίνεσθ' ἐύκηλον.

316. Aus Stellen, wie diese und δ 377. ε 423. ϑ 498 sind, wird der Uebergang des ὡς 'wie' in das ὡς 'dass' ersichtlich. Vgl. auch zu ν 402. Ueber κῆρες vgl. Nägelsbach hom. Theol. III 15 S. 147 der Ausg. von Autenrieth. — 316. 317 wurden von Aristarch athetiert, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 25, auf Grund der 325 ff. folgenden Vermuthungen der Freier. Nach Aristarch's

Vorgange haben dieselben Verse verworfen Kayser ‘als eine ebenso unkluge als plumpe Drohung, die weder in ihrem Verhältniss zu der folgenden Erklärung klar, noch mit den Worten der Freier 325 f. vereinbar ist’, und Hennings über die Telemachie p. 173. Dagegen will Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 23 die Rede vielmehr mit 316 geschlossen und 317—20 ausgeschieden wissen: ‘viel besser verbirgt er doch die Reise unter der bittern Drohung gegen die Freier, worin sich der Aerger über die Unmöglichkeit die Reise auszuführen zu erkennen giebt’. Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 18 endlich verwirft 318—320. Ich sehe keinen Grund hier von Aristarch abzugehen, dessen Athetese nach dem von Kayser bemerkten keiner weiteren Begründung bedarf. Es bleibt nur die Frage zu beantworten, was nach Ausscheidung von 316. 17 aus dem Satzgefüge wird. Hennings a. O. nimmt ein Anakoluth an, indem der Nachsatz fehle, und findet solches Anakoluth dem leidenschaftlich aufgeregten Gemüth entsprechend. Da sich die Worte *καὶ δή μοι ἀέξεται ἔνδοθι θυμός* schwerlich von dem Vordersatz lösen und als Nachsatz fassen lassen, so ist allerdings eine Art Anakoluth anzunehmen. Antinoos' falsche Freundlichkeit, welche thun möchte, als ob nichts vorgefallen sei und unter der Zusicherung, dass die Achaeer ihm die Mittel zur Reise gewähren werden, die Ueberzeugung verbirgt, dass dieselbe durch die entschlossene Haltung der Freier überhaupt vereitelt sei, hat Telemach in tiefster Seele empört, und indem er unwillig jede Gemeinschaft mit den Freiern zurückweist und das Bewusstsein seiner erwachten Manneskraft ausspricht, ist er auf dem Punkte sich zu einer Drohung hinreissen zu lassen, besinnt sich aber noch und begnügt sich nun den festen Entschluss auszusprechen, dass er trotz der Freier die Reise unternehmen werde. Gerade diese anakoluthische Wendung des Gedankens mag es gewesen sein, die den Interpolator zwischen 315 und 318 einen Gedanken vermissen liess, welchen er dann durch 316. 317 einfügen zu müssen vermeinte.

322. *ὁ στίχος οὗτος ἀθετεῖται ὡς περιττός. προηθετεῖτο δὲ καὶ παρ' Ἀριστοφάνει*: Aristonic. ed. Carnuth p. 25. Das *ῥεῖα* hätte in dieser Situation einen komischen Anstrich; und *δαῖτα πένοντο*, wie *Σ* 558, umfasst mehr als die 300 erwähnten vergnüglichen Beschäftigungen der Freier im Hofe. Der Vers ist ‘nicht allein überflüssig, sondern auch unpassend: denn *οἱ δέ* bildet einen Gegensatz gegen Telemachos und nicht gegen die Freier.’ Hennings Telemachie S. 173.

324 = 331. *δ* 769. *ρ* 482. *υ* 375. *φ* 361. 401. Aehnlich *Δ* 176. Zu dem ersten Hemistichion *ὧδε δέ τις εἴπεσκεν* ist ein anderer Schluss *ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν* *Η* 178. 201 (derselbe Versschluss mit anderem Anfange *Γ* 364. *Τ* 257. *Φ* 272); ferner *ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον*, worüber zu *ϑ* 328; ferner *Ἀχαιῶν τε Τρώων*

τε Γ 297. 319. Δ 85 (hier mit dem Anfange ὥς ἄρα); ähnlich Η 300, aber mit anderem Anfange Η 65; einmal der Schluss Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων Ρ 414. Endlich findet sich ὧδε δέ τις εἴπεσκε mit isolierter Fortsetzung ψ 148, und ebenso ὥς ἄρα τις εἴπεσκε mit verschiedenen anders gestalteten Versausgängen δ 772. ν 170. ψ 152 und Ρ 423. Χ 375.

328—36 werden von Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 23 verworfen.

332. τίς οἶδεν εἰ oder εἴ κε bedeutet so viel als ἴσως 'vermuthlich, vielleicht', gerade wie das lateinische *haud scio an.* So steht diese Redeweise, theilweise mit dem Subject Ζεύς, γ 216. ξ 120. ο 524. Λ 792. Ο 16. 403. Π 860. Aehnlich υ 224. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 289. Krüger Di. 65, 1, 6.

340. Ueber die Töpferei zur homer. Zeit und die πίθοι vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker in den hom. Zeiten. Erlangen 1873 p. 147. — 342. Zur Auffassung des εἰsatzes vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 399 f.

343. μογήσας steht überall am Versschlusse, wie auch die Formen μόγησα (ἐμόγησα) ε 223. η 214. ϑ 155. ξ 198. Ι 492. μόγησας (ἐμόγησας) Ψ 607. μόγησεν (ἐμόγησεν) δ 106. 152. ψ 307. ω 207. μόγησαν μ 190. ϱ 119. μογήσῃ π 19; und zwar hat Homer das Particip μογήσας entweder mit vorhergehendem ἄλγεα πολλά β 343. γ 232. τ 483; oder mit κακὰ πολλά ξ 175. φ 207. ψ 101. 169; oder mit blossem πολλά in prägnantem Sinne ε 449. η 147. ο 489. ψ 338. Β 690. Wer daher an unserer Stelle und γ 232 statt καὶ vielmehr κάκ' lesen wollte, der überschritte mit κάκ' ἄλγεα πολλά das sinnvolle Masshalten Homers und handelte im Charakter der späteren Epiker.

359 ff. Hier nimmt Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 18 eine grössere Interpolation an, indem er 359 bis 72 verwirft.

365. In der Erklärung von μοῦνος ἐὼν ἀγαπητός bin ich Kayser-Faesi gefolgt. μοῦνος ἐών steht sonst (vgl. γ 217. κ 157. μ 297. π 105. υ 30. 40. χ 107. Δ 388. Ο 611. Ρ 94. Τ 188) in engster Beziehung zum Prädicat des Satzes, allein dann auch fast immer durch einen bestimmten Gegensatz gebunden.

373. Madvig advers. crit. p. 170, Cavallin de temporum infinitivi usu Hom. Lund 1873 p. 50, Cobet Miscell. crit. p. 329. Naber quaestt. Hom. p. 103 verlangen hier übereinstimmend an Stelle des handschriftlichen μυθήσασθαι das im Schol. Harlej. erwähnte μυθήσεσθαι und Nauck hat letzteres in den Text genommen. Eine zweite Stelle, wo nach dem Verbum des Schwörens der Inf. Aor. von der Zukunft sich findet, ist δ 254, wo Madvig an Stelle von ἀναφῆναι schreiben wollte ἀναφήνειν, während die übrigen Gelehrten verzichtet haben ἀναφῆναι zu corrigieren. An letzterer Stelle findet Cavallin den Infinitiv Aor. erklärlich und erträglich,

weil ὅρκον vorangehe. Noch kommt in Betracht *X* 120, wo nach *αἱρεῖσθαι ὅρκον τινί* neben Inf. Fut. der Inf. Aor. steht, für den Cavallin p. 50 und Cobet misc. crit. p. 329 ebenfalls den Inf. Fut. corrigieren wollen, und zur Vergleichung *E* 288, wo nach *ὀΐω* nach der besten handschr. Ueberlieferung der Inf. Aor. in futurischem Sinne steht, vgl. La Roche, der jedoch den Inf. Fut. aufgenommen hat. Abgesehen von den zahlreichen andern Fällen, wo ein Inf. Aor. nach bester handschriftl. Ueberlieferung sich findet in futurischem Sinne, vgl. den Anhang zu *Γ* 28, scheint *β* 373. *δ* 254 unter Vergleichung von *E* 288, so wie auch Herod. V, 106 Dietsch, ein besonderer Grund für die Vertauschung des Inf. Fut. mit dem Inf. Aor. dadurch gegeben zu sein, dass eine genaue Fixierung des Zeitpunktes, wo die betreffende Handlung eintreten soll, durch eine Construction mit *πρίν* und Conj. oder Inf. Aor. nachfolgt. In solchem Zusammenhange mochte es dem Sprachgefühl wichtiger sein den Eintritt der in Frage stehenden Handlung zu betonen, als die zukünftige Zeit. Andrerseits darf man diese Infinitive Aoristi im Schwur wohl in Parallele stellen mit den schwurartigen Optativen Aor. mit *μὴ μάν*, wie *χ* 462 ff. *X* 304 f. Während *μή* mit Inf. Fut. im Schwur die Form der directen Rede mit *μὴ μάν* und Ind. Fut. vgl. *K* 330 vertritt, ist der Inf. Aor. vielleicht zurückzuführen auf die Form: *μὴ μὰν μητρὶ φίλῃ τάδε μυθησαίμην* d. i. wahrlich kein Gedanke, dass ich der lieben Mutter dieses mittheile. — 374. Ueber die Verbindung *πρίν γ' ὅτε* vgl. Richter quaestiones Homericae. Chemnitz 1876 p. 25 ff. und besonders Capelle im Philologus XXXVI p. 203 f. Jener erklärt dieselbe = ante cum d. i. ante (id tempus), quo tempore, dieser wahrscheinlicher nach dem Vorbilde von *εἰς ὅτε* (zu *β* 99), worin *ὅτε* noch als Accusativ und nicht als temporale Conjunction empfunden von *εἰς* unmittelbar abhängig gemacht wurde: 'Dafür spricht die eigenthümliche Natur von *πρίν*, das aus dem Casus eines Nomens zum Adverb erstarrt von diesem Standpunkt aus sich sowohl zur Praeposition wie zur Conjunction entwickeln konnte.'

377. Ueber *θεῶν μέγαν ὅρκον* vgl. J. La Roche hom. Stud. § 24, 3.

382. *ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε* als erstes Hemistichion auch *δ* 219. 795. *ζ* 112. *σ* 187. *Ψ* 140. 193; ferner *ἡ δ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε* mit Bezug auf das folgende Nomen *π* 409. *ψ* 344; und im Anschluss an das vorhergehende *εἰ μὴ ἄρ' ἄλλ' ἐνόησε* *ψ* 242; sodann als Versschluss *ἄλλ' ἐνόησεν* (Bekker *ἄλλο νόησεν*) *ε* 382. *ζ* 251. Das aufgestellte Gesetz über asyndetischen Anschluss wird nicht alteriert, wenn auf diese Formel *ζ* 112 *ὡς* mit Optativ und *π* 409 der Infinitiv nachfolgt; wohl aber widerstrebt es dem Gedanken, wenn nach *ἄλλ' ἐνόησε* die Fortsetzung mit *δέ* geschieht, weil mit der Formel zu einer andern, von der vor-

hergehenden verschiedenen Handlung übergegangen wird. Es gilt daher über diese Verbindung dasselbe, was über zwei ähnliche stabile Verse zu π 299 und zu φ 276 bemerkt worden ist. Demzufolge muss hier 383 das δ' nach der Autorität guter Handschriften (um von Tzetzes Allegor. 61 zu schweigen) getilgt werden, wodurch zugleich das stets digammierte εἰκυῖα (W. Christ. Gr. Lautl. S. 212) sein Recht erhält, und 394 ist δ' in ϝ' zu ändern nach δ 220. ζ 252. ψ 345. Auch hat Bekker 383 das δ' getilgt, ohne Zweifel nur wegen des Digamma: denn 394 hat er δ' unverändert gelassen. — Uebrigens wird diese Partie (382—392) verworfen von Hennings über die Telemachie p. 173 f., Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 24, Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 18, Hartel in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1864 p. 494, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 155 ff.

385. Die Alten accentuierten ἀγέρεσθαι, weil sie es aus ἀγείρεσθαι entstanden erklärten. Vgl. Lobeck Rhem. p. 132 sq. und G. Curtius das Verbum II p. 2. Indess hat Bekker und jetzt auch Nauck nach der Analogie ἀγερέσθαι und ἐγρέσθαι geschrieben. — Vers 386. Zu der Wortstellung Φρονίοιο Νοήμονα φαίδιμον υἱόν, welche Thiersch Gr. § 284, 18 Anm. am Ende mit Bezug auf Λ 322 unter 'die sonst ungewöhnlichen Trennungen' rechnet, vgl. die analogen Beispiele τ 416. ω 334. Λ 322. Ψ 612.

393—406 werden verworfen von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19. Düntzer Kirchhoff Köchly und die Od. p. 24 begnügt sich mit der Verwerfung von 396—398, Hennings die Telemachie p. 175 verwirft 401. — V. 396 versteht Goebel Lexil. I p. 463 πλάζε 'machte die Freier schwanken (taumeln)'. Unbegreiflich ist die Erklärung von Schmidt Synonymik der gr. Spr. I p. 548: 'brachte sie, die zechenden, von ihrem Vorhaben ab'.?

409. ἱερός hat mit ἵημι, wie Ameis annahm, nichts zu thun, sondern ist nach Curtius Etymol. [2] p. 358, [4] 403 und Fick vergl. Wörterb. [3] I p. 30 mit Sskr. ish-ira-s kräftig, frisch, rege zusammenzustellen.

410. Eben so steht der imperativische Conjunctiv mit δεῦτε, einem δεῦρο ἴτε gleich, in θ 133; und mit δεῦρο θ 292. Κ 97. Ρ 120. Ψ 485; mit δεῦτ' ἄγετε Η 350, mit ἀλλ' ἄγε δεῦρο Χ 254. Zu Krüger Di. 54, 2, 1. Vgl. auch zu ι 517. Hierzu bemerkt G. Autenrieth folgendes: 'δεῦτε ist aus δεῦρ' ἴτε durch Synkope (nach dem häufigen δεῦρ' ἴθι) gebildet wie ἤπατος στέατος u. s. w. mit Ausstossung des ρ vor τ. Die Form δεῦρο selbst aber ist ein Imperativ, der nur eben durch die häufige Verbindung δεῦρ' ἴθι nachher nicht mehr (wie εἶ in εἰ δ' ἄγε: zu α 271) erkannt, sondern für ein Adverb gleich ἐνθάδε gehalten wurde. Es scheint mir jedenfalls ein Compositum zu sein, und zwar ist der erste Theil jenes δέ, welches in οἶκόνδε (bactr. vaêçmenda) und sonst (vgl.

zu κ 47) vorliegt, also wörtlich *huc i* oder gothisch *hir-i*, wozu obenso Dual *hir-jats* und Plural *hir-jith* vorhanden ist. Ebenso kommt auch sporadisch im Hebräischen an Adverbien (eigentlich Substantiven) die Anfügung von Verbalsuffixen der Pronomina vor (vgl. Gesenius hebr. Gram. § 101, 1, 3 ed. XV), um die Richtung zu bezeichnen. Neuere Ansichten, die mich jedoch nicht überzeugt haben, giebt Soph. Bugge in Kuhns Zeitschr. Bd. XIX und Clemm in Curtius Studien III, wozu übrigens auch Curtius selbst p. 322 eine zweifelnde Note fügt.' Vgl. G. Autenrieth *Terminus in quem* p. 15 sq.

416 — 434. Die Anordnung dieser Erzählung gab schon Nitzsch zu mannigfachen Ausstellungen Anlass, namentlich in Betreff 419 bis 421 und 427 — 429. Düntzer in der Ausgabe verwirft 419 und 430 — 434, Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 19 416 — 418 und 430 — 434. Auch Nauck bemerkt in der Ausgabe: 416 — 433 genuinus ordo versuum turbatus videtur. Die ganze Stelle ist in Bezug auf diese Ausstellungen eingehend erörtert von Kammer die Einheit p. 413 ff., welcher zu dem Resultat kommt: 419 ist zu entfernen und das Uebrige zu ordnen: 413 — 415. 420 — 426. 430 — 433. 416 — 418. 427 — 429. 434. Allein auch diese Anordnung unterliegt neuen Bedenken: einmal werden die V. 427 — 429 schwerlich richtig von 426 getrennt, da das Schwellen des Segels durch den Wind sich doch nirgend passender anschliesst, als an das Aufhissen des Segels; sodann bleibt bei derselben unbegreiflich, warum Telemach und Mentor-Athene von der Libation ausgeschlossen werden, da sie erst nach derselben das Schiff besteigen würden. V. 419 erregt allerdings Bedenken und es ist fraglich, ob Ameis' Interpretation ausreicht, dieselben zu beseitigen, da Kammer zeigt, dass das Lösen der Haltetaue regelmässig vom Schiffe aus geschieht: er könnte von einem hinzugefügt sein, der die ausdrückliche Erwähnung vermisste, dass die Gefährten das Schiff bestiegen, obwohl dies nach 414. 415 selbstverständlich ist. Im Uebrigen möchte eher durch die Annahme einer Interpolation, als durch Umstellung der Verse der Stelle geholfen werden. — 421. An Stelle des handschriftl. *καλάδοντ'* vermuthet Nauck in den Mélanges Gréco-Romains IV p. 51 ff. *κελαδεῦντ'*.

427. Statt der Ueberlieferung *ἔπρησεν* hat J. La Roche aus Conjectur *ἔμπρησεν* in den Text gesetzt und dies in der Zeitschr. für die österr. Gymnasien 1868 p. 142 f. gut begründet. Dasselbe vermuthet Nauck.

γ.

3 — 9. Der Gebrauch von *θνητὸς* und *βροτὸς* ist näher untersucht von van Herwerden quaestiunculae epicae et eleg. p. 56 ff. — 4. Die Frage, ob Pylos in Triphylien oder in Messenien zu suchen sei, ist neuerdings wieder erörtert von Bischoff Bemerkungen

über homerische Topographie. Schweinfurt 1875 p. 4 ff. zu Gunsten des triphylischen Pylos. — 6. *κυανοχαίτης* wird jetzt von Goebel Lexilogus I p. 189 gedeutet: 'die stahlfarbenen Locken symbolisiren das stahlfarbene Gewölk des auf den Höhen thronenden Gottes, des Herrschers der Höhen,' wie er den Namen *Ποσειδάων* selbst deutet; dagegen hält auch W. Jordan in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 163 an der von Ameis gegebenen Deutung fest: 'indem als die Locken Poseidons die überschlagenden Wogen angeschaut werden'. — Ueber das Opfer vergl. die Bemerkungen von Jacob Entstehung der Ilias und Od. p. 372 und Bergk griech. Literaturgesch. I p. 665. Letzterer sieht in V. 7 und 8 eine im Peloponnes hinzugefügte Erweiterung des Ursprünglichen 'um das Bild einer grossen messenischen Festversammlung zu vervollständigen' und erinnert daran, dass die Zahl der Festgenossen (4500) der Zahl der Bürger entspreche, welche Sparta im Zeitalter Lycurgs gehabt zu haben scheine. — An Stelle der contrahierten Formen von *προέχω* (8) verlangt Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 94 die offenen, also hier *προέχοντο*, und in gleicher Weise *προέθηκεν*, *προέπεμψεν*, *προέτυψαν*. — 9. *ἔκαιον* ist hier urkundlich besser gestützt als das gewöhnliche *ἔκηαν* und passt in den Zusammenhang, da hier das Verbrennen während des Essens als fortdauernd zu denken ist. Ebenso steht das schildernde Imperfect *ι* 553. *Β* 425. *Λ* 773; auch *γ* 459. *Α* 462.

12 ff. In der folgenden Erzählung verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19 V. 12—30, Düntzer Kirchhoff etc. p. 25 f. V. 15. 16. 18 und 24, Bekker 19 und 20, welche auch Nauck als spurii bezeichnet. V. 19 ist in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 23 erst von späterer Hand an den Rand geschrieben.

27. Die einzige Stelle dieser Art bei Homer. Aber vergleichbar sind ähnliche Stellen a) wo *οὐ* und ein folgendes *οὐδέ* in ein und demselben Satzgliede stehen, wiewohl entweder die eine Negation an den zunächst stehenden Begriff sich anschliesst, wie *δ* 805. *ε* 212. *ϑ* 159. 280. *Δ* 512, oder beide Negationen zunächst zu den unmittelbar nachfolgenden Worten gehören, wie *ι* 525. *λ* 553. *μ* 107. *Π* 852. *Ρ* 641. *Ψ* 441. Aehnlich ist *μή* und *μηδέ* *λ* 613. b) wo *οὐδέ* mit besonderem Nachdruck in demselben Satzgliede wiederholt wird, und zwar ebenfalls nach den beiden eben angeführten Modificationen; vgl. *ϑ* 176 und insonderheit die stabilen Verbindungen *οὐδὲ μὲν οὐδέ* *κ* 551. *φ* 319. *Β* 703. 726. *Κ* 299. *Μ* 212. *Ρ* 24. *Τ* 295; und *οὐδὲ γὰρ οὐδέ* *ϑ* 32. *κ* 327. *Ε* 22. *Ζ* 130. *Ν* 269. *Ξ* 33. *Σ* 117. Hierüber bemerkt schon Eusthatios zu *Ε* 22: *ἔστι δὲ τῶν δύο ἀρνήσεων ἡ μὲν μία τοῦ ῥηματικοῦ πράγματος, ἡ ἑτέρα δὲ τοῦ προσώπου, ἵνα λέγῃ ὅτι οὐδὲ ὑπεξέφυγεν ἂν οὐδ' αὐτός, καὶ ἐνδείκνυται τὴν παντελῆ ἄρνησιν τοῦ πράγματος.* c) wo in der Betheurung mit

οὐ μά dann die Negation οὐ erneuert wird, wie υ 339. *Α* 86. *Ψ* 43. d) wo das zu Anfang des Satzes gesetzte οὐδέ nach einem Zwischengliede durch die einfache Negation οὐ mit Nachdruck wieder aufgenommen wird, wie *Θ* 482; vgl. Schömann zu Isaeos p. 469. Uebrigens geht der Gebrauch dieser einzelnen Fälle durch die ganze Gräcität hindurch; vgl. ausser Bekker Hom. Blätter S. 88 und Schneidewin zu Soph. Antig. 6 besonders Fr. Franke de particulis negantibus linguae Graecae comm. tertia (Meissen 1859) p. 10 sqq.

33. κρέατ' mit Bekker aus guten Quellen, auch der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 23, statt des gewöhnlichen κρέα oder κρέα τ', vgl. dagegen Cobet Miscell. crit. p. 422. Bei grossen Mahlzeiten konnte naturgemäss für die Menge der Gäste nicht das ganze Fleisch auf einmal zu gleicher Zeit gebraten werden, weil dazu schon ein kolossaler Opferherd gehört haben würde, wovon sich nirgends eine Andeutung findet.

34. Hier wird nach Nikanor bemerkt: μετὰ τὸ ἴδον ἡ ὑποστιγμὴ παράσημος· οὐδέποτε γὰρ τὸ ἔπος εἰς δύο διαιρεῖται τῇ στιγμῇ, ὅ ἐστιν εἰς τὸν ιβ' χρόνον. H. M. Dies bleibt als allgemeines Gesetz in Geltung: nur muss hinzukommen die Modulation, das hauptsächlichste Erkennungszeichen der Cäsurstelle. Denn dadurch wird die rhythmische Trennung und Verbindung der Glieder geflissentlich zur Erscheinung gebracht. Vgl. darüber Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 526 f. Das ἀθρόοι zu ἅπαντες wie β 356. 410. — In der folgenden Erzählung verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 19 V. 36—64.

41. Ueber δειδίσκομαι vgl. Leo Meyer in Bezzenberger's Beiträgen II p. 260 ff., welcher diese Form, wie δειδέχαται und δεικανάομαι von δείκνυμι trennt und die zu Grunde liegende Wurzelform δεκ mit altind. dâç zusammenstellt, welches an erster Stelle bedeutet: einem Gott mit etwas dienen, verehren, huldigen.

45. ἣ θέμις ἐστί enthält den Begriff der Billigung, so dass es unserm 'nach guter Sitte' entspricht. Vgl. H. L. Ahrens Die Göttin Themis. II. (Hannover 1864) S. 3 ff. Ameis fasste ἥ als Partikel = wie, vgl. Lehrs Q. E. p. 44 sqq. und G. Autenrieth bei Nägelsbach zu *B* 73 und folgende Stellen: γ 187. λ 451. ξ 130. *B* 73. *I* 33. 134. 276. *T* 177. *Ψ* 581. *Ω* 652. δ 691. ι 268. ω 286.

52. In πεπνυμένῳ ἀνδρὶ δικαίῳ findet Nägelsbach hom. Theol. I 15 mit Recht den Ausdruck 'der Freude über Peisistratos sorgfältige Beachtung der θέμιστες.' Zwischen dem Schicklichen und dem Sittlichen herscht bei Homer kein Unterschied. — Ueber den Dativ als Vertreter des ursprünglichen Locativs bei den Verben 'sich freuen' vgl B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis Berl. 1867 p. 38. — V. 53 bezeichnet Nauck als spurius? Düntzer, Kirchhoff etc. p. 26 aber verwirft das ganze Gebet, V. 55—62.

60. An Stelle des handschriftlichen *δὸς δ' ἔτι* vermuthet Nauck *δὸς δέ τε* und an Stelle von *πρήξαντα* — *πρήξαντε*. Die letztere Vermuthung auch bei Naber quaestt. Hom. p. 134 f.

62. *ἔπειτα* in seiner unmittelbaren Beziehung auf das eben angegebene erkennt man unter anderm aus *E* 432: *Αἰνείᾳ δ' ἐπόρουσε* und 436 *τρὶς μὲν ἔπειτ' ἐπόρουσε*. *Λ* 461. 462. *Π* 783. 784. Aehnlich ist *Ξ* 408: *ἂψ δ' ἑτάρων εἰς ἔθνος ἐχάζετο* und 409: *τὸν μὲν ἔπειτ' ἀπιόντα*, vgl. auch *α* 106. Und über das ursächliche *ἔπειτα* für unser 'demnach' als Rückweisung auf das eben gesagte vgl. *Z* 138. 394. 399. Uebrigens geben hier *ἔπειτα* alle Handschriften und auch der Schol. Vict. zu *N* 61. Die Conjectur *ἐπεί τε* (nach *Λ* 87. 562. *M* 393) ist unrichtig, worüber Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 25 f.

63. *δέπας ἀμφικύπελλον* bildet zwölfmal bei Homer den Versschluss; aber *ϑ* 89. *υ* 153. *χ* 86 steht *καὶ δέπας ἀμφικύπελλον* im Anfange des Verses. Es ist, um die Worte von Pott Etymolog. Forsch. I [2] p. 93 zu gebrauchen, 'ein Becher, der oben und unten eine Höhlung zum Einfüllen hat, und woran man daher mit Kopf und Fuss nach Gefallen abwechseln kann. Vgl. ambidexter, gleichsam auf beiden Seiten rechts'. Dazu vgl. Autenrieth im Wörterb. unt. *κύπελλον*.

72—74. Diese Verse athetierte Aristophanes in *ι* (253 bis 255). Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 17. 28. Aristarch dagegen *οἰκειότερον αὐτοὺς τετάχθαι ἐν τῷ λόγῳ τοῦ Κύκλωπός φησι, οὐδὲ γὰρ νῦν οἱ περὶ Τηλέμαχον ληστρικόν τι ἐμφαίνουσι.* Aristonic. ed. Carnuth p. 28 f. Vgl. auch Geppert über den Ursprung der hom. Ges. I S. 43. Dem Aristophanes sind gefolgt J. Bekker und Köchly de Odyss. carminibus diss. II p. 8, mit Aristarch verwirft die Verse hier Kammer die Einheit p. 421 ff. wegen der Situation und wegen *πρήξαντα* 60. Vgl. dagegen die Ausführungen von Bischoff im Philolog. XXXIV p. 561 ff., Schneidewin die homer. Naivetät p. 129, Zechmeister in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1877 p. 618. Ueber *οἷά τε ληιστῆρες* 73 vgl. Schömann gr. Alt. I S. 45. Erwähnt auch vom Schol. zu Aristoph. aves 1427.

78. Fehlt in den besten Mss. mit Recht: denn es würde hier dieselbe Absichtspartikel *ἵνα* auf unhomerische Weise wiederholt, was sonst nirgends geschieht. Vgl. *β* 112. *ι* 518. *μ* 157. *ν* 151. 304. 419. *Α* 411. *E* 3. *K* 368. *M* 391. *O* 599. *P* 127. *T* 174. *Φ* 250. *Ψ* 298. Uebrigens verwirft Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 20 V. 76—78.

89 f. Zur Auffassung des Perf. *ὄλωλε* vgl. Loebell quaestiones de perfecti Homeri forma et usu. Lips. 1877 p. 62. — Bekker hat aus Conjectur *ἤ ϑ'* und *ἤ τε* gegeben. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 593 f., auch Lange der hom. Gebrauch d. Part. *εἰ* II, 537. — *δαμῆναί τινι*: 'Dieser Dativ bei Passivis ist kein eigentlicher, sondern der Vertreter des alten Instrumentalis, welcher in

früherer Zeit regelmässig so (statt ὑπό τινος) verwendet wurde, im vedischen wie im spätern Sanskrit und im Altbactrischen.' G. Autenrieth.

95. Eine ähnliche Verstärkung der Adjectiva durch περί zeigen die homerischen Composita περικαλλής, περίκηλος, περικλυτός, περίμετρος, περιμήκετος, περιμήκης, περιπευκής, περιπληθής, περισθενέων, περίφρων. Bekker hat den Vers hier und δ 325 ohne den Vorgang der Alten als unecht entfernt, und mit Recht. Denn die Beziehung des πλαζομένου auf Odysseus selbst, zu der wir durch den folgenden begründenden Satz mit γάρ durchaus genöthigt sind, bringt einen Gedanken in den Zusammenhang, der mit dem Vorhergehenden und Folgenden unvereinbar ist. Denn vorher geht die Aufforderung ὄλεθρον ἐνισπεῖν und V. 16. 88 ff. wie 226. 241 wird überall von Telemach die Vorstellung vom Tode des Od. ausgesprochen. Allerdings können mit ὀπωπῆς 97 die beiden Möglichkeiten (93. 94) eigner Autopsie und Kunde von Anderen wohl zusammengefasst werden, da nach dem Zusammenhange, wie ϑ 491, die von Andern erhaltene Kunde ebenfalls auf Autopsie dieser beruhend gedacht wird, so dass V. 94 wohl zu retten ist; aber V. 95 ist nicht zu halten. Denn das Unlogische der Gedankenfolge lässt sich auch dadurch nicht beseitigen, dass man das zweite Glied des mit εἰ eingeleiteten Satzes etwa als eine unabhängig von dem ersten lebhaft sich aufdrängende Frage fasste: denn die Verstärkung des ersten Verbums durch den Zusatz ὀφθαλμοῖσι τεοῖσιν zeigt, dass der Gegensatz von vornherein beabsichtigt ist. Ueber das adverbiale περί vgl. J. Kuhl Quaestiones Hom. Pars I (Jülich 1863) p. 9 sqq.

96. Das μηδέ τι μειλίσσεο in Verbindung mit μ' αἰδόμενος erinnert an ϑ 172: ἀγορεύει αἰδοῖ μειλιχίῃ. Sehr verwandt im Begriffe ist auch ξ 387: μηδέ τί μοι ψεύδεσσι χαρίζεο. Das μειλίσσεο ist nemlich vom Süssen und Angenehmen des μέλι entlehnt und nach *P* 671 zu erklären.

101. Die (von ἔνισπες *Ω* 388 zu unterscheidende) Form ἐνίσπες steht so am Versende γ 247. δ 314. 331. λ 492. μ 112. ξ 185. χ 166. ψ 35. *Λ* 186. *Ξ* 470. Nur éinmal findet sich ἔνισπε als Imperativ in der Mitte des Verses δ 642. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 31. Spitzner zu *Λ* 186. Lobeck zu Buttmanns Sprachl. II S. 168 und Elem. II p. 168. La Roche hom. Textkritik p. 255. Die Form ἐνίσπες ist nemlich (ebenso σχές, δός, ϑές) aus ἐνίσπεϑι entstanden, indem nach der Apokope des ι das ϑ den Lautgesetzen gemäss in σ überging. Vgl. W. Christ Griech. Lautl. S. 40. 93.

103. An Stelle von ἐν ἐκείνῳ δήμῳ vermuthet Naber quaestt. Hom. p. 135 ἐν ἐκείνων δήμῳ, wie regelmässig δήμῳ ἔνι Τρώων. — Ueber den für unser Gefühl befremdenden Eingang der Rede vgl. Schneidewin die homer. Naivetät p. 86.

105. Ueber Bedeutung und Gebrauch von σύν vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze etc. p. 37 ff.

115. Ueber die mit *οὐδ' εἰ* eingeleiteten Concessivsätze vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 474 ff., welcher hier annimmt, dass der Concessivsatz an die vorhergehende Frage anzuschliessen sei und hinter *ἀνθρώπων* nur ein Komma, das Fragezeichen aber erst nach *'Αχαιοί* setzen will. Dasselbe empfiehlt Zechmeister in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1877 p. 616.

118. Vgl. auch *ἐγκονέουσαι* zu η 340. Uebrigens ist die Eigenthümlichkeit, einen Begriff mit malerischer Vollständigkeit zur sinnlichen Anschauung zu bringen, hier und in andern Fällen nach dem Epos zur stehenden Gewohnheit der griechischen Sprache überhaupt geworden. Vgl. Bernhardy Synt. S. 476. J. Classen Beobachtungen III S. 5 f., Gesammtausg. p. 81 ff.

120 ff. Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 26 verwirft V. 120—125, ebenso Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus. Wiesbaden 1871 p. 8. Vgl. dagegen die Bemerkungen von Schneidewin die homerische Naivetät p. 86.

129. *ἄριστα* ist substantiviertes Neutrum, wie *ἶσα* β 203. *χαλεπά* γ 151. *κεῖνα* δ 90. *χαρίεντα* ϑ 167. *φυκτά* ϑ 299. *ἐσθλά* κ 523. *πιστά* λ 456. *ἀεικέα* π 199. *ἀληθέα* ϱ 15. *κακά* τ 327. *ἀνεκτά* υ 223. Zu Krüger Di. 43, 4, 2 und 44, 3, 8. Aehnliches bei Späteren, wie *ἄβατα* Aelian. N. A. I 41. *ἄφυκτα* Plutarch. Mar. c. 46. Aelian. N. A. VIII 27. Ueber *φυκτά* vgl. auch Schömann Redetheile S. 62 f.

133. Ueber *οὔ τι νοήμονες οὐδὲ δίκαιοι* vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 392.

138. Schon Eustathios bemerkt, dass der Dichter die Abendzeit zu einer Versammlung nur unter den damaligen Umständen tadle. Durch diese Erklärung vermeidet man zugleich einen unhomerischen Sprachgebrauch, den L. A. A. Aulin de usu epexegesis in Hom. carminibus (Upsala 1858) p. 17 n. 1 also bezeichnet: 'singulare ni fallor exemplum est γ 138 *μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, ἐς ἠέλιον καταδύντα*, ubi significatur temeritatem istam in temporis importunitate esse positam.' Dieselbe unrichtige Annahme einer Epexegese bleibt bei dem Urtheil, das Grote Gesch. Griech. deutsch von Meissner I S. 441 Anm. 18 gefällt hat. Ueber den Aorist *καταδύντα* zu α 24.

161. *ἔπι* ist hier ungeachtet der Dazwischenstellung eines Wortes mit Bekker anastrophiert, um auch äusserlich anzudeuten, dass es nicht zu *δεύτερον* gehöre, sondern dass man nach *ἔπι* im Vortrage eine kurze Pause machen müsse. Analog ist die im Anhang zu ϱ 246 erwähnte Ausnahme bei der Elision, wie auch ε 251. *Α* 350. *δεύτερον αὖτις* ist ein stabiler Versschluss wie ι 354. τ 65. χ 69. *Λ* 513; isoliert *δεύτερον ὧδε* Ψ 46. Dagegen im Versanfange *δεύτερον αὖ* Γ 332. Ζ 184. Λ 19. Π 133. Τ 371, und einmal vor einem Vocale *δεύτερον αὖτ'* Γ 191.

164. *ἐπὶ* mit *ἦρα φέρειν* wie π 375. σ 56. *Α* 572. 578; da-

gegen Ξ 132 ohne ἐπί. Die Späteren brauchen ἐπίηρα partikelhaft wie χάριν. Vgl. Buttmann Lex. I 152. Döderlein hom. Gloss. § 548. W. Christ. Gr. Lautl. S. 228. Dies alte Nomen ἦρ, das Homer in der Verbindung ἦρα ἐπιφέρειν und einmal ἦρα φέρειν gebraucht (J. La Roche Hom. Textkritik S. 257), vergleicht L. Ahrens Δρῦς und seine Sippe (Hannover 1866) S. 41 f. mit dem lateinischen *servire*, in *animo servire, amicis servire, senati decreto servire:* 'Nicht weniger stimmt mit dem homerischen ἦρ mhd. dienst, selbst auch in der Verbindung dienst tragen, häufiger dienst bieten, vgl. Mhd. Wb. I 371. Aber auch das griechische ὑπηρετεῖν (nachhomerisch) liesse sich recht wol in allen sechs Stellen substituiren, da es gleichfalls die beiden Begriffe 'gehorchen, Folge leisten' und 'behülflich sein' in sich vereinigt, wie ὑπηρέτης 'Diener' und 'Gehülfe' ist.' Ameis dachte an die Wurzel, die als Verb im Skt. av *gaudere satiare amare favere,* als Substantiv avas (ntr.) *deliciae favor adiumentum* heisst. Vgl. dagegen Fick vergl. Wörterbuch p. 188, [3] I p. 211 unter *vâra,* der das Wort mit *vâra* Wunsch, Erwünschtes von *var* wählen, wollen zusammenstellt und die Redensart Ϝῆρα φέρειν Erwünschtes darbringen für bereits indogermanisch hält.

165. ἀ-ολλέ-ες von dem digammierten εἴλω, ἐόλητο, mit α = ἁ zusammen als Präfix. Vgl. Lobeck Rhem. p. 117. Elem. I p. 35. G. Curtius Etym. Nr. 656, [4] p. 540. Die Formen von ἀολλέες stehen bei Homer überall in der bukolischen Cäsur. Und in dieser Cäsur wird auch stets ἀολλέσιν, αἵ gesagt, nicht wie sonst ἀολλέσι, ταί. Vgl. Δ 228. Π 672. 682. Φ 122. Die entgegengesetzten Beispiele an den übrigen Versstellen s. bei Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer Theil II (Wiesbaden 1864) S. 10.

170. Andere lassen παιπαλόεις von einem παιπάλη stammen und deuten es durch kluftenreich *confragosus,* was sich schwerlich aus πάλλειν entwickeln lässt. A. Göbel de Epith. in -εις desin. p. 28 (dem Hugo Weber im Philol. XVI S. 700 beistimmt) geht dabei von der Wurzel *ΠΑΛ terere* aus. Aufgezählt sind die verschiedenen Deutungen von Döderlein zu *M* 168.

175. Berücksichtigt hat diese Stelle Julian or. VI p. 184[d].

180. An Stelle des handschriftl. ὅτ'(ε) vermuthet Nauck καί.

182. Man liest hier gewöhnlich die sonst nicht übliche Verkürzung ἕστασαν statt ἕστησαν, aber ἵστασαν gibt hier auch der cod. Hamb., im Harl. und andern bei La Roche steht wenigstens ἕστασαν. ϑ 435. σ 307. *B* 525. Σ 346 sind schon längst aus guten Quellen verbessert worden, welchem Verfahren Spitzner Exc. V zur Ilias nicht abgeneigt war. Es handelt sich nur noch um γ 182 und *M* 56, an welchen zwei Stellen Bekker die von Aristarch gebilligte Formbildung ἕστασαν beibehalten hat. Vgl. den Anhang zu *M* 56.

184. Man vgl. das formelhafte οὐδέ τι vor den Formen von οἶδα β 283. δ 109. 492. 771. λ 463. π 475. ψ 202. Α 124. 343. Β 252. 486. Κ 100. Λ 657. Ν 674. Ρ 401. Χ 279. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 40, 6.

186. In der folgenden Erzählung scheidet La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 187 die V. 186—316 aus 'als ein Stück des Nostos der übrigen Achäer.' Vgl. zu 313—316.

188. Vgl. zu ἐγχεσίμωρος Anton Göbel im Philol. XIX S. 418 ff. und Döderlein zu Β 692. Anders urtheilt K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340, G. Curtius Etym. [4] p. 332, auch A. Fick vergl. Wörterb. p. 156 unter *mûra*, der im zweiten Bestandtheil des Wortes das ved. *mûra* drängend, stürmisch von *mîv mû* = lat. *moveo* zu erkennen glaubt, also = mit Speeren andringend. — In 191. 192 sieht Bergk griech. Lit. I p. 665 einen späteren Zusatz.

199. 200. προηθέτει Ἀριστοφάνης vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 31. Auf anmutige Weise verwendet den Vers 200 Cicero epist. ad fam. XIII 15. In 203 geben statt μὲν der Augustan. und Hamb. die Lesart μίν. — 204. Die Formel καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι erörtert Meierheim de Infinitivo Hom. I p. 38.

205. Vgl. Jesaias 50, 17. Ephes. 6, 14. Nach derselben Metapher versinnlichender Anschaulichkeit findet man εἱμένος oder ἐπιειμένος ἀλκήν ι 214. Η 164. Θ 262. Σ 157. Υ 381; auch ἀναιδείην Α 149. Ι 372; ferner δύσεαι oder δύσεο ἀλκήν Ι 231. Τ 36 und κρατερὸν μένος ἀμφιβαλόντες Ρ 742. Eben so bei Späteren, wie bei Eurip. Or. 1031: μὴ πρὸς θεῶν μοι περιβάλῃς ἀνανδρίαν. Herod. I 129: περιέθηκε τὸ κράτος. Vgl. Krüger zu Thuk. VI 89, 2. Dies περιθεῖεν, statt des gewöhnlichen παραθεῖεν, ist aus Marc. 613, Marc. 456 und aus Schol. E. Q. zu 217 (die Breslauer Membranen geben es darüber geschrieben) aufgenommen worden nach dem Vorgange Bäumlein's, dem auch Bekker, La Roche und Nauck folgen.

209. 'περιττός· ἀρκεῖ γὰρ ὁ πρὸ αὐτοῦ· [διὸ καὶ ἀθετεῖται].' Aristonic. ed. Carnuth p. 31. Dieser Athetese stimmt zu Adam die ursprüngl. Gestalt p. 20 und verwirft weiter 212 f.

215. ὀμφή, nach Curtius Etym. [4] p. 495 von W. ϝεπ, nach Fick vergl. Wörterb. [3] I p. 18 von *ambh* tönen, ist der generelle Begriff für eine entweder mittelbare oder unmittelbare Offenbarung durch das Medium der Sprache, wie π 96. Β 41. Υ 129 beweisen. Vgl. auch Lobeck Rhem. p. 42. Döderlein hom. Gloss. § 513. Philipp Mayer zweiter Beitrag zu einer hom. Synonymik (Gera 1844) S. 6 ff. = Studien zu Homer etc. p. 35 ff. Uebrigens hat Bekker hier 214 und 215 ohne den Vorgang der Alten athetiert; ebenso Hennings p. 176 und Kirchhoff, auch Nauck bemerkt: *spurii?*

218. Ueber den Wunschsatz mit εἰ γὰρ vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ p. I p. 350. Uebrigens verwirft

Düntzer, Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 29 V. 218—224. Vgl. zu 231.

227 ff. Das Verhältniss des Participps ἐλπομένῳ zum Hauptverbum ist erörtert im Anhange zu *H* 4, vgl. dazu Classen Beobachtungen über den homer. Sprachgebrauch p. 158 und L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 476 f.

230. Beispiele von der Dehnung der dritten Kürze vor Consonanten sind γ 41. δ 685. ε 415. ζ 151. ϑ 434. κ 42. 141. 246. 353. μ 396. ν 435. ξ 89. 226. 343. ο 249. ρ 37. σ 77. τ 338. 552. φ 219. ψ 225. 361. *A* 45. *B* 116. *Γ* 222. *E* 156. 576. 745. *H* 142. 425. *Θ* 267. 556. *Λ* 305. *N* 754. *Ξ* 444. *O* 108. 463. *T* 400. *Υ* 255. *Φ* 329. 474. *X* 303. 314. *Ψ* 240. 244. 602. *Ω* 7. Bei einzelnen dieser Stellen kommt zugleich noch ein anderer Grund für die Dehnung hinzu. Vom gedehnten Dativ Sing. zu ζ 248; von der Dehnung der dritten Kürze vor Vocalen zu ι 366. Diese Fragen behandelt jetzt eingehend W. Hartel hom. Studien I. Wien 1871, vgl. Knös de digammo Homerico III p. 274. Dagegen verlangt Naber quaest. Hom. p. 135 den Nom. Τηλέμαχος.

231. Düntzer hält in seiner Schrift: Kirchhoff Köchly und die Odyssee. Köln 1872 p. 29, V. 218—224 für interpolirt, weil der Gedanke, Telemach könne vielleicht gar selbst unter Athenes Beistand die Freier aus dem Wege räumen, jedes vermittelnden Zusammenhanges mit dem Vorhergehenden entbehre und sachlich unpassend sei, weil nur die Erwartung der rächenden Rückkehr des Vaters in Telemach gehoben werden solle. Das Staunen des Telemach aber über das, was Nestor geäussert hat (V. 227) bezieht er darauf, dass Odysseus allein oder mit seinen Leuten noch einmal Rache üben werde, ein Gedanke, zu dem Telemach sich noch gar nicht erheben könne. Wäre diese Ansicht begründet, so würde Athene's Antwort und speciell V. 231 sich passend in den Zusammenhang einfügen. Allein es scheint mir unmöglich die überaus starken Ausdrücke der Ueberraschung und des Staunens, die Telemach gebraucht (227—228), auf den Gedanken der Heimkehr des Vaters und der von ihm zu vollziehenden Rache zu deuten; wer der Möglichkeit, dass der Vater lebe und heimkehre, gedacht hat wie Telemach β 218, und über die Heldenkraft des Vaters sich ausgesprochen hat, wie Telemach α 163 ff., kann in solchen Ausdrücken dieselbe Möglichkeit nicht abweisen, wenn er auch zu der entgegengesetzten Ansicht mehr hinneigt. Können wir demnach der Verse 218—224 als Grundlage und Vorbedingung für 226—228 nicht entbehren, so bleibt freilich die Erwiederung der Athene 231 unverständlich, da sie so spricht, als ob Telemach die Möglichkeit der Rückkehr des Vaters bezweifelt hätte. Düntzer bemerkt in seiner Ausgabe, dass Athene Telemachs Aeusserung absichtlich missverstehe: man müsste also

etwa denken, dass sie, um nicht den Gedanken an ein eignes Vorgehen gegen die Freier in Telemachs Seele Wurzel schlagen zu lassen, rasch darüber hinweggehe und auf die Möglichkeit der Rückkehr des Vaters zurückkomme. Allein dieser Erklärungsversuch kann schwerlich befriedigen und bei dem überaus lockeren Gedankenzusammenhang der ganzen Rede der Athene, der die Alten zu umfassender Athetese veranlasste, liegt der Gedanke nahe die ganze Rede der Athene als Interpolation anzusehen, veranlasst einmal durch die fast gotteslästerliche Aeusserung des Telemach, die eine Zurechtweisung von Seiten der anwesenden Göttin nothwendig zu fordern schien, und sodann durch das Streben, Telemachs Frage 248 vorzubereiten. Beseitigt man V. 229—240, so würde sich 241 passend an 228 anschliessen, *κείνῳ δὲ* in Gegensatz zu dem betonten *ἐμοί γε* 227 treten und somit Telemach auf beide von Nestor ausgeführten Möglichkeiten antworten. Diese Athetese würde dann die weitere von 244—247 nach sich ziehen, deren Einschiebung durch die Interpolation der Rede der Athene sich erklärt, indem eine Vermittlung gesucht werden musste, um das Gespräch mit Nestor wieder anzuknüpfen. Aus andern Gründen verwirft Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 20 V. 229—242, sowie 244—246. — Uebrigens will Naber quaestt. Hom. p. 100 *θεός κ' ἐθέλων* statt *θεός γ' ἐθέλων* schreiben, vgl. δ 753, was einige Handschriften haben, Nauck aber hat *σαώσει* statt des handschriftlichen *σαώσαι* geschrieben. Zenodot las den Vers nicht.

232. Ueber *βούλομαι*, wobei man die verwandten Begriffe 'wollen' und 'wählen' vergleichen kann, spricht auch J. La Roche hom. Stud. § 30, 2 S. 48*. — 232—238: *ἀθετοῦνται στίχοι ἑπτά, οἱ μὲν πρῶτοι τέσσαρες ὡς οὐκ ἀκολούθως τοῖς προκειμένοις ἐπενεχθέντες, οἱ δὲ ἑξῆς τρεῖς διὰ τὸ ἀσύμφωνον· ἐναντίοι γάρ εἰσι τῷ 'ῥεῖα θεός' κτέ.* (231). Aristonic. ed. Carnuth p. 32. Dieser Athetese stimmt zu Hennings die Telemachie p. 177. Bekker hat nur 236—238 entfernt, ebenso Düntzer, Kirchhoff Köchly p. 30. Auch 241. 242 werden von den Alten *ὀβελίζονται* vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 32.

244 ff. Aristarch athetierte 244—246 als *περιττοί*: Aristonic. ed. Carnuth p. 32 f. Von Neueren sind gefolgt Bekker und Kayser vgl. auch Ellendt drei hom. Abhandl. p. 24. Es ist von Kayser mit Recht bemerkt, dass die Verse die folgenden Fragen in ungeeigneter Weise motivieren, zumal wenn man mit Ameis 244 versteht: denn er ist der gerechteste und weiseste, worauf die folgenden Worte am nächsten führen — aber kaum minder, wenn *φρόνιν* nach δ 258 in Verbindung mit *ἄλλων* verstanden wird Kunde von Andern oder die Gesinnung Anderer. Auch 'scheint die Schmeichelei gegen den anwesenden Nestor für den schüchternen Telemach unpassend' (Kayser). Dazu kommt der

seltsam unklare Ausdruck in 245 τρὶς — ἀνάξασθαι — γένεα, das nur hier sich findende Medium von ἀνάσσειν, wofür Nauck ἀνασσέμεναι vermuthet doch mit dem Zusatz: *sed gravior videtur corruptela,* die unerhörte Verbindung mit dem Accus. (Bekker hom. Blätt. I p. 209), endlich der Anschluss der Worte σὺ δ' ἀληθὲς ἐνίσπες an den vorhergehenden Vocativ, wofür die Ankündigung der Frage in 243 zu fern liegt. Alle diese Bedenken berührt weder Hennings die Telemachie p. 177, welcher die Verse vergebens aus der Stimmung des Telemach zu rechtfertigen sucht, noch Ameis, welcher gegen Ellendt über 245 bemerkte: 'der Vers bedeutet offenbar: Nestor hat jetzt drei Generationen der Männer bereits hinter sich, er hatte also das neunzigste Jahr überstiegen. Dagegen nach der Ilias *A* 252 μετὰ δὲ τριτάτοισιν ἄνασσεν stand er noch in der Mitte der dritten Generation, erschien demnach als ein Mann von 70 bis 75 Jahren. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 459 ff. Bei den Späteren wird Nestor bekanntlich allgemein τριγέρων und *trisaeclisenex* genannt.' — Uebrigens nimmt hier Anton im Rhein. Mus. N. F. XVIII p. 91 ff. an, dass 243—328 ursprünglich einem andern Liede angehörten, welches aber durch Interpolationen und Auslassungen entstellt vorliege, und will auf 224 folgen lassen 329 ff., indem er 225—242 als Bindeglied beider Lieder ansieht. Auch Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus p. 9 nimmt an, dass die Erzählung 254—312 aus den Nosten eines anderen Dichters entnommen sei. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 666 aber sieht in Nestors Bericht 243—316 den Zusatz eines Nachdichters, welcher ein Stück der alten Dichtung verdrängt habe. Antons Ausführung ist zurückgewiesen von Hartel in Zeitschr. f. oesterreich. Gymnas. 1864 p. 496 ff., auch Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 27, gegen beide spricht Kammer die Einheit der Odyssee p. 426 ff. Vgl. auch zu 186 den Anhang.

248 ff. Ameis bemerkte zur Stelle: 'Die Frage τίνα δ' αὐτῷ μήσατ' ὄλεθρον Αἴγισθος δολόμητις; bildet mit dem vorhergehenden ποῦ Μενέλαος ἔην ein Ganzes und sollte dieser Hauptfrage eigentlich untergeordnet sein, etwa so: ὥς τε αὐτῷ μήσασθαι τίνα ὄλεθρον; (wie zwar Homer noch nicht spricht, aber Spätere, Prosaiker und Dichter, öfters reden). Es muss daher hinter ἔην das gewöhnlich stehende Fragezeichen wegfallen. Nöthig ist diese Erklärung, weil sonst bei ἦεν 251 als Subject nicht Menelaos gedacht werden könnte.' Dagegen hat sich mit Recht Düntzer, Kirchhoff Köchly etc. p. 28 f. ausgesprochen. Er selbst nimmt nicht nur an der ungeschickten Stellung der Fragen Anstoss, sondern auch daran, dass Nestors Antwort denselben nicht entspreche, da die Fragen, wie Agamemnon gestorben und durch welche List Aegisthos ihn getödtet, gar nicht beantwortet werden. Er scheidet deshalb 256 bis 275 als Interpolation aus, nimmt an, dass der Interpolator auch die Frage selbst in ungeschickter Weise umgestaltet habe

und diese ursprünglich etwa einfach gelautet habe: *ποῦ Μενέλαος ἔην, ὅτ' ἐμήσατο λυγρὸν ὄλεθρον;* Auch Kammer die Einheit der Odyssee p. 423 ff. nimmt an dem Durcheinander der Gedanken und Subjecte in den Fragen Anstoss, sowie dass Nestor nur auf die Frage *ποῦ Μενέλαος ἔην* antworte, sucht aber die Stelle durch folgende Umgestaltung der Fragen zu heilen: *ὡς ἔθαν' Ἀτρείδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων, ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήσατ' ὄλεθρον, Αἰγίσθῳ δολομήτῃ, ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω;* (*ὡς* an Stelle von *πῶς* nach einer Vermuthung von Buttmann) in dem Sinne: 'Wie der Atride Agamemnon getödtet war, wo war da Menelaos? welch' ein Verderben ersann er ihm, dem Aegisthos, dem Tücke sinnenden, da er einen viel Mächtigeren tödtete? Oder war er nicht im Achaeischen Argos, sondern irrte anderwärts auf der Erde umher, indess jener verwegen den Mord verübte?' Endlich wollte Lehrs (bei Kammer p. 434) unter Annahme von *ὡς*, welches er aber mit der vorhergehenden Frage verband, schreiben: *Αἴγισθος δολόμητις ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω, ποῦ Μενέλαος ἔην; τίνα δ' αὐτῷ μήσατ' ὄλεθρον;* 'Ich will noch eine etwas andere Frage thun aus dem Bereich des: wie Agamemnon starb. Als der listige Aigisthos den Mord verübt hatte, wo war da Menelaos? welches Verderben ersann er ihm?' Gegen die vorgeschlagenen Aenderungen macht Bischoff im Philol. XXXIV p. 566 besonders geltend, dass Telemach schon nach α 298—300 und noch eben γ 195—98 wisse, dass Orest der Rächer seines Vaters war und nicht Menelaos, daher er die ihm beigelegte Frage, was dieser zur Rache des Agamemnon gegen Aegisthos gethan, nicht stellen könne. Er selbst hält jede Aenderung für unnöthig, wenn man nur *αὐτῷ* auf Menelaos beziehe: 'das einzige, was der Frevler zu fürchten hat, ist die Blutrache, daher Aegisth dem Menelaos zuvorzukommen suchen muss.' — Dass die letztere Deutung unwahrscheinlich ist, zeigen die ersten Worte von Nestors Antwort 255 ff., wo von den eventuellen Rachegedanken des Menelaos gegen Aegisth die Rede ist; diese Eingangsworte würden vielmehr für die von Kammer und Lehrs gegebene Auffassung sprechen. Ebensowenig passt zu Bischoffs Deutung der Zusatz *ἐπεὶ κτάνε πολλὸν ἀρείω*, der in Verbindung mit *ὁ δὲ θαρσήσας κατέπεφνεν* vielmehr zeigt, dass Telemach einerseits in Menelaos Abwesenheit, andrerseits in einem listigen Anschlag die Erklärung für die Möglichkeit den *πολλὸν ἀρείω* zu tödten findet. Beide Zusätze kommen auch in Kammers und Lehrs Auffassung nicht zu ihrer Bedeutung, namentlich erfährt *θαρσήσας* in der Uebersetzung verwegen eine ungenügende Interpretation. Abgesehen hiervon ist die von Buttmann gemachte und von Kammer acceptirte Conjectur *ὡς* für *πῶς* höchst zweifelhaft, weil sie dem regelmässigen temporalen Gebrauch von *ὡς* bei Homer widerspricht. Einmal zeigen sämmtliche Stellen des praepositiven temporalen *ὡς* nur mit Ausnahme von dreien (*B* 321. *Z* 237. 374) ein Verbum der

Wahrnehmung, sodann finden sich nur drei Stellen, wo *ὡς* unmittelbar an die Spitze des Satzes tritt, doch dann mit *δὲ* oder *οὖν* *B* 321. *Δ* 151. *E* 846, nur zwei nach den vorausgehenden Partikeln *καί ῥα* und *δὴ τότε γ'* *Γ* 396. *ρ* 301, während an allen übrigen Stellen entweder das Subject oder das Object des *ὡς*satzes dem *ὡς* vorangeht. Eine Stütze freilich scheint, wie bemerkt, Kammers und Lehrs Vorschlag zu haben in den Eingangsworten von Nestors Antwort, wenn wir nämlich lesen, wie gewöhnlich geschieht: *τάδε κ' αὐτὸς ὀίεαι, ὥς κεν ἐτύχθη, εἰ ζωόν γ' Αἴγισθον — ἔτετμεν.* Aber diese Lesart erregt bei näherer Betrachtung die grössten Bedenken. Gesetzt auch, Telemachs Frage richte sich, wie Jene wollen, auf Menelaos' Bemühungen Agamemnon an Aegisth zu rächen, so würde die Antwort doch in dieser Form seltsam genug sein. Wenn Telemach weiss, wie Bischoff richtig bemerkt hat, dass Orest den Vater gerächt hat, so könnte die Frage: welches Verderben ersann Menelaos dem Aegisth? nur aus dem Befremden hervorgehen, dass nicht sofort Menelaos, sondern Orest den Agamemnon gerächt habe. Darauf so wenig, als auf die Frage: war Menelaos etwa nicht in Argos, dass jener den Muth gewann ihn zu tödten? (oder, wie Kammer will: indess jener verwegen den Mord verübte), passt die Antwort: das vermuthest du schon selbst, wie es geschehen sein würde, wenn Menelaos den Aegisthos wenigstens am Leben angetroffen hätte. In Wirklichkeit hat Telemach nach seinen Fragen nur vermuthet, dass die Abwesenheit des Menelaos dem Aegisth den Muth gegeben Agamemnon zu tödten oder nach Kammer, dass die Abwesenheit des Menelaos während des Mordes den Menelaos verhindert habe Rache an Aegisth zu nehmen. So wenig aber die gewöhnliche Lesart zu den Fragen des Telemach passt, so treffend fügt sich die andere von Spitzner empfohlene und von Kayser-Faesi aufgenommene: *ὥσπερ ἐτύχθη* mit folgendem Punkt, in den Zusammenhang. Dann sagt Nestor: das vermuthest du schon selbst, wie es gekommen ist, nämlich dass nur durch die Abwesenheit des Menelaos dem Aegisthos möglich wurde die That zu vollziehen (oder nach Kammers Auffassung, dass nur Menelaos Abwesenheit erklärt, dass er an Aegisthos nicht Rache nahm). Erst dann wendet sich Nestor mit lebhaftem Asyndeton (vgl. den Anhang zu *α* 163) zu der Möglichkeit, dass Menelaos den Aegisth noch am Leben getroffen hätte. Der gegen diese Lesart von La Roche Hom. Untersuchungen p. 286 erhobene Einwand, dass sie schlecht beglaubigt sei, ist jetzt hinfällig geworden, seit man durch Gotschlich's (in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 21 ff.) mitgetheilte Collation der ältesten Odysseehandschrift der Laurentiana weiss, dass diese dieselbe bietet. — Nach allem Gesagten hat mich keiner der verschiedenen Verbesserungsvorschläge und Interpretationen überzeugt, ich glaube vielmehr, dass man bei der handschriftlich überlieferten Anordnung

der Fragen und der im Kommentar gegebenen Deutung sich beruhigen muss und kann. Der Subjectswechsel in den Fragen ist zwar befremdend, aber wohl nicht ohne Beispiel. Das Bedenken, dass Nestors Antwort der Frage *πῶς ἔθανε* nicht entspreche, da er im Wesentlichen nur die Frage beantworte, wo Menelaos während des Mordes gewesen, habe ich jetzt durch die Interpretation von *πῶς*: ‘wie gieng es zu, wie war es möglich dass’ beseitigt. Dass *πῶς* öfter nicht in eigentlichem Sinne nach der Art und Weise der Handlung fragt, sondern mehr exclamativ als Ausdruck der Verwunderung die Möglichkeit der Handlung ins Auge fasst, nicht allein mit Opt. und *ἄν* (*κὲ*), sondern auch mit dem Ind., zeigen namentlich *κ* 64. *λ* 155. *Ω* 519, vgl. zu *Δ* 26.

259. An Stelle von *τόν γε* vermuthet Nauck: *τόν κε*.

267. Den Haussänger hat Agamemnon zurückgelassen, wie Athenaeos I 14[b] sagt, als *φύλακα καὶ παραινετῆρά τινα, ὃς πρῶτον μὲν ἀρετὰς γυναικῶν διερχόμενος ἐνέβαλλέ τινα φιλοτιμίαν εἰς καλοκαγαθίαν, εἶτα δὲ διατριβὴν παρέχων ἡδεῖαν ἀπεπλάνα τὴν διάνοιαν φαύλων ἐπινοιῶν.* — 268 vermuthet Nauck in der Ausgabe Bd. II p. VIII *ῥύεσθαι* statt *εἴρυσθαι*.

269. *μοῖρα θεῶν* ist zugleich für das ganze Tantalidengeschlecht entscheidende Schicksalswendung. Wie hier *δαμῆναι*, so ist ähnlich gesagt *φιλότητι δαμῆναι* *Ξ* 353; und *Γ* 301: *ἄλοχοι δ' ἄλλοισι δαμεῖεν.* Vgl. auch *Β* 355. *Σ* 85. 432. Die verschiedenen Erklärungen dieser Stelle behandelt eingehend Philipp Mayer Quaest. homeric. part. II. Gera 1843. — 271. Zur Konstruction vgl. Meierheim de infinit. Hom. p. 58.

272. Für diese Nebeneinanderstellung entsprechender Begriffe vgl. *α* 313. *β* 321. *ε* 97. 155. *ι* 47. *κ* 82. *ρ* 217. *τ* 404. *Α* 255. *Δ* 351. *Ξ* 130. *Π* 111. *Φ* 286. *Χ* 481 und anderwärts. J. La Roche hom. Stud. § 20 S. 26*. Aber nirgends bei Homer wird dasselbe Wort in derselben Form zweimal unmittelbar hinter einander gesetzt, wie es bei den Tragikern und alexandrinischen Epikern geschieht. Vgl. Bekker im Monatsbericht usw. 1860 S. 316 ff. (Homer. Blätter S. 185 ff.) — 273 vermuthet Nauck in der Ausgabe II p. VIII *θεοῖσ' ἱερῶν ἐπὶ βωμῶν* statt *θεῶν ἱεροῖς ἐπὶ βωμοῖς*.

274. *ἄ-γαλ-μα* steht bei Homer stets in seiner ursprünglichen Bedeutung: ‘ein glänzender Gegenstand’, Schmuckstück, Prachtstück; später wird es meistens in engerem Sinne von Bildsäulen gebraucht.

280 = *ε* 124. *λ* 173. 199. *ο* 411. *Ω* 759. Es steht im Gegensatz zum Tode durch Krankheit, Gram, Krieg. Andeutungsweise ist dieselbe Sache berührt *η* 64. *λ* 324. *ο* 478. *ρ* 251. 494. *σ* 202. *υ* 62. 80. *Ζ* 428. *Τ* 59. Schiller ‘die Künstler’ sagt nachahmend: ‘empfängt er das Geschoss, das ihn bedräut, vom sanften Bogen der Nothwendigkeit.’

283. *σπέρχοιεν*, statt des gewöhnlichen *σπερχοίατ'*, aus mehreren und guten Mss. mit Bekker, der *Ν* 334. *ε* 304 vergleicht.

290. τροφέοντο ist die Aristarchische Lesart, die auch in guten Handschriften sich findet. Dieselbe ist der gewöhnlichen Lesart ἐπ' αὐτμένα χεῦεν κύματά τε τροφόεντα vorzuziehen. Denn in dieser hat weder die Präposition ἐπί zu κύματα eine passende Beziehung, noch ist auch der Begriff ἐπέχευεν zu dem starken Attribute πελώρια ἶσα ὄρεσσιν ein geeigneter Ausdruck. Man würde dafür homerisch wenigstens ὦρσε erwarten. Daher habe ich mit J. La Roche Zeitschr. f. österr. Gymn. 1867 S. 167 τροφέοντο in den Text genommen. — Zur Beseitigung des Hiatus ἶσα ὄρεσσιν schlägt van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 41 vor: ϝῖσ' ὀρέεσσιν.

292. Der Versschluss ἀμφὶ ῥέεθρα wie *B* 461. 533, und ganz so wie hier mit einem gleichnamigen Ἰαρδάνου *H* 135.

293. Beispiele mit ἔστι sind δ 844. *B* 811. *Λ* 711. 722. *N* 32; auch mit Voranstellung des Hauptwortes wie δ 354. ν 96. ο 403. τ 172. Epische Anfänge mit εἰσίν finden sich nur bei allgemeinen Schilderungen wie τ 562. χ 421. *I* 395. Die römischen Epiker haben bekanntlich *est locus Haemoniae* und ähnliche Wendungen. Ueber den schildernden Anfang mit ἔσκε bei Erzählungen oder Beschreibungen vgl. zu ο 417. — Zu 296 vgl. auch Heringa Observ. p. 68.

299. νεὸς κυανοπρῴροιο stets am Versende: ι 482. 539. κ 127. λ 6. μ 100. 148. 354. ξ 311. χ 465. *O* 693. *Ψ* 852. 878; und zwar da, wo sich das Schiff wirklich auf der Fahrt befindet, oder wo es im Wasser des Hafens steht, wie κ 127, oder wo es wenigstens im Hafenwasser befindlich gedacht wird, wie μ 354. χ 465. *O* 693. *Ψ* 852. 878. In der erstern Situation hat auch Verg. Aen. V 819 von Neptunus: *caeruleo per summa levis volat aequora curru;* und VI 410: *caeruleam advertit puppim ripaeque propinquat.* Statt der isolierten Form κυανοπρωρείους hat Bergk comm. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 4. Anm. κυανοπρωείρους vorgeschlagen. Dieselbe Conjectur gibt Cobet Nov. Lect. p. 204 aus Et. M. p. 692, 25. Bekker aber hat κυανοπρωρείους beibehalten und vertheidigt die Form in Hom. Blätter S. 178 f. unter anderm also: 'indes ist auch κυανοπρῴρειος durch λάινος λαΐνεος und ἐλάινος ἐλαΐνεος einerseits, ἀεικέλιος παναώριος πανημέριος παννύχιος (Lobeck Parall. p. 251. 256) anderseits so weit angebahnt, dass nicht nothwendig sein kann aus einem verworrenen Artikel des Etym. M. κυανοπρωίρους aufzunehmen, wie Simonides geschrieben haben soll, oder κυανοπρωείρους wie Herodian.' Und nachher: 'der Grammatiker war nicht befugt die weibliche Endung -ειρα einzumengen, wo keine entsprechende männliche vorliegt' usw. Analog aus Homer sind auch die Bildungen εὐρυόδεια (zu κ 149) und εὐπατέρεια.

304. 305. Gewöhnlich werden diese beiden Verse in umgekehrter Ordnung gelesen. Die nothwendige Umstellung ist vorgenommen mit Bergk (comm. crit. spec. V p. 4) nach Schol. Soph.

El. 267, worin der Aristarcheer Didymos spricht. Denn eine Erklärung von ταῦτα würde hier wenigstens den Infinitiv κτεῖναί γ' verlangen, wie α 82. δ 197. Υ 87. Ψ 415, oder auch κτεῖνε γὰρ Ἀτρεΐδην. Der von Krüger Spr. 59, 1, 7 erörterte Fall aber ist aus Homer nicht nachweisbar, und würde auch ausserdem das Particip des Präsens verlangen. Dieselbe Ansicht verficht W. C. Kayser disp. alt. p. 6 mit der richtigen Schlussbemerkung: 'vulgaris versuum series ab iis inventa est, qui pronomen ταῦτα opinabantur nihil habere, quo facile referretur.' Die herkömmliche Versstellung in dem Sinne 'indem er Agamemnon getödtet habe' und mit Vergleichung von λ 429. 430 und ω 199. 200 vertheidigt Kämpf Ueber den aoristischen Gebrauch der griechischen Aoriste (Neu-Ruppin 1861) S. 13; aber er hat ταῦτα sowie das von Bergk und Kayser Bemerkte unbeachtet gelassen. Die Form δέδμηντο, statt des gewöhnlichen δέδμητο, ist Aristarchs Lesart, wie hier Didymos angibt. Ueber diesen Plural bei λαός, das sogenannte σχῆμα κατὰ τὸ σημαινόμενον oder die φράσις κατὰ σχῆμα, vgl. J. La Roche hom. Stud. § 49 S. 91*. Bekker hat die gewöhnliche Versfolge stillschweigend beibehalten; aber zu 301 bemerkt er 'ὦς: ἕως Bergkius', während dieser p. 4 ausdrücklich sagt: 'recte Nitzschius ... ἕως ὁ μὲν ἔνθα corrigendum esse dicit.'

307. Zu Krisa in Phokis nemlich war sein Oheim Strophios, der Vater des Pylades, König, so dass Orestes als Schützling jenes Staates und zugleich als Pflegling des Apollon von Delphi erscheint. Die späteren Dichter nach Homer folgten offenbar dem hier von Didymos als Zenodots Lesart erwähnten ἂψ ἀπὸ Φωκήων. Vgl. Düntzer de Zenod. p. 104. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 196 not. 86.

309. δαίνυ τάφον. Ein solcher Leichenschmaus wird auch Ψ 29. Ω 665. 802 erwähnt. Dieselben Trauermahlzeiten im alten Testamente 2 Sam. 3, 35. Jerem. 16, 7. Hesek. 24, 22. Hos. 9, 4. Sonst ehrte man die Todten bekanntlich auch durch Leichenspiele, wie Achilleus den Patroklos. — Ueber βοὴν ἀγαθός vgl. J. La Roche hom. Stud. § 15, 2 und Zusätze S. 263. — Die Verse 309 f. fanden sich nach den Schol. in einigen Ausgaben nicht und werden von Hennings über die Telemachie p. 177 f. als interpoliert angesehen 'von einem Rhapsoden, welcher es hier nicht verschweigen zu dürfen glaubte, dass auch Klytaemnestra von Orestes getödtet worden sei.'

313—316. Kammer die Einheit p. 434 ff. findet diese Verse passender in ο 10—13. Es scheint ihm befremdend, dass Nestor den über seines Vaters Verweilen Gewissheit suchenden Sohn von der Erfüllung seiner kindlichen Pflicht zurückhält; 'zudem hat Telemach mit nichts verrathen, dass er lange von Hause fern zu bleiben denke' und wäre diese Mahnung Nestors vorangegangen, so hätte sich Telemach ο 198 ff. einfach darauf beziehen dürfen.

Ueberdies scheint ihm die Anknüpfung mit καὶ σύ, φίλος, keine ungezwungene. Indess ist eine einfache Ausscheidung der Verse nicht möglich, weil der 317 folgende mit ἀλλά — μέν angeknüpfte Gedanke eine passende Beziehung in 311 f. nicht hat. Näher liegt die Annahme einer umfangreicheren Interpolation: vgl. zu 186. Uebrigens habe ich 315 nach ο 12 die allgemein übliche Interpunction, Komma nach ὑπερφιάλους, wonach der folgende μηsatz als negativer Finalsatz gefasst wird, mit einem Kolon vertauschen zu müssen geglaubt, weil an jener Stelle der μηsatz als selbständiger Warnungssatz sich an den vorhergehenden Participialsatz so anschliesst, dass die Warnung auf Grund der darin enthaltenen Thatsache ertheilt wird. Aehnlich sind die Fälle, wo sich ein selbständiger μηsatz an einen vorhergehenden Satz mit ἐπεὶ oder γάρ anschliesst, wie ο 90. π 87. ρ 24. τ 120. Γ 107. — 319 schreibt Nauck an Stelle von ἔλποιτό γε aus Conjectur ἔλποιτό κε.

322. οἰχνεῖν wird daher nur bei allgemeinen Beschreibungen einer stets wahrnehmbaren oder sich wiederholenden Sache gebraucht. Vgl. ξ 157. ι 120. Ε 790. Ι 384. Ο 640. — Zur Verlängerung des kurzen Vocals vor δεινός vgl. ε 52. Γ 172. Κ 254. 272. Λ 10. Φ 25. Die einzige Ausnahme ist Θ 133. Dass δεινός auf eine mit δϝ anlautende Wurzel zurückgehe, ist jetzt inschriftlich bestätigt: vgl. G. Curtius Stud. VIII p. 465 f. Vgl. auch W. Hartel hom. Stud. I p. 13 f.

327 f. Diese beiden Verse werden von Hennings über die Telemachie p. 178 als aus γ 19 f. unpassend wiederholt verworfen. Zu 327 vgl. auch Knös de digammo Hom. III p. 264 f. — In 330—385 sieht Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 21 einen Zusatz des Dichters, der die Verschmelzung der Telemachie mit der Odyssee vornahm.

348. So bei den armen Fischern Theokr. XXI 13: νέρθεν τᾶς κεφαλᾶς φορμὸς βραχύς, εἵματα πῦσοι. Bei Homer nun hat Bekker hier aus Conjectur (auch die Epim. 399, 22 haben ἠ̑ und ἠ̑ὲ) das ἤ in ἦ, wie τ 109, und ἠὲ in ἠδέ verändert, um die fehlerhafte Entgegensetzung zu beseitigen, die in ‘einem völlig gewandlosen’ oder ‘einem armen der keine Art Gewand besitzt’ enthalten sein würde. Die Wortstellung von τευ ἦ ist nach Analogie von τί ἦ erklärbar, wie Bekker Hom. Blätter S. 200 bemerkt: ‘circumflectiert fällt es zusammen mit der nach τί üblichen Affirmation.’ Vgl. auch Naber quaestt. Hom. p. 121. Uebrigens vermuthet Nauck ἀπάμονος anstatt ἀνείμονος.

349. Zu der Erklärung von ῥήγεα vgl. Karl Grashof: Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1858) S. 22. Im Anfang des Verses las man sonst gewöhnlich ᾧ οὔτε, was wegen des folgenden doppelten οὔτε nur eine künstliche Deutung zulässt. Aber der Venediger Schol. M., worin wohl Didymos spricht, bemerkt hier: αἱ Ἀριστάρχου ‘ῷ οὔτι’, αἱ δὲ

φαυλότεραι ‘ᾧ οὔτε’. Dieses richtige οὔ τι hat zuerst W. Dindorf aufgenommen, jetzt steht es bei allen neueren Herausgebern.

353. Anders Brieger im Philol. XXIX p. 204, der nach 365 ἐπ' ἰκρίοφιν versteht: an der Aussenseite der Schiffswand.

355. ὅς τις und ὅς κε nach einem vorhergehenden Plural findet sich noch μ 40. ν 214. ο 345. π 228. σ 142. υ 188. 295. χ 315. Γ 279. Μ 428. Ο 731. Π 621. Ρ 631. Τ 260. Χ 73. Ψ 285. Ω 752. Bisweilen folgt auch ein Plural nach, wie ι 96. Für die Prosaiker vgl. O. Schneider zu Isokr. Areopag. § 63, 5.

367. Ueber ὀφέλλω und ὀφείλω vgl. G. Curtius Etym. II S. 246, [4] 667, und Schulgramm. § 253: ‘Im hom. Dial. findet sich ὀφέλλω in der Bedeutung des attischen ὀφείλω.’ Beide Formen sind aus ὀφελ-ιω entstanden: bei ὀφέλλω haben wir Assimilation, bei ὀφείλω Versetzung des ι in die vorhergehende Silbe.

372. Mit Jordan das Kunstgesetz p. 57 und Düntzer verstehe ich εἰδομένη von einer wirklichen Verwandlung. Vgl. den Anhang zu Η 59.

373. Da das Greisenalter in homerischer Zeit hochgeehrt war, so wird das Subject γεραιός an allen zwölf Stellen des Homer, wo es vorkommt, mit dem Demonstrativum ὁ eingeleitet; eben so γέρων als Subject des Satzes fünfzigmal, wie hier 393. 459. Die meisten Stellen bei Krüger Di. 50, 3, 4. Wo aber zu γέρων bei Homer der Eigenname hinzukommt, da pflegt in der Regel das Pronomen zu fehlen. Vgl. auch H. Foerstemann Bemerkungen über den Gebrauch des Artikels bei Homer. Progr. von Salzwedel 1861 p. 21 Anm. — ἐπεί, statt des gewöhnlichen ὅπως, gibt Eustathios.

378. Τριτογένεια stellt Fick vgl. Wörterb. [3] I p. 96 zusammen mit der Vedengottheit Trita und vergleicht Τριτοπάτορες und Ἀμφιτρίτη.

382. Bekker hat mit Tyrannion, den Herodian zu Κ 292 erwähnt, ἧνιν gegeben, aber βλοσυρῶπις Λ 36 unverändert gelassen. Arkadios p. 224, 11 ed. Schmidt schreibt ἦνις, vgl. La Roche hom. Textkritik p. 278. Die einfache Erklärung scheint aus dem Ursprung des Hexameters zu sein, wie ihn E. v. Leutsch im Philologus XII S. 25 ff. erläutert. In der Erklärung von ἦνις, das die Alten mit ‘einjährig’ von ἔνος deuten, folge ich A. Göbel in der Z. f. d. österr. Gymn. 1858 S. 626 und Homerica (Münster 1861) S. 12; man vgl. μ 262. 355; καλαὶ βόες εὐρυμέτωποι, und in Schillers Glocke: ‘glatte breitgestirnte Schaaren.’ Auch Verg. Aen. IX 627 in der Nachahmung hat *iuvencum candentem*. Andere deuten ἦνις wie τέλειος durch ‘vollkommen’, von ἄνειν mit verlängertem Anfang wie ἠλεός (zu β 242) und ἠλάσκω. Die in ἀδμήτην κτέ. angegebene Sitte findet sich auch bei den Hebräern: 4 Mos. 19, 2. 5 Mos. 21, 3. Die Schlussworte 384 χρυσὸν κέρασιν περιχεύας erläutert auch der Schol. zu Aesch. Ctes. § 164.

390. *ἀνὰ κρητῆρα κέρασσεν.* In der ältesten Zeit nemlich wurde der Wein zum Wasser gegossen (vgl. zu η 164. ι 209), später das Wasser zum Wein. In Ω 529 steht *ἀναμιγνύναι* übertragen: 'Böses an Gutes mischen.' Ebenso steht *ἀνά* im Sinne daran δ 41. ι 209. κ 235. ω 343. Σ 562. — Nach dem Schol. zu Aristoph. Rittern 1187 war die gewöhnliche Mischung 3/5 Wasser und 2/5 Wein: *ἀρίστη δὲ κρᾶσις οἴνου δύο μέρη καὶ ὕδατος τρία.*

400. *ἐυμμελίης* findet sich nur noch von den kriegerischen Söhnen des Panthoos *P* 9. 23. 59 und in einem stehenden Verse von Priamos Δ 47. 165. Z 449. Die Form des Wortes mit doppeltem *μ*, wofür Düntzer aus untergeordneten Quellen *ἐυμελίην* gibt, ist durch die besten Autoritäten überliefert: vgl. Spitzner zu *P* 9. Dieser doppelte Consonant scheint auf gleicher Linie zu stehen mit andern Verdoppelungen, die G. Curtius Schulgr. § 62 und Erläuterungen S. 39 [2 41] erwähnt hat, vgl. Hoffmann quaestt. Hom. p. 152, Knös de digammo Hom. III p. 233.

401. *ἠΐθεος* erklärt Fick vgl. Wörterb. p. 179, 3 I p. 209, aus *vadh, vadhati* führen, heimführen, heirathen, = *ἠ-Ϝιθεο-ς* heirathsfähiger Jüngling, Junggesell, Curtius Etym. 4 p. 38 dagegen aus der W. *vidh* leer sein, mangeln, also: ledig.

403. *πόρσαινε* als Aristarch. Lesart ist gegeben nach La Roche hom. Textkritik p. 344.

406. Ueber den Platz der *ξεστοὶ λίθοι* vgl. Gerlach im Philol. XXX p. 507.

408. *ἀποστίλβοντες ἀλείφατος*, von Oel glänzend: Die Hellenen pflegten ebenso bei plastischen Bildwerken das Weiche, das Fettscheinende des Marmors, durch Einschmelzen und Einreiben eines Wachsfirnisses zu erhöhen, wobei nebenbei die Marmorwerke gegen den Einfluss der Witterung geschützt waren. Auch ω 73 dient *ἄλειφαρ* mit zum Conservieren der Sache. Gewöhnlich erklärt man mit Eustathios *λείπει τὸ ὡς* oder verfeinert die Ellipse durch die Bemerkung, dass 'statt einer Vergleichung eine kühnere Metapher, eine Hyperbel' gebraucht sei, aber ohne eine solche hyperbolische Metapher durch Beweisstellen zu stützen. Warum hat denn der Dichter Σ 596 *χιτῶνας ἐυννήτους ἧκα στίλβοντας ἐλαίῳ* mit dem Casus gewechselt? Warum hat er nicht hier *λευκοί γ' ὡς στίλβοντες ἀλείφατι* gesagt? Von wirklicher Einsalbung haben es wahrscheinlich schon manche unter den Alten verstanden, da der Schol. zu Theokr. III 18 aus dem Gedächtnis *ἀποστίλβοντες ἀλοιφῇ* citieren konnte. Nebenbei erinnert dies, wiewohl in ganz anderer Beziehung, an die im Cultus der Alten erwähnten gesalbten Steine, *οἱ λιπαροὶ λίθοι* beim Aberglauben des Theophr. char. 16, wo Casaubonus auch 1 Mos. 28, 18 zur Vergleichung zieht.

411. *οὖρος* mit versetztem und zu *υ* vocalisiertem Digamma von der Wurzel *ὀρ* [*Ϝορ*] wozu auch *ὁράω* gehört und das zu 471 besprochene *ὄρομαι.* Vgl. Döderlein Gloss. § 2274. G. Curtius Etym.

I Nr. 501, [4] p. 349. W. Christ Gr. Lautl. S. 230. Fick vergl. Wörterb. [3] I p. 211: *var* bedecken, schliessen, wahren, wehren.

417 ff. Die ganze Opferscene 417—469 wird von Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 21 als später eingeschoben verworfen.

421. *ἐπί* mit dem Accusativ vom Zwecke, wie sonst *μετά* (zu *α* 184), steht noch *ω* 466. *B* 808. *M* 342. Vgl. auch zu *ω* 89. Den Uebergang zu dieser Bedeutung bildet *ἐπ' ὀνείατα* in dem formelhaften Verse *α* 149, so wie *μ* 439. *ψ* 248. *ω* 394. Zu Krüger Di. 68, 42, 2.

428. Düntzer verwirft 427—429, weil der hier ausgesprochene Befehl im Folgenden ohne Wirkung bleibe. Am auffallendsten ist jedenfalls 428 der Befehl zur Bereitung eines Mahles im Hause, da das Fleisch des Opferthieres sofort zum Mahle und zwar draussen bereitet wird. — 429 vermuthet Nauck *αὖα* statt *ἀμφί*, van Herwerden quaestt. ep. et eleg. p. 41 aber *ἄμμι*.

438. Tibull. IV 1, 15 sagt daher: *semper inaurato taurus cadit hostia cornu.* Dieselbe Sitte bei Verg. Aen. V 366. IX 627. Ovid. Met. VII 161. Liv. VII 37. XXV 25. Zu *ἀσκήσας* vgl. *ψ* 198. *Δ* 110. *Ξ* 179. 240; und Herod. II 130. III 1 mit der Note von Bähr.

440. Zu *ἐν ἀνθεμόεντι λέβητι* beachte man folgendes: Alle Kunstwerke bei Homer sind von zweierlei Art, erstens gewirkte oder gestickte Gewänder, zweitens mit dem Hammer getriebene Bildwerke in verschiedenen Metallen: also Buntweberei und Reliefbildnerei. Von letzterer sind nur wenige Rundbilder oder Statüen ausgenommen: die sitzende Athene Polias in Troja *Z* 92. 303, die goldenen Dienerinnen im Palast des Hephaestos *Σ* 417, die Hunde und Fackelträger im Palast des Alkinoos *η* 91. 100. Aber mit Recht bemerkt G. Wustmann im Rhein. Mus. 1868 XXIII p. 241 folgendes: 'diese beiden künstlerischen Productionen, die Buntwirkerei und Reliefbildnerei, lassen auf eine reichere Ausbildung auch der zeichnenden Künste schon im homerischen Zeitalter schliessen, wenn auch die Spuren davon in der homerischen Poesie fast so gut wie nicht vorhanden sind.' Die Anthemienverzierung besteht nach Gerlach in Philolog. XXX p. 499 f. in einer Verbindung von Spiralen mit einem aus der Planzenwelt entlehnten Motive.

441. Ueber *οὐλαί* vgl. Hermann gottesd. Alterth. 28, 11. Für die Gruppierung der Personen bei der Opferhandlung vgl. Flaxmann's Umrisse zur Odyssee. Taf. 4.

450. Die eigentliche Bedeutung des *ὀλολύζειν* versucht Schneidewin die homerische Naivetät p. 27 zu erklären.

456. Die nur bei Opfern vorkommenden *μηρία* findet man fünfzehnmal; die eben so gebrauchten *μῆρα* *μ* 364 vgl. mit 360. *A* 464 mit 460. *B* 427 mit 423; ausserdem noch *γ* 179. *ν* 26.

Ueber *μῆρα* und die davon unterschiedene Form *μηρά* vgl. Lobeck Proll. p. 13, auch Göttling Allg. Lehre vom gr. Accent S. 375 f. und Lobeck Elem. I p. 284 n. 12. Letzterer hält *μηρία* für eine von *μηροί* abgeleitete Form mit veränderter Bedeutung oder für einen Paraschematismus von *μῆρα*. Dieselbe Synonymie von *μῆρα* und *μηρία* lehrt auch G. Hermann zu Aesch. Prom. 498. Vgl. K. F. Hermann gottesd. Alt. 28, 21.

461. *μῆρα κάη*, statt des gewöhnlichen *μῆρ' ἐκάη*, und *σπλάγχνα πάσαντο* gab Aristarch, wie Didymos zu *Α* 464 bemerkt. Vgl. La Roche hom. Textkritik p. 293.

462. *ἀμφ' ὀβελοῖσιν* steht ebenso *μ* 365. 395. *ξ* 75. 430. *Α* 465. *Β* 428. *Ι* 210. Aehnlich ist *περὶ δουρὶ πεπαρμένη* *Φ* 577 verbunden. Dass aber *ἀμφί* Adverbium ist, erhellt aus *πεῖράν τ' ὀβελοῖσιν* *τ* 422. *Η* 317. *Ω* 623.

464. Ueber das Baden des Telemach durch Polykaste vgl. Schneidewin die homer. Naivetät p. 150 ff. Jordan in der Odysseeübersetzung p. 470 verwirft die betreffenden Verse.

469. *ποιμένα*, statt des gewöhnlichen *ποιμένι*, geben Pal., Hamb., Meerm. und 3 andere Codd. vgl. La Roche krit. Ausg. Bekker hat zum Accusativ, den er zuerst aufgenommen hat, *δ* 51. *ϑ* 469. *ω* 411 verglichen, wozu man noch *ψ* 98 und *ξ* 523. *ρ* 96. *φ* 145. *Γ* 406. *Α* 577. 592 beifügen kann. Gegen *ποιμένι* vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 832.

472. *ἐνοινοχοεῦντες* ist die alte vulgata. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 712. Bekker hat *οἰνοχοεῦντες* aufgenommen, um das Digamma zu wahren. Vgl. auch La Roche hom. Untersuch. p. 70 und die kritische Ausgabe, wonach *οἰνοχοεῦντες* jetzt geschrieben ist. Dagegen will Cobet Miscell. crit. p. 296 schreiben: *ϝοῖνον ἐϝοινοχοεῦντες*, vgl. *ἐϝελδόμενοι*, *ἐϝεισάμενος*.

476. Ueber die Einrichtung des Reisewagens vgl. Woerner in G. Curtius Stud. IX p. 460.

484 = 494. *ο* 192. *Ε* 366. *Θ* 45. *Κ* 530. *Χ* 400; mit *ἵππους* statt *ἐλάαν* *Ε* 768. *Λ* 519; der Anfang auch *ζ* 82; der Schluss *Λ* 281; ähnliche Schlusswendung *Π* 149. *Ψ* 372. 381. Bekker hat überall die Form *ἀέκοντε* (d. h. *ἀϝέκοντε*) aufgenommen, worüber Spitzner zu *Ε* 366 zu vergleichen ist. Hier und 494 gibt der Harl. das *ε* darüber geschrieben, aber vollständig *ἀέκοντε* Kokondrios *περὶ τρόπων* bei Walz Rhet. Gr. VIII p. 786. Meineke zu Callimach. p. 104 bemerkt: '*ἄκων* forma non utuntur poetae, ubi alteram metrum admittit.' Wol zu allgemein.

488. *Φηραί*, wie *ο* 186. *Ι* 151, dagegen *Φηρή* *Ε* 543; bei Späteren *Φεραί* und *Φαραί*, zu unterscheiden vom thessalischen *Φεραί* *δ* 798. *Β* 711. Dieser Rastort des Telemachos hat in den spätern Jahrhunderten bis auf unsere Tage unter dem Namen *Καλαμάτα* eine Rolle gespielt; vgl. E. Curtius Pelop. II S. 158 f. Vischer Erinner. S. 427 ff. Ueber die Lage des

Ortes vgl. auch Bischoff Bemerkungen über homer. Topographie p. 10 f.

493. Dieser Vers fehlt hier in den besten Hss., auch in der ältesten Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 23, und in alten Ausgaben. Bekker aber hat ihn beibehalten, dagegen 494 athetiert, wie auch ο 192, vielleicht weil nach ἔλασαν der Singular μάστιξεν folgt.

496. ὑπεκφέρειν (das wie jedes mit zwei Präpositionen zusammengesetzte Verbum bei den alten Grammatikern ein ῥῆμα τριπλοῦν heisst) steht nur hier bei Homer intransitiv, wie bei Herod. IV 125. Ebenso ἐκφέρειν Ψ 376. 759; aber Apollonios Arg. I 1264: πόδες αὐτὸν ὑπέκφερον ἀΐσσοντα. Vgl. Kissner de praeverbio ὑπό in compositis abundante (Lyck 1854) § 25 p. 38.

δ.

1. κῆτος, welches Buttmann Lexilog. II p. 95 aus χάω, χάσκω ableitete, ist von Fick vgl. Wörterb. p. 209, [3] II p. 264 mit mehr Wahrscheinlichkeit auf ska schneiden zurückgeführt vgl. squatus, squatina Haifisch, unter Zustimmung von G. Curtius Etym. [4] p. 145. Von diesem κῆτος in dem Sinne 'Schlucht' ist κητώεις gebildet. Die Hauptuntersuchung über diese ganze Classe der Adjectiva gibt J. Fl. Lobeck quaestionum Ionicarum liber (Königsberg 1850) und einen Zusatz im Philologus V S. 238 ff.; sodann A. Göbel de epithetis Homericis in -εις desinentibus (Wien und Münster 1858), und einen gehaltreichen Nachtrag A. Schuster über die homerischen Adjectiva auf -εις in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 16 bis 43. Die Landschaft Lakedämon schildern E. Curtius Pelop. II S. 203 ff. Vischer Erinner. S. 371 ff. Für den vorliegenden Fall hat Göbel die passende Bezeichnung κητώεσσα, *voraginibus insignis* [oder *cavernosa*] für Λακεδαίμων genügend erhärtet durch den Hinweis auf die mancherlei Erdbeben, welche die Alten erwähnen, wie Plinius N. H. II 81. Plut. Kim. 16 und Strabo VII 6. p. 367. Ueber diese Classe der Adjectiva vgl. zu ι 33. Was endlich die Verbindung der beiden Epitheta κοίλην und κητώεσσαν mit ihrem Nomen betrifft, so heisst sie bei den Alten ὁ ἐκ παραλληλισμοῦ τῶν ἐπιθέτων σχηματισμός, bei dem man eine dreifache Wortstellung findet; vgl. unsere Stelle mit α 92 und γ 163. κ 356.

3 ff. Die folgende Partie 3—19 wurde bereits im Alterthum von Diodoros, einem Schüler des Aristophanes verworfen, von den Neueren haben dieselbe Athetese angenommen und näher begründet Thiersch die Urgestalt der Odyssee p. 59 ff., Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 378, Hennings über die Telemachie p. 178, Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 31, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 666. Die Hauptanstösse, welche die Erzählung bietet, sind, dass von dem Hochzeitsfest, wie von

den Gästen im weiteren Verlauf des Gesanges so gut wie gar keine Spur mehr sich findet, auch in Telemachs Reisebericht ϱ 118 das Fest nicht erwähnt wird, die Erzählung selbst zu allgemein und ohne charakteristische Züge ist und auffallende Abweichungen von den sonst im Homer sich findenden Hochzeitsgebräuchen bietet, u. a. — Dagegen haben Rumpf de *γαμοποιίᾳ* Menelai. Giessen 1846, welcher die ganze Frage eingehend erörtert, und Ameis die Ursprünglichkeit der Erzählung angenommen, letzterer mit der Motivierung: 'Die ganze Hochzeitsfeier hat, wie die ähnliche Scene vom grossartigen Poseidonopfer im Anfang von *γ* nach dem Sinne des Dichters den Zweck, der einfachen Handlung bei der Ankunft einen bedeutsamen Hintergrund zu geben.' Bergk aber meint: 'Offenbar glaubte der Nachdichter die allerdings befremdliche Frage des Eteoneus, die wenig Gastlichkeit zu verrathen schien, ob man die fremden Ankömmlinge nicht abweisen solle, durch jenen Zusatz motiviren zu müssen.' — Uebrigens verwirft Düntzer a. O. auch 20. 21 und meint, 22 habe ursprünglich etwa begonnen: *τὼ δ' αὖτε προμολών κτλ.*, Nauck aber bezeichnet 21 als spurius? cfr. δ 303. — 3. Der Grundbegriff von *ἔται* (*σϝέται* ursprünglich vom Stamm des Pron. 3 Person sva) ist sui, d. i. cognati, propinqui (die Angehörigen), dann die derselben Phratrie oder Phyle angehören (*H* 293), und nach der Natur des ältesten Staates die Bürger *Z* 262; letztere Bedeutung scheint auch hier angenommen werden zu müssen: vgl. L. Lange de ephetarum Athen. nomine 1874 p. 15 ff.

4. *ᾇ ἐνὶ οἴκῳ* als Versschluss ο 200. φ 27. χ 117. ψ 57. 153. ω 365. *H* 127. *Θ* 284. Bekker hat hier wegen des Digamma in *ᾧ* das vorhergehende *ἀμύμονος* aus Conjectur in *ἀμύμονα* geändert, dieselbe Vermuthung bei Nauck. Uebrigens sieht Jordan in der Odysseeübersetzung p. 469 in *ἀμύμονος* die Bezeichnung der legitimen und ebenbürtigen Tochter im Unterschiede von dem von der Sclavin geborenen Megapenthes.

11. *τηλύγετος* wird übrigens sehr verschieden erklärt. Vgl. Autenrieth zu *Γ* 175 und die Note in Seiler's Homerlexicon 8. Aufl. s. v. — *Μεγαπένθης* bedeutet 'Schmerzensreich', wie auch der im Exile der Mutter geborene Sohn der Genovefa in der von Tieck bearbeiteten Legende heisst. Menelaos hat dieses Kind Megapenthes genannt aus Kummer über die schon entführte Helena, vgl. die Namen Telemachos, Astyanax und I 562 ff.

12. *δοῦλος* findet sich im Homer überhaupt nicht, *δούλη* nur *Γ* 409 und hier: dort an einer von Aristarch athetierten Stelle, hier nahm derselbe *δούλης* vermuthlich als Eigennamen, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 41. — Rhianos las hier statt *Ἑλένῃ* — *Ἑλένης*: 'Menelao dei ex Helena prolem non amplius in lucem ediderunt'; vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 50.

13. Der Vers heisst bei den Alten *ἀκέφαλος* wegen der gedehnten Anfangssilbe in *ἐπεὶ δή*, die sich noch findet ϑ 452. φ 25. ω 482. Χ 379. Ψ 2. Dieselbe Verlängerung im Anfangsvocal hat *ἐπίτονος*, zu μ 423. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 141

15 bis 19. Diese fünf Verse haben Wolf und Bekker als unecht bezeichnet, letzterer mit dem Citate: 'v. Wolf Prolegg. p. CCLXIV n. 49. Friedlaender Aristonici p. 53.' Man fusst auf der Angabe bei Athen. V p. 181[c], wo dem Aristarch ein dreifacher Vorwurf gemacht wird: 1) dass er aus der Ilias Σ 604. 605 entfernt, 2) dass er Σ 606 *ἐξάρχοντος* in *ἐξάρχοντες* verändert, 3) dass er mit allen drei Versen und Vorsetzung von zwei andern irgendwoher entlehnten unsere Stelle der Odyssee interpoliert habe. Aber gegen den Vorwurf einer so gewaltsamen Willkür schützt den Aristarch sein ganzer Charakter: denn es wird ihm in Benutzung seiner Handschriften von Didymos zu Ι 222 sogar folgendes beigelegt: *ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν κτέ.* (vgl. Lehrs de Arist. p. 375 sq. [² 359.]). Und Wolf selbst Prolegg. p. CCLXVII urtheilt über ihn: 'nam ut Aristarchus a pluribus veterum partim clare partim tectius insimulatur maximae temeritatis in corrigendo, in tollendis et excernendis bonis versibus, ita nemo unus reperitur, qui ipsum narrat aliquid insigne subiecisse poetae, aut a se compositos versus inculcasse.' Und die ihm bei Athenäos schuldgegebene Einfügung von 15. 16 wird von Wolf selbst p. CCLXIII mit den vorsichtigen Worten bezweifelt: 'quanquam hac in re forsan erravit Athenaeus sive is quem ille exscripsit.' Da nun die ganze Nachricht von einem Gegner Aristarchs herrührt (vgl. Athen. p. 188[f]), Athenäos aber dieselbe nur benutzte, weil sie gerade für seinen Zweck am geeignetsten war (vgl. p. 186[d] oder die Uebersicht des Inhalts bei Schweighäuser animadv. III p. 31), so dürfte die Glaubwürdigkeit des Ganzen den gerechtesten Bedenken unterliegen. Ich folge daher der besonnenen Erörterung von Rumpf de *γαμοποιίᾳ* Menelai (Giessen 1846) p. 12 sqq., wo p. 13 auch die anders lautende hierher bezügliche Stelle des Athenäos erwähnt wird, nemlich I p. 14[a]: *ἐχρῶντο δ' ἐν τοῖς συμποσίοις καὶ κιθαρῳδοῖς καὶ ὀρχησταῖς· ὡς οἱ μνηστῆρες· καὶ παρὰ Μενελάῳ ἐμέλπετο θεῖος ἀοιδός· δύω δὲ κυβιστητῆρες μολπῆς ἐξάρχοντες ἐδίνευον· μολπῆς δὲ ἀντὶ τοῦ παιδιᾶς.* Dazu die einfache Auflösung: 'non Athenaeus potius quam duo grammatici, quorum doctrina vicissim epulas suas instruxit, secum discrepant.' Auch die Scholiennotiz aus M. T.: *φασὶ τοὺς ἑ στίχους τούτους μὴ εἶναι τοῦ Ὁμήρου, ἀλλὰ τοῦ Ἀριστάρχου* wird mit *φασί* eingeleitet, gibt also nur eine Sage, keine festbegründete Nachricht. Ebenso bezweifeln Lange de Ephetarum nomine p. 15, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667 und Hennings Telemachie p. 179 die Richtigkeit der Angabe. Vgl. auch Lehrs de Arist. ² p. 141 und F. V. Fritzsche zu Aristoph. ran. Zürich 1845

p. 290. — Uebrigens ist mit L. Lange wohl V. 15 von der Athetese auszuschliessen, da dieser Vers eine passende Vorbereitung für 20 giebt. — Zu den *κυβιστητῆρε* vgl. Xenoph. Anab. V, 9, 9.

26 ff. Ueber die Frage des Eteoneus bemerkt Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667: 'Wahrscheinlich spielte der Dichter mit jener Frage, die am wenigsten zu der Sitte der alten ritterlichen Zeit zu passen scheint, auf die Weise der Spartaner an, die argwöhnisch gegen Fremde und karg nicht gleich Jedem, der anklopfte, die Thüre öffnen mochten'. Vgl. darüber auch Hennings die Telemachie p. 180 f.

30. *ὀχϑῆσαι* hängt mit *ἄχϑεσϑαι* zusammen nach Buttmann Lex. I S. 123; Lobeck Rhem. p. 149; Hesych. unter *ἄχϑεσϑαι, ἀχϑόμενος* und *ὀχϑεῖ* und heisst wie *ἄχϑεσϑαι* (ο 457) ursp. belastet sein, wie auch *βάρος* in eigentlicher und metaphorischer Bedeutung gebraucht wird. Dieses und *ἄχϑος* 'Leid' lässt sich vergleichen mit 'Kummer' mittelhochdeutsch *kumber* aus *cumulus,* der grobe Sand, die Last, der Haufe. Anders G. Curtius gr. Etym. I S. 101, [4] p. 193, aus W. *ϝεχ*: '*ὀχϑήσας* erregt, bewegt, was mit *ἤχϑετο* gar nichts gemein hat, sondern vielmehr an lat. *ve-he-men-s* erinnert.' Ueber die Stellung von *ὀχϑήσας* vgl. Anhang zu ψ 182.

34. Auch sonst steht das formelhafte *αἴ κέ ποϑι Ζεύς* überall mit dem Conjunctiv, am Versschluss μ 215. χ 252. *Α* 128. *Ζ* 526, im Versanfang α 379. β 144, in der Mitte des Verses ρ 51. 60, ohne *Ζεύς* ξ 118.

38. Dagegen in den übrigen Formen *ἕσπωνται* μ 349. *ἑσποίμην* τ 579. φ 77. *ἑσπέσϑω* *Μ* 350. 363 nebst *σπεῖο* *Κ* 285, *ἑσπόμενος* *Κ* 246. *Μ* 395. *Ν* 570; doch ohne *ἑ-* in den Compositis, in welchen der Aorist auch nur im Activ vorkommt. Vgl. G. Curtius Erläuter. S. 126, [2] 129. Spitzner Exc. X zur Ilias; Krüger Di. 39 unter *ἕπω,* wo die Form *ἑσπέσϑαι* zu tilgen ist. Das *ἑ-* ist am einfachsten durch die Annahme einer Reduplication zu erklären: *σεσεπόμην*, syncopiert *σεσπόμην,* worauf sich das erste σ in den Spiritus asper abgeschwächt hat. Eine andere Erklärung gibt Lobeck zu Buttmann II S. 174. Bekker hat die bezüglichen Formen jetzt aus dem Texte entfernt, aber überall, mit Ausnahme von *Μ* 350. 363, durch blosse Conjectur. Vgl. indes W. Christ Gr. Lautl. S. 133.

47. Skerlo Bemerkungen über den Gebrauch von *ἰδεῖν* bei Homer. Theil I. Graudenz 1869 p. 18 ff. giebt eine Sammlung der Stellen, wo *ὀφϑαλμοῖς* und *ἐν ὀφϑαλμοῖς* mit den Verben des Sehens verbunden ist. Die aufgestellten Kategorien sind nicht überall zutreffend, wie denn auch zwischen Activ und Medium gar nicht geschieden ist. Vgl. Philol. Anzeiger II p. 192. Dient nun der Zusatz vielfach auch nur dazu den Ausdruck sinnlicher und anschaulicher zu machen, so kann man doch durch Vergleichung

gewisse Gebrauchsweisen ausscheiden, wo derselbe durch besondere Gründe veranlasst ist: zunächst, wo der Gegensatz zu andern sinnlichen Wahrnehmungen oder zur Vorstellung hervorgehoben werden soll. Der Gegensatz des Hörens liegt vor: *γ* 94. *π* 32. *ρ* 511. *K* 275, an andern Stellen, wo dieser Gegensatz nicht ausgesprochen ist, schwebt er dem Sprechenden wenigstens vor und der Zusatz dient dazu die Aussage, weil auf Autopsie beruhend, nachdrücklich als glaubhaft zu bezeichnen. Skerlo führt an: *π* 470. *υ* 233. *O* 488. *Ω* 391: aus diesen Stellen ist auszuscheiden *υ* 233, wo das Verbum im Medium steht, während die andern das Activ zeigen, und zu folgenden medialen zu stellen: *δ* 47. *ο* 462. *κ* 385. *Ω* 206. *ξ* 143. *ψ* 5. *E* 212. *O* 600. *X* 169. *A* 587. *Γ* 306. *δ* 226. Dass das Medium hier die Betheiligung des Gemüthes zum Ausdruck zu bringen bestimmt ist, wird dadurch wahrscheinlich, dass alle diese Stellen den Ausdruck eines lebhaften Affects enthalten: der Freude, der Sehnsucht, der Furcht, des Schmerzes; man darf dazu auch wohl die häufig wiederkehrende Formel *ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι* (z. B. *τ* 36) fügen. Was aber den Zusatz betrifft, so wird er auch hier wohl meist durch einen im Zusammenhang gebotenen oder in Gedanken vorschwebenden Gegensatz veranlasst: so bei der zuletzt erwähnten Formel und ähnlich *β* 155. *γ* 373 durch den Begriff des Wunders selbst, des Unglaublichen, vgl. Goethe: Ob es ihm gleich sehr paradox, und hätte er es nicht mit Augen gesehen, gar unmöglich scheinen musste, und *N* 99—100. Zu *υ* 233 vgl. Schiller: Du zweifelst noch? Du wirsts mit Augen sehen. An den Stellen, wo die Sehnsucht sich ausspricht, *E* 212. *O* 600. *ξ* 143. *ψ* 5 schwebt der Gegensatz der blossen Vorstellung zur Wirklichkeit vor, vgl. der Niebelunge not I, 135 Lachm.: wie sol daz geschehen, daz ich die maget edele mit ougen müge sehen, die ich von Herzen minne. Heliand 476 Heyne: thô sagda he waldande thank —, thes he ina mid is ôgun gisah. Goethe: So habe ich denn auch das Meer mit Augen gesehen; — ich pries den Genius, dass er mich diese so wohl erhaltenen Reste mit Augen sehen liess. (Vgl. Grimm's Lexic. unter 'Auge'). Bei Ausdrücken des Schmerzes oder einer Befürchtung (*δ* 226. *X* 169. *A* 587. *Γ* 306) liegt dem Zusatz der Gedanke zu Grunde, dass schon die Vorstellung oder die Kunde davon schrecklich und schmerzlich sei. Ein von dem bisher betrachteten völlig verschiedener Gebrauch des Zusatzes erklärt sich aus der allgemeinen Erscheinung, dass zu der im Verbum bezeichneten Thätigkeit das entsprechende Organ oft hinzugefügt wird, um die Thätigkeit als besonders energisch zu bezeichnen, wie *M* 442 *οὔασιν ἀκούειν* = aufmerksam zuhören, *Γ* 161 *ἐκαλέσσατο φωνῇ* = rief laut, *P* 488 *θυμῷ σῷ ἐθέλεις* ernstlich willst, vgl. auch *ρ* 26. *τ* 476. *P* 27. *Γ* 407. So leitet *τ* 446 *πῦρ ὀφθαλμοῖσι δεδορκώς* über zu *ο* 462. *δ* 47: an der ersten Stelle ist

klar, dass ein begehrliches oder genaues Betrachten zum Ausdruck gebracht werden soll, entsprechend dem *χερσίν τ' ἀμφαφόωντο*, an der letzten die aufmerksame Betrachtung des Bewundernden. Vgl. Heliand 3281: thô bigan ina Krist sehan an mid is ôgun, und die mittelhochd. Wendung mit vollen ougen sehen, Erek 6599 begunde mit den ougen sehen = die Augen aufzuschlagen. Hieher sind wohl auch die Stellen zu ziehen, wo das Erblicken oder der Erfolg der Thätigkeit des Sehens negirt wird, sodass zum Theil, wie Skerlo p. 18 bemerkt, man *ὀφθαλμοῖς* erklären kann: trotz meiner Augen, wie *κ* 578. *ι* 146, vgl. *μ* 232. 233, oder, wo der Gegensatz 'obwohl ich viel gesehen habe' ausgesprochen ist, wie *δ* 269, oder in Gedanken liegt: *Γ* 169. *μ* 258. *ζ* 160.

57 ff. Die Verse 57. 58 fehlen hier in guten Hss. (wie Harl., Vindd. 56 und 307) mit Recht, denn sie passen nicht zum vorhergehenden Verse, vgl. zu *α* 140. Nitzsch Sagenpoesie S. 151 und Kammer die Einheit p. 145 wollen hier 56 tilgen, Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 34 aber erstreckt die Athetese auf 57—66. Ueber V. 62—64 haben wegen der sprachlichen Eigenheiten (vgl. Bernhardy Synt. p. 162) und wegen des ganzen hier unpassenden Gedankens alle drei Alexandriner die *ἀθέτησις* ausgesprochen. Vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 41, A. Nauck Aristoph. Byz. p. 25, Düntzer de Zenod. p. 190. Auch Bekker hat diese Verse entfernt. Vgl. auch Hennings Telemach. p. 182 und über *σφῷν* Cobet Miscell. crit. p. 259 ff. — V. 66 wird auch von Hennings und Kammer verworfen.

71. *τῷ ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ*. Hier und *Λ* 608 mit *τῷ*, sonst ohne *τῷ* *Ε* 243. 826. *Κ* 234, einmal mit *μοὶ κεχαρισμένε θυμῷ* *Τ* 287.

73 f. Ueber das Elektron vgl. Lauer Gesch. d. homer. Poesie p. 311 und Buchholz die homer. Realien. I, 2, p. 346 ff. und über die regelmässige Zusammenstellung desselben mit Gold Helbig 'Im neuen Reich' 1874 Bd. I p. 729, welcher anführt, dass in den ältesten etruskischen Gräbern sich Schmucksachen finden, welche Gold und Bernstein combiniert zeigen: 'und zwar ist es durchweg ein dunkelrother oder dunkelbrauner Bernstein, für welchen das Gold eine sehr geeignete Folie abgab'. — 74. Es ist dies die einzige Stelle, wo *αὐλή* von dem königlichen Palast gebraucht ist; daran nahm schon Seleukos nach Athen. V, 188 F ff. Anstoss und zog die Lesart *τοιαῦτα δόμοις ἐν κτήματα κεῖται* vor. Ahrens „*αὐλή* und villa" Hannover 1874, p. 13 ff. theilt diesen Anstoss und will schreiben: *Ζηνός που τοιῆδέ γ' Ὀλυμπίου ἔνδοθεν αὐλῆς*, so dass *τοιῆδε* sich auf das vorhergehende *στεροπὴ χαλκοῦ* beziehe und der Sinn sei: 'ein solcher Glanz findet sich innerhalb der Umfriedigung des Zeus' d. h. in seinem Gehöfte oder Palaste, vgl. *Ζ* 247. *Ω* 161.

80. Ueberhaupt steht *οὐκί* (überall *καὶ οὐκί*) ausser *Υ* 255

stets im Versschlusse, und jedesmal am Ende eines Satzes elliptisch; vgl. Bekker Monatsbericht usw. 1859 S. 394 (Hom. Blätter S. 152), wo aber unsere Stelle übersehen ist, in welcher mit *κτήμασιν* noch eine nachträgliche Bestimmung folgt. Das *ἠὲ καὶ οὐκί* steht nur hier im einfach disjunctiven Satze, sonst mit *ἦε* als zweites Glied einer gegensätzlichen Frageform, und zwar einmal der directen: *δ* 632; sechsmal der abhängigen: *α* 268. *λ* 493. *B* 238. 300. 349. *K* 445. Ausserdem findet sich noch *ὅς τ' αἴτιος ὅς τε καὶ οὐκί O* 137; *πόλλ' ἐτεά τε καὶ οὐκί Υ* 255. Uebrigens ist unsere Schlussformel in Bezug auf den Gedanken von Späteren bisweilen nachgeahmt worden, wie bei Aesch. Choeph. 698: *ἔδρασεν ἢ οὐκ ἔδρασεν*; Auch Schillers Wallenstein sagt in Wall. Tod V 5: 'kann sein, ich hätte mich bedacht! kann sein auch nicht.' Uebrigens vgl. zu *ἤ κε* auch den Anhang zu *Ξ* 245. — V. 83 wird richtiger, wie Nauck gethan, mit dem vorhergehenden Verse verbunden, sodass dann 84 ein Uebergang aus der Participialconstruction in das Verbum finitum angenommen wird, während man gewöhnlich mit 83 einen neuen Satz beginnen lässt. — Ueber das dreisilbig zu lesende *Αἰγυπτίους* vgl. G. Hermanni Elem. metr. p. 54. Krüger Di. 13, 4, 1. Oscar Meyer Quaest. Hom. (Bonn 1868) p. 33.

84. Ueber die Scheidung von Sidon und Phönikien vgl. Eugen Pappenheim im Philol. 1863 Suppl. II S. 44 und Gladstone Homer und sein Zeitalter p. 177 ff., welcher bemerkt: 'So oft Homer Seefahrer von jener Weltgegend erwähnt, so sind es gewöhnlich *Φοίνικες*; aber die Sidonier erscheinen, wenn sie eine besondere Auszeichnung haben, in Verbindung mit Kunstwerken' und schliesst, dass Sidon zur Zeit der hom. Gedichte noch den Vorrang vor Tyrus behauptete. Unter *Ἐρεμβοί*, wobei die Alten bloss an die Araber dachten, sind vielleicht die Hebräer mit den Aramäern und Arabern gemeint, da die Modificationen des Stammes, der in עֵבֶר und אֲרָם und עֲרָב liegt, im Namen der Erember gleichsam verschmolzen sind. Bei dieser Annahme würden auch die verschiedenen Notizen der Scholien erklärbar werden. Es kann in dieser Stelle ein dunkles Gerücht von dem Reichthum Davids und Salomos enthalten sein. Vgl. auch die Namen *Ἰάρδανος γ* 292 und *Σόλυμοι ε* 283, ein Name der Anklang hat an *Hierosolyma Salem,* vgl. Ioseph. Arch. VII 3, 3. Tac. Hist. V 2. Anders Movers Phön. II 3 S. 284 und E. Buchholz homerische Kosmographie und Geographie p. 285, der den Namen der Erember auf das Adjectiv *ἐρεμβός* finster zurückführt und in ihnen einen Zweig oder eine Abart der Aethiopen sieht, die an die Küste des Mittelmeers in die Nähe der Sidonier, Kypros gegenüber, zu setzen seien und zwar so dass sie die Aethiopen zu östlichen Nachbarn hätten. Die Meinung der Alten über die achtjährige Irrfahrt des Menelaos behandelt Grote Gesch. Griech. übers. von Fischer gr. Myth. u. Antiq. III S. 167 Anm. 5.

85. *ἵνα τε*, wie κ 417. ω 507. *I* 441. *Τ* 478. *Χ* 325. Vom 'Gehörntsein bei der Geburt' erklärt das *ἄφαρ κεραοὶ τελέθουσιν* schon Aristoteles H. A. VIII 28; dagegen Herodot IV 29 ist nach seiner Gewohnheit in menschlichen Dingen Naturalist. A. Thaer im Philol. XXIX p. 602 f. bemerkt, indem er Herodots Ansicht zurückweist: 'Es liegt in der lybischen Race. Es ist diese unstreitig der Urstamm der spanischen Merinos (Transmarini) und es haben diese auch in kälteren Klimaten heut zu Tage noch die Eigenthümlichkeit, dass die Böcke mit stärkeren Hornansätzen geboren werden als andere Racen. — *Τρὶς γὰρ τίκτει μῆλα* daselbst V. 86 ist freilich eine physische Unmöglichkeit, da nach Tessiers Versuchen das Minimum der gesunden Trächtigkeit eines Mutterschafes 146 Tage sind. Wohl aber gebären in jenen Gegenden die Schafe öfter drei Lämmer im Jahr, entweder als Drillinge, oder in zwei Geburtszeiten.' Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 333. Ueber die nach unserm Gefühl mit der Stimmung des Redenden unverträgliche Aufmerksamkeit auf die äusseren Dinge in den folgenden Angaben spricht Schneidewin die homerische Naivetät p. 37 ff.

86. *τελεσφόρον εἰς ἐνιαυτόν*, wie κ 467. ξ 292. ο 230. *Τ* 32. Aehnliche Schlussformel α 16. λ 248. *Ψ* 833: das blosse *εἰς ἐνιαυτόν* δ 526. 595. λ 356. ξ 196. *Φ* 444. Krüger Di. 68, 21, 9. Vgl. auch zu ο 455. Uebrigens hat Bekker von hier 86 aus Conjectur nach 89 versetzt, so dass nun *παρέχουσιν* 89 kein ausdrücklich vorhergehendes Subject hat. Dasselbe vermuthet Nauck.

89. *ἐπηετανός* ist das Adjectiv von *ἐπ' αἰεί* mit dem Suffix *-τανος*. So auch Döderlein hom. Gloss. § 1040 und öff. Reden S. 369. G. Curtius Etym. I. Nr. 585, [4] p. 381. Andere leiten die Endung von *τείνω* ab, welcher Etymologie Lobeck Elem. I p. 435 besonders wegen des andern Compositums *διηνεκές* beipflichtet. J. Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 12 sq. betrachtet *ηε* als ionisch statt *ἀε* aus der angenommenen Form *ἀσε*, indem er bemerkt: 'In *ἐπ-ασε-τανός* (*ἐπηετανός*) autem *ἐπί* et *ἀσε* praepositiones propria vi servata cum verbi *τείνω* radice *ταν* coniunctae res designant in adversum ultraque directas sive per ordinem ita pertinentes ut alia alii succedat, quae res *continuae* sunt.'

90. *εἷος* hat an allen bezüglichen Stellen statt des herkömmlichen *ἕως* zuerst W. Dindorf aufgenommen, dann auch Bekker, wie es G. Hermann, Buttmann, Fr. Thiersch, C. A. J. Hoffmann (Quaest. Hom. I p. 109) und andere längst verlangt haben. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. S. 195.

92. Die Erklärung von *οὐλόμενος* nach Classen Beobachtungen p. 60 ff. Dagegen erklärt G. Curtius in den Studien V p. 218 das Wort als Partic. praes., wie *βούλομαι* aus *βόλνομαι* (*βόλλομαι*), so aus *ὄλνομαι*, *ὄλλομαι*—*οὔλομαι*, vgl. auch denselben: das Verbum I p. 246.

93. ὥς mit Accent in allen Mss., Bekker ὡς. Ueberhaupt ist Bekker in der Ausdehnung der Verbindung durch ein Relativ noch weiter gegangen als seine Vorgänger, obgleich das Verfahren von diesen schon manchmal nicht recht griechisch zu sein scheint. — οὔ τοι, statt des gewöhnlichen οὔ τι, geben die Ausgaben vor Stephanus, sodann Alter, W. Dindorf, auch Bekker aus Harl., August. und aus Citaten. So steht οὔ τοι ζ 33. η 159 und anderwärts.

94—96. Man hat die Schwierigkeiten der Stelle in der verschiedensten Weise zu heben gesucht. Bergk verwarf die drei Verse, ebenso Hennings die Telemachie p. 183, Nauck hält ἀπώλεσα 95 für verderbt, Friedländer Analecta Hom. p. 460 ff. nimmt nach πάθον, worauf zunächst folgen mochte καὶ πόλλ' ἐπαλήθην, eine Lücke an des Inhalts: 'in his autem erroribus multas divitias congessi, ita ut nunc domum possideam qualem videtis, optime instructam et amplissime ornatam'. Kammer die Einheit der Odyssee p. 436 ff. versteht οἶκος von dem Hause des Agamemnon und πόλλ' ἔπαθον von dem schweren Geschick, das ihm geworden, dass er über Andere soviel Unheil heraufbeschworen, und stellt 93 nach 96. Letztere Erklärung ist mit Recht zurückgewiesen von Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 270 ff., welcher an der Athetese festhält, und von Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 619. Lehrs bei Kammer p. 771 rechtfertigt den Zusammenhang in folgender Weise: 'So wenig bin ich unter frohen Erfahrungen und Erinnerungen Herr dieser Schätze. Müsst ihr das ja auch von euern Vätern erfahren [denn welcher ältere in Griechenland weiss und spricht nicht vom Trojanischen Krieg und seinem Anlass]: — nämlich dass ich hier in der Fülle nicht sitze unter freudigen Erinnerungen. Denn gar viel habe ich gelitten — auch ausser und vor jenen angeführten Dingen — und habe mein Hauswesen verloren, das in gutem und reichem Zustande war! [nämlich durch den Raub meiner Gattin: welches dann die Leiden vor Troja zur Folge hatte und den Verlust meiner besten Freunde]. Und wie gerne wollte ich von meinen Schätzen mit dem dritten Theile zufrieden sein, wenn ich jene Freunde, deren ich oft klagend gedenke, nicht verloren hätte.' Letztere Erklärung billigt Bischoff im Philol. XXXIV p. 567, will jedoch οἶκον vorzugsweise von dem Vermögen verstanden wissen mit Bezug auf die ihm von Paris geraubten Schätze, auf welche Γ 70. 93. 281—291. 458. Η 350. 363 grosser Werth gelegt wird. — Ich bin der von Lehrs gegebenen, am meisten befriedigenden Erklärung gefolgt, ohne jedoch zu verkennen, dass auch bei dieser nicht geringe Bedenken bleiben, namentlich die Beziehung des ὧν 97 auf πολλὰ καὶ ἐσθλά 96, da diese Worte nach dem vorhergehenden Zusammenhang den früheren Besitzstand des Hauses vor dem Raub der Helena und dem troischen

Kriege bezeichnen. Damit erhält der Wunsch des Menelaos 97—98, der doch von der Gegenwart ausgesprochen ist, eine unpassende Beziehung auf Verhältnisse, die der Vergangenheit angehören: während die einzig natürliche Beziehung von ὧν die auf *τοῖσδε κτεάτεσσιν* ist, sodass Menelaos sagt: ich wollte gern zwei Drittel meines Besitzes darum geben, wenn nur .... Der angedeutete Anstoss würde allerdings schwinden, wenn man mit Kayser-Faesi *ἀπώλεσα οἶκον* versteht: ich hatte verloren, factisch während meiner Abwesenheit, ich musste missen — wenn nur diese Erklärung befriedigte. Vgl. übrigens auch G. Schmid Homerica p. 10 f., der gegen die Athetese spricht.

102 ff. Bekker hat 100 bis 103 athetiert, Nauck dagegen vermuthet, dass V. 100 ursprünglich nach 103 gestanden habe. Zum Gedanken vgl. Schneidewin die hom. Naivetät p. 76. Vgl. auch Nägelsbach hom. Theol. VII 6 S. 367 der Ausg. von Autenrieth. — Zu *ἀπεχθαίρει* 105 vgl. Meineke zu Callim. in Dian. 222. — 107. Den Aorist *ἠράμην* verwirft Cobet Miscellan. crit. p. 401 als unhomerisch und will überall die Form *ἠρόμην* hergestellt sehen. — 109—112 werden von Hennings Telemach. p. 183 als im Widerspruch mit δ 498. 555 ff. verworfen. Vgl. darüber auch Rumpf de *γαμοποιίᾳ* Menelai p. 3.

122. *χρυσηλάκατος* auch *Π* 183. *Υ* 70, mit *κελαδεινή* nach dem zu δ 1 erwähnten Schema verbunden. Andere erklären 'mit goldener Spindel, goldspindelführend'; aber dies könnte man nur mit Preller gr. Myth. I S. 180 auf das 'idyllische Stillleben in der freien Natur' beziehen, was indes nach homerischer Denkweise sowohl mit *κελαδεινή* in Widerspruch steht, als auch die zwei Hauptmomente gegen sich hat, die Bernhardy gr. Litt. II S. 70 der zweiten Bearb. geltend macht. Andere meinen indes, dass mit der goldenen Spindel Artemis als weibliche Göttin von ihrer weiblichen Arbeit bezeichnet werde. Aber diese 'weibliche Arbeit' mit der 'Spindel' widerstreitet ihrem homerischen Charakter. Uebrigens findet Steudener antiquarische Streifzüge, Halle 1868 p. 90 hier in dem Vergleich mit der Artemis und *Γ* 158 deutliche Hindeutungen auf die ursprüngliche Mondnatur der Helena und bezieht *χρυσηλάκατος* auf den Glanz des Mondes. Vgl. Philol. Anzeiger III p. 391.

123. *εὔπτυκτον*, ein *ἅπαξ εἰρημένον*, ist Bekkers Verbesserung aus dem *εὔκτυκτον* des Harleianus, mit dem Zusatze: 'ceteri *εὔτυκτον* ex *Κ* 566 et *Ν* 240.' Grashof über das Hausgeräth S. 8 bemerkt in Bezug auf unsere Stelle und auf τ 55 ff. folgendes: 'es hatte diese *κλισίη* der Meister Ikmalios aus rundgedrechselten Stäben (*δινωτήν*) verfertigt unter Anwendung von Elfenbein und Silber zur Verzierung, d. h. die Ständer waren damit ausgelegt, nicht aus massivem Silber oder Elfenbein gedrechselt, in welchem Falle Genetive *ἐλέφαντος καὶ ἀργύρου* gebraucht worden

wären. Dass sie sehr schön war, beweist die ausdrückliche Erwähnung des Meisters. Dieser hat an derselben ein Bänkchen, einen Auftritt unten für die Füsse angebracht [τ 57. 58. δ 136] zu welchem Ende die vorderen Füsse etwas vorgestreckt sein mochten, um der darauf sitzenden, wenn sie sich nach hinten lehnte, für das Aufsetzen der Füsse bequem zu sein. Diese Richtung der Stuhlfüsse wird am natürlichsten gewonnen, wenn man sich die *κλισίη* als eine Art Feldstuhl denkt, wie wir ihn auf den bildlichen Darstellungen des Alterthums häufig sehen, der zusammengeklappt werden konnte, doch so dass die beiden Stäbe, welche bei dem aufgeschlagen dastehenden Stuhle, mit der Fussbank versehen, nach vorn gerichtet waren, nach oben und also nach hinten hin eine Verlängerung hatten, wodurch die Rückenlehne gebildet wurde. Den Sitz bewirkten Gurte oder ein Stück starken Gewebes, wodurch er von selbst so elastisch war, dass es, um weich zu sitzen, keiner weiteren Unterlage von Polstern usw. bedurfte.' Uebrigens sieht Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 35 in 123—135 einen rhapsodischen Zusatz: 'fast könnte man denken, *Ἀρτέμιδι χρυσηλακάτῳ εἰκυῖα* 122 habe den Rhapsoden verleitet Helena mit goldener Spindel (131) erscheinen zu lassen.' — Folgerungen aus den hier folgenden Angaben über das aegyptische Theben in Betreff der Zeit der hom. Gedichte bei Gladstone Homer und sein Zeitalter, übersetzt von Bendan. Jena 1877 p. 170 ff.

132. Sachlich gleich ist ζ 232. Die Ableitung des *κεκράαντο* von *κεράννυμι* geben schon die Scholien H. Q. und Damm, sodann auch Cobet Var. Lect. p. 227, der über die Ableitung von *κραίνω* richtig bemerkt: 'neque *κραίνειν* de huiusmodi opificio dici potuit, neque haec significatio locis poetae apta est.' — Zu 135 vgl. Buttmann Myth. II S. 360. Ueber das Spinnen und die Spinngeräthe vgl. jetzt Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste I p. 107 ff., über *τετάνυστο* Jordan Uebersetzung der Odyssee p. 471 und über *ἰοδνεφές* denselben in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 163.

143. *ταλασίφρονος* mit Bekker aus Harl. und Schol. Q. statt des gewöhnlichen *μεγαλήτορος*. Denn es wäre dies die einzige Stelle, wo dies Epitheton vom Odysseus im Genetiv stände, indem sonst nur *Ὀδυσσῆι μεγαλήτορι* ε 233. ζ 14. ϑ 9. *E* 674 und *Ὀδυσσῆα μεγαλήτορα* ε 81. 149. ψ 153 vorkommen. — Beachtenswerth ist die Bemerkung Nicanor's zu 143: '*τοῦτον ἡ συνήθεια τοῖς ἄνω συνάπτει. δύναται δὲ καὶ θαυμαστικῶς ἀναγινώσκεσθαι, θαυμαστικοῦ ὄντος τοῦ λόγου.*' Nicanor. ed. Carnuth p. 35. Da bei der Beziehung von *ὡς* auf *ὧδε* 141 die Formel *σέβας μ' ἔχει εἰσορόωσαν* nur hier in parenthetischer Stellung steht, jene Beziehung des *ὡς* auf *ὧδε* aber durch die räumliche Entfernung beider erschwert wird, so dürfte sich in der That die Auffassung

des ὥςsatzes als Ausruf empfehlen, vgl. δ 75, wo der Formel ein Ausruf vorangeht.

145. κυνῶπις, 'hundsgesichtig' von der personificierten Unverschämtheit, kommt nur als Femininum vor, vom Masculinum κυνώπης blos einmal der Vocativ κυνῶπα *A* 159. Uebrigens bezieht Jordan in der Odysseeübersetzung p. 471 f. das Epitheton auf die blöden, kurzsichtigen Augen des Hundes und findet unser 'hundeblind' entsprechend: 'sinnbildlich vom Menschen ausgesagt bezeichnet es den Mangel an Voraussicht, den Zustand der Verblendung.' Uebrigens hört Helena bei Homer aus dem Munde der Troer und Achäer nirgends einen Vorwurf. Nur dem Achilleus ist sie *T* 325 ῥιγεδανή.

150. βολαί sind Blicke die das Auge auf den andern wirft oder womit das Auge den Angeschauten trifft. Vgl. Boissonade zu Philostr. Her. p. 547 sq. — Zu solcher Veranschaulichung in malerischer Ausführlichkeit, die hier von unten nach oben fortgeht, dienen bei Homer ausser andern ὕπερθεν ἐφύπερθεν καθύπερθεν und νέρθε ἔνερθεν ὑπένερθεν, auch ἔνδον, vereinzelt ὕψοσε und ὕπαιθα. Dieselbe Veranschaulichung finden wir im alten Testamente: Ps. 18, 37. Hohesl. 7, 5. Amos 2, 9.

158 ff. Rhianos verwarf 158—60, auch Aristarch scheint dieselben Verse verworfen zu haben; die Motivierung lautet nach wahrscheinlicher Herstellung bei Carnuth Ariston. p. 43: 'ἀθετοῦνται στίχοι γ' ὡς περιττοὶ καὶ ὑπὸ νέου παντάπασι λέγεσθαι ἀπρεπεῖς· καὶ τὸ νεμεσσᾶται ἀντὶ τοῦ αἰδεῖται οὐχ Ὁμηρικῶς. καὶ αἱ ἐπεσβολίαι δὲ γέλοιαι. ὅθεν Ζηνόδοτος μεταποιεῖ „ἐπιστομίας ἀναφαίνειν". ἄλλως τε οὐδὲ συμβουλευσόμενος τῷ Μενελάῳ πάρεστιν, ἀλλ' „εἴ τινα οἱ κληηδόνα πατρὸς ἐνίσποι" (317).' Dagegen wollten Rumpf de γαμοποιίᾳ Menelai p. 4, Hennings Telemachie p. 184 f. die Athetese auf 163—167 bezogen wissen, was Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 34 bestritten hat. Von den Neueren hat Düntzer Kirchhoff Köchly u. Od. p. 35 V. 158—160 und 163—167 verworfen, Hennings 163—167. Gegen die Athetese von 163—167 hat sich ausgesprochen Kammer die Einheit p. 162 f., worauf Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 272 geantwortet hat

165. Ueber μή im Relativsatze handelt Vierke de μὴ particulae cum indicativo conjunctae usu antiquiore. Lips. 1876 p. 37 ff. — Ueber ἀοσσητήρ vgl. Fick vgl. Wörterb. p. 18, [3] I p. 25 unter *avas* Gunst, Beistand: 'ἀοσ- für ἀϝοσ- in ἀόσσοος, ἀοσσέω, zum Beistand eilend, eilen.' Anders G. Curtius Etym. [4] p. 454.

173. γενέσθαι steht als Zusatz wie hier auch α 379. β 144. γ 271. ο 480. *Γ* 323. *P* 151. *X* 421. Häufiger wird in diesem Sinne εἶναι hinzugefügt. Zu Krüger Di. 55, 3, 21.

174. Nach Leskien in Curtius Stud. II p. 87 f. ist ναίω aus νασ-j-ω entstanden, daher das doppelte Sigma im Aor. — 174

bis 177 werden verworfen von Hennings Telemachie p. 185 und von Düntzer Kirchhoff etc. p. 36.

177. Zum Gebrauche des Relativum vgl. *α* 313. *β* 29. *ε* 422. 438. *ζ* 150. *θ* 365. *λ* 388. 503. *μ* 97. *ξ* 63. *τ* 40. *ψ* 136. *ω* 160. *Ξ* 410 und anderwärts. Hier und *I* 149 sind Periökenstädte gemeint, die der König gleichsam als Beutestücke besitzt. Vgl. Hermann Staatsalt. § 8, 9.

181. *ἀγαίεσθαι* (*ἀγάσασθαι*) ist bei Homer der eigentliche Ausdruck für jene Eifersucht oder jenen Neid, nach welchem die Götter an Verehrung bei den Menschen einzubüssen fürchten, wenn diese sich selbst genügen und des göttlichen Beistandes überhoben zu sein glauben entweder bei ausnehmendem Glück, wie hier und *ψ* 211, oder bei ausgezeichneter Geschicklichkeit, wie *θ* 565. *ν* 173. *H* 442. *Ψ* 865. Vgl. Lehrs populäre Aufsätze aus dem Alterthum (Leipzig 1856) S. 35 ff. Nägelsbach hom. Theol. I 13 der Ausg. von Autenrieth. Anders Doerries über den Neid der Götter bei Homer. Hameln 1870 p. 28, der diese Vorstellung für Homer in Abrede stellt. Vgl. Philol. Anzeiger II p. 227.

188. Vor dem häufigen Versschluss *ἀγλαὸς υἱός* oder *ἀγλαὸν υἱόν* geht sonst immer bei Homer ein Dactylus vorher, nur hier findet sich ein Spondeus. — V. 189—218 werden verworfen von Hennings Telem. p. 185 f., vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 163 ff., worauf Hennings in Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 274 ff. geantwortet hat. — Ueber die Heimath des Memnon spricht Gladstone Homer und sein Zeitalter p. 181 ff. weitgehende Vermuthungen aus.

192. Die von *ἀλλήλους ἐρέοιμεν* gegebene Deutung ist nicht unbedenklich: vgl. Döderlein hom. Gloss. 516. Aristarch verwarf den Vers, und ihm folgen von Wolf an die neueren Herausgeber. Uebrigens hält Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 67 f. für wahrscheinlich, dass Aristarch nicht sowohl an der hier vereinzelt stehenden Wendung *ἀλλήλους ἐρέοιμεν* Anstoss genommen habe, als an *οἷσιν*, dessen allein mögliche Beziehung auf das Subject des Satzes, also in dem Sinne von *ἡμετέροισιν*, derselbe verkannte. Allerdings scheint die gewöhnlich angenommene rein anaphorische Bedeutung von *οἷσιν* (*ejus in domo*) unmöglich.

195. An Stelle des handschriftlichen *ἔσσεται* hier und *ο* 50 vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 369 *εἴσεται*.

198. Ueber die Sitte *κείρασθαι κόμην* vgl. Hermann Privatalt. § 39, 28; und über das vorhergehende *ὀιζυροῖσι βροτοῖσιν* Nägelsbach hom. Theol. VII 15 S. 379 der Ausgabe von Autenrieth.

204. In diesem Verse sieht van Herwerden quaestiunculae ep. p. 49 wegen *καὶ ῥέξειε* eine Interpolation. Im Folgenden verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 36 V. 207—211.

206. Ueber *ὅ* vgl. E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer. Liegnitz 1871 p. 39 und Capelle im Philol. XXXVI p. 194 f., dem ich jetzt gefolgt bin.

209. Ueber *διαμπερές* vgl. Lobeck Elem. I p. 229. 244. G. Curtius Etym. II S. 288, [4] p. 705 rechnet *διαμ-περ-ές* zu den homerischen Aeolismen. Uebrigens bildet das Wort bei Homer überall die bukolische Cäsur. — Ueber *ἐξαῦτις* 213 vgl. Lehrs de Arist. p. 161, [2] 158.

218 ff. Als Interpolation wird die folgende Erzählung bis 312 behandelt von Thiersch Urgestalt der Odyssee p. 123, vgl. dazu Rumpf de *γαμοποιίᾳ* p. 6 f.

221. Aehnliche Epexegese von Adjectiven zu einem vorhergehenden Adjectiv δ 788. ε 367. ϑ 187. μ 119. χ 384. *B* 325. 447. 483. *Ψ* 268. Vgl. Aulin de usu epexegesis p. 13. Sachlich versteht man hier eine Art Opium; andere wie Döderlein hom. Gloss. § 2465: '*βάλε*, nicht *χέε*. Doch waren es jedenfalls Kräuter, die durch ihren Saft, mithin gleichsam durch Benetzung wirkten.' In *βάλε* liegt jedenfalls angedeutet, dass es etwas Nichtflüssiges war. Vgl. β 329. 330. Goebel Lexilog. I p. 582 erklärt *φάρμακον* von einem Pulver. Uebrigens erwähnt diese Stelle auch Galenos *περὶ ψυχῆς ἠϑῶν* c. 3 p. 777; vgl. auch Theophr. h. pl. IX 15, 1. An Stelle von *ἐπίληϑον* vermuthete Nauck in den Mélanges Gréco-Romains III p. 18 f. *λαϑικηδές*, dagegen in der Ausgabe *ἐπίλησιν*.

227 ff. An Stelle von *μητιόεντα* vermuthet Nauck *μητιόεντος*. — Zu den folgenden Angaben vgl. Lauth Troja's Epoche in den Abhandl. der Königl. Bayersch. Acad. München 1877 p. 40.

231. Welcker kleine Schriften III S. 49 dagegen bemerkt: 'es ist ein allgemeiner Spruch wie *Λ* 514: denn nicht die äpyptischen allein, sondern alle Aerzte sind Päoniden.' Aber diese Auffassung streitet gegen den Zusammenhang unserer Stelle und gegen den von Lehrs de Arist. p. 384 sq., [2] 367 erläuterten Sprachgebrauch. Sodann wiederholt hier Bekker ohne allen Zusatz die Scholiennotiz: *'Αρίσταρχος γράφει οὕτως 'ἐπεί σφισι δῶκεν 'Απόλλων ἰᾶσϑαι. καὶ γάρ'. κακῶς. διαφέρει ὁ Παιήων 'Απόλλωνος*, was M. Schmidt zu Didymos p. 192 mit Recht bestreitet und wovon schon Rumpf de *γαμοποιίᾳ* p. 10 not. 14 folgende wahrscheinliche Lösung gibt: 'cum Eustathius ad hunc versum scripserit: *τινὲς δὲ τὸν Παιήονα τὸν αὐτὸν ὑπέλαβον εἶναι κἀνταῦϑα τῷ 'Απόλλωνι*, Aristarchi lectionem silentio praetermittat: facilis est suspitio, verba quae interpolata esse ferant *ἐπεί σφισι δῶκεν 'Απόλλων ἰᾶσϑαι* nil fuisse nisi glossam Aristarchi ad lemma *ἦ γὰρ Παιήονός εἰσι γενέϑλης* et glossam falso pro Aristarchea lectione venditari, ut saepe fit' usw. — 233 vermuthet Cobet Misc. p. 353 *ἐκ γάρ* statt *ἦ γάρ* vgl. ν 130.

234. *προσέειπον* steht ohne ausdrücklich hinzugefügtes Object auch δ 484. ω 350. 393. *Ω* 361, so wie *προσφωνέω* ε 159. κ 109; *προσέφη* an eilf und *προσηύδα* an sechzehn Stellen. Vgl. auch den Anhang zu δ 484, und J. La Roche hom. Stud. § 97, 2. — 238 f. verwirft Hennings Telem. p. 187.

242. Nicanor ed. Carnuth p. 35 fasst hier, wie ohne Zweifel 271, *οἷον* exclamativ und ich trage kein Bedenken demselben zu folgen, da hier trotz der Möglichkeit den Satz von *μυθήσομαι* abhängig zu machen ein bewundernder Ausruf der Stelle besonders angemessen ist. Auch λ 519 wird man *οἷον* als Masculinum auf *Τηλεφίδην* beziehen und exclamativ fassen müssen: was war der Telephide für ein Held, den er erlegte, was durch 522 *κεῖνον δὴ κάλλιστον ἴδον* sehr wahrscheinlich wird.

246. Diese Stelle benutzen Plutarch Coriol. c. 22 a. E. und Dio Chrys. or. XXX p. 7. Die Interpolation von *εὐρυάγυιαν* 246 bis *πόλιν* 249 hat zuerst Friedlaender im Philol. IV p. 580 f. erkannt und begründet. Demselben sind gefolgt Bekker, Nauck, La Roche in Zeitschr. f. oesterr. Gymn. 1863 p. 188, Hennings Telemachie p. 187, Nitzsch Sagenpoesie p. 141.

247. Ueber *φώς* vgl. Fick vergl. Wörterb. p. 137, [3] I p. 700 unter b h a v a n t, Curtius Grundzüge der Etymol. [2] p. 274, [4] 305.

248. Vgl. Kayser zur Stelle und Aristonic. ed. Carnuth p. 45.

249. Fick vgl. Wörterb. p. 395, [3] I p. 761, unter *vak* verstehen: '*ἀ-βακέων* n i c h t v e r s t e h e n d. Hom. Hervorgegangen aus ig. *vak* sprechen bedeutet das Wort gleichsam 'a n s p r e c h e n' d. h. einen Gegenstand als das was er ist bezeichnen = kennen'.

251. *ἀνειρώτων* aus Eustathios, auch Vindd. 56. Gonz., wie *εἰρώτα* ο 423, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen *ἀνηρώτων*.

254. Ueber den Infinitiv *ἀναφῆναι* im Schwur vgl. den Anhang zu β 373.

262. *ὅτε* wird hier von Capelle im Philol. XXXVI p. 207 nicht in temporaler Bedeutung gefasst, sondern in der vorauszusetzenden ursprünglichen: i n d e r B e z i e h u n g d a s s, wie ε 328.

277 ff. An Stelle von *περίστειξας* 277 vermuthet Nauck *περίστειχες*, statt *ὀνόμαζες* 278 *κίκλησκες*, V. 279 scheint ihm unecht oder verdorben. Vgl. dazu Nicanor. ed. Carnuth p. 36.

282. *ὁρμηθέντες*, statt des gewöhnlichen *ὁρμηθέντε*, mit Bekker hier aus guten Handschriften. Vgl. Lobeck Elem. II p. 171; auch Anhang zu χ 181.

285 bis 289. Zu *ἔσχεθεν* 284 passt nicht das matt nachhinkende *τόφρα δ' ἔχε* 289, und ebenso 286 nicht zu 282, ferner *ἀπήγαγε Παλλάς* 289 nicht zu 275. Hierzu kommt noch der dem Homer sonst unbekannte *Ἄντικλος*. Die Geschichte dieses Antiklos wurde erst später im Gedichte des Arktinos *Ἰλίου πέρσις* behandelt. Daher mit Recht *Ἀρίσταρχος τοὺς ε' ἀθετεῖ*. Es ist offenbar eine Variation der vorhergehenden fünf Verse. Sollte man eine Vereinigung für möglich halten, so müste man wenigstens *Ἄντικλος δέ σ' ἔτ' οἷος* erwarten. Dies letztere gibt Bekker Hom. Blätter S. 285 als Conjectur, ebenso Nauck. Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poes. S. 201 not. 91, Friedlaender im Philol. IV p. 170, welcher übrigens nur 285. 286 und von 287 die

Worte ἤθελεν ἀλλ' Ὀδυσεύς als Einschiebsel betrachtet, Hennings Telemachie p. 187, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667, und dagegen Naber quaestt. Hom. p. 117.

287. μάσταξ, von μάω μασάω, ist der innere Mund mit den Zähnen, Kinnbacken und dem Schlunde, στόμα aber der Mund nach dem sichtbaren Schnitt nebst Mundöffnung und Mundhöhle. Vgl. Lobeck Proll. p. 140. Döderlein hom. Gloss. § 307. Aristonic. ed. Carnuth p. 45.

288. νω-λεμές führt Fick vgl. Wörterb. p. 166, [3] I p. 187, auf *ram, ramati,* verweilen, rasten, ruhen zurück. Ameis erklärte das Wort aus νη-ὀλεμής 'unvertilgbar' nach Düntzer. Andere Ableitungen bei Seiler-Capelle Lexicon s. v.

292. In οὐ γάρ οἵ τι sind οὐ und τὶ getrennt, wie in dem häufigen οὐ μὲν γάρ τι, so wie in οὐ γάρ πώ τι μ 208; οὐ γὰρ ἐγώ γέ τι ϑ 138; οὐ μέν πώ τι σ 36 und in ähnlichen Verbindungen. Sonst hätte es hier auch οὐ γάρ οἱ τάδε γ' ἤρκεσε oder nach *B* 873. *Υ* 296 οὐδέ τί οἱ τά γ' ἐπήρκεσε heissen können. — V. 293 bezeichnet Nauck als *spurius?*

317 ff. Ueber den Wunschsatz mit εἰ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ I p. 392. — 318. Vgl. Doederlein hom. Gloss. § 2249. F e t t ist das Bild des Reichthums und Ueberflusses auch in der Bibel, wie 5. Mos. 32. 14. 15. Ps. 17, 10. 73, 7. Jes. 30. 23 und anderwärts. — 319—21 werden von Adam die ursprüngl. Gestalt der Telemachie p. 22 verworfen.

335. Hesych.: ξύλοχος σύνδενδρος καὶ ξυλώδης δρυμός, ὕλη ἢ ϑηρίου κοίτη. Das Wort wird wie δρύοχος aus ἔχω erklärt, von anderen aus ξυλολοχος, wie κελαινεφής aus κελαινονεφής, μῶνυξ aus μονῶνυξ. — ὁπότε erklärt hier, wie *Λ* 305. 492. ρ 126. *Θ* 230 Capelle im Philol. XXXVI p. 699 als Adverb. — In den folgenden Worten des Menelaos scheidet Hennings die Telem. p. 188 V. 341—346 aus, La Roche in Zeitschr. für oesterr. Gymn. 1863 p. 188 V. 335—340. Hennings Athetese wird bekämpft von Kammer die Einheit p. 165 ff., worauf Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 278 ff. antwortet. — 338. Ueber die Bedeutung des Aorist im Gleichniss vgl. Franke über den gnomischen Aorist der Griechen p. 78 ff. — 341. Zum Wunschsatze vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 347 ff.

352. τεληέσσας findet sich nur in diesem Casus und stets in Verbindung mit ἑκατόμβας als Versschluss: δ 582. ν 350. ρ 50. 59. *Α* 315. *B* 306. Ueber Bildung und Bedeutung zu τ 33. Gewöhnlich erklärt man das Wort durch 'v o l l k o m m e n e', gleich τέλειος, aber dann bliebe die Endung ganz bedeutungslos. Die richtige Bedeutung 'zweckvolle, e r f o l g r e i c h e' hat soviel ich weiss zuerst aufgestellt K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Alt. Wisst. 1837 p. 581 Anm. 36, sodann hat Anton Göbel de epith. in εις desinentibus p. 39 dieselbe genauer begründet. Uebrigens verwirft

Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 36 V. 351. 352, weil Pharos vor Aegypten liege und Menelaos Aegypten schon verlassen habe (477), vgl. auch Adam de antiquissimis Telemachiae carminibus p. 7 und über den Widerspruch zwischen 355 ff. und 483 Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 16 ff.

353. Das Imperfect *βούλοντο* liesse sich nur künstlich erklären, wie *ᾔδης α* 337; die Wiederholung von *θεοί* ist auffällig, und *ἐφετμέων* hat keine Beziehung, wie sie *E* 818 und sonst bei Homer stattfindet, wo jedesmal von dem einzelnen bestimmten Auftrag die Rede ist. Daher mit Recht *Ζηνόδοτος ἠθέτει.* Vgl. Düntzer de Zenod. p. 190. Nitzsch Sagenp. S. 169. Hennings Telemachie S. 189.

357. In historischer Zeit ist Pharos eine Insel vor dem Hafen von Alexandrien, mit dem sie durch einen Erddamm verbunden war. Die Alten glaubten, dass Aegypten durch Anschwemmungen des Nil's seit den Zeiten Homers bis zu dieser Insel vorgerückt sei. Vgl. auch Hermann zu Lucian de conscr. hist. p. 349 sqq. Ueber Aegypten mit Bezug auf diese Stelle spricht auch Plinius N. H. II c. 85 § 201 (mit Harduins Note). Ueber 354 und 355 in Alexanders Traum vgl. Plutarch Alex. c. 26.

359. *μέλαν ὕδωρ*, wo eine unruhige Bewegung der Oberfläche des Wassers stattfindet, so dass die Lichtstrahlen nicht reflectieren können: beim Meere in Folge des Wellenschlages oder des Aufschauerns (*φρίξ*), bei Flüssen und Quellen in Folge des Aufsprudelns. So 1) bei *πόντος Ω* 79; 2) bei *κῦμα* vom Meere *ε* 353. *Ψ* 693; wie *κελαινόν* I 6; 3) bei *φρίξ δ* 402. *Φ* 126; 4) bei *ὕδωρ* a) vom Meere *μ* 104; b) von Flüssen *B* 825. *Φ* 202; c) von Quellen hier und *ζ* 91. *ν* 409. *Π* 161. Ebenso *κρήνη μελάνυδρος υ* 158. *Π* 3. 160. *Φ* 257. Vgl. A. Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 625 ff. Ueber *φρένες ἀμφιμέλαιναι* zu *A* 103.

361. *φαίνειν* fürs Gefühl: vgl. Lobeck Rhem. p. 340. Das *πνείοντες* steht mit der ersten Silbe nur hier in der Arsis, sonst stets in der Thesis. Uebrigens bemerkt Classen Beobachtungen III S. 12 Anm. 4, Gesammtausg. p. 91 Anm., mit Recht: 'die Verbindung zwischen Participium und Hauptverbum ist eine weniger innige, und das *φαίνονται* hat hier eine selbständigere Geltung.' Zu *ἁλιαής* vgl. Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer. Neustettin 1870 p. 7. Richtiger Kayser-Faesi z. St.

367—69. In diesen Versen sieht Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 36 einen fremden Einschub.

370. *δέ μευ*, statt *δ' ἐμεῦ*, mit Bekker, La Roche, Nauck. In *μευ ἄγχι* steht der Genetiv voran wie noch *Θ* 117. *X* 4, sonst folgt er überall nach: *ζ* 5. *μ* 306. *ρ* 303. *τ* 438. 506. *K* 161. *Ω* 74. 709. — 371. Statt *χαλίφρων* vermuthet Nauck *χαλαίφρων*.

372. Diesen Accent geben die besten Autoritäten der Alten,

welche Rumpf de formis quibusdam verborum *μι* in aliam declinationem traductis (Giessen 1851) gründlich erläutert. Ebenso bei Herodot. Vgl. Bredow Quaest. de dial. Herod. p. 393 sqq. Bekker hat indes jetzt *B* 752 *προϊεῖ* und *K* 121 *μεθιεῖ* gegeben, wie auch La Roche hom. Untersuch. p. 294 will. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 597 ff. Die Verse 371 und 372 behandelt der Schol. zu Plat. Alcib. p. 119[b].

373. Gewöhnlich wird der ὡςsatz causal gefasst und unter Annahme einer Ellipse: 'ich frage dies' u. a. an den vorhergehenden Gedanken geknüpft. Aber die Auffassung desselben als Ausruf empfiehlt sich einmal dadurch, dass wir damit der Annahme einer Ellipse entgehen, sodann dadurch, dass eine Stimmung, wie die hier zu Grunde liegt, gemischt aus Verwunderung und Bedauern in der lebhaften Form des Ausrufs jedenfalls einen treffenden Ausdruck findet. Auch Nicanor wird hier, wie an andern Stellen, dieser Auffassung den Vorzug gegeben haben, vgl. Carnuth Nicanor. p. 37.

374. An Stelle der Worte *ἦτορ ἑταίρων* vermuthet Nauck *ἥι' ἑταίρων*.

378. Ueber Ableitung und Bedeutung von *ἀλιτέσθαι* vgl. Fröhde in Bezzenberger's Beiträgen III p. 17.

379. Ueber *θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν* vgl. Nägelsbach hom. Theol. I 8. Hermann gottesd. Alt. § 13, 8.

381. Die von A. Göbel in der Zeitschrift f. das Gymn.-W. 1855 S. 538 f. und de Epith. Homer. in *-εις* desinentibus p. 13, und von Ameis gegebene Erklärung von *ἰχθύοεις* raubfischvoll ist unannehmbar: vgl. Capelle in Seilers Woerterbuch s. v.

388. Zur Erklärung des Wunschsatzes vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 363 f. In 389 schreibt Nauck an Stelle von *ὅς κεν* — *ὥς κεν*.

392. Sokrates fand in diesem seinem Lieblingsverse die ganze Aufgabe der Philosophie bezeichnet. Vgl. Wyttenbach zu Plutarch p. 805 ed. Oxf. — 391—393 hält Kammer die Einheit p. 439 f. hier für nicht ursprünglich, ebenso urtheilt Duhn de Menelai it. p. 22.

396 wird von Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37 als müssig und störend verworfen.

400. *δ'* kann hier nur *δή* sein, weil nach dem vorhergehenden formelhaften Verse das folgende asyndetisch sich anschliesst; vgl. die Stellen zu ξ 192. Den Conjunctiv *ἀμφιβεβήκῃ* [zu Krüger Di. 54, 16, 1] mit Bekker Hom. Blätt. I p. 67 wahrscheinlich als Aristarchische Lesart, indem J. La Roche: Didymus über die Aristarch. Recension (Triest 1859) S. 8 nicht mit Unrecht vermutungsweise verbessert *διχῶς Ἀρίσταρχος ἀμφιβεβήκει καὶ ἀμφιβεβήκῃ*. Die Lesart *ἀμφιβεβήκει* (*ἀμφιβεβήκειν*) ist aus *Θ* 68 entstanden.

401. *εἶσι* in Vergleichungen ζ 102. 131. *B* 87. *Γ* 61. *H* 209.

Λ 415. 492. *Ν* 298. 796. *Φ* 573. *Χ* 27. 309. 317. *ἴασιν Π* 160; *εἶσι* in allgemeiner Beschreibung *ϑ* 163. *κ* 191. *Χ* 492. 499. *Ψ* 226.

404. *νέποδες* wird gewöhnlich erklärt 'schwimmfüssig' vgl. Lobeck Parall. p. 124 n. 6. Elem. I p. 197. Döderlein hom. Gloss. § 2241. Dagegen fasst es im Sinne von *ἀπόγονοι* G. Curtius gr. Etym. I S. 232, [4] p. 267: Alexandrinische Dichter gebrauchten das Wort in diesem Sinne. So auch Fick vgl. Wörterb. [3] I p. 126.

407. *ἅμ' ἠοῖ φαινομένηφιν* als formelhafter Versschluss, der die Frühe des Morgens oder den ersten Anfang des Tages bezeichnet, findet sich noch *ζ* 31. *η* 222. *μ* 24. *ξ* 266. *ο* 396. *π* 270. *ρ* 435. *Ι* 618. 682. *Λ* 685. *Ω* 600. Im Anfang des Satzes steht die Formel mit *ἅμα δ' ἠοῖ φαιν.* *μ* 24. *ο* 396. *Ι* 618. *Ω* 600, an den übrigen Stellen mit *ἅμ' ἠοῖ φ.* in der Mitte oder zu Ende des Gedankens. Vgl. auch den Anhang zu *α* 24. Das Suffix in *φαινομένηφιν* ist ganz eigentlich Suffix des alten instrumentalis plur. (= Skt. *bhis*, bactr. *bîs*, *bis*), der Instrumental aber diente zugleich als *sociativ*; daher besonders mit dem Adverb. Skt. *sahá, sákám, sacâ, sa* = *ἅμα*. Vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrustrumentalis (Berlin 1867) p. 68 f.

410. Eine neue Erklärung von *ὀλοφώια* giebt Goebel Lexilog. I p. 98 ff: aus W. *ϝαλ*, *ϝελ* (*volvo*) und W. *φα* leuchten, *φῶς* Licht, wörtlich: rolllichtig, wendelichtig d. i. die Erscheinung wechselnd, neutr. substantiviert: Gaukeleien. Uebrigens ist die Gabe allerlei Gestalten anzunehmen nicht bloss (wie Nitzsch Anm. I S. 274 unrichtig annimmt) für die Götter des Wassers charakteristisch; vgl. *ν* 313.

418. *ἑρπετὰ* ist eigentlich substantiviertes Neutrum 'alles was kreucht', indes bildet es hier mit *γίγνονται* dem Sinne nach ein verstärktes *ἕρπει* nach Analogie der von Krüger Di. 56, 1, 6 und 7 erwähnten Fälle, hier in eigentlichem Sinne mit sachlichem Bezug auf *γιγνόμενος* 417 und 456. 457, im Gegensatz zu *ὕδωρ* und *πῦρ*, dagegen mit lyrischem Charakter erweitert *σ* 131. *Ρ* 447.

425. In *ὑπὸ πόντον ἐδύσετο κυμαίνοντα* beachte man die natürliche Einfachheit des Ausdrucks und vergleiche damit die künstliche Ausschmückung bei Verg. Georg. IV 528.

429. *ἀμβροσίη νύξ* Versschluss wie *δ* 574. *η* 283; *ἀμβροσίη* als nachträgliche Bestimmung *Σ* 268; im Versanfange *νύκτα δι' ἀμβροσίην* *ι* 404. *ο* 8. *Κ* 41. 142. *Ω* 363, und *ἀμβροσίην διὰ νύκτα Β* 57. In gleichem Sinne steht *νὺξ ἄμβροτος* *λ* 330 und *νὺξ ἀβρότη Ε* 78. Das Wort ist von der W. *μερ* (*μορ*, *μαρ*) abzuleiten: vgl. G. Curtius Etym. [2] p. 297, [4] p. 333. Wegen der Bedeutung vgl. auch Albert Schuster über die homer. stabilen Beiwörter I (Stade 1866) p. 23 f.

443. Dieser Vers wird verworfen von Hennings Telemachie p. 189 und Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37.

456. ἠυγένειος steht nur hier nachträglich zu λέων, sonst bildet λίς ἠυγένειος zusammen den Versschluss: *O* 275. *P* 109. *Σ* 318. Andere betrachten ἠυγένειος als eine blosse Weiterbildung von εὐγενής unter Vergleichung von κυανοπρώρειος (zu γ 299) und εὐμενέτης statt εὐμενής. Indess hat Homer nur die Form εὐηγενής.

458. ὑγρόν, Gegensatz πεπηγμένον, verstand in der angeführten Bedeutung auch Verg. Georg. IV 410: *in aquas tenues dilapsus abibit;* und Ovid. art. am. I 761: *utque leves Proteus modo se tenuabit in undas.* In 457 πάρδαλις, statt πόρδαλις, mit Bekker aus den Handschriften, die uns die Vulgata repräsentieren. Vgl. auch Spitzner zu *N* 103 und La Roche hom. Textkritik p. 331.

465. Vgl. Verg. Georg. IX 447: *scis Proteu, scis ipse; neque est te fallere quicquam; sed tu desine velle.* Das ἐρεείνεις, statt ἀγορεύεις gibt Aristarch mit Recht. Denn ἀγορεύειν steht vom Gespräch zwischen zweien nur in formelhaften Versen wie *Σ* 368; mit dem Accusativ der Person in anderer Bedeutung, wie δ 836; mit zwei Accusativen endlich ist es ohne Beispiel, weshalb wohl der Dichter, wenn er dies Verbum gebraucht hätte, auch hier nach *Π* 627 τί σὺ ταῦτα gesagt haben würde. — Ueber den Anschluss des folgenden Verses vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 38.

476 = ζ 315. ι 533. κ 474. ο 129. ψ 259, und mit dem Anfange οἶκον ἐς ὑψόροφον ε 42. 115. η 77. Ueber diese mehrmals verkannte Sitte der epischen Veranschaulichung in der Wortstellung vgl. die Noten zu α 434. γ 211. 392. δ 208. 411. 723. ε 229. ζ 9. 303. ϑ 90. 134. ν 163. 274. ξ 209. 279. ο 18. 42. 367. 548. π 41. 131. 428. ρ 503. σ 217. τ 316. 535. ψ 16. 22. 221. ω 285. Nachgeahmt von Vergil wie Aen. II 208. 353. Andere Beispiele bei Schaefer zu Soph. Oed. R. 827. Diese Wortstellung erscheint auch in Prosa, selbst bei den Römern, wie bei Cic. in Cat. IV 10: 'in Africam redire atque Italia decedere.' Uebrigens hat Bekker an unserer Stelle wie an den fünf Parallelen das ἐυκτίμενον jedesmal in ἐς ὑψόροφον geändert, meist ohne gute handschriftliche Unterstützung, hier aus Vind. 56, August. und dem Lemma des Schol. Pal. und andern s. La Roche. Das poetische Gesetz aber für diese Wortstellung wird anerkannt auch von Franz Schnorr von Carolsfeld Verborum collocatio Homerica (Berlin 1864) p. 84 sqq.

482 f. werden von Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37 verworfen.

484. Die von Bekker adoptierte Lesart μύθοισιν statt μιν ἔπεσσιν, ist hier gut beglaubigt; vgl. wegen προσέειπεν den zu 234 berührten Gebrauch. Dagegen findet sich in dieser Verbindung μύθοισιν mit beigefügtem persönlichen Accusativ δ 631. τ 252. *Γ* 171. 437. *Ψ* 794. Aber μιν ἔπεσσιν steht eben so, wie früher hier, noch δ 706. ε 96. ι 258. 363. κ 500. π 193. τ 214, wiewohl jetzt Bekker überall wegen seines digammierten ἔπεσσιν das

überlieferte μὶν aus Conjectur in ἑ geändert hat. Eben so dem Digamma zu Liebe η 322. σ 92. φ 41. Δ 374. Ι 142; und noch Ξ 423. Aber dadurch hat Bekker einen von den übrigen Stellen, wo man ἑ findet, verschiedenen Sprachgebrauch in den Homer gebracht. Denn vom redenden wird sonst mit ἑ auf etwas nur in seiner Vorstellung befindliches hingewiesen, mit μὶν dagegen auf etwas durch die Erzählung gegebenes oder in der Wirklichkeit vorhandenes. Vgl. Ameis in dem Mühlhäuser Programm von 1861 S. 22 ff. Vgl. auch zu δ 244.

489. Fick vergl. Wörterb. p. 91 stellte ἀδευκής zu dâkvas, gefällig, hold, [3] I p. 625 aber zu duk, daukati führen, ziehen, und erklärt: nicht anziehend, unhold.

492. Bei dem Versschluss οὐδέ τί σε (με) χρή folgt entweder ein Infinitiv nach oder er ist aus dem vorhergehenden Verbum zu ergänzen mit Ausnahme von Η 109, wo ein Genetiv an der Stelle des Infinitivs. Die Formel begründet entweder in adversativem Sinne (= doch nicht) den vorhergehenden Gedanken, oder sie schliesst einfach (= und nicht) einen zweiten Gedanken an den ersten. Sie steht nach vorhergendem Kolon oder Fragezeichen: α 296. β 369. κ 380. ο 393. σ 17. τ 118. Η 109. Ι 496. 613. Κ 479. Τ 67. Ψ 478. Sodann auch absolut, so dass man den Infinitiv aus dem vorhergehenden zu ergänzen hat: τ 500. Π 721. Τ 420. Υ 133. Vgl. auch zu Β 873. J. La Roche hom. Stud. § 113. — Uebrigens bezeichnet Nauck die Worte οὐδέ τι bis νόον als spuria?

497. μάχῃ ohne ἐν noch Α 521. Δ 400. Ε 507. 701. Λ 736. Ν 684. Π 79. Φ 332; aber μάχῃ ἔνι Ζ 124. Η 113. Θ 448. Λ 409. Ν 483. Ο 111. Π 147. Ω 391. In beiden Fällen steht μάχῃ stets, ausser Λ 736, an derselben Versstelle. Zu Krüger Di 48, 2, 10.

498. Ueber diesen Vers und damit im Zusammenhange über 548—561 vgl. Adam de antiquissimis Telemachiae carmm. p. 3 ff. und Duhn de Menelai itinere Aegyptio. Bonn, 1874 p. 12 ff.

505. Zu μεγάλα αὐδῆσαι vgl. μέγα εἰπεῖν χ 288. Das adverbiale μεγάλα wird nur mit Verben verbunden, die einen Ton oder Laut bezeichnen; hier und Ν 282 ist es von seinem Verbum getrennt, in den übrigen vierundzwanzig Stellen steht es unmittelbar vor demselben. Eine vereinzelte Ausnahme zu ι 330.

511. Dieser vermeintliche Uebergangsvers fehlte den Alexandrinern in ihren besten Mss. mit Recht: denn er stört hier den Fortgang der Erzählung und hat fast die komische Färbung einer Parodie; zusammengesetzt ist er theils aus ξ 137, theils aus λ 98 oder 390 und μ 236 oder 431. Vgl. auch Eustathios zu dieser Stelle. Nachahmend sagt Achilles Tatius III 4: παραχρῆμα τῆς ἅλμης πιόντες κατεσχέθησαν: vgl. dazu Fr. Jacobs.

514. Μαλειάων ὄρος αἰπύ. Das Sturmkap Malea nemlich

nebst Kythera war als Schifferstation der Zielpunkt aller, die von Asien her durch die südliche Inselreihe hindurch die phönikische Seestrasse fuhren. So will auch Agamemnon bei Malea vorüber in den Argolischen Meerbusen einlaufen. Vgl. E. Curtius Pelopon. II S. 300. Vgl. dagegen die Vermuthung bei Duhn de Menelai itinere Aeg. p. 25 ff.

517. Das Vasallenland des Aegisthos meint auch Soph. El. 313 mit *νῦν δ' ἀγροῖσι τυγχάνει*, und Eur. El. 1134 mit *εἶμ' ἐπ' ἀγρὸν οὗ πόσις*. Uebrigens war bei Homer die kühne Umstellung von 519 und 520 vor 517, welche Nitzsch Sagenpoesie S. 114 und Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 287, Hennings Telem. p. 189 empfiehlt, bereits von Bothe im Texte vorgenommen worden, dann auch von Bekker und Nauck. Dagegen findet Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 37 die Verse auch nach der Umstellung unpassend und will 517 518 und 520 ausscheiden; Hennings die Telemachie p. 189 aber verwirft 514 —520, ebenso Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 473 f. Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 24 V. 519. 520. Eine Rechtfertigung der Verse versucht Adam die ursprüngliche Gestalt der Telemachie p. 3, vgl. denselben de antiquissimis Telemachiae carmm. p. 8.

523. An Stelle des handschr. *ἀσπασίως* vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 295 *ἀσπάσιος*, ebenso Nauck.

527. Der stabile Versschluss *θούριδος ἀλκῆς* findet sich in der Odyssee nur hier, aber einundzwanzigmal in der Ilias: *Δ* 234. 418. *Ε* 718. *Ζ* 112. *Θ* 174. *Λ* 287. 313. 566. 710. *Μ* 409. *Ν* 116. 197. *Ο* 250. 322. 487. 527. 734. *Π* 270. 357. *Ρ* 81. 185.

536 f. Düntzer in der Ausgabe verwirft beide Verse, weil im Widerspruch mit λ 412 ff. und dem hier 535 vorhergehenden Vergleich. Kammer die Einheit p. 440 sieht wenigstens in 537 eine unpassende Uebertreibung eines Rhapsoden, ebenso urtheilen van Herwerden quaestiunculae ep. et el. p. 41, Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 474, der auch 536 zu verwerfen geneigt ist. Vgl. dagegen Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 25, der in dieser Angabe gerade einen uralten Zug der Sage sieht.

540. *ζώειν καὶ ὁρᾶν κτἑ.* ist eine volksmässige Verbindung von zwei ähnlichen Begriffen, wie später bei den Attikern *ζῶν καὶ βλέπων*, bei den Römern *vivus vidensque*. *ὁρᾶν φάος ἠελίοιο* als stehende Formel stets im zweiten Hemistichion findet sich noch δ 833. κ 498. ξ 44. υ 207. *Σ* 61. 442. *Ω* 558; ohne vorhergehendes *ζώειν* *Ε* 120. Dazu gehört auch dem Gedanken nach *ἐμεῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ χθονὶ δερκομένοιο* *Α* 88. Der Gegensatz ist vom Sterben *λείπειν φάος ἠελίοιο* λ 93. *Σ* 11. Denn das Sonnenlicht ist bei Homer vom Begriffe des Lebens unzertrennbar. Biblische Bezeichnungen Kohel. 11, 7. Tob. 5, 13.

546. In *ἤ κεν κτεῖνεν* hat statt der Ueberlieferung des auf-

fälligen κὲν Bekker aus Conjectur καί geschrieben, worin ihm Düntzer und Nauck gefolgt sind. Schon G. Hermann Opusc. IV p. 25 bemerkte: 'Nemo reprehenderet, si ibi ἢ καὶ legeretur. Sed agnitum κὲν etiam ab antiquis interpretibus.' Die jetzt für ἤ κε gegebene Erklärung 'andernfalls' ist näher begründet im Anhang zu Ξ 245.

548 ff. Ueber die folgende Partie vgl. La Roche in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 188, Adam de antiquissimis Telem. carmm. p. 3—6, Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 12 ff.

549. ἰαίνομαι steht hier neben ἄχνυμαι als Gegensatz zu κατεκλάσθη 538. Denn das moderne Gesetz von der Gleichartigkeit der Begriffe in den Tropen leidet auf die griechische Poesie keine Anwendung.

553. ἐν ἁπάσαις ἠθετεῖτο. τοῦ γὰρ Πρωτέως εἰπόντος 'δύο μοῦνοι ἀπόλοντο' (496) γελοίως τρίτον ζητεῖ ἀπολόμενον. H. P. Q. Der Vers scheint wegen 110 und wegen ἔτι που 498 eingefügt zu sein; aber die Trennung des θανών von ζωός bei ein und derselben Structur klingt im Vergleich zu ρ 115 nicht homerisch: auch wäre θανὼν κατερύκεται seltsam gesagt. Vgl. auch Rumpf de γαμοποιίᾳ p. 4.

561—569. Bekker hom. Blätt. I p. 177 tadelt die in ῥηίστη βιοτή enthaltene und weiterhin ausgeführte Vorstellung als dürftig und unklar und verwirft die Verse 'als ungeschickt lose angeknüpft und im übrigen Gedicht durchaus nicht berücksichtigt.' Ebenso urtheilen Hennings Telemachie p. 189 f. und Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 37 f. Vgl. andererseits Duhn de Menelai itinere Aegyptio p. 29.

566. Ueber diese feinere transitio in partitionem sprechen Fr. Franke de usu particularum οὐδέ et οὔτε (Rinteln 1833) § 24 und G. Wolff zu Soph. Ai. 428.

567. Vgl. Ζέφυρος μέγας αἰὲν ἔφυδρος ξ 458 und die Note zu τ 206. Das πνείοντος, statt πνείοντας, geben gute Quellen nach derselben Verbindung wie Ξ 254, daher auch ι 139 ἀῆται ohne beigefügte Nebenbestimmung. Uebrigens wird die hier vom Elysion berührte Sache vollständig behandelt von C. H. Weisse: zur Geschichte des Unsterblichkeitsglaubens bei den Völkern des Alterthums, in Fichtes Zeitschr. für Philos. u. specul. Theol. Bd. II H. 1 (Bonn 1838) S. 114 ff. Den Namen erklärt Fick vgl. Wört.[3] I p. 200 aus ἠλυθ-τιον = Aufstieg.

577. Bekker hat, um sein Digamma hineinzubringen, an den bezüglichen Stellen aus Conjectur πάμπρωτα ϝερύσσαμεν geschrieben. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 26, 10.

596. Wegen des allgemein gesagten τοκήων vgl. auch zu η 54. Statt des überlieferten οὐδέ κέ μ' οἴκου hat Bekker aus Conjectur οὐδέ με ϝοίκου gegeben. — Vers 595 verwendet Himer. or. V 15. — 597. Ueber die Unterscheidung von μῦθος und ἔπος

vgl. Philipp Mayer Beiträge zu einer hom. Synonymik (Gera 1842) S. 5 ff. = Studien zu Homer etc. p. 9 und dagegen Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 29.

599 f. An Stelle von *χρόνον* vermuthet Nauck *δήν*. Derselbe schreibt 600 statt des handschriftlichen *δοίης* den Conjunctiv *δώῃς*.

604. Neuere Dichter wie Voss in der Luise I 264 sagen 'die bärtige Gerste.' Zum stabilen Hiatus in *τε ἰδέ* vgl. *λ* 337. *σ* 249. *ψ* 289. *Δ* 147. *Z* 469. *Θ* 162. *K* 573. *M* 311. *P* 534. *Φ* 351. *X* 469; ähnlicher Hiatus *γ* 10. *B* 697. *Δ* 382. *E* 3. *Ξ* 348. An allen diesen Stellen hat Bekker das *ἰδέ* digammiert, worüber Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 678 f., auch Leskien, rationem quam J. Bekker in restituendo digammo secutus est, examinavit. Lips. 1866 p. 22. Bei Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 103, der *ἰδέ* aus *jιδέ* entstanden sein lässt, ist die Erörterung H. Rumpfs unbeachtet geblieben; sonst würde er nicht ohne weiteres gesagt haben: 'Semel *ἰδέ* literae spiranti repugnat cf. *Z* 4', da auch *B* 511 hierher gehört und *E* 171. *Ω* 166. *χ* 341 erst von Bekker aus Conjectur geändert sind. Die Elision des *ἰδέ* findet sich hier, wo indes Bekker aus dem Harl. *καί* aufgenommen hat, und ausserdem *γ* 10. *B* 511. Letzteres zu Krüger Di. 12, 3, 1.

606. Vgl. Gladstone hom. Stud. von Schuster S. 446. Vielleicht ist dieser Vers verstellt und stand (nach Bergk im Philologus XVI S. 577 f.) ursprünglich nach 608 mit *Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασέων* in enger Verbindung. Diese Umstellung hat jetzt Nauck in seiner Ausgabe vorgenommen. Dagegen verwirft Hennings die Telemachie p. 190 den Vers weil im Widerspruch mit 605 (?) und wegen der Härte der Struktur. Vgl. auch Nicanor ed. Carnuth p. 39.

608. Kayser giebt, allerdings 'nach den besten Handschriften', *δέ τι* statt *δέ τε*. Indessen die in der Anmerkung gegebenen Stellen zeigen, dass gerade bei dem Gegensatz von Zahlbegriffen *δέ τε* gern zur nachdrücklichen Hervorhebung des damit eingeführten Begriffs gebraucht wird; so hier: Ithaka vollends. Dazu kommt jetzt, dass die älteste Odysseehandschrift bei Gotschlich in den Jahrb. f. Philol. 1876 p. 25 *δέ τε* giebt.

613 ff. In den folgenden Versen bis 619 sieht Bernhardy Grundriss der griech. Literat. [3] II, 1, p. 177 einen Lückenbüsser aus *o* 113 ff., auch Nauck vermuthet die Unechtheit. In 613 hat Bekker *δῶρον*, das sich in 3 Codd. bei La Roche findet, statt *δώρων* gegeben und sucht die Nothwendigkeit dieser Lesart im Monatsbericht usw. 1860 S. 169 f. (Hom. Blätter S. 181) zu vertheidigen. Ebenso Düntzer.

617. Ob man nach der im Homer erwähnten Kunstübung schon von einem hellenischen Kunststyl zu sprechen berechtigt sei, ist für die Anfänge der griechischen Kunstgeschichte eine der

wichtigsten Fragen. 'Homer beantwortet sie nicht direct: er spricht überhaupt nicht von Styl. Wohl aber gibt er indirect eine hinlänglich deutliche Antwort: in der Odyssee (δ 617) bezeichnet er in vollster Unbefangenheit einen sidonischen Krater als ein Werk des Hephästos, also eine Arbeit aus nicht hellenischem Lande als Werk des hellenischen Gottes: zwischen griechischer und nicht griechischer Kunst macht er also keinen Unterschied. Ueberhaupt spricht er öfter von sidonischen Krateren (ψ 743), sidonischen Gewändern (Z 290), einem kyprischen Panzer (Λ 20), einem ägyptischen Spinnkorb (δ 125). Ein grosser Theil dessen, was Homer vor Augen hatte, mochte also geradezu Erzeugnis fremder Kunst sein; und sicher ist hier der Handelsverkehr der Phöniker bedeutend in Anschlag zu bringen. Aber nach Allem, was wir von ihnen wissen, dürfen wir gerade bei ihnen am wenigsten eine ausgebreitete eigene Kunstübung voraussetzen' usw. H. Brunn Die Kunst bei Homer (München 1868) S. 7.

618. Zur Auffassung des Pron. ἑός vgl. Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 97 f., der auch hier demselben noch einen subjectiven Bezug beilegt.

619. τόδε, worüber die Herausgeber schweigen, ist doch wohl nicht als Object etwa auf ἔργον bezogen zu fassen, sondern das auf den Accus. verbalis zurückzuführende, wie in τόδε ἱκάνω, und zu übersetzen: hiemit, dies Mal, also im Gegensatz zu dem vorhergehenden Temporalsatze = jetzt. — Die allgemeine Bedeutung von νοστεῖν = fahren, kommen, gehen ist für diese Stelle begründet von G. Curtius in den Leipziger Studien. Bd. I (1878) p. 145. Vgl. auch zu ε 344.

621. Die vier Verse 621 bis 624 sind ein späteres Einschiebsel, compiliert aus ι 7 uud β 259 mit π 335; aus ρ 171 und ν 19; aus ξ 449 oder υ 254 und τ 461; endlich 624 gleich ω 412. Vgl. Wolf Prolegom. p. CXXXI. Spohn de extr. parte Od. p. 9 not. 7 und besonders Adelb. Herrmann comm. de IV. Od. libri versibus 621—624 commissurae suspectis (Hannover 1830), worin unter andern p. 10 über ἦγον richtig bemerkt wird: 'principes ipsos pecudes adigentes, quantum ego meminerim, nullo loco deprehendi', und p. 11: 'activa forma de pastoribus in aliorum usum victimas comparantibus est, ipsis expertibus.' Für ein späteres Einschiebsel hält die Verse auch Hennings Telemachie S. 212 f. und Oscar Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 22 sq. Das Urtheil von Nitzsch endlich in Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 413 not. 130 lautet also: 'Die Verse 621 bis 624, welche die Tageszeit auch für Sparta genauer anzeigen sollen — mittels der Ankunft der gewöhnlichen Tischgenossen — können echt sein, sind aber entbehrlich.'

622. Denselben Sprachgebrauch zeigen ἐύφρων oder μελίφρων oder ἡδὺς οἶνος zu η 182 und ξ 464, κρυερὸς γόος, κρυόεις oder

κρυερὸς φόβος, κρυόεσσα ἰωκή, λυγρὸν κῆδος oder *πένθος, χλωρὸν δέος, ὀιστοὶ στονόεντες* zu φ 12, *ἰοὶ ὠκύμοροι* zu χ 75. Alle diese Ausdrücke darf man nicht ihrer sinnlichen Belebtheit berauben, indem man ihnen eine active Bedeutung unterlegt. Vgl. auch das von *ὀδόντες* in μ 92 ausgesagte *πλεῖοι μέλανος θανάτοιο.* Dasselbe gilt von *pallida mors, aestas laeta, gelida formido, clarus Aquilo* (Verg. Ge. I 460) und ähnlichen Begriffen der Römer.

625 ff. Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der folgenden Partie bis 672 sprechen aus Hennings Telemachie p. 191 und 212 ff., Adam die urspr. Gestalt der Telem. p. 22 und Bergk griech. Literaturgesch. I p. 667 f.

627. Die gewöhnliche Lesart hier und ρ 169 ist *ὅθι περ πάρος ὕβριν ἔχεσκον*, die indess keine angemessene Erklärung zulässt. Dagegen las Aristarch *ὅθι περ πάρος, ὕβριν ἔχοντες*, was von W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 653 f. treffend erläutert wird. Das am Schluss stehende *ὕβριν ἔχειν* wie α 368. δ 321. π 86. 410. 418. ρ 169.

643. Interpunktion und Auffassung ist gegeben nach Döderlein Gl. Nr. 757 und Kayser. Anders Nicanor ed. Carnuth p. 40.

646. Andere machen *ἀέκοντος* von *βίῃ* abhängig, aber die Construction *βίᾳ τινός* findet sich erst bei den Attikern und wird ausserdem in einem etwas anderen Sinne gesagt. Nauck Odyss. II p. IX vermuthet *ἀέκοντα.* Die Form *ἀπηύρα* nur hier und *ἀπηύρων* nur *Α* 430 in der Mitte des Verses, sonst überall als formelhafter Versschluss, den auch *ἀπηύρας* und *ἀπούρας* bilden. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 104, 1.

661. 662. *ἐκ τῆς Ἰλιάδος* (*Α* 103. 104) *μετηνέχθησαν οὐ δεόντως οἱ στίχοι.* H. Q. Sie sind hier unpsychologisch. Denn ein in solcher Plastik geschilderter Zorn des geraden Charakters greift nicht zu den Waffen des Spottes und Hohnes. Hierzu kommt, dass nach der Formel *τοῖσι . . μετέφη*, wenn man von der Nothwendigkeit in *Δ* 153 absieht, sonst nirgends eine erläuternde Nebenbestimmung folgt, sondern unmittelbar die directe Rede im nächsten Verse. Anders in den zu ν 254 und σ 413 erwähnten Formeln. Vgl. auch Hennings Telemachie S. 150.

665. Gewöhnlich las man hier *ἐκ τόσσων δέ*, wofür aber Ascalonita richtiger *ἐκ τοσσῶνδ'* gibt, was Bekker, La Roche (nach zwei Handschr.) und Nauck aufgenommen haben. Uebrigens wird hier jeder Hörer *ἐκ τοσσῶνδε* verbunden haben, so dass *τοσσῶνδε* bei *ἀέκητι* noch einmal im Gedanken vorschwebt. Manche Neuere wollen *ἐκ* zu *οἴχεται* gezogen wissen. Aber wo *ἐκ* in Tmesis steht, wie ξ 341. *Ε* 694. *Λ* 128 und anderwärts, da hat es selbst die Herrschaft über den Satz, während es hier seine Bedeutung erst in Verbindung mit *τοσσῶνδε* empfängt. Sodann findet sich *ἐξοίχεσθαι* nur in der ganz schlichten Bedeutung *Ζ* 379. 384, nicht in jener metaphorischen, wofür bloss *οἴχεσθαι* gebräuchlich ist. —

αὕτως erörtert Funk auf Homer Bezügliches. Friedland 1871 p. 11, der das Wort hier fasst: aus eignem Antrieb.

667. An Stelle des handschriftlichen *αὐτῷ* hat Nauck geschrieben *αὐτός*.

668. Didymos bemerkt hier in den Schol. H. Q. von beiden Recensionen Aristarchs: *πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι αἱ Ἀριστάρχου· αἱ δὲ κοινότεραι πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι.* Hierzu hat Bekker 'vel *φυτεῦσαι* (*O* 134)' hinzugefügt. Aber *πῆμα φυτεῦσαι* ist unhomerisch, weil die beiden Ausdrücke *πῆμα* und *χάρμα* von Homer immer a) prädicativ auf Subject oder Object bezogen werden, oder b) eine epexegetische Apposition sind. Vgl. die Stellen bei Ebeling Lex. Hom. und besonders J. La Roche hom. Stud. § 115. Der letztere hat in der Zeitschr. für die öster. Gymn. 1863 S. 334 und in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 110 die Lesart *πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι* vertheidigt, wie auch *ρ* 597 gelesen wird, in seiner Ausgabe aber *πρὶν ἥβης μέτρον ἱκέσθαι* gegeben. Die Lesart des Aristarch giebt auch die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 24.

669. Ueber die Veränderung von *ἄγ' ἐμοί*, wie Ameis las, in *ἄγε μοι* vgl. La Roche Homer. Untersuchungen p. 279.

670. Statt des überlieferten *αὐτόν* hat Bekker aus Conjectur *αὖτις* gegeben, was auch von J. La Roche hom. Stud. § 81, 3* empfohlen und in der Ausgabe aufgenommen ist. Das *αὖτις ἰόντα* stimmt dann mit 701 *οἴκαδε νισσόμενον* zusammen. Nauck vermuthet *αὖ ἀνιόντα* oder *αὖτις ἰόντα*.

675. Die Verse 675—767 betrachtet Hennings die Telemachie p. 214 f. als ein besonderes Lied. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 669 findet hier die Spur des Nachdichters.

678. Anders fasst die Ortsbestimmungen Gerlach im Philol. XXX p. 504: *αὐλῆς ἐκτὸς* 'draussen im Hofe' und *ἔνδοθι* 'in der Säulenhalle des Hofes', weil Medon, wenn er auf der Strasse gestanden hätte, dann nicht ohne Aufsehen zu erregen, sich hätte zur Penelope begeben können, sondern mitten durch die Freier hätte hindurchgehen müssen.

684. Eine ganz neue Auffassung der schwierigen Stelle giebt L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 429: 'Penelope setzt den Fall, sie möchten zum letzten Mal schmausen und wehrt diesen Fall, diesen Gedanken ab. Ernstlich kann sie das freilich auch nicht, sie thut es aber eben ironisch, mit derselben Ironie, die aus den conjunctivischen Warnungssätzen mit *μή* bekannt ist, wie *A* 28 *μή νύ τοι οὐ χραίσμῃ σκῆπτρον καὶ στέμμα θεοῖο.*' Dagegen bemerkt Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1877 p. 615, dass eine ironische Färbung des Gedankens zu den bittern Klagen der Penelope V. 686 ff. nicht recht passen wolle. — Die Alten sahen zum Theil V. 684 als abgeschlossenen Satz an, indem sie zu den Participien *εἶεν* ergänzten und die Ellipse

aus dem Affect der Redenden erklärten, und diese Auffassung scheint auch Nicanor getheilt zu haben, vgl. Carnuth Nicanor. p. 40 f. — Das *ἄλλοθ'* ist *ἄλλοτε* 'ein andermal, zu anderer Zeit, sonst'. *ὕστατα καὶ πύματα* ist verbunden wie *υ* 13. 116. Vgl. Lobeck Parall. p. 61. Ueber die Dehnung der ultima in *πύματα* vgl. zu *γ* 230. Vgl. auch zu *λ* 613. — Vers 682 hat Bekker das vor *εἰπέμεναι* nach der Ueberlieferung stehende *ἦ* aus Conjectur getilgt, um *Ϝειπέμεναι* schreiben zu können, ebenso Nauck nach Longin. de subl. c. 27. Derselbe vermuthet 683 *ἔργων μὲν παύσασθαι, ἀτὰρ σφίσι δαῖτα πένεσθαι.*

692. Nauck bezeichnet *ἐχθαίρῃσι* als vitiosum, van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 41 aber bemerkt: 'Prava syntaxis! Si versus 692, quo facile careas, est genuinus, correxerim: *ἄλλον μέν κ' ἔχθοιτο βροτῶν, ἄλλον δὲ φιλοίη.* Cfr. v. c. *Θ* 429', neigt sich dann aber mehr zur Annahme, dass der Vers von einem interpoliert sei, der nicht erkannte, dass die Worte *ἥ* bis *βασιλήων* sich auf das Vorhergehende beziehen. — 704. Zu der jetzt gegebenen Erklärung von *ἀμφασίη ἐπέων* vgl. Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 57.

720. Nauck bezeichnet diesen Vers als spurius?

726. Der Vers erweist sich hier wie 816 schon durch die Wiederholung des *ἐσθλόν* als ein Eindringling: *περιττὸς ὁ στίχος.* H. Q. So Aristarch, wie aus Aristonikos zu *I* 395 erhellt, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 53 und diesen Anhang zu *α* 344.

732. An Stelle des hier allein nach *πυνθάνεσθαι* sich findenden participialen Acc. *ὁρμαίνοντα* vermuthet Nauck den üblichen Gen. *ὁρμαίνοντος*. Vgl. Classen Beobachtungen p. 150 und 163 f. Uebrigens habe ich den Satz *εἰ γὰρ ἐγὼ πυθόμην* als Wunschsatz fassen zu müssen geglaubt, wie *Θ* 366, und wie auch *ω* 284 wohl als bedingender Wunschsatz zu fassen ist, ähnlich *γ* 256. Wie *Θ* 366 und *ω* 284 ohne die Annahme einer Gedankenellipse es unmöglich ist *γάρ* in begründendem Sinne zu verstehen, so hier. Dazu kommt, dass *εἰ γάρ* — *τῷ κε* mit Opt. die geläufigen Formen parataktischer Verbindung sind, in welcher an einen Wunschsatz ein Nachsatz geschlossen wird, sowie dass an beiden Stellen die Auffassung des *εἰ*satzes als Wunschsatzes der erregten Stimmung der Redenden besonders angemessen ist. — 733. Um in beiden Gliedern Gleichheit des Tempus herzustellen, will Cobet Miscell. crit. p. 422 schreiben *ἔμιμνε* statt *ἔμεινε.*

735—741. In diesen Versen, sowie 754—757 erkennt Hennings die Telemachie p. 215 eine Interpolation, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 177 f. — In 740 macht die Erklärung des *οἵ* Schwierigkeiten, Düntzer schrieb deshalb *ὥς*, ebenso vermuthet Nauck oder auch *ὅ*. Unmöglich ist die von Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 98 gegebene Deutung der handschriftlichen Lesart: 'ob er sich beim Volke beklagt über sie, die sein und

des Odysseus Geschlecht zu vertilgen trachten' — denn ὀδύρεσθαι τινὰ heisst bei Homer nur jemanden betrauern, vgl. Lex. Hom. s. v.

750. Ueber den Locativ χροΐ vgl. die von G. Autenrieth Terminus in quem p. 24 * * gegebenen Citate.

754. Eine ähnliche rhythmische Assonanz zur sinnlichen Malerei ε 263. *E* 698. Vgl. Frese Metrik S. 93. Lobeck Parall. p. 58. — 755 vermuthet Nauck: τὼς μακάρεσσι θεοῖσι an Stelle von πάγχυ θεοῖς μακάρεσσι. Derselbe bezeichnet 758. γόοιο als verdächtig.

767. J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) S. 48 note 7 bemerkt: hier 'dürfte wol auch zu schreiben sein θεὰ δέ ευ ἔκλυεν ἀρῆς. Denn κ 311 ἔνθα στὰς ἤυσα, θεὰ δέ μευ ἔκλυεν αὐδῆς, und κ 481 γούνων ἐλλιτάνευσα, θεὰ δέ μευ ἔκλυεν αὐδῆς, sind doch offenbar mit dem erstgenannten Verse verwandt.' Verwandt allerdings, aber doch nicht gleichbedeutend, indem κ 311. 481 das ἔκλυε nur 'hörte, vernahm' bedeutet, hier dagegen 'erhörte.' Und gerade dieser Sinn wird in Verbindung mit dem überlieferten οἱ schärfer angedeutet. Anders verhält es sich, wo nicht ein Substantiv als Object steht, sondern nur die Person selbst, wie in dem häufigen ὣς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε. Nicht ganz unähnlich mit unserer Stelle ist *Π* 531 ὅττι οἱ ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο, was mit objectiver Sebständigkeit gesagt ist, 'weil ihm schnell erhört hatte den flehenden.' Vgl. zu ζ 157. Ueber das umgekehrte Verhältnis zu ψ 206.

775. ἐπαγγείλῃσι, welches die meisten und besten Handschr. haben, findet sich nur hier; Nauck hat dafür das gewöhnliche ἀπαγγείλῃσι aufgenommen, welches der Harlej. ex emendatione und einige and. Hdschr. haben. Naber quaestt. Hom. p. 136 vermuthet ausserdem πάντες statt πάντας.

780. Eine Umstellung der folgenden Verse schlägt Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 478 vor, unter anderem soll V. 784 nach 779 gestellt werden.

783. Der Vers, der auch in der Handschrift des Eustathios und in 5 andern Codd. bei La Roche fehlt, wird nach der Scholiennotiz περιττὸς δοκεῖ οὗτος ὁ στίχος seit Wolf als unecht bezeichnet.

785. Versschluss wie γ 11. *Γ* 113. Das ἐκ aus den besten Mss. statt ἐν, weil ἐμβαίνειν bei Homer 'fahren' und nicht 'einsteigen' bedeutet, vgl. zu α 210. Alle Neueren haben dieses ἐκ aufgenommen. Die Nothwendigkeit desselben hat zuerst erwiesen Povelsen emendationes locorum aliquot Hom. (Kopenhagen 1846) p. 20 sqq. Dieselbe ist ferner anerkannt von Hennings die Telemachie p. 213, aber bestritten von Kammer die Einheit p. 168 ff., worauf Hennings geantwortet hat in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 282.

787 ff. Zur Kritik der folgenden Erzählung vgl. Hennings die Telemachie p. 216 f., La Roche in d. Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 189, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 669 und dagegen

Kammer die Einheit p. 361 f. — 788 las Rhianos an Stelle des nur hier bei Homer sich findenden *ἄσιτος* — *ἄναυδος*, vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 65 f.

793. Die von K. Schenkl im Anhange zu ν 79 erwähnte Ableitung von *νήδυμος* aus dem Sanskritstamm *nand* = *gaudere* und causativ *exhilarare* giebt auch Fick vergl. Wörterb. p. 108, [3] I p. 125 unter *nad*, also = erquickend.

809. Ueber die Wendung *ἐν ὀνειρείῃσι πύλῃσιν* vgl. Nauck in den Melanges Gréco-Romains III p. 90 ff. Nach ihm verlegte man den Wohnsitz der Träume in den Vorhof des Erebos, weil sie mit der Oberwelt unablässig den regsten Verkehr unterhalten, 'und gerade in diesem regen Verkehr scheint der Grund zu liegen, weshalb man ihnen besondere Thore zuwies, durch welche sie bequem hin und hergehen.' In den Traumthoren schlummern aber bedeutet nach demselben ursprünglich einem Todten gleich schlafen, so fest als wäre man in die Unterwelt entrückt.

811. An Stelle von *πωλέ' ἐπεί* vermuthet Nauck *πωλέῃ ἐπεί* oder *πωλέῃ ὡς*, Cobet Miscell. crit. p. 371: *πωλέαι ἐπεί.*

820. Die entsprechende Form des Conjunctivs oder Optativs von *παθεῖν* steht euphemistisch mit vorhergehendem *μή τι* μ 321. ρ 596. *Ε* 567. *Κ* 26. 538. *Λ* 470. *Ν* 52. *Ρ* 242. *Τ* 126. Ebenso in *ἔπειτα δὲ καί τι πάθοιμι* *Φ* 274 (mit der Note von Döderlein) und in *πρὶν καὶ κακὸν ἄλλο πάθησθα* *Ω* 551; endlich in *εἴ τι* mit *πάθοι* σ 224. Derselbe Sprachgebrauch herscht bei den Spätern. Vgl. Bähr zu Herod. VIII 102. Aehnlich Schillers Wilhelm Tell I 1: 'tröstet ihr mein Weib, wenn mir was Menschliches begegnet.'

824. Ueber *ἀμαυρόν* vgl. F. C. A. Fick Wörterb. der Indogerm. Grundsprache (Göttingen 1868) p. 140 unter *marva*, vergl. Wörterb. Gött. 1871 p. 384, [3] I p. 718. An unserer Stelle ist die adumbrata imago gemeint im Gegensatz zu der expressa et solida species.

831. Statt *αὐδῆς* hat Bekker aus Vind. 56 *αὐδήν* aufgenommen mit Vergleichung von β 297 und ξ 89. Ebenso Nauck.

838. Zur Ableitung und Erklärung von *λιάζομαι* vgl. Fick vergl. Wörterb. [3] II p. 221 und Froehde in Bezzenberger's Beiträgen III p. 10: die zu Grunde liegende W. lî bedeutet sich schmiegen, ducken, schlüpfen, verschwinden. — In den Worten *ἐς πνοιὰς ἀνέμων* vgl. ζ 20 sieht Roscher Hermes der Windgott p. 64 eine Hindeutung auf das luftige Wesen der Traumbilder und ihre Aehnlichkeit mit den abgeschiedenen Seelen.

841. Zu *ἐπέσσυτο* vgl. *ἐξέσσυτο* μ 366. Das *νυκτὸς ἀμολγῷ* bildet stets den Versschluss, wie noch *Ο* 324. *Χ* 28. 317, und mit vorhergehendem *ἐν* *Λ* 173. Ob der Ausdruck entlehnt sei von den 'Molken' als Bild der Dichtheit oder von der strotzenden Fülle des straffen Euters, oder von einem *μολγός* gleich *νέφος*

und α privativum für 'wolkenlose Nacht' oder usw., dies alles ist noch νυκτὸς ἀμολγῷ eingehüllt. Vgl. auch G. Curtius Etym. I S. 153, [4] p. 183. L. Meyer in Kuhns Zeitschr. 1859 S. 362. K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 343. Fick vgl. Wörterb. [2] p. 837: murkja finster.

846. Die Ansichten der Neueren über Asteris sind verzeichnet bei Buchholz, Hom. Kosmographie und Geographie p. 146, vgl. auch Bischoff, Bemerkungen über homer. Topographie. Schweinfurt 1875 p. 19 f.

ε.

Literatur zur Kritik des fünften Buches, besonders in seinem Verhältnis zum ersten: Koës de discrepantiis quibusdam p. 19 f. — G. Hermann bei J. Bekker Hom. Blätt. I p. 101 und de iteratis apud Homerum p. 6. — C. L. Kayser de diversa Homericorum carminum origine. Heidelberg 1835 p. 11. — Lauer de Odysseae libro undecimo, Berlin 1843 p. 6 ff. — Schmitt de secundo in Odyssea deorum concilio interpolato eoque centone, Freiburg 1852. — Düntzer in Jahrbb. f. Philol. 1853 Bd. 68 p. 499 f. — A. Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 387 ff. — Hennings über die Telemachie p. 152 ff., vgl. Kammer die Einheit der Odyssee p. 231 ff. — Köchly de Odysseae carminibus dissertatio I. Turici 1862 p. 11 ff., vgl. Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 80 ff. — La Roche in der Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1863 p. 190. — Düntzer homerische Abhandlungen p. 415 ff. — Bernhardy Grundriss der griech. Literatur [3] II, 1, p. 177. — Bergk griech. Literaturgesch. I p. 657 und 671. — Nitzsch Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie p. 414 f. — Jordan das Kunstgesetz Homers p. 64 ff., vgl. Düntzer homer. Abhandl. p. 407, Kammer die Einheit d. Od. p. 227 ff., Giseke im Philol. Anzeiger II p. 277. — Lehrs bei Kammer die Einheit der Odyssee p. 765 ff. und im Rhein. Mus. 1872 p. 346. — Wegener im Philologus XXXV p. 410 ff. — Eine Analyse des Gesanges giebt Bischoff über homerische Poesie. Erlangen 1875 p. 82 ff.

1—42. Diese zweite Götterversammlung ist nach dem Urtheil zahlreicher Kritiker und nicht bloss derjenigen, welche die Telemachie (Buch I—IV) als ein besonderes Gedicht erst später in den Zusammenhang der Odyssee eingefügt sein lassen, nicht ursprünglich. Die Hauptgründe für dies Urtheil sind: 1) die Götterversammlung in ε unterscheidet sich ihrem Inhalt nach wenig von der im ersten Gesange: Athene kommt in ε wieder mit ihrer Bitte für des Odysseus Rückkehr, als ob davon früher nicht im geringsten die Rede gewesen wäre, als ob sie sich gar nicht

darüber zu beschweren gehabt hätte, dass die Absendung des Hermes nicht erfolgt sei; 2) die Götterversammlung in ε ist grösstentheils aus anderswo schon gebrauchten Versen zusammengesetzt; 3) es ist unbegreiflich und durch nichts motiviert, dass Athenes Aufforderung α 84 f. den Hermes zur Kalypso zu entsenden ohne Folge bleibt, Athene auch ohne die Ausführung zu betreiben sofort die Götterversammlung verlässt und zu Telemach eilt; 4) von dem ε 23 f. vorausgesetzten Racheplan der Athene ist in α keine Rede; 5) die jetzige Anordnung der Ereignisse hat schwere Unzuträglichkeiten der Chronologie im Gefolge, indem Telemach übermässig lange in Sparta verweilt, Poseidon 29 Tage bei den Aethiopen. Von diesen Bedenken scheinen das zweite und fünfte von untergeordneter Bedeutung. Wohl darf man mit Kammer sagen, dass die blosse Wiederholung von Versen keinen begründeten Anstoss gebe, wenn sie nur an den betreffenden Stellen ihre Wirkung thun, zumal hier den Zuhörern bereits Bekanntes zur weiteren Fortführung der Handlung zu recapitulieren sei; und ebenso wird man die chronologischen Unzuträglichkeiten in einem nur für ein hörendes Publikum gedichteten Epos nicht zu hoch anschlagen dürfen. Die übrigen schwer wiegenden Bedenken haben Nitzsch, Kammer und Lehrs theils durch höhere künstlerische Zwecke theils durch Interpretation, theils durch Annahme von Interpolationen oder Textverderbnissen zu beseitigen gesucht. So findet Lehrs die Worte der Athene in ε in engem Anschluss an die in Ithaka empfangenen Eindrücke durchaus treffend und dem dermaligen Stadium der Sache durchaus angemessen, indem die Göttin nun nicht mehr von der Gleichgültigkeit der Götter gegen Odysseus rede, sondern über die Undankbarkeit der Menschen in Entrüstung und Klage ausbreche; sieht aber in ε 6 einen für die Situation unpassend hineingesungenen Rhapsodenvers, an dessen Stelle, wenn überhaupt ein anderer ursprünglich dastand, von dem, was sie in Ithaka gesehen, die Rede sein musste. Das dritte Bedenken glaubt Kammer durch folgende Interpretation der Worte α 84 ff. beseitigen zu können: 'Wenn das nun euer Wille ist, so können wir den Hermes h e r n a c h entsenden, indess ich will nach Ithaka gehen' d. h. ich werde noch vorher nach Ithaka gehen, um dort die nöthigen Vorbereitungen zu treffen', während Lehrs in den Worten *ὄφρα τάχιστα* α 85 eine unbesonnene Verderbung sieht, wofür es ursprünglich etwa *ὄφρα παραστάς* geheissen habe. Ferner verweist Nitzsch auf das Gesetz epischer Darstellung, welches ein mehrfaches Hin und Her durch Scenenwechsel in Rücksicht auf den Vortrag und die Hörer gern meidet, und bemerkt: 'Athene bezeichnet hier dasselbe als ihre nächste Angelegenheit, was für die poetische Anlage der Erzählung das Nächste war' — 'sodann mögen wir auch ein Säumen des Zeus annehmbar finden, da es hier in der Odyssee der in der Götterfamilie auch

hochstehende Poseidon ist, dem entgegen zu wirken er eine gewisse Scheu trägt'. Die Worte ε 23 f. endlich, auf welchen das vierte Bedenken beruht, deutet Lehrs: 'Hast du ja selbst den Plan gemacht, in Folge dessen Odysseus kommen wird um an den undankbaren Menschen Vergeltung zu üben (den Plan meint er, ihn von der Kalypso zur Heimkehr zu beordern)?' — Alle diese Versuche die Schwierigkeiten zu heben erscheinen uns verfehlt: Kammers Interpretation von α 84 ff. ist sprachlich ebenso unhaltbar (vgl. die Parallelen zu ἔπειτα in dem Kommentar zur Stelle), wie Lehrs Auffassung von ε 23, und des letzteren Vermuthungen einer Textverderbniss in α 85, wie der Interpolation von ε 6 entbehren eines sichern Anhalts; damit fallen aber die Hauptstützen, wodurch die Ursprünglichkeit der zweiten Götterversammlung gesichert werden soll. Es bleibt unerklärt, wodurch die Ausführung des Beschlusses Hermes zu Kalypso zu senden verzögert ist, es bleibt unbegreiflich, dass Athene sich nicht auf den früheren Beschluss beruft und über die Verzögerung der Ausführung klagt, dass Zeus, als ob nie ein Beschluss der Art vorhergegangen, ohne weiteres Hermes den Auftrag ertheilt zu Kalypso zu gehen; es bleibt der Widerspruch zwischen ε 23 f. mit dem Inhalt der ersten Götterberathung; es bleibt endlich unbegreiflich nicht nur ε 6, sondern schon V. 5, worin die Worte *λέγε κήδεα πόλλ' Ὀδυσῆος* überdies sich nicht einmal zu dem Inhalt der folgenden Rede selbst recht schicken, da V. 13—17, die von Odysseus reden, in dem Gedankenzusammenhange nur eine untergeordnete Bedeutung haben, während der Hauptinhalt ihrer Rede sich um die Undankbarkeit der Unterthanen des Odysseus dem Sohn gegenüber dreht. Alles dies scheint jedenfalls nur durch eine Störung des ursprünglichen Zusammenhanges der Erzählung erklärt werden zu können. Die Versuche derer, welche die Störung aus der späteren Einfügung der Telemachie in die Odyssee erklären, das Ursprüngliche herzustellen sind mannigfach; die weitgehendsten Kombinationen und Hypothesen findet man bei Wegener. Jacob sprach die Ansicht aus, dass ein genügender Zusammenhang zwischen den ersten vier Gesängen und der weiteren Erzählung zur Zeit der Pisistratiden nicht mehr vorhanden gewesen sei und diese denselben durch Einführung der zweiten Götterberathung herzustellen gesucht hätten. Aehnlich meint Bergk, dass der Eingang des fünften Gesanges frühzeitig untergegangen sei und ein Rhapsode, um diese Lücke zu ergänzen, ohne rechtes Verständniss die zweite Götterversammlung hinzugedichtet habe. 'Aber', bemerkt derselbe weiter, 'eines solchen müssigen Hülfsmittels bedurfte es nicht. Der Dichter der Odyssee wird ganz einfach den Faden der Erzählung, den er I, 95 abgebrochen hatte, wieder aufgenommen haben, indem er berichtete, wie Hermes sich in Folge des Beschlusses der Götter sofort zur Kalypso begab. Dann läuft also die Handlung vom fünften Buche

an parallel mit der Erzählung der vier ersten Bücher.' Damit würden auch die Unzuträglichkeiten der Chronologie zwar nicht vollständig beseitigt, aber doch gemindert.

8. Nauck Odyss. II p. IX vermuthet *μηδ'* statt *καί.*

13. '*οἰκειότερον ἐν Ἰλιάδι* — *B* 721 — *κεῖται περὶ Φιλοκτήτου. νῦν δὲ ἔδει τετιημένος ἦτορ εἶναι.*' Aristonic. ed. Carnuth p. 55.

28. Die meisten und besten Handschriften haben hier nicht *υἱὸν φίλον*, wie gewöhnlich gelesen wird, sondern *φίλον υἱόν.* Nauck Mélanges gréco-romains IV p. 102 f. sieht in dem gangbaren *υἱὸν φίλον* hier und *λ* 103 = *ν* 343. *Ω* 333 eine metrische Correctur, der als gelinderes Heilmittel vorzuziehen sei *φίλον υἱέα.*

32 ff. Innerhalb der Rede des Zeus an Hermes werden umfassende Interpolationen angenommen: 32—40 von La Roche in Zeitschr. f. oesterr. Gymn. 1863 p. 190, Wegener im Philologus XXXV p. 421 f.; — 32—42 von Düntzer, hom. Abh. p. 415 und Kammer die Einheit der Od. p. 237; — 33—40 von Hennings Telemachie p. 154, Köchly de Odysseae carmin. diss. I p. 13; — 39. 40 von Nitzsch Sagenpoesie p. 151. Dagegen hat sich jetzt Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 85 gegen die Athetese ausgesprochen. — Die Verbindung von *θεοί* und *ἄνθρωποι* (oder *ἄνδρες*) steht eben so wie hier als formelhafter Ausdruck in einem negativen Satze *η* 247. *ι* 521. *A* 548. *Σ* 404, und in einem affirmativen *π* 265. *A* 339. *Θ* 27. *Ξ* 233. *Σ* 107. Zu dieser formelhaften Verbindung gehören auch Stellen wie *β* 211 *ἴσασι θεοὶ καὶ πάντες Ἀχαιοί.* Dieselbe Verbindung findet sich auch in der Prosa: Beispiele bei Nägelsbach zu *A* 338. Aehnlich formelhaft (worauf Jacob Grimm in einem Bande von Haupts Zeitschrift aufmerksam macht) werden die Begriffe Gott und Menschen in der Sprache der mhd. Dichter zusammengestellt, indem sich dort Formeln finden wie: daz ist Got unde mir bekant, 'sei Gott und mir willkommen' und ähnliche.

34. *Σχερίη* wird von manchen durch 'Festland' (*σχερός*) gedeutet. Ueber die Phäaken handeln August Kestner de Phaeacibus Homeri. Göttingen 1839, J. A. Hartung Rel. und Myth. der Gr. II p. 28 f., Welcker die homerischen Phäaken und die Inseln der Seligen, Gerland altgriech. Märchen in der Odyssee p. 10 ff. Letzterer leitet p. 15 den Namen von *φαϝ* leuchten, glänzen ab und deutet: die hellen, leuchtenden, Elben, Lichtelben. Ueber Aristarch's Ansicht Lehrs de Arist. [2] p. 248. — Bekker [2] und Nauck schreiben an Stelle der handschriftlichen Lesart *ἤματί κ'* mit Eustathios und nach den Schol. *ἤματι* ohne *κ'* wegen des Digamma in *εἰκοστῷ.*

36 = *τ* 280. *ψ* 339; das zweite Hemistichion auch *I* 155. Wie mit *περὶ κῆρι*, so verhält es sich mit dem Zusammentreffen von *περὶ φρεσίν* *ξ* 433. *Π* 157 und *περὶ θυμῷ* *ξ* 146. *Φ* 65. *X* 70. *Ω* 236 und *περὶ σθένεϊ* *P* 22. Dass in diesen vier Verbindungen

περί noch das ursprüngliche Adverbium sei, so dass durch beide ein wenig enger zusammenhängende Begriffe, nemlich durch *περί* und durch den Dativ der jedesmalige Verbalbegriff doppelt verstärkt werde, dies wird bewiesen 1) durch die mehrmals vorkommende Trennung beider Worte wie ξ 146: *περὶ γάρ μ' ἐφίλει καὶ κήδετο θυμῷ*. *Φ* 65 = *Ω* 236: *περὶ δ' ἤθελε θυμῷ*. Vgl. zu *β* 80; 2) durch die anderweitige Analogie. So findet sich beispielsweise a) *περὶ — φιλεῖν* *ϑ* 63. b) *κῆρι φιλεῖν* *I* 117. c) *περὶ κῆρι φιλεῖν* *ο* 245. *N* 430. Ebenso a) *περὶ — εἰδέναι* *β* 88. b) *φρεσὶν εἰδέναι* *β* 231. c) *περὶ φρεσὶν εἰδέναι* ξ 433. Oder auch a) *περί τοι μένος* (*ἐστίν*) *μ* 279. b) *οὐκ ἔστι βίη φρεσίν* *Γ* 45. c) *τοῖσίν τε περὶ φρεσὶν ἄσπετος ἀλκή* (*ἐστίν*) *Π* 157. Aehnlich in andern Fällen. Wo *περὶ* unmittelbar vor dem Dativ steht, lässt sich *ἀμφ' ὀβελοῖσιν* zu *γ* 462 und anderes vergleichen. Vgl. Kuhl Quaestiones Homericae. Pars. I. Köln 1863 p. 11 sqq.

49. *πέτεσθαι* bildlich von jeder schnellen Bewegung gesagt, wie *α* 320. *ϑ* 122. *λ* 208. *B* 71. *K* 514. *N* 755. *O* 150. *Φ* 247. *X* 143. 198 und *μ* 203. *ω* 534. Oft steht es von Pferden; vgl. den Anhang zu *γ* 484. — Uebrigens verwerfen Nitzsch Sagenpoesie p. 151 und Köchly de Odyss. carmm. diss. I p. 13 V. 47—49, vgl. dagegen Düntzer Kirchhoff Köchly p. 85. — Köchly verwirft ferner 54 auf Grund der Schol.

64 ff. *κλήθρη τ' αἴγειρός τε καὶ εὐώδης κυπάρισσος*. Durch diese Auswahl der Bäume hat der sinnige Sänger eine gefällige Gruppierung und angenehme Mischung des verschiedenen Grüns bewirkt. Ueber die Cypresse vgl. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 192 ff. und sonst C. A. Böttigers kl. Schr. III S. 173 'Grotte der Kalypso', und Netolička: Naturhistorisches aus Homer (Brünn 1855) S. 13. Ueber *σκώψ* auch Döderlein hom. Gloss. § 2359. Auch die drei Arten der Vögel sind vom Sänger mit unbefangenem und naturfrischem Sinne für die romantische Gegend der Nymphe ausgewählt. Die *σκῶπες* 'Ohreulen' sind erwähnt, weil diese Vögel die Einsamkeit lieben und durch ihr grosses und glanzvolles Auge, ihr seidenartiges Gefieder und ihre possierlichen Stellungen sich auszeichnen. Der Habicht ferner, *ἴρηξ* von *ἱερός*, *sacer ales* bei Verg. Aen. XI 721, galt dem Alterthum als heiliger Götterbote, als vorzüglichster Weissagevogel, und in der Hieroglyphenschrift der Aegypter als Symbol der Sonne. Die Seekrähen endlich durften auf einer Insel als die zahlreichsten Bewohner derselben natürlich nicht fehlen. Anders Gerland über die Perdixsage und ihre Entstehung. Halle 1871 p. 11 ff., der *ἴρηξ* nach den hesych. Glossen *βάραξ βείραξ* für *ἵεραξ* auf *gvar* zurückführt und darunter einen 'gefrässigen' Seevogel versteht, *σκώψ* aber zu *σκώπτειν* stellt und 'Spottvogel' erklärend, mit unserm Kiebitz in Verbindung bringt. — V. 66 wird von Köchly de Od. carmm. diss. I p. 15 ausgeschieden unter Widerspruch von Düntzer

Kirchhoff Köchly p. 86. — V. 68 vermuthet Nauck Odyss. II p. IX *ὑπέρ* statt *περί.*

73. Hier wo die Neueren nach ihrem Sinne diese zauberische Naturanlage mit verschwenderischen Farben ausmalen würden (man vgl. beispielsweise die modernisierte Beschreibung dieser Grotte im Télémaque von Fenelon), übergibt der alte Sänger der Phantasie seiner Zuhörer nur mit einem einzigen Zuge den Totaleindruck, der selbst für einen Unsterblichen in Staunen endete, was dann mit wiederholtem *ἔνθα* durch Hermes bewiesen wird. Vgl. auch Jordan das Kunstgesetz p. 36 ff., wo er bemerkt: 'Und so wird denn durch dieses reizende kleine Paradies direct zwar die Natur, in Wahrheit aber die innerste Seele des Odysseus gezeichnet, denn seine Treue und Heimathliebe sind gross genug, um alle diese Verlockungen, die sogar ein Gott entzückend findet, für nichts zu achten.' — 70. 71. Die vier Quellen erinnern an die Beschreibung des Gartens Eden 1 Mos. 2, 10 ff.

82. *ἔνθα πάρος περ*, ohne dass das vorhergehende Verbum wiederholt wird, stets wie *ὅθι περ πάρος* δ 627, wie das eilfmal vorkommende *ὡς τὸ πάρος περ*, worüber zu ϑ 31, und wie *οἷ* oder *αἷ τὸ πάρος περ* ρ 171. Ψ 480. Vgl. auch J. La Roche hom. Stud. § 27, 1.

84. *ὁ στίχος οὗτος περιττός· ὁ γὰρ προκείμενος ἀρκεῖ.* H. P. Der Vers ist im Vergleich zum vorhergehenden matt und verräth sich als späteres Einschiebsel aus 158 schon durch das hier unhomerische Asyndeton.

86. *σιγαλόεις* und das bei Pind. Ol. III 4 vorkommende *νεοσίγαλος* wird zurückgeführt auf ein Nomen *σιγάλη* 'Glanz', das aus der Wurzel *ΓΑΛ* 'glänzen' und dem Präfixum *ΣΙ* (mit verstärkender Bedeutung wie *ἀρι* und *ἐρι*) gebildet sei, von A. Göbel de epithetis in *-εις* desinentibus p. 38 sq. und J. Savelsberg Quaest. lexicol. (Aachen 1861) p. 5 not. 3. Vgl. dagegen Fick vergl. Wörterb. p. 417, [3] II p. 286 unter *svigalo,* hell, schimmernd, der as. *svigli* und ags. *svëgle* vergleicht. Anders Bezzenberger in seinen Beiträgen IV p. 354 ff. Ueber die Bildung dieser Adjectiva zu τ 33. Beide Epitheta *φαεινῷ σιγαλόεντι* sind parallel verbunden; vgl. den Anhang zu δ 1.

87 ff. In der folgenden Unterredung des Hermes mit der Nymphe (bis 115) sieht Bergk griech. Literaturgesch. I p. 657 die 'mühselige Arbeit eines Spätlings', vgl. auch Wegener im Philol. XXXV p. 422—425. — V. 91 fehlt in den besten Handschriften mit Recht, denn er steht hier mit 86 in Widerspruch. Die Alten verwarfen ferner 97. 98 als *εὐτελεῖς κατὰ τὴν σύνθεσιν καὶ κατὰ τὴν διάνοιαν*, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 57 (welches Scholion Andere auf 94. 95 bezogen) und 105—111, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 57. Von den Neueren verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 V. 91—95: 'an der Stelle von 91—96 stand un-

zweifelhaft ursprünglich ein Vers wie: τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα διάκτορος Ἀργειφόντης.', ferner Düntzer homer. Abhandl. p. 416 V. 101—104, 107—111, 113—115, Nauck V. 103. 104, Köchly de Odysseae carmm. I p. 14 V. 108—111, Wolf, Bekker, Nauck u. a. 110. 111. — V. 87 will Cobet Miscell. crit. p. 334 an Stelle der Vocative 'Ἑρμεία χρυσόρραπι die Nominative Ἑρμείας χρυσόρραπις hergestellt wissen, auch Nauck vermuthet χρυσόρραπις. — V. 100 vermuthet Bekker hom. Blätt. II p. 86 wegen des Digamma in ἑκών an Stelle von τίς δ' ἄν — τίς κε, ebenso Nauck. — 101. Zur Auffassung von ἄσπετον vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 43: 'τοῦτο (ἄσπετον) δύναται κομματικῶς ἀναπεφωνῆσθαι κατ' εὐθεῖαν, ὡς ἐκεῖ „νήπιος, οὐ δὲ τὰ ᾔδη". — εἰ δὲ συνάπτοιτο τοῖς ἄνω, αἰτιατική ἐστιν.' — 103. οὔ πως ἔστι mit dem Accusativ und Infinitiv, wie noch β 310. ε 137. λ 158. ο 49. ϱ 12. σ 52. τ 555. 591. φ 331. Z 267. M 327. N 114. 787. Ξ 63. P 464. T 225. Υ 97. Ψ 670. — 110. Ueber die Epallelie der Aspirata in ἔφθιθεν vgl. Lobeck Parall. p. 46.

119. Vgl. Doerries über den Neid der Götter p. 31 ff., der auch hier den Grund des ἀγάασθαι der Götter in einer Verschuldung der davon betroffenen sieht: 'In der Verbindung mit einem Sterblichen giebt die Göttin zu seinen Gunsten das Höhere in ihrer Natur und Stellung preis, im geschlechtlichen Umgange mit dem sterblichen Manne ist ihr göttliches Wesen beleidigt, darum trifft den Mann, mit dem sie gesündigt, in der Regel der Tod. Vgl. Hymn. in Ven. v. 190.'

120. Zur Interpunction vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 43 f.

121—124. Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 und La Roche in Zeitschr. f. oesterr. Gymn. 1863 p. 190 scheiden das Beispiel des Orion (121—124) als ungehörig aus. V. 123 f. wurden nach den Schol. schon von alten Kritikern verworfen, weil Artemis bei Homer nie Männer tödte. — 125. Ueber Ἰασίων vgl. H. D. Müller Mythologie der griech. Stämme II p. 348 f.

132 ff. Zu der Lesart des Aristarch ἔλσας 132, während Zenodot ἐλάσας las, vgl. Aristonic. ed Carnuth p. 58: 'ποιητικώτερον γάρ. ἔλσας μὲν τὸ συστρέψας, ἐλάσας δὲ τὸ ἐκ χειρὸς πλήξας.' Dagegen zieht Cobet Miscellan. crit. p. 271 ἐλάσας vor: 'Jupiter navim fulmine ictam diffidit', und ebenso Nauck, dagegen Bekker ἔλσας. — 133. 134 fehlen bei Eustathios und sind von Bekker, Köchly de Odysseae carmm. diss. I p. 14 und den meisten neueren Kritikern verworfen.

139. ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει. Verbindung dieser zwei Verba im Versschluss wie κ 531. Z 439. K 130. O 43. 148. 725. — Ueber ἔρρειν vgl. Lehrs de Arist. [2] p. 102.

140 ff. Zur Erklärung von ἐγώ γε vgl. den Anhang zu A 282. — V. 141. 142 werden von Köchly de Odysseae carmm. I p. 14 verworfen, Düntzer Kirchhoff Köchly p. 85 möchte die Athetese auf 140—44 ausdehnen.

152. *αἰών* steht im Nominativ stets am Versende: 160. *η* 224. *Δ* 478. *E* 685. *I* 415. *Π* 453. *P* 302. Die einzige Ausnahme ist *T* 27.

156. Das *ἄμ*, welches *αἱ Ἀριστάρχου* hatten, ist hier malerischer und der poetischen Anschauung von der Localität entsprechender als das gewöhnliche, auch von Bekker beibehaltene *ἐν*, wozu man ausserdem vorher nicht *ἐπ' ἀκτῆς*, sondern *ἐν ἀκτῇ* erwartete.

157. Fehlt hier in den besten Quellen (bei Eust., im Harl., Vind. 56 und 307 u. a. vgl. La Roche) mit Recht: denn er ist aus 83 sprachwidrig eingefügt in Bezug auf die Participia.

164. Brieger im Philol. XXIX p. 209 setzt nach *αὐτῆς* 163 ein Komma und verbindet *ὑψοῦ* mit dem folgenden Finalsatze (vgl. § 297.) in dem Sinne: dass er nie mit dem Floss unter Wasser komme, also 'sicher und trocken'. Vgl. dagegen Nicanor ed. Carnuth p. 44.

168 ff. Hier geben zwei Handschriften bei La Roche (D. K.) *ἣν πατρίδα* statt *σὴν π.*, vgl. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 72 und 115. — 169. 170 werden von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 verworfen, 171—191 von van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 42 f. Letzterer nimmt besonders 179 an *αὐτῷ* und *ἄλλο* Anstoss, welche *κ* 344 ihre treffende Beziehung haben, hier aber unverständlich seien, sowie 190 an *αὐτῇ*, glaubt aber, dass 179. 187, sowie *κ* 344 die ursprüngliche Lesart *βουλευέμεν*, nicht *βουλευσέμεν* sei, da der Infinitiv fut. hier nicht zu *μήδεαι* 173, dort nicht zu der Situation passe. — 178. Lange's (der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 463) Erklärung von *εἰ μή — τλαίης — ὀμόσσαι* lautet: 'gesetzt das Zugeständniss: fern sei der gesetzte Fall, du möchtest es über dich gewinnen zu schwören', wobei *ἀέκηθι σέθεν* gefasst wird: trotz deines Willens (*γ* 213. *π* 94). Gegen diese Erklärung hat sich Zechmeister in der Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1877 p. 615 ausgesprochen.

182. Die gewöhnlich angenommene Bedeutung von *ἀλιτρός* Schelm, Schalk verwerfend, versteht Fröhde in Bezzenberger's Beiträgen III p. 18 das Wort in dem Sinne von unbillig, ungerecht. — 183. Nicanor ed. Carnuth p. 45: '*ἀφ' ἑτέρας ἀρχῆς ἀναγινώσκειν βέλτιον, ἵνα θαυμασμὸν μᾶλλον παραστήσωμεν.*' Danach ist das übliche Komma nach *εἰδώς* 183 in ein Kolon verwandelt.

187. Zur Infinitivconstruction nach der Schwurformel vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 224 und zur Bedeutung von *ὅρκος* den Anhang zu *K* 332.

197 und 199 werden verworfen von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87, auch Nauck bezeichnet dieselben als *spurii?*

204. *οὕτω δή* steht ähnlich im Anfange *B* 158. *O* 553. Vgl. Philol. XXVII p. 518. Angeführt und erläutert bei Demetr. de eloc. 57.

205. Das *σὺ δὲ χαῖρε καὶ ἔμπης* hat A. Rhode Homer. Mis-

cellen (Moers 1865) p. 30 mit Recht also erläutert: aber dennoch lebe wohl. Obgleich sie darüber ungehalten ist, dass er sie verlassen will, mag sie ihm ein freundschaftliches Abschiedswort doch nicht versagen.' Uebrigens hält Düntzer homer. Abhandl. p. 416 die Worte von *σὺ δὲ χαῖρε* 205 bis *ἀθάνατός τ' εἴης* 209 für eingeschoben, wofür ursprünglich dagestanden habe etwa: *νῦν ἐθέλεις ἰέναι, ἱμειρόμενός γε ἰδέσθαι* und verwirft weiter 221—224 und 300—302. Anders urtheilt derselbe Kirchhoff Köchly p. 88, wo er 206—213 verwirft, die übrigen Athetesen jedoch aufrecht hält. — 206 hat Bekker statt des überlieferten *εἴ γε μέν* aus Conjectur *εἰ μήν* geschrieben, so vermuthet auch Nauck, vgl. Cobet Miscell. crit. p. 301, der *μέν* beibehalten wissen will. — Eine Handschr. hat hier *ᾗσι φρεσίν* statt *σῇσι φρεσίν*, vgl. darüber Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 75 und 112.

217. Zur Etymologie von *ἄκιδνος* vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 99, welcher dasselbe aus dem Stamm *ἀκι-δ* ableitet = *acutus*, tenuis, imbecillus.

236. An Stelle von *εὖ ἐναρηρός* vermuthet Nauck: *ἦεν ἀρηρός*.

240 ff. Düntzer Kirchhoff Köchly p. 88 f. verwirft 240—243. — V. 243 verwirft Cobet Miscellan. crit. p. 304 die Form *ἤνυτο* und verlangt *ἤνετο*, wie Nauck geschrieben hat.

246. In der Erklärung der folgenden Beschreibung des Schiffbaus liegt die Ausführung von Grashof u. Brieger im Philol. XXIX p. 193 ff. zu Grunde. Eine wesentlich abweichende Erklärung giebt jetzt Goebel Lexilog. I p. 548 ff., vgl. auch Jordan in der Odysseeübersetzung p. 481 ff. und in den Jahrbb. f. Philol. 1873 p. 83 ff. Brieger verdächtigt übrigens 246 und 247, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 59, und vermuthet 248 *ἁρμονιῇς συνάρασσεν* für *ἁρμονίῃσιν ἄρασσεν*.

253. Ueber *ἐπ-ηνεγκ-ίδ-ες* vgl. G. Curtius Etym. [4] p. 309, über die Lesart des Rhianos *ἐπιτανίδεσσι* oder *ἐπητανίδεσσι* Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 67.

256. Nauck vermuthet *σύλην* unter Vergleich von Zeitschr. f. vergl. Sprachwiss. X p. 66 an Stelle von *ὕλην*.

272. *Πληιάδες*, aus *πελειάδες* gebildet, betrachteten die alten Griechen als eine Flucht wilder Tauben, die aus Furcht vor dem Jäger Orion sich um die Mutter ducken: der alte Römer nannte das Gestirn die sieben Ochsen *triones;* wir nennen es im Volksleben die Gluckhenne. Auf der entgegengesetzten Seite ist der *Βοώτης*, der schon bei Hesiodos von den beiden Bärinnen am Himmel der *'Αρκτοῦρος* der 'Bärenhüter' genannt wird. Zwischen *Πληιάδες* und *Βοώτης* liegt *ἄρκτος* die Bärin, die weil sie stets an demselben Orte sich herumdreht, auch *'Ελίκη* heisst. Denn der an den Himmel versetzte Jäger Orion will die wasserliebende 'Bärin' nicht zum Okeanos herablassen, um sich daselbst zu baden. Aus allem ersieht man, dass der alte Jäger und Landmann seine

irdische Welt auch am Himmel suchte und fand. Uebrigens beachte man Vers 272 die vier weiblichen Verseinschnitte hintereinander. Zur Erklärung der sprachlichen Ausdrücke ist sachlich folgendes zu beachten: '1) Wenn man vom Orion und dem grossen Bären gerade Linien nach dem unbeweglichen Polarstern gezogen denkt, so stehen diese auf einander senkrecht oder astronomisch gesprochen: der Orion hat 90° mehr Rektascension als der grosse Bär. 2) Orion ist ein Sternbild des Aequators, und 3) für Beobachter in der Breite Nordgriechenlands berührt der grosse Bär in seinem nördlichsten also niedersten Punkte den Horizont. Die Folge, die sich hieraus für den Beobachter dortiger Gegenden ergibt, ist *a)* die, dass zu jeder Zeit des Jahres, in der überhaupt der grosse Bär in seinem nördlichsten und also auch niedersten Punkte beobachtet werden kann, er an diesem immer genau dann eintrifft, wenn der Orion im Osten aufgeht, und dass also beide zugleich von ihrem niedersten Punkt am Himmel sich erheben; und *b)* die, dass dieses dem Bären gegenüber bei keinem andern Sternbild als dem Orion der Fall ist.' Prof. Dr. Hans Pfaff in Erlangen. — In Bezug auf die Worte λοετρῶν Ὠκεανοῖο 275 hat G. Autenrieth noch folgendes bemerkt: 'Diese Stelle, wo der Nordhorizont ohne weiteres durch Okeanos bezeichnet wird, beweist, dass diese Partie an der kleinasiatischen Küste oder auf den Inseln entstanden sein muss.' — V. 275 gibt Düntzer αἰεί statt des überlieferten οἴη. Uebrigens verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly p. 89 V. 272—277.

277. Das substantivierte ἀριστερά findet sich bei Homer nur mit vorgesetztem ἐπί. Krüger Di. 43, 4, 2. Und zwar steht ἐπ' ἀριστερά ohne beigefügten Genetiv γ 171. *B* 526. *H* 238. *M* 201. 219. 240. Ebenso ἐπὶ δεξιά *H* 238. *M* 239. Mit χειρός, wofür Nauck indess nach einer Handschr. und Schol. νηός schreibt, findet es sich nur hier, nachgeahmt hymn. in Merc. 153 ἐπ' ἀριστερὰ χειρός, und Arat. Phaenom. 278 κατὰ δεξιὰ χειρός. Dagegen tritt es öfters bei Homer in Verbindung mit andern Genetiven, nemlich μάχης ἐπ' ἀριστερά *E* 355. *Λ* 498. *N* 765. *P* 116. 682. νηῶν ἐπ' ἀριστερά *M* 118. *N* 675. ἐπ' ἀριστερὰ τοῖιν *Ψ* 336. ἐπ' ἀριστέρ' ἔχε στρατοῦ *N* 326. Diese Substantivierung mit abhängigem Genetiv ist dann auch in die Prosa übergegangen, wie Xenoph. Anab. I 8, 4 τὰ δεξιὰ τοῦ κέρατος, wo Kühner ähnliches beibringt. Ohne Grund wird dieses formelhafte ἐπ' ἀριστερά als besondere Eigenthümlichkeit betrachtet von C. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 187 und anderwärts.

278 ff. Kammer die Einheit der Odyssee p. 242 ff. nimmt daran Anstoss, dass Odysseus in den 18 Tagen seiner Fahrt niemals geschlafen habe und vermuthet, dass die Angabe der 21tägigen Fahrt ε 278. ζ 170—174. η 267—269 erst nachträglich von Rhapsoden in die Erzählung hineingebracht sei: ursprünglich sei die Anzahl der Tage, die Od. auf seinem Fahrzeug zugebracht,

nicht angegeben, sondern nur bemerkt, dass er zwei Tage und darüber auf dem Meere geschwommen sei, bis er Land gesehen habe. Da derselbe überdies wahrscheinlich zu machen sucht, dass Odysseus nicht schon jetzt das Land der Phäaken gesehen habe, sondern ohne Kenntniss davon zu haben zu demselben gelangt sei, so verwirft er ausser ε 278—81 auch ε 345 und 358 f. Auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 658 sieht in jenen 18 Tagen nur die Uebertreibung eines Rhapsoden und vermuthet durch Kombination, dass die ursprüngliche Zahl der Tage der Meerfahrt nur 7 betragen habe, von dem Rhapsoden aber auf 17 erhöht sei, der Diaskeuast aber weiter (388) noch die zwei Tage hineingebracht habe. Vgl. dagegen Bischoff im Philol. XXXVII p. 164 ff., auch Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 485.

281. Das ὅτ᾽ ἐρινόν, statt des gewöhnlichen auch von Bekker und Nauck beibehaltenen ὅτε ῥινόν, gibt Aristarch mit Recht, vgl. übrigens Aristonic. ed. Carnuth p. 60. Denn ὅτε ῥινόν ist theils wegen des Gedankens, theils wegen der Kürze der ultima in ὅτε höchst anstössig, weil vor dem digammierten ῥινός oder ῥινόν (wie *K* 155. Anthol. IX 328, 4) der vorhergehende kurze Vocal sonst überall gedehnt erscheint: ε 426. μ 46. χ 278. *E* 308. *H* 474. *K* 155. *M* 263. *N* 406. *Π* 636. Was aber das Bild betrifft, so bemerkt Dr. Brieger: 'Aristarch's Lesart ὅτ᾽ ἐρινόν (= ἐρινεός) ist höchst ansprechend, wenn man den Gedanken des Aristarch nur richtig erfasst. Dem grossen Kritiker ist es natürlich nicht eingefallen, den Dichter ohne weiteres einen Berg mit einem Baume vergleichen zu lassen; nach ihm sagt Homer: sie erschienen (die ὄρεα σκιόεντα γαίης Φαιήκων), wie wenn ein Feigenbaum auf luftfarbenem Meere — sichtbar wird.' Hiernach ist der Commentar gestaltet. Faesi conjicierte ὅτε τε ῥίον ἠεροειδέι πόντῳ und begründete seine Conjectur im Vorwort S. XXX. Andere wie J. La Roche in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220 und Knös de digammo Hom. III p. 302 nehmen hier mit Hesych. ἔρινον für νέφος. Aber in der 'Unterrichtszeitung für Oesterreich' 1864 S. 181 ist J. La Roche geneigt, die als Lemma des Vind. 56 und im Schol. Par. bei Cramer An. Par. III 17, 14 erwähnte Schreibweise ὥς τε ῥινόν den übrigen vorzuziehen.

290. An Stelle von ἐλάαν vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 309 ἑάαν von ἑῶ *satio.*

294. Anders ist die Darstellung in Verg. Aen. I 89. Die Form ὀρώρει bildet ausser in diesem Hemistichion und in *M* 177, sonst überall den Versschluss.

295. Den Plural ἔπεσον finden wir auch Verg. Aen. I 85: *una Eurusque Notusque ruunt.*

296. Ueber αἰθρηγενέτης, das andere mit 'kältezeugend von αἶθρος' erklären, vgl. Spitzner und Döderlein zu *O* 171. Meineke in Anal. Alex. p. 86. Auch Lehmann zur Lehre vom Locativ bei

Homer p. 8. Ueber die Lesart αἰϑρηγενέης, welche Rhianos und Aristophanes gaben, Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 50 f.

300. Ueber μή mit Ind. Aor. vgl. Vierke de μή particulae cum indicativo conjunctae usu antiquiore. Lips. 1876 p. 14 f., welcher nach δείδω Kolon setzen will, so dass der μηsatz als selbständiger Ausdruck der Besorgniss zu fassen sei. Ueber die Athetese von 300—302 vgl. zu 205.

308. Die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in den Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 25 hat καὶ δή, nicht ὥς δή.

314. Die Form ἐλελίζειν verwerfend, will Cobet Miscell. p. 278 an Stelle von ἐλέλιξεν überall herstellen ἐϜέλιξεν. — 315 las Rhianos αὐτὸν βάλε (sc. κῦμα) an Stelle von αὐτὸς πέσε, vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretens. stud. Hom. p. 67 f. — Eine andere Erklärung von ἐπίκριον (= Verdeck) und Auffassung der Stelle giebt Goebel Lexilog. I p. 551 f.

316. Die Sprechweise, als Act der Thätigkeit auch das darzustellen was jemand erleidet, findet sich bei ἱέναι und dessen Compositis, βάλλειν, χέειν, λανϑάνεσϑαι, ὑποδέχεσϑαι usw. mit den bezüglichen Objecten und in ähnlichen Verbindungen; vgl. die Beispiele und Noten zu δ 114. ι 22. κ 236. λ 279. 423. μ 350. ν 310. π 191. τ 468. φ 126. χ 84. 327. ψ 33. *M* 205. 221. *P* 299. 619. *Φ* 115. Vgl. auch Fritzsche zu Theokr. V 93. Schneidewin zu Soph. Oed. Col. 149 f.

321. An Stelle des handschriftl. γάρ ῥ' ἐβάρυνε vermuthet Bekker hom. Blätt. I p. 319 γάρ Ϝ' ἐβάρυνε, so Nauck γάρ ἑ βάρυνε.

331. In der Erklärung des Infinitivs folge ich der Ausführung von Meierheim de Infinitivo Hom. I p. 40 f.

333 ff. Die ganze Erzählung von der Leukothea 333—367 wird nebst den darauf bezüglichen Versen 373 und 459—463 von Düntzer homer. Abhandl. p. 417 und Kirchhoff Köchly p. 89 f. als unmotiviert, fremdartig und müssig verworfen. Auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 671 äussert Zweifel gegen die Ursprünglichkeit der Erzählung: 'Allein die Episode ist so eng mit der übrigen Erzählung verflochten, dass sie nicht ohne weiteres sich ausscheiden lässt.'

334. Statt αὐδήεις hat Düntzer hier und an den bezüglichen Stellen (ζ 125. κ 136. λ 8. μ 150. 449) das Adjectiv οὐδήεις aufgenommen, von οὖδος oder οὖδας gebildet, so dass er es im Sinne von ἐπιχϑόνιος verstanden wissen will. Vgl. denselben in 'Die hom. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts' S. 19 ff. Dies οὐδήεις ist eine Conjectur des Aristoteles: vgl. Lehrs de Arist. [2] p. 41. Anderes hat J. La Roche hom. Textkritik p. 208 f. zusammengestellt. — 335. Die Schreibung ἒξ ἔμμορε nach Bekker hom. Blätt. II p. 37.

337. 'οὐκ ἐφέρετο ἐν τοῖς πλείοσιν': Aristonic. ed. Carnuth p. 60, dagegen steht der Vers in allen Handschr. bei La Roche.

Er ist aus 352. 353 sprachwidrig hineingedichtet. Denn εἰκυῖα ist stets digammiert, λίμνη 'die Meeresbucht' hier ungehörig, ποτῇ 'im Fluge' beim Auftauchen eine unhomerische Verbindung und Vorstellung, wenn der Interpolator nicht etwa ποτῇ als ein Adjectiv zu αἰθυίῃ nahm; endlich ist ἀνεδύσετο mit Genetiv bedenklich, worüber Merkel Proll. in Apoll. p. CXXII. Aristarch gab ὑπεδύσατο, was mit λίμνης nach der zu ζ 127 berührten Sprechweise vereinigt ist. Vgl. jetzt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 205 f.

344. Die Erklärung von νόστον in dem allgemeineren Sinne von 'Ankunft' ist gegeben nach G. Curtius in den Leipziger Studien 1878, I p. 143 ff. Uebrigens verwirft Kammer die Einheit p. 239 V. 345, weil Odysseus nach ζ 119—26 von dem Lande der Phäaken nichts weiss, und erst ζ 194 f. von Nausicaa darüber unterrichtet wird. Weiter sind dann auch die Verse 458 f. auszuscheiden.

350. αὐτὸς δ' ἀπονόσφι τραπέσθαι. Denn ein göttliches Wunder soll man nicht ergründen wollen. Auch nach späterem Glauben darf man bei sympathetischen Handlungen nicht hinsehen. Aehnlich Theokr. XXIV 95: ἄψ δὲ νεέσθω ἄστρεπτος, Orpheus und Eurydike, und ähnliches. Diese Worte benutzt Plutarch reip. ger. praec. c. 26 p. 819[e].

357. ὅ τε fasse ich mit Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze p. 34, wie *O* 467 als Masculinum des Relativum, wie es Aristophanes gefasst zu haben scheint. Dagegen schreibt Capelle im Philol. XXXVI p. 206 ὅτε, welches er in der vorauszusetzenden ursprünglichen, vortemporalen Bedeutung 'in der Beziehung dass' fasst: 'so dass Odysseus hier mit dem ὅτεsatz angibt, inwiefern er fürchtet, dass ein Gott ihm eine Falle stelle'. Dieselbe Bedeutung nimmt er ausserdem an: *Α* 518. *Ρ* 627. *Π* 433. δ 263. Vgl. auch den Anhang zu *O* 468.

361. Ueber die Verbindung von ἄν κεν vgl. Voss zu Arat. Phänom. 561. Bäumlein über die griech. Modi S. 368 f. Ueber die Wiederholung des κὲ zu δ 733. Nauck vermuthete in den Mélanges Gréco-Romains III p. 15 f., dass alte Diorthoten ὄφρ' ἂν μέν des Metrum wegen statt ἕως μὲν gesetzt hätten und herzustellen sei ἧος μέν, vgl. den Anhang zu *Α* 187 und *Ξ* 245.

364. Zu ἐπεὶ οὐ vgl. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 72. Gut vermutet Cobet aus Schol. H. M. T., dass die ursprüngliche Lesart ἐπεὶ οὐ μέν μοί τι gewesen sei, Nauck: μήν μοί τι und praefat. Bd. II p. IX: νήξομαι· οὐ μὲν γάρ τι. In προνοῆσαι hat das πρό die Beziehung auf dass Floss: πρὸ τοῦ διατιναχθῆναι τὴν σχεδίαν.

368 ff. An Stelle des handschr. ἠίων hält Cobet Miscell. crit. p. 262 die zusammengezogene Form ἤων für die homerische. Die gewöhnliche Deutung des Wortes (Spreu) verwerfend versteht

Goebel Lexilog. I p. 52 f. dasselbe in dem Sinne von Getreide, dagegen Froehde in Bezzenberger's Beiträgen III p. 11 trockene Halme, und Jordan in der Odysseeübersetzung p. 485: die im Felde zu einer Hocke zusammengestellten Garben.

381. Ueber *Αἰγαί* und *Ἑλίκη* in Achaja vgl. *Θ* 203. *Ν* 21. *Υ* 404. Die Entfernung des Raumes hat für Götter, die durch die Luft fahren, nirgends eine Schwierigkeit. Andere verstehen hier und *Ν* 21 unter *Αἰγαί* die zwischen Tenos und Chios gelegene kleine Felseninsel, die einen Tempel des Poseidon hatte und von der einige den Namen des ägäischen Meeres herleiteten. — Uebrigens verwirft Düntzer Kirchhoff etc. p. 90 auch das Eingreifen der Athene 382—387; V. 384 wird von Nauck als spurius? bezeichnet.

385. *πρὸ δὲ κύματ' ἔαξεν*, nachdem vorher die Wogen durch die verschiedensten Winde gegen einander gestossen waren und so dass Schwimmen nach einerlei Richtung hin unmöglich gemacht hatten; oder wie Tacit. ann. II 23 sagt: *postquam incerti fluctus variis undique procellis desierunt, omne caelum et mare omne in aquilonem cessit.*

391. *ἡ δὲ γαλήνη* ist die Lesart des Aristarch, wofür andere *ἠδὲ γαλήνη* lesen, was Bekker beibehalten hat. Vgl. die Bemerkung des Aristonikos zu *Ο* 127.

393. Ueber die von Nauck gebilligte Lesart des Rhianus *ἐπὶ* statt *ὑπὸ* vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 52.

402. *ῥόχθει γὰρ μέγα κῦμα ποτὶ ξερὸν ἠπείροιο.* Mit dem wiederholten Aussprechen dieses Verses hat Demosthenes, wie Zosimos im Leben desselben (bei A. Westermann Vitarum script. p. 299) erzählt, seinen *τραυλισμός* überwunden, weil der Vers ein gehäuftes *ῥ* enthält. Die Rauhheit dieses Buchstabens dient in unserm Verse besonders zur onomatopoietischen Bezeichnung der an das Ufer brandenden Wogen.

409. Die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 25 giebt *ἐπέρασσα*, wie Marc. 613 und and. Hdschr.

415 f. Die Fälle, wo an einen *μη*satz im Conjunctiv ein Satz im Futurum anschliesst zur Angabe der nach Verwirklichung der Besorgniss zu erwartenden Folge, sind: *Ψ* 341 f. *π* 87. *ε* 415 f. *Ε* 487—489. *Φ* 563—565. *Χ* 123 f. Mit Ausnahme der letzten beiden Stellen schliesst sich der *μη*satz an eine Ausführung, welche die in demselben ausgesprochene Befürchtung vorbereitet, so dass vor *μή* passender mit Kolon, als mit Punkt interpungiert wird. Der mit *δέ* angeschlossene futurische Satz ist als parataktischer Nachsatz zu fassen, das Futurum aber keineswegs mit manchen Herausgebern als Vertreter eines Optativs mit *ἄν*, sondern in eigentlicher Bedeutung nicht anders, als im Nachsatze nach *αἴ κε* mit Conjunctiv, indem die zu gewärtigenden Folgen der befürchteten Handlung unbedingt ausgesprochen werden, wie so das Futurum

selbst da steht, wo die Handlung, deren Folge im Futurum bezeichnet wird, als nicht eintretend bezeichnet ist: zu Γ 412.

421—423 werden verworfen von Düntzer homer. Abhandl. p. 418 und Kirchhoff Köchly p. 86. Gegen 421. 422 äussert auch Nitzsch in den erklärenden Anmerkungen zur Stelle Zweifel.

426 ff. V. 426 und 427 werden von Köchly de Odyss. carmm. I p. 16, Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 und Nauck verworfen. Düntzer verwirft ausserdem 436 f. Dagegen sah Nitzsch erklärende Anmerk. II p. 66 f. in den V. 427—436 eine Interpolation, was von Düntzer und Köchly bestritten wird. Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 486 ist Nitzsch gefolgt. Allerdings sind 426 f. verglichen mit 434 f. sehr auffallend, auch erregt das zweimalige Eingreifen der Athene in unmittelbarer Folge Verdacht, indess sind beide Erzählungen nicht völlig unvereinbar, da die Einwirkung der Athene doch das Schlimmste der drohenden Gefahr, das Abschinden der Haut am ganzen Leibe, und das Zerschmettern der Gebeine verhütet. — 430. παλλιρρόθιον erklärt Goebel Lexilog. I p. 380 abweichend von der gewöhnlichen Auffassung: zurückstürmend, sich zurückschwingend. — 439. Zur Erklärung des εἰsatzes vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 404 f.

443. Düntzer homer. Abhandl. p. 417 und Kirchhoff Köchly p. 90 f. verwirft das Gebet an den Flussgott als ungehörige Ausschmückung und will an die Worte λεῖος πετράων 443 unmittelbar ὁ δ' ἄρ' ἄμφω γούνατ' ἔκαμψεν 453 schliessen.

448. ἀνδρῶν ὅς τις. Der Genetiv steht vor dem Relativum, von welchem er abhängt: β 128. γ 185. δ 613. ϑ 204. ι 94. λ 179. ξ 106. 221. ο 25. 35. 395. π 76. σ 289. τ 528. Η 50. Λ 658; der vorgesetzte Genetiv ist von dem regierenden Relativum getrennt β 294. ζ 257. ω 215. Η 74. Μ 13. Der dem Relativ nachfolgende und durch andere Worte getrennte Genetiv findet sich α 401. γ 401. δ 196. η 156. 322. λ 147. σ 286. Δ 232. Ο 494. 743. Vgl. Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer. Th. 1 (Weilburg 1859) S. 10. — 449 f. Ueber den Zusammenhang von ἱκέτης mit ἱκνέομαι und ἱκάνω vgl. L. Meyer in Kuhns Zeitschr. XXII p. 54.

453 f. Zu der Bezeichnung ἐς ποταμοῦ προχοάς vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 62. — 455 vermuthet Nauck: πάνϑ', ἅλμη δ' ἀνεκήκιε an Stelle von πάντα, ϑάλασσα δὲ κήκιε. — In 456 vermuthet Wackernagel in Bezzenberger's Beitr. IV p. 302 ἀνάπνευστος für ἄρ' ἄπνευστος.

459. ἀπὸ ἕο als stabile Dehnung vor dem digammierten ἕο, ursprünglich σϝέο, findet sich stets an derselben Versstelle: ι 398. 461. φ 136. 163. Ε 343. Ν 163. Τ 261; und zu η 217. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. S. 207 und wegen des ursprünglichen σϝέο Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 65 sq.

467. Die acht Stellen, wo θῆλυς als Femininum erscheint, sind hier und ζ 122. κ 527. 572. Ε 269. Κ 216. Τ 97. Ψ 409. Dies zu Krüger Di. 22, 6, 2. Zur Deutung des Wortes an dieser Stelle vgl. Schmidt Synonymik der griech. Spr. II p. 402, welcher erklärt: weich, im Gegensatz zu dem harten Reif.

469. Zu αὔρη vergleiche man was Herod. II 27 vom Nil erzählt. Ebenso *aura fluminis* bei Liv. XXI 54. — Ueber ἠῶθι πρό, wo πρό im Sinne von πρωΐ steht, vgl. Lobeck Elem. II p. 249. Dieses adverbiale πρό steht ebenso verbunden in der räumlichen Bedeutung 'vorn' in Ἰλιόθι πρό θ 581. Θ 561. Κ 12. Ν 349 und in οὐρανόθι πρό Γ 3. Krüger Di. 19, 3, 1. Und diese Verbindungen bilden überall den Versschluss. Ausführlich behandelt den Sinn derselben C. H. Eickholt Quaestionum Homericarum specimen (Wesel 1860) p. 1 bis 19. Dagegen vermuthet Nauck ἠῶθεν πρωΐ.

471. Man liest hier gewöhnlich den Conjunctiv μεθείῃ oder μεθήῃ neben ἐπέλθῃ, während die meisten und besten Handschriften den Optativ μεθείη, viele auch ἐπέλθοι bieten. Nur Kayser schreibt den Optativ μεθείη neben dem Conjunctiv ἐπέλθῃ und diese Lesart billigt auch L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 389 f., indem er bemerkt: 'Der Conjunctiv ist unzulässig, weil er das einzige Beispiel sein würde, wo nicht εἴ κε c. Conj., sondern εἰ c. Conj. in postpositiven Erwartungssätzen nach einem präsentischen Tempus stände'. Beide Gelehrte lassen den Satz εἰ — καταδράθω durch γλυκερὸς — ἐπέλθῃ fortgeführt werden und erklären den dazwischen geschobenen Satz εἰ — μεθείη, Kayser: sofern, wenn vielleicht — mich verliesse, Lange als postpositiven Wunschsatz. Die letztere Auffassung würde zutreffen, wenn καταδράθω, wie Lange will, vom Niederlegen zum Schlaf, nicht vom Schlafen selbst verstanden werden müsste. Diese Bedeutung kommt dem Verbum trotz der Lexica, welche nur die Bedeutungen einschlafen und schlafen angeben, ohne Zweifel η 285 und wohl auch θ 296 zu und würde auch hier an sich neben θάμνοις ἐν πυκινοῖσι annehmbar sein, wenn nicht der Gegensatz in dem vorausgehenden εἰsatze 466 δυσκηδέα νύκτα φυλάσσω es wahrscheinlicher machte, dass καταδράθω vom Schlafen selbst verstanden sei, wie ψ 18. Ein weiteres Bedenken gegen Lange's Auffassung entsteht bei näherer Betrachtung des Satzes, der den Satz εἰ — καταδράθω fortsetzen soll: γλυκερὸς — ἐπέλθῃ. Dieser ist nämlich sowohl nach seinem Inhalt durch die doppelten Gegensätze der Subjecte, wie der Prädicate, als auch durch die chiastische Stellung der Worte mit dem zunächstvorhergehenden optativischen εἰsatze so eng verbunden, dass er von demselben nicht getrennt werden kann. Ist danach auch in diesem der Optativ ἐπέλθοι, den neben andern Handschriften auch der treffliche Marc. 613 bietet, zu lesen, so bleibt für die Auffassung des optativischen εἰsatzes als Wunsch-

satz kein Raum mehr und ist vielmehr die im Kommentar gegebene Erklärung anzunehmen, wofür *Α* 60 und *β* 43 Analogien bieten. Für diese Erklärung hat sich auch Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 615 ausgesprochen.

476. An Stelle des handschriftlichen ἄρ' ὑπήλυθε vermuthet Nauck ὑπεδύσετο. — 477. Zur Interpunction vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 46.

485. Ueber die Concessivsätze mit εἰ καὶ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ I p. 470 f.

488. Die in diesem Gleichniss für die Erklärung sich bietenden Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten bespricht Friedländer Beiträge zur Kenntniss der homerischen Gleichnisse. II. Berlin 1871 p. 18 f. — 489. Die Negation μή in Relativsätzen erörtert Vierke de μὴ particulae cum Indicativo conjunctae usu antiquiore, Lips. 1876 p. 38 ff., welcher übrigens bei πάρα nicht den Conjunctiv ἔωσιν, wie δ 165 und ψ 119, sondern den Indicativ εἰσίν denkt. — 490 schreibt Nauck nach Demetrius Ixion αὔῃ, die Handschriften haben αὔοι.

493. Bedenken gegen den Schlussvers äussert Düntzer Kirchhoff Köchly p. 91, 3. — δυσπονέος ist mit einem den Dichtern geläufigen Metaplasmus nach der dritten Declination gebildet, da im Nominativ nur δύσπονος nachweisbar ist. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 294. Elem. I p. 423. Daher hat man nicht nöthig, die überlieferte Form in δυσπενέος zu ändern.

ζ.

3. Ueber Etymologie und Bedeutungsentwicklung von δῆμος vgl. Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 403 ff. In der Verbindung mit πόλις 'wird die Burg dem Burggebiet gegenübergestellt.'

4. In diese Erzählung mögen einzelne Züge aus der Zeit und Umgebung des Dichters verwebt sein; man vgl. beispielsweise die Schilderung der Ionier im hymn. in Apoll. Del. 147 bis 155. Auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 113 bemerkt: 'Die Phäaken und die Heimfahrt durch diese sind des Dichters eignes Gebilde, vielleicht Um- und Neudichtung einer nordischen Sage, doch jedenfalls, wie er darin ein ionisches Leben malt, mittelst Zuziehung eigner Lebensanschauungen.' Vgl. den Anhang zu ι 34.

10. An Stelle von θεῶν las Rhianos θεοῖς: vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretens. stud. Hom. p. 70.

18 f. Düntzer Kirchhoff Köchly p. 92 verwirft diese beiden Verse als eine schlechte Ausschmückung.

24. Die Anfangsformel des Verses τῇ μιν ἐεισαμένη oder τῷ μιν ἐεισάμενος findet sich ausser dieser Stelle nur noch in der Ilias: *Β* 22. 795. *Γ* 389. *Π* 720. *Ρ* 326. 585. *Τ* 82. Wegen

der Wortstellung vgl. ν 429. Γ 386. Krüger Di. 51, 1, 12 hat *μὶν* in dieser Formel als reflexiv gedeutet. Aber dies wird schon durch λ 241 *τῷ δ' ἄρ' ἐεισάμενος* widerlegt: der reflexive Begriff liegt nur im Medium.

28. *ἄγεσθαι* in dem Sinne 'für sich heimführen als Frau' findet sich auch ζ 159. ξ 211. φ 316. 322. Β 659. Γ 72. 93. 404. Δ 19. Ι 146. 288. Π 190. Σ 87. Χ 471. Ψ 263. Ebenso Hesiod. Op. 695 *ὡραῖος δὲ γυναῖκα τεὸν ποτὶ οἶκον ἄγεσθαι.* Andere verstehen unsre Stelle von dem Brautzuge, worüber Göttling zu Hesiod. sc. 274 zu vergleichen ist. — Vers 35 hat Bekker athetiert, mit Beistimmung von Köchly de Odysseae carminibus diss. I p. 16: 'quippe qui prorsus inutilis sit post eum qui antecedit, et in fine contortam contineat sententiam iam antiquorum dubitationibus obnoxiam' und Nauck: spurius? Dagegen verwirft Düntzer Kirchhoff etc. p. 92 V. 31—35.

42 ff. In dieser Schilderung des Olymp (42—47) ist mit grosser Wahrscheinlichkeit ein späterer Zusatz zu erkennen: vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 672 Note 44, La Roche in Zeitschr. f. österr. Gymn. 1863 p. 190, Köchly de Odysseae carmm. diss. I p. 17, auch Nauck und Düntzer haben dieselbe verworfen. Uebrigens liegt die Vermuthung nahe, dass, wer die Verse einschob, ältere volksthümliche Poesie benutzte, da sich von selbst folgende gereimte metrische Glieder herausheben:

οὔτ' ἀνέμοισι τινάσσεται
οὔτε ποτ' ὄμβρῳ δεύεται
οὔτε χιὼν ἐπιπίλναται,
ἀλλὰ μάλ' αἴθρη πέπταται.

V. 44 las Rhianos *αἰθήρ* statt *αἴθρη* und 46 *τῇ ἔνι* statt *τῷ ἔνι*, vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 37 und 70 ff., wo derselbe die Worte *αἰθήρ* und *αἴθρη* eingehend erörtert. Vgl. auch Aristonic. ed. Carnuth p. 64. — 45. Ob *νεφέλη* ursprünglich einen doppelten consonantischen Anlaut hatte, wie *δνοφερός*, ist sehr zweifelhaft: vgl. G. Curtius Gr. Etym. [2] p. 265, [4] p. 295. Fick vergl. Wörterb. p. 109 unt. *nabhas,* [3] I p. 127. Den Gedanken von 42 bis 46 bezeichnet auf treffende Weise Schiller, indem er sein Gedicht 'das Ideal und das Leben' also beginnt: 'Ewigklar und spiegelrein und eben fliesst das zephyrleichte Leben im Olymp den Seligen dahin.'

52. Düntzer Kirchhoff etc. p. 92 verwirft V. 52—55.

55. Das Imperf. *κάλεον* verstand Ameis: gewöhnlich riefen, also von der allgemeinen Gewohnheit. Richtig erklärte Nägelsbach Anmerkungen zur Ilias, im X. Excurs p. 254 Anmkg.: wohin ihn die Ph. gerufen hatten, nach der dort entwickelten Theorie von dem Imperfect der nachhaltigen Wirkung. Diese Theorie ist jetzt als dem Wesen des Imperf. nicht entsprechend wohl mit Recht aufgegeben vgl. Autenrieth zu Il. I, 25. Dagegen lässt sich ein

Theil der dort behandelten Imperfecta wohl aus folgendem Gesichtspunkte erklären. Vergleicht man den Wechsel von Imperfect und Aorist in folgenden Stellen: β 387. γ 173. 174. ζ 323 vgl. 328. ο 130. Α 446. Ψ 203. 204. α 125. δ 447. 448. ν 161. α 422. 423., auch Ψ 353. Μ 398., so haben wir überall ein festes Verhältniss correspondirender Handlungen, deren zweite die erste abschliesst. Finden wir es nun natürlich, dass gegenüber der abschliessenden Erfüllung die Erwartung als dauernde Handlung im Imperfect dargestellt wird, so lässt sich auch begreifen, wie dem sprachlichen Gefühl correspondierende Handlungen ähnlicher Art, wie Bitten und Erhören, Einladen und Folgeleisten, Darbieten und Annehmen, Vorangehen und Folgen in gleicher Weise sich darstellen konnten, so dass die erste als dauernd aufgefasst wurde, so lange bis die correspondierende zweite eingetreten war. Daraus erklärt sich aber auch einfach der Gebrauch des Imperfects an Stellen, wie der unsrigen und γ 275. δ 638, wo wir ein Plusquamperfect setzen müssen, wo aber dem Griechen es nicht sowohl darauf ankam diese Handlung in Bezug auf die Haupthandlung als bereits abgeschlossen zu bezeichnen, sondern als bis zum Eintritt der abschliessenden dauernd. Für diese Auffassung kann auch angeführt werden das Praesens κελεύεις η 48, wo man den Aorist erwartet.

57. Ueber den Optativ mit ἄν in diesen bittenden Fragen vgl. Philol. XXIX p. 140 f., über die Lesart des Rhianos ἐφοπλίσσειαν statt ἐφοπλίσσειας Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 75.

60. Nauck schreibt ἐόντι und 61 ἔχοντι. Die Handschriften theilen sich zwischen Dativ und Accusativ. Vgl. über diese Frage Classen Beobachtungen pag. 140 ff. und Hentze in Zeitschr. für Gymn. XX pag. 742 ff.

70. Die ὑπερτερίη wird von den Alten durchgängig als länglich viereckiger Kasten zur Aufnahme von Transportgegenständen erklärt: πλινθίον oder τετράγωνον ξύλον δεχόμενον τὸ ἐντιθέμενον φορτίον. So auch im wesentlichen Grashof über das Fuhrwerk bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1846) S. 30 und B. Frieb das Fuhrwerk bei Homer (Wien 1854) S. 13, vgl. auch Woerner in G. Curtius Stud. IX p. 460, welcher das Wort im Unterschiede von πείρως erörtert. Diese Erklärung passt in den Zusammenhang, indem der Zusatz nach homerischer Sitte offenbar den Worten 58 ἵνα κλυτὰ εἵματ' ἄγωμι in Bezug auf den Sinn entsprechen soll. Dagegen A. Göbel in Mützells Z. f. d. GW. 1858. S. 816 erklärt ὑπερτερίη als ein 'Obergestell, aber nicht zum Aufnehmen von Lasten, sondern eine Vorrichtung, um gegen die Sonne Schutz zu gewähren, eine Art Oberdach, bestehend aus Ständern mit flach darüber gespanntem Tuche, welche Vorrichtung je nach Bedürfnis aufgesteckt oder abgenommen werden konnte.' Das letztere dürfte mit dem Be-

griffe von *ἀραρυῖαν* nicht recht vereinbar sein. Sodann pflegte man zum Schutz gegen brennende Sonnenstrahlen wohl verschiedene Kopfbedeckungen zu tragen, wie bekanntlich Valckenaer zu Theokr. Adon. p. 345 und Becker Char. II S. 362 erörtern; aber an Wagen müste eine derartige Vorrichtung erst aus alter Zeit nachgewiesen werden, um schon bei Homer an eine Art von *ἁρμάμαξα* denken zu können, über welche Krüger zu Xen. Anab. I, 2, 16 der grossen Ausgabe und Bähr zu Herod. VII 41 zu vergleichen sind. Auch Autenrieth im Wörterbuch versteht das Wort: Oberdach, Zeltdecke.

77 f. werden verworfen von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 93.

83. Ueber die Etymologie von *ἄμοτον* vgl. jetzt Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 80 f., welcher nach Etym. M. 85, 8 (*ἀπὸ τοῦ μετρῶ, ἄμετρον*) dasselbe von W. *μα* mit negativem Präfix ableitet und erklärt: non dimensus, immensus, immodicus. Anders Göbel Nov. Quaest. Hom. p. 8. Anm. von der W. *μα*: valde citatus, vehemens. Uebrigens bemerkt Nauck: *φέρον δ' ἐσθῆτα* verba vix sana.

87. Nach Friedländer im Philol. VII p. 673 schreibe ich mit Düntzer, Kayser, Nauck *ὑπεκπρόρεεν* statt des überlieferten Präsens, auch Naber quaestt. Hom. p. 109 verlangt das Imperf. — Ueber den Infinitiv *καθῆραι* vgl. Meierheim de infin. Hom. I p. 76. — Vs. 90. Ueber *ἄγρωστις* vgl. H. Fritzsche zu Theokr. XIII 42.

95. Van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 44 empfiehlt an Stelle von *ἀποπλύνεσκε* die andere Lesart *ἀποπτύεσκε* vgl. *Δ* 426 oder vermuthet *ἀποκλύζεσκε*.

100. *ταὶ δ' ἄρ'* ist die Aristarchische Lesart; vgl. W. C. Kayser disput. alt. p. 11, La Roche hom. Textkr. p. 138. Die freiere Stellung des *δὲ* an dritter Stelle (worüber im Anhang zu *ϑ* 540) ist hier dadurch entstanden, dass *σφαίρῃ* mit Nachdruck an der Spitze des Verses hervorgehoben werden soll. Auch das im Nachsatze beigefügte *ἄρα* pflegt sonst vom ersten Worte des Nachsatzes nur durch Partikeln getrennt zu werden. Die letztere Bemerkung trifft hier auch die gewöhnlichen Lesarten *ταί γ' ἄρ'* und *ταί τ' ἄρ' ἔπαιζον*.

102. Zum Begriffe von *ἰοχέαιρα* vgl. die Verbindungen *ἐκχεύατ' ὀϊστούς χ* 3. *ω* 178. *ἐπὶ δούρατ' ἔχευαν Ε* 618. *βέλεα στονόεντα χέοντο Θ* 159. *Ο* 590. Vgl. Lobeck Proll. p. 259. Döderlein hom. Gloss. § 2065. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII S. 8. — *κατ' οὔρεα* scheint die Lesart Aristarchs zu sein, vgl. Kayser zur Stelle und Ahrens de hiatus Homerici legitimis quibusdam generibus. Hannov. 1851 p. 34, der *Φ* 485 für diese Lesart anführt.

106. Dieser Vers, sowie weiter 112—114 werden von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 93 verworfen. — 113. Vergleicht man mit dieser Stelle *γ* 347 *Ζεὺς τό γ' ἀλεξήσαιε — ὡς ὑμεῖς — κίοιτε*, so scheint auch hier natürlich, wie die meisten Erklärer thun, *ὡς* circumscriptiv in dem Sinne von dass zu ver-

stehen, so dass der ὡςsatz das ankündigende ἄλλο ausführt, wie dort das τό γε. Vergleicht man aber ρ 242. φ 200, wo ähnlich ein ὡςsatz das vorhergehende τόδε (τοῦτο) ἐέλδωρ ausführt, wo aber L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 344, Anmerk. 39 mit Recht nach ἐέλδωρ ein Kolon statt des üblichen Komma verlangt und den ὡςsatz als selbständigen Wunschsatz fasst, so liegt der Gedanke nahe auch hier den ὡςsatz als Wunschsatz zu fassen in der Weise, wie Wunschsätze mit εἰ zur Ausführung oder Motivierung an vorhergehende Hauptsätze sich anschliessen. Speciell kann verglichen werden ι 317 αὐτὰρ ἐγὼ λιπόμην κακὰ βυσσοδομεύων, εἴ πως τισαίμην.

123. Ueber die vier Arten der Nymphen vgl. κ 350. ν 104. ρ 240. Z 420. Υ 8. Vgl. Lehrs popul. Aufsätze S. 92 ff. Hier hat Bekker 123. 124 ohne den Vorgang der Alten aus dem Texte entfernt. So urtheilte schon Nitzsch zu dieser Stelle und derselben Ansicht ist Düntzer die homerischen Beiwörter S. 18 f. und Köchly de Odyss. carm. I p. 17. In der That erregt das Gedankenverhältniss derselben zu dem vorhergehenden den schwersten Anstoss. Wer sich, wie Od. 120. 121 bereits in so speciellen Vermuthungen über die Beschaffenheit der im Lande erwarteten Menschen ergangen hat, und die Vermuthung über die Anwesenheit von Menschen 122 auf das jungfrauenähnliche Geschrei, das er vernommen, gegründet hat, für den ist kein rechter Grund ersichtlich zu der Vermuthung, dass diese Jungfrauen Nymphen seien, um dann auf einem so seltsamen Umwege 125 wieder aus der Anwesenheit von Nymphen auf die Anwesenheit von Menschen überhaupt zu schliessen. — 125 wird der Satz ἦ νύ που κτλ von Capelle im Philol. XXXVI p. 695 als Frage gefasst und zwar im Gegensatz zu der vorhergehenden Aussage: 'es klang mir wie die Stimme von Nymphen — oder . . . ? ebenso Nauck.

129. An Stelle von μήδεα vermuthet Nauck μέζεα.

130. ἀλκὶ πεποιθώς ist hier und E 299. N 471. P 61. 728. Σ 158 ohne Komma an das Nomen anzuschliessen. Die Form πεποιθώς steht ausser υ 289 sonst überall im Versschluss. Angeführt wird dieser Vers von Plutarch de animi tranq. c. 13 p. 472ᶜ. — 132. Ueber den numerus bei ὄσσε vgl. Lobeck Elem. I p. 262 not. 40. — Rhianos las αὐτὰρ βουσὶ ohne ὁ, vgl. Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 76.

133. Diesen und den folgenden Vers bezeichnet Nauck als spurii?

138. Hierzu gibt G. Autenrieth noch folgende Bemerkung: 'Dies alles beweist nicht eben, dass ein bestimmter Platz dieser Schilderung der Gegend entsprechen muss, aber jedenfalls beweist es, wie genau der Dichter die concrete Anschauung einer sei es ihm bekannten oder von ihm nur erdachten Gegend im weiteren Verlauf der Erzählung festzuhalten weiss. Darin liegt auch die

Berechtigung für den Hörer und Erklärer, solche Bilder und Schilderungen sich so deutlich als möglich nach dem Dichter in der Vorstellung zu detaillieren und beispielsweise ein homerisches Haus nach Homer zu zeichnen, wenn auch immerhin kein Haus in der Wirklichkeit in allen Einzelnheiten demselben entsprochen hat und vom Dichter so zu sagen copirt worden ist.' Vgl. hierzu den Anhang zu *B* 633 am Ende.

144. '*περιττὸς ὁ στίχος· οὐ γὰρ περὶ τῆς διανοίας αὐτῆς διστάζει, ἀλλὰ πῶς παρακαλέσει, πλησίον σταίη* (Köchly emendiert *στάς*) *ἢ ἀφεστηκὼς αὐτῆς. καὶ Ἀθηνοκλῆς δὲ ὑπώπτευσε τὸν στίχον*'. Aristonic. ed. Carnuth p. 66, vgl. M. Schmidt Didym. p. 196. Danach haben Bekker, Hennings die Telemachie p. 143, Köchly de Odyss. carmm. I p. 17 u. A. den Vers verworfen. Dagegen bemerkt L. Lange der homerische Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 412, welcher zweifelt, ob Aristarch den Vers verworfen habe, mit Recht: 'Da die Ueberflüssigkeit des Verses von Athenocles durch den angeblich dubitativen Sinn von *εἰ* begründet wurde (*διστάζει*), so werden wir den Vers beibehalten können; denn *εἰ* — *δείξειε* ist gar nicht Ausdruck eines Zweifels, sondern eines Wunsches, eines Wunsches, den Odysseus immer hatte, einerlei ob er von fern die Nausikaa anredete oder ihre Knie umfasste.'

149. Ueber die Sitte des Knieumfassens und die darauf bezüglichen Ausdrücke spricht Bekker hom. Blätt. II p. 55, Note 11.

153. *οἵ*, statt des gewöhnlichen *τοί*, bieten die besten Quellen, die des Eustathius und der Harlei., ausserdem die Handschriften und alten Ausgaben, welche das aus *Z* 142 unrichtig hierher gekommene Hemistichion *οἳ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν* enthalten. In *οἵ* stimmen sie überein. Und dies mit Recht: denn nach einer vorhergehenden consonantisch schliessenden Länge wird sonst bei Homer nie *τοί* gefunden, sondern stets *οἵ*, wie ausser *Z* 142. *Ω* 67 in dem Versausgange *οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν* nach *θεῶν* *ζ* 240. *θ* 331. *τ* 43. *E* 890. *N* 68. *Ω* 427, oder nach *θεοῖς* *μ* 337, oder nach *θεούς* *E* 404; *λαῶν οἵ* *η* 71. *Δ* 91. 202, *τῶν οἱ* *ϱ* 383 und in andern Stellen.

154. Der Gedanke erinnert an Evang. Luc. 11, 27. Vgl. auch Plutarch de Is. et Os. c. 36 p. 365[b]. Ovid. Met. IV 322 ff. und die von Menke zu Lucian somn. c. 8. S. 171 erwähnten Stellen. Ueber die Synthesis *τρὶς μάκαρ* Lobeck Elem. I p. 585. *σοί γε*: 'In diesem Dativ liegt sehr viel Gemüt: es ist einer der feinsten dativi ethici, die es gibt. Eine prosaische Seele nur könnte *σὸς* conjicieren.' G. Autenrieth.

157. Nach vorhergegangenen pronominalen Dativen finden sich solche Genetive der Participien noch *ι* 257. 459. *ξ* 527. *ϱ* 232. *χ* 18. *Ξ* 26. *Π* 531; und verwandt *λ* 76 und *κ* 485. Nach vorhergegangenen Accusativen eines Pronomens *δ* 646. *Υ* 414; ähnlich *υ* 312. *Π* 236, wo in *ἐμὸν ἔπος ἔκλυες εὐξαμένοιο* das

Possessiv *ἐμόν* gleich *ἐμεῦ* ist und an *Γ* 180 *δαὴρ αὖτ' ἐμὸς ἔσκε κυνώπιδος* erinnert. Vgl. über diesen Gebrauch J. Classen Beobachtungen IV S. 29 f., Gesammtausgabe p. 174 f., der die erwähnten Fälle des Genetivs nicht mit Unrecht 'als das letzte Stadium vor seinem völligen Durchbruch zur Selbständigkeit' absoluter Genetive betrachtet. Dagegen will J. La Roche hom. Stud. § 101, 1 S. 226* diesen Genetiv geradezu 'immer bei Homer von einem Substantiv abhängig' machen, was indess mehrfach bedenklich erscheint. Vorsichtig ist Krüger Di. 47, 4, 1. Bei den Späteren aber steht, statt eines Dativs oder Accusativs, der absolute Genetiv nicht selten entweder des Nachdrucks oder der Deutlichkeit oder der Concinnität wegen, um die Begriffe der Ursache oder der Bedingung oder der Zeit hervorzuheben.

160. *τοῖον εἶδον βροτὸν*, bei Bekker und andern, bieten zwar die Scholien H. M. Q. R. zu *α* 1, *εἶδον* auch der Vind. 133, aber diese Lesart scheint auf einem blossen Versehen zu beruhen. Die Vulgata ist *τοιοῦτον ἴδον βροτὸν*, wie Eust. Harl. Vratisl. haben, aber mit unhomerischem Gebrauche des *τοιοῦτον*, was wahrscheinlich aus *δ* 269 entstanden ist. Es ist daher nach Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) S. 22 die Conjectur *τοιόνδε ἴδον βροτὸν* aufgenommen, welche auch J. La Roche über Hiatus und Elision (Wien 1860) S. 7 für 'die richtige Lesart' erklärt und in seiner Ausgabe gegeben hat. Nauck schreibt nach andern Handschr. *τοιοῦτον ἐγὼ ἴδον*.

162. Leicht mag hier bei dem bewundernden Lob der Palme die eigne Anschauung des Dichters zu Grunde liegen. Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 334. Odysseus aber begab sich nach Delos, wahrscheinlich um über sein Geschick von Apollon Auskunft zu erhalten. Ueber die ganze Stelle bemerkt J. L. Hoffmann Album des lit. Vereins in Nürnberg für 1866 S. 43 folgendes: 'Die schlanke Nausikaa vergleicht Odysseus, als er wie geblendet von ihrer königlichen Gestalt in sinniger Rede um ihre Gunst wirbt, mit einem jungen Palmbaum, den er einst in Delos neben dem Altar Apollons gesehen. Die heilige Insel, der heilige Altar des Dichtergottes und die Spezialisierung des Bäumchens gilt mir im Munde des klugen Mannes für keinen müssigen Zusatz. Weibliche Schönheit übt bei ihrem ersten Erscheinen einen Zauber, wie er vom Heiligen ausgeht; sie hebt und beruhigt das Herz, füllt es mit stiller Andacht und macht den Nüchternen begeisterungstrunken, dass er weissagen möchte, wie der Seher Apollon.' Vgl. auch Steudener antiquar. Streifzüge p. 10. — Die Dattelpalme kam, wie der Name *φοῖνιξ* besagt, den Griechen aus Phönicien zu. 'Die Ilias weiss von der Palme nichts, die an der anatolischen Küste ganz ebenso, wie im eigentlichen Griechenland ein Fremdling ist; aber Odyss. 6, 162, in der ältesten

und schönsten Partie dieses Epos, wird der Palme auf Delos gedacht in Worten, aus denen die Bewunderung spricht, die das neu erschienene, fremdartige Pflanzengebilde bei den Griechen der epischen Zeit erregte.' Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 182, vgl. auch Naber quaestt. Hom. p. 68. Hehn vergleicht auch Hohes Lied 7, 8: 'Dein Wuchs gleicht der Palme und deine Brüste den Datteltrauben.' — Vs. 163 steht von ἔρνος das Verbum *ἀνερχόμενον*, 167 *ἀνήλυθεν*, anderwärts wie *Σ* 56 ὁ δ' *ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἶσος*. Aber in beiden Begriffen, in ἔρνος und *θάλος*, liegt das Bild des frischen Wachsens und Grünens. Ebenso bei den Hebräern: Jes. 4, 2. 11, 1. 53, 2. Ueber das partic. praes. vgl. Steudener antiquar. Streifzüge p. 17.

166. *ὣς δ' αὔτως* erscheint nur in dieser Uebergangsform zu Anfang des Verses in zwölf Stellen: *γ* 64. *ι* 31. *υ* 238. *φ* 203. 225. *χ* 114. *ω* 409. *Γ* 339. *Η* 430. *Ι* 195. *Κ* 25. Ueber Accentuation und Erklärung vgl. J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 Bd. 79 S. 307. Uebrigens verdächtigt Düntzer Kirchhoff Köchly p. 93 hier V. 166 — 174. 178 f. und 180 — 185. Ueber andere Bedenken gegen 170 — 174 vgl. Kammer die Einheit p. 242 ff., Bischoff im Philol. XXXVII p. 166 f. und den Anhang oben zu *ε* 278.

168. *δείδια δ' αἰνῶς*, statt des gewöhnlichen *δείδιά τ' αἰνῶς*, aus Schol. A zu *Κ* 167 und 5 Codd. bei La Roche mit Bergk Comment. crit. spec. V. p. VI. Derselbe Versschluss *Ν* 481. *Ω* 358.

172. *κάμβαλε*, statt *κάββαλε*, mit Bekker aus guten Quellen: Harlei., Vind. 56, Marc. 613 u. andern. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 595; und C. A. J. Hoffmann XXI u. XXII Buch der Ilias I p. 121*, auch zu *α* 101.

180. Der Gedanke ist übersetzt bei Plaut. Pseud. IV 1, 25: *tantum tibi boni di immortales duint, quantum tu tibi optes.* Angeführt ist der Vers auch bei Aelian. V. H. IV 27. — Zur Lesart *φρεσὶν ᾗσι* statt *σῇσι* vgl. Brugman ein Problem etc. p. 76 und 112.

181 ff. Zweifel gegen die Ursprünglichkeit der Verse 181 —185 spricht Düntzer Kirchhoff Köchly p. 93 aus, ausführlich hat die Unechtheit derselben zu begründen gesucht Bekker hom. Blätt. II p. 55 ff. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 357 ff., welcher die Zweifel treffend zurückgewiesen hat.

182. Dass *κρεῖσσον* hier von der eigentlichen Bedeutung (Aristonic. zu *Π* 688) auszunehmen sei, bemerkt Lehrs de Arist. [2] p. 117. Ueber Verbindungen wie hier *κρεῖσσον* und *ἄρειον* vgl. auch Lobeck Parall. p. 60 ff.

183. Die Partikel *ἤ* als, um ein vorhergegangenes ankündigendes *τοῦ* näher auszuführen, findet sich dann mehrmals bei Spätern, wie Eurip. Hik. 1120. Vgl. Pflugk zu Eur. Herakl. 298. Dies zu Krüger Di. 47, 27, 4. Ebenso folgt bei den Lateinern nach dem

vergleichenden Ablativ des demonstrativen Pronomens noch ein epexegetischer Satz mit *quam*. Vgl. Halm zu Cic. in Verr. IV c. 35 § 77.

184. Zur Interpunction nach *γυνή* vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 48. Anders La Roche hom. Stud. § 115 p. 251.

185. Anders erklärt Döderlein hom. Gloss. § 1081 diese Stelle: 'sie hören schnell auf einander' und Jordan übersetzt: Aber das beste Theil erlosen die beiden sich selber, indem er p. 489 *κλύειν* = altdeutsch hlosan setzt. Dagegen bezeichnet Nauck die Worte *ἔκλυον αὐτοί* als verba vitiosa, und van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 40 stimmt zu unter Anführung einer früher nach *Α* 218 gemachten Vermuthung: *θεοὶ δὲ μάλ' ἔκλυον αὐτῶν*. Auch *εὐμενέτῃσι* ist auffallend, wofür van Herwerden *εὐμενέεσσι* vermuthet, unter Zustimmung von Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 148.

200. Nauck vermuthet an Stelle von *ἦ μή που* — *εἰ μή που*, hier ohne jeden Anhalt von Seiten der Handschriften oder anderer Zeugnisse, während *ι* 405. 406 statt der entsprechenden Frage bei Apoll. de synt. p. 164 sich *εἰ μή* findet. Uebrigens ist dieser Gebrauch von *ἦ μή* in der Frage nur auf die Odyssee und hier auch nur auf diese beiden Stellen beschränkt. Zur Erklärung desselben vgl. Praetorius der hom. Gebrauch von *ἦ* (*ἦε*) in Fragsätzen p. 4 f. und Vierke de *μή* particulae cum indicativo conjunctae usu antiquiore p. 20 f.

201. Dass der ganze Gedanke nach seiner Form den Charakter eines allgemeinen Urtheils hat und man daher *οὗτος* nicht auf Od. beziehen darf, scheint mir von Nitzsch überzeugend erwiesen: ausser der Parallele *π* 437 kann für den formelhaften Gebrauch der Wendung auch auf Herod. III 155 *οὐκ ἔστι οὗτος ἀνὴρ ὅτι μὴ σύ, τῷ ἐστι δύναμις*. VII 203 *εἶναι δὲ θνητὸν οὐδένα οὐδὲ ἔσεσθαι τῷ κτλ.* verwiesen werden, auch ist der Vergleich von *ὅδε* 206, womit auf Odysseus im Gegensatz zu dem generischen *οὗτος* (derjenige) gewiesen wird, dafür nicht ohne Bedeutung. Die von *διερός* gegebene Erklärung ist die des Aristarch: *ὁ ζῶν*, vgl. Ariston. ed. Carnuth p. 67, Lehrs de Arist. [2] p. 47. Die Neueren deuten zum Theil mit G. Curtius griech. Etym. [4] p. 235 wegen *ι* 43 flüchtig, vgl. den Anhang zu *ι* 43 und über die sonstigen abweichenden Erklärungen Seiler-Capelle Wörterb. über die Gedichte des Homer unt. *διερός*. Uebrigens verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 94 V. 201—205. — An Stelle von *ἄλλος* 205 vermuthet Nauck: *ἄλλων*.

207. Ueber *πρός* in der Verbindung *πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες ξεῖνοί τε πτωχοί τε* vgl. Bernhardy Synt. S. 264. Krüger Di. 68, 37, 4. Der Gedanke erinnert an Psalm. 146, 9.

210. An Stelle von *λούσατε* vermuthet Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 55, 23 *δείξατε*. Ueber das Baden der Männer

unter Assistenz der Frauen und speciell die unten folgende Weigerung des Odysseus 218 ff. vgl. Schneidewin die homerische Naivetät p. 151 f. und Bischoff im Philol. XXXIII p. 687 f.

218. Wegen *οὕτω* vgl. Philol. XXVII p. 515, anders Bekker Hom. Blätt. II p. 38. Bischoff im Philol. XXXIII p. 687 f. will das *αἰδέομαι* unter Vergleich von *X* 71—75 daraus erklären, dass Odysseus vom letzten Abenteuer erschöpft, beschmutzt, überhaupt verunstaltet ist, wie er selbst es 219. 220 ausspricht.

221. *ἄντην* steht hier und *M* 152. *T* 15. *X* 109 zu Anfang des Verses; sonst bildet es stets den Versschluss.

224. Wie hier *νίζεσθαι*, so werden auch andere Verba des 'Reinigens und Abwaschens', weil sie den Sinn eines 'Wegnehmens' oder 'Beraubens' enthalten, mit dem doppelten Accusativ verbunden. So *καθαίρειν Π* 667, *λούειν Σ* 345, *ἀπολιχμᾶσθαι Φ* 122. Es handeln darüber Bernhardy Synt. S. 123. Geppert Ueber den Urspr. der hom. Ges. II. S. 183. J. La Roche hom. Stud. § 104, 7. Dies zu Krüger Di. 47, 13, 8.

231. Ueber *ὑάκινθος* vgl. Buchholz homer. Realien I, 2 p. 218 und zum Vergleich Jordan in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 161 ff.

236—247 werden von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 94 ausgeschieden.

242. Ueber *δέατο* vgl. G. Curtius Etym. I Nr. 269, [4] p. 235 und das Verbum der griech. Sprache I p. 172.

244 f. Ueber die periphrastische Conjugation bei Homer handelt Lehrs de Arist. [2] p. 367. Aristarch verwarf nach Aristonic. ed. Carnuth p. 68 beide Verse, schwankte jedoch wegen des ersten in seinem Urtheil, weil Alcman in den Worten *Ζεῦ πάτερ αἲ γὰρ ἐμὸς πόσις εἴη* denselben nachgeahmt hatte. Von Neueren haben 245 verworfen Bekker, Köchly de Od. carmm. I p. 17 f., Nauck, Düntzer. Aber das 'etwas zopfige Anstandsgefühl der Alexandrinischen Kritiker' kann für uns nicht mehr massgebend sein. Mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 16 f. folgendes: 'Das Schöne dieses Verses besteht eben darin, dass wir in *καί οἱ* nicht mehr den 'ideal gedachten' Gatten vor uns haben, sondern dass sich in dem Herzen und in den Gedanken des Mädchens unwillkürlich der wirkliche Odysseus selbst jenem unterschiebt. Dies ist so fein psychologisch gedacht, dass von einer Athetese des Verses nicht die Rede sein sollte, noch viel weniger freilich von der des vorhergehenden Verses mit Aristarch.' Vgl. auch Jordan das Kunstgesetz p. 44. Aristarch nimmt hier wie anderwärts die Cultur seiner Zeit und die Etikette der Alexandrinischen Fürsten zum Maasstabe seines Urtheils.

248. *Ὀδυσσῆϊ ἔθεσαν.* Der gedehnte Dativ auf *ι* in der Arsis vor vocalischem Anlaute erscheint noch *ϑ* 224. *κ* 520. *λ* 28. *ο* 149. *π* 206. *B* 781. *Υ* 259. Nach den Untersuchungen von

W. Hartel Homerische Studien I p. 39 ff. ist die ursprüngliche Länge des dativischen ι wahrscheinlich.

256 f. Köchly de Odyss. carmm. I p. 30 hat 256. 257 ausgeschieden und zugleich alle sonstigen Stellen, welche sich auf die *βασιλῆες* beziehen: η 95—99. 136—138. 148—232. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 106 ff. und Düntzer Kirchhoff Köchly p. 95 ff. — In 257 nimmt van Herwerden quaestiunculae ep. p. 44 an *εἰδησέμεν* Anstoss und vermuthet statt dessen *ἔτι δηέμεν*, nämlich *ἔτι* = *praeterea*, scil. *praeter ipsum patrem*, vgl. η 48 ff. — 259 vermuthet Nauck *ἧος* an Stelle von *ὄφρ' ἄν*, vgl. den Anhang zu Ξ 245.

267. Die Deutung des *λάεσσι ἀραρυῖα* durch 'wohlgepflasterte', welche E. Curtius zur Gesch. des Wegebaus S. 31 gibt, möchte weder mit dem Ausdruck *ῥυτοῖσιν* hier und ι 185. ξ 10, der Blöcke voraussetzt, noch mit den Wettspielen ϑ 109 ff., die nicht auf Pflaster gehalten werden konnten, vereinbar sein. Steinerne Sitze werden auch γ 406 und Σ 504 erwähnt.

269. Das handschriftlich überlieferte *ἀποξύνουσιν* gibt nach homerischer Weise den Abschluss der Handlung für das Ganze, also hier den poetischen Ausdruck für ein prosaisches 'verfertigen'. Dagegen hat man seit Buttmanns Erörterung im Lexil. 75, 4 fast allgemein *ἀποξύουσιν* aufgenommen, was nur mit Lentz in Z. f. d. AW. 1857 S. 262 durch eine Prägnanz des Ausdrucks 'durch Glätten Ruder zu Stande bringen' erklärbar wäre, vgl. *stringere remos* bei Verg. Aen. I 552. Auch J. La Roche, der in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220 *ἀποξύουσιν* billigte, hat in der krit. Ausgabe *ἀποξύνουσιν* aufgenommen, mit der Bemerkung: *ἀποξύουσιν* omni caret librorum auctoritate.

275—288. Hier zeigt Nausikaa Züge einer höhern Cultur, die im Menschenverkehr gewonnen ist. Daher gilt auch hier, was im Anhang zu 4 und 162 bemerkt wurde, dass nemlich in dieser ganzen Schilderung mancher einzelne Zug aus Ioniens Cultursphäre entlehnt sei. Es ist aber die feine Ausführung einer übeln Nachrede, wie sie aus ionischer Lebenserfahrung im Dichtergeiste sich spiegelte, hier der Phäakischen Königstochter in den Mund gelegt, um ihr naives Charakterbild zu vervollständigen. Denn es soll hier der Anhauch einer ersten Liebesempfindung, der die Nausikaa berührt hat, mit Naivetät dramatisch geschildert werden. Richtig bemerkt J. L. Hoffmann Album des lit. Vereins in Nürnberg für 1854 S. 74 f. in der Charakteristik der Nausikaa folgendes: 'Mit feiner Beobachtungsgabe leitet Goethe ihre nachherige sichtliche Beklommenheit, ihre Scheu vor übler Nachrede der Phäaken, wenn der Fremdling gleich mit ihnen zur Stadt gienge, von ihrer befangenen Liebe ab. Als sie noch unbetheiligt dem unscheinbaren Fremdlinge gegenüberstand, würde sie ihn arglos eingeladen haben, sie in die Stadt zu begleiten; jetzt, wo der un-

berechtigte Landfahrer ihre Freiheit bedrohte, meidet sie ängstlich den Schein einer Thatsache, die sie wünschen muss. Indess auch nachdem der gefährliche Mann ihres Hauses gastliche Schwelle betreten, benützt der Dichter nicht weiter die Gelegenheit zu einer Episode, welche ein Moderner schwerlich aus den Händen gelassen hätte. Seines Helden Verhängnis soll sich lösen, nicht aufs neue verwirren; des Odysseus Gemüth bleibt von Nausikaa unberührt, ausser in so weit ihn herzliche Dankbarkeit ihr zum Schuldner macht; und ihr eigenes Herz hat sich, da sie sich in schüchterner Entfernung gehalten, leicht wiedergefunden, nachdem seine häuslichen Verhältnisse bekannt geworden, nur dass sie beim Abschied ihm noch ein freundliches Andenken anempfiehlt.' Ich zweifle daher, dass die zu den Versen überlieferte Notiz der Schol. H. Q. *ἀϑετοῦνται στίχοι ιδ´ ὡς ἀνοίκειοι τῷ ὑποκειμένῳ προσώπῳ* eine begründete Beistimmung finden könne. Vgl. auch Nitzsch zur Stelle und Köchly de Od. carmm. I p. 32, welche jedoch 280. 281 verwerfen, dagegen nimmt Düntzer Kirchhoff Köchly p. 94 eine Interpolation von 273—288 an. Uebrigens will Lehrs de Arist. [2] S. 453 in Vers 276 nach *μέγας τε* mit Fragezeichen und nach *ξεῖνος* mit Kolon interpungiert wissen, 'weil es so viel ausdrucksvoller und neugieriger ist.'

280. *ἤ τίς οἱ εὐξαμένῃ* ist die überlieferte Lesart ohne Variante. Wer die Synizese nicht annehmbar findet, der könnte *ἤ τί οἱ* vermuten. Hermann vermutete *ἤ νύ οἱ*, Nitzsch *ἠέ οἱ*. Bekker hat aus Conjectur das digammierte *οἱ* getilgt und nur *ἠέ τις εὐξαμένῃ* gegeben, und ihm ist Nauck gefolgt, vgl. auch Wackernagel in Bezzenbergers Beiträgen IV p. 288.

282. Abweichende Erklärungen dieser Stelle geben J. La Roche homerische Untersuchungen p. 286 und Kayser bei Faesi.

286. Nauck vermuthet an Stelle des Optativs *ῥέζοι* den Conjunctiv *ῥέζῃ*, ohne Zweifel wegen des folgenden *μίσγηται.*

289. Statt *ὧδ'* gibt Aristarch *ὦκ'*, was auch Düntzer aufgenommen hat unter Vergleichung von *B* 26 *νῦν δ' ἐμέϑεν ξύνες ὦκα.*

293. Köchly de Od. carmm. I p. 32 verwirft diesen Vers wegen des Widerspruchs mit *η* 112 ff. unter Zustimmung von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 95.

300 ff. Ueber *καὶ ἄν* 300 vgl. den Anhang zu *Ξ* 245. — In den folgenden Versen 300—315 sieht Düntzer Kirchhoff Köchly p. 98 eine spätere Ausschmückung. — Nach 305 schaltet Köchly de Od. carmm. I p. 29 den Namen der Arete mit den Worten ein: *Ἀρήτη, ϑυγάτηρ Ῥηξήνορος ἀντιϑέοιο,* indem er überzeugt ist, dass Nausikaa, die drei Mal den Namen ihres Vaters nenne, auch den der Mutter nicht habe verschweigen können. Ebenso urtheilt Bergk griech. Literaturgesch. I p. 672 Note, vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 99 ff.

313 bis 315. Diese Verse fehlen im August. und Vind. 307 und andern bei La Roche und stehen im Harl. am Rande. Hier sind sie ungehörig, weil der Gedanke derselben schon in 311 und 312 enthalten ist. Der Interpolator hat gemeint den Gedanken durch dies vorzeitige Einschiebsel näher begründen zu müssen. Dagegen sucht Jacob Entstehung der Ilias und Od. p. 395 dieselben zu rechtfertigen.

318. Diesen Vers verwerfen Düntzer Kirchhoff Köchly p. 95 und Nauck. — *ἐῢ πλίσσοντο πόδεσσιν* erklärt jetzt Göbel Lexilog. I p. 476: 'schön schwangen sie sich mit den Füssen.' Uebrigens lässt sich zu 319 und 320 vergleichen Goethe in Hermann u. Dor. II 25. 26: 'lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere, trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.'

323 ff. Das Gebet des Odysseus 323—327 wird von Bergk griech. Literaturgesch. I p. 672, Note 44 verworfen, weil nicht recht im Einklange mit der alten Dichtung, da dort Athene, wenn auch unsichtbar, sich des Odysseus während seiner Fahrt über das Meer wiederholt annahm, ε 382. 427. 437. Düntzer homer. Abhandl. p. 419 verwirft 325 f., schon deshalb, weil Od. während des Sturmes die Göttin gar nicht angerufen hat. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 442 Anmerk.

330. Bekker hat das Adverbium *ἐπιζαφέλως* accentuiert, wogegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 666 begründeten Einwand erhebt. Zu der Erklärung von *ἐπι-ζάφελος* vgl. Anton Göbel im Philol. XVIII S. 211, der es vom Stamme *φελ* 'schwellend' ableitet und mit dem bildlichen Gebrauche von *tumidus* Hor. carm. IV 3, 8. Epist. II, 3, 94. Verg. Aen. VI 407 vergleicht.

331 = α 21. Die letzten vier Verse, von denen die zwei mittleren aus ε 410. Φ 468. 469. Ι 516. α 20 compiliert sind, hat offenbar ein Rhapsode als Schluss gebraucht, wenn er hier Halt machte; wenn er aber seinen Vortrag gleich fortsetzen wollte, musten sie wegfallen. Dies wird gebilligt von Köchly de Odysseae carmin. I p. 32, Düntzer hom. Abhandl. p. 419, La Roche in Zeitschr. f. oest. Gymn. 1863 p. 191, Hennings Telemachie p. 143 und Nauck. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 672, Note 44 meint, dass der Ordner, der überall auf den Vortrag der sich ablösenden Rhapsoden Rücksicht nahm, die letzten Verse hinzugesetzt habe. Diese Ansicht bestreitend vermuthet Kammer die Einheit p. 442 f., dass das Gebet des Odysseus aus seiner ursprünglichen Stelle in eine falsche gerückt sei und schlägt folgende Anordnung vor: ζ 316—322, η 2—13 (Schluss von ζ), ζ 323 + η 1 *αὐτὰρ ἔπειτ' ἠρᾶτο πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς*, ζ 324—331, η 14 ff. Vgl. dazu die widersprechenden Bemerkungen von Lehrs bei Kammer p. 772, der lieber unter Beseitigung von η 1 mit *δύσετο* 321 die neue Rhapsodie beginnen möchte.



ANHANG

ZU

HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

II. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG VII—XII.

ZWEITE BERICHTIGTE AUFLAGE

BESORGT VON

DR. C. HENTZE,

OBERLEHRER AM GYMNASIUM ZU GÖTTINGEN.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1876.



Kritischer und exegetischer Anhang.

η.

1. [Ueber das Verhältniss des Anfangs von η zum Schluss von ζ vgl. jetzt auch Kammer die Einheit der Odyssee. Leipzig 1873 p. 442 ff., wo der Versuch gemacht wird durch eine veränderte Anordnung alles in Einklang zu bringen.]

5. *ὑπό* mit dem Genetiv in dem Sinne 'unten hervor' noch δ 39. ε 320. ι 141. 463. χ 364. *H* 543. *I* 248. *N* 611. *P* 235. 645. *T* 17. *Φ* 56. *Ψ* 7. *Ω* 576. Ebenso in den Compositis *ὑπεδύσετο* zu ζ 127. *ὑποδύσεαι* υ 53. *ὑπέφηνε* ϱ 409. *ὑπὸ δ' ἤϱεον* *B* 154. *ὑπαΐσσειν* *B* 310. *ὑπολύειν* ι 463. *Λ* 401 und in der Tmesis *Ψ* 513. Diesen Gebrauch von *ὑπό* behandeln Voss zu Hymn. an Dem. 338. G. Hermann zu Eur. Hek. 53. Jacob La Roche über den Gebrauch von *ὑπό* bei Homer (Wien 1861) S. 22 ff. Zu Krüger Di. 68, 43, 1.

11. [Die Construction von *ἀνάσσειν*, *κρατεῖν*, *βασιλεύειν* behandeln C. Capelle Dativi localis etc. p. 22 ff., Bekker homer. Blätter I. p. 209, vgl. Ellendt drei homerische Abhandlungen II. p. 37 ff.]

13. *εἴσω* findet sich noch in solcher Verbindung γ 427. δ 775. σ 96. φ 229. *H* 270. *N* 553. Vgl. Lehrs de Arist. p. 138. [[2] 134.] Beispiele der Tragiker gibt G. Wolff zu Soph. Ai. 80.

14. *ἀμφὶ δ'* statt des von F. A. Wolf aus Handschriften aufgenommenen *αὐτάϱ* ist die Aristarchische Lesart, die ich jetzt (4. Auflage) nach dem Vorgange von W. C. Kayser zurückgeführt habe. Dadurch gewinnen wir zugleich die richtige Beziehung des Dativs *'Οδυσῆϊ* zu *ἠέϱα ἀμφέχευε*: vgl. 41. ϑ 278. *N* 544. *P* 268. Denn *φίλα φϱονέουσα* ist für sich zu nehmen, wie in den Parallelstellen.

15. Zur Verleihung dieser Unsichtbarkeit dienen *ἠήϱ* ν 189. *E* 776. *Θ* 50. *Ξ* 282. *Π* 790. *Υ* 444, und *νεφέλη* ϑ 562. *E* 186. 345. *O* 308. *Υ* 150, und *ἀχλύς* η 41. *E* 127. *O* 668. *Υ* 321, und *νύξ* ψ 372. *E* 23. 506. Nachahmung bei Verg. Aen. I 411.

26. *γαῖαν ἔχουσιν* mit Bekker aus Vind. 133. 56, August. [und andern bei La Roche], dem Lemma des Ambr. E, var. Harl. statt des seit Wolf gewöhnlichen *ἔϱγα νέμονται*, das sich in anderen Handschriften findet.

33. Statt *ἔλϑοι* gibt jetzt Bekker *ἔλϑῃ*, das nur in der Meermannischen Handschrift steht [auch im Marc. 457. Vind. 5. Stuttgart. 5, vgl. La Roche. Ich habe daher mit Bekker, La Roche, Nauck den dem

regelmässigen Gebrauch entsprechenden Conjunctiv in der 5ten Auflage hergestellt.] Die Anhänger der Liedertheorie erwähnen mit Nachdruck, dass die vorliegende Aeusserung über die Ungastlichkeit der Phäaken mit der folgenden Darstellung in Widerspruch stehe, und versuchen nach verschiedenen Richtungen hin eine Lösung. Vgl. H. Anton im N. Rhein. Museum 1863 Bd. XVIII S. 430. Köchly de Od. carm. III p. 16 sq., auch Düntzer in seiner Ausgabe [und dagegen Kammer die Einheit p. 105 f.] — 34. Ueber νηυσὶ θοῇσιν mit ὠκείῃσιν vgl. Schneidewin zu Soph. Ai. 710.

36. ὡς εἰ ohne beigefügtes Verbum noch τ 39. 211. [*E* 374.] *I* 648. *Π* 59. *T* 17. *X* 150. [*Ω* 328.] und ὡς εἴ τε ξ 254. ρ 111. *Λ* 474. [*Π* 192.] *T* 366. *Ψ* 598. Ebenso formelhaft wird ὥς ὅτε gebraucht: vgl. zu λ 368. Ueber die Hinzufügung des Verbum bei ὡς εἰ vgl. zu ι 314. [Ueber die jetzt im Commentar gegebene Auffassung vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ, II p. 538 ff.]. Zu dem Vergleiche 'so schnell wie ein Gedanke' vgl. Cic. Tusc. I 19: *nihil est animo velocius: nulla est celeritas, quae possit cum animi celeritate contendere.* Unsere Stelle hat vor Augen Gratius Cyneg. 204: *ocior adfectu mentis pinnaque cucurrit.* Dazu Theogn. 985: αἶψα γὰρ ὥς τε νόημα παρέρχεται ἀγλαὸς ἥβη, wo Welcker Thales bei Diog. L. I 35 τάχιστα νοῦς· διὰ παντὸς γὰρ τρέχει vergleicht. Aristaen. epist. I 5 θᾶττον νοήματος, vgl. Abresch lect. Arist. p. 26. Claudian de raptu Pros. II 201. Plut. Alex. 35. Heliodor IV 16. Seneca de benef. II 29. Endlich beachte man was Sonne in Kuhns Z. f. vergl. Sprachf. X S. 337 mit unserer Stelle und mit den Wolkenschiffen der Phäaken θ 559. 562 vergleicht: 'auf beseelten Luftschiffen, auf gedankenschnellem Wagen führen die Açvin den Schützling auf dessen Hülferuf . . . zum jenseitigen, himmlischen Ufer zurück.' [Vgl. auch Gerland altgriech. Märchen in der Odyssee p. 14.]

39—45. [Gegen diese Verse erheben sich an dieser Stelle folgende Bedenken: 1) an die beiden formelhaften Verse 37. 38 schliesst sich sonst (β 405. 406. γ 29. 30. ε 192. 193) sofort ein Vers, der die Angabe des erreichten Ziels enthält. 2) auffallend ist hier die Wiederholung der Angabe, dass Athene Odysseus in Nebel gehüllt, aus 15, da sie nochmals 140 wiederkehrt. 3) unerklärlich die nachträgliche Erwähnung des Eindrucks, den Odysseus von den beim Eintritt in die Stadt gesehenen Localitäten erhalten hat, denn die hier genannten (43. 44.) entsprechen durchaus nur den ζ 262—266 angegebenen und sind von Odysseus nicht, wie Ameis zu 43 bemerkte, auf seinem Wege bis zum Königspalast gesehen, sondern bei seinem Eintritt in die Stadt (18). — Neuerdings verwarf auch W. Jordan in den Neuen Jahrbb. 1873 p. 87 ff. V. 39—42, aber aus nicht zutreffenden Gründen, welche Benicken im Philol. XXXIII p. 564 widerlegte. Uebrigens würden V. 39. 43—45 zwischen V. 17 und 18 eingefügt an richtiger Stelle stehen, wie auch Köchly de Odyss. carm. diss. I p. 21 V. 43—45 an 17 angeschlossen hat. Die Störung der Anordnung kann im Zusammenhange mit einer Eindichtung stehen, welche man hier vermuthet hat: vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 672.]

50. Die Beispiele der letztern Art, in welchen eine nähere Bestimmung nicht beigefügt ist, bei Prosaikern aber wenigstens der individualisierende Artikel gesetzt sein würde, sind aus Homer mit transitiven und intransitiven Verben folgende: *ἀγορεύειν ἀγοράς* *B* 788. *αἰχμάζειν αἰχμάς* *Δ* 324. *βουλεύειν βουλάς* ζ 61. *K* 147. 327. 415. *Ψ* 78. *Ω* 652. *δαινύναι δαῖτα* *I* 70. *δαίνυσθαι δαίτην* η 50. *εἰπεῖν ἔπος* ϑ 397. π 469. τ 98. *ἐργάζεσθαι ἔργα* χ 422. *ἱδροῦν ἱδρῶ* *Δ* 27. *κτερεΐζειν κτέρεα* zu α 291. *μάχεσθαι μάχην* ι 54. *M* 175. *O* 414. 673. *Σ* 533. *νεικεῖν νείκεα* *Y* 251. *τειχίζειν τεῖχος* *H* 449. *φυτεύειν φυτόν* ι 108. *χεῖσθαι χοήν* κ 518. λ 26. Hierzu kommt noch die Verbindung mit einem sinnverwandten Objecte, wie *φωνεῖν ὄπα* zu ω 535 (unrichtig La Roche Hom. Studien § 94, 5). In allen solchen Fällen gewinnt der durch den Accusativ bezeichnete Begriff erst durch die vom Verbum ausgedrückte Thätigkeit seine volle Existenz. Vgl. La Roche a. O. § 19 und 20, wo aber unerwähnt bleibt, dass Lobeck Parall. diss. VIII p. 501 sqq. den *τρόπος ἐτυμολογικός* (oder das *σχῆμα ἐτυμολογικόν*) nach allen Seiten hin beleuchtet hat. Zu Krüger Di. 46, 6, 1.

52. Die andere Lesart *μάλα τηλόθεν* ist aus ζ 312. η 194. *E* 478 entstanden. Bekker hat jetzt den Vers ohne den Vorgang der Alten athetiert, mit Beistimmung von Köchly de Od. carm. III p. 16 [auch Düntzer, Nauck: vgl. dagegen L. Lange d. hom. Gebr. der Partikel *εἰ* I p. 472, Anm. 231].

54. Ueber *ἐπώνυμον* vgl. zu ε 273, und über *τοκήων* auch zu δ 596. Dasselbe Verhältniss finden wir bei Nachor und Milkah 1 Mos. 11, 29. Ueber die ganze Stelle vgl. auch Köchly de Od. carmin. I p. 29 sq. und H. Anton im Rh. Mus. 1863. XVIII S. 428. [Bergk griech. Literaturgesch. I 673, 46 und Kirchhoff die Komposition der Odyssee p. 55.]

60. Ob das Volk im Kampfe mit seinem Könige oder im Kampfe mit einem andern Volke oder durch Zeus umgekommen sei, ist bei Homer nicht erwähnt: die Gigantomachie aber gehört erst der spätern Sage an.

64. [Nauck in seiner Ausgabe der Odyssee nimmt Anstoss an *ἄκουρον* unter Verweisung auf die Mélanges Gréco-Rom. Vol. 2 p. 327 ff.]

65. Die Interpunction nach *νυμφίον*, sodass nun *ἐν μεγάρῳ* zum Folgenden gehört, ist eine Verbesserung von Th. Bergk commentat. critic. spec. V. Marburg 1850 p. 6 [die übrigens schon bei Nicanor gegeben ist: Nicanoris *περὶ Ὀδ. στιγμῆς* reliquiae ed. *Carnuth*, Berlin 1875 p. 49.]

81. Ueber den Tempel des Erechtheus und der Athene vgl. *B* 547. Herod. VIII 55. Manche finden in unserer Stelle deutliche Spuren von attischem Ursprung des Liedes, aber ohne zwingenden Grund. Denn die Akropolis konnte als Hauptstätte des Athenecultus schon vor Anfang der Olympiaden in Griechenland und Kleinasien so allgemein bekannt sein, dass der Dichter die Athene dorthin mit derselben Berechtigung gehen liess, mit welcher ϑ 283 f. Hephästos nach Lemnos und ϑ 361 ff. Ares nach Thrakien und Aphrodite nach Paphos geht. Dass hier nur eine zeitweilige Einkehr, ein vorübergehender Besuch stattfindet, darüber vgl.

Nägelsbach hom. Theol. I 4 S. 48 der Ausg. von Autenrieth. Ueber das 79 vorhergehende Beiwort ἐρατεινήν vgl. Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 446. [Uebrigens war 79. 80 schon bei den Alten verdächtigt: vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 73.]

84 ff. [Nitzsch wollte Vers 87 streichen, weil die Beschreibung des inneren Hauses erst mit 95 beginne, ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῖο aber schon hier auf das Innere weise, während θριγκός den Kranz der äusseren Mauer bezeichne. Er übersah dabei, dass die Beschreibung ausgeht von dem ersten allgemeinen Eindruck, den der im Innern herrschende Glanz auf Odysseus macht, dann zur genaueren Betrachtung des glänzenden Eingangs sich wendet und dann wieder zum Innern zurückkehrt. So giebt nach dem Zusammenhange nicht ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῖο Anstoss, denn 86. 87 sollen ja den Eindruck des im Innern herrschenden Glanzes (84. 85) erklären, sondern der folgende Zusatz περὶ δέ κτέ, da an den übrigen Stellen bei Homer und nach dem späteren Gebrauch θριγκός von dem Kranz der äusseren Mauer steht. Bei genauer Betrachtung der ganzen folgenden Beschreibung erhebt sich aber die Frage, ob nicht vielmehr bereits in V. 84. 85 der Grund des Anstosses zu suchen ist. Lehrs de Aristarchi stud. [2]p. 405 hat, abgesehen von den Gärten des Alkinoos (vgl. zu 107) alle Beschreibung von den Wundern des inneren Hauses, wovon Odysseus vor der Schwelle stehend nicht betroffen werden konnte, unvereinbar mit 133 f. gefunden, ebenso scheint es Bergk Griech. Literaturgesch. I 673 befremdend, dass die innere Einrichtung des Palastes geschildert wird, während Odysseus an der Schwelle stehend den Bau bewundert. Man vergleiche die ähnliche Situation in ε, wo Hermes der Grotte der Kalypso naht, sowie ρ 264 ff., um zu sehen, wie Homer bei solchen Beschreibungen, die er durch das Medium einer betrachtenden Person uns reflectiren lässt, die durch die Situation gezogenen Grenzen sehr wohl beobachtet. Mit solcher Weise steht nicht nur im Widerspruch, dass Odysseus von seinem Standpunkte aus vor der Schwelle des Hauses durch den immerhin offen zu denkenden Eingang das Innere nicht in dem Umfange übersehen kann, wie die Beschreibung es voraussetzen lässt, sondern vor allem auch die Verallgemeinerung der Beschreibung über den Moment der Betrachtung hinaus in ἑδριόωντο 98 pflegten sich niederzusetzen (denn an allen homerischen Stellen hat das Verbum nur die Bedeutung *considere*, vgl. Ebeling's Lexicon s. v.) und φαίνοντες νύκτας 102. Scheinen danach auch V. 95—102, welche durch die Verallgemeinerung der Beschreibung den Uebergang machen zu der nun gar ins Praesens fallenden Beschreibung von Localitäten und Handlungen, die ganz ausserhalb des Gesichtskreises des Betrachtenden liegen, nicht ursprünglich, so erheben sich damit auch Zweifel gegen die Ursprünglichkeit von 84. 85 an dieser Stelle, wir lesen sie bekanntlich auch δ 45. 46, wo sie das Staunen des Telemach und seines Begleiters, als sie in Menelaos Palast eingetreten sind, erklären. Allerdings ist ja möglich, dass Odysseus durch die offen zu denkende Thür einen allgemeinen Eindruck wunderbaren Glanzes von dem Innern des Hauses erhielte. Aber wie mangelhaft ist hier die Moti-

vierung dieses wunderbaren Glanzes im Vergleich zu der, welche die Verse in δ 72. 73 erhalten: von allen dort genannten Kostbarkeiten findet sich hier nichts als die ehernen Wände, nicht einmal die goldenen Fackelhalter aus 100 ff. sind hier verwendet, wo sie doch zur Motivierung jenes Glanzes hätten dienen können. Beschränkte sich die Beschreibung ursprünglich auf die Stücke des Baus, welche Odysseus vor dem Eintritt übersehen konnte, so würden V. 86 im Anschluss an 83 die Aussenwände zu beiden Seiten des Eingangs zu verstehen sein und θριγκός V. 87 in seiner gewöhnlichen Bedeutung von dem aussen um die Mauer sich ziehenden Gesims, es würde daran sich die Beschreibung des Einganges selbst und der vor demselben stehenden Hunde schliessen bis 94 und das Ganze passend abgeschlossen werden mit 132. In dem Bedenken gegen 84. 85 stimmt (nach brieflicher Mittheilung) auch A. Römer mit mir überein. Derselbe bemerkt: 'V. 84. 85 stehen δ 45. 46 viel passender, denn dort geht voraus: αὐτοὺς δ' εἰσῆγον θεῖον δόμον' und weiter: 'Wer erwartet nach der Ankündigung in V. 84. 85 eine Beschreibung des Aeussern des Palastes?']

86. Die Beschreibung des Palastes 86 bis 94 ist durch ζ 302 veranlasst. Die Form ἐληλέδατ', in den besten Quellen, ist wahrscheinlich die Aristarchische Lesart, da diese Form in einem von Aristonikos herrührenden Scholion zu ν 4 erscheint. [Aristonici περὶ σημείων Ὀδυσσείας Reliquiae emendatiores ed. Carnuth. Lips. 1869 p. 119.] Hierauf stützt sich ohne Zweifel die Lexikographennotiz ἐκ τοῦ ἐλεύθω. Die von Buttmann ausf. Spr. § 98 A. 13* empfohlene und von W. Dindorf [jetzt auch Nauck] aufgenommene Form ἐληλέατ' findet sich nur in den zwei castigierten Hss.; andere Autoritäten bieten die regelmässige Bildung ἐληλάδατ' mit euphonischem δ wie in ἀκηχέδαται Ρ 637. Aber in ἐρράδαται υ 354 und ἐρράδατο Μ 431 ist das δ wurzelhaft. Vgl. G. Curtius Etym. II S. 217 [²574].

89. [Hier ist auffallender Weise die einzige handschriftliche Lesart das metrisch unmögliche ἀργύρεοι δὲ σταθμοί, wofür allgemein die Correctur von Barnes σταθμοὶ δ' ἀργύρεοι aufgenommen ist. Jetzt hat Kayser in der Faesischen Ausgabe mit Aufgabe der Umstellung unter Verwerfung des δέ geschrieben ἀργύρεοι σταθμοί und diese Schreibung mit der Nothwendigkeit der nachdrücklichen Betonung der Stoffe motiviert, wie sie die sonst durchgeführte anaphorische Anordnung verlange. So sehr die handschriftliche Lesart diese Schreibung begünstigt, so hat doch die bei dem dann vorhandenen Asyndeton nothwendige Annahme einer erklärenden Parenthese in 89. 90, die zwischen die beiden Glieder der andern anaphorischen Verbindung 88 und 91 eingeschoben sei, etwas sehr Künstliches.]

93. Auch an den Dädalischen Bildern rühmt die Sage bekanntlich die grösste Lebendigkeit. Dasselbe gilt von den Dreifüssen und kunstreichen goldenen Dienerinnen des Hephästos Σ 376. 417 ff. Es soll dadurch nichts anderes bezeichnet werden als der gleich im Beginn der griechischen Kunst hervortretende Naturalismus im Gegensatz gegen den

abstracten ägyptischen Schematismus. Vgl. Overbeck Gesch. der gr. Plastik I S. 39 ff. 46.

94. Zu Krüger Di. 38, 2, 7. Bekker hat den Vers aus Conjectur athetiert, worin ihm Köchly de Od. carm. I p. 33 beistimmt, der ihn als 'versum perineple ex ε 136 traductum' betrachtet. [Auch Nauck bemerkt: spurius? cfr. Hermann Orph. p. 824, und Düntzer scheinen gar 92—94 späteren Ursprungs.]

97. Gewöhnlich wird λεπτοὶ ἐύννητοι gelesen. Da aber das doppelte $\bar{\nu}$ noch von niemand etymologisch erklärt worden ist, so bin ich zur handschriftlichen Lesart λεπτοὶ εὔνητοι zurückgekehrt.

100. Vgl. Lucret. II 24. An eine Art Fackelträger, wenn auch in einfacherer Form, ist wohl auch β 105 zu denken. Als 'Statuen' betrachtet man hier zur Vergleichung auch die goldenen Hirten auf dem Schilde des Achilles Σ 577. Aber diese können nicht Statuen, sondern nur erhabene Darstellungen sein, die darauf angebracht waren. [Sonst vgl. Brunn die Kunst bei Homer. Münch. 1868 p. 5.]

104. [μῆλοψ wird vielleicht richtiger mit Autenrieth im Lexicon s. v. weissglänzend verstanden und auf μαλός albus zurückgeführt: vgl. Brugmann in G. Curtius Stud. IV p. 123 und G. Curtius Etym.[4] p. 579.]

107. Gewöhnlich wird die auch von Bekker beibehaltene Form καιροσέων gelesen, wozu in der ersten Ausgabe folgendes bemerkt war: 'Vgl. Lobeck. Path. elem. I p. 504. Die Form καιροσσέων bieten pr. cod. Pal., Plut. de Pyth. or. 1, Hesych. II p. 110. Et. M. p. 499, 44, wo erst Gaisford ändert; aber sowol die Ableitung von καῖρος, die vermutlich von Herodian herrührt, als auch die beiden Erklärungsversuche bei Eustathius setzen καιροσσέων voraus. Und so wahrscheinlich Aristarch, der in der Regel solche Formen durch die Annahme einer Synizese rettet.' Vgl. jetzt die eingehende Erörterung von Bergk im Philol. XVI S. 578 ff. mit der Bemerkung, 'dass wir in Inschriften noch lange Zeit O für OY finden' und dem Resultate: 'wir sind vollkommen berechtigt καιρουσσέων zu schreiben [so La Roche, Nauck]; doch habe ich nichts dagegen, wenn man diesen merkwürdigen Rest alter Orthographie bewahrt' usw. Lobeck dagegen und Ahrens gr. Formenl. § 23 Anm. wollen καιροεσσέων geschrieben wissen, indem sie auch οε als Synizese betrachten. Hugo Weber endlich im Philol. XVI S. 713 vermutet, es müsse 'ein Adjectiv καιροσσέος oder καιροσέος festgehalten werden, das vermöge seiner Endung (nach der Ansicht von Scheuerlein) ein noch unbekanntes Stoffadjectivum ist.' Ich habe Aristarchs Leseart beibehalten, da dieselbe auch durch die von Meineke zu Kallim. p. 149 not. erwähnten Beispiele gestützt wird. Ueber das zur Besprengung der Faden gebrauchte Oel vgl. Povelsen Emend. loc. Hom. p. 93 und v. Leutsch im Philol. XV S. 329, der als Zeugnis den Machon bei Athenäus XIII 582[d] erwähnt: ἐὰν ἐλαδίου | ταρτημόριά μοι, φησί, προσενέγκης τρία, | κόμισαι. τὸ κωλῦον γάρ ἐστι τοῦτό με, welche

Worte der Walker der Hetäre Glykera sagen lässt, als diese zu ihm geschickt hatte, um ihr schönes korinthisches Kleid zurückholen zu lassen. [Vgl. jetzt auch V. Hehn Culturpflanzen und Hausthiere p. 46 und dagegen W. Hertzberg im Philol. XXXIII p. 6 ff. mit Friedländer in Fleckeisens Jahrbb. Bd. 107 p. 89 und H. Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern. Leipz. 1874 I p. 126 f. und 184. Letzterer bemerkt über καῖρος: „Dafür, dass die Fäden der Kette nicht in einander geriethen und in der Ordnung parallel neben einander blieben, dienten Schnüre oder Schlingen, καῖρος oder καίρωμα genannt, woher das Verfahren selbst, das Anbinden der Fäden an diese Schnur (welche vermuthlich am untern Ende der Kettenfäden sich befand) καιρόω, καίρωσις hiess.“] Zur homerischen Darstellung bemerke man übrigens, dass Odysseus alle Dienerinnen in regsamer und lebendiger Thätigkeit sehen soll, weshalb von 103 an der Uebergang in das Präsens stattfindet. Während aber Odysseus nach 133 ff. noch draussen vor der Schwelle des Hauses steht, hat der Sänger selbst unmerklich mit epischer Unmittelbarkeit zugleich eine Schilderung des Innern eingereiht: es wird demnach keine Wahrnehmung aus der damaligen Situation erzählt, sondern es wird das, was man später gesehen hat, zur Verständigung des Hörers im voraus geschildert. Dasselbe geschieht ε 59 bis 62. ι 183 bis 186 (vgl. den Anhang 239). κ 103 ff. (mit der Note im Anhang). λ 565 ff. μ 237 bis 243. ϱ 270. Im wesentlichen zu derselben Kategorie gehört das zu κ 31 am Ende bemerkte, ferner η 51 ff., wo Athene nicht mehr als Mädchen, sondern als Göttin redet, ohne dass dieser Umstand durch einen ausdrücklichen Zusatz der Reflexion vermittelt ist. So gut als ε 477 zwei verschiedene Sträuche aus einer Wurzel in dem Wunderlande hervorwachsen, so gut als Lynkeus in der Mythe sogar durch Bäume und durch die Erde hindurchsehen konnte, ebenso konnte in ähnlicher Weise der Dichter und Märchenerzähler seine schaffende Fantasie hier dem Odysseus als Auge leihen: es gehört dies zur Naivetät des märchenhaften Epos. [Es ist schwer in dieser Auffassung Ameis zu folgen. Ueber die angezogenen Parallelen wird man im Einzelnen verschieden urtheilen müssen: keine aber vermag den so unerhörten Uebergang der Beschreibung aus dem Praeteritum in das Praesens zu rechtfertigen und die übrigen bedeutsamen für eine spätere Einschiebung dieser Partie (103 — 132) geltend gemachten Gründe zu entkräften: vgl. die gründliche Ausführung von Friedländer im Philol. VI p. 669—681. Demselben stimmen zu Lehrs de Aristarch [2] p. 405, Düntzer, Kayser, Nauck, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 673, letzterer mit der Vermuthung, dass diese Partie aus einem andern epischen Gedicht entlehnt sei, in welchem Odysseus, nach Hause zurückgekehrt, über seine Schicksale und Erlebnisse bei den Phäaken und wohl auch über seine Heimkehr berichtete.]

110. Gewöhnlich liest man ἱστὸν τεχνῆσαι, als einen von ἴδριες abhängigen Infinitiv, den Bekker stillschweigend in τεχνῆσσαι geändert hat, worüber Bergk im Philol. XVI S. 581 Anm. 2 mit Recht bemerkt: 'das Scholion τεχνήεσσαι, τεχνίδιες (τεχνίτιδες) bestätigt Bekkers Ver-

besserung: wahrscheinlich war dies die Lesart des Aristarch und Herodian, daher auch Arcadius p. 95, 6 ausdrücklich die Form *τεχνῆσσα ἀπὸ τοῦ τεχνήεσσα* anführt.' Zu dem Citate des Arcadius bemerkt auch Lobeck Path. elem. I p. 343 not. 26: 'hoc fortasse reperit in Od. VII 110' usw. Uebrigens sind *τεχνῆσσαι* und *τιμῆς* *I* 605. *τιμῆντα* *Σ* 475 (vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 127) von den Adjectiven auf *εις* die einzigen contrahierten Formen bei Homer, wozu auch 107 die Lesart *καιρουσσέων* gehören würde. Das *τεχνῆσσαι* hat Krüger Di. 22, 7, 1 unerwähnt gelassen. Den Dativ *ἱστῷ*, statt des gewöhnlichen *ἱστόν*, gibt der Scholiast zu *Ω* 487, sicherlich nach alter Ueberlieferung, mit Recht, weil sonst kein Adjectivum auf *εις* bei Homer einen Accusativ des Bezuges bei sich hat. J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 206 urtheilt schliesslich: 'Für allein richtig halten wir die Schreibweise *ἱστῶν τεχνῆσσαι*, die auch gut beglaubigt ist, da der Accusativ ohne Analogie ist.' Dieses *ἱστῶν* bieten nemlich Vind. 133 von zweiter Hand und M und Vind. 56. Der Genitiv bei *τεχνήεις* 'kunstverständig' müsse dann nach Analogie von *δαήμων*, *ἄιδρις* und ähnlichen, die ein 'verstehen, kundig sein' bezeichnen, erklärt werden. [In der 4ten Aufl. folgte Ameis La Roche.]

114. *πεφύκασι* ist die alte jetzt auch von Bekker aufgenommene Lesart, die durch Herodian *περὶ διχρ.* p. 367 Lehrs bestätigt wird, um von Draco de metr. 33, 14 zu schweigen. Vgl. Buttmann ausf. Spr. § 87, 8 Anm. 4*. G. Curtius Bildung der Tempora S. 182. O. Schneider zu Nic. Ther. 789. Das hier sonst gewöhnliche *πεφύκει*, dem man die Präsensbedeutung andichtet, scheint aus *ε* 238. 241 entstanden zu sein, steht jedoch überall nur am Versschluss, eine Veränderung in *πέφυκεν* aber wäre bei Homer ohne Beispiel. Hierzu eine allgemeine Bemerkung über das Ganze. Die Schilderung von dem Garten des Alkinoos erinnert zwar in Bezug auf Symmetrie und Regelmässigkeit an unsere holländischen Gärten, ist aber übrigens märchenhaft. Denn der Dichter hat in seinen Schilderungen alles schöne, was die Wirklichkeit an verschiedenen Gegenständen und zu verschiedenen Zeiten darbietet oder was die Phantasie in einem wundervollen Klima sich denken kann, auf diesen einzigen Gegenstand übertragen. Daher ist es ein vergebliches Bemühen, jeden einzelnen Theil der Schilderung mit der concreten Wirklichkeit in Uebereinstimmung zu bringen und den kritisierenden Verstand nach allen Seiten hin zu befriedigen: dies hiesse das Märchen zerstören. Nur mit der Idee des Schönen und Vollkommenen überhaupt, und speciell mit der durch den Zweck des Dichters bedingten Idee steht die märchenhafte Schilderung nirgends in Widerspruch, wie die Erklärung nachzuweisen sucht. Der Zweck aber, den Homer in der ganzen Beschreibung verfolgt, ist die Veranschaulichung der Idee des Reichthums und des Ueberflusses an allem, was die Bedingungen und die Mittel zum frohen und üppigen Lebensgenuss darbietet. Diesem Zwecke und dieser Idee entspricht aufs genauste die Beschreibung des Palastes, der innern Einrichtung, der Geräthe, der Dienerschaft; ihr muss also auch die Schilderung des Gartens

angemessen sein. [Ueber die folgenden Baumarten vgl. V. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 41. 47. 156.]

120. [Probst in Fleckeisens Jahrbb. Bd. 107 p. 579 versteht *γηράσκει altert* d. i. fault.]

121. Wegen der Bedeutung des Obstes für die Tafel und den Gaumen widmet ihm der Dichter die ausführlichste Beschreibung mit acht Versen, während der Weingarten nur in fünf, der Gemüsegarten gar nur in zwei Versen beschrieben wird. Die Obstbäume sind *μακρά* (114), nicht niedrige und verkrüppelte Stämmchen, sie sind *τηλεθόωντα*, von kräftigem Wuchse und üppiger frischer Belaubung; es sind die edelsten Sorten Aepfel Birnen Granaten Feigen Oliven, und ihre Früchte sind herlich von Ansehen und Geschmack, *ἀγλαόκαρποι*. Denn *ἀγλαός* in dieser Zusammensetzung bezeichnet die Eigenschaft der Früchte gleich *ἀγλαῶν καρπῶν* (wie 122 *πολύκαρπος* gleich *πολλῶν καρπῶν*), nicht aber die Fülle und den Reichthum an Früchten, was in der Uebersetzung 'fruchtprangend' läge; daher hat Voss in seinem richtigen poetischen Gefühle jeder Fruchtsorte ein besonderes Epitheton gegeben. Alle diese Bäume prangen nicht blos jetzt im Schmuck der herlichsten Früchte, so dass sie zu einer andern Jahreszeit etwa leer und blätterlos dastehen: nein, das wäre nicht Märchen, sondern die nackte Wirklichkeit der unvollkommenen Erde. Alkinoos muss vielmehr fortwährend frische und saftige Früchte auf der Tafel haben. Darum müssen die Bäume von anderer, edlerer Art sein, indem sie unaufhörlich Blüten und reifende und reife Früchte tragen. Gerade dieser Umstand ist dem Dichter für seinen Zweck so wichtig und wesentlich, dass er der Schilderung desselben drei ganze Verse widmet (117 bis 119), und dass er sogar, als hätte er damit noch nicht genug gethan, das erst im allgemeinen bezeichnete noch individualisierend im concreten Falle auf die einzelnen Obstsorten anwendet 120 und 121. Von diesem Umstande aber als etwas wichtigem und wesentlichem durchdrungen hat hier der Dichter mit *ἐπὶ σταφυλῇ σταφυλή* in die zweite Abtheilung des Gartens übergegriffen, um eben zu erwähnen, dass diese nimmer aufhörende oder sich mindernde Fülle auch die wesentlichste Eigenschaft der Weinpflanzung sei. Und so hat der Dichter leicht und ungezwungen uns in die Rebenpflanzung eingeführt, und enthüllt dann den Reichthum dieser vor unsern Blicken. Indes sucht H. Anton im Rhein. Mus. 1863 XVIII S. 417 f. die Verse 120 und 121 als Interpolation zu erweisen. [Der Versuch die Erwähnung der Traube hier zu rechtfertigen hat wenig Ueberzeugendes: vgl. auch Nitzsch erklärende Anmerkungen zur Stelle und Grashof das Fuhrwerk p. 25 f., welcher 118—121 verwirft.]

123. Bekker hat jetzt statt *θειλόπεδον*, das einstimmig überliefert ist, *θ' εἰλόπεδον* aufgenommen [so jetzt auch Nauck], welche Conjectur zuerst Toup zu Hesych. III p. 401 vorgetragen und Döderlein Gloss. § 115 zu begründen versucht hat. Lobeck Path. elem. I p. 101 bemerkt dagegen: „*εἰλόπεδον* non legitur nisi apud scriptores Byzantiae

aetatis Scholiastas et Glossographos.“ Zur Sache. Die Traube ist schon an und für sich der Inbegriff alles schönen und herlichen; daher genügt es sie bloss zu nennen, um in dem Hörer die Summe aller ihrer Eigenschaften für den Genuss zu bezeichnen, wie auch unsere Dichter mit dem ‘edlen Rebensaft’, dem ‘Traubenblut’, der ‘goldenen Traube’ alles gesagt zu haben glauben, was sich von dem Weine rühmen lässt. Alkinoos hat (darin liegt eben das märchenhafte) das ganze Jahr hindurch reife Trauben für die Tafel und für den Schmaus, und zwar in den verschiedenen Gestalten in denen man den Wein geniesst, als frische Trauben, als getrocknete Trauben (Traubenrosinen), als gekelterten Wein. Das *τέρσεται* wird am besten ganz eigentlich verstanden, weil man dadurch erstens der rein sinnlichen Anschauungsweise des Dichters treu bleibt und zweitens ein Product für den Gaumen und für die Tafel zur Bezeichnung des Reichthums und Ueberflusses mehr erhält, während nach der gewöhnlichen Erklärung ‘an den Stöcken trocknen, um nachher daraus *vinum passum* zu bereiten’ nur an gekelterten Wein, wenn auch in verschiedener Qualität, zu denken wäre. Die homerischen Helden trinken bei ihren Schmausereien zwar viel Wein, aber doch immer nur eine Sorte: nirgends wird eine Abwechselung der Weine erwähnt, wie sie bei modernen Tafelfreuden beliebt ist. Und doch müsste man bei *vinum passum* an etwas ähnliches denken. [Vgl. indes Lang Homer und die Gabe des Dionysos. Marburg 1862 p. 12.]

126. *ἄνθος ἀφιεῖσαι* ‘die Blüte abstossend’, d. h. indem sie die vom Fruchtboden getrennte Blumenkrone, welche wie ein Schirm die fünf Staubfäden der länglichen Beere gegen Regen und Sonnenschein schützte, abstossen, in welchem Zeitpunkte die Herlinge erscheinen und die Weinblüte den stärksten Wolgeruch hat. Mit der ganzen Beschreibung unsers Abschnitts kann man vergleichen Plin. N. H. XVI 27. Noch jetzt trägt in Campanien die eine Art des Weinstocks dreimal im Jahre. Vgl. K. W. Müller Bemerkungen über eine Stelle in Hom. Od. (VII 126) die Weinblüte betreffend (Rudolstadt 1853) [auch Buchholz die homer. Realien I 2, p. 262. Hort vom Weine bei Homer. Straubing 1871 p. 9]. Das *ὑπό* in *ὑποπερκάζουσιν* ist treue Naturzeichnung, indem kurz nach der abgestossenen Blüte die dunkle Färbung unten beginnt. Vgl. auch Achilles Tat. II 4 *ὁ βότρυς ὑποπερκάζεται* und Nic. Ther. 337 *αἰὲν ὑποζοφόωσα μελαίνεται ἄκροθεν οὐρή*. Uebrigens ist auch der ganze märchenhaft schöne und vollkommene Zug, der in dem Gedanken mit *πάροιθε* liegt, aus treuer Naturbeobachtung herausgedichtet. Denn bekanntlich hängen die reifen Trauben am alten Holze, das dem Stamme näher ist, während an den vorderen Theilen der Rebe, an dem jüngern Holze die sich färbenden, noch weiter vorn die erst ansetzenden Trauben, und an den vordersten Spitzen die Blüten befindlich sind.

127. Ueber *πρασιαί* vgl. Lobeck Path. elem. I p. 244. Böttiger kl. Schr. III S. 167. Es sind eigentlich Lauchbeete, von *πρασόν porrum*, nach andern von *περᾶν*. Der Kopf- und Schnittlauch war später eine tägliche Nahrung und vertrat die Stelle des Salats. Dass auch die homerischen Menschen Gemüse gegessen haben, lässt sich aus dieser Stelle

schliessen so wie aus den im Vergleiche *N* 589 erwähnten Bohnen und Erbsen. Die Zwiebel erscheint *Λ* 630. τ 233. Vielleicht ist auch bei μενοεικέ' ἐδωδὴν παντοίην ξ 76. 77 mit an Gemüse zu denken. Da aber in der homerischen Mahlzeit das Gemüse für die Tafel und für den Gaumen einen untergeordneten Werth hat, so genügt es dem Dichter, nur das Vorhandensein desselben in zwei Versen kurz zu erwähnen; indes constatiert er auch hier den Reichthum und die Fülle durch das Epitheton παντοῖαι und durch den Zusatz, dass hier zwei Quellen entspringen. Diese sind zur Bewässerung der Gartenbeete nothwendig, wenn die Pflanzen immerfort grünen und im üppigen Wuchse prangen sollen (ἐπηετανὸν γανόωσαι). Die Obstbäume und die Weinstöcke begnügen sich wohl und gedeihen auch schon bei dem atmosphärischen Niederschlag; die Gemüsepflanzen dagegen bedürfen zu ihrem Gedeihen der künstlichen Bewässerung, da ihre Wurzeln weniger tief gehen und das gelockerte Erdreich schnell austrocknet. Darum steht ἐν δὲ δύω κρῆναι nicht zufällig unmittelbar hinter ἐπηετανὸν γανόωσαι, darum werden nicht zufällig zwei Quellen erwähnt, während schon eine zur Bewässerung ausreichte; darum endlich ist ἐν δέ nur auf den Gemüsegarten zu beziehen, nicht auf den Garten überhaupt, weil diese Beziehung zu allgemein und zu entfernt wäre, nebenbei mit ἀνὰ κῆπον ἅπαντα nicht harmonierte. Und auch hier bleibt der Dichter seiner Idee und seinem Zwecke treu, indem er sogar an diesen Quellen den Reichthum und Ueberfluss zeigt. Denn die eine Quelle liefert zugleich den übrigen Theilen des Gartens eine erwünschte Bewässerung, indem sie sich (in Rinnen und Canälen) durch den ganzen Garten hin ausbreitet; die andere ergiesst sich in den Palast, und so reichlich, dass sie nicht nur den König und sein Haus, sondern auch die Bürger der Stadt noch mit ihrem Ueberflusse versieht.

140. ἠέρα ἕχειν ist eine sinnliche Uebertragung des ἕχειν εἵματα ρ 24. 573. τ 225. *Σ* 538 und τεύχεα *K* 440. Am Schlusse von 141 will Döderlein (öffentliche Reden S. 356) ein Komma gesetzt wissen: denn „βάλε perperam divellunt ab ὄφρα.“ Aber wo eine derartige Partikel syntaktisch auch zum folgenden Satze gehören soll, da ist dieser sonst niemals wie hier mit δ' ἄρα, sondern stets nur mit δέ angeschlossen, abgesehen von der Anreihung τὲ oder καί oder ἰδέ. [Ausserdem spricht dagegen die Erneuerung des Subjects am Ende des Satzes 142 in Ὀδυσσεύς, dem zu Anfange des folgenden (nach den Partikeln) αὐτοῖο entsprechend eine Art chiastischer Gedankenbewegung ergiebt, wie sie zwischen Vorder- und Nachsatz beliebt ist: vgl. 331. 332. κ 220. 221 und die Anmerkung zu κ 207.]

149. [Alles hierher Gehörige erörtert Haake der Besitz und sein Werth im homerischen Zeitalter. Berlin 1872.]

152. θᾶσσον steht so mit dem Imperativ κ 72. π 130. υ 154. *Λ* 64. *Π* 129. *P* 654. *T* 68; mit ἀλλά und dem adhortativen Conjunctiv κ 44. 192. 228. 268. ω 495. *N* 115. *T* 257; in Absichtssätzen β 307. κ 33. *B* 440. *Z* 143. *M* 26. *Υ* 429. *Ψ* 53; isoliert aber ähnlich ο 201.

153. Uebrigens ist der Herd bei Homer noch keine heilige Stätte, wie in späterer Zeit; daher erscheint auch bei Homer noch keine Göttin Hestia, vgl. zu ξ 159. [Vgl. indes Autenrieth in Nägelsbach hom. Theol. ²p. 298 und Preuner über die erste und letzte Stelle der Hestia-Vesta. Tübingen 1862. p. 45 ff.]

156. Bekker hat jetzt aus Conjectur *προγενέστατος* geschrieben [so auch Nauck], aber bei der Wiederkehr dieses Verses λ 343 den Comparativ unverändert gelassen. Vgl. dessen Hom. Blätter S. 91.

174. [Aristonicus bei Carnuth p. 74: *ἀθετεῖται τὸ ἔπος ὡς ἀσύμφωνον τῇ τοῦ Ὁμήρου συνηθείᾳ. οὐ γὰρ ποιεῖ τὰς τραπέζας ἀφαιρουμένας παρόντων τῶν δαιτυμόνων, ἀλλὰ μετὰ τὴν ἀπαλλαγήν. Phaeaces nondum cubitum iverunt, itaque Laodamas, cujus sellam Ulixes occupavit, mensam habet.*]

194. Den zweiten Versfuss bildet *καρπαλίμως* hier und ζ 312 so wie noch μ 166. *E* 904, aber an den übrigen achtunddreissig Stellen steht es im Versanfang, und zwar theils wie hier am Schluss des Gedankens β 406. γ 30. ε 193. η 38. ξ 500. ο 497. *A* 435. *Θ* 506. 546. *K* 346. *Y* 190. *X* 159. *Ψ* 408, theils im Anfange des Gedankens, theils in der Mitte desselben.

196. [Die gegen den sonstigen Gebrauch verstossende Erneuerung des Subjects bei *πρίν* in *τόν* erklärt Bekker Homer. Blätter II p. 7 aus der Einwirkung von α 210 *πρίν γε τὸν ἐς Τροίην ἀναβήμεναι*, wenn nicht zu lesen sei *γε Ϝεῆς* statt *τὸν ἧς*. Auch Nauck nimmt Anstoss, anders R. Förster in Miscellan. philol. libellus. Vratislav. 1863. p. 18 f.]

197. Der Aorist, wie hier *νήσαντο*, auch *Y* 128. *Ω* 49, und metaphorisch von den Göttern überhaupt α 17. γ 208. δ 208. ϑ 579. λ 139. π 64. υ 196. *Ω* 525. Dieser Aorist steht, weil die 'Spinnerinnen' das Geschäft, den Lebensfaden der Geschicke zu spinnen, mit der Geburtsstunde des Menschen abschliessen. (Nach H. Usener im Rhein. Mus. 1868 Bd. XXIII p. 372 Anmerk. 159 hat der Aorist *ἐπένησε κατενήσατο* die gleiche Bedeutung, wie *τέκε*, worin ich beistimme: ich wollte nämlich durch meine Worte nur den Grund dafür angeben.) Statt *κατὰ* steht sonst nur *ἐπὶ* 'zuspinnen.' [Nauck vermuthet *κακά*.] Ueber *κατὰ κλῶθες* in Vergleich zu der frühern Lesart *κατακλῶθες* vgl. Buttmann Mythol. I S. 293*. Als stark verdächtig bezeichnet diese Stelle Nägelsbach nachhom. Theol. III 6 S. 150. Uebrigens erscheinen die Schicksalsgöttinnen in der Dreizahl und als Töchter der Nacht erst bei den Späteren.

204. Solche Formen des synkopierten [?] Aorist sind *ξύμβλητο* ζ 54. *Ξ* 39. 231. *ξύμβληντο* κ 105. *Ξ* 27. *Ω* 709. *ξυμβλήτην* φ 15. *ξυμβλήμενος* λ 127. ο 441. ψ 274. ω 260. *ξυμβλήμεναι* *Φ* 578. Krüger Di. 39 unter *βάλλω* betrachtet *ξύμβληται* nach dem Vorgange anderer mit Unrecht als 'Perfect ohne Augment'. Bekker ist der Accentuation *ξυμβλῆται* gefolgt. Aber nach den besten Zeugnissen der Alten ist der mediale Aorist nicht als Perispomenon zu schreiben, wie hier auch der Schol. P ausdrücklich bemerkt: *ξύμβληται· ἐντύχῃ. προπαροξύτονον.* Vgl. H. Rumpf de formis quibusdam verborum (Giessen 1851) p. 15.

Indes hat hier C. W. Nauck beigefügt: 'ξυμβλῆται ist Conjunctiv, wie ἐντύχῃ, dagegen ξύμβληται = ἐνέτυχεν.' [Uebrigens will Adam in den Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulwesen VII, 1871, p. 124 unter τὶς nicht einen der Phäaken, sondern einen der Götter verstanden wissen, und bei κατακρύπτουσι ergänzen, 'dass sie Götter seien,' indem er in diesen Worten des Königs eine feine Aufforderung an Odysseus sieht mit der Farbe herauszurücken und zu bekennen, ob er wirklich der unglückselige Fremdling sei oder τὶς ἀθανάτων.]

208. [La Roche und Nauck lesen nach der Mehrzahl der Handschriften μοι μελέτω, nur Marc. 613 hat τοι μελέτω.]

213. καὶ μᾶλλον wie β 334. δ 819. ϑ 154. ο 198. σ 22. 216. Θ 470. Ν 638. Τ 200. Χ 235. πολὺ μᾶλλον Ι 700. ἔτι καὶ πολὺ μᾶλλον Ψ 386. 429. Bekker ist jetzt zu der vor Wolf gewöhnlichen Lesart καὶ πλείον' zurückgekehrt, die in wenigen Handschriften zweiten Ranges steht.

216. Der böse Ruf des Magens erscheint auch ο 344. ϱ 286. 473. σ 53. Vgl. auch Athen. X 19 p. 422: 'ein grosses Uebel für die Menschen ist der Magen', wo dann der Komiker Alexis angeführt wird, der dem Magen alle schmachvollen Leiden und Widerwärtigkeiten schuld gibt, und Diphilos, der den Vers des Euripides 'die Noth und mein mühseliger Magen bezwingt mich' lobpreisend ausführt. Und bei Artemidor I 76 wird der Magen ein grausamer und gestrenger Herr genannt, wie sonst der Todesgott heisst. Uebrigens sucht H. Anton im Rh. Mus. XVIII S. 419 ff. die ganze Stelle 207 bis 227 als störenden Zusatz zu erweisen. [Düntzer Kirchhoff, Köchly u. d. Odyssee p. 40 verwirft 194 bis 225. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 675 V. 185—227. Die Gründe für diese Annahme liegen besonders in den Differenzen zwischen der hier von Alkinoos für den folgenden Morgen getroffenen Anordnung und der Ausführung im 8ten Gesange; auch scheint die Wiederholung von 184 in 228 auf die Einfügung hinzuweisen; abgesehen hievon ist zweifellos, dass V. 215—221 in dem Zusammenhange nicht bestehen können. Ist die Aufforderung 215 an sich ganz unmotiviert, da Niemand an ihn das Verlangen gerichtet hat von seinen Leiden zu erzählen, so widerspricht sie andrerseits durchaus dem 177 Erzählten, zumal auch in den Formen der Aoriste δορπῆσαι ἐάσατε, die von dem Gestatten einer Fortsetzung des schon begonnenen Mahles nicht verstanden werden können. Dass Odysseus aber seine Mahlzeit 177 bereits beendigt hat, zeigt deutlich die weitere Erzählung: von einer Fortsetzung des Essens ist nicht weiter die Rede, konnte auch nach der Schlusslibation 228 kaum mehr die Rede sein, vielmehr wird 232 sofort abgeräumt.]

221. ἐνιπλησϑῆναι hat der Vrat. des Michael Apostolius und Athen. X p. 412; und dies ist wohl Aristarchs Lesart, die hier objectiver und concinner ist als das auch von Bekker [auch Nauck] gebilligte ἐνιπλήσασϑαι, was nach Schol. H. P. poetischer sein soll. Gewöhnlich wird hier dem Aristarch die Form ἐμπλησϑῆναι beigelegt. Aber auch bei dieser Form könnte das in der Thesis gedehnte καί vor nicht digam-

mierten Vocalen durch β 230. 232. ε 8. 10. Ω 641 geschützt werden und ausserdem durch die Analogie in η 70. ϑ 468. ι 360. κ 337. 574 (mit der Note). μ 75. ο 425. χ 386. Δ 554. Ο 522. Ψ 431, wo überall der Hiatus regelmässig ist. — 'καὶ ἐνιπλησθῆναι ἀνώγει, vgl. μάλ' αἰεὶ κέλεται 219 f. und ἐκέλευσε ἀνάγκη (217): das ist gleichsam der ewige Refrain des unverschämten Magens.' G. Autenrieth.

222. ὀτρύνεσθαι ist die Lesart des Aristarch. Bekker hat jetzt aus Vind. 133, Vind. 56 [und andern bei La Roche] ὀτρύνεσθε aufgenommen, was nach Aristonikos [Aristonic. ed. Carnuth p. 75] (vgl. J. La Roche Didymus S. 24) hier Zenodot geschrieben haben soll. Indes bemerkt J. La Roche über den Hiatus und die Elision (Wien 1860) S. 17 zu dem Scholion: 'diese Angabe ist entschieden falsch, denn Zenodot schrieb ὀτρύνεσθον, oder er ist nicht consequent geblieben, was wir nicht berechtigt sind anzunehmen.' [Vgl. Düntzer de Zenod. p. 80.]

225. [Dieser schon den Scholien missfallende Vers fügt dem Gedanken nicht nur ein überflüssiges, sondern auch überaus lähmendes Anhängsel an. Das adversativ zu παθόντα mit Nachdruck vorangestellte ἰδόντα erhält vermöge dieser Stellung die natürliche Beziehung auf πάτρης 223, welches sich von selbst dazu als Object bietet, und nur wer diese Beziehung verkannte, konnte den τ 526. Τ 333 wiederkehrenden Vers einfügen, um ἰδόντα das scheinbar fehlende Object zu geben — eine Interpolation der gleichen Art, wie ψ 48. Ebenso urtheilen Nitzsch und Düntzer. — Uebrigens war nach Cobet's (Mnemos. neue Folge II p. 165) Annahme πατρίδ' ἐμὴν ἄλοχόν τε die von Aristophanes gewünschte Lesart.]

239. Andere lesen φῄς als Präsens, aber dann würde man nicht die Negation, sondern etwa ἦ δὴ φῄς oder πῶς δὴ φῄς erwarten. Die Imperfectform φῆς findet sich noch ξ 117 und Ε 473. Vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 106 [und Hom. Textkritik p. 374.].

241. Ueber διηνεκέως vgl. Lobeck Path. prol. p. 145 und 320, auch Döderlein Hom. Gloss. § 2092. G. Curtius Etym. I No. 424 [4 p. 309]. Mit diesem und dem folgenden Verse, die in Beziehung auf 239 gesagt sind, umgeht Odysseus für jetzt die Nennung seines Namens und will mit dem Singular τοῦτο 243 nur auf den éinen Punkt, auf die Hauptfrage nach dem Empfange der Kleider eingehen. Als die Hauptfrage aber charakterisiert sich dieser Punkt schon durch die Gestaltung von 238, weil hier der formelhafte Anfang nicht auf gewöhnliche Weise zu Ende geführt ist, sondern gerade durch den Anschluss dieser Frage im zweiten Hemistichion unterbrochen wird. Denn diese Abweichung von der vollständigen Formel muss hier wie Φ 150 ihren tieferen Grund haben. Dagegen sucht hier nach seinem Princip 'eine Lücke' zu erweisen A. Kirchhoff im Monatsbericht der Berliner Akad. 1861 S. 563 bis 579 [jetzt in Kirchhoff die Composition der Odyssee. Berlin 1869 p. 68 ff.]. Gegen diese Annahme und über die Auffassung der ganzen Stelle vgl. besonders K. Lehrs de Aristarch. [2] p. 438 [auch Susemihl in Fleckeisen's Jahrbb. 1868, Bd. 97 p. 102 ff., Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 41 ff.,

Kammer die Einheit der Odyssee, p. 203 ff., dem ich in der Auffassung der Frage 238 jetzt gefolgt bin.]

242. Ueber *Οὐρανίωνες*, worunter nur die Olympier zu verstehen sind, vgl. Lehrs de Arist. p. 191. Lobeck zu Buttmann II S. 437. Nägelsbach hom. Theol. II 3. Düntzer die homer. Beiw. S. 16. G. Curtius Etym. I No. 509. Ein Patronymikon *Οὐρανίωνες* 'Abkömmlinge des Uranos' harmoniert nicht mit Ξ 201. 302. [Uebrigens will W. Jordan in Fleckeisen's Jahrbb. Bd. 107 p. 73 diesen Vers entfernt wissen.]

243 = ο 402. τ 171. Γ 177. Auch sonst sind im zweiten Hemistichion die Verba *ἀνείρεσθαι* und *μεταλλᾶν* nach epischer Sitte formelhaft verbunden: α 231. γ 69. 243. ξ 378. ο 362. 390. π 465. ψ 99. ω 478. Α 550. 553.

250. [Nauck schreibt hier und ε 132 mit Zenodot (vgl. Düntzer Zenod. p. 133) und der Mehrzahl der Handschriften *ἐλάσας* statt des sonst allgemein aufgenommenen *ἔλσας*. Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 75, Nitzsch zu ε 132 und Buttmann Lexilogus [2] II p. 127. 131.]

251. Hier bemerkt Aristonikos [Aristonic. ed. Carnuth p. 75 f.] in den Scholien H. P. über Aristarch: *ἀθετοῦνται δὲ στίχοι η*, womit 251 bis 258 gemeint sind, weil denselben in der Venediger Handschrift M der Obelos beigesetzt ist. Es stehen hier offenbar zwei verschiedene Erzählungen aus zwei Recensionen neben einander. Vgl. Friedländer im Philol. IV S. 588. Anders urtheilt H. Anton im Rh. Mus. XVIII S. 426. [Lehrs de Arist. [2] p. 438, der nur an 254. 255 Anstoss nimmt und da er das Uebrige nicht entbehren möchte, vermuthet: *νῆσον ἐς' Ὠγυγίην πέλασαν θεοί· ἡ δὲ λαβοῦσα...*, zustimmend Kammer die Einheit 291 ff. Anders Kirchhoff die Composition d. Od. p. 76 ff.]

253. Dieselbe Verbindung auch ι 82. κ 28. μ 447. ξ 314. Α 53. Ζ 174. Ω 610. 664. 784. Ohne ein nachfolgendes *δεκάτῃ* nur Μ 25. Ω 107. Vgl. jetzt La Roche Hom. Studien § 6, 2. Anspielung auf unsere Stelle bei Cassius Dio XLVIII 50.

256. Ueber *ἐνδυκέως* meint Lobeck Path. prol. p. 332, dass uns der Weg zur Etymologie dieses Wortes versperrt sei. Vgl. mehrere Versuche bei Döderlein Hom. Gloss. § 2046. Mit der W. *δευκ* = *δοκ* bringt auch G. Curtius Etym. II S. 229 unser '*ἐν-δυκέως*, mit *υ* = *ο* in äolischer Weise' in Verbindung. [Fick Vgl. Wörterb. [2] p. 91 unter dâkvas von dâk gefällig, hold, stellt zusammen: *ἀδευκής* unholdig, *Πολυδευκης* vielhuldig, *ἐνδυκέως* colenter.] Ueber den nächsten Gedanken bemerkt L. Feuerbach Theogonie (Leipzig 1857) S. 405 gegen die Erklärung in den Scholien mit Recht folgendes: 'Was die Kalypso verspricht, das sagt nur die Poesie des Affects, das hat nur die Bedeutung einer, poetisch als ein Factum vorgestellten, hyperbolischen Annahme. Aber gleichwohl ist der Vorzug, der hier dem sterblichen, aber heimischen Leben vor dem unsterblichen, aber auswärtigen, von den geliebten Gegenständen losgerissenen Leben gegeben wird, voller Ernst und ganz im Geiste der griechischen Denkart und Mythologie.'

261. Statt *ὄγδοον* hat Dindorf aus Conjectur *ὀγδόατον* geschrieben, wie jetzt auch Bekker [und Nauck.] Diese Form findet sich noch γ 306.

δ 82. *T* 246, und die Synizese des δή wie μ 399. Vgl. Lobeck Elem. II p. 63.

267—269. [Als Zusatz eines Rhapsoden werden diese Verse im Zusammenhange mit ε 278—281, 345, 358 f, ζ 170—174 behandelt von Kammer die Einheit p. 245 ff — eine für diese Stelle jedenfalls sehr bedenkliche Athetese, da δυσμόρῳ mit der erläuternden Erklärung 270, in höchst wirksamem Gegensatz zu γήθησε δέ μοι φίλον ἦτορ steht, dagegen an 266 sich gar nicht passend anschliesst.]

272. Der Singular κέλευθον, aus vier Hss., steht wie β 213. 429. 434. Der auch von Bekker [und Nauck] gebilligte Plural κέλευθα ist, wie es scheint, aus κ 20 und κελεύθους aus ε 383 hierher gekommen. Beistimmend erwähnt die Stelle J. E. Ellendt Drei Hom. Abhandl. (Leipzig 1864) S. 41, indem er bemerkt: 'Der Singular κέλευθος bezeichnet überall einen bestimmten, vorgezeichneten Pfad, Weg,' was dann auch für die Form κέλευθοι erwiesen wird; wo aber 'ein solcher fester Weg nicht existiert, nemlich durch Luft und Meer, da findet das Neutrum κέλευθα seine Verwendung in der Bedeutung Strich, Bahn.'

276. τόδε λαῖτμα, wie ε 409. Andere geben μέγα λαῖτμα, was bloss auf Conjectur beruht. Bei Bekker und J. La Roche findet man über μέγα und τόδε keine Notiz.

283. [Düntzer zur Stelle nimmt eine Lücke an, da θυμηγερέων wieder zu sich kommend nicht zu ἐκ δ' ἔπεσον passe. Vergleicht man ε 458 καὶ ἐς φρένα θυμὸς ἀγέρθη, dessen Sinn doch θυμηγερέων wieder zu geben scheint, so passt dieser Ausdruck allerdings nicht zu der mit ἐκ δ' ἔπεσον bezeichneten Situation, man würde vielmehr ὀλιγηπελέων (ε 457) erwarten, wie Nauck wirklich vermuthet. Da indessen jene Wendung ε 458 doch nur den Abschluss des θυμηγερεῖν bezeichnet, dies im Particip Praes. jedenfalls das allmähliche 'wieder zu sich kommen' (ähnlich ζώγρει *E* 698) bezeichnen kann, so dürfte der Ausdruck in dieser summarischen Uebersicht nicht so anstössig sein, da er die vorangehende Ohnmacht voraussetzen lässt.]

289. δείλετο ist die Lesart des Aristarch statt des gewöhnlichen δύσετο, das aber mit ζ 321 vgl. 117 im Widerspruch steht; vgl. δειελιήσας ϱ 599; und ϱ 606. J. La Roche in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220 bemerkt dazu: 'die Lesart δύσετο war gewis die ursprüngliche; die Aenderung erfolgte erst, als man den Widerspruch entdeckte.' Und andere (wie W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 339) nennen δείλετο geradezu eine 'Conjectur'. [Vgl. auch Merkel in den Prolegg. zu Apollonii Argonautica p. CXXXV.] Aber Aristarch wird sicherlich auch hier einer alten Ueberlieferung gefolgt sein. [Zur Etymologie vgl. jetzt Brugman in G. Curtius Stud. V p. 221 ff., welcher dieselbe an δύομαι, δύνω anknüpft.]

294. Schon von den Schol. H. P. Q wird ἑϱξέμεν durch die Erklärung πϱᾶξαι als epischer Aorist kenntlich gemacht. Uebrigens hat Bekker den Vers aus Conjectur athetiert, ohne an der dann entstehenden Knappheit des Gedankens Anstoss zu nehmen. [Auch Nauck bemerkt: spurius?]

300 f. [Ueber den Wechsel der Praepositionen μετά und σύν hier

und 304 vgl. jetzt Mommsen Entwicklung einiger Gesetze in dem Gebrauch der griech. Praepositionen. Frankf. a. M. 1874 p. 32. — 301 habe ich mit Classen Beobachtungen p. 24 statt des üblichen Kolon nach *ἡμέτερον* Komma gesetzt und dadurch eine engere Verbindung zwischen dem folgenden Satze und dem vorhergehenden, von *οὕνεκα* abhängigen hergestellt. Während man an mancher der dort von Classen behandelten Stellen über das syntaktische Verhältniss der verbundenen Gedanken zweifeln kann, giebt es für eine Reihe von Stellen ein beachtenswerthes Kriterium, welches die enge Zusammengehörigkeit zweier Gedanken mit Sicherheit erweist. Es ist dies die dem griechischen Ohr sofort verständliche, für uns erst durch aufmerksame Beobachtung zu entdeckende, anaphorische Verbindung, wodurch vielfach ein scheinbar selbständiger Gedanke an einen vorhergehenden von einer Conjunction abhängigen oder Relativsatz gebunden ist. Sie mag in folgenden Beispielen durch den Druck zur Anschauung gebracht werden: Δ 60. 61 *οὕνεκα σ ὴ παράκοιτις κέκλημαι, σ ὺ δὲ πᾶσι μετ' ἀθανάτοισιν ἀνάσσεις.* Ο 181. 182 *ἐπεὶ σ έο φησὶ βίῃ πολὺ φέρτερος εἶναι καὶ γενεῇ πρότερος, σ ὸν δ' οὐκ ὄθεται φίλον ἦτορ κτἑ.* ο 200. 201 *μή μ' ὁ γέρων ἀέκοντα κατάσχῃ ᾧ ἐνὶ οἴκῳ ἱέμενος φιλέειν, ἐ μ ὲ δὲ χρεὼ θᾶσσον ἱκέσθαι.* σ 231. 232. *ἐκ γάρ μ ε πλήσσουσι παρήμενοι ἄλλοθεν ἄλλος οἵδε κακὰ φρονέοντες, ἐ μ οὶ δ' οὐκ εἰσὶν ἀρωγοί.* Β 201 *οἳ σ έο φέρτεροί εἰσι, σ ὺ δ' ἀπτόλεμος καὶ ἄναλκις.* Π 539. 540 *οἳ σ έ θ ε ν εἵνεκα τῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴης θυμὸν ἀποφθινύθουσι, σ ὺ δ' οὐκ ἐθέλεις ἐπαμύνειν.* Vgl. auch die ähnlichen anaphorischen Verbindungen in unabhängiger Parataxe π 418—420 *σ έ φασιν — σ ὺ δ' οὐκ*, Θ 102. 103. Ι 437. 438.]

311. [Zur Erklärung des Infinitivs nach *αἲ γάρ* vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ*. II p. 523 ff. — Aristarch sprach 311—316 Homer ab, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 76: *εἰ δὲ καὶ Ὁμηρικοὶ (h. e. etiamsi nihil continent, quod a consuetudine sermonis et antiquitatis Homericae abhorreat) εἰκότως αὐτοὺς περιαιρεθῆναί φησι. πῶς γὰρ ἀγνοῶν τὸν ἄνδρα μνηστεύεται αὐτῷ τὴν θυγατέρα καὶ οὐ προτρεπόμενος, ἀλλὰ λιπαρῶν;*] Vgl. darüber Köchly de Od. carmin. I p. 34 und H. Anton im Rh. Mus. 1863, XVIII p. 416 f. [Kammer die Einheit p. 447 ff.]

314. Bekker [auch La Roche nach Marc. 613 und Nauck] gibt jetzt statt des *τ'* der Ueberlieferung *κ'*, was vielleicht in *κἀγώ* der einen Breslauer Hs. steckt, indem Apostolius *κ' ἐγώ* verschrieben hat; die andere Breslauer gibt *κ' ἐμόν*.

317 [In diesem und den folgenden Versen nimmt Kammer die Einheit p. 444 ff. eine Interpolation an, welche mit *ὄφρ' εὖ εἰδῇς* beginne und sich bis *γαλήνην* 319 erstrecke, indem er daran anstösst, dass Alkinoos dem Odysseus voraus verkündige, dass er während der Fahrt in tiefem Schlaf liegen werde, da er diesen nicht als einen durch die Schiffe selbst gewirkten Zauberschlaf anerkennen kann. — Indes lässt die Schilderung dieses Schlafes ν 79. 80 doch kaum eine andere Auffassung zu, und jedenfalls kann der nach Ausscheidung des dazwischen Liegenden

entstehende Gedankenzusammenhang nicht befriedigen, den Kammer selbst so wiedergiebt: 'Niemand wird dich wider deinen Willen zurückhalten. Ich bestimme vielmehr bis zu dem Ziele die Entsendung, dass du gelangst in dein Vaterland zu deinem Vaterhause und wo du sonst hin wünschest.']

ϑ.

12. Diese Erklärung bei δεῦτε 'auf!' nach der Analogie von 145. 205. 424. *μ* 184. *χ* 233. 395. *Γ* 130. 162. 390. *Η* 75. *Λ* 314. *Ν* 481. *Χ* 450, auch mit dem imperativischen Conjunctiv, worüber zu *β* 410.

14. In *πόντον ἐπιπλαγχθείς* ist die Präposition mit dem Verbum verbunden, wie in den analogen Beispielen *γ* 15. *ε* 50. 284. *ι* 227. *Γ* 47. 196. *Ζ* 291. W. Pökel Bemerkungen zur Odyssee (Prenzlau 1861) S. 9 'möchte *πόντον ἔπι πλαγχθείς* [wie übrigens zwei Handschriften bei La Roche haben] zu schreiben vorschlagen, da *ἐπιπλάζω* aus guter Zeit nicht nachweisbar oder doch vereinzelt ist und der Accusativ bei *ἐπιπλάζω* kaum gedeckt werden kann durch *πόντον ἐπέπλως* *γ* 15 und ähnliches, wie etwa bei *ἐπιπλεῖν*.' So hat schon Hagena im Philol. VIII S. 293 geurtheilt. Jetzt hat Düntzer für seinen Text dieses *πόντον ἔπι* sich angeeignet. Aber diese Sache bedarf noch einer tiefern Untersuchung, da sie mit der Trennung mancher andern Composita eng zusammenhängt. Der Versschluss wie *γ* 468. *ψ* 163.

15. Dieser formelhafte Abschluss und Uebergangsvers findet sich in der Odyssee nur hier, aber zehnmal in der Ilias: *Ε* 470. 792. *Ζ* 72. *Λ* 291. *Ν* 155. *Ο* 500. 514. 667. *Π* 210. 275. Bekker hat jetzt den Schluss mit Bentley unter Vergleichung von *Θ* 358 aus Conjectur in *μένος θυμόν τε ϝεκάστου* umgeändert, um in *ἕκαστος* ein Digamma herzustellen. Vgl. dagegen H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 677 f. [Jetzt ist das Digamma in *ἕκαστος* durch eine lokrische Inschrift gesichert, vgl. Allen in Curtius Stud. III p. 248, auch W. Hartel homer. Studien. Wien 1874. III p. 60.]

17. *ἄρ᾽ ἐθηήσαντο*, statt *ἄρα θηήσαντο*, aus Harl. und Vind. 5, [auch August. und Venet. 457 bei La Roche] jetzt auch Bekker. Denn derartige zweisilbige Wörtchen opfern ihren Endvocal dem Augment. Vgl. Koës specimen observ. in Od. crit. (Kopenhagen 1806) p. 19 und K. Grashof Zur Kritik des homer. Textes (Düsseldorf 1852) S. 22.

23. Es ist eine allgemeine Angabe, die nach epischer Sitte alle Wettkämpfe bezeichnet, obgleich Odysseus 166 ff. nur den Diskoswurf bestand. Ueber den Beziehungs-Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 16, 12 und § 86, 1. [Indes nahm schon Zenodot (vgl. Düntzer de Zenodot. p. 191) Anstoss und Nitzsch, Düntzer, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 676, Anmerk. 55 sehen in 22. 23 einen späteren Zusatz. Nauck hat 23 eingeklammert. Auffallend ist auch der Anschluss von *δεινός τ᾽ αἰδοῖός τε* nach dem vorhergehenden *φίλος*. Chr. Adam in den Blätt. f. bayersch. Gymnasialschulwes. 1871, VII p. 125 f. will den Anstoss in 23 durch die Conjectur *πειρήσαιντ᾽* oder *πειρήσοιντ᾽* (als

Gedanke der Athene) beseitigen, eine unglückliche Vermuthung, die einen unerträglichen Vers schafft.]

29. Andere betrachten *οὐκ οἶδ' ὅς τις* wie das lateinische *nescio quis* nur als bedeutungslose Umschreibung des indefiniten Pronomens (vgl. Menke zu Luc. Charon c. 6) und schreiben hier *ἠέ* und *ἤ* als einfache Disjunction; aber dann dürfte das bedeutungsvolle *ὅδε* nicht vorausgehen. [Zu Grunde liegt offenbar die Formel *τίς, πόθεν εἰς ἀνδρῶν*. Das *πόθεν* wird hier durch die indirecte Doppelfrage specialisiert.] Uebrigens wird der Gesichtskreis bei Homer gewöhnlich in Morgen und Abend eingetheilt: *ι* 26. *κ* 190. *ν* 240. *M* 239. Vgl. Völcker Hom. Geogr. § 27.

31. *ὡς τὸ πάρος περ* steht hier und *τ* 340 in der Mitte; sonst bildet es den Versschluss: *β* 305. *κ* 240. *ν* 358. *υ* 167. *E* 806. *H* 370. *K* 309. 396. *X* 250. Vgl. auch zu *δ* 627 und *ε* 82.

36. In *Λ* 825 und *Π* 23 dagegen lautet diese Schlussformel *ὅσοι πάρος ἦσαν ἄριστοι*. Und auch hier wird *ἦσαν* im Vind. 56, August., Vrat., cod. Gonzagae [auch Marc. 613. La Roche] gefunden. Sodann ist hier und *β* 51. *P* 513 das *εἰσίν* ausdrücklich hinzugefügt; aber in den übrigen zahlreichen Stellen findet man bei der Verbindung eines Relativ mit *ἄριστος* die nöthige Form von *εἰμί* nicht ausgedrückt; vgl. F. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer Th. I S. 7 Anm. 21.

48. Die Annahme einer paarweise geschehenen Wahl harmoniert nicht mit den übrigen Stellen. Der Dual hat hier und 35 wegen der zuerst genannten *δύω* den Vorzug erhalten. Einen sachlichen Grund dafür gibt Gladstone Studies on Homer and the Homeric age III p. 135 Anm. r. (bei Alb. Schuster S. 455 f.). Er erinnert nemlich an die 50 Schiffe des Achilleus, deren Bemannung *Π* 170 auf je 50 Mann angegeben wird. Dasselbe findet hier statt; aber die hier noch besonders hinzukommenden *δύω* sind die zwei Hauptpersonen der Bemannung gewesen, nemlich *the commander* und *the steersman*. Wie nun *I* 182. 192. 196 f. Aias und Odysseus für den Dual massgebend gewesen sind, so hier die *δύω*, Schiffscapitän und Steuermann. Uebrigens hat Bekker jetzt synthetisch *δυωκαιπεντήκοντα* geschrieben.

49. [Fr. Schöll in den Acta Societ. Philol. Lips. ed. Ritschl IV p. 325 ff. stellt jetzt *ἀτρύγετος* zusammen mit *τηλύγετος* und *Ταΰγετος* und führt den ersten Bestandtheil des Wortes auf die W. tru (in lat. *trux*) mit der Grundbedeutung finster zurück. Das so gewonnene finstergeboren sei Beiwort des Meeres und des Aethers in der antik-mythologischen Vorstellung vom Ursprung der Dinge aus Nacht und Dunkel, vgl. Hesiod. Theog. 123 ff.]

54. [Die Athetese des Verses ist begründet von Kammer die Einheit p. 169 f.]

58. Der Vers fehlt in der Handschrift des Eustathius und in andern Quellen. Er ist aus *ϑ* 17 und *δ* 720 zusammengesetzt, aber auf eine vom homerischen Gebrauch abweichende Weise. Denn die Formel *νέοι ἠδὲ παλαιοί* ist sonst bei Homer nicht prädicativ, sondern appositiv gesagt; vgl. zu *δ* 720.

68. Wie hier vor ὑπέρ, so steht das adverbiale αὐτοῦ vor ἐν oder ἐνί β 317. κ 271. μ 256. ξ 275. ο 306. σ 190. 266. φ 40. χ 96. *B* 237. *E* 886. *Σ* 330. *T* 330; vor παρά mit dem Dativ π 74. φ 239. 385. *O* 656; vor ἐπί mit dem Dativ κ 96. 511; vor πρός mit dem Dativ φ 138; vor μετά mit dem Dativ ι 96; vor κατὰ δώματα υ 159; vor πρόσϑε ποδῶν χ 4. *Π* 742; vor προπάροιϑε π 344. *Υ* 441. Zu Krüger Di. 66, 3, 3. Vgl. auch zu ι 29.

74. [Ueber οἴμη vgl. Welcker Ep. Cycl. p. 349 und H. Anton im Rhein. Mus. 1864, XIX p. 420 ff., der die verschiedenen Auffassungen der Alten wie der Neueren zusammenstellt, auch Bergk griech. Lit. I p. 745; über den Inhalt der folgenden Verse Welcker Ep. Cycl. p. 288 f., Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 192 u. 199 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 676 f. In der Verbindung οἴμης τῆς nahm Ameis mit Bekker homer. Blätter I, 314 eine *Attractio inversa* an unter Vergleichung von φ 13. *Z* 118. 396. *K* 416. *Ξ* 75. 371. *X* 341 und erklärte: *cujus cantilenae*, von welcher Gesangesweise. Ich bin zu der Welckerschen Auffassung zurückgekehrt, weil sie mir einfacher und natürlicher scheint. So erklärt auch Nicanor ed. Carnuth p. 52: ἀπὸ οἴμης ἐκείνης, ἧς εὐρὺ τὸ κλέος ἦν. Zur Auslassung des demonstrativen Pronomens vor dem relativen vgl. οὐλήν, τήν τ 219, ebenfalls im Versanfang.]

85. Die bezeichnete Verhüllung der Männer wird öfters bei den Griechen erwähnt. Der so sich Verhüllende wollte theils den Ausdruck seiner Empfindungen auf dem Gesicht verbergen, theils von seiner Umgebung ungestört bleiben. Bekannte Nachahmung unserer Stelle in Schillers Graf von Habsburg: 'Und verbirgt der Thränen stürzenden Quell In des Mantels purpurnen Falten.'

87—92. [Diese Verse werden von Anton Rhein. Mus. XIX p. 432 verworfen. Ihm stimmen zu Düntzer die homer. Fragen p. 167 f., Kammer die Einheit p. 448 ff., wo er die Verschiedenheit der hier vorliegenden Situation von der 521 ff. erörtert und die an die scheinbare Wiederholung derselben Situation geknüpften Bedenken und Vermuthungen bei Nitzsch Anmerk. zur Odyssee II p. XLVIII, Hartel in Zeitschr. f. öst. Gymn. 1865 p. 340, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 678 zurückweist. Nur scheint demselben V. 95 aus 534 fälschlich herübergenommen: 'denn da es hier wirklich seine Absicht ist, nicht bemerkt zu werden, so kann er hier nicht ein βαρὺ στενάχων sein.' Auch Nauck bemerkt zu 95: *spurius?*]

93. λανϑάνω mit dem Particip noch ϑ 532. *N* 721, und das Particip bei λήϑω δ 527. μ 17. 182. 220. ν 270. π 156. τ 88. 91. χ 198. *K* 279. [*N* 273. 560.] *P* 1. [89.] 676. *Υ* 112. *X* 191. [*Ψ* 388.] *Ω* 13. 331. 477. Ueber λαϑών neben dem Verbum finitum zu ϱ 305. [Vgl. Classen Beobachtungen p. 86.]

99. Vgl. Schol. zu Pind. Nem. 9, 18. Val. Flaccus III 159. ϑάλεια pflegt sonst von der nach dem Opfer stattfindenden δαίς gebraucht zu werden, was hier keine Anwendung leidet; daher haben nach Eustathius

einige hier *ἑταίρῃ* gelesen wie ϱ 271, [welche Lesart Nitzsch Sagenpoesie p. 177 vorzieht.]

116. *Ναυβολίδης* ist 'Sohn des in die See stechenden': vgl. δ 359. Es könnte auch mit *Ναύβολος* synonym stehen: vgl. zu α 8. Die Bezeichnung durch Patronymika galt als eine ehrenvolle, weil dieselbe zugleich an den Ruhm der Geschlechter erinnerte; vgl. *K* 68. 69. Ueber diesen Gebrauch der Patronymika ohne Beifügung des Namens, welche Ausdrucksweise auch in unseren Volksliedern erscheint, vgl. zu δ 343. χ 267 [?]. ψ 228. *Α* 307. Bekker hat jetzt das allseitig überlieferte ϑ' getilgt nach der Conjectur von K. Grashof (über das Schiff bei Homer und Hesiod, Düsseldorf 1834, S. 3), der dem vorhergehenden *Εὐρύαλος* einen Phäaken *Ναύβολος* zum Vater gibt. Aber dadurch erhielte *Εὐρύαλος* einen doppelten Zusatz des Ruhmes, wie es in derartigen Aufzählungen sonst nicht geschieht. Indes sucht dies H. Anton im Rhein. Mus. 1864 S. 234 zu begründen mit Bezug auf 176. 177. [Das ϑ' findet sich nicht in dem guten Marc. 613. Auch ohne diese Stütze sind die von Grashof, Anton und neuerdings von La Roche homer. Untersuchungen p. 225 f. vorgebrachten Gründe für die Tilgung des ϑ' überzeugend; auch Nauck hat dasselbe beseitigt.] Von den andern Phäakennamen ist 112 *Ναυτεύς* unser 'Schiffmann', *Ἀγχίαλος* 'Meerheim', 119 *Ἅλιος* 'Meermann'. — *εἶδός τε δέμας τε* bildet regelmässig den Versschluss: λ 469. σ 251. τ 124. ω 17, während in der Mitte des Verses *δέμας καὶ εἶδος* ε 213. ξ 177, und der Versanfang *οὐ δέμας οὐδὲ φυήν* ε 212. η 210. *Α* 115 gesagt wird. Ueber den Begriff vgl. auch zu ι 508.

124. Die Maulesel sind hier zu denken im Gegensatz zu einem Gespann von Pflugstieren, welches mit jenen zu gleicher Zeit von gleichem Punkte aus eine Furche zu ziehen beginnt. Die erfahrenen Landwirthe sagten, dass für die erste schwerere Arbeit des Bodenaufreissens die kräftigeren Stiere vorzuziehen seien, für die leichtere Arbeit des Nachpflügens aber die rascheren Maulthiere. Vgl. Eustathios p. 810, 61. Das Wort *οὖρον* behandelt auch Leskien de digammo p. 21. Gewöhnlich erklärt man: '*οὖρον* oder *οὖρα* der Zug, die Strecke, welche das Maulthiergespann auf einmal (?) beim Pflügen macht.' Das Wort *οὖρον* wird von den besten Erklärern unter den Alten durch *ὅρμημα* gedeutet, wiewol man mit Hesych. *ὅρον τῆς χώρας* das Wort in der Bedeutung eines Maasses nahm, während doch *ὅρμημα* auf die Bedeutung 'das Treibende, die Triebkraft' führen konnte, woraus sich dann der Sinn von 'Vorsprung' entwickelt. Vgl. auch Lobeck Rhem. p. 276. [Diese von Ameis angenommene Bedeutung, an sich aus dem Stamme *ὀρ* schwer zu entwickeln, ist mit *δίσκουρα* und *Ψ* 431, wovon man doch das Wort hier und *K* 351 nicht wird trennen wollen, unvereinbar. Wir können also nur mit Leskien von der Bedeutung spatium per quod quid moveatur ausgehen, welche Nitzsch für *K* 351 bestimmt als eine Strecke Feldes, wie man sie einem Gespann Maulthiere zumuthet in derselben Zeit, da die Rinder weniger vor sich bringen, Zehlicke über das homerische Epitheton des Nestor *οὖρος Ἀχαιῶν*,

Parchim 1839 p. 26 ff. als die Strecke vom Anfang des Brachfeldes bis zur ersten Wendung, A. Thaer im Philolog. XXIX p. 592 als 'die Zeit des Ziehens ohne Anhalten, denn darin steht der Ochs dem Maulthier nach, in sofern pflügende Ochsen öfter pausieren müssen.' Danach ist jetzt die Erklärung in der Anmerkung geändert; für eine Beziehung auf *K* 351 an unserer Stelle fehlt es an jedem Anhalt.]

125. *ὑπεκπροθέειν* bildet als *ῥῆμα τετραπλοῦν* (wie es bei den alten Grammatikern genannt wird) hier eine vollständig malerische Bezeichnung, wie *I* 506. *Φ* 604. Aehnliche Composition mit drei Präpositionen vgl. zu *ζ* 87. 88. *μ* 113. *B* 267. Beispiele dieser Art (von *ῥῆμα τριπλοῦν*) gibt Chr. Bähr zu Herod. IV 120. VIII 4.

140. [Kammer die Einheit p. 453 findet zwischen 141 (vgl. mit 135. 136) und 159. 160 einen Widerspruch und vermuthet, dass hier *Ἀμφίαλος* statt *Εὐρύαλος* zu lesen sei. Ich kann diesen Widerspruch nicht finden, da die Anerkennung kräftiger Glieder nicht nothwendig auch die Annahme der Wettkämpfe kundig zu sein in sich schliesst. Ohnehin ist ein Wechsel der Personen in dieser Scene doch höchst unwahrscheinlich.]

141. Diese Endung gab Aristarch, wie Didymus zu *M* 231 bemerkt: *Πουλυδάμα. αἱ Ἀριστάρχου χωρὶς τοῦ ν, παρὰ τὴν ἀναλογίαν· Ζηνόδοτος δὲ καὶ Χαμαιλέων σὺν τῷ ν, Πουλυδάμαν.* Und im Schol. A zu *Σ* 285: *τοιοῦτο δὲ καὶ τὸ Λαοδάμα, παρὰ τὸν ὀρθὸν λόγον.* Bekker dagegen hat hier und 153 *Λαόδαμαν* und *M* 231. *N* 751. *Ξ* 470. *Σ* 285 *Πουλύδαμαν* geschrieben, der Analogie wegen. Auch Aristarch las *A* 86 *Κάλχαν*, *N* 68 und anderwärts *Αἶαν*, *N* 222 *Θόαν*, während Zenodot *Κάλχα* gab, wie Aristonikos zu allen drei Stellen berichtet. [Vgl. La Roche hom. Textkritik p. 293.] Man sieht daraus, dass starre Consequenz in der Declination der Namen keine Eigenschaft der Alten war. Ueber den Vocativ auf *α*, der den scenischen Dichtern noch unbekannt ist, vgl. Bekker Anecd. p. 1183. Eustath. p. 299, 20. Schol. zu Aesch. Prom. 428. Buttmann ausf. Spr. § 45, 3 Anm. 1. Lobeck Elem. II p. 278 sq. Von *μάλα* bis *ἔειπες*, wie *O* 206; ohne *μάλα* *φ* 278. Ueber den häufigen Versschluss vgl. den Anhang zu *σ* 170.

142. „*οὔτε Ἀρίσταρχος οὔτε Ἀριστοφάνης οὔτε Ζηνόδοτος ἐπίστανται τοῦτον τὸν στίχον.*“ H. Ebendaselbst sagt Didymus: *οὗτος ὁ στίχος ἐν ταῖς Ἀρισταρχείαις οὐ φέρεται.* Es scheint ein aus *H* 50 und *α* 273 compilierter Spätling zu sein. Sonst folgt bei Homer auf die kräftige Versicherung 141 an den übrigen Stellen entweder eine längere Begründung, wie *δ* 267. *ξ* 510 [?]. *π* 70. *ψ* 184. *Γ* 205. *K* 170. *Ψ* 627, oder ein Einwand mit *ἀλλά*, wie *υ* 38. *A* 287. *Θ* 147. *O* 208, oder eine Aufforderung mit *ἀλλά* (*σ* 171. *P* 717) und *ἀλλ' ἄγε*: *β* 252. *ν* 386. *χ* 487. *I* 60. *Ω* 380. Daher sollte man hier den Anfang mit *ἀλλ' ἄγε νῦν* erwarten. Denn man muss zugeben, dass Vers 141, für sich allein stehend, immer eine auffällige Antwort bleibt. Es ist andererseits nicht unrichtig, was man bemerkt hat, dass nemlich Laodamas bei seiner Stellung den Anwesenden und dem Gaste

gegenüber einer solchen Aufmunterung nicht bedürfe. Aber dieser Grund genügt nicht den Vers zu tilgen. Denn man würde dann einen für Homer zu schroffen Uebergang erhalten.

146. J. La Roche über den Hiatus S. 12 vermutet, dass die ursprüngliche Lesart *ἔϝοικέ σε ϝίδμεν ἀέθλους* gelautet habe. Das *εἴ τινά που* als Versanfang wie ι 418. *Ι* 371. *Ο* 571; ähnlich ζ 278. *Η* 39. *Ν* 456; abweichend nur *Κ* 206. [Nauck bezeichnet den Vers als verdächtig.]

160. Zur zweisilbigen Form *ἆθλον* vgl. *ἀθλητήρ* ϑ 164, *ἀθλεύων* *Ω* 734, *ἀθλήσαντες* *Η* 453, *ἀθλήσαντα* *Ο* 30, *ἀθλοφόρος* *Ι* 124. 266. *Λ* 699. Ueber die Ableitung dieser Wörter vgl. G. Curtius Etym. I No 301. [4p. 249.] Leo Meyer in Kuhns Zeitschr. XIV S. 94. [Fick vgl. Wörterb. 2p. 396.]

161. [Ueber *ἅμα* vgl. T. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 44 ff.]

162. Cobet. Nov. Lectt. p. 392 bestreitet die Möglichkeit dieser Bedeutung und will *πρητῆρες* gelesen wissen, was er durch eine Aenderung des Schol. zu Soph. Ant. 1034 herausbringt. Vgl. indes γ 72 *ἦ τι κατὰ πρῆξιν — ἀλάλησθε.* Jetzt hat J. Bekker im Berliner Monatsbericht 1865 p. 556 ff. [= hom. Blätter II p. 50 ff.] Cobets Einfall gründlich widerlegt und ausser anderm bemerkt, dass *πρῆξις* zu dieser Bedeutung komme, wie *negotium* im Latein und Handel oder Handlung im Deutschen, dass dagegen die Form *πρητῆρες* nur 'Verkaufleute' gäbe, die einen wunderlich halben Handel, nicht die ganze *ἐμπορική* mit der von Plato und Xenophon erwähnten *ὠνῇ καὶ πράσει* bezeichnen würden. [Vgl. auch Büchsenschütz Besitz und Erwerb p. 359. — Dagegen will Riedenauer Handwerk und Handwerker in den hom. Zeiten p. 169, 74 hier *πρηκτῆρες* im Gegensatz zu dem *ἀρχὸς μνήμων — καὶ ἐπίσκοπος*, der bloss Speculant, der scheinbar Unthätige sei, als die Handlanger verstanden wissen, welche schaffen und arbeiten.]

163. *ἦσιν* ist die bestbeglaubigte und älteste Schreibweise, welche Eustathius, Harl. M. Vrat. Vindd. 133 und 50 [u. andere bei La Roche], Herodian zu *Κ* 38 darbieten. Bekker [auch Nauck] hat dafür aus Harl. marg., Vindd. 5. 56 *εἶσιν* aufgenommen. Aber *ἦσιν* ist einfacher und durch *Τ* 202 gestützt.

167 ff. [Die folgende Gedankenreihe, welche sich in den beliebten Formen der Verallgemeinerung eines besonderen Falles und wiederum der Anwendung des Allgemeinen auf den besondern Fall bewegt, leidet an mehr als einem Anstoss. Die zwischen beiden in der Mitte stehende Exemplification des allgemeinen Gedankens, 169—175, stellt körperliche Schönheit und Anmuth der Rede und zwar letztere als Volksrede gedacht in ihrer Wirkung auf die Gemüther der Hörer, einander gegenüber und zeigt, dass beide gewöhnlich nicht in demselben Subject vereinigt sind. Diese Ausführung steht aber weder mit dem an die Spitze gestellten allgemeinen Gedanken 167 in Einklang, noch findet sie eine passende Anwendung auf den besondern Fall 176. Um von dieser letzten Differenz auszugehen, so macht Odysseus dem Euryalos

nicht das Aeussere seiner Worte zum Vorwurf, sondern nur den Inhalt, daher *νόον ἀποφώλιος* 177, wie 166 *οὐ καλόν — ἀτασθάλῳ* und 179 *οὐ κατὰ κόσμον*, während jene das Allgemeine exemplificierende Ausführung von der Charis der Rede spricht, welche doch, wie auch Nitzsch bemerkt, mit der Verständigkeit der Rede keineswegs zusammenfällt. Andrerseits constatiert jene Exemplification das Vorhandensein der einen Charis bei Fehlen der andern, während der vorangestellte allgemeine Gedanke 167 sagt, dass manchem Gaben der Anmuth überhaupt fehlen. Man hat mit Recht 167 einen Gedanken des Inhalts verlangt: nicht allen verleihen die Götter alle Gaben der Anmuth, einen Gedanken etwa, wie Δ 320 *ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν*, ähnlich Ν 729 *ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἑλέσθαι* und in dem Epigramm Anthol. XII 96 (*ὡς*) *οὐ πάντα θεοὶ πᾶσιν ἔδωκαν ἔχειν*, vgl. Bergk Analecta lyrica, Part. II, Marburg 1852 p. IV, Poet. lyr. gr. [3]p. 1324, No 10. Endlich hat auch der Anschluss von 168 an den vorhergehenden Gedanken seine besondern Schwierigkeiten. Nach Nitzsch müsste *χαρίεντα* adjectivisch gelten und auf jeden der nachfolgenden verneinten Begriffe bezogen werden: 'so giebt die Gottheit nicht allen Menschen schön (richtiger: 'mit Anmuth begabt') weder den Körper, noch den Geist, noch die Rede.' Aber weder so, noch wenn wir *χαρίεντα* substantivisch = anmuthige Gaben fassen und diesen Begriff durch die folgende Disjunction specialisiert denken, erhalten wir einen befriedigenden und für die folgende Ausführung passenden Gedanken; auffallend bleibt die Aufführung der *φρένες* unter den *χαρίεντα*, auffallend auch nach *πάντεσσι* der nachträgliche Zusatz von *ἄνδρασι* an betonter Versstelle, während derselbe keinerlei Bedeutung beanspruchen kann. Der ganze Vers scheint nach der bekannten Gegenüberstellung *οὐ δέμας οὔτε φυήν, οὔτ' ἂρ φρένας οὔτε τι ἔργα* umgebildet, um den Anschluss der folgenden Exemplificierung an den allgemeinen Gedanken 167 zu vermitteln. — Von diesen zahlreichen Bedenken ist vorzugsweise nur das an 167 unmittelbar sich knüpfende beachtet: man hat theils durch Interpretation, theils durch Conjectur den für das Folgende erforderlichen Gedanken zu gewinnen gesucht. So wollte Düntzer *πάντα* zu *χαρίεντα* hinzudenken, lieber aber lesen: *οὕτως οὐχ ἅμα πάντα θεοί* (vgl. Ν 729), ähnlich bemerkte Ameis früher, dass *πάντεσσι* auf den Begriff des *χαρίεντα* ebenfalls einwirke, so Doederlein; dagegen will Adam in den Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulw. 1871, VII p. 126 f. entweder lesen: *οὕτως οὐ πάντεσσι θεοὶ ἅμα πάντα διδοῦσιν* oder *οὕτως οὐκ ἄρα πάντα θεοὶ πάντεσσι διδοῦσιν.* Nauck bemerkt zu 167: vix integer; quid requiratur, docet Δ 320, und bezeichnet überdies 168 und 173 als verdächtig. Jede Interpretation, die für 167 den mit Rücksicht auf das Folgende nothwendigen Gedanken ergeben soll, ist unmöglich, für eine Conjectur fehlt es bei der einstimmigen Ueberlieferung des an sich verständlichen Verses an dem rechten Anhalt und selbst bei Anwendung einer Conjectur bleibt die Schwierigkeit des Anschlusses von 168, sowie weiter die Differenz zwischen der exemplificierenden Ausführung 169—175 und der folgenden Anwen-

dung 176 f. Erwägt man ferner, wie wenig es der erregten Stimmung des Zürnenden entspricht sich in soweit ausgesponnenen allgemeinen Betrachtungen zu ergehen, sowie, dass diese ganze Partie mehrere auffallende Worte zeigt, auch in 171—173 Reminiscenzen aus Hesiod Theog. 86 und 91 f. zu enthalten scheint, so dürfte der Verdacht einer grösseren Interpolation nicht unbegründet sein. An der Ursprünglichkeit von 176. 177 ist kein Grund zu zweifeln: die Gegenüberstellung der äusseren Schönheit und der inneren Nichtigkeit in diesen Versen konnte zu der Einschiebung der scheinbar entsprechenden Ausführung 169—175 Anlass geben, zumal da *αἰδοῖ μειλιχίῃ* 172 so recht im Gegensatz zu Euryalos an der Stelle zu sein schien. War 167 ursprünglich, so ist der Vers in Folge der Interpolation von 169—175 verändert, indem wahrscheinlich der Begriff *χαρίεντα* im Hinblick auf *χάρις* 175 an die Stelle eines allgemeineren (wie *πάντα*) gesetzt ist, während der Zusatz von 168 den in der folgenden Exemplification durchgeführten Gegensatz vorbereiten sollte.]

168. Die mit *ἀγορητύς* analogen Wörter bei Geppert Ursprung der hom. Ges. II S. 87. Lobeck Parall. p. 439 sq. Alle diese Wörter stehen entweder als Genetiv im vierten Fusse vor der bukolischen Cäsur: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 145, 36; oder als Nominativ und Accusativ im sechsten Fusse.

172. Der Gedanke erinnert theilweise an den Grundsatz des Kaisers Titus *fortiter in re et suaviter in modo.* Uebrigens citiert die Verse 169 bis 173 Galenus Protrept. 8. — H. Anton bemerkt im Rhein. Mus. 1864 Bd. XIX S. 437 unter anderm: 'der Vers 173 stört die Congruenz der Rede, sofern ohne ihn auf jeden Abschnitt 4 Verse kommen. Wir halten ihn deshalb für eingeschoben und für eine Reminiscenz aus Hesiod. Theog. 91.' [Zur Verbindung und Erklärung der Worte vgl. Ph. Mayer Studien zu Homer etc. p. 59.]

175. Da bei der gewöhnlichen synthetischen Schreibweise *ἀμφιπεριστέφεται* hier wie noch Ψ 159 bei *ἀμφιπονησόμεθ'* die Cäsur im dritten und vierten Fusse zugleich fehlen würde, jeder Hexameter aber entweder nach der dritten Länge oder nach der darauf folgenden Kürze oder nach der vierten Länge ein Wortende haben muss: so hat man mit K. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 513 [de Aristarch. [2]p. 395] an beiden Stellen das *ἀμφί* getrennt zu schreiben.

177. Statt der Rede wird gleich der *νόος* genannt, weil der Grieche sich die wahrhafte Wohlredenheit mit Wohlgesinntheit aufs engste verbunden dachte. Denn 'Rede' und 'Gesinnung' verhalten sich zu einander wie Wirkung und Ursache, Aeusseres und Inneres; daher noch später beim Philosophen das *οἷος ὁ λόγος τοιοῦτος καὶ ὁ τρόπος*, das *φρονεῖν καὶ λέγειν*, das *sapere et fari*, und das *vir bonus dicendi peritus* nebst dem bekannten *pectus est quod disertos facit.* Vgl. zu ι 189. Ueber *ἀποφώλιος* vgl. auch die Ansicht von Döderlein Hom. Gloss. § 1097. 'Bei *ἀποφώλιος* hat man wohl eher an *φώς* von *φύω* zu denken, gleichsam verwachsen, ausgewachsen, schief.' G. Autenrieth.

186. [Ueber die Verbindung von *αὐτός* mit dem Dativ als *socia-*

tivem Instrumentalis vgl. B. Delbrück Ablativ, Localis, Instrumentalis, Berlin 1867 p. 52 und jetzt T. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 40 ff. Den von Krüger Di. 48, 15, 16 angegebenen Stellen ist hinzuzufügen Ψ 8.]

192. *πάντων*, statt des gewöhnlichen *πάντα*, bieten hier Vindd. 133 und 56 [und andere bei La Roche.] Es ist die Aristarchische Lesart; vgl. W. C. Kayser de vers. aliquot Od. disp. alt. p. 14.

193. Bei diesem Wettkampfe der Phäaken warf jeder so weit er konnte, und wer am weitesten warf, gab dadurch ein *τέρμα* an, das sein Nachfolger zu überwerfen hatte. Das weiteste *τέρμα* bestimmte zuletzt den Sieger. Anders Ψ 358. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 649.

197. Der Sinn ist: du brauchst nicht zu besorgen, dass dich einer im Diskoswerfen besiegt. *θάρσει* hat nur hier einen Accusativ des Bezuges bei sich (Krüger Di. 46, 11) und findet sich nur hier in der Mitte des Verses, sonst steht es überall absolut im Versanfang und zwar entweder mit nachfolgendem Vocativ und dann explicativem Asyndeton, wie τ 546. Θ 39. Χ 183; oder ohne Vocativ mit nachfolgendem Asyndeton Ο 254; oder mit dem Vocativ und *ἐπεί* β 372; oder ohne Vocativ mit *ἐπεί* χ 372; oder mit nachfolgendem Imperativ: vgl. die Stellen zu δ 825 und ν 362.

198. *τόδε γ'* ist die Lesart des Aristarch; die andere jetzt gewöhnliche Lesart, die auch Bekker beibehalten hat, ist *τόν γ'*, nemlich *λίθον* oder *δίσκον*.

200. [*ἐνηής* erklärt jetzt Fick Vgl. Wörterb. [3]p. 25 aus avas Gunst, Beistand von av sich sättigen, erfreuen, beachten, begünstigen, helfen. Ameis folgte der von Goebel gegebenen Ableitung von W. *ἀϝ* hauchen, eigentlich ‚anhauchend.']

201. Der Ausdruck *κουφότερον* ‚erinnert an *κουφονόων τε φῦλον ὀρνίθων* bei Soph. Antig. 343, nur sind da nicht mit Schol. und Schneidewin die leichtbeschwingten Gäste zu verstehen, sondern die leichtsinnigen, sorgenlosen, wie Ev. Matth. 6, 26.' G. Autenrieth. Ich stimme bei und wünsche im Commentare unserer Stelle ‚sorgloser' oder ‚leichteren Sinnes' gebraucht zu sehen. Dagegen will A. Nauck Mélanges Gréco-Romains III p. 21 das *κουφότερον* aus Conjectur in *κουροτέροις* geändert wissen mit der Begründung ‚dass Odysseus an die jüngeren Phäaken sich wendet, ist ganz in der Ordnung und ausdrücklich bezeugt durch den folgenden Vers *τοῦτον νῦν ἀφίκεσθε νέοι*'. Aber dies dürfte bedenklich sein, weil die Praeposition *μετά* in *μετεφώνεε* mit dem Dativ sonst bei Homer auf sämmtliche Anwesende, unter denen jemand spricht, bezogen wird, ohne dass man eine derartige Scheidung findet. Für diesen Fall sind andere Constructionen gebräuchlich. [Ueber den Zusammenhang mit den vorhergehenden Worten bemerkt Adam in d. Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulwes. 1871, VII p. 127 f. richtig: es fiel ihm ein Stein vom Herzen, als sich aus der Mitte des Volkes eine Stimme erhob und seinen Meisterwurf gehörig würdigte —, zweifelhafter ist der folgende Zusatz desselben: da die Angst der Rückkehr ins Vaterland abermals verlustig zu gehen schwer auf seiner Seele lag. —

202 schreibt Nauck nach Schol. u. Eust. und einigen Handschriften *τούτου νῦν ἐφίκεσθε.*]

212 ff. [Die folgenden Verse bis 233 sind nach dem Urtheil von Anton im Rhein. Mus. XIX p. 438 f. von einem Sänger zugedichtet, der gern seinen Helden als in allen Kampfarten ausgezeichnet darstellen wollte und daher nachholte, was vorher vergessen schien. 218—228 werden auch von Lehrs Arist. [2] p. 405 und Kayser bei Faesi als Interpolation angesehen. Da Odysseus es bis dahin gerade geflissentlich gemieden hat Näheres über seine Person zu verrathen, so würde die hier enthaltene Andeutung, dass er einer der Helden vor Troja gewesen, der späteren Erkennungsscene in unpassender Weise vorgreifen, überdies bleibt dieselbe in den diese vorbereitenden Fragen des Alkinoos 577—586 ganz unberücksichtigt. Dass es 220, wie Ameis meinte, zweifelhaft bleibt, ob Kampfspiele oder Kriegskämpfe gemeint sein, kann schwerlich den Anstoss, welchen diese Fragen nach der hier erfolgten Erklärung geben, beseitigen. Somit ist die Athetese jedenfalls von 219—228 sehr wohl begründet. — Wenn die Scholien es auffallend finden, dass den Herakles, der doch dasselbe that, wie Eurytos, nicht die gleiche Strafe traf: so ist doch in dem speciell von Eurytos gesagten *προκαλίζετο* ein besonderer Act der Ueberhebung zu sehen, während in *ἐρίζεσκον* 225 nur ein sich gleichstellen in Gedanken zu liegen braucht.]

215. Ueber den häufigen Hiatus in der trochäischen Cäsur des dritten Fusses vgl. Spitzner de versu Graecorum heroico IV § 11 p. 142 sqq. Ahrens im Philol. VI S. 12 ff. J. La Roche über den Hiatus S. 1 ff.

232. 233. Bekker hat jetzt stillschweigend aus Conjectur Athetese geübt, indem er aus beiden Versen einen bildet: *κύμασιν ἐν πολλοῖς· τῷ μοι φίλα γυῖα λέλυνται.* So schon Nitzsch, der hier unter anderm bemerkt hat: 'der Satz gehört einem unverständigen Interpolator an, da vorher *τῷ* gleich auf *πολλοῖς* folgte.' Mit Beistimmung von Köchly de Od. carm. III p. 18 [auch Kaiser bei Faesi. Dagegen stimmt Adam in d. Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulw. 1871, VII p. 129 im Wesentlichen der von Ameis gegebenen Erklärung bei. Einen passenderen Gedanken würden die schwierigen Worte ergeben, wenn man sie mit Suhle im Wörterbuch s. v. *κομιδή* fasste: denn keineswegs fand ein beständiger Transport zu Schiffe statt, als Erklärung des vorhergehenden *κύμασιν ἐν πολλοῖς*; aber diese Bedeutung von *κομιδή* ist unhomerisch und nach der Parallele 451—453 unwahrscheinlich.]

239. [Eine andere Erklärung von *ὡς* gibt Lehrs Aristarch. [2]p. 159.]

243. Man könnte zwar *ζευγνῦμεν* Π 145 vergleichen; indes ist dies doch etwas verschieden: vgl. Lobeck zu Buttmann II S. 8 und Path. Elem. I p. 268. Vielleicht war hier *δαινύεαι* das ursprüngliche.

248. 249. Es herrscht hier keine durch künstliche Bedürfnisse erschlaffte und die Laster einer falschen Civilisation beschönigende, sondern eine einfach naive Sinnlichkeit, die mit Natur und Gesetz nicht im Widerspruch zu sein glaubt, wenn sie ohne Arg die süssen Gewohnheiten ihres Lebens ausspricht. Aus diesem Gesichtspunkte ist auch zu beurteilen die Anerkennung solcher Lebensgüter durch Nestor γ 350

und durch Odysseus ι 5 bis 11. Horatius dagegen gibt Ep. I 2, 28 ff. absichtlich nur eine launige Anwendung der Stelle auf die Sitten seiner Zeit. H. Anton im Rh. Mus. 1864 Bd. XIX S. 440 möchte 'die Verse 248—249 nach 253 stellen, wo Alkinoos durch *καὶ ὀρχηστυῖ καὶ ἀοιδῇ* fröhlich gestimmt und seiner Rede freien Lauf lassend in den Wortlaut dieser Verse fallen konnte.' [An dieser Stelle würden die beiden Verse, weil an die Tänzer gerichtet und den Zusammenhang der für den folgenden Tanz zu treffenden Anordnungen unterbrechend, noch weniger begreiflich sein, als da, wo sie stehen. Hier aber hat Alkinoos soeben von den Leistungen (*ἔργα*), von denen der Fremdling daheim erzählen soll, gesprochen; die in diesen Versen aufgezählten Neigungen eines behaglichen Lebensgenusses aber lassen sich weder in der Weise in dem Zusammenhang rechtfertigen, dass sie etwa die Wahl der vorhergenannten Fertigkeiten (Lauf und Schiffahrt) erläuterten, noch so dass sie den Uebergang zu der folgenden an die Tänzer gerichteten Aufforderung passend vermittelten. So scheinen 248 und 249 mit Kammer p. 457 verworfen werden zu müssen. Neue Bedenken erheben sich bei Vergleichung von 241 bis 247 mit 250 bis 253. Friedlaender im Philol. IV p. 590 fand die Uebereinstimmung beider Stellen so auffallend, dass er daraus auf eine doppelte Bearbeitung schloss, zumal da das erste Stück, wo Alkinoos den Phäaken die Fertigkeit in Faust- und Ringkampf abspricht, im Widerspruch stehe mit 102. 103, wo er gerade die Vorzüglichkeit der Phäaken darin hervorhebt; und weil die Phäaken Ring- und Faustkämpfe ausgeführt haben und nicht, wie im Diskoswurf, von Odysseus übertroffen worden sind, kein Grund für Alkinoos ersichtlich sei seine frühere Behauptung zurückzunehmen. Auf Grund dieser Beobachtung hat dann Köchly de Odyss. carmm. diss. III p. 17 f. 241—249 verworfen. Dagegen begnügen sich Lehrs bei Kammer p. 772 und La Roche in Zeitschr. f. d. oest. Gymn. 1863 p. 192 mit der Athetese von 246—249; Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 121 will V. 241 mit *ὄττι κεν εἴπω* schliessen, die 4 folgenden Verse streichen und 246 *οὐ δή* lesen, im Folgenden aber 253 entfernen. Endlich verwirft Kammer a. O. p. 458 f. mit 248 zugleich die ganze folgende Tanzpartie, sodass ursprünglich an 247 sich sofort 387 und 389 ff. in der Form: *ἀλλ' ἄγε, Φαιήκων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες, ξείνῳ νῦν δῶμεν ξεινήϊον* geschlossen hätte. — Von diesen verschiedenen Versuchen die Schwierigkeiten der Stelle zu beseitigen, kann der von Lehrs schon deshalb nicht befriedigen, weil nach Ausscheidung von 246—249 der Ankündigung 241 *ἐμέθεν ξυνίει ἔπος* die entsprechende Ausführung fehlen würde. 246. 247 sind von Kammer als nothwendig, um Odysseus für die widerfahrene Beleidigung Genugthuung zu geben treffend gerechtfertigt. Die Ausscheidung von 241—249 ferner ist von Düntzer mit Recht zurückgewiesen, da 'unmöglich auf die Anrede *ξεῖν'* nebst dem anakoluthischen Satze mit *ἐπεί* unmittelbar das *ἀλλ' ἄγε* an die Tänzer sich anschliessen kann.' Düntzers eigner Vorschlag 242—45 (und weiterhin 253) zu streichen, um die Wiederholung des fast gleichen Gedankens zu beseitigen, könnte annehmbar erscheinen, wenn nicht gerade innerhalb

der ausgeschiedenen Verse Gedanken enthalten wären, die theils mit den vorhergehenden in enger Beziehung zu stehen scheinen, theils ihrem Inhalt nach für die Situation sehr angemessen sind. So hat ἡμετέρης ἀρετῆς eine unzweifelhafte Beziehung auf σὴν ἀρετήν 239 und noch deutlicher zeigt die folgende Ausführung οἷα καὶ ἡμῖν etc., vgl. mit 239, dass der ganzen anakoluthisch gestörten Entwicklung der Gedanke zu Grunde liegt, dass eine neidlose gegenseitige Anerkennung der Vorzüge des andern geeignet sei den störenden Zwischenfall zwischen Gastgeber und Gast zu beseitigen. Andrerseits hat die geflissentliche Hervorhebung σοῖς ἐν μεγάροισιν παρὰ σῇ τ' ἀλόχῳ καὶ σοῖσι τέκεσσιν den Zweck dem Gast jeden Zweifel an der auch nach dem Zwischenfall erfolgenden Heimsendung zu benehmen. Ich möchte darum diese Verse nicht missen. Dagegen empfiehlt sich mit Düntzer V. 253, der nicht bloss wegen der Wiederholung störend ist, sondern den ungehörigen Gedanken ergiebt, als könne die Vortrefflichkeit der Tänzer auch erweisen, dass die Phäaken in der Schiffahrt, im Laufen und im Gesange andere Völker übertreffen, zu entfernen.]

264. Dieser nachahmende Tanz war auf dem amykläischen Thron abgebildet nach Paus. III 18, 7, der trotz seiner Kürze doch Φαιάκων χορός und ᾄδων ὁ Δημόδοκος ausdrücklich getrennt hat. — Vs. 265. μαρμαρυγάς hatte Livius Andronicus mit *nexus dubios* übersetzt.

266 ff. Der Gesang wird nach dem Präludium dann begleitet mit pantomimischer Darstellung durch die phäakischen Kunstspringer (250. 383, angeführt von Strabo X p. 473), die hier zum Einzelballet 371 den Gegensatz bilden. Diesen Gegenstand hat ausser andern auch Kotzebue benutzt in dem Lustspiel 'Der Vielwisser' III 6, wo er den Peregrinus sagen lässt: 'Es gab einen Tänzer, der sogar ohne Musik die Liebesgeschichte des Mars und der Venus so trefflich darstellte, dass der Cyniker Demetrius ausrief: ich höre dich, das spricht mit den Händen.' Eben so dienen 'die epischen Lieder der Ditmarsen als Tanzmusik, wie die Ballade durch ihren Namen den Zusammenhang zwischen epischem Gesang und mimischem Tanz verräth, und noch heute in römischen und neapolitanischen Tabernen zur Tarantella dergleichen Balladen unter dem Schall des Tamburin oder des Puttipu gesungen werden.' O. Ribbek im N. Schweiz. Mus. I (Bern 1861) S. 216. [Gegen die Annahme einer pantomimischen Darstellung bemerkt A. Römer in brieflicher Mittheilung Folgendes: '1) wenn der Dichter an eine mimische Darstellung dachte, so hätte er, wie Σ 571 solches angegeben; 2) wenn es eine mimische Darstellung war, so darf sich der Dichter nicht ausdrücken μαρμαρυγὰς θηεῖτο ποδῶν, ohne ein weiteres aufklärendes Wort beizufügen. Mit diesen Worten wird eben nur der Eindruck, welchen der Reigentanz auf Odysseus machte, geschildert und damit ist diese Scene abgeschlossen. Es folgt ein Lied des Demodokos ἀνεβάλλετο καλὸν ἀείδειν, der Eindruck ist 367 ff. geschildert, und somit auch diese Scene vollständig für sich abgeschlossen.' Diese Bedenken sind wohl begründet. In der That ist in der Darstellung nirgend klar von einem Zusammenwirken des Sängers mit den Tänzern die Rede,

beider Thätigkeit wird als nach einander folgend, jede für sich in ihrem Eindruck auf Odysseus dargestellt. Es hat daher auch Nitzsch Sagenpoesie p. 130 die Annahme einer mimetischen Darstellung verworfen. Indes bleibt die Möglichkeit der Annahme mit Bergk griech. Literaturgesch. I p. 679, dass nur die ungeschickte unklare Darstellung des Dichters das Zusammenwirken des Sängers mit den Tänzern verdunkelt habe, da die Anordnung der Scene 262 f. doch jedenfalls ein solches erwarten lässt. Freilich könnte sich dies, wie Römer annimmt, darauf beschränkt haben, dass Demodokos auf seinem Instrumente den Tänzern nur den Takt angab.] Die Einführung dieser ganzen Episode hat der Dichter 250 so wie durch die Vorbereitungen 258 bis 264 genügend motiviert. Es dient aber diese Episode erstens dazu dass die Hörer, da der Sänger Demodokos dreimal auftritt, nach epischer Sitte [?] doch eins seiner Lieder vollständig hörten, und zweitens bildet dieselbe durch ihren launigen und schalkhaften Inhalt einen Contrast zum vorigen, damit der Eindruck, welchen die Kränkung des Odysseus und die dadurch herbeigeführte peinliche Verstimmung des Helden wie der Zuschauer hervorbringen muste, bis auf die letzten Spuren vertilgt werde. Denn wie Horat. Ep. I 2, 31 sagt: *ad strepitum citharae cessatum ducere curam.* Hephästos hat hier zur Gemahlin die Aphrodite (ἐυστέφανος, worüber Grävius zu Hes. Theog. 196), wie auch nach leiser Andeutung Φ 416, dagegen Σ 383 eine Charis; aber beide Verbindungen geben nach allegorischer Erklärung den Sinn: 'Anmut müsse sich mit allen Werken der Kunst verbinden', oder wie Schiller in der Glocke sagt: 'Denn wo das Strenge mit dem Zarten, Wo Starkes sich und Mildes paarten, Da gibt es einen guten Klang.' Uebrigens ist die ganze Legende von den Späteren vielfach theils nacherzählt theils berücksichtigt worden; vgl. Gierig zu Ov. Met. IV 168. Nach dem Vorgange anderer [schon der Alten: vgl. Carnuth Aristonic. p. 82] behandeln den Abschnitt als einen unächten, kürzer Köchly de Od. carminibus III p. 17, ausführlicher H. Anton im Rhein. Mus. 1864 Bd. XIX S. 430 ff. [Eine eigenthümliche Ansicht über ἀναβάλλεσθαι bei Bergk a. O. p. 433 Anm. 28, vgl. dagegen Düntzer die homerischen Fragen p. 158.]

285. [Mit La Roche und Nauck habe ich jetzt nach Vindob. 56 und dem Venetus *A* an den betreffenden Iliasstellen ἀλαὸς σκοπιήν geschrieben, welches wahrscheinlich die Lesart des Aristarch (vgl. La Roche homer. Textkritik p. 184) ist, während Zenodot ἀλαὸν σκοπιήν schrieb. Die einfache Wendung σκοπιὴν ἔχειν findet sich ϑ 302. Aristarchs Lesart empfiehlt sich dadurch, dass so der Begriff οὐδ' ἀλαός, der Composition entnommen, selbständiger hervor- und dem ἴδεν schärfer gegenübertritt, welches hier nur das Eintreten des Gegenstandes in den Gesichtskreis des Betrachtenden bezeichnet. Dagegen will Ahrens im Philol. XXVII p. 255, indem er die Zurückführung des ersten Bestandtheils in dem Compositum auf ἀλαὸς = τυφλός erkünstelt fand, ἀλαός als eine Nebenform von ἀλεός = ἠλεός gefasst wissen — vergebliche, erfolglose Wacht. — χρυσήνιος wird sonst gedeutet: goldene Zügel führend, mit Bezug auf den Schlachtwagen des Ares: so von

Welcker griech. Götterl. I p. 395, vgl. dagegen Schuster Untersuchungen über die homerischen stabilen Beiwörter I, Stade 1866 p. 18.]

288. Für ἰσχανάω sucht G. Hermann zu Aesch. Hik. 816 die Schreibart ἰχανάω zu begründen.

292. Dieselbe Metathesis wie in τραπείομεν haben wir in ἔπραϑον, ἔδρακον, ἔδραϑον, ἤμβροτον. W. Christ Gr. Lautl. S. 126. Kr. Di. 6, 2, 1. Das λέκτρονδε gibt hier zu 278. 279. 282 eine sinnlichere Plastik als das für Γ 441. Ξ 314 geeignete φιλότητι. Aehnlich sagt Musäus 248: δεῦρό μοι εἰς φιλότητα. Daher in Bekk. Anecd. I p. 88: δεῦρο ἀντὶ τοῦ ἔρχου. So bisweilen auch in Prosa. Vgl. Stallbaum und Cron zu Plat. Apol. c. 12. Uebrigens hat die Verbindung dieses λέκτρονδε mit dem prägnant gesagten δεῦρο, welche durch Cäsur und Sinn geboten ist (vgl. Povelsen Emendd. p. 14), jetzt auch Bekker stillschweigend angenommen, ohne einen Vorgänger zu erwähnen. J. La Roche Hom. Stud. § 46, 14 scheint an der Nothwendigkeit dieser Verbindung noch zu zweifeln [auch in der Ausgabe findet sich hinter λέκτρονδε keine Interpunction].

300. ἀμφιγυήεις, nur von Hephästos am Versschluss gesagt, findet sich Ξ 239 in der Verbindung ἐμὸς πάις ἀμφιγυήεις, in Σ 614 mit vorhergehendem κλυτός, an den übrigen Stellen mit περικλυτός ϑ 300. 349. 357. Α 607. Σ 383. 393. 462. 587. 590. Gewöhnlich wird das Wort nach dem Vorgange der Alten von γυιόω oder γυιός abgeleitet und durch *utroque pede claudus* 'lahm' oder 'an beiden Seiten gelähmt' erklärt. Aber dies passt weder zu dem im Anhang zu τ 33 erwähnten Gesetze noch in den Zusammenhang der bezüglichen Stellen. Daher habe ich die andere Deutung 'der gliedergewandte' oder 'der armkräftige' Künstler aufgenommen: man kann dem Sinne nach wol kurz durch W e r k m e i s t e r übersetzen, wofür ἀμφιγυήεις nur eine sinnlich anschauliche Bezeichnung ist, die von der B e w e g l i c h k e i t der γυῖα ausgeht: vgl. zu κ 363. Und dies harmoniert mit den Ausdrücken κλυτοτέχνης ϑ 286. Α 571. Σ 143. 391 und κλυτοεργός ϑ 345. Die befolgte Erklärung ist zuerst, so viel ich weiss, von Kanne aufgestellt worden, der 'gliederstark' oder 'handstark' deutete, und dies ist gebilligt von Klopfer im Mythol. Wörterbuch unter Vulcanus Bd. II p. 628. Freytag im Commentar zu Α 607 bemerkt darüber: 'Minus placet, quod Kannius voluit (apud Klopfer.) significari deum ambobus membris (γυίοις i. e. manibus) validum, dextrum, artificem.' Aber diese Deutung hat genau begründet Anton Göbel De epith. Homericis in εις desinent. p. 20 sq., hat adoptiert Pott Etym. Forsch. I S. 583 (der 2. Aufl.) und Döderlein in der Ausgabe zu Α 607, hat gebilligt Hugo Weber im Philol. XVI S. 700. Auch K. Lehrs de Arist.[2] p. 112 bemerkt parenthetisch: 'De ἀμφιγυήεις *(et hoc quidem esse* ἀμφίχειρ *ego non dubito)* quid senserit nescimus.' Und G. Autenrieth sagt hierüber: 'Das Wort ἀμφιγυήεις geht auf die Hände, denn dass diese hauptsächlich und zunächst unter γυῖα verstanden werden, beweist ἐγγυαλίζω e i n h ä n d i g e n und ἐγγύη F a u s t p f a n d.'

303. Der Vers fehlt in den besten Quellen, im Byzantinus des

Eustathius pr., Vind. 133 pr., Harl. und andern. Es ist offenbar ein aus β 298 entlehnter matter Zusatz. [Nauck scheint auch 302 verdächtig.] — 304. Das zweite Hemistichion wie Δ 23. Θ 460.

307. [Nauck schreibt gegen die Handschriften, nach einigen alten Zeugnissen ἔργ' ἀγέλαστα, was neben οὐκ ἐπιεικτά und wegen der folgenden Ausführung 308—314 sich vor ἔργα γελαστά zu empfehlen scheint. Vgl. indes Nitzsch Anmerk. zur Stelle.]

320. ἐχέθυμος ist, da die Composita mit ἐχε — einen Besitzenden bezeichnen, in θυμὸν ἔχων aufzulösen. Dies wird nun allgemein erklärt 'Verstand habend': aber gegen den homerischen Gebrauch von θυμός. Nach diesem könnte man deuten '*cohibens* cupiditatem': doch dies widerspricht den übrigen Beispielen dieser Composition. Daher bleibt nur übrig die Erklärung 'Herz habend, gefühlvoll' und mit der Negation herzlos. So mit Benutzung einer Mittheilung von G. Autenrieth, der dann fortfährt: 'Dagegen scheint mir 322 γαιήοχος etwas anderes zu bezeichnen, als Länder umfasend, da ἔχειν ja nicht umfassen oder gar zusammenhalten heisst. Da nämlich γαῖα dem οὐρανός gegenübersteht, wie auch dem Τάρταρος, so könnte vielleicht in γαιήοχος der Gegensatz zu dem αἰθέρι ναίων und ἐνέροισι ἀνάσσων liegen und demnach γαιήοχος (vgl. das spätere πολιοῦχοι u. ähnliches) den Besitzer oder Herrn der Erde bezeichnen. In anderer Auffassung freilich bewohnt er das Meer, wie Aides ζόφον und Zeus οὐρανόν O 190 ff. [Vgl. jetzt aber wegen ἐχέθυμος Autenrieth im Wörterbuch s. v. und Schaper quae genera compositorum ap. Hom. Coeslin 1873 p. 12.]

325. Vgl. Lehrs Q. E. p. 66 sqq. Bekker ist jetzt zu den Formen ἐῆος und ἐάων mit dem Spiritus lenis zurückgekehrt, der Analogie wegen. Vgl. Hom. Blätter S. 78. Ebenso Spitzner epist. ad G. Herm. p. 20. Die δωτῆρες ἑάων erwähnt Lucian Prom. s. Cauc. 18.

328. πλησίος als Substantiv in diesem formelhaften Verbindungsverse noch κ 37. ν 167. σ 72. 400. φ 396. Β 271. Δ 81. Χ 372. Ueber andere Substantivierungen des adjectivischen Masculinums vgl. zu ο 373. Ueber andere Versausgänge zu dem formelhaften ὧδε δέ τις εἴπεσκε vgl. zu β 324. — 329. [Renner über das Formelwesen im griech. Epos p. 26 vergleicht Theognis 329. 330.]

332. Das τό 'in dieser Beziehung, deshalb' steht ebenso Γ 176. Η 239. Μ 9. Ρ 404. Τ 213. Ψ 547. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 41, 12. Krüger Di. 46, 4, 2. Ueber ὀφέλλει vgl. zu γ 367.

333 = δ 620. η 334. ξ 409. ο 493. π 321. ρ 166. 290. σ 243. υ 172. 240. χ 160. ψ 288. ω 98. 203. 383. Ε 274. 431. Η 464. Θ 212. Ν 81. Π 101. Σ 368. Φ 514. Einen Zusatz hat dieser Formelvers ω 204. Ν 82. Das Nachfolgende ist jedesmal mit δέ angeschlossen oder δ' ἄρα π 322, oder mit τόφρα δέ Ν 83, τόφρα δ' ἄρα ψ 289, einmal mit αὐτάρ Φ 515. Das Verbum ist dem erwähnten δέ vorausgesetzt η 335. ο 494. χ 161. Η 465. Eine ähnliche mit unserm Formelverse vergleichbare Redewendung vgl. zu ν 165. [333—342: ἐν ἐνίοις ἀντιγράφοις οἱ δέκα στίχοι οὐ φέρονται διὰ τὸ ἀπρέπειαν ἐμφαίνειν. νεωτερικὸν γὰρ τὸ φρόνημα H: vgl. Carnuth Aristonic.

p. 83 Note. Dieser Anstoss des Zoilus (Schol. *T* zu 332) blieb bei den alexandrinischen Kritikern unberücksichtigt.]

340. *ἀπείρονες* erklären hier schon die sämmtlichen Schol. durch *τοὺς ἰσχυρούς* oder *κραταιούς*. Und man gewinnt den Sinn 'gewaltig' auch bei der Ableitung von *πέρας πεῖραρ*, indem dieselben Schol. mit Recht bemerken: *μήτε πέρας ἔχοντες μήτε ἀρχήν, ἄλυτοι διὰ τὸ ἐν κύκλῳ περιέχειν*, weil die Gefesselten rings umschlungen werden. Den Vers citiert Plutarch de Is. et Os. 36 p. 365[d]. [Zu der Auffassung der Optative in diesen Versen vgl. B. Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 199, und L. Lange der homer. Gebr. d. Part. *εἰ* I p. 336, der zu dem Anschluss derselben an einen vorhergehenden Wunschsatz mit *αἲ γάρ* passend σ 368 vergleicht. Aehnlich verhalten sich die Optative η 314. Ζ 480. Eine so enge Verbindung mit dem vorhergehenden Wunsch, wie Lange sie durch Komma nach *Ἄπολλον* herstellen möchte, scheint mir nicht gerechtfertigt. An allen diesen Stellen enthalten die dem Wunschsatze sich anschliessenden Optative eine weitere Ausführung des Wunsches, theils indem sie die nöthigen Voraussetzungen dafür angeben, theils die Vorstellungsreihe, die durch den Wunsch angeregt ist, weiter verfolgen. Ich kann diese Optative daher nicht auf gleiche Stufe mit dem Wunschsatz selbst stellen, betrachte sie vielmehr als reine Optative der Vorstellung ohne wünschenden Charakter, wie zweifellos η 314 das Verhältniss des Gedankens ergiebt.]

351. *ἐγγύαι* und *ἐγγυάασθαι* sind *ἅπαξ εἰρημένα*. Letzteres heisst hier 'sich etwas verbürgen lassen, Bürgschaft annehmen', als nähere Erklärung zum vorhergehenden. „*ἐγγυᾷ μὲν ὁ διδούς, ἐγγυᾶται δὲ ὁ λαμβάνων*" bemerkt hier Eustathius nach Isäus III 29. 37 f.

352. Aristarchs vermeintliche Lesart *πῶς ἄν σ' εὐθύνοιμι* ist wol nur seine Erklärung von *δέοιμι*, da *γράφει* in H. M. ganz fehlt. Dagegen ist die treffliche Variante *πῶς ἂν ἐγὼ σέ, φέριστε, μετ' ἀθανάτοισι δέοιμι* wahrscheinlich auf Aristarch zurückzuführen. [Indes verdient die gewöhnliche Lesart den Vorzug wegen der gewiss nicht zufälligen Wiederholung von *μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν* aus Poseidons Worten 348. Wenn der Sinn dieser Worte in Poseidons Munde ist, dass er die rechtliche Erledigung der Sühne unter die Garantie der Götterversammlung stellen will, so dass vor ihnen als Zeugen dieselbe vorgehen soll, vgl. *T* 172 ff. 249. *Y* 314, so liegt in der Wiederholung der Worte in Hephästos Munde ein wirksamer Spott: jene Garantie der Götter hilft mir nichts, wenn der Elende sich davon macht.]

353. [Ueber die von La Roche homer. Unters. p. 41 verlangte Schreibung *χρέως*, welches einsilbig zu sprechen sei, vgl. Hartel hom. Stud. I p. 64.]

359. *δεσμόν* ist die frühere gutbeglaubigte Lesart, die Bekker mit Recht zurückgeführt hat, nachdem Wolf dafür aus Eustathius [9 Codd. bei La Roche] *δεσμῶν* aufgenommen hatte. Aber der Genetiv ist eine unnöthige prosodische Verbesserung und hat folgende Bedenken gegen sich: 1) *ἀνίημι* ist sonst nirgends mit einem derartigen Genetiv verbunden und die Auslassung des Objects, das nun gerade den Haupt-

begriff enthält, ist auffällig; 2) δεσμῶν verletzt die Symmetrie mit δεσμόν 353 und ἐκ δεσμοῖο 360, da der Dichter in derselben Umgebung nicht willkürlich zu wechseln pflegt. Ohne diesen engen Zusammenhang würde er vielleicht δεσμούς gesagt haben; 3) der Genetiv ist für die homerische Gestaltung des Gedankens zu schwerfällig, nicht einfach genug. Mit Recht sagt Nitzsch: 'δεσμῶν ἀνίει mit ausgelassenem αὐτούς ist hier besonders seltsam, weil man beim Fortsprechen nun geneigt sein muss, μένος, was doch zum folgenden Genetiv gehört, dorthin zu beziehen.' Wahrscheinlich ist δεσμόν auch die Aristarchische Lesart gewesen. [Vgl. auch Soutendam Observationes in Homerum et Scenicos. Lugd. Bat. 1855 p. 10 ff.]

363. ἐς Πάφον. Paphos auf Kypros war ein Lieblingsort der Aphrodite, der von ihr häufig besucht und bewohnt wurde, was schwerlich geschehen sein würde, wenn sich daselbst kein Tempel befunden hätte. Hierzu kommt das Zeugnis des Herodot I 105, der das dort befindliche Heiligthum der Aphrodite als ihr πάντων ἀρχαιότατον ἱρῶν bezeichnet. Vgl. Gies Quaestionum de re sacerdotali Graecorum Part. I (Hanau 1850) p. 18 sq. — ἔνϑα τε, statt des überlieferten ἔνϑα δέ, ist eine Verbesserung von Hermann zu hymn. in Ven. 59. [In der 4ten Auflage kehrte Ameis mit W. C. Kayser im Philol. XXII p. 523 und La Roche zum handschriftlichen ἔνϑα δέ zurück.] Ebenso steht ἔνϑα τε λ 475. ν 107. ρ 331. τ 178. ω 14. *Β* 594. *Δ* 247. *Ε* 305. *Θ* 48 [La Roche: δέ]. *Ν* 21 [handschriftlich ist δέ nach La Roche]. *Ξ* 215. *Υ* 329. *Χ* 147 [τέ ist Conjectur nach La Roche]. Ueber τέ vgl. zu α 50. M. Axt will hier und *Θ* 48 ἐνϑάδε geschrieben wissen. — Ueber die Bildung von ϑυήεις, das in den Lexicis noch immer mit ϑυόεις *Ο* 153 synonym erklärt wird, vgl. zu τ 33.

365. Die Form ἐπ-εν-ήνοϑε ist (wie die Compositionen κατ-εν-ήνοϑε und παρ-εν-ήνοϑε) ein Perfectum II von dem obsoleten ἀν-έ-ϑω, das zur Wurzel ἀν im Sinne von 'glänzen' gehört. Vgl. A. Göbel in der Z. f. d. österr. Gymn. 1858 S. 792 und in 'Homerica' (Münster 1861) S. 9. Die gewöhnliche Erklärung bei J. La Roche Hom. Stud. § 68, 16. [Dagegen verbindet G. Curtius Etym.[4] p. 250 diese Formen mit ἄνϑος, W. ἀϑ (vgl. Buttmann Lexilog. I[4] p. 251 ff.), welche Ableitung auch Autenrieth im Lexic. billigt unter der Annahme, dass das Wort an unserer Stelle als transitiv wie von ϑέω missverstanden gebraucht sei, gleichsam überläuft, umstrahlt.]

368. Dieses objective Verhältniss des Particips zeigt sich vorzugsweise bei Ausdrücken der Freude, vgl. J. Classen Beobachtungen III S. 13 f. [Gesammtausg. p. 92 f.] So bei τέρπομαι α 26. 369. δ 47. 194. 372. 597. 626. ϑ 429. κ 181. π 26. τ 513. ψ 301. 308. *Α* 474. *Β* 774. *Δ* 9. *Ε* 760. *Ι* 336. *Λ* 643. *Ω* 633; bei χαίρω ξ 377. *Γ* 76; γηϑέω *Η* 214. *Κ* 190; bei ἥδομαι ι 354. Vgl. auch zu φ 150.

371. G. Autenrieth: μουνάξ, εὐράξ, ὀδάξ scheinen aus alten Instrumentalen auf — ακ — ις gebildet; nur möchte nicht mit L. Meyer vergl. Gr. II 508 und in Kuhns Zeitschr. XIV 92 f. auch die Endung

auf — εξ, Skt — âṅc zu vergleichen sein. Ein vorhomerisches μουνακός liegt von dem aristotelischen μοναχός nur der Zeit nach fern. Diese Bemerkung habe ich zu Terminus in Quem p. 30. nachzutragen.' — 'ἔριζεν certabat, gewöhnlich, nicht also überhaupt nicht.' Derselbe.

377. [In der Auffassung dieser Stelle bin ich jetzt Adam in d. Blätt. f. bayersch. Gymnasialschulw. 1871, VII p. 131 ff. gefolgt und damit hinsichtlich der Erklärung von ἀν' ἰθύν zu Ameis' früherer Ansicht zurückgekehrt. Mit 377 wird die vorhergehende Beschreibung 374—376 recapituliert, ποτὶ χθονί steht im Gegensatz zu ἀπὸ χθονός 377. Ueber die Verschiedenheit der beiden Productionen bemerkt Adam: „Wir haben also bei dieser Solopartie (μουνὰξ ὀρχήσασθαι) des Halios und Laodamas zwei Arten der Production, nämlich Luftsprünge mit dem Balle, wobei besonders ihre Behendigkeit und Geschicklichkeit den Ball zu werfen und im Sprunge wieder aufzufangen zur Geltung kam und vielleicht etwas ruhigere nach dem Rhythmus der Musik ausgeführte Bewegungen in oft wechselnden Stellungen, die nicht bloss Gelenkigkeit der Beine, sondern auch Biegsamkeit des Oberkörpers, sowie rythmische Bewegung der Arme in sich schlossen (vgl. Guhl und Koner das Leben der Griechen und Römer I p. 299)."]

378. χθονὶ πουλυβοτείρῃ, stabiler Versschluss, gewöhnlich mit vorhergehendem ἐπί, wie μ 191. Γ 89. 195. Θ 73. Μ 158. Φ 426; nur hier mit ποτί, um die Richtung der Tanzbewegung zur Erde zu bezeichnen im Gegensatz zum vorhergehenden Ballspiel (vgl. auch zu λ 423), nur Z 213 mit ἐνί [La Roche: ἐπί], der blosse Dativ mit πέλασε χθονὶ π. Θ 277. Μ 194. Π 418. Einmal getrennt in dem Ausgange χθονὶ πίλνατο πουλυβοτείρῃ Ψ 368. Ebenso am Versende ἐπὶ χθόνα πουλυβότειραν Γ 265. Λ 619; mit ἀνά τ 408, einmal der blosse Accusativ Ξ 272.

380. Diese Schreibart εω als Spondeus im ersten Fuss und αο mit dactylischer Messung im zweiten Fuss ist durch die bessere Ueberlieferung sichergestellt, wie durch Didymus zu Ω 701 und durch den Harl. zu χ 130. ψ 46. ω 204. [Vgl. La Roche Hom. Textkritik p. 262.] Jetzt hat Bekker diese Schreibart überall eingeführt: denn die Abweichungen, die sich bei ihm ϑ 380. λ 583. Β 320. Μ 336. 367. Ν 293. Ρ 355. Τ 79 im Text oder in der annotatio vorfinden, beruhen auf Druckfehlern oder Versehen; vgl. H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 583.

384. G. Curtius Etym.[2] p. 337 [[4] p. 379] bemerkt: 'Auch ἑτοῖμο-ς wird wie ἔτυ-μο-ς ursprünglich wirklich, vorhanden bedeuten.' Das findet durch unsere Stelle eine Bestätigung.

388. [Die Auffassung des Verses ist gegeben nach Lehrs bei Kammer die Einheit p. 772.]

390. Ueber die Zwölfzahl dieser Unterkönige vgl. H. Leo Lehrb. der Universalgesch. I[3] S. 267. Die Sache erinnert an die aristokratische Verfassung in Attika vor Theseus, wo über den zwölf Dynasten der zwölf Districte der König stand, ferner an den von zwölf gothischen Fürsten umgebenen Odin.

393. Ueber den Begriff von τάλαντον vgl. H. Weissenborn Hellen (Jena 1844) S. 67 not. 250. Böckh Metrol. Unters. S. 33. Fr. Hultsch Metrol. S. 104.

394. ἀολλέα, statt des gewöhnlichen ἀολλέες, mit Düntzer [auch La Roche] aus einigen Handschriften, darunter Vind. 133. Das Neutrum ist das einfachere, weil es sogleich wieder bei ἐνὶ χερσὶν ἔχων als Object vorschwebt. — Das ἐνὶ χερσίν steht hier wie noch φ 399 am Versschluss, sonst findet sich überall nur ἐν χερσί. Diese Bemerkung mit Bezug auf Meineke zu Theokr. 3, 40.

396. Statt der überlieferten Lesart ἕ αὐτόν hat Düntzer [jetzt auch Nauck] die Conjectur ἕ αὐτός, die von H. J. Heller im Philol. XI p. 585 vorgetragen, aber vor beiden schon von Stephan Bergler gemacht und von G. Hermann Opusc. I p. 315 behandelt worden ist, sich angeeignet und in den Text gesetzt. Ich glaube indes noch, dass sich αὐτόν nach der gegebenen Erklärung vertheidigen lasse. Warum aber der Dichter nicht μιν αὐτόν gesagt habe, darüber vgl. den Anhang zu δ 484. [Misslich bleibt die Erklärung von αὐτόν, welche auch Kayser bei Faesi gibt, doch immerhin, da der das betonte αὐτόν erklärende Gedanke: ohne auch uns, den durch die Verletzung des Gastes gleichfalls beleidigten, Genugthuung geben zu müssen — doch schwerlich so ohne weiteres im Sinne des Sprechenden liegend angenommen werden kann. Eher lässt sich ἕ αὐτόν im Gegensatz zu der vorhergehenden Aufforderung ihm als ξεῖνος Geschenke zu geben, fassen: ihn persönlich versöhnen, sofern ein freundliches Wort der Abbitte den Sprechenden jedenfalls in eine unmittelbarere Beziehung zu der Person setzt als die Gastgeschenke.]

403. Das ἄορ ist ein bezeichnendes Geschenk zur unverdächtigen Anerkennung der kriegerischen Eigenschaften des Odysseus, welche Euryalos vorher bezweifelt hatte.

404. Vgl. zu σ 196. Sil. Ital. XVI 207. Bei Pausanias I 12, 4 wird erzählt, dass man vor den Zügen Alexanders des Grossen keinen Elephanten in Europa gesehen habe, so dass ihn auch Homer nicht erwähne, ungeachtet das Elfenbein durch den Handelsverkehr der Phöniker schon seit den ältesten Zeiten bekannt gewesen sei. Das Elfenbein wird im Homer bei verschiedenen Verzierungen erwähnt. Vgl. δ 73. τ 56. 564. φ 7. ψ 200. Δ 141. Ε 583.

408. Ueber die dem εἴ περ mit Emphase vorgesetzten Wörter vgl. λ 113. μ 140. ν 143. ϱ 14. Κ 225. Λ 116. Π 263. 847. Χ 191. Vgl. auch zu ϱ 223 und zu τ 567. υ 47. φ 254. ω 507. Krüger Di. 54, 17, 12.

409. Vgl. Δ 363. Apoll. Rh. I 1334. Horat. carm. I 26, 2 mit der Note von C. W. Nauck.

414. [Die gewöhnliche Erklärung, die auch Ameis gab: 'Mögest Du nie in eine bedrängte Lage kommen, in der Du dies Schwert vermissen könntest', leidet an mehr als einem Bedenken. Euryalos hat den hohen Werth des reich geschmückten Schwertes hervorgehoben, nicht dass es ihm gleichsam als sein Kampfschwert besonders lieb sei: daher

der Gedanke an eine bedrängte Lage durchaus fern liegt. Sodann bleibt bei dieser Erklärung die Beziehung von *μετόπισθε* zu *δή*, von *ποθή* zu *δῶκας* ausser Acht, überhaupt kommt der ganze nachdrückliche Zusatz zu *ξίφεος* in 415 nicht zu seinem Recht, er könnte eben so gut fehlen. Aus diesen Erwägungen ist die jetzt gegebene Erklärung hervorgegangen.]

418. Die Formen *ἀγανόν*, *ἀγανοί*, *ἀγανούς* stehen überall am Versschluss, die übrigen Formen stets in der bukolischen Cäsur. Der viermal gesetzte Genetiv *Ἀλκινόοιο* innerhalb des Raums von sechs Versen (418—423), von denen drei damit schliessen, klingt in seinem gleichmässigen Tonfalle wie melodischer Anschlag der Phorminx.

425. Statt *αὐτῇ* hat Bekker [jetzt auch Nauck] hier wie 441 vermeintlich zuerst aus Conjectur den Nominativ *αὐτή* geschrieben und darüber im Berliner Monatsbericht 1861 S. 585 (Hom. Blätter S. 273) bemerkt: 'selber d. h. deinerseits, als deinen Beitrag zu dem Gesammtgeschenk. Ebenso 441. *αὐτῇ* war überflüssig, weil es sich von selbst verstand, gerade wie *αὐτῷ* sich 436 zu beiden Präpositionen versteht: beide sind als Adverbien zu fassen.' Aber den Nominativ *αὐτή* hat schon Povelsen Emendd. p. 12 vorgeschlagen und zur Bestätigung die Schol. B. Q.: *καὶ αὐτὴ δὲ πρόσφερε τὸ φᾶρος καὶ τὸν χιτῶνα* angeführt, sodann hat Fäsi denselben bereits aufgenommen. Den Dativ hat wahrscheinlich selbst Aristarch gelesen. [Ich bin jetzt Bekker gefolgt. Wie 441 die handschriftliche Lesart *αὐτή* durch den Gegensatz zu *τά οἱ Φαίηκες ἔδωκαν* 440 gerechtfertigt ist, so ist auch hier, da unmittelbar vorher die Geschenke der Phäaken der Königin übergeben sind, der persönliche Gegensatz der natürlichste, natürlicher als der bei *αὐτῇ* von Ameis gedachte: in dieselbe Truhe, in welche nämlich die Geschenke der andern kamen, — der 441 nach dem Vorhergehenden *τίθει δ' ἐνὶ κάλλιμα δῶρα* allerdings auch möglich wäre. Darf man auf die sonst im Epos übliche Uebereinstimmung in den Angaben über Anordnung und Ausführung einer Sache Gewicht legen, so empfiehlt sich jedenfalls eher 425 nach 441 *αὐτή* zu schreiben, als umgekehrt mit Ameis 441 *αὐτῇ* zu corrigiren nach 425.]

429. [Nauck schreibt ohne handschriftliche Auctorität *οἶμον* statt des handschriftlichen *ὕμνον*. Vgl. desselben Mélanges Gréco-Romains III p. 21 f. Die Ableitung des letzteren, nur hier bei Homer vorkommenden Wortes von W. *ὑφ* weben (G. Curtius Etym.[4] p. 297), welche hier die ansprechende Deutung 'Gewebe des Gesanges' (vgl. *Γ* 212 *μύθους καὶ μήδεα ὑφαίνειν*) ergeben würde, ist zweifelhaft: vgl. Fick Vergl. Wörterb.[3] p. 230 unt. sumna. Christ Lautlehre p. 135.]

435. *πυρὶ κηλέῳ* als Versschluss wie *ι* 328. *Θ* 235. *Σ* 346. *Χ* 374. 512; nur *Θ* 217 steht es in der bukolischen Cäsur. Zur Ableitung des Wortes von *κῆλον* (wie *μήλειος* von *μῆλον*) bemerkt Döderlein Hom. Gloss. § 2105: 'mit Feuer aus Brennholz, im Gegensatz des *θεῖον πῦρ*, des Blitzes und ähnlicher Naturerscheinungen.' Gewöhnlich aber wird es wohl richtiger von *καίειν κῆαι* abgeleitet; vgl. Lobeck Rhem. p. 286 und Path. Elem. I p. 418. Dagegen über das nicht mit

καίειν zusammenhängende *κῆλον* 'Geschoss' vgl. G. Curtius Etym. I No. 55 [4 p. 148.].

443. Ein künstlich geschlungener Knoten war in homerischer Zeit das einzige Mittel, den Inhalt einer Kiste oder eines Schlauchs zu verwahren. Vgl. auch *κρήδεμνον* beim Weinfass zu *γ* 392. Die Art der Umschlingung dieses Knotens zeigen uns die Abbildungen der *cistae mysticae* auf den Kistophoren. Dieselbe Sitte bei Herod. III 123: *καταδήσας δὲ τὰς λάρνακας εἶχε ἑτοίμας*, mit der Note von Bähr. Auch Plinius N. H. XXX 1, 4 berührt die *conditas arcis vestis et eas conligatas nodi, non anuli nota*, wo das am Schlusse negierte *non anuli nota* mit Bezug auf die spätere Sitte des Versiegelns gesagt ist. Man lehrte jene künstliche Verknotung als eine Art geheimer Tradition, wie nach 448 Kirke den Odysseus. Sprichwörtlich waren später zur Bezeichnung einer unauflöslichen Schwierigkeit der Knoten des Odysseus, der Herakleskuoten, der Gordische Knoten, den Plutarch Alex. 18 ebenfalls *δεσμός* nennt.

444. H. Köchly Verhandl. der Philologen-Vers. zu Augsburg S. 49 und de Odysseae carm. I p. 31 und H. Anton im Rh. Mus. 1864 Bd. XIX S. 441 und W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 337 [Bergk griech. Literaturgesch. I p. 680 und Kammer die Einheit p. 461 ff.] finden in diesem *αὖτε* eine anmuthige Anspielung auf das Unglück mit dem Windschlauche *κ* 28 ff. und urtheilen demnach, jeder nach seinem Princip, über die Interpolation unserer Stelle. [Dagegen hat Düntzer hom. Abhandlungen p. 579 ff. durch sprachliche Erörterung von *αὖτε*, welchem er demonstrative Bedeutung, etwa die unseres da, beilegt und die Bedeutung wieder abspricht, sowie in der Schrift Kirchhoff, Köchly etc. p. 102 den angeblichen Widerspruch als auf einer sprachwidrigen Erklärung beruhend zurückgewiesen. Wie es mit jener von Düntzer angenommenen Grundbedeutung auch stehen mag, dass *αὖτε* hier jedenfalls nicht eine Wiederholung bezeichnet, erweisen deutlich folgende Stellen, wo mit *αὖτε* einfach eine zukünftige Handlung einer gegenwärtigen Situation gegenübergestellt wird: *Α* 340. *Η* 335. 459. I 135. vgl. auch *Θ* 142. *Υ* 127. Liegt aber in *αὖτε* nicht die Andeutung der Wiederholung einer bereits früher stattgefundenen Handlung und denkt Arete bei den Worten an den von Alkinoos *η* 318 angekündigten Schlaf, der regelmässig die auf einem Phäakenschiff Fahrenden befällt, so sehe ich keinen zwingenden Grund mehr in den Worten eine Anspielung auf das Unglück mit dem Windschlauch zu finden. Auffallend ist in den Versen jedenfalls die Verdächtigung der eignen Leute im Munde der Königin, zweifelhaft das Mittel durch den künstlichen *δεσμός* den Inhalt der Kiste vor Beraubung zu sichern, seltsam im Folgenden die Verbindung *μιν δέδαε φρεσί* 448, worüber Fulda Untersuchungen über die Sprache der homer. Gedichte p. 315 spricht — so dass der Verdacht einer Interpolation nahe liegt.] — 445. Statt der Ueberlieferung *ἰὼν ἐν νηὶ μελαίνῃ* hat Düntzer in Fleckeisens Jahrb. 1864 Bd. 89 S. 682 *σὺν νηὶ μελαίνῃ* vermuthet. Aber das *ἐν* dürfte durch *μ* 264 und *Τ* 160 (verglichen mit *ο* 416) hinlänglich gestützt sein.

457. [Zur folgenden Scene vgl. die von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 121 geäusserten Bedenken und dagegen Kammer die Einheit p. 125 ff.]

459. Die Redeweise ἐν ὀφθαλμοῖς ὁρᾶν (ἰδέσθαι) wird gewöhnlich durch die Annahme erklärt, 'dass das Bild des Gesehenen im Auge sich abspiegele', oder auch aus dem Grunde hergeleitet, 'weil die Sehkraft im Auge liege.' Aber das letztere giebt einen genetischen Naturalismus, dem der Dichter sonst nirgends huldigt, und das erstere ist schon eine Stufe der Reflexion im Subjectivismus, nicht die unmittelbar sinnliche Anschauung der Objectivität. Nach dieser dürfte folgende Deutung die einfachste sein. Der naiven Sprache gemäss gehört der Raum vor einer Person ihrem Auge, der Raum hinter einer Person ihrem Rücken an, und jemanden im Rücken haben, heisst jemanden hinter sich haben; daher ist 'jemanden im Auge haben' gleich jemanden vor sich haben. So ist nun ἐν ὀφθαλμοῖς zu fassen: in den Augen, d. i. im Gesichtskreis, also vor Augen. Hieraus erklärt sich zugleich, wie bei Späteren das im Commentar aus Plato erwähnte περὶ τῶν ἐν ὀφθαλμοῖς διαλέγεσθαι gesagt werden konnte. Eine ähnliche Anschauung liegt bei Homer dem sinnlichen Begriffe der Zeit zu Grunde: was vorn ist, hat man gesehen und gehört daher der Vergangenheit an, was aber noch hinten liegt, ist Sache der Zukunft. Vgl. zu β 270. ω 452. *Α* 70. Uebrigens ist zu der epischen Wortfülle ἐν ὀφθαλμοῖς ὁρᾶν Lobeck Parall. p. 530 zu vergleichen.

487. [Welcker Ep. Cycl. [1] p. 295 vgl. p. 347 vermuthet unter dem poetischen Namen Demodokos eine wirkliche Person und zwar den blinden Dichter von Chios, in dessen Namen der Hymnus in Delos gesungen wird, das Haupt der Homeriden von Chios.]

488. Hiermit harmoniert auch Hesiod. Theog. 94 bis 97. Der Sinn ist: dich können nicht menschliche Lehrer, sondern nur Gottheiten unterwiesen haben. Auf das Vorhandensein menschlicher Lehrer für den Heldengesang lässt auch χ 347 das αὐτοδίδακτος δ' εἰμί schliessen, weil bereits ein besonderer Sängerstand sich ausgebildet hatte. Vgl. A. Jacob über die Entst. der Il. und Od. S. 10 f. Dass Apollon hier als der inspirierende Gott der Weissagung zu denken sei, darüber vgl. Nägelsbach Hom. Theol. II 25 S. 114 der Ausg. von Autenrieth. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 428, Anm. 10, Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poesie p. 30, Welcker episch. Cyclus p. 356.] Das accentuierte σέ γε ist soviel als σὲ τὸν τοιόνδε ἐόντα. Vgl. Bekker Berliner Monatsbericht 1861 S. 847 (Hom. Blätter S. 284).

489. Die Formel κατὰ κόσμον findet sich nur hier mit einem durch γάρ getrennten λίην, sonst geht unmittelbar vorher entweder εὖ *Κ* 472. *Α* 48. *Μ* 85. *Ω* 622, oder οὐ *Β* 214. *Ε* 759. *Θ* 12. *Ρ* 205. γ 138. ϑ 179. ξ 363. υ 181.

490. Bekker hat den Vers stillschweigend aus Conjectur athetiert, wahrscheinlich weil er ihn überflüssig findet oder zum vorhergehenden Verse als Glossem betrachtet. [Nauck ist ausserdem auch 491 verdächtig.] Auch H. Anton im Rh. Mus. 1864 Bd. XIX S. 417 will den

Vers 'mit Bekker athetieren und ihn als von einem Interpolator, der eine ausführliche Erklärung vom οἶτος Ἀχαιῶν geben wollte, zugefügt betrachten.' Da aber οἶτος Ἀχαιῶν den Zug nach Troja mit all' seinen freudigen und traurigen Ereignissen zusammenfasst, so kann diese 'ausführlichere Erklärung' ebenso gut von dem Dichter des übrigen herrühren, der den Liedertheil von den Leiden der Achäer (κακὸν οἶτον α 350) als besonders bedeutsam hervorheben wollte. In dem wiederholten Ἀχαιοί am Schluss liegt ein besonderer Nachdruck.

492. [Gegen Ameis' Auffassung von μετάβηθι (Uebergang von dem erheiternden Gesange (368) wieder zu einem ernsteren) ist von Anton im Rhein. Mus. 1864, XIX p. 429 f. mit Recht bemerkt, dass es nicht einfach sei μετάβηθι seiner Beziehung nach an V. 488, statt an 489. 490 anzuknüpfen und solche Verbindung nur möglich sei, wenn man den zweiten Gesang des Demodokos für ebenso ursprünglich als diesen dritten halte. Der Zusammenhang 488—491 führt ungezwungen nur auf die jetzt in der Anmerkung gegebene Auffassung. Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 197.]

494. Den Accusativ δόλον bieten alle Hss.; nur eine Variante im Vind. 133 gibt δόλῳ, das hier theils prosaisch theils weniger bezeichnend ist, wiewol es im Schol. H. als Lesart des Aristophanes und Aristarch aufgeführt wird. Auch Vergilius Aen. II 264 hat in der Nachahmung *ipse d o l i fabricator Epeos* das δόλον wiedergegeben. Ueber die Ableitung bemerkt G. Curtius gr. Etym. I S. 203 [[4]p. 236]: 'für die Verwandtschaft von δόλος und δέλεαρ ist μ 252 beweisend.' Uebrigens wird der δούρειος ἵππος bei Plutarch Them. 5 sprichwörtlich erwähnt.

495. οἵ ῥ', was hier vorzüglich passt, statt des gewöhnlichen οἵ, aus Harl. und sechs [mehr bei La Roche] andern Hss. Aber Bekker gibt wegen des eingeführten Digamma οἳ ϝίλιον. Köchly de Od. carm. II p. 19 betrachtet 494 und 495 als unpassende Compilation.

499. [Eine durchaus abweichende Erklärung des Verses bei Bergk griech. Literaturgesch. I p. 434 Anm. 31, mit Recht zurückgewiesen von Düntzer die homer. Fragen p. 159.] — φαίνω und φημί hängen überhaupt aufs engste zusammen, da beide zur Wurzel φα gehören, die sich in die beiden Hauptbedeutungen s p r e c h e n und l e u c h t e n (scheinen) theilt. Vgl. A. Göbel in Mützells Z. f. d. GW. 1860 S. 421 und 'Homerica' S. 5. [Fick Vergl. Wörterb. [2]p. 1035.]

500. ἔνθεν ἑ λ ώ ν will Bergk Rhein. Mus. 1864 Bd. XIX S. 602 [Griech. Literaturgesch. I, 389] in ἔνθεν ἑ λ ῶ ν verbessert wissen. [Vgl. dagegen Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 200 f.] Diese Stelle hat vor Augen Heliodor V 16 f. Vgl. auch Köchly zu Quintus Sm. IV 148. Indem hier Demodokos der Aufforderung folgt und singt, verherlicht er mit feiner Berechnung namentlich den Ruhm des Odysseus. — 502. Ueber ἤδη vgl. besonders Bäumlein Griech. Part. S. 141 ff.

508. Nach dieser Stelle hat man die Burg an einer Seite unzugänglich und abschüssig zu denken, so dass das Ross seitwärts an den Rand gezogen und v o n d e n F e l s w ä n d e n h i n a b gestürzt werden konnte. Arktinos hat nach Proklos Bericht κατακρημνίσαι, und Tryph.

253 *δολιχοῖσιν ἐπὶ κρημνοῖσιν ἀράξαι.* Dagegen hat Vergilius Aen. II 36 nach andern Quellen die Sache verändert. Die Neuern bemerken, es habe die Stadt mit der Akropolis auf den Höhen des heutigen Bunarbaschi gelegen und es sei nach dem Skamander (jetzt Menderé) zu der steilste Abhang gewesen. Aber nach neuerer Untersuchung, die sich vorzugsweise auf den Dichter stützt, hat man beim Sitze des Priamos an die Höhe Baalih im Rücken des heutigen Dorfes Bonnar-Bachi zu denken: vgl. die gründliche Erörterung von L. W. Hasper Beiträge zur Topographie der homer. Ilias. Brandenburg 1867.

509. [Ueber die Etymologie und Grundbedeutung von *ἐάω* vgl. L. Kraushaar in G. Curtius Stud. II p. 429 ff. und dazu Bugge in Fleckeisens Jahrbb. 1872 p. 95, über die Entwicklung der Construction des Acc. c. Inf. bei diesem Verbum Hentze in der Zeitschr. für d. Gymnasialwesen XX p. 728 f.]

520. Der Zusatz *καὶ ἔπειτα* passt ganz zum Charakter dieser Epitome; es ist nicht, wie gewöhnlich erklärt wird, eine Versetzung für *ἔπειτα καὶ νικῆσαι* anzunehmen, sondern es ist naive Sprache der Erzählung. Denn ein eigentliches Hyperbaton von *καί* ist dem homerischen Epos ganz fremd. [Die Zusammenstellung von *τολμήσαντα νικῆσαι* hat ihre Parallele in *ὑποσχόμενος τελέσειεν* *K* 303, *ἐφορμηθεῖσα κίχησιν* *μ* 122, *λοχησάμενος λελαβέσθαι* *δ* 388 u. a., sofern correspondierende Handlungen oder correspondierende Momente derselben Handlung mit Vorliebe in die engste Verbindung mit einander gesetzt werden. Diese Verbindung hat öfter zur Folge, dass Objecte oder adverbiale Bestimmungen des Hauptverbums durch das Particip von diesem getrennt werden, wie *μ* 388 *τυτθὰ βαλὼν κεάσαιμι*, *ω* 90 *μάλιστα ἰδὼν θηήσαο*, *λ* 423 *ποτὶ γαίῃ χεῖρας ἀείρων βάλλον.* Die Vertheilung beider Verba auf den Schluss des ersten und den Anfang des zweiten Verses, wodurch die correspondierenden Begriffe einen besondern Nachdruck erhalten, findet sich ebenso, wie hier: *λ* 423. 424 *ἀείρων βάλλον*, *ξ* 214. 215 *εἰσορόωντα γιγνώσκειν*, *β* 314. 315 *ἀκούων πυνθάνομαι*, ähnlich *ξ* 29. 30 *παμφανόωντα δῦναι.* Durch diese Einflüsse ist die Stellung von *καὶ ἔπειτα* (vgl. ϑ 510) nach *νικῆσαι* im Wesentlichen bestimmt.] — *διά* eigentlich 'durch', dann vermittelst, zufolge, nach, wie 82. *λ* 276. 437. *ν* 121. *τ* 154. 523. *ψ* 67. *A* 72. Vgl. Sintenis zu Plut. Themist. c. 18 in der lat. Ausgabe von 1832. Zu Krüger Di. 68, 23. Nie findet sich in diesem Sinne bei Homer *διά* mit dem Genetiv. Der Versschluss *διὰ μεγάθυμον* noch *ν* 121. Sonst wird das Beiwort *μεγάθυμος* nirgends bei Homer einer Gottheit beigelegt.

523. *ὡς δὲ γυνὴ κλαίῃσι.* 'Der Conjunctiv in solchen Fällen ist bedingt durch das Modusgesetz und den damit zusammenhängenden Mangel eines Artikels. *ὡς δὲ γυνὴ κλαίει* würde ein Factum, einen bestimmten Fall und also eine bestimmte Frau bezeichnen; es hiesse nun den Hörer zum besten haben, wenn er aus dem folgenden entnehmen müste, dass im gedachten Vergleich gar keine bestimmte Frau gemeint sei, auf deren Nennung er eben gewartet, d. h. wenn dieselbe Ausdrucksweise durch Indicativ zugleich auch den bloss gedachten Fall sollte andeuten können.

Dass die Scheidung durch die Modi aber dann einen blossen (attischen) Artikel unnöthig macht, leuchtet ein. Interessant ist es aber, dass durch das längere Verweilen bei dieser nur gedachten Scene dieselbe im weitern Verlauf für den Griechen solche Lebendigkeit gewinnt (schon 526 ἡ μὲν τόν), dass das Bild gleichsam wirkliches Leben wird, daher nachher besonders in dem Hauptmoment desselben der Modus der Bestimmtheit κωκύει (527) εἰσανάγουσι (529) hervortritt. Es ist für das Gemüth des Hörers sehr ansprechend, dass nicht die anfängliche Reflexion das Feld behauptet, sondern der kalte Verstand dasselbe dem theilnehmenden Herzen räumen muss.' G. Autenrieth. Es ist dies zugleich eine grammatische Begründung der sachlichen Erklärung von Lessing Laocoon XVI.

529. Ueber εἴρερος vgl. Döderlein Reden und Aufs. II S. 118. Lobeck Path. Elem. I p. 176 not. 43. G. Curtius gr. Etym. I No. 518. [4 p. 355, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 319.] Für dies ἅπαξ εἰρημένον scheint der Begriff einer concreten Localität am nächsten zu liegen, was auch in der Glosse des Schol. P. mit dem spätgriechischen Worte ἢ κοῦσπον angedeutet ist. Dass die 'Gefangenschaft' oder das 'Gefängnis' auf der Burg zu denken ist, scheint das ἀνά in εἰσανάγουσι zu beweisen, wenn man dies Compositum nicht von der Schiffahrt versteht wie β 172. Uebrigens findet sich die geschilderte Grausamkeit nur hier, aber ähnliche Beispiele der Barbarei vgl. zu σ 339. Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 328 not. 39 behauptet, dass hier 'das Einsperren' als 'ein der Sitte widerstreitender Zug eingeführt' sei, weshalb er S. 338 not. 54 'in den Versen 526—529 ein Einschiebsel, eine übertreibende Ausmalung der Scene' erkennen will. [Auch Nauck bezeichnet 526—530 als suspecti, und Kammer die Einheit p. 448 Anm. stimmt Nitzsch bei.] Der Versschluss wie *N* 2.

531. Vgl. Bernhardy Synt. S. 58. Ueber den Wechsel und die Ableitung der Verba εἴβειν und λείβειν Lobeck Path. Elem. I p. 108 sq. Ueber den ganzen Zusammenhang, in welchem das Lied des Demodokos mit der nachfolgenden Erzählung des Odysseus steht, macht Wilhelm Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 340 folgende gute Bemerkung: 'Es gibt kein natürlicheres und mehr poetisches Motiv, Odysseus' Selbsterzählung einzuleiten, als das Lied des Demodokos. Dass der edle Dulder bei der Erinnerung an das, was er im Verein mit edlen Helden gethan und gelitten, in Thränen ausbricht, ist eben so wahr gedacht, als dass Alkinoos, der allein diese Thränen bemerkt, von ungewisser Ahnung ergriffen nach des Gastes Herkunft fragt.' Um aber zu zeigen, dass der Wechsel der dazwischen liegenden Scenen keine Aenderung in der Sachlage und Stimmung des Odysseus herbeigeführt habe, hat die alterthümliche 'Breite' der homerischen Dichtungsweise eine Wiederkehr derselben Situation mit Wiederholung des 'poetischen' und 'wahr gedachten' Motives eintreten lassen. Auch G. Hermann De Iteratis apud Homerum p. 6 findet die Wiederholung der Verse 93 bis 97 in 532 bis 536 nothwendig und natürlich. [Hiezu bemerkt A. Römer in brieflicher Mittheilung: '532 ff. scheint mir hier unerklärlich, wenn man nicht etwa annimmt, dass die übrigen Phäaken

mit Blindheit geschlagen waren. Das wichtigste Moment V. 84. 85 *κάλυψε δὲ καλὰ πρόσωπα* vgl. 92 ist hier übergangen.' Nach Kammers Ausführungen p. 450 ist diese auffallende Verschiedenheit von der ähnlichen Situation 84 ff. daraus zu erklären, dass Odysseus hier durch den selbst gewünschten Gesang vom hölzernen Pferde die folgende Erkennungsscene herbeiführen will. 'Er kann und will nicht seine Rührung bemeistern, er verhüllt sich nicht mit dem Mantel: so sitzt er da in Wonne und Schmerz aufgelöst und hätte von allen Phäaken bemerkt werden können, wenn diese nicht ihre ganze Aufmerksamkeit dem Sänger bis dahin geschenkt hätten: nur Alkinoos, der diesmal neben dem Fremden sitzt [V. 95 scheint ihm aus 534 ungehörig übertragen] — es ist das hier ausdrücklich gesagt 469 — hört den *βαρὺ στενάχοντος*.']

538. Ueber das handschriftliche *οὐ γάρ πως* statt des gewöhnlichen *οὐ γάρ πω* vgl. J. La Roche in seiner Ausgabe.

540. Da nemlich die Präposition und der dazu gehörige Casus des Nomen gleichsam in einen Begriff verschmelzen, so ist es gleich, ob die Partikeln *δέ* und *τέ* der Präp. oder dem dazu gehörigen Nomen nachgesetzt werden. Die Stellung der Partikeln gleich hinter der Präp. ist zwar das regelmässige, doch findet sich auch häufig die Anfügung hinter dem Casus des Nomen, so dass also die Partikel an dritter Stelle steht. So *δέ* *α* 212. *γ* 458. *ϑ* 540. *κ* 518. *ξ* 120. *σ* 253. *φ* 299. *Α* 461. *Β* 194. 424. 808. *Δ* 96. *Η* 248. *Θ* 492. 505. 545. *Κ* 430. 474. *Λ* 151. 273. 513. *Ν* 7. 497. 657. 779. *Ξ* 229. *Ο* 69. 313. *Π* 293. *Ρ* 607. *Ψ* 254. 338. *Ω* 274. 275. 459. Und *τέ* *κ* 68. *π* 140. Krüger Di. 68, 5, 1. Ebenso steht *δέ* und *τέ* an dritter Stelle, wo statt der Präposition mit ihrem Nomen zwei andere Worte éinen Totalbegriff bilden oder wenigstens als eng zusammengehörig betrachtet werden, wie *δέ* *ζ* 155. *κ* 29. *ρ* 14. *τ* 202. 500. *Α* 54. *Β* 329. *Ο* 72. 244. 743. *Ρ* 170. *Ω* 665. Und *τέ* in *Ε* 442. *Ψ* 295. *Ω* 250. Vgl. Bekker Hom. Blätter S. 286. Dieselbe Stellung gilt von *γάρ*, worüber zu *ρ* 317. Analog hiermit ist der Umstand, dass *τέ* überhaupt bei einem Wörtercomplex in freierer Stellung erscheint, besonders wo die Beziehung auf ein folgendes *καί* stattfindet: *α* 385. *β* 232. *ζ* 191. *ξ* 403. *σ* 276. *τ* 368. *χ* 324. *Α* 417. *Β* 136. *Ε* 878. *Ζ* 317. *Ρ* 316. *Σ* 473. 514. *Φ* 559. *Ψ* 146. *Ω* 36. 632. Vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica p. 30 sqq. Bäumlein Gr. Part. S. 212. Aus den Spätern geben zahlreiche Beispiele die in Matthiä Gram. § 626 S. 1503 der 3n Ausg. unter *s. t. u.* angeführten Gewährsmänner, aber ohne den Erklärungsgrund für diese Stellung der Partikeln hinzuzufügen. Uebrigens folgt hier das *δέ* im Nachsatz zu dem vorhergehenden *ἐξ οὗ*, wie *Ν* 779. Dies zu Krüger Di. 65, 9, 2.

545. ['*πομπὴ καὶ φίλα δῶρα κτλ.* habe ich eigentlich nie recht verstanden; ich nahm immer das *τάδε* 544 allein von dem Mahle und dem Liede des Sängers, welches mir allein in diesem Zusammenhang richtig zu sein schien, zudem es ja Odysseus war, der zu dem Liede des Demodokos aufgefordert hatte. Soll sich wohl *πομπή*, als Zurüstung zur Entsendung, auf die beim Mahle anwesenden Ruderer beziehen?'

A. Römer. — Letzteres ist schwer annehmbar. Die erwähnten Bedenken sind anzuerkennen, wie sie von den zum folgenden Verse genannten Gelehrten im Zusammenhange mit andern behandelt sind.]

546. Ueber *ἀντί* mit *εἶναι* handelt Lehrs de Arist. p. 120 [[2] 114.] Zum Gedanken vgl. Ps. 35, 14. Das Verhältnis zwischen Brüdern wird oft als der Maasstab für die Werthschätzung anderer Menschen angenommen. Vgl. Xen. Kyr. VIII 7, 14. Apomn. II 3. Nägelsbach nachhom. Theol. V 2, 50. Uebrigens ist Friedländer Anal. Hom. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III 472 geneigt die Stelle 542 bis 549 als interpoliert zu betrachten, indem er an *τάδε* 544, an dem gleichen Versausgange 544 und 546, an *τῷ* 548, endlich an dem Asyndeton 546 Anstoss nimmt. Um das letztere zu entfernen, hat M. Axt wiederholt *ἀντὶ κασιγνήτου δ' ἱκέτης ξεῖνός τε* vorgeschlagen. Alle diese Punkte sind im Commentar berücksichtigt. Gegen 545 und 546 spricht auch Köchly de Od. carm. I p. 35 [unter Zustimmung von D ü n t z e r Kirchhoff, Köchly etc. p. 102, welcher auch 544 entfernen will und die ganze Partie bis 572 verdächtigt. Nauck bezeichnet 546 und 547 als verdächtig.]

551. Bekker hat *οἵ* hier in *οἱ* verwandelt und dadurch die Substantivierung mit dem vermeintlichen Artikel in bedenklicher Weise erweitert. Vgl. auch *Σ* 49 und *υ* 208. *ω* 84.

554. Diese Erklärung wegen 551 verglichen mit *σ* 6 und *Z* 402. 403. Gewöhnlich wird nach *τέκωσι* interpungiert und *τοκῆες* als Subject zu *ἐπιτίθενται* gezogen: eine Verbindung die theils für den Rhythmus, theils für den mündlichen Vortrag bedenklich ist. Dagegen treten durch Tilgung dieses künstlichen Komma die gleichartigen Wörter *τέκωσι τοκῆες* echt homerisch näher zusammen, wie ausser den zu *η* 50 erwähnten Beispielen in *α* 325. *β* 236. *γ* 140. 285. 355. 422. 472. *δ* 754. *ϑ* 351. *ι* 217. 268. *B* 121. *H* 449. *I* 75. *Ξ* 181. *Σ* 245. *X* 345 und anderwärts. Die späte Nachfrage endlich nach Namen und Abstammung lässt in ausgezeichneter Weise hervortreten, wie zart die umfangreiche Gastfreundschaft von Alkinoos dem unbekannten Hülfsbedürftigen erwiesen worden ist. Dass Odysseus so lange unbekannt an den vielen Festlichkeiten Theil nimmt und so viele Liebe erfährt, erhöht zugleich den Reiz der märchenhaften Dichtung, welcher wesentlich darin besteht, dass das, was verstandesmässige Reflexion erfordert oder als wahrscheinlich voraussetzt, unberücksichtigt bleibt. Vom Lachmann'schen Standpunkte aus behandelt den ganzen Schluss dieses Liedes Köchly de Od. carminibus I p. 36.

556. [Auffallender Weise ist weder *η* 34—36, noch *η* 318 ff., noch *ν* 76 ff., wo doch genug Veranlassung dazu war, von diesen wunderbaren Eigenschaften der Phäakenschiffe die Rede. Daher sieht W. C. Kayser zu V. 550 in der ganzen Partie 550—577 das Werk eines späteren Bearbeiters, der die *Ἀλκίνου ἀπόλογοι* in das vorliegende Gefüge des Epos zu verweben hatte.]

560. Statt *πόλιας* hat Bekker jetzt an den angeführten Stellen aus Conjectur die Form *πόλις* eingeführt. Auch statt des überlieferten

πόλει hat er 569 und an andern Stellen πόλι gegeben. — 'πόλιας scheint πόλῑς nicht πόλjας (wie πόλjος *B* 811) gesprochen worden zu sein, d. h. die ursprüngliche Länge des ι hätte sich hier behauptet, wie auch die Endungen — ηος, ηι, ηες, ηας (über welche jetzt Delbrück in G. Curtius Stud. II, 1 zu vergleichen ist) bezeugen; ausserdem wäre auch nicht recht begreiflich, wie das Neuionische zu der Form πόλῑς (wie πόλῑσι) gelangt sein sollte.' G. Autenrieth.

564. Bekker gibt das relative ὥς ποτε und hat 564 bis 571 athetiert, weil Schol. Q zu ν 173, wo Aristonikos spricht, bemerkt hat: μετάκειται εἰς τὰ κατ' ἀρχὴν πρὸς Ὀδυσσέα ὑπὸ Ἀλκινόου λεγόμενα. [Carnuth Aristonic. p. 85: ἀθετοῦνται· οἰκειότερον γὰρ ἐν τοῖς ἑξῆς (ν 172 seq.) ὅταν ἴδωσι τὴν ναῦν ἀπολελιθωμένην ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος [ὥστε ἀναμιμνήσκονται] unter Vergleichung von κ 330, etc. Auch Nitzsch Sagenpoesie p. 155 verwirft 564—571.] Dass übrigens 565 Aristarch ἀγάασθαι gelesen habe statt ἀγάσασθαι, ist eine begründete Vermutung von J. La Roche Didymus S. 25. [Zur Sache vgl. Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 28 ff.]

571. Ansprechend ist hier die von Barnes und Povelsen (Emendd. p. 12 sq.) nach den Winken der Scholien gegebene Conjectur εἰῷ statt εἴη.

578. Bekker gibt hier aus Conjectur ἡρώων Δαναῶν mit einem 'cf. Θ 353' und καὶ ϝιλίου. [W. C. Kayser zur Stelle vermuthet νείκεα Ἀργείων, sodass in den beiden Gliedern die Gegenstände der beiden Lieder 75—83 und 500—521 angegeben waren. Nauck vermuthet statt Ἀργείων — ἀχρεῖον oder wie Bekker ἡρώων.] Dagegen will Gladstone Hom. Studien von Schuster S. 78 Δαναῶν adjectivisch verstanden wissen mit der Begründung: 'denn Homer, der ein achäisches, pelasgisches und iasisches Argos hat, konnte auch von Danaer-Argivern sprechen mit dem Hintergedanken, dass es auch ausserhalb Griechenlands Bewohner von Niederungen gab. Dagegen gab es, so viel wir wissen, keine andern Danaer als eine einzige griechische Dynastie. Auch gebraucht Homer in anderen Stellen Δαναοί als Beiwort von ἥρωες und αἰχμηταί (*B* 110. 256. *O* 733. *M* 419), nicht aber Ἀργεῖοι. Es scheint, als ob dem Worte Ἀργεῖοι noch etwas von der alten Bedeutung eines *colonus* anklebte. Als Beiwort von Helena und Hera hat es aber rein locale Bedeutung.'

583. [Bergk im Ind. lectt. Marburg 1850: commentatt. crit. spec. V p. 6 nimmt Anstoss an αὐτῶν und vermuthet αὖ τῶν: secundum liberos et rursus illorum liberos (nepotes).]

585. Hier führen handschriftliche Spuren auf ἐπεὶ οὐ μέν τοί τι κασιγνήτοιο, so dass dann ἐπεὶ οὐ wie anderwärts Synizese bildet. Zum Gedanken vgl. Sprüchw. Sal. 18, 24.

ι.

3. 4. Diese Verse waren nach Strabo XIV 1 p. 648 die Inschrift unter dem ehernen Standbilde des Kitharöden Anaxenor im Theater zu Magnesia.

6. [ὅτ' ἂν εὐφροσύνη ist nach W. C. Kayser de versibus aliquot Odyss. disp. III p. 8 die älteste verbürgte Lesart. — Zu der Auffassung der folgenden Schilderung vgl. E. v. Leutsch im Philol. XXXIII p. 430.]

20. Künstliche Nachahmung bei Verg. Aen. I 378. Zum zweiten Hemistichion mit οὐρανὸν ἵκει bemerkt J. La Roche Hom. Stud. § 56 folgendes: 'mit Ausnahme von *P* 425 steht bei οὐρανόν in Verbindung mit ἵκω in der Ilias nie ein Epitheton, während umgekehrt es in der Odyssee nur ι 20 fehlt.' Ueber den Sinn dieser Formel vgl. zu ο 329 und Koraes zu Plut. Caes. 15 p. 475.

22. [εἰνοσίφυλλος = ἐν-Ϝοθ-σί-φυλ-λος aus W. Ϝοθ stossen (in ὠθέω) mit Ersatzdehnung nach Ausfall des Digamma, ἐννοσίγαιος = ἐν-Ϝοθ-σί-γαιος mit Assimilation des Ϝ an ν: Fick vgl. Wörterb. [3] I p. 209 unt. 3 vadh, Curtius Etym. [4] 260, Christ griech. Lautlehre p. 224.]

25. Ithaka ist also die äusserste Insel nach Westen zu, d. i. nach Nordwesten zu, nemlich nach der dichterischen Darstellung des Homer. Vgl. Völcker hom. Geogr. § 31. 32. Ueber die homerische Eintheilung des Gesichtskreises zu θ 29. Mit Bezug auf unsere Stelle und auf α 57 ff. sagt Cicero de orat. I 44: 'nos . . nostra patria delectat, cuius rei tanta est vis ac tanta natura, ut *Ithacam illam in asperrimis saxulis tanquam nidulum adfixam* sapientissimus vir immortalitati anteponeret.' [Ueber Widersprüche der hier gegebenen Localschilderung mit den Angaben anderer Bücher, wie mit der Wirklichkeit vgl. Hercher im Hermes I p. 263. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 784 ff.]

29. αὐτόθι durch ἐν mit dem Dativ näher erklärt, wie δ 302. *I* 617. *Φ* 201. *Ω* 673. 707 und durch den blossen Dativ λ 187. Aehnlich αὖθι durch ἐπί τινι β 369. κ 165. *Λ* 48. *M* 85, durch παρά τινι γ 156. ο 455. *I* 427. *K* 209, durch μετά τισι *K* 62. *Σ* 86, durch ἐν mit dem Dativ *Γ* 244, durch ποδῶν προπάροιθεν ϱ 357. Zu Krüger Di. 66, 3, 3. Ueber das adverbiale αὐτοῦ zu θ 68. Die Elision in αὐτόθ' findet hier statt wie 496. κ 132. ξ 67. ο 327. *Γ* 428. *E* 847. *Π* 848. *Υ* 340. *Ω* 707 und αὖθι elidiert π 463. *I* 690. *Λ* 48. *M* 85. Zu Kr. Di. 12, 2, 9. — Vers 28 hat Düntzer statt des überlieferten ἧς aus Conjectur τῆς (d. i. ταύτης) [so vermuthet auch Nauck] in den Text gesetzt, ohne die Wahrscheinlichkeit dieser Aenderung erwiesen zu haben. Ich folge Bekker Hom. Blätter S. 78: 'ι 28 ist ἥ γαῖα *sua cuiusque patria*, eines sein Vaterland; vgl. 34.' Ebenso G. Curtius Schulgr. § 471 Anm. c.

34. Bekker ist jetzt mit Nitzsch [Sagenp. 169] für 34 bis 36 dem Schol. Q. gefolgt, bei dem diese drei Verse mit dem Obelos versehen sind. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 87 und La Roche annot. crit. Auch W. C. Kayser verwirft 34—36.] Und Köchly de Od. carm. II p. 7 will mit Sengebusch die Athetese von 29 bis 36 ausgedehnt wissen, so dass sich an 28 gleich 37 anschliesse, wie es auch Düntzer in seiner Ausgabe vorgenommen hat. [V. 30 fehlt in den meisten Handschriften; 31 u. 32 scheinen auch Nauck unecht.] Aber solche episodische Zusätze hat der altepische Dichter, wie mir scheint, für seine kundigen Zuhörer beigefügt, die an derartigen Reminiscenzen ihr Wohlgefallen

hatten. Sodann hat Fäsi mit Recht bemerkt: 'als Hauptmotiv im Thun des Odysseus wird dieser Gedanke passend hier wiederholt.' [Zu beachten ist, dass 35 und 36 im Cod. Meermann. und Stuttg. fehlen, Vindob. 56 sie am Rande hat. Sind die Gründe für die Annahme einer Interpolation in 29—34 nicht durchaus zwingend, so scheinen doch jedenfalls 35 und 36 nicht ursprünglich: *γίγνεται* an betonter Versstelle ohne Nachdruck des Gedankens legt die Vermuthung eines Zusatzes nahe, der dem vorhergehenden Subject das fehlende Verbum geben sollte; der folgende Concessivsatz lässt auffallender Weise den wichtigsten Begriff *πίονα* fast verschwinden vor der dreimaligen Bezeichnung der Entfernung von der Heimath, wodurch der ganze Gedanke etwas Schiefes erhält. Möglich, dass der Interpolator bei dem *πίονα οἶκον* an Alkinoos' Anerbieten η 314 dachte, wie Nitzsch vermuthete. Die Wiederholung des Hauptgedankens aus 28 in 34 nach der dazwischen liegenden Ausführung ist in homerischer Art und kann keinen besondern Anstoss geben.] Wir haben hier übrigens den ältesten Gemeinplatz über die Vaterlandsliebe, den wir bei den Späteren öfters nachgeahmt oder berücksichtigt finden, wie Anth. Pal. IX 395, 1. Lucian Encom. patriae 1.

43. [Die Auffassung von *διερός* rege, rasch, welche hier auch Autenrieth im Lexicon annimmt, ist näher begründet in Kuhn's Zeitschr. XIX p. 425, vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 114, Anmerk. 167. Carnuth Aristonic. p. 87, Lehrs de Arist. [2]p. 47 ff., Curtius Etym. [4]p. 235.]

50. Nur hier ist dem *ὅθι* ein *καί* vorgesetzt: an allen übrigen Stellen steht *ὅθι* im Anfange des betreffenden Satztheils. Hierdurch, wie es scheint, bewogen hat Düntzer diese Stelle also interpungiert: *μάρνασθαι καί, ὅθι χρή, πεζὸν ἐόντα.* Aber wer dies annehmen will, hat erst folgende Bedenken zu entfernen: 1) er muss den isolierten Zusatz *ὅθι χρή* ohne Accusativ sprachlich rechtfertigen: vgl. auch den Anhang zu δ 492; 2) er hat zu beweisen, dass *καί* von den ihm eng zugehörigen nachfolgenden Worten jemals bei dem Epiker durch eine derartige Parenthese getrennt worden sei; 3) er darf den Accusativ *πεζὸν ἐόντα* nach *ἐπιστάμενοι* nicht unerklärt lassen; 4) er wird für die Künstlichkeit der Construction, die besonders durch *ἀφ' ἵππων* und *πεζὸν ἐόντα* in demselben Satztheile erzeugt ist, eine homerische Parallelstelle anzuführen haben.

54. 55. *μάχην* gehört zu *ἐμάχοντο*, ist aber zu *στησάμενοι* im Gedanken hinzuzunehmen. Das *στήσασθαι μάχην* heisst 'die Schlacht für sich einrichten oder aufstellen' und ist mit concreter Beziehung auf die Wahl des Ortes gesagt, hier *παρὰ νηυσὶ θοῇσιν*, in Σ 533 *ποταμοῖο παρ' ὄχθας*, vgl. *ἐν Ὀλύμπῳ φυλόπιδα στήσειν* λ 314, ferner *στήσασθαι πολέμους* bei Herod. VII 9, 3. 175. 236, 2, und *βοὰν ἐστάσατο* bei Theokrit. 17, 99. Dazu *ἔριν στῆσαι* π 292. Ueber *βάλλειν* vgl. Lehrs de Arist. p. 73. [[2] p. 61.] Wer *βάλλειν* hier mit werfen erklärt, der giebt dem Dichter eine blosse Tautologie zum vorhergehenden *ἐμάχοντο μάχην*, während die Aristarchische Erklärung zugleich den Erfolg bezeichnet, was offenbar besser in den Zusammenhang passt.

Uebrigens wird hier mit *ἐμάχοντο* und *βάλλον* in der dritten Person des Plural erzählt, nicht in der ersten, weil hier ein objectiver Bericht über die Kampfthätigkeit beider Parteien (der Kikonen und der Gefährten des Odysseus) in allgemeiner Zusammenfassung gegeben werden soll, wie besonders *ἀλλήλους* beweist, während Odysseus vorher bei *πάθοιμεν* 53 und nachher bei *μένομεν* 57 nur an sich und seine Gefährten denkt. Wir können daher diese dritte Person des Plural wie *ἔσφαζον* 46 durch unser 'man' bezeichnen. Indes suchen Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 301 und Friedländer ebd. Suppl. III S. 482 f. die Verse 54 und 55 als Interpolation aus *Σ* 533. 534 zu erweisen mit Beistimmung von Nitzsch in denselben Jahrb. 1860 S. 870 (wieder abgedruckt in: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 121), [auch W. C. Kayser bei Faesi und Nauck, Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 131 f. vgl. Kammer die Einheit p. 326, auch Kirchhoff die Composition der Od. p. 131 f.] Dagegen bemerkt Georg Schmid Homerica (Dorpat 1863) p. 28 richtig: 'ut unicuique duci atque auctori rei alicuius armis gestae licet utrumlibet dicere, et milites rem gessisse et se ipsum, ita v. 59 Ulixes dicens *δαμάσαντες Ἀχαιούς*, quod non est *ἡμᾶς Ἀχαιούς* sed *τοὺς Ἀχαιούς*, aut in idem incidisse putandus est, quod illis videtur admisisse v. 54 et 55, aut summo iure ad suos id refert, cuius partem magnam se fuisse neminem, qui haec audiret, fugere posse putavit.' Vgl. auch *Υ* 299 *θεοῖσιν*, nicht *ἡμῖν* wie dazu schon Aristonikos bemerkt. Bekker hat daher mit Recht die beiden Verse unangetastet gelassen. [Die Interpolation scheint vielmehr weiter zu reichen als man gewöhnlich annimmt. Der formelhafte Vers 56 hat in den Parallelstellen *Θ* 68 und *Λ* 86 seinen richtigen Gegensatz in den Wendungen: *ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει* und *ἦμος δὲ δρυτόμος περ ἀνὴρ ὁπλίσσατο δεῖπνον.* Hier folgt auffallender Weise der *Π* 779 wiederkehrende Vers *ἦμος δ' ἠέλιος μετενίσσετο βουλυτόνδε*, der dort im richtigen Verhältniss zu der Wendung *ὄφρα μὲν ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει* steht, während hier sofort die Frage sich aufdrängt: was geschah denn vom Mittag bis zum Spätnachmittag? Da das Resultat des Kampfes bereits V. 53 hinreichend angedeutet ist, so vermisst man bei dem Anschluss von 60 an 54 nichts wesentliches.]

70. Die Beziehung des *ἐπικάρσιος* auf *ἐπὶ κάρ* (*Π* 392) nennt Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 8 eine 'ganz falsche Deutung' und meint: '*κάρσιος* scheint, wie *πλάγιος*, schief, schräge zu bedeuten,' indem er *ἐγκάρσιος* bei Thukydides vergleicht und nachher hinzufügt: 'Bei *κάρσιος* wird der Begriff des krummen zu Grunde liegen,' mit Beifügung verwandter Wörter; endlich: 'Die Endung *σιος* ist dieselbe, wie in *ἀνάρσιος* ungefüg, *καθάρσιος* reinigend, *ῥύσιος* rettend, *γνήσιος* *gnatus* (Curtius I 145 [[4] p. 174]), die alle von substantivis auf *σις* hergeleitet scheinen.' Da indes eine sichere Herleitung des Wortes noch nicht gewonnen ist, so bin ich bei der seitherigen Deutung geblieben. [Vgl. indes Fick vgl. Wört. [3]p. 523 unter karsa.]

74. *συνεχές* hat die erste Silbe gedehnt wie *πᾱρέχῃ* τ 113 vgl. *ἀνέφελος*, worüber zu ζ 45, weil es aus *συνσεχές* entstanden ist, vgl.

ἔξω und ἔσχον und zu δ 38. Manche wollen συνεχές mit verdoppelter Liquida, wegen seines Ursprungs aus συνσεχές durch Assimilation geschrieben wissen. Vgl. Spitzner de vers. her. p. 77. J. La Roche hom. Textkritik p. 354 [und jetzt Hartel hom. Studien I p. 77.] Andere meinen, dass bei συνεχές die Liquida in der Aussprache verdoppelt anzunehmen sei. Uebrigens findet sich das συνεχὲς αἰεί auch bei Herod. I 67 in συνεχέως αἰεί. Vgl. auch zu ε 210.

75. θυμὸν ἔδειν hier wie κ 143. 379. Ζ 202. Ω 129 [κραδίην.] Auch Cicero Tusc. III 26 in der Uebersetzung einer homerischen Stelle hat *ipse suum cor edens*. Denn *edo* in tropischer Bedeutung ist nur poetisch. Vgl. auch θυμοβόρος in der Ilias und θυμοδακής θ 185 nebst καταδάπτειν ἦτορ π 92. φθινύθειν κῆρ κ 485. φθίνειν φρένας Σ 446. Dasselbe Bild bei Verg. Aen. IV 66. XII 801.

78 = λ 10. μ 152. ξ 256. Ebenso ε 245. ρ 341. φ 44. 121. Ρ 632. Nachahmung bei Verg. Aen. III 269.

83. ἰχθυόεντα· ἀτάρ, was jetzt auch Bekker aufgenommen hat statt des gewöhnlichen ἰχθυόεντ᾽· αὐτάρ, geben mehrere Hss. mit Recht: denn αὐτάρ steht mit der ersten Silbe bei Homer nur in der Arsis; vgl. auch zu Δ 542. Ueber den Hiatus zu θ 215.

84. Das in dieser Erzählung dem Lotos gespendete Lob erinnert an den Umstand, dass die Lotosblume bei den Buddhisten heilig ist. [Mehr über den Lotos bei Buchholz die homer. Realien I, 2, p. 282 ff., ein Versuch die Sage zu erklären bei Müllenhoff deutsch. Alterthumskunde I p. 49.]

90. Dieser Vers steht in den ältesten und besten Handschriften (in der des Eustathius, im Harleianus, in den Breslauer Membranen, im Cretensis des Michael Apostolius und in andern) vor οἵ τινες ἀνέρες κτἑ., in andern wie im Vind. 133 am Rande, und findet sich erst im Vind. 56 nach diesem Verse wie κ 102, woraus sich schliessen lässt, dass der Vers vor dem zwölften Jahrhundert auf ungeschickte Weise aus κ 102 hier eingeschoben sei. Zweitens: dieser Vers steht im Widerspruch mit 94. 95, weil der Ausdruck dieses Gedankens nicht bloss drei, sondern vielmehr eine grössere Anzahl der zur Erkundigung abgesandten voraussetzt, womit dann auch 102 harmoniert. Drittens: der Vers verletzt die homerische Sitte, insofern er eine einfache Recognoscierung zu einer förmlichen Gesandtschaft steigert, welche nur κ 102 an ihrem Platze ist. Für das Recognoscieren dagegen verwendet Odysseus, wie beim Kyklopen und bei der Kirke, beliebig viele Genossen. Vgl. über dies alles die gründliche Erörterung von W. C. Kayser im Philol. XVII S. 350 ff. Die Unechtheit des Verses erkannte auch Richard Franke in Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 199 [und Nauck.] Bekker hat den Vers beibehalten.

102. μή πως, statt des gewöhnlichen μή πω, aus Eustathius, Vindd. 133 und 56, cod. Gonzagae, Hamb., wie dies μή πως mit dem Conjunctiv oder Optativ noch an 25 Stellen gefunden wird; dagegen steht μή πω an den übrigen vier Stellen, wo es sich noch findet, χ 431. ψ 59. Ρ 422. Σ 134, mit dem Imperativ.

106. Hier beginnt der Eintritt in die Wunderwelt und in der Litteratur der Wundermären jene Reihe, die bis auf Robinson Crusoe herabreicht. Uebrigens ist hier als Schauplatz für die wunderbaren Abenteuer des Odysseus der höhere Nordwesten und ferne Norden zu denken. Denn Wunderwesen werden immer auf ferne Eilande versetzt.

108. 109. Dies ist eine öfters citierte oder berücksichtigte Stelle; vgl. Strabo XI 4, 3 p. 502. Lucian Paras. 24; Phalar. II 8: de mercede cond. 3; rhet. praec. 8 z. E.; Saturn 7 und 20. Plut. Grylli 3 p. 986. Vgl. auch Boissonade zu Philostr. Her. p. 290 sq.

114. ϑεμιστεύει, d. h. hat das Recht über Leben und Tod, weil eben die Kyklopen noch keine gemeinsamen Gerichtshöfe haben. [?] Vgl. H. L. Ahrens die Göttin Themis II (Hannover 1864) S. 11 ff. Ueber diese patriarchalische Monarchie des Familienhauptes als ursprüngliche Regierungsform im Naturzustande Platon de leg. III 3. Vgl. Hermann gr. Privatalt. § 9, 1. W. Grimm die Sage von Polyphem (Berlin 1857) S. 18 bezeichnet es also: 'Wenn wir sonst im Homer Länder und Völker in einem geordneten öffentlichen und häuslichen Leben erblicken, werden hier uranfängliche Zustände geschildert, eine von den Einwirkungen menschliches Treibens noch unberührte, in wilder Pracht und grossartiger Fülle sich entfaltende Natur, bewohnt von dämonischen Riesen die, unbekannt mit Sitte und Gesetz, nur der Willkür folgend in rohen Felsenhöhlen hausen. Jetzt zum erstenmal, scheint es, landen Bewohner gesitteter Länder an dieser Insel, und Homer hat was die Sage von der Begegnung der Menschen mit den Kyklopen erzählt in die Irrfahrten eines berühmten Helden verflochten.' [Vgl. auch Haake der Besitz und sein Werth bei Homer p. 5 u. 9.]

116. Ueber λάχεια vgl. Lobeck Path. Prol. p. 177 not. 10. Döderlein Hom. Gloss. § 2062 erklärt λάχεια durch 'niedrig, mit niedrigem Ufer'. Bekker hat jetzt Zenodots Lesart ἔπειτ' ἐλάχεια aufgenommen [auch Nauck], wie vor ihm schon Voss und Bothe. Ebenso G. Curtius Erläuter. zur Schulgr. S. 71 [²75].

117. Gewöhnlich wird hier, wie auch bei Bekker, nach Κυκλώπων ein Komma gesetzt und γαίης von λιμένος abhängig gemacht. Aber durch Aenderung dieser Interpunction, wie es im Texte geschehen ist, gewinnen wir eine einfachere und natürlichere Verbindung, zumal da das nachträgliche Attribut ὑλήεσσα folgt.

137. εὐναί sind eigentlich 'Ruhesteine', weil sie das Schiff in die nöthige Ruhe brachten, indem sie auch während der Fahrt als Ballast dienten und nach der Landung ἕρματα νηῶν waren, vgl. zu *A* 486. Angeführt werden die beiden Verse 136 und 137 von Max. Tyr. XXXI s. 2. [Uebrigens bemerkt Nauck zu 137: spurius? und Düntzer hat in der Ausgabe denselben eingeklammert.]

144. περὶ νηυσί, statt des gewöhnlichen παρὰ νηυσί, ist die Lesart des Aristarch, wie aus der Notiz des Didymus im Schol. H οὕτως περὶ νηυσίν hervorgeht. Dieses περὶ bieten auch die Vind. 133 und 50, Vrat., M. Vgl. J. La Roche in der 'Unterrichts-Ztg. für Oesterr.'

1864 S. 207. Sachlich vergleichbar ist die Finsternis beim Kampfe um den Leichnam des Patroklos *P* 643 f. und die Nachahmung bei Verg. Aen. III 585 ff. Angeführt werden die beiden Verse 144 und 145 von Galenus in Hippocr. epidem. VI 4, 19; dazu in comm. T. XVII p. 2 p. 186.

145. *οὐρανόθεν*, was jetzt auch Bekker statt *οὐρανόθε* aufgenommen hat, geben die besten Hss. [bei La Roche alle] mit Recht, weil *θεν* an Nominibus den Schlussconsonanten nie abwirft. Daher ist ξ 352 *θύρηθ'* aus *θύρηθι* und τ 237 *οἴκοθ'* aus *οἴκοθι* elidiert. Vgl. Spitzner zu *Ω* 492. Lobeck Elem. II p. 146.

147. Eben so ist das im zweiten Gliede stehende *οὔτε* auch zum ersten im Gedanken hinzuzunehmen λ 483. *X* 265. Vgl. Fr. Franke de usu particularum *οὐδέ* et *οὔτε* (Rinteln 1833) p. 21 sq. Krüger Di. 69, 64, 2. Vgl. auch G. Wolff zu Soph. Ai. 428. Das *οὖν* im zweiten Gliede der negativen Partition wie noch λ 200; sonst steht es überall im ersten Gliede: α 414. β 200. ξ 192. *P* 20. *Υ* 7. π 302. ρ 401. *Θ* 7. *Π* 98. Zu Krüger Di. 69, 62, 2. Dagegen *οὐδέ τις οὖν* nur ξ 254.

151. *ἀποβρίζειν* ist "einschlafen, entschlummern, in Schlaf versinken. Schol. zu μ 7 *ἀποβρίξαντες· ἀπὸ τοῦ βαρύνεσθαι τὴν κεφαλὴν ἀπὸ τοῦ ὕπνου*. Die für 'ausschlafen' von Nitzsch angeführten Stellen besagen das Gegentheil." E. E. Seiler in der Ausgabe.

159. *ἐν δὲ ἑκάστῃ*, statt des gewöhnlichen *ἐς δὲ ἑκάστην*, geben der Harl. und drei [mehr bei La Roche] andere Hss. Vgl. 164. 392. *A* 142 und anderwärts. Krüger Di. 68, 12, 2.

161. 162 = 556. 557. κ 183. 184. 476. 477. μ 29. 30; der erstere Vers auch τ 424. *A* 601, und von *πρόπαν ἦμαρ* an *T* 162. *Ω* 713. Abweichend ist nur ω 41.

167. Vgl. besonders Lobeck 'de vocabulis sensuum eorumque confusione' in dem Rhem. p. 329 sqq. [Der Vers wird von Düntzer verworfen und ist auch Nauck verdächtig.]

182. Dem in *σπέος εἴδομεν* verletzten Digamma, wie Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 276) bemerkt, 'ist schwerer zu helfen. Vielleicht *εὕρομεν*, wie κ 252.' [Vgl. Nauck zur Stelle.] Gegen das in der Form *εἶδον* (mit *εἶδες*, *εἶδε*, *εἴδομεν*, *εἴδοντο*) angenommene Digamma verhandeln eingehend A. Leskien de digammo p. 33 und A. Nauck Mélanges Gréco-Romains II p. 406 ff.

184. [Die Auffassung von *αὐλή* als Hofmauer ist begründet von H. L. Ahrens *αὐλή* und villa. Hannover 1874 p. 14.]

185. Für das riesige Ungeheuer ist auch die ganze Umgebung 'hochragend' oder 'gewaltig': *σπέος* 183, *ἄχθος* 233, *θυρεός* 240, *νηδύς* 296, *θυραί* 304, *ῥόπαλον* 319. Uebrigens haben wir hier die älteste Quelle für den Namen 'kyklopische Mauern' in den griechischen Bauten. [Ueber *πίτυς* 186 vgl. Hehn Kulturpflanzen etc. p. 205.]

189. *ἀθεμίστια εἰδέναι* und ähnliche Verbindungen. Denn im Leben der homerischen Menschen sind Kennen und Können, Verstehen und Ueben, Wissen und Thun, also Theorie und Praxis noch nicht getrennt. Und dies ist ein ebenso kräftiges als ehrendes Zeugniss für die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit dieser ältesten Zeiten. Vgl. die

Beispiele zu α 428. β 231. γ 244. 277. δ 460. 696. ε 182. ϑ 584. λ 432. ν 405. ξ 288. 433. τ 248. 329. φ 85. Aehnlich *μανϑάνειν* zu *Z* 444 und *ἐπίστασϑαι* zu *N* 223 und *φρονεῖν* zu *Z* 162. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 84, 8. Nägelsbach zu *B* 213.

192. Bekker, wie schon früher, *ὅτε φαίνεται* im Sinne von *ὅταν φαίνηται*, ich habe Wolfs Trennung von *ὅ τε* als Pronomen beibehalten. Döderlein öff. Reden S. 357 geht noch weiter und will das Komma nach *ὑλήεντι* gesetzt wissen, so dass *ὑψηλῶν ὀρέων* mit *ἀπ᾽ ἄλλων* zu verbinden sei und Polyphemos mit einem in der Ebene von den Bergen getrennt emporragenden Felsen verglichen werde. Aber das gibt eine bedenkliche Wortstellung, da ein vor dem Relativum stehender Genetiv sonst von diesem Pronomen abhängig ist, vgl. die Beispiele zu ε 448. Sodann ist der Begriff der 'Ebene' auffällig, da die Kyklopen auf Höhen zwischen den Bergspitzen wohnen, vgl. 113 und 400. An die Berge wird auch in den ähnlichen Vergleichen und Nachahmungen dieser Stelle gedacht, wie *E* 560. Kallim. h. in Dian. 52. Verg. Aen. IX 674. Lucian VII 790. Stat. Theb. III 13.

198. *ἀμφιβαίνειν* bezieht sich darauf, dass eine Gottheit an den Orten gern verweilte und 'rings wandelte', wo sie verehrt wurde, daher [?] im Perfect die Bedeutung 'inne haben'. Vgl. Autenrieth bei Nägelsbach zu *A* 37, auch C. Hentze im Philol. XXVII, 524. Andere verstehen die Form *ἀμφιβεβήκειν* unrichtig als Präsens oder conjicieren wie das von Bekker (wol mit Beistimmung) erwähnte „*ἀμφιβέβηκεν* Nitzschius", [so auch Nauck.] Allein das Plusquamperfectum passt hier allein in den Ton der ganzen Erzählung (vgl. zu α 225) und harmoniert mit dem Glauben der alten Hellenen. Denn nach diesem Glauben pflegten die Götter eine zerstörte Stadt zu verlassen; vgl. F. Jacobs verm. Schriften III S. 465 f. und die Erklärer zu Verg. Aen. II 351. Ueber den im vorigen Vers erwähnten Maron vgl. auch Philostr. Heroic. praef. 1 p. 661 und 2, 8 p. 680.

209. Es ist eine märchenhafte Dichtung, um die unerhörte Stärke des Ismarischen Weines hervorzuheben, von dem auch Plinius N. H. XIV 6 zu erzählen weiss. Ein solcher Wein gehörte dazu, das riesige Ungethüm zu bewältigen.

221. [Zur Sache vgl. A. Thaer im Philol. XXIX p. 602.]

231. Pökel Bemerk. S. 10 will bei *ἐϑύσαμεν* nur an eine Weinspende gedacht wissen; aber dem widerstreitet der homerische Gebrauch von *ϑύειν*, vgl. zu ξ 446 und ο 222 [und Carnuth Aristonic. p. 90.] Er bemerkt ferner: 'dass Odysseus von dem Käse geopfert habe, ist kaum denkbar, da verbrannter Käse, zumal wenn es frischer Käse war, nicht als ein den Göttern wolgefälliges Opfer angesehen werden konnte.' Warum nicht? Odysseus wird nicht ganze Käseballen ins Feuer geworfen haben, sondern er hat ohne Zweifel einzelne Stückchen als symbolische Weihe des Mahles ausgewählt, was bei dem brennenden Holze des Oelbaums keinen vorherrschend üblen Geruch erzeugen konnte. Hierzu kommt, dass die Hauptsache bei dem Opfer

der homerischen Menschen in der Gesinnung liegt, mit welcher dasselbe dargebracht wird.

235. Die Lesart ἔκτοσθεν steht mit 233. 234 in Widerspruch, nur ἔντοσθεν kann richtig sein. Denn der Gedanke, dass er wieder hinausgegangen sei, kann vermittelst des αὐτὰρ ὅ γε 237 homerisch κατὰ τὸ σιωπώμενον verstanden werden; aber ein Hereinholen des Holzes etwa nach dem Eintreiben der Herde oder ein Vorrat desselben in der Höhle für die in 251 angegebene Handlung müste ausdrücklich erwähnt sein.

239. H. Rumpf Beiträge zur hom. Worterklärung (Giessen 1850) S. 10 ff. hat hier und 338 statt ἔκτοθεν die treffliche Conjectur ἔντοθεν aufgestellt und allseitig begründet. Die Form ἔντοθεν für ἔντοσθεν hat er aus Cramer Anecd. Oxon. I p. 177, 31. Bekker Anecd. II p. 945, 22 nachgewiesen. Dieselbe erscheint auch ρ 316 im cod. Augustan. mit der Randglosse γρ. βένθεσιν, wie J. La Roche im Philol. XX p. 713 angibt: in der Ausgabe scheint diese Notiz einen Druckfehler zu enthalten. Andere suchen die herkömmliche Lesart ἔκτοθεν zu vertheidigen, wie Döderlein Hom. Gloss. § 2085 und Düntzer in seiner Ausgabe [auch Weidenkaff nonnulla ad syntaxin Homeri. Wittenberg 1870 p. 1.] Aber die Möglichkeit der von Döderlein befolgten Erklärung hat schon H. Rumpf S. 13 mit Recht also beurtheilt: 'wer wird es wagen, bei dieser Stellung der griechischen Worte das ἔκτοθεν von seinem Genetiv zu trennen und den letzteren als *Genetivus localis* = im Vorhof zu deuten. Schon an sich wäre eine solche Construction höchst anstössig, durchaus unzulässig aber ist sie meiner Meinung nach wegen des bei einem Homerischen Ausdruck wichtigen Umstands, dass sich dieselbe Stellung des ἔκτοσθε zwischen Substantiv und Adjectiv auch sonst wiederholt und zwar in dem ganz natürlichen Sinne ausserhalb, wie in χ 385.' Ebenso ἔκτοθι Ο 391 und ἔντοσθε α 128. β 424. ο 289. φ 417. Δ 454. Düntzer dagegen, der in seinem Dialekte frischweg die Rumpf'sche Verbesserung als 'irrig' bezeichnet, hat zu 184 erklärt: 'Polyphem hatte keine abgesonderte Wohnung für sich, sondern die ganze Höhle war αὐλή, vgl. 298.' Und weiter: 'Die Bäume müssen in der Höhle, vor der Mauer stehen, aber die grammatische Verbindung ist so ungeschickt, wie die Bäume in der Höhle,' weshalb er 186 athetiert. Es gehört Muth dazu, einen solchen Gedanken einem alten griechischen Dichter auch nur zuzutrauen. Doch auf die Möglichkeit dieser Auffassung hat schon H. Rumpf S. 12 geantwortet, dass es sehr 'auffallend wäre, wenn der Dichter 239 und 338 αὐλή = σπέος brauchen wollte, während er in derselben Erzählung 184 und 462 beide deutlich unterscheidet.' Und dann in Bezug auf 183. 184 bemerkt er: 'Die Iterativform und die folgende Beschreibung von des Kyklopen Person und Lebensweise 188 ff. lassen keinen Zweifel, dass das ἔνθα nicht auf einen Ort bei der Höhle, sondern auf diese und ihren Vorhof selber gehen solle, und dass hier eben keine Wahrnehmung der Landenden erzählt, sondern das, was sie später gesehen, zur Verständigung des Hörers voraus geschildert wird.' Hierzu kommt

endlich der ausdrückliche Widerspruch, in den man bei der Interpretation 'die ganze Höhle war αὐλή' mit 451 geräth, wo Polyphemos in der traulichen Anrede an seinen Widder sagt: πρῶτος δὲ σταθμόνδε λιλαίεαι ἀπονέεσθαι ἑσπέριος. Da nämlich Polyphemos nach seiner Gewohnheit regelmässig (237 bis 239 und 298) nur die weiblichen Schafe in die Höhle selbst trieb, die Widder und Böcke dagegen ausschloss, so kann das σταθμόνδε 'nach der Hürde' nicht auf die Höhle selbst sich beziehen, kann auch nicht bezeichnen, dass der Widder mit den andern Widdern und Böcken regelmässig ganz im Freien geblieben sei. Der einzelne Fall aber, bei welchem die trauliche Anrede an den Widder stattfand, war eine Ausnahme, wie ebenfalls Rumpf S. 12 schon erwähnt hat in den Worten: 'darum rechnet es Odysseus für eine besonders glückliche Fügung der Götter 339 ἢ καὶ θεὸς ὣς ἐκέλευσεν, dass Polyphem am letzten Abend vor seiner Blendung die stärkeren, männlichen, also zur Flucht dienlicheren Schafe gegen seine Gewohnheit vgl. 239 in die Höhle selbst eintrieb vgl. 337. 338.' Wir sind daher auch von dieser Seite zur Beibehaltung einer besonderen αὐλή genöthigt. Aus allen diesen Gründen nun habe ich jetzt nach dem Vorgange Bekkers die Conjectur von H. Rumpf in den Text genommen [so Nauck]. — In 241 hat Bekker δυωκαιϝείκοσ' synthetisch gegeben.

242. Statt des überlieferten τετράκυκλοι hat zuerst Barnes τεσσαράκυκλοι vorgeschlagen, um das Metrum herzustellen. Ich habe die Ueberlieferung τετράκυκλοι beibehalten, vgl. die sorgfältige Zusammenstellung analoger Fälle bei Weinkauff homer. Handbuch p. 113. Sodann gibt jetzt Bekker, um der Analogie willen, statt des überlieferten ὀχλίσσειαν die Form ὀχλήσειαν, die hier nur im Augustanus steht [auch im Marc. 456: La Roche.]

243. ἠλίβατος wird jetzt gewöhnlich mit ἄλιψ bei Hesych. zusammengebracht, eigentlich 'saftlos, daher welk, hart', also ἄλιψ mit der Weiterbildung ἀλίβας und ἠλίβατος, wozu auch λέπας 'die Klippe' gehöre. K. Schenkl in der Zeitschr. f. die österr. Gymn. 1859 S. 510 glaubt in ἄλιψ die Wurzel λιπ zu erkennen in dem Sinne 'glatt, und daher schroff, steil.' Nach Andern ist ἠλίβατος aus ἠλ = 'nicht' und βαίνω entstanden, also eigentlich 'unersteiglich', d. i. steil, hoch. Nach dieser Ansicht würde der Dichter selbst μ 77: οὐδέ κεν ἀμβαίη βροτὸς ἀνήρ, οὐδ' ἐπιβαίη die Erklärung des Wortes geben. Vgl. auch Lobeck Elem. I p. 372 und 305. Leidenroth in Jahn's Neue Jahrb. Suppl. XII S. 425. H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 30 sq.

253—255. ἀθετεῖ Ἀριστοφάνης, dem jetzt Bekker gefolgt ist. Vgl. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 28. Auch Köchly de Od. carm. II p. 8 hält die drei Verse hier für unecht. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 420 ff.]

259. Döderlein öff. Reden S. 364 meint ohne Beachtung der Verscäsur: 'corrige: Τροίηθεν ἄπο πλαγχθέντες, h. e. *e Troade infecta re*, ut μ 381 ἀπ' οὐρανόθεν, et Θ 304 ἐξ Αἰσύμηθεν.' Aber dann müste wol auch β 172. θ 14 und manches andere getrennt werden.

271. Bekker hat jetzt hier stillschweigend Athetese geübt, mit Beistimmung von Köchly de Od. carm. II p. 8 [auch Nauck bemerkt: spurius?]. Aber Düntzer bemerkt hier mit Recht: 'Die dringende Hinweisung auf Zeus verräth die Furcht des Odysseus.' Berücksichtigt ist der Vers von Platon Soph. I p. 216[b].

276. Ueber die Trennung des ἐπεὶ ἦ vgl. Lehrs Q. E. p. 62 sqq. Spitzner zu *Α* 156. Es findet sich wie hier vierzehnmal vor πολὺ φέρτερος: μ 109. π 89. φ 154. χ 289. *Α* 169. *Δ* 56. 307. *Θ* 144. 211. *Κ* 557. *Υ* 135. 368. *Χ* 40 (ohne ἦ nur *Ζ* 158. *Η* 105); und vor μάλα κ 465. *Α* 156. Dabei wird man sich aus Homer, wie Bekker im Monatsbericht 1860 S. 457 (Hom. Blätter S. 202) bemerkt, 'erinnern dass ἦ μάλα und ἦ πολύ, gerade wie ἦ μέγα, gewöhnliche Verbindungen sind, die durch eine davor tretende Conjunction nicht zerrissen werden können, da eine solche ja lediglich ihren Satz mit der übrigen Periode verknüpft, ohne irgend ein einzelnes Wort des Satzes zu afficieren.' Hierzu gibt Bekker zahlreiche Stellen, ohne indes die übrigen Beziehungen des ἦ in ἐπεὶ ἦ anzuführen. Und F. Thiersch Disquis. de analogiae gr. capitibus I p. 425 bemerkt sogar unrichtig: 'ubique ἐπεὶ ἦ πολὺ φέρτερόν ἐστιν. Extra enim huius formulae fines ἐπεὶ ἦ apud Homerum non invenias.' Allein man findet noch ἦ καί π 442. *Υ* 437; und ἦ φάτο ϱ 196. ἦ φάσαν χ 31; und ἦ ῥά τοι τ 556. Gegen die Trennung ἐπεὶ ἦ spricht Bäumlein Griech. Part. S. 121 und in Fleckeisens Jahrb. 1862 Bd. LXXXV S. 194 f. Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach zu *Α* 156. Uebrigens steht dieses ἐπεὶ ἦ an sämtlichen Stellen als Anapäst. — Was den Sinn dieser Stelle betrifft, so erkennen die Kyklopen zwar das Dasein der Götter an, aber in übermütigem Vertrauen auf ihre Kraft glauben sie gegen Fremdlinge nicht an diejenigen Pflichten gebunden zu sein, welche durch Gesetze der Götter bestimmt sind. Dagegen will J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 557 die vermeintliche Schwierigkeit dadurch entfernen, dass er mit Bezug auf Krüger Di. § 44, 3, 6 den Plural Κύκλωπες 275 erklärt: 'ein Kyklop, wie ich einer bin. Dies ist dann nur von Polyphem zu verstehen, während die anderen Kyklopen nach wie vor gottesfürchtige Männer bleiben' u. s. w. Aber bei dieser Erklärung scheint mir das οὐδ' ἂν ἐγώ 277 übersehen zu sein, wodurch Polyphem sich selbst den anderen Kyklopen anreiht. Hierzu kommt der bei den besten Schriftstellern gebräuchliche Uebergang von der dritten Person zur ersten oder zweiten: vgl. die von O. Schneider im Philol. XXIII p. 415 ff. gegebenen Beispiele und Nachweisungen, unter denen auch *Ε* 878. *Η* 159. *Ρ* 248 erwähnt sind. [Vgl. auch Aristonic. ed. Carnuth zu ι 106 p. 88.]

277. [Diese Stelle hat nach der Verbindung des Gedankens mit dem Vorhergehenden ihre nächste Parallele in *Φ* 357. 358 οὔ τις σοί γε θεῶν δύνατ' ἀντιφερίζειν, οὐδ' ἂν ἐγὼ σοί γ' ὧδε πυρὶ φλεγέθοντι μαχοίμην (ähnlich ist auch ε 175—177): an beiden Stellen macht der Redende von einem allgemeinen Satze eine specielle Anwendung auf sich selbst. Nun zeigt *Φ* 358 deutlich, dass dieser negative Optativ mit ἄν keineswegs auf einen nachfolgenden oder etwa zu ergänzenden

Bedingungssatz mit εἰ und Optativ berechnet ist, vielmehr ohne alle Voraussetzung die Vorstellung ablehnt (in gleicher Weise, wie die Fragen mit πῶς ἄν und Optativ in negativem Sinne vgl. α 65. *K* 243. *I* 437 mit *Z* 128. 129. 141) und zwar als Folgerung aus den im Zusammenhang liegenden Gründen, vgl. auch Philol. XXIX p. 141 f. Ich verstehe also den Optativ mit ἄν hier: 'auch ich werde nicht aus Scheu vor Zeus Feindschaft Dich schonen.' In Bezug auf den folgenden Bedingungssatz stehen unserer Stelle parallel: ε 177. 178 und κ 342. 343, wo in gleicher Weise mit εἰ μή die einzige Voraussetzung, unter welcher die im Hauptsatz gegebene Erklärung hinfällig wird, hinzutritt: es müsste denn sein dass. Vgl. indes L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 462 ff. Uebrigens liest Kayser statt des Optativs κελεύοι den Indicativ κελεύει nach drei Handschriften als 'für die Auffassung des Kyklopen angemessener.']

279. ἔχειν als Transitivum in diesem Sinne mit νηῦν vereinigt wird auch bei Herodot gefunden. Vgl. Bähr und Krüger zu Herod. VI 95, 2.

283. Ueber νέα als éine durch Synizese entstandene Länge vgl. Hephaestio 2 p. 23 ed. Lips. Aehnlich δ 757. ι 44. λ 185. 300. *Λ* 282 und besonders ῥέα im Versanfange *N* 144. *P* 461. *Υ* 263. So Aristarch. Andere scheinen hier ursprünglich νῆ' ἁμὴν κατέαξε oder νῆα ἐμήν μοι ἔαξε gelesen zu haben. Vgl. γ 298. [Vgl. auch Ahrens Ρᾳ, p. 9.]

285. [Ameis erklärte: ein vom Meer her sich erhebender Wind trug es fort, das zertrümmerte Schiff, die Schiffstrümmer, sodass nichts mehr davon zu sehen ist:] Es ist kein matter und müssiger Zusatz im Sinne von ἄνεμος δέ μοι ἐνθάδ' ἔνεικεν oder ἄνεμος δὲ φέρεν ποτὶ χέρσον oder ἄνεμος δ' ὑμῖν ἐπέλασσεν oder ähnlich. Denn φέρειν beim Subject ἄνεμος oder θύελλα oder πνοιή oder ἄελλαι heisst 'forttragen', nicht 'hertragen', wenn nicht das Ziel ausdrücklich hinzugefügt wird. Ueber ἐκ in unmittelbarer Verbindung mit einem Nomen vgl. α 283. ι 486. ο 538. π 100. ρ 231. τ 434. ω 418. *B* 131. *Δ* 454. *E* 64. *I* 469. *Π* 144. *Σ* 107 [?]. *X* 152. *Ω* 617. Eben so ἀπό zu ζ 12. Vgl. auch H. Förstemann über den Gebrauch des Artikels bei Homer (Salzwedel 1861) S. 19. [Bei den vorhergehenden localen Bestimmungen ist eine Angabe des Ziels bei φέρε gewiss entbehrlich und keine Nöthigung forttragen zu verstehen. Andrerseits scheint es wenig angemessen den Wind, der die Schiffstrümmer vom Lande wegtragen soll, gerade von der See herkommend zu bezeichnen. Aus diesen Gründen habe ich Ameis' Erklärung aufgegeben.]

298. διά mit dem Genetiv von der continuierlichen Ausdehnung durch etwas hindurch in éiner Richtung, wie κ 391. μ 206. 335. 420. ρ 26. *E* 503. *Z* 226. *I* 468. *K* 185. *Λ* 754. Vgl. auch zu η 40.

301. 302. Vgl. den Anhang zu τ 480. In anatomischer Hinsicht gibt hier E. E. Seiler eine beachtenswerthe Erörterung. [Die Erklärung der Stelle ist ausführlich begründet von Oppenrieder de duobus Homeri locis. Augsburg 1865 p. 11 ff.]

314. ὡς εἴ τε hat hier das Verbum finitum ausdrücklich beigefügt,

wie κ 420. *B* 780. *I* 481. *N* 492; ebenso ὡς εἰ κ 416. ρ 366. *Δ* 389. 467. *X* 410. Mit dem Particip *E* 374. *Π* 192. *Φ* 510. *Ω* 328. Ueber den Gebrauch ohne beigefügtes Verbum finitum vgl. zu η 36. [Vgl. jetzt L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 433 ff. II p. 538 ff.] — Zum Gedanken vgl. *Δ* 116.

315. Ueber den Hirtenruf findet man eine interessante Zusammenstellung bei Grasberger Erzieh. I, 135.

318. Der formelhafte Vers *ἥδε δέ μοι (οἱ) κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή* steht ι 424. λ 230 selbständig mit nachfolgendem Asyndeton, aber *B* 5. *K* 17. *Ξ* 161 mit nachfolgendem Infinitiv. Nur hier wird der nächste Vers mit dem erklärenden *γάρ* eingeleitet. (Auch sonst wird zu einem auf das Folgende hinweisenden *τόδε* oder *τάδε* die nähere Ausführung mit *γάρ* eingeleitet.) [Richtiger fasst man *γάρ* proleptisch-explicativ, denn erst 325 folgt die Ausführung der *βουλή*: vgl. übrigens E. Pfudel Beiträge zur Syntax etc. p. 9.] Das zweite Hemistichion *ἀρίστη φαίνετο βουλή* findet sich noch mit einem gleichlautenden Anfange ω 52. *H* 325. *I* 94 und zwar ebenfalls mit asyndetischem Anschluss des folgenden Verses. Ueber den andern formelhaften Vers *ὧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι* in Bezug auf Sinn und nachfolgenden Anschluss vgl. zu ο 204.

320. [Kayser bei Faesi schreibt jetzt statt *ἔκταμεν* — *ἔκσπασεν*, hatte mit der Wurzel ausgerissen, was nach Eustath. *οἱ ἀκριβέστεροι* hatten.]

322. *ἐεικόσορος* ist von W. *ἐρ* in *ἐρ-έ-σσω* gebildet, indem die Endung *-ος* den Wurzelvocal ε sich assimiliert hat, wie in den spätern *τριακόντορος*, *πεντηκόντορος*, wo Herodot *-τερος* hat. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 565. [G. Curtius Etym. [4] p. 344 f.]

328. Ueber *ἐπυράκτεον* Etym. M. 697, 17. Das im vorhergehenden Verse stehende *ἐθόωσα* hat Eurypides im Kyklops 456 also bezeichnet: *ἀκρέμων ἐλαίας . ., ὃν φασγάνῳ τῷδ' ἐξαποξύνας ἄκρον ἐς πῦρ καθήσω.*

330. *μεγάλα* steht hier wie sonst das formelhaft gebrauchte *μεγαλωστί*, zu ω 40; aber es ist hier anders gebraucht als in den zu δ 505 erwähnten Verbindungen. Es konnte sehr leicht durch *κατὰ σπείους μεγάλου κέχυτ' ἤλιθα πολλή* vermieden werden, was J. La Roche Hom. Stud. § 32, 12 S. 53* billigt, [auch Nauck vermuthet.] Ueber *ἤλιθα* vgl. Lobeck Path. prol. p. 366. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXX. Das *ἤλιθα πολλή* bildet einen stabilen Versschluss, wie ε 483. ξ 215. τ 443. *Λ* 677.

331. *πεπαλάσθαι* gibt Aristarch hier und *H* 171. Die Form ist wie von *παλάζομαι* gebildet, zum Unterschied von der Form *πεπαλάχθαι* 'bespritzt sein'. Düntzer nennt diese Unterscheidung 'irrig' und hat *πεπαλάχθαι* beibehalten mit der Erklärung: 'das Perfect hat präsentische Bedeutung, durch das Loos entscheiden.' [Vgl. Anh. zu *H* 171.]

333. Das *ἐπ'* gibt Aristarch statt des gewöhnlichen auch von Bekker [La Roche, Nauck] beibehaltenen *ἐν*, das aus 387 entstanden zu sein scheint. Aber *τρῖψαι* ist das Antecedens zu *δινέομεν* 388. Düntzer

hat *τρέψαι ἐπ' ὀφθαλμῷ* vermuthet: aber dies dürfte den Gedanken nur abschwächen und zu *ἐνέρεισαν* 383 weniger passend sein als die überlieferte Lesart *τρῖψαι*. Dies *τρῖψαι ἐπ' ὀφθαλμῷ* wird erklärt 'ins Auge *drehen*' oder 'im Auge herumdrehen'. Aber diese Bedeutung lässt sich schwerlich aus dem Grundbegriff des Verbums erweisen. Weit näher liegt in 'reiben' und dem metaphorischen Gebrauch des Wortes der Sinn des Drückens. Hierzu kommt, dass das *δινέομεν* 388 nur zur nebensächlichen Schilderung gehört, während die Hauptsache in 383 *ὀφθαλμῷ ἐνέρεισαν* liegt. Denn um das Auge des Riesen in der angegebenen Weise zu vernichten, war vor allem ein gut gezielter Stoss oder Druck von nöthen. Und das ist es, was der Dichter mit *τρῖψαι ἐπ' ὀφθαλμῷ* bezeichnen will, so dass er die Hauptsache *ἐνέρεισαν* und die Nebensache *ἐν ὀφθαλμῷ δινέομεν* in einem Ausdruck zusammenfasst.

346. *κισσύβιον* wird gründlich behandelt von H. Rumpf Beitr. zur hom. Worterkl. S. 1 bis 9, und von Fritzsche zu Theokr. 1, 27. — Hier ist anzunehmen, dass Odysseus das *κισσύβιον* in der Höhle des Kyklopen gefunden habe. Vgl. ξ 78. — Zu 384 vgl. Eurip. Kykl. 414: *σκέψαι, τόδ' οἷον Ἑλλὰς ἀμπέλων ἄπο θεῖον κομίζει πῶμα.*

352. Manche setzen das Fragezeichen nach *πολέων*, wo indes besser mit Eustathius Komma gesetzt wird, weil *ἐπεί* bei Homer nie geradezu 'denn' bedeutet, daher nirgends nach einer Frage einen neuen Satz beginnen kann. Bekker hat ohne den Vorgang der Alten den Vers stillschweigend athetiert.

360. Ueber das in der Thesis gedehnte *οἱ* vgl. den Anhang zu η 221. Bekker hat von G. Hermann auch die Umstellung *ἐγὼν αὖτις* statt des überlieferten *αὖτις ἐγώ* jetzt in den Text genommen. In der Vulgata *ὣς ἔφατ', αὐτάρ οἱ αὖτις* müste man entweder *οἱ αὖτις* mit Synizesis lesen, wie ζ 280, vgl. δ 352, oder man müste *αὐτάρ οἱ αὖ ἐγώ* schreiben.

366. Diese Dehnung der letzten von drei Kürzen vor Vocalen auch 392. *Ε* 576. *Θ* 556, ähnlich κ 322. ν 213. τ 553. Vgl. auch den Anhang zu κ 265. Vom gedehnten Dativus singularis zu ζ 248, von der Dehnung vor Consonanten zu γ 230 [und jetzt W. Hartel hom. Stud. I p. 39 ff.] In Bezug auf die Sache spricht W. Grimm die Sage von Polyphem S. 24 'von der List, womit sich Odysseus den Namen Niemand beilegt, die nur in dem esthnischen Märchen wieder zum Vorschein kommt. Sie ist auch in deutschen Sagen ein wolbekannter Zug.' Dazu werden dann einige Beispiele gegeben. Zwei Gegenbilder zum homerischen Polyphemos in Bezug auf dessen Bestrafung gibt aus einem deutschen Märchen und aus einer Erzählung bei den Oghuziern auch J. F. Lauer Litterarischer Nachlass I. Herausgegeben von Th. Beccard und M. Hertz (Berlin 1851) S. 319 ff. Anklänge an den homerischen Odysseus dieser Situation finden sich auch nicht selten in den neugriechischen Volksmärchen: vgl. L. Ross Erinnerungen und Mittheilungen aus Griechenland. Von Otto Jahn. Berlin 1863 p. 289.

370. Apollonius de pron. p. 291[c] hat den Imperativ *ἔστω* [den

Bergk commentt. crit. spec. V Marburg 1850 p. 6 verlangt] statt des in Handschriften und bei Grammatikern wie Herodian zu *A* 41 überlieferten ἔσται. Das letztere ist vorzuziehen: denn durch das Futurum, das den Ausdruck eines kategorischen Versprechens enthält, wird der Gedanke höhnischer hingestellt. Vgl. zu σ 358 und Anhang zu π 272. Das τὸ δέ hat Düntzer wieder in τόδε geändert, wie hier vor F. A. Wolf gelesen wurde.

383. ἐρεισθείς ist die aristarchische Lesart. Dieselbe ist sinnlich bezeichnender als das gewöhnlich gelesene ἀερθείς, da dieses 'emporgehoben' den hier nothwendigen Begriff des 'Anstemmens an den Pfahl um ihn zu drücken' erst als Consequens durch einen Schluss erhält, während ἐρεισθείς diesen Begriff mit der einfachsten Bestimmtheit ausdrückt. Sodann ist die Bezeichnung 'emporgehoben' schon durch ἐφύπερθεν im Gegensatz zu dem ὀφθαλμῷ hinlänglich dargelegt. Endlich bildet ἐρεισθείς zu dem vorhergehenden ἐνέρεισαν eine echt homerische Symmetrie, um die gleiche Thätigkeit beider, des Odysseus und der Gefährten, auch mit gleichem Ausdruck vorzuführen. Denn auch von Odysseus wird 384 δίνεον gesagt. Nebenbei zeigt die Vergleichung von ϑ 375. μ 432. τ 540. *Θ* 74. ε 393. *N* 63, dass ἀερθείς hier schon an und für sich für die Situation ein zu starker Ausdruck wäre. Zwar bemerkt J. La Roche Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220, ἀερθείς sei die 'bestbeglaubigte Lesart'; allein wo ein Aristarch als Schildträger der einen Lesart erscheint, wird man das Attribut 'bestbeglaubigt' wol nicht mit Recht von den übrigen gebrauchen dürfen.

384. Gewöhnlich erklärt man mit G. Hermann Opusc. II p. 51: *tut si quis carinam terebraret,* qua forma poeta propterea utitur, quia in mente habet. *ita Cyclopis oculum torquebamus, tamquam si trabem terebraremus.*' Aber es scheint sehr bedenklich, ὡς ὅτε geradezu mit ὡς εἰ zu erklären, das ja der Dichter in solchem Sinne auch hier hätte setzen können. Eher liesse sich τρυπῶν vermuten, ὡς ὅτε nemlich ἐρεισθεὶς δινεῖ, so dass das Particip zu τὶς die nähere Erklärung wäre, wie *N* 471. *Π* 407, ebenso zu einem blossen Nomen *M* 132. *N* 571. *O* 630 [ὥς τε]. [Ameis erklärte seinerseits den Vergleich: 'wie man sich anstämmt, so oft einer, mit dem Optativ τρυπῷ, weil die Vergleichung eine schon den ältesten Griechen beim Schiffbau gewöhnliche Verrichtung enthält.' Allein dadurch kann die Auffassung des Optativs von einer wiederholten Handlung, wie sie auch Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der homer. Gleichnisse I p. 21 billigt, schwerlich gerechtfertigt werden. Diese rein objective Auffassung des Optativs würde nur passen, wenn der Vergleich mit ὡς δ' ὅτε (was übrigens drei Handschriften bei La Roche haben, wozu der Conjunctiv τρυπᾷ von Draco de metr. 86, 26 geboten wird), eingeleitet, von dem Vorhergehenden getrennt wäre und nur zur Einleitung der folgenden, die Thätigkeit der Gesellen veranschaulichenden Züge diente. Aber der Vergleich soll im engen Anschluss an das Vorhergehende zunächst die Thätigkeit des Odysseus selbst veranschaulichen. Nun dient der Optativ in Vergleichen (vgl. Friedlaender p. 20) sonst nur dazu den Gemüthszustand des Redenden durch eine in der Fantasie

desselben lebendige Vorstellung zu schildern und wie sehr dem auch das objective ὅτε statt des sonst regelmässigen subjectiven εἰ, sowie τὶς ἀνήρ und die folgende objective Ausführung im Indicativ zu widersprechen scheint, so sind wir doch zunächst durch die Analogie darauf hingewiesen, auch hier im Optativ den Ausdruck der inneren Stimmung, welche die Thätigkeit des Redenden begleitete, zu sehen. So gefasst ergiebt sich der Sinn: ich kam mir in meiner Lage, bei dem Drehen des Pfahls vor, wie ein Mann, der in der Lage ist einen Schiffsbalken zu bohren, d. i. ich drehte so rücksichtslos, als ob ich nicht ein lebendiges Wesen unter mir gehabt hätte, sondern ein Stück Holz, das man durchbohrt. Erst mit dem an den Schluss dieses Gedankens gestellten τρυπανῷ, welches den Anlass zu einer weiteren Ausführung des Vergleichs giebt, wird die subjective Beziehung des Vergleichs verlassen und es schliessen sich im Indicativ objective Züge an, welche die Thätigkeit auch der Genossen im Vergleich zu Odysseus selbst veranschaulichen.]

385. Der ἱμάς ist von der Mitte des Drillbohrers aus nach entgegengesetzten Richtungen um den Schaft geschlungen, so dass man abwechselnd die beiden Enden des Riemens hin- und herziehen und dadurch gleichzeitig ein regelmässiges Auf- und Abwickeln bewirken kann, während auch der Lauf des Bohrers regelmässig wechselt. In der Nachahmung hat Euripides Kyklops 460: ναυπηγίαν δ' ὡς εἴ τις ἁρμόζων ἀνὴρ διπλοῖν χαλινοῖν τρύπανον κωπηλατεῖ. Auch Apollonius im Lex. gibt den Plural ἱμᾶσιν, wodurch sachlich die beiden Enden des Riemens bezeichnet werden. Bei Pollux VII 113. X 146 heisst der durch Umschlingung 'den Bohrer haltende Riemen' τρυπανοῦχος ἀρίς ohne dazwischengesetztes Komma.

387. ἑλόντες ist die Lesart Aristarchs [nach Didymos, während Eustath. ἔχοντες als Aristarchs Lesart bezeichnet, vgl. La Roche], wofür Bekker jetzt wieder [auch Kayser und Nauck] mit J. H. Voss zu der Lesart ἔχοντες zurückgekehrt ist. Düntzer bemerkt blos: 'Das überlieferte ἑλόντες ist hier unpassend,' ohne diesen Ausspruch zu begründen und ohne zu beachten, dass auch ἔχοντες eine 'überlieferte' Lesart sei, dass aber auch Nitzsch ἑλόντες mit Recht wie ich meine als die bessere Lesart erwiesen habe.

388. Nitzsch, Bekker und andere [Kayser] (vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 72, 8) haben von J. H. Voss Hymn. an Dem. S. 110 die Conjectur ἰόντα angenommen: 'und Blut umfloss ihn heiss, den immerfort gehenden, so dass θερμόν siedendheiss zu αἷμα gehört und ἰόντα dem τρέχει entspricht.' So Voss. Aber dagegen spricht folgendes. Erstens ist ἰέναι in der Bedeutung 'immerfort gehen' oder 'herumlaufen' aus Homer nicht erweisbar; denn die verglichenen Stellen β 428. Ν 20 sind anderer Natur. Das ἰέναι ohne Anführung einer nähern Bestimmung heisst bei Homer in derartigen Stellen entweder 'kommen' oder 'weggehen'. [?] Zweitens θερμόν mit αἷμα zu verbinden und von dem Particip zu trennen verbietet die Diäresis, die hier den Hauptabschnitt im Verse bildet. Hierzu kommt, dass αἷμα

θερμόν Λ 266 in anderem Sinne gebraucht wird. Drittens ist der Zusatz *θερμὸν ἐόντα* keineswegs matt, sondern einfach mit nachdrücklicher Parataxe gesagt in dem Sinne: 'so dass das Blut um den heissen Pfahl herumfloss.' Das *πυριήκεα* geht nur auf die Spitze wie Döderlein zu *Ξ* 385 mit Recht sagt: 'non *igne acuminatum* significat sed *ardentem et acutum*,' *θερμόν* dagegen geht auf den ganzen Pfahl und entspricht dem *εἵως θερμαίνοιτο* 376. [Ueber die Composition von *πυριήκης* vgl. Fedde über Wortzusammensetzung im Homer. I, Breslau 1871 p. 21 und Meyer in Curtius Stud. V p. 86. — Die von Ameis gegen die Conjectur *ἰόντα* erhobenen Bedenken haben mich nicht abhalten können dieselbe jetzt aufzunehmen. Nach vorhergehendem *δινέομεν* ist *ἰόντα* zum Ausdruck der dadurch bewirkten Bewegung des Pfahls ohne Anstoss, und mehr als dieses Gedankens (ein herumlaufen bezeichnet das Wort allerdings nicht) bedarf es nicht. Andrerseits aber ist die 'nachdrückliche Parataxe' in *θερμὸν ἐόντα* mir nicht verständlich; der Zusatz bleibt matt, während *θερμόν* wirksam zu *αἷμα* tritt und *ἰόντα* dem *τρέχει* 386 entsprechend zur ausführenden Anwendung des Vergleichs ein fast unentbehrliches Moment giebt.]

393. [Ameis' Erklärung von *αὖτε* 'wieder, wie das Eisen die Kraft des Mannes, vgl. *Γ* 62' ist von Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der hom. Gleichn. I p. 30 mit Recht bekämpft. Die jetzt gegebene Erklärung schliesst sich an Nitzsch Anmerkung zur Stelle an.]

405. 406. Zwei selbständige Fragen, jede mit *ἦ μή*, sind hier kräftiger und für den Zusammenhang geeigneter, als wenn man nach Apollonius de synt. p. 164; de pron. p. 317° und bei Herodian zu *Ι* 680 zweimal *εἰ μή* mit Conjunctiven lesen wollte, [wie Bergk commentatt. crit. spec. V p. 7 will.]

408. [Die Anmerkung ist gegeben nach Kayser zur Stelle.]

411. Zu *νοῦσον Διός* ist der Gedanke 'die etwa den Polyphemos befallen habe' *κατὰ τὸ σιωπώμενον* selbstverständlich. Denn es ist hier sehr deutlich ausgesprochen, dass eine von Zeus verhängte Krankheit eine natürliche Krankheit oder ein inneres Naturleiden sei, gerade wie Eurymachos *π* 447 mit *θεόθεν δ' οὐκ ἔστ' ἀλέασθαι* den natürlichen Tod andeutet im Gegensatz zu dem von Menschenhänden bereiteten. [*νοῦσος Διός* ist mit Kayser wohl vom Wahnsinn zu verstehen. Derselbe schreibt statt *νοῦσόν γ'* jetzt *νοῦσον δ'*, was ihm auf Aristarch zurückzugehen scheint.] Zu dem Genetiv, der in *νοῦσος Διός* liegt, vgl. *θανάτου λύσις ι* 421, *πείρατα Ὠκεανοῖο λ* 13, *ἀνέμων κῦμα ν* 99, *τῶν θάνατον ο* 275, *ἐν ἐσθῆτι θεῶν ω* 67, *κύματα ἀνέμων Β* 396, *νέφεα Νότοιο Λ* 306. Zu Krüger Di. 47, 5, 1 und 47, 7. [*ι* 421 und *λ* 13 gehören doch nicht hierher, da an diesen Stellen der Genetiv nicht ein Ausgehen von bezeichnet.] — *οὔ πως ἔστι* mit dem Infinitiv oder Accusativ und Infinitiv findet sich *β* 130. 310. *ε* 103. 137. 413. *ι* 411. *κ* 170. *λ* 158. *ο* 49. *ρ* 12. 286. *σ* 52. *τ* 555. 591. *φ* 331 und in der Ilias *Μ* 65. 337. *Ν* 114. *Ξ* 63. *Ρ* 464. *Τ* 225. *Υ* 97. Absolut gesetzt ist es *χ* 136, und *Ζ* 267 steht *οὐδέ πῃ ἔστιν*.

419. ἤλπετ' nur hier mit Augment, um zum Unterschied von dem Präsens ἔλπετ' φ 157 das Imperfectum hörbar zu machen; an den übrigen zwölf Stellen dagegen, wo keine Elision stattfindet, ist ἔλπετο gesagt: γ 275. K 355. O 288. 539. 701. Π 609. P 234. 395. 404. 406. 495. 603. Nur hat Bekker aus Conjectur O 288 μάλ' ἐϝέλπετο und O 701 δ' ἐϝέλπετο gegeben, aber O 539 δ' ἔλπετο im Texte unverändert gelassen.

425. οἴιες, das durch Vocalisierung des Digamma aus ὄϝιες entstanden ist (W. Christ Gr. Lautl. S. 275), gibt hier Aristarch statt des gewöhnlichen ὄιες. Aus dieser Stelle scheinen die alexandrinischen Dichter ihr οἴιες entlehnt zu haben. Indes hat Bekker die Form ὄιες hier beibehalten, wie sie auch von Meineke zu Theokr. 1, 9 und zu Kallim. h. in Apoll. 53 [auch W. C. Kayser bei Faesi und Hartel hom. Stud. I p. 70] vertheidigt wird. Auch Düntzer [und Nauck] hat ὄιες beibehalten mit der Bemerkung: 'ὄις hat das Digamma (vgl. *ovis*), unter dessen Mitwirkung sich der Dichter die Längung des ο, wie vor Liquidis erlaubte.'

428. Statt des überlieferten εἰδώς hat Bekker aus Conjectur πέλωρ ἀθεμίστια εἶδος gegeben unter Vergleichung von B 321. Σ 410. κ 219. μ 87. Da aber εἰδώς mit dem Accusativ sich immer auf den Hauptbegriff bezieht, nicht auf die Apposition, so bin ich mit Düntzer zur handschriftlichen Lesart εἰδώς zurückgekehrt.

435. Düntzer hat gegen den Rhythmus des Verses νωλεμέως mit ἐχόμην verbunden und στρεφθείς erklärt: 'gedreht, nach der einen Seite hin gewendet, damit das Gesicht frei blieb: ein unentbehrlicher Zug.' Aber wenn dies der Sinn sein sollte, so würde erstens wie ich meine der Begriff 'nach der einen Seite hin' nicht fehlen können: denn dies wäre gerade der Hauptbegriff. Auch an den übrigen Stellen hat στρέφειν die nähere Beziehung ausdrücklich bei sich, wenn nicht die ganze oder volle Wendung verstanden werden soll. Zweitens ist der vermeintlich 'unentbehrliche Zug' bei den Gefährten des Odysseus nicht erwähnt, obgleich sie sich in ähnlicher Lage befanden. Drittens bringt diese rationale Ausdeutung eines märchenhaften Zuges einen andern Uebelstand herbei: es würde nemlich dem armen Odysseus der Halswirbel sehr bald in unerträglicher Weise wehe thun, wenn er längere Zeit in dieser Lage mit seitwärts gewandtem Gesichte ausharren müste. Da nun das längere Ausharren in 436. 437 angedeutet ist, so wird wol der Dichter dieser Märchenerzählung mit 'unentbehrlicher' Vorsicht nicht erst eine schmerzvolle Lage hineingedichtet haben. In Bezug auf das Freibleiben des Gesichtes aber gilt was im Anhang zu η 114 über 'den kritisierenden Verstand' bemerkt worden ist. [Die Verbindung von νωλεμέως mit ἐχόμην wird trotz Wortstellung und Versrhythmus durch folgende Erwägungen geboten: 1) durch die unmittelbare Verbindung dieser Worte μ 437, vgl. π 191. E 492; 2) die Wortstellung hat ihre Analogie in μ 388 τυτθὰ βαλὼν κεάσαιμι, λ 418 μάλιστα ἰδὼν ὀλοφύραο, vgl. den Anhang zu ϑ 520, und ist dadurch veranlasst, dass στρεφθεὶς ἐχόμην, wie ähnlich μ 433 προσφὺς ἐχόμην,

ι 433 ἐλυσθεὶς κείμην als eng zusammengehörige Begriffe, da sie Beginn und Dauer derselben Handlung zusammenfassen, auch local aneinander gerückt sind.]

443. Die Ueberlieferung ὥς οἱ hat Düntzer aus Conjectur in ὡς οἵ [ὡς οἳ haben Augustan. und Marc. 613 bei La Roche] geändert mit der Bemerkung: 'οἵ ist hier der Nominativ, der auf die Gefährten geht, und zu δέδεντο nicht entbehrt werden kann.' Da indes die Lage der Gefährten im vorhergehenden genauer geschildert wird und noch 430 mit ἑταίρους die Gesammtheit ausdrücklich hervorgehoben, auch noch 436 bei στενάχοντες ἐμείναμεν angedeutet ist, so dürfte wol bei δέδεντο die ausdrückliche Angabe des Subjects entbehrlich sein. Hierzu kommt, dass man ein demonstratives οἵ in homerischem Geiste weit eher mit dem unmittelbar folgenden ὑπ' εἰροπόκων verbinden würde. Dagegen gibt hier der persönliche Dativ οἱ zum vorausgehenden νήπιος eine echt homerische Pointe. [vgl. Kayser z. St.]

447. In solchen Stimmungen scheint der Lieblingsgegenstand momentan von Geist beseelt mit dem Menschen zu sympathisieren. Wie hier Polyphemos mit seinem Leitbock redet, so anderwärts ein Held mit seinen Rossen oder seinem Schwerte, Sappho mit ihrer Leier, Tell mit seinem Bogen. Ausserdem gibt Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Die liebevolle Neigung zum Widder söhnt uns einigermassen mit Polyphemos aus, aber seine Strafe wird gerade dadurch schärfer, dass sein geliebter Bock ihm den Odysseus entführt.'

450. μακρὰ βιβάς enthält hier ein komisches Pathos im Vergleich zu den übrigen Stellen: λ 539. Γ 22. Η 213. Ο 307. 686. Ν 809. Ο 676. Π 534, wo muterfüllte Helden geschildert werden.

456. ποτιφωνεής ist ein von ποτί und φωνή (zu τ 33) gebildetes Adjectiv dieser Art, ohne dass sich das zusammengesetzte Substantivum nachweisen lässt. Ebenso verhält es sich mit ἀμφιγυήεις aus ἀμφί und γυῖον (zu ϑ 300), mit βαθυδινήεις aus βαθύς und δίνη, mit ἁλιμυρήεις, wozu aus dem wirklichen Gebrauch auch nur μῦρος vorzugsweise der 'Flutfisch' nachweisbar ist (zu ε 460). Hierzu kommen nun besonders aus dem spätern Gebrauch περιτιμήεις Hymn. in Apoll. Del. 65 und ὑπερηχήεις Quint. Sm. II 1, wo indes Köchly getrennt hat. Andere suchen das ποτιφωνήεις durch Conjectur zu entfernen. So Ahrens im griech. Elementarbuch aus Homer S. 83 durch die Trennung ποτὶ φωνήεις, wobei die Stellung des τέ durch manche der zu ϑ 540 erwähnten Beispiele gerechtfertigt wäre; und A. Göbel de epith. Hom. in εις desinentibus p. 42 durch die Conjectur εἰ δὴ ὁμοφρονέοις ποτέ, φωνήεις τε γένοιο, wodurch jedoch theils der Vers in zwei gleiche Hälften zerfiele (zu γ 34), theils die Stellung des ποτέ am Schluss des Satzes ohne Beispiel wäre. [ὁμοφρονέοις verstehen Andere: auch Verstand hättest, auch dächtest, wie ich (ὁμῶς ἐμοί), so Faesi-Kayser; Adam in den Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialwes. 1871 p. 147: fähig zu denken. So sehr aber die Verbindung mit dem folgenden ποτιφωνήεις diese Auffassung empfiehlt, so ist dieselbe doch nach dem übrigen Gebrauch des Wortes sehr bedenklich. Andrerseits scheint der

hier ausgesprochene Wunsch vorbereitet durch den Gedanken 452 ἦ σύ γ' ἄνακτος ὀφθαλμὸν ποθέεις, worin dem Widder eine Art Ahnung von dem schmerzlichen Verlust seines Herrn beigelegt wird. Nahe liegt dabei der Gedanke, wie schmerzlich es in solcher Lage sei einen mitfühlenden Freund entbehren zu müssen und dem entspricht wohl der Ausdruck ὁμοφρονεῖν vgl. ο 198. So gefasst: wenn du doch mit mir empfinden, als Freund meinen Schmerz mit mir theilen könntest, enthält der Wunsch eine angemessene Steigerung des vorhergehenden Gedankens 452.]

457. Bekker hat jetzt G. Hermanns Conjectur ἠλυσκάζει [so gibt Vratislav. A bei La Roche] aufgenommen, wodurch aber ein isoliertes η in den Homer gebracht wird, da sonst nur ἀλυσκάζω ἀλυσκάνω ἀλύσκω gefunden wird. Daher bemerkt jetzt Düntzer: 'Natürlicher wäre ἀλυσκάζει mit Verlängerung des α vor der Liquida.' — V. 459 hat Düntzer die überlieferte Lesart ῥαίοιτο aus Conjectur in ῥαίνοιτο verwandelt, weil ihm (wie auch mir früher) mit Bezug auf 290 'der Begriff des Spritzens' nothwendig zu sein schien. [So verlangt auch A. Nauck im Bulletin de l'Academie de St. Petersbourg 1864 T. IX p. 335 unter Vergleich von Soph. Trach. 781. Eurip. Cycl. 402 fr. 388.] Aber es widerstrebt die homerische Wortstellung, nach welcher ῥαίοιτο πρὸς οὔδεϊ zusammengehört. Darauf wie auf vieles andere hat mich C. W. Nauck aufmerksam gemacht, als er mit gewohnter Liberalität mir sein Handexemplar zur Benutzung überliess, was ich hier nebenbei mit innigem Danke hervorhebe. Der an unserer Stelle gewählte Ausdruck dürfte gerade für den leidenschaftlichen Zorn des Polyphemos der geeignetste sein, während 290 nur eine Schilderung der Kyklopischen Mahlzeit gegeben wird.

462. Th. Bergk äusserte einmal in einem Gespräche zu mir, dass statt ἠβαιόν bei Homer wahrscheinlich überall ἦ βαιόν zu schreiben sei nach der zu ι 276 erwähnten Analogie. In der Ueberlieferung freilich haben alle bekannten Handschriften ἠβαιόν: hier und οὐδ' ἠβαιόν γ 14. *B* 380. 386. *N* 106. 702. *Υ* 361. οὐδ' ἠβαιαί σ 355. φ 288. *Ξ* 141. Accent und Spiritus werden ausdrücklich bezeugt im Et. Magn. 417, 16. Et. Gud. 234, 41. Vgl. auch Zonar. Lex. 971. Auch Apollon de Coni. 524, 6 hat es angenommen, indem ihm der Anfang von ἠβαιόν als ein πλεονασμὸς τοῦ η gilt wie von τιή das Ende. Dagegen bietet der Harleianus zu φ 288 οὐ δὲ βιαί im Texte, was vielleicht aus οὐ δὴ βαιαί verdorben ist. Denn die zweite Ausnahme von der allgemeinen Ueberlieferung gibt der Schol. A zu *B* 380: 'οἱ μὲν τὸ πλῆρές φασι βαιόν, οἱ δὲ ἠβαιόν. ἔστι δὲ εἰπεῖν ὅτι παρὰ μὲν τῷ ποιητῇ ἀπὸ τοῦ η ποιεῖ τὴν ἀρχὴν ἀεί "ἐλθόντες δ' ἠβαιόν" (Od. 9, 462), παρὰ μέντοι τοῖς νεωτέροις διισσὴ ἡ χρῆσις· "βαιὸν ὑπὲρ ποταμοῖο." καὶ Καλλίμαχος δὲ „ἠβαιὴν οὔτι κατὰ πρόφασιν.' Bekanntlich wird schon Hesiod. Op. 418 βαιὸν ὑπὲρ κεφαλῆς gefunden. Aus welcher Zeit aber das erwähnte Scholion herrühre, und ob man darin ausser für οὐ δὴ βαιόν auch für οὐδ' ἦ βαιόν eine Bestätigung finden könne, das wage ich nicht zu entscheiden. Schliesslich möge noch hinzukommen, dass in

Bekk. Anecd. III p. 1095 aus den γλῶσσαι κατὰ πόλεις unser ἠβαιόν als Eigenthümlichkeit der Kyprier bezeichnet wird. W. Sonne in Kuhns Zeitschr. XII p. 277 betrachtet ἠ in ἠβαιόν als Instrumental des Pronominalstammes, sodass ἠβαιόν 'wie — oder so — wenig' bedeute, also οὐδ' ἠβαιόν 'nicht einmal so wenig (nicht im Mindesten'. [Vgl. auch La Roche Hom. Textkritik p. 268.]

465. περιτροπέω bezeichnet das furchtsame und flüchtige 'sich umwenden', während beim langsamen Zurückweichen oder Haltmachen ἐντροπαλίζομαι steht. Vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 665 und 667. Düntzer dagegen hat πολλὰ περιτροπέοντες erklärt: 'oft umwendend, da sie nach einer andern Richtung, nach der Weide auf dem Berge hinwollten. Von Umwegen kann es wegen καρπαλίμως nicht wohl verstanden werden.' Dann ist aber die transitive Bedeutung zu rechtfertigen.

473. [Schon Nitzsch zu ι 491 bemerkte den Widerspruch, der in der Angabe ι 491 ἀλλ' ὅτε δὴ δὶς τόσσον ἅλα πρήσσοντες ἀπῆμεν nach 473 τόσσον ἀπῆν, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας enthalten ist, da jene doppelt so weite Entfernung die Möglichkeit sich dem Cyclopen verständlich zu machen ausschliessen müsste. Aus diesem Widerspruch hat nun Ed. Kammer zur homer. Frage II p. 77 f. und die Einheit der Odyssee p. 465 ff. gefolgert, dass die erste Anrede des Odysseus an den Cyclopen mit dem was dazu gehöre (475—501) interpoliert sei, und diese Vermuthung besonders darauf gestützt, dass der Inhalt der ersten Anrede (475—479) der voraufgehenden Ankündigung 474 προσηύδων κερτομίοισιν ebensowenig entspreche, als der Inhalt der zweiten (502—505) der Ankündigung προσέφην κεκοτηότι θυμῷ, vielmehr die zweite Anrede von dem triumphierenden Hohne gesättigt sei, der dem κερτομίοισιν so wohl entspreche. Ebenso hält Bergk griech. Literaturgesch. I p. 683 die erste Anrede für interpoliert; und Düntzer homer. Abhandl. p. 420, wenn er die Gründe auch nicht dringend findet, neigt doch ebenfalls dieser Vermuthung zu, da die Stelle durch diese Annahme an Kraft und Bedeutung gewinne. Andere glaubten den Widerspruch durch eine Conjectur in 491 beseitigen zu müssen: so vermuthete Nitzsch δὴ αὖτις τόσσον und Lehrs in Zarncke's literar. Centralblatt 1870 St. 50 δὴ τοσσοῦτον = soweit, ebensoweit, vgl. θ 203. Dagegen erklärt John Mayor (nach Giseke in Bursian's Jahresbericht über die Fortschr. d. class. Alterthumswissensch. 1873 p. 923) die Formel 473 nicht von der äussersten Hörweite, sondern innerhalb der Hörweite, so dass für ι 491 δὶς τόσσον noch Raum bleibe, während Giseke im Philol. Anzeiger III p. 390 δὶς τόσσον auf ὅσα παρέξ 488, nicht auf 473 bezieht. Letztere Deutung hat schon Nitzsch mit Recht zurückgewiesen: da der Cyclop mit Aufwendung aller Kraft (538) beim zweiten Wurf das Schiff nicht erreicht, so zeigt sich, dass wirklich eine doppelte Entfernung von der beim ersten Wurf den Verhältnissen entspricht, wie sie andererseits der klugen Vorsicht des Odysseus nach der ersten Erfahrung angemessen ist; der Widerspruch ist also jedenfalls anzuerkennen. Um aus demselben jedoch auf Interpolation der ersten Anrede zu schliessen, scheinen mir die beigebrachten

Gründe nicht ausreichend. Jene erste Anrede enthält in den Eingangsworten einen unverkennbaren, wirksamen Hohn, wenn Odysseus ihn an sein schweres Leid erinnernd, ruft: kein Schwächling war, wie du nun wohl eingesehen hast, der Mann, dessen Gefährten du verzehrtest; auch den folgenden Worten fehlt es in ihrer Beziehung auf des Cyclopen übermüthige Verachtung der Götter 273 ff. nicht an Bitterkeit; die zweite Anrede andererseits kann, wenn sie auch von Hohn erfüllt ist, doch als Ausfluss des Grolls, dem jener ja entquillt, bezeichnet werden. Im Uebrigen scheint mir der vorhandene Widerspruch leicht erklärlich und verzeihlich. Die 473 gegebene Bestimmung ist als formelhafte nur eine ungefähre, die gar nicht einmal die Entfernung des Schiffes vom Standort des Cyclopen angibt, sondern doch zunächst nur auf die Entfernung von dem Anlegeplatze zu beziehen ist. Es bedarf daher zu der Lösung des Widerspruchs auch nicht der Bemerkung Düntzers, dass Odysseus als Held der Vorzeit von ungeheuerer Kraft sei, die ihn befähige auch bei der doppelten Entfernung vernehmlich zu rufen. Auffallen kann übrigens der Wechsel in der Wahl des geworfenen Gegenstandes: 481 *ἀποῤῥήξας κορυφὴν ὄρεος μεγάλοιο* und 537 *πολὺ μείζονα λᾶαν ἀείρας*: man sollte eher erwarten, dass die Bergspitze an zweiter Stelle verwendet würde, wo doch offenbar eine Steigerung im Verhältniss zum ersten Wurf beabsichtigt ist.]

474. *κερτομίοισιν*, substantiviert wie *υ* 177. *Α* 539. Ebenso *ὀνειδείοισιν* *Χ* 497. *μειλιχίοισι* *υ* 165. *Δ* 256. *Ζ* 214. *Ρ* 431. Krüger Di. 43, 4, 4. Uebrigens ist der mutwillige und neckende Hohn ein charakteristischer Zug in märchenhaften Erzählungen. Es findet sich diese epische Sitte auch in milderem Sinne als Prüfung, vgl. den Anhang zu *ο* 304.

479. [Nauck bemerkt: spurius? wohl wegen der Wiederholung des Gedankens aus 476 in *ἐσθέμεναι*. Allein die folgenden Worte enthalten eine gewiss treffende Beziehung auf 269—277.]

483. „*ἀθετεῖται.*“ H. M. Q. V. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 92.] Mit Recht. Denn wegen des Steuerruders, das sich am Hintertheil befindet, und wegen der 485 ff. geschilderten Wirkung ist der Vers aus 540 hier unpassend eingefügt. Er müste sachlich wenigstens mit vorausgehendem *κὰδ δὲ βαλὼν πρ. ν. κ.* hier heissen: *τυτθὸν ἐδεύησεν* *π ρ ω ρ ή σ ι ο ν* *ἄκρον ἱκέσθαι*, wenn das von dem Etym. M. p. 177, 47 erwähnte Wort sonst vorkäme und das *κὰδ δὲ βαλὼν* in einer homerischen Quelle nachweisbar wäre. Es ist dies eine Conjectur von M. Axt inscriptiones duae Graecae (Kreuznach 1855) p. 23 und Coniectanea Homerica (ebd. 1860) p. 27. Uebrigens interpungieren manche nach *κυανοπρῴροιο* und verbinden nach Weglassung des *δ'* das adverbiale *τυτθόν* mit *ἐδεύησεν*, theils des Sinnes wegen theils wegen des Digamma von *οἰήιον*, wie auch Bekker *Τ* 43 und *μ* 218 das Digamma vorgesetzt hat. Und dies vertheidigt J. La Roche Hom. Stud. § 34, 24. Aber derselbe Sinn liegt in den Worten auch mit beibehaltenem *δ'*, vgl. den Commentar zu 540. Ebenso urtheilt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 1037 [= Hom. Blätt. I p. 286 f.] unter Anführung

von Alciphron III 5, 3 ἐδέησα κινδύνῳ περιπεσεῖν und kurz nachher ἐδέησέ μου κατὰ τοῦ βρέγματος καταχεῦαι ζέοντος τοῦ ὕδατος, [wozu Haupt im Hermes IV p. 30 Pausan. IV, 17, 8 fügt.]

486. Ueber θεμόω vgl. Lobeck Rhem. p. 161. [Fick Vergl. Wörterb.[3] p. 114 unter *dhaman*]. Aristarch hat, wie es scheint, πόντοιο θέμωσεν χέρσον ἱκέσθαι vereinigt gegeben, als explicativen Vers zum vorigen. Derselbe Gedanke bei Eur. Iph. T. 1363 mit εἰς γῆν δ' ἔμπαλιν κλύδων παλίρρους ἦγε ναῦν. [Vgl. zu diesem Verse auch Nitzsch Sagenpoes. p. 173.]

490. κατανεύων. Ueber die Dehnung des α vor ν vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 150. Den Vers 494 gebraucht Phokion bei Plutarch Phok. 17. Ueber die dem ἐμβαλέειν κώπῃς und προπεσεῖν entgegengesetzte Bewegung ἀνακλινθῆναι vgl. zu ν 78.

491. [Statt πρήσσοντες las Rhianos πλήσσοντες, welche Lesart K. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 77 ff. empfiehlt. Dagegen vermuthet Bergk im Philol. XXXII p. 563 ῥήσσοντες. Vgl. auch den Anhang zu 473.]

492. [τότε δή ist die Lesart des Aristarch, die ich mit Kayser aufgenommen habe, weil 'die nachdrückliche Betonung des Zeitpunktes, in welchem er sich den neuen Versuch erlaubte, sehr angemessen ist.']

504. In der Nennung des Namens Ὀδυσσῆα liegt hier eine höhnische Siegesfreude: Odysseus befindet sich überhaupt bei diesem ganzen Vorgange in einer verwegenen Stimmung. Nach Aristot. Rhet. II 3, 16, wo auf unsere Stelle hingedeutet wird, ist die Rache erst dann vollkommen, wenn der bestrafte weiss, von wem und weshalb er gestraft worden ist.

508. ἠύς τε μέγας τε verbunden wie *B* 653. *Γ* 167. 226. *E* 628. *Z* 8. *Λ* 221. *Υ* 457. *Ψ* 664. Ebenso καλός τε μέγας τε α 301. γ 199. ζ 276. *Φ* 108; und μέγαν καὶ καλόν ι 513; καλή τε μεγάλη τε ν 289. ο 418. π 158; καλὼ καὶ μεγάλω *Σ* 518; auf Thiere und Gegenstände übertragen ι 426. ξ 7. σ 68. Dazu εἶδός τε μέγεθός τε ε 217. ζ 152. λ 337. σ 249. ω 374. *B* 58, wechselnd mit εἶδος καὶ μέγεθος ω 253 und μέγεθος καὶ κάλλος σ 219. Dieselbe Verbindung bei Herodot wie VII 187 g. E. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. III 1. Mit Recht sagt Bernhardy griech. Litt. I[3] S. 17: 'im besonderen sehen wir den Begriff der Schönheit mit völligem und stattlichem Wuchse schon in der seit Herodotus üblichen Phrase μέγας καὶ εὐειδής, μέγας καὶ καλός (Boissonade zu Eunap. p. 333) verschmelzen.' Ueber diese Verbindung von 'Schönheit und Grösse', die von Homer an durch die ganze Gräcität hindurchgeht, vgl. auch K. F. Hermann über die Studien der griech. Künstler S. 61. Nitzsch Beitr. zur. Gesch. der ep. Poesie S. 132 Anm. 2. — Die Namen Τήλεμος und Εὐρυμίδης bezeichnen das Ferne und Weite.

512. Naber in der Mnemosyne 1855 S. 212 hat statt ἁμαρτήσεσθαι die Vermuthung ἀμερθήσεσθαι aufgestellt mit Vergleichung von *Θ* 64. *X* 58. Ueber die Verbindung dieses Verbums mit ἐξ vgl. Krüger Di. 68, 17, 6.

525. Wie hier Nitzsch, so urtheilt auch Grote Gesch. Griech. I

523 der Uebers. von Meissner. Aber wenn auch Odysseus glaubt, dass Poseidon den Fluch des Polyphemos erhört (536), und wenn auch Zeus in vorliegendem Falle 553 das Opfer nicht gnädig annimmt: so ist doch der Zorn des Poseidon gegen Odysseus nicht durch diese kraftvolle Rede berechtigter Siegesfreude, sondern durch die Blendung des Polyphemos erzeugt worden, vgl. α 69. λ 103. ν 343. So urtheilt jetzt auch Nägelsbach hom. Theol. I 14 S. 35 der Ausg. von Autenrieth. Auch ist nirgends erwähnt, dass der fromme Odysseus durch Poseidons Zorn sich die Götter überhaupt verfeindet habe: es sprechen vielmehr dagegen α 65 ff. und ε 7 ff. so wie die schon vorher ι 39 bis 104 bestandenen Gefahren. [Ueber die Verwendung der Wunschsätze zu einer Betheuerung wie hier, vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 330 f.]

527. ἀστερόεις von ἀστήρ (vgl. zu τ 33) *stelliger*, *stellatus* findet sich bei Homer als stehendes Beiwort in den Versausgängen οὐρανὸν ἀστερόεντα hier und λ 17. μ 380. *O* 371. *T* 128; und οὐρανοῦ ἀστερόεντος υ 113. *E* 769. *Z* 108. *Θ* 46. *T* 130: und einmal οὐρανῷ ἀστερόεντι *Δ* 44. Vereinzelt steht ἀστερόεντα von θώρηκα des Achilleus *Π* 134 und von δόμον des Hephästos *Σ* 370, beide Male im zweiten Versfusse. Ueber den Sinn dieser Stellen vgl. Anton Göbel De epithetis Hom. in εις desinentibus p. 12.

529. Das ἐτεόν steht bei Homer überall mit εἰ in Verbindung, und zwar entweder im Versanfang wie hier εἰ ἐτεόν γε π 300. 320. ω 259; εἰ ἐτεόν ω 352; εἰ ἐτεὸν δή τ 216. ψ 36. *N* 375; εἰ δ' ἐτεόν *Σ* 305; εἰ δ' ἐτεὸν δή *H* 359. *M* 233; ἀλλ' εἰ δή ῥ' ἐτεόν γε *O* 53; abweichend εἰπέ μοι εἰ ἐτεόν γε ν 328; oder am Versschluss: εἰ ἐτεόν γε γ 122. *Θ* 423. *M* 217; εἰ ἐτεόν περ *Ξ* 125; εἰ ἐτεόν με *E* 104. *N* 153; εἰ δ' ἐτεὸν δή ψ 107. Aehnlich zu *B* 300 und dazu G. Autenrieth, dem ich jedoch wegen ἐτεόν nicht ganz beistimmen kann. Mir scheint nämlich ἐτεόν in dieser Verbindung überall adverbial gesetzt zu sein. Vgl. auch J. La Roche Hom. Stud. § 33, 16. Vergleichbar ist εἴ ποτε zu γ 98.

531. Der Vers fehlt hier in den meisten und besten Handschriften, vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII S. 693. Er würde hier auch das εἰ (529) und ἀλλ' εἰ (532) zu weit aus einander rücken. Auch Köchly de Od. carm. II p. 9 urtheilt also: 'nec versum aeque importune ex luculenta Ulixis de suo genere praedicatione v. 505 in aestuantem Cyclopis exsecrationem illatum Alexandrinorum suspicio tacite praeteriisse videtur, quem pluribus in codicibus omissum recte recentiores reiecerunt omnes.'

554. Dieselbe Wiederholung des Subjects nach τίς μ 188. σ 142, so wie nach dem Nomen: ξ 422. *A* 320. *B* 3. 420. *Δ* 389. *E* 321. *Z* 504. *M* 305. 394. *N* 523. *Φ* 581. *Ψ* 5. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 80. Dieses ἀλλ' ὅ γε aus den besten Hss. statt ἀλλ' ἄρα, weil das pyrrhichische ἄρα bei Homer sonst nirgends das nachfolgende Augment verdrängt. So nach dem Vorgange von Koës specimen observationum in Od. crit. (Kopenhagen 1806) p. 22 und K. Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) S. 9 jetzt stillschweigend auch Bekker.

κ.

3. Das πλωτῇ erinnert an die spätere Sage über Delos, wie bei Pindar Fr. 58 ἦν γὰρ τὸ πάροιθε φορητὰ κυμάτεσσιν παντοδαπῶν τ' ἀνέμων ῥιπαῖσιν, und an Herod. II 156. [Nach Müllenhoff deutsche Alterthumskunde I p. 51 wird sie schwimmend gedacht, weil die Richtung des Windes sich immerfort ändert.] In der spätern Zeit verstand man hier entweder eine der Inseln, die jetzt die liparischen heissen, oder eine der ägatischen Inseln. Der Name des Windwarts Αἴολος (von αἰόλος) und seines Vaters Ἱππότης beziehen sich auf die Beweglichkeit.

10. Statt des allein überlieferten αὐλῇ [5 Handschr. bei La Roche: αὐλή. γρ. καὶ αὐδή C.] haben manche die Conjectur αὐδῇ gebilligt. Bekker gibt jetzt die schon von Nitzsch empfohlene Conjectur Schäfers αὔλῃ, d. i. αὐλήσει 'von Flötengetön' im Texte, mit Beistimmung von W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 665 [der sie jetzt in der Faesi'schen Ausgabe aufgenommen hat]. Dazu lässt sich folgendes bemerken. Man kann hier allerdings die Bezeichnung eines Lebens erwarten, das bald geniesst bald ausruht. Die Mahlzeiten sind dann, wenn man diese Erwartung hegt, durch κνισῆεν δῶμα hinreichend angedeutet, es fehlen nur noch die ἀναθήματα δαιτός, Gesang und Spiel mit Tanz. Auf dem Eilande des Aeolos nun kann ebenso die Flöte gebraucht worden sein, wie sie auf dem Schilde des Achilleus bei dem Hochzeitsfeste ihre Stelle neben der φόρμιγξ hat. Dies lässt sich dafür sagen. Aber folgende Bedenken stehen entgegen. Aristarch kennt die Flöte nur in der Ilias Κ 13 und Σ 495. Was sodann die ἀναθήματα δαιτός betrifft, so folgen diese stets nach der Mahlzeit, nicht während des Essens, wie es hier wegen des Attributes κνισῆεν gedacht werden müste; vgl. zu α 150 bis 152 und zu φ 430. Ferner hat die 'Flöte' beim Windwart doch etwas auffälliges, weil seine Kinder wegen des Gegensatzes 11 νύκτας δ' αὖτε hier gleichsam in ihrer ganzen Tagesarbeit, wozu auch ein Tosen innerhalb der ehernen Mauer (3) gehört, zu denken sind, während sie des Nachts ganz ruhen. Endlich scheint mir der Dichter gerade αὐλῇ gebraucht zu haben, um implicite anzudeuten, dass Odysseus gleich bei seinem Eintritt in diese αὐλή den 'Schall' vernommen habe; vgl. das sachlich analoge zu δ 74. [Vgl. jetzt die Anmerkung im Commentar zur Stelle.] Ich habe daher die Ueberlieferung αὐλῇ beibehalten mit H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 not. 35 und G. Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 317 S. 124*. Der letztere hat für die Beziehung der Präposition zum Verbum die Stellen κ 454. 398. ρ 541. κ 227 als treffende Parallelen erwähnt. Düntzer dagegen hat gleich mit gewohnter Raschheit die Vermuthung περιστεναχίζετ' ἀοιδῇ in den Text gesetzt [so jetzt auch Nauck]. Der von mir vertheidigten Ueberlieferung sind auch J. La Roche und E. E. Seiler gefolgt. [Es ist doch unmöglich aus dem Zusammenhang irgend welche Andeutung einer Tagesarbeit zu gewinnen und zumal eines Tosens innerhalb der ehernen Mauer, da überdies erst 20 ff. Aiolos als Windwart uns vorgeführt wird, vgl. auch Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 56 Anmerk. Nach dem

Zusammenhang ist περιστεναχίζεται ohne allen Zweifel, wie ψ 146, als die Folge von Spiel und Tanz, oder wenigstens von Spiel und Gesang zu verstehen; die Zusammenstellung ρ 270 κνίση μὲν ἀνήνοθεν, ἐν δέ τε φόρμιγξ ἠπύει ist überdies geeignet Ameis' Bedenken gegen die Verbindung der ἀναθήματα δαιτός mit κνισῆεν δῶμα zu beseitigen. Der Zusatz des locativen Dativs αὐλῇ aber ist, wenn man Stellen, wie κ 454. ψ 146 vergleicht, so auffallend, dass man allerdings an eine Verderbniss der ursprünglichen Lesart denken kann. Die aufgestellten Conjecturen, welche dieselbe beseitigen, geben zugleich zu περιστεναχίζεται eine erwünschte Bestimmung, welche die den Wiederhall bewirkende Ursache enthält, wie ψ 146 ποσσίν. Dürfte man nicht annehmen, dass in dem Zusammenhange mit κνισῆεν dem griechischen Hörer nach der stehenden Verbindung mit dem Mahl Saitenspiel und Gesang oder auch Tanz selbstverständlich als Ursache des περιστεναχίζεται vorschwebte, so wäre die Aufnahme einer der gemachten Conjecturen unabweislich; indess so erwünscht die Bestimmung der bewirkenden Ursache wäre, für nothwendig halte ich sie nicht und da der Zusatz des localen Dativs αὐλῇ doch nicht sinnlos ist und durch κ 227 δάπεδον δ' ἅπαν ἀμφιμέμυκεν einige Stütze erhält, so habe ich die handschriftliche Lesart beibehalten.]

12. Bekker hat hier im Versschluss τρητοῖς λεχέεσσιν beibehalten, obgleich er α 440 τρητοῖσι λέχεσσιν und Γ 391 δινωτοῖσι λέχεσσιν gibt. Aber auch hier wird die Vorliebe der Epiker zu dreisilbigen Schlussformen bestätigt, indem die bessern Hss. τρητοῖσι λέχεσσι bieten wie an den beiden andern Stellen. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 680 und J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 93.

16. καὶ μὲν ἐγώ ist die Vulgata, die sich in den meisten und besten Handschriften findet: nur der Vind. 56 und die ed. princ. des Demetrios Chalkondylas geben αὐτὰρ ἐγώ, das Bekker [auch Nauck] aufgenommen hat. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII S. 706.

19. Bekker [auch Nauck] gibt δῶκέ μοι ἐκδείρας, was W. C. Kayser im Philol. XVII S. 716 beleuchtet mit dem Resultate, dass durch die Elision δῶκε δέ μ' ἐκδείρας der Ueberlieferung ihr Recht widerfährt. So auch J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 207. Zur Elision des μοί vgl. auch Bekker zu Α 170. Was sodann die Zahlbestimmung ἐννέωρος betrifft, so ist derselbe Begriff Γ 375 nach anderer Anschauung ausgedrückt. Eine neue Erklärung des Wortes aus Veranlassung einer Aufstellung von J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 310 gibt H. Weber im Philol. XVII S. 166, indem er unter anderm bemerkt: 'wenn wir trennen ἐν-νέ-ωρο-ς, so ist der Stamm νε- leicht als der dem latein. *nov-u-s*, griech. νέϝ-ο-ς zu Grunde liegende zu erkennen.' Das -ωρο wird dann als verstärktes Suffix betrachtet und 'das noch fast adverbiale ἐν' soll 'eine vor allen seines gleichen oder vor dem des eigenen dabeistehenden Stammbegriffes hervorhebende Bedeutung' haben, so dass das ganze heisse 'jugendlich, neu, frisch, kräftig mit besonderer Hervorhebung dieses Begriffes'. Diese Erklärung hat Düntzer also adoptiert: 'ἐννέωρος jugendlich, von ἐν und νεώρη,

d. i. νέα ὥρη (wie ὀπώρη). Vgl. ἔνδιος δ 450.' Aber hierbei vermisst man erstens den Nachweis eines derartigen ἐν in wirklichen Compositis und zweitens die Begründung, warum ein so gewöhnlicher Begriff bei Homer nur in den wenigen auserwählten Beziehungen erscheint: Σ 351. κ 19. 390. λ 311. τ 179. Hierzu kommt, dass λ 311. 312 die Gleichmässigkeit der poetischen Darstellung, die doch offenbar in ἐννέωροι mit ἐννεαπήχεες und ἐννεόργυιοι liegt, verloren gienge. Daher bin ich bei der überlieferten Deutung neunjährig geblieben.

24. Ueber den Conjunctiv παραπνεύσῃ nach κατέδει vgl. Krüger Spr. § 54, 8, 2. Bekker hat jetzt statt des überlieferten παραπνεύσῃ aus Conjectur παραπνεύσει' gegeben.

30. Das hier gewöhnliche ἐγγὺς ἐόντας haben J. La Roche und E. E. Seiler beibehalten. Aber der vorherrschende Gedanke des Zusammenhangs ist nicht sowohl die Nähe der Wachtfeuer, als die Annäherung der Schiffenden, wie die zwei vorhergehenden Verse beweisen. Hierzu kommt zweitens, dass man ἐγγὺς ἐόντας in solcher Verbindung mit dem unmittelbar vorhergehenden ἐλεύσσομεν aufs engste vereinigen, daher wenigstens ὁρώμεθα erwarten müsste. Denn ἐλεύσσομεν kann nicht wie ὁρῶμεν κ 99 mit dem Particip verbunden werden, weil es nicht sehen heisst, sondern überall schauen oder betrachten. Die einzige Stelle, wo man es mit „sehen" erklärt, nemlich Α 120 wird allgemein missverstanden. Die Form λεύσσετε dort ist nicht der Indicativ, sondern ein dem vorhergehenden 'ἑτοιμάσατε correspondierender Imperativ: „betrachtet nemlich". Denn der ganze Vers begründet die Gegenforderung des Agamemnon und hierauf bezieht sich die Antwort τριπλῇ τετραπλῇ τε 128. Ich hätte dies zu meiner Erklärung jener Stelle noch hinzufügen sollen. Wahrscheinlich hat schon Aristarch so erklärt, da λεύσσετε in der Note des Didymos mit den Formen ἄξετε οἴσετε καταβήσεο zusammengestellt wird. Nach diesem allen glaube ich daher, dass J. Bekker mit Recht die gut beglaubigte Lesart ἐγγύς ἐόντες in den Text gesetzt habe.

31. Der Schlaf als natürliche Folge der Ermüdung ist zugleich ein Mittel zur Motivierung auch μ 338. ω 440. Zu ähnlichem Zwecke als Mittel gebraucht noch β 395. φ 357. χ 429. Ω 445. Andere sagen, dass dieser Schlaf 'die Folge von einer eingetretenen Ungunst des Zeus' gewesen sei; aber dies würde der Dichter, wie sonst, gewis auch hier ausdrücklich angedeutet haben, wenn dies sein Gedanke gewesen wäre. So urtheilt jetzt auch Nägelsbach hom. Theol. I 31 S. 57 der Ausg. von Autenrieth. In Bezug auf die Composition der Stelle bemerkt Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 869 (jetzt auch in Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 120) mit Recht folgendes: 'Der Selbsterzähler sagt κ 31, wie ihn gerade, als man schon die Hirtenfeuer auf den Bergen der Heimat gesehen, bei der grossen Anstrengung Schlaf überfallen habe. Aber sofort 34 bis 49 fügt er in dritter Person hinzu, was seine Gefährten während der Zeit verhandelt und verschuldet. Wieder erfolgte, was die Gefährten sprachen und anstifteten, im engsten Zusammenhange mit dem bisherigen, und war, was in dritter Person eben von ihnen berichtet

wird, die allein richtige Geschichte der Fahrt. Als sie den Schlauch, in welchem sie Schätze vermuten, losbinden und so die Winde hinaus- und zurückstürmen, da erwacht der Schläfer und sieht an dem Vorgange, es muss wol eine begehrliche Vorstellung sie verlockt haben, vielleicht auch wegen des silbernen Bandes (23 f.): denn er hat versäumt sie über den Schlauch zu unterrichten. Man erwartete nun, dass der Erzähler hier angäbe, dass er sie gescholten und dadurch veranlasst habe zu erklären, wie sie zu der unheilvollen That gekommen seien. Doch er spricht nur von seiner eignen Verzweiflung im Augenblick seines Erwachens und der darauf gewonnenen Fassung, in welcher er ausdauernd sich in seinen Mantel gewickelt still hinlegt. Wir sehen, es hat der Dichter das poetische Motiv, den Charakter des ausharrenden Dulders bei diesem grossen Unfall glänzend zu zeigen, allein wirken lassen. Er hat dem Zuhörer die Entstehung des Unglücks gezeigt und ihn befriedigt durch die psychologische Wahrheit und das dramatische Leben der Scene. Da liess er ihn denn selbst hinzudenken, woher der Erzähler sich die vorausgehende Beschreibung gebildet habe, sei es nach eignem Gedankenbilde oder in Folge einer Erkundigung, die er nur nicht angebe. Leicht aber möchten die Hörer gar nicht weiter darüber gegrübelt haben.' So weit Nitzsch. Ueberhaupt dürfen wir nirgends vergessen, dass wir ein märchenhaftes Epos vor uns haben. In einem solchen aber ist es dem Dichter erlaubt, einem Erzähler eigner Erlebnisse auch das mit in den Mund zu legen, was nur der Augen- und Ohrenzeuge oder der Dichter aus seiner Kenntniss wissen kann oder nach der Situation hinzudichtet. Den Selbsterzähler nun zur Rechenschaft zu ziehen, woher er die entlegenen Nebenzüge erfahren habe: das ist bloss ein reflectierendes Verfahren moderner Leser, keine ideale Forderung antiker Zuhörer, die in derartigen Epen nur augenblickliche Unterhaltung suchten und fanden. Der alte Epiker konnte daher nicht den Vorsatz haben, in seiner Märchendichtung das Ideal einer verstandesmässigen Composition befriedigen zu wollen. Diese Aufgabe wird ihm erst von der künstlerischen Reflexion der heutigen Kritiker aufgebürdet. Richtig bemerkt auch Wilhelm Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 325 über derartige Stellen folgendes: 'für den Hörer oder Leser hat die Beantwortung der Frage, woher Odysseus wisse, was er nicht mit eigenen Augen sah oder eigenen Ohren hörte, nicht die mindeste Schwierigkeit und die Erzählung desselben im Munde des Odysseus entbehrt nicht der psychologischen Wahrheit.' Und ebendaselbst S. 329: 'Die Naivetät oder wenn man will Unbeholfenheit alterthümlicher Dichtungsweise brachte es wol mit sich, dass der Erzähler, wer er auch war, beim Erzählen das Vorrecht genoss, zum Dichter zu werden und Eingebungen der Muse zu empfangen, die alles zu lehren und zu sagen weiss, und so die von nüchterner Reflexion gesteckten Grenzen seines Wissens überschritt.' Vgl. auch was im Anhang zu η 107 am Ende bemerkt worden ist.

32. Ueber ποὺς νηός vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2344.

36. *Αἰόλου* mit gedehntem Mittelvocal auch 60, wie dieselbe Dehnung anderwärts in *Ἰλίου*, *ἀγρίου*, *ἀνεψιοῦ*, *Ἰφίτου*, *Ἀσκληπιοῦ*, weshalb andere in solchen Fällen sehr wahrscheinlich Genetive auf οο annehmen [wie Nauck jetzt geschrieben hat]. Vgl. Ahrens im rhein. Mus. N. F. II (1843) S. 161, mit Beistimmung von W. Christ Gr. Lautl. S. 137 und G. Curtius Erläuter. S. 55. [[2] 59. Vgl. jetzt dagegen W. Hartel Hom. Studien III. Wien 1874 p. 8 f.]

40. Aristarch fasst *Τροΐης* mit Diärese als Adjectiv zu *ληΐδος*, also im Sinne von *Τρωικῆς*, wie λ 510 und *A* 129. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XV S. 545 f. Lobeck Elem. II p. 19 sq. [Uebrigens hat Düntzer 40—42 als in jeder Weise störend in Klammern gesetzt und allerdings erwartet man nach 38. 39 keineswegs die Ausführung über die vor Troja gewonnene Beute und die daran gefügte Klage, während 43 ff. als specieller Fall mit *καὶ νῦν* dem allgemeinen Gedanken 38. 39 sich sehr passend anschliesst. Auch wird offenbar 44 die Neugier als treibendes Motiv hingestellt, während die Klage 41. 42 eher auf die Absicht führen würde den Odysseus zu berauben. Im Uebrigen vgl. auch Kirchhoff die Composition der Od. p. 128.]

65. Die aus den besten Quellen entlehnte Lesart *ὄφρ' ἂν ἵκηαι* statt *ὄφρ' ἀφίκοιο* oder *ὄφρ' ἂν ἵκοιο* hat J. La Roche in seiner Ausgabe und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1867 p. 169 sattsam begründet, weshalb ich ihm nachgefolgt bin. Ebenso E. E. Seiler. [Nauck: *ἀφίκοιο*.]

75. W. C. Kayser im Philol. XXII p. 513 bemerkt Folgendes: 'Nach Bekker Hom. Blätter p. 88, 21 wird nur einmal *θεοί* einsilbig *A* 18 und *θεοῖσιν* zweisilbig ξ 251 gebraucht, während κ 75 *ἔρρε, ἐπεὶ ἄρα θεοῖσιν ἀπεχθόμενος τόδ' ἱκάνεις* durch die Ueberlieferung so verbürgt ist, dass ihm in einem urkundlichen Texte der Platz eingeräumt werden muss.' Aber bei J. La Roche ist das nicht elidierte *ἔρρε* nur als γρ. aus dem Palatinus angemerkt. [Aber *ἐπεὶ ἄρα θεοῖσιν* haben bei La Roche 6 Handschriften, und sehr gute, *ἐπεὶ ἄρα θεοῖσι* Vindob. 133, vgl. auch Kayser bei Faesi z. St. Innere Gründe empfehlen diese von Kayser gebilligte Lesart ganz besonders. Nachdem Aiolos die erste Aufforderung *ἔρρε* durch einen allgemeinen Satz 73. 74 begründet hat, macht er nach der Wiederholung des *ἔρρε* 75 in dem begründenden Satze mit *ἐπεί* die Anwendung jenes allgemeinen Satzes speciell auf Odysseus, indem er die Berechtigung denselben auf Odysseus anzuwenden aus der Thatsache folgert, dass er zur Insel zurückgekommen sei. Bei diesem Gedankenverhältniss ist gerade die genaue Wiederholung der Wendung *θεοῖσι ἀπέχθεσθαι* aus 74 ganz besonders angemessen und ebenso das aus dem Erfolg schliessende *ἄρα* an seiner Stelle. Ich bin daher Kayser gefolgt. Nauck schreibt mit La Roche, Bekker: *ἔρρ', ἐπεὶ ἀθανάτοισιν*. Bei dem angegebenen Gedankenverhältniss empfiehlt sich übrigens V. 74 nach *μακάρεσσιν* eine schwächere Interpunction, als den üblichen Punkt zu setzen.]

82. In der Märchenerzählung von den Lästrygonen haben wir das dritte Wunderland, das von den spätern Griechen, wie Thuk. VI 2, in

Sicilien, von den Römern in Latium bei Formiae gesucht wurde. Ueber *Λαιστρυγονίη* vgl. auch Philostr. Her. 2, 20 p. 694. Diese Stelle behandelt ausführlich J. F. Lauer Litterarischer Nachlass I (Berlin 1851) S. 294 ff. Ihm bin ich in mehrern wesentlichen Punkten gefolgt. Den Namen *Λαιτρυγόνες* hat man wohl am wahrscheinlichsten von λα, λαι und τρύχειν, τρύγειν abgeleitet, so dass er 'Starkverzehrende' bedeute.

86. Dieser Mythos soll nach Einigen aus einer dunkeln Kunde von den nordischen kurzen und hellen Nächten hervorgegangen sein (den Gegensatz haben wir in dem Märchen über die Kimmerier λ 14 ff.) [Vgl. auch K. Müllenhoff deutsche Alterthumskunde I p. 5. Welcker Gr. Götterl. II p. 349. Bergk griech. Literaturgesch. I 810, 52. K. E. v. Baer historische Fragen mit Hülfe der Naturwissenschaften beantwortet. St. Petersburg 1873 p. 28 f.] Aber diese 'angeblichen Spuren einer Kenntniss von dem nördlichen Europa im Homer' bestreitet mit beachtenswerthen Gründen J. F. Lauer Litterarischer Nachlass I S. 306 ff. Dessen eigene Ansicht ist S. 316 folgende: 'Der Dichter denkt sich die Lästrygonen weit, weit von Griechenland entfernt, nach der Gegend zu wohin die Sonne und der Tag wandelt; er denkt ferner dass, wenn es in Griechenland Tag ist, es auch bei den Lästrygonen Tag sei, man also in Telepylos und Hellas die Sonne zu gleicher Zeit aufgehn und den Tag über scheinen sieht. Der Dichter meint, dass es in jener Stadt noch nicht dunkel werden könne, wenn bei ihm zu Lande die Nacht einbricht, dass sie länger von der Sonne profitiere, weil sie dem Orte, wo die Sonne untergeht, ja so bedeutend viel näher liegt. Da er nun andrerseits für Griechenland und Telepylos einen gleichzeitigen Sonnenaufgang annimmt, so trifft es sich bei den Lästrygonen, dass während noch der Schäfer von der Weide heimtreibt, schon der Rinderhirt wieder mit seiner Herde auszieht; kaum ist die Sonne unter, so kommt sie schon wieder hervor. — Dass auch bei den Lästrygonen von einer Nacht (86) die Rede ist und unerklärt bleibt, wie die Sonne oder der Tag so schnell von Westen nach Osten zurückkomme, thut meiner Erklärung keinen Abbruch. Denn νύξ bezeichnet nichts anderes als die Zeit zwischen dem Aufgange und Untergange der Sonne, kann also gebraucht werden, wenn dieser Zeitraum fast gleich null ist. (Vgl. Völcker Hom. Geogr. § 23 S. 36. Oertel de chronologia Hom. II Meissen 1845 p. 3 sqq.). Auf den zweiten Einwurf würde vermuthlich Homer selbst die Antwort schuldig bleiben. Man muss von den Anschauungen und Vorstellungen des Volkes weder Consequenz noch Durchführung verlangen. Sie gehen bis zu einem gewissen Punkte, fassen nur einen Theil auf und wie es wol so nach dem ersten Blicke den Anschein hat, lassen aber alle abschliessende Reflexion bei Seite und sind unbekümmert um Widersprüche, da sie selbst sich keine machen.' Zu dem letzten Gedanken vgl. man auch den Schluss in der Bemerkung von K. Schwenck, die im Anhang zu μ 4 aufgenommen ist. [Andere Erklärungsversuche bei Buchholz hom. Realien I, 1, p. 263. Thaer im Philol. XXIX p. 601. Adam in Blätt. f. d. bayersch. Gymn. 1871 p. 147 ff.]

88. τετύχηκε ist ein intransitives Perfect, nicht wesentlich verschieden von τέτυκται, wie μ 423. *P* 748. In gleichem Verhältnis stehen πεφευγώς und πεφυγμένος, κεκορημένος und κεκορηώς, τετιημένος und τετιηώς, ἔοικε und ἔικτο, συνοχωκότε und ἐπώχατο, μέμηλε und μέμβλεται, ὄρωρε und ὀρώρεται, κατερήριπεν und ἐρέριπτο.

90. ἁραιός mit dem Spiritus asper nach Aristarch, während Herodian zu *A* 469 bemerkt: τὸ ε καὶ α πρὸ τοῦ ρ φωνήεντος ἐπιφερομένου ψιλοῦται. [Vgl. La Roche homer. Textkritik p. 201.] Bekker gibt jetzt ϝαραιός. Die geschilderte Localität erinnert unter anderm an die Meeresbucht von Balaklava, in die nur eine schmale Spalte vom Meere aus hineinführt. Vgl. Neumann die Hellenen im Skythenlande I S. 336 ff. [und K. E. v. Baer historische Fragen mit Hülfe der Naturwissenschaften beantwortet, St. Petersburg 1873 p. 19 ff., welcher nach dem Vorgange von Dubois de Montpereux Voyage autour du Caucase et en Crimée nachzuweisen sucht, dass in der Odyssee offenbare und zum Theil sehr genaue Schilderungen von Gegenden der Nord- und der Ostküste des Schwarzen Meeres vorkommen.] Einen ähnlichen Gedanken aber von einer Landzunge haben wir ζ 264.

97. [Man interpungiert hier gewöhnlich so, dass hinter δήσας 96 Kolon oder Komma, und am Schluss von 97 nach ἀνελθών ein Punkt gesetzt wird. Ich sehe keinen Grund, weshalb man hier anders verfährt als in den ganz ähnlichen Stellen κ 148. 149. 220. 221. Wie dort der zweite Vers an der ersten Stelle mit καί, an der zweiten mit δέ angeschlossen den parataktischen Nachsatz zum ersten bildet, so hier vermittelst des Anschlusses von ἔνθα. Jedenfalls steht 97 in einem viel engern Zusammenhang zum folgenden als zum vorhergehenden Verse.]

102. Eine derartige Gesandtschaft bilden Odysseus und Menelaos *Γ* 205. *Λ* 140; Aias und Odysseus unter Führung des Phönix *I* 169 und andere. Auch hier suchen die Gesandten 110 den Lästrygonenkönig und würden ihm jedenfalls ihre Bitte um gastliche Aufnahme vorgetragen haben, wenn nicht der Wilde es ihnen durch einen wilden Angriff 116 unmöglich gemacht hätte. Odysseus aber hat eine Veranlassung zu einer solchen Vorsicht (welche nach den Zügen des heroischen Lebens, die auch Aeschylos in den Schutzflehenden andeutet, nicht zu den Seltenheiten gehört), da er nach den letzten bittern Erfahrungen schon mit argwöhnischem Mistrauen landet 95, und durch seine eigene Betrachtung 98 ff. keineswegs Spuren von Gesittung wahrgenommen hat. Dagegen ist keine Spur von einer Gesandtschaft ι 90, worüber im Anhang gesprochen wird.

103. Ueber den Accusativ λείην ὁδόν vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 3. In Bezug auf das folgende ἅμαξα lehrt Herodian zu *Σ* 487, dass das Wort bei Homer εἰς ἰδιώτητα den Spir. lenis erhalte, während die jüngern Attiker ἅμαξα schrieben. [Vgl. La Roche hom. Textkritik p. 187.] Die hier erwähnten Waldwege zu Holzfuhren sind die ältesten Nutzwege der Hellenen und enthalten die Anfänge für den späteren Wegebau. Den Zusammenhang der Stelle endlich erläutert Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 867 (auch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 118) mit

Recht also: 'Verständlich und erklärt genug erscheint das von den an die Lästrygonen abgesandten in dritter Person gegebene *κ* 102—116. Denn 117 kommen zwei der abgesandten flüchtig zurück, die also das geschehene erzählt haben. Das weitere, den Ruf durch die Stadt und das Zusammenlaufen der Riesen zu den Höhen am Hafen und ihre Würfe auf die Schiffe und das Aufspiessen und Forttragen der im Wasser schwimmenden muste Odysseus gehört und in einzelnen Beispielen gesehen haben, so dass er nun demnächst von sich in erster Person erzählen konnte, was er gethan habe und wie er mit seinem Schiff allein entkommen sei: 126—132.' Vgl. auch oben zu *κ* 31 die Schlussbemerkung [und dagegen Kirchhoff die Composit. d. Od. p. 124 ff.]

106. *ἴφθιμος* 'hochgeehrt' in eigentlicher Bedeutung; vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 862. So *λ* 287. *μ* 452. *ο* 364. *π* 332. *ψ* 92. *Ε* 415. Gewöhnlich heisst es 'gewaltig, stark'. H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. vertheidigt die Zusammensetzung aus *ἶφις* und *θυμός*, so dass es aus *ἰφίθυμος*, *ἴφθυμος* entstanden sei und mit *μεγάθυμος*, *μεγαλήτωρ* synonym stehe. Ueber den Gebrauch von *ἴφθιμος* bei Homer vgl. Autenrieth bei Nägelsbach zu *Α* 3. — Die hier nach Wasser gehende Königstochter erinnert an die verwandelte Athene *η* 20, und an Rebekka 1 Mos. 24, 16; auch an Goethes Dorothea VII 37. Der nachher erwähnte Name Artakië erscheint auch als Name einer Quelle bei Kyzikos in der Argonautensage: Apoll. Rh. I 957. Orph. 496. Ueber die Stadt Artake vgl. Herodot IV 14. Manche halten Vers 108 für einen spätern Zusatz. [Vgl. Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 125, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 684.]

110. Vom Relativum für das indirecte Fragwort gibt Beispiele aus den Tragikern G. Wolff zu Soph. Antig. 542. [Die Handschriften haben *καὶ οἷσιν* oder *ἠδ' οἷσιν*, *ἠδ' οἵοις*. Wenn Aristarch *καὶ τοῖσιν* schrieb, so sah er darin wohl ein *τέοισιν* (wie Nauck als ursprüngliche Lesart vermuthet) = *τίσιν*. Denn die Formen des Demonstrativpronomens *ὁ ἡ τὸ* als Vertreter des Interrogativpronomens anzunehmen wäre noch viel gewagter, als es schon ist von einer Vertretung desselben durch *ὅς*, *ἥ*, *ὅ* zu sprechen: vgl. Windisch in G. Curtius Stud. II p. 210 f. Die Stellen bei Homer, wo *ὅς* scheinbar für das Interrogativ *ὅς τις* steht, sind: *Φ* 609. *Υ* 21. *Β* 365. *Ν* 278. *ρ* 363. *β* 45. *Ψ* 498. *π* 317. *γ* 185. *τ* 219. *Η* 171 vgl. meine Dissertation de pronominum relativorum linguae graecae origine atque usu Homer. Gött. 1863 p. 27 und jetzt den Anhang zu *Η* 171.]

126. Das *ἐγὼν ἄορ*, vor *ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ*, hier aus den besten Hss., dagegen mit *ξίφος* *ι* 300. *κ* 294. 535. *λ* 48; mit *φάσγανον* *Α* 190; sonst heisst der Versschluss auch *ἐρυσσάμενος ξίφος ὀξύ* *Ξ* 496. *Υ* 284. *Φ* 116, und *ἐρυσσάμενος ξίφος ἀργυρόηλον* *Γ* 361. *Ν* 610. [Vgl. aber Kayser bei Faesi.]

130. *ἅλα* ist die Lesart des Rhianos und Kallistratos, die Toup schon durch Conjectur gefunden hatte. Düntzer ist zu *ἅμα* zurückgekehrt, was in fast sämmtlichen Handschriften und in Citaten geboten wird: vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 665. Düntzer bemerkt dazu

nach dem Vorgange von Nitzsch folgendes: 'ἅλα, das aus η 328. ν 78 hierhergekommen ist, ergänzt sich von selbst.' Aber diese Ellipse bedurfte wenn irgend eine der Begründung. So lange dies nicht geschehen ist, halte ich das Urtheil von W. C. Kayser für richtig; 'Der Ruderer wirft allerdings die Salzflut in die Höhe; der Dichter versinnlicht seine Thätigkeit durch die Anwendung dieses Bildes η 328. ν 78; gleichwol ist die Annahme eine sehr gewagte und unberechtigte, dass dieser poetische Ausdruck für ἐρέσσειν oder vielmehr βίηφιν ἐρέσσειν so gewöhnlich gewesen sei, dass ihn der Dichter ohne das Object ἅλα habe gebrauchen können.' [Vgl. auch K. Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 80 f.]

133 ff. [Den Zusammenhang der folgenden Partie bespricht Kammer die Einheit p. 469 ff. eingehend und schlägt, mancherlei Bedenken geltend machend, für 172 bis 204 eine andere Anordnung vor.]

135. Ueber *Αἰαίη* vgl. auch zu ι 32. Wir haben hier im hohen Nordwesten das vierte Wunderland, unter welchem die Römer die frühere Insel und spätere Halbinsel Circeji in Latium verstanden: Plin. H. N. III 9. Vgl. zu ι 106. Ueber den Wohnsitz der Kirke überhaupt, wie er in zwei verschiedenen Sagen erscheint, vgl. E. E. Seiler zu dieser Stelle. — 137. Der Bruder der Kirke *Αἰήτης* ist unser 'Erdmann'.

148. Dieser Vers fehlt in keiner alten Urkunde. *ἔστην δέ* ist der hier zur malerischen Vollständigkeit nothwendige Hauptbegriff; die folgenden Worte aber enthalten in homerischer Weise den Abschluss des mit *ἀνήιον ἐς περιωπήν* noch in der Entwickelung begriffenen Gedankens. Vgl. auch 194. Hierzu kommt, dass beim Fehlen des Verses das *καί μοι ἐείσατο καπνός* sich nur an das *ἀνήιον ἐς περιωπήν* anschliessen könnte, Odysseus also schon beim Hinaufsteigen den Rauch gesehen haben müste, was dem Zusammenhang widerstreitet; vgl. 140 *ἐν μεγάροισι* und die Note zu 152. Dies mit Bezug auf Alfred Rüdiger in Mützells Z. f. d. GW. 1860 S. 894, wo der Vers für ein entbehrliches Einschiebsel aus 97 erklärt wird. Ueber das 146 erwähnte *περιωπή* vgl. Lehrs de Arist. p. 153 [2 150].

149. *ἀπὸ χθονὸς εὐρυοδείης* als stabiler Versschluss auch γ 453. Π 635, und mit *ὑπό* λ 52. Zu vergleichen ist das mit *πόλις* und *Τροίη* verbundene *εὐρυάγυια*, das ausser η 80 und Δ 52 auch stets den Versschluss bildet, wie das vom Meere gebrauchte *εὐρυπόροιο*, worüber zu δ 432.

150. *διὰ δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην* als zweites Hemistichion auch 197. Λ 118; hierzu *ἀνὰ δρυμά* κ 251. In Bezug auf *αἴθοπα καπνόν* 152, das Andere 'dunkelen Rauch' erklären, hat Anton Göbel in der Zeitschr. für das GW. 1864 S. 325 mit Recht nach dem Vorgange von Albert Schuster folgendes bemerkt: Odysseus blickt von seiner Warte aus gerade auf den Herd, sieht das dort brennende Feuer selbst nicht, so wenig wie anderweitige Gegenstände der Wohnung, und zwar von wegen „des dichten Laubes und Gebüsches"; aber es sticht für sein Auge grell gegen das dunkle Gebüsch der glühendschimmernde Rauch oder Schwalch ab, so dass er deutlichst erkennen kann, es sei

dort eine Feuerstätte resp. Wohnung. Die Erklärer haben mit Unrecht den malerischen Gegensatz zu δρυμὰ πυκνὰ καὶ ὕλην ganz übersehen.' [Dagegen erklärt Kayser bei Faesi 150 für eingeschoben.]

169. Ueber die Adverbialform καταλοφάδεια vgl. Lobeck Parall. p. 154 und Theognost in Cramers Anecd. Oxon. II p. 164, 25. G. Curtius Etym. II S. 200. 215. [4 616. 631]. Was die Sache betrifft, so pflegen es die Gemsjäger noch heute so zu machen und sich dann mit beiden Händen auf den Alpenstock zu stützen. — 'Die Dehnung καταλοφάδεια ist entweder durch die Aussprache καταλλοφάδεια entstanden, oder es ist die ursprüngliche Länge des Instrumentalis κατά (*Terminus in quem* p. 29) hier erhalten, neben dem ja sonst auch der Locativ καταί gebräuchlich war: vgl. *Terminus in quem* p. 25'. G. Autenrieth. [Anders erklärt das Wort jetzt Wörner in Curtius Stud. VI p. 367 f.]

188. [Rhianos las δὴ τότ' und μῦθον statt πᾶσιν, vgl. darüber Mayhoff de Rhian. stud. Hom. p. 81.]

189. Diesen Vers hat Kallistratos mit Recht getilgt. Denn er ist hier wegen des folgenden Verses unpassend, weil Homer in Anreden nie einen doppelten Eingang so gebraucht, dass erst bei der zweiten Anrede eine Begründung derselben mit γάρ hinzugefügt würde; das ist zu rhetorisch und widerstrebt daher der epischen Einfachheit. Ebenso urtheilt Köchly de Od. carm. II p. 9. Vgl. auch zu λ 92.

190. Dass Homer überhaupt nur die zwei erwähnten Himmelsgegenden, Westen und Osten, bestimmt unterscheidet, ist schon zu ϑ 29 bemerkt. Eine Nachahmung unserer Stelle bei Xenophon Anab. V 7, 6: ὑμεῖς δ', ἔφη, ἴστε δήπου, ὅθεν ὁ ἥλιος ἀνίσχει καὶ ὅποι δύεται. —

191. Statt οὐδ' hat C. W. Nauck 'wohl οὐχ' vermuthet. So erhalten wir zwei Parallelglieder, in denen sich sehr schön οὐ mit οὐδ' ὅπῃ ἠώς und οὐχ mit εἶς' ὑπὸ γαῖαν οὐδ' ὅπῃ ἀννεῖται entsprechen. [Indess kann keiner der verschiedenen Versuche (vgl. Kammer die Einheit p. 471) die Schwierigkeiten dieser Verse durch Interpretation zu heben, einigermassen befriedigen, auch Ameis' Erklärung nicht. Die Behauptung 190—192 steht unleugbar im Widerspruch mit den Wahrnehmungen, welche Odysseus und die Seinen an den vorhergehenden Tagen nach 144. 160. 185. 187 hatten machen müssen und es ist schwer sich davon zu überzeugen, dass so bestimmte concrete Anschauungen, wie Sonnenauf- und Untergang, in dem abgeblassten Sinne, wie sie Nitzsch und Ameis fassen, hätten verstanden werden sollen. Der Gedanke ferner 193, wo Odysseus seine völlige Rathlosigkeit ausspricht (denn Nitzsch's Deutung ist unhaltbar), ist nicht nur auffallend, nach der gehobenen Stimmung desselben am vorhergehenden Tage (174 ff.), sondern ebenso unvereinbar mit den Erwägungen und dem Entschluss, den er 151—155 gefasst hat, als mit der 194 ff. folgenden Begründung, die ja, wie die Wirkung der Worte auf seine Gefährten zeigt, sofort den Gedanken Kundschafter auszusenden, nahe legen musste. Wäre die von Ameis gegebene Auffassung von 190—193 begründet, so würde allerdings sich ein leidlicher Zusammenhang gewinnen lassen. Unfähig sich zu orientiren, wo sie sich befinden, kann Odysseus nur rathlos sein

in Bezug auf die weitere Fahrt; und diese Rathlosigkeit könnte durch 194. 195 begründet werden, sofern die rings um die Insel sich breitende unendliche See die Möglichkeit weiterer Orientierung ausschliesst. Aber auch so bleibt bei dem feststehenden Entschluss des Odysseus Kundschafter auszusenden, der durch 196. 197 sofort jedem nahe treten muss, das Geständniss völlig rathlos zu sein seltsam und der Zusammenhang zwischen der ersten und zweiten Hälfte der Rede nicht recht begreiflich. Unter diesen Verhältnissen lag zumal bei dem doppelt vorliegenden Eingang der Rede (189. 190) der Gedanke nahe mit Düntzer homer. Abhandlungen p. 460 ff. eine doppelte Fassung der Rede anzunehmen. Nach ihm bestand die ursprüngliche Rede aus 189. 194—196, ein Rhapsode aber, der meinte die Betrübniss der Gefährten (198) sei durch die vorhandene Rede nicht genügend begründet, dichtete in 190 bis 193 eine zweite Fassung. Allein weder kann die so gewonnene ursprüngliche Fassung der Rede befriedigen, da man doch irgend eine Andeutung dessen, was nach den gegebenen Verhältnissen zu thun sei, oder eine Aufforderung zu erwägen erwartet, noch ist die Wahrscheinlichkeit der zweiten Fassung gehörig motiviert; überdies wird ja 199. 200 die Betrübniss der Gefährten eigens begründet. Daher hat Kammer p. 473 und 531 f. Düntzers Ansicht verwerfend, bei dem Versuch, diese ganze Partie nach der ursprünglichen Fassung zu ordnen, 190—193 als aus dem Zusammenhang von λ 15 ff. hier an ungehöriger Stelle eingeschoben ausgeschieden. Einen vergeblichen Versuch 189 zu retten und zugleich einen passenden Zusammenhang herzustellen hat Adam in den Blätt. f. d. bayer. Gymnasialschulw. 1871 p. 151 ff. gemacht, indem er 193 unmittelbar an 189 anschliessen will, alles übrige aber unverändert lässt. — Uebrigens war von Aristarch (Carnuth Aristonic. p. 96) zu den Worten *ἐγὼ δ' οὐκ ὀίομαι εἶναι* bemerkt: *τοῦτο εἶναι διὰ μέσου ὡς ἂν ἀπαλγήσαντος τοῦ Ὀδυσσέως ἰδίᾳ ἀναπεφωνῆσθαι.*]

212. Diese Beziehung des *μίν* gab schon Aristarch, indem die Bemerkungen bei Apollonius de pron. p. 108 und de synt. p. 200, wo *μίν* auf *δώματα* bezogen wird als *πρὸς τὸ συνώνυμον τοῦ οἴκου*, sicherlich von Aristonikos herrühren. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 96.] Andere beziehen *μίν* auf die Kirke in dem Sinne: 'sie hatte sich mit den Thieren umgeben', was aber mit der Situation in 220 nicht zusammenstimmt: daher richtiger: Kirke hatte um ihr Haus herum eine ganze Menagerie (434). Ueber die Darstellung in dieser Selbsterzählung bemerkt Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 867 f. (auch in: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 118) folgendes: 'Wieder begleitet die Erzählung in dritter Person die abgehenden 210—244, bis Eurylochos allein zurückkommt und ihren Gang und was sie gefunden kurz angibt; aber es ist vorher als geschehen erzählt worden, was Eurylochos nicht alles gesehen hat, nemlich auch die Verwandlung im Hause der Kirke. Doch wiederum erklärt der Fortgang, wie jetzt Odysseus aus alsbald erhaltener Kunde, sowie er vorweg gethan, den Hergang verfolgen konnte. Dass die Verwandlung in Schweine geschehen, hat ihm alsbald Hermes mitgetheilt 282. 283, und die Weise der Kirke, durch

den Zaubertrank, ersah er 316—320, als Kirke ihm selbst einen solchen mischte. So war ihm alles bewusst, was er jetzt vorweg gegeben, und hat Eurylochos in seinem ersten Bericht der im Vorhof wedelnden Wölfe und Löwen (212 f.) nicht gedacht, so spricht er doch 432—434 seine Warnung in Erinnerung an sie aus. So erkennen wir des Selbsterzählers Weise.' Vgl. auch die oben zu 31 gegebene Schlussbemerkung [und dagegen Kirchhoff die Composition d. Odyss. p. 122 f.]

213. Anders Verg. Aen. VII 19. 20, worüber schon Scaliger bemerkt hat: 'Homerus feras agrestes medicaminibus cicuratas, Vergilius homines in ferarum speciem conversos depingit.' Gegen die andere Erklärung, dass *κατέϑελξεν* von der 'Verwandlung aus Menschen' zu verstehen sei, hat schon Nitzsch gesprochen. Der Dichter würde diesen Umstand ausdrücklich gesagt haben, wenn er ihn gemeint hätte. Nach späteren Dichtungen freilich hat Kirke verwandelte Menschen in ihrer Menagerie auch als Hunde (Hor. Ep. I 2, 26), als Esel (Plut. praec. coniug. 5 p. 139[a]), als Bären (Ov. Met. XIV 255). [Die Anwendung von *ϑέλγω* κ 291 und 326, sowie die Vermuthung des Eurylochos 432. 433 zeigen, dass man *κατέϑελξεν* sehr wohl von der Verwandlung aus Menschen verstehen kann und das Attribut *κακά* bei *φάρμακα* nöthigt geradezu es so zu verstehen.]

219. Gewöhnlich wird hier und an allen bezüglichen Stellen *ἔδδεισαν*, *ἔδδεισεν* usw. gegeben. Aber Aristarch hat das doppelte *δ* nicht geschrieben, sondern der Aussprache überlassen; vgl. Didymus zu *Θ* 423. *O* 123. *Ψ* 417. Jetzt ist auch Bekker hier durchgängig dem Aristarch gefolgt. Wer die Verdoppelung des *δ* für gerechtfertigt hält, der muss in dem zweiten *δ* eine Assimilierung des Digamma annehmen unter Vergleichung der zahlreichen Wörter auf *ϱ*, die alle mit einem Digamma begannen. Vgl. auch G. Curtius Gr. Etym. I No. 268. II S. 225. [[4] 234. 646.]

220. Zu dieser Deutung der Aristarchischen Lesart *ἐν προϑύϱοισι* vgl. 232. 259. 260. 432. 433. Ov. Met. XIV 254: *stetimusque in limine tecti.* Wenn nemlich Eurylochos im Hofe gewesen wäre, so hätte er die Kirke gesehen, wie sie die verwandelten Gefährten in die Kofen trieb, und hätte demnach dem Odysseus sichere Nachricht gebracht. Vgl. H. Rumpf de aedibus Hom. II p. 13. Düntzer dagegen ist zu der früheren Lesart *εἰνὶ ϑύϱησι* (wie 310), die vor Fr. A. Wolf in den Ausgaben stand, zurückgekehrt mit der Bemerkung: 'Einer *αὐλή* vor dem Hause der Zauberin wird gar nicht gedacht; die Löwen und Wölfe treiben sich vor der Thüre herum; die Ställe sind hinter dem Hause zu denken. Polites, der am nächsten getreten ist, sieht sie [die Kirke] um den Webstuhl gehn 226 f.' Ich kann nicht beistimmen. Denn erstens würde der Schluss auf das Nichtvorhandensein dessen, was nicht ausdrücklich erwähnt wird (wie hier die *αὐλή*), zu bedenklichen Consequenzen führen und mit der Gleichmässigkeit der homerischen Sitte in Conflict gerathen. Hat doch Düntzer selbst zu κ 546 die *αἴϑουσα δώματος* angenommen, die sich beim Fehlen der *αὐλή* auf der Strasse befinden würde. Zweitens müste der Umstand, dass die Ställe sich irgendwo

'hinter dem Hause' befunden haben, erst aus Homer begründet werden. Wie endlich drittens Polites die Kirke habe sehen können, da nach 230 die Thüre verschlossen war, ist mir nicht verständlich.

235. Ueber *οἶνος Πράμνειος* und *κυκεών* sind die Erörterungen zu vergleichen, die hier E. E. Seiler gegeben hat. Und dazu noch Adolf Lang Homer und die Gabe des Dionysos. Marburg 1862 p. 17.

238. [Ameis bemerkte über *πεπληγυῖα*: 'wir praesentisch ungenau: mit dem Stabe schlagend, während Homer mit dem Perfect die wahrnehmbare Wirkung, gleichsam die eingedrückten Zeichen der geschehenen Schläge als sinnlich anschaulichen Zustand der Dauer ins Auge fasst':] Hieraus erklärt sich zugleich, warum überall plastische Begriffe der Sinnlichkeit dabei stehen, wie 319. *π* 456. *B* 264. *E* 763. *X* 497, und bei *κεκοπώς σ* 335. *N* 60. Man vergleiche den modernen Fechterausdruck 'der Hieb sitzt'. Ebenso pflegen von dem redenden und handelnden Zeitalter die Ausdrücke, welche für Laute der menschlichen oder thierischen Stimme gebraucht werden, häufig als in der Wirkung fortdauernde Zustände aufgefasst zu werden: *βεβρυχώς*, *γεγωνώς*, *κεκληγώς*. *λεληκώς*, *μεμηκώς*, *μεμυκώς*, *τετριγώς*, alles charakteristische Merkmale der epischen Mündlichkeit. Vgl. zu *ζ* 185. Beide Begriffsphären aber, der *πεπληγώς* und *γεγωνώς*, hängen eng zusammen wie im Leben so in den Sprachen, 'indem fast durchgehends die Sanskrit-Stämme, welche *sonare* bedeuten, auch die Bedeutung *ferire* oder *pellere*, *iaculari*, *mittere*, *conicere* umfassen oder doch nur mit geringer Veränderung als Träger des einen wie des andern Begriffes fungieren.' E. Hoffmann Homeros und die Homeridensage von Chios S. 52. Dies alles mit Bezug auf J. Classen Beobachtungen III S. 16 f. [Gesammtausg. p. 97 ff.] Gegen ebendenselben bemerkt Hugo Weber etym. Unters. I S. 63 Anm. 27: 'dass das Perfectum vielen Verben einen präsentischen Sinn gibt, liegt eben in der Bedeutung der Reduplication.' [Zu der jetzt gegebenen Erklärung dieser präsentischen Perfecte vgl. H. Warschauer de perfecti apud Homerum usu, Posnaniae 1866, Philol. XXVII p. 522 ff. und Fritzsche in den Sprachwissenschaftl. Abhandlungen hervorgegangen aus G. Curtius' grammat. Gesellsch. Leipz. 1874 p. 45 ff. — Ueber die Verwandlung selbst bemerkt H. D. Müller Mythol. d. griech. Stämme I p. 158 Anmerk.: 'Durch den Tod werden die Menschen verwandelt, weshalb auch von der ursprünglichen Unterweltsgöttin Kirke berichtet wird, dass sie die zu ihr Kommenden verwandelt habe (Ares p. 109).' Zur Kirkesage vgl. auch G. Gerland altgriech. Märchen in der Odyssee p. 35 ff.]

242. [Diesen Vers las Aristarch nicht: vgl. Carnuth Aristonic. p. 96. — V. 243 vermuthet Nauck *εἶδαρ'* statt *αἰέν*.]

244 *αἶψ'* ist die überlieferte Lesart, wofür Barnes *ἄψ* vermuthet hat, das von J. H. Voss (Randglossen S. 60) gebilligt und von Bekker [La Roche. Nauck] aufgenommen worden ist, weil man *αἶψα* mit 260 *δηρὸν δὲ καθήμενος ἐσκοπίαζον* nicht im Einklang fand. Aber es ist ein psychologisch begründeter Gedanke, dass jemand beim langen Warten und Spähen unter solchen Verhältnissen ängstlich wird und

dann von dieser Angst getrieben rasch davoneilt, um seinen Jammer Andern mitzutheilen und Hülfe zu suchen. In dieser Lage befindet sich nach der vorliegenden Situation Eurylochos. Daher scheint mir ἄψ wenn auch nicht mit Düntzer eine 'irrige' doch eine entbehrliche Conjectur zu sein. Ebenso entbehrlich scheint dieselbe Conjectur von Barnes 405 zu sein, wo sie ebenfalls Aufnahme gefunden hat.

253. Dieser Vers, welcher bei Eustathius und in guten Hss. fehlt, ist hier wegen des Epitheton καλά ungehörig. Dagegen hat Bergk comm. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 8 nach Apollonius de pron. p. 108 (368) sehr wahrscheinlich gemacht, dass hier ursprünglich 212 gestanden habe.

265 = β 362. κ 324. 418. λ 616. π 22. E 871. Λ 815. Hier fehlt der Vers in den besten Handschriften. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 702, wo bemerkt ist, dass der Vers 'wahrscheinlich von dem Urheber der Diorthose (Vind. 56) gegen das Jahr 1300 nach v. 324 gebildet und in die Stelle gebracht wurde, weil er in dem Ausdrucke λαβὼν ἐλλίσσετο γούνων kein verbum declarandi erkannte, welches die folgende Rede schicklich einleiten könnte. Der Einfluss jener Diorthose auf andere Handschriften, insbesondere auf E [den Augustan.] und I [eine Breslauer], lässt sich nachweisen.' Der Vers wird also, da er bei Eustathius, im Harlei. Vind. 133. 50. 5. Vrat. Meerm. [u. and. bei La Roche] fehlt und im Marc. 613 am Rande steht, hier mit Recht getilgt. Denn er ist wegen des vorausgehenden λαβὼν ἐλλίσσετο γούνων, worin schon wie Z 45 das Sprechen liegt, matt und ungehörig; vgl. auch die analogen Stellen zu κ 481. Ganz anders ist der Zusammenhang in den angeführten Parallelstellen. Zur Dehnung der ultima in ὀλοφυρόμενος vor ἔπεα vgl. λ 616. π 7. ρ 396. 543. 591. τ 3. χ 150. 311. 343. 366. 436. ψ 112. ω 494. H 356. O 48. Φ 368. Ψ 557. Da es überall die ultima eines mehrsilbigen Wortes ist und ausserdem stets, ausser ω 494, zwei Kürzen vorhergehen: so kann man diese Dehnung nach den zu ι 366 erwähnten Beispielen erklären, ohne dass man nöthig hat das Digamma in ἔπεα geltend zu machen.

268. σῶν ist hier Pronomen. Denn selbstverständlich ist der Gedanke, dass er nicht 'Schweine' zurückführen wird, da diese nicht ohne weiteres ἕταροι heissen könnten. Eurylochos sagt σῶν, nicht ἐμῶν, weil dem Odysseus sein eigener Standpunkt klar gemacht werden soll: denn ἐμῶν würde den Gedanken involvieren, als sollte Odysseus nicht sowol für sich als für Eurylochos handeln. Aristarch hingegen fasst σῶν als Accusativ von σῶς im Sinne des sonstigen σόον, was in der ersten Ausgabe vertheidigt wurde, wovon mich aber C. W. Nauck durch die angeführten Gründe zurückgebracht hat.

281. Statt der überlieferten Lesart δ' αὖτε hat Bekker jetzt mit Recht δὴ αὖτε gegeben. Auch anderwärts hat Bekker ein δ' in δή verwandelt, so dass dieses δή mit dem folgenden οὕτως oder αὖ oder αὖτε Synizese bildet. Die Stellen dieser Art hat J. Rieckher in Fleckeisens Jahrb. 1862 S. 474 not. 5 zusammengestellt, nemlich A 131. 340. 540. B 225. E 218. H 24. 448. Θ 139. K 385. Λ 138. 386.

Ξ 364. Τ 134. 155. Φ 421. ι 311. κ 281. μ 116. χ 165. [Vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 281 f. Uebrigens empfiehlt Adam in den Blätt. f. d. bayersch. Gymnasialschulw. 1871, VII p. 153 die Lesart des Vindob. 50 und Vratislav. A. αὔτως für αὖτ' ὦ.]

295. κτάμεναι muss allgemein verstanden werden, nicht Κίρκην, da Kirke als Göttin nicht Tödtung, sondern nur Verwundung zu fürchten hat. Dass aber ὡς oder ὥς τε mit dem Particip bei Homer nicht im Sinne der Attiker 'als ob, *quasi*' gebraucht werde, das ist schon im Anhang zu α 392 nebenbei bemerkt worden. Es ist bei Homer nur Vergleichungspartikel. Die Drohung 'sie' tödten zu wollen, wäre daher eine zu starke Naivetät. Wenn der Dichter an das Object Κίρκην gedacht hätte. so würde er wol ὥς τ' οὐτάμεναι μενεαίνων gesagt haben. Anders verhält es sich mit der Furcht, die Ares Ο 117. 118 vor dem Blitze des Zeus hat: denn dort spricht Ares wie ein Mensch, vgl. Nägelsbach Hom. Theol. III 7 S. 133 der Ausg. von Autenrieth.

297. Dieselbe Verbindung von ἔνθα und ἔπειτα in einem Satze γ 108. 495. ε 73. η 196. κ 516. λ 71. μ 56. ν 106. π 48. τ 59. 102. ψ 139. Ν 444. Ξ 129. Π 613. Ρ 529. Σ 450. Ψ 818, überall durch ein oder zwei Worte getrennt, am häufigsten durch δέ.

305. Die 'Göttersprache' erscheint noch zu μ 61. Α 403. Β 814. Ξ 291. Υ 74. [Dazu bemerkt A. Römer: 'Es ist zu beachten, dass an sämmtlichen Stellen der Ilias auch die von den Menschen gebrauchten Namen angegeben sind, in der Odyssee nur die von den Göttern angewendeten. Wie die Alexandriner über diese Verbindung in der Odyssee dachten, erfahren wir Schol. vulg. μ 61: κἀκ τούτου δῆλον, ὅτι πέπλακεν.'] Vgl. Bernhardy griech. Litt. I[3] S. 213 f. Nägelsbach Hom. Theol. V 6. So hier μῶλυ. Ov. Met. XIV 292: *moly vocant superi*. Vgl. Boissonade zu Philostr. Her. p. 333. Mehrere im Alterthum deuten es als *Nymphaea alba*. Von den Scholien wird es hier παρὰ τὸ μωλύειν, ὅ ἐστιν ἀφανίζειν τὰ φάρμακα erklärt, von Sokrates bei Xen. Apomn. I 3, 7 symbolisch als Sinnbild der Vernunft und Erziehung gedeutet, wie Kirke ebendaselbst als Repräsentantin verführerischer Lust gilt. Es steht aber hier ebenso märchenhaft wie im 'Schatzgräber' von Musäus die zauberhafte 'Springwurzel'. [Mehr bei Buchholz die homer. Realien I, 2 p. 216 f. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 130 f.] Was das Schlusswort θεοὶ δέ τε πάντα δύνανται betrifft, so steht hier der menschlichen Schwierigkeit die göttliche Allmacht gegenüber, wie ψ 184 bis 186 eben dieser menschlichen Schwierigkeit die göttliche Leichtigkeit (ῥηιδίως). Das πάντα δύνανται selbst heisst: sie können alles, nemlich was sie wollen. [Uebrigens bemerkt Nauck zu 306: spurius?] Daher wird anderwärts mit dem Können zugleich der Wunsch oder Wille genannt; vgl. ξ 445. π 198. 208. Mit dem Wesen dieser Allmacht aber verhält es sich wie mit πάντα ἴσασιν zu δ 379, welches ἴσασιν, statt δύνανται, auch hier der Harleianus und fünf andere [mehr bei La Roche] Hss. bieten. Ueber die Sache vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. I 7.

311. Statt des überlieferten ἐβόησα hat jetzt Bekker aus Conjectur

ἤυσα [welches sich übrigens im August. und im Venet. Marc. 647 als Lesart bemerkt findet, vgl. La Roche] gegeben, wie das letztere Verbum in demselben Versanfange Λ 10 gefunden wird.

315. [Nach Schol. Q las Aristarch diesen im Stuttgart. fehlenden Vers nicht. Nauck hat denselben aus dem Text entfernt.]

316. Zu den angeführten Formen γήραι λ 136. ψ 283. δέπαι an unserer Stelle; κέραι Λ 385. σέλαι φ 246. Θ 563 vergleiche man das analoge σάκεϊ und σάκει, so wie Ὀδυσεῖ ε 398. ν 35. Nach den Zeugnissen der Alten behandelt diesen Gegenstand genauer J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 329 f. und ebendaselbst 1865 S. 96 f.

320. Dasselbe Asyndeton zwischen zwei Imperativen ο 46. π 130. ϱ 508. 529. 544. υ 149. χ 157. Α 335. Β 10. 11. 164. Γ 432. Ε 109. Θ 399. Ι 69. Κ 53. 175. Λ 186. 512. 611. Μ 343. Σ 171. Τ 347. Ω 144. Ueber die Stellen mit der Negation vor dem zweiten Imperativ vgl. zu ν 362, und wo καί im Sinne von 'auch' dazwischen tritt zu σ 171. Krüger Di. 59, 1, 6. [Ueber das nur an 5 Stellen bei Homer vorkommende μετά mit Genetiv vgl. Ty. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 35 f.]

326. Bekker [auch Nauck] hat statt des überlieferten ὥς jetzt πῶς gegeben, was schon der von ihm nicht erwähnte Cobet Var. Lectt. p. 108 conjicierte, gegen welche Vermutung Döderlein öff. Reden S. 363 spricht. Vgl. auch zu φ 123. [Im Vindob. 133 u. Harl. steht πῶς übergeschrieben, s. La Roche. Ueber die Bedeutung von ὥς bemerkt W. C. Kayser zur Stelle, dass dasselbe stärker als ὅτι, nicht bloss die Thatsache, sondern auch die Art, wie sie stattfinde und den Grad, in welchem sie eintrete als Gegenstand des Affects bezeichne. Vgl. ausser den in der Anmerkung angeführten Stellen noch Ilias Κ 116. Π 17. Ψ 648, und zur Erklärung des Gebrauchs das ὥς im directen Ausruf κ 38: ο 381. ϱ 449.]

329. Der Vers ist von den Alten mit Recht verworfen worden. Denn bei der Abwehr der Verzauberung handelt es sich nicht um νόος ἐν στήθεσσιν. Es mag aber dieser nach Γ 63 gebildete Vers hier frühzeitig eingefügt sein, als man das ganze bereits allegorisch erklärte. [Vgl. Carnuth Aristonic. zu 240 und zu 329. Nauck bemerkt auch bei 328: spurius?]

332. σὺν νηὶ μελαίνῃ = γ 61. λ 58. ν 425. ω 152 und noch 27mal in solcher Verbindung. Die andere Verbindung ist mit ἐνί oder ἐν, wie Τ 331. Ω 438.

335. εὐνῇ καὶ φιλότητι als Versanfang wie ο 421 und im Genetiv Ξ 207. 306; sonst als stabiler Versschluss φιλότητι καὶ εὐνῇ ε 126. ψ 219. Γ 445. Ζ 25 und im Nominativ Ο 32.

337. So πῶς γάϱ τ 325. Α 123. Κ 61. 424; auch π 70. τίς γάϱ κ 383. 501. ξ 115. Σ 182. πῇ γάϱ ο 509. ποίῃ γάϱ π 222. Bekker hat hier wie ο 509. Σ 182 das γάϱ aus Conjectur in τ' ἄϱ geändert nach den zu α 346 berührten Stellen. [τ' ἄϱ steht hier im Meermann. und Stuttgart. s. La Roche.] Eine andere Erklärung dieses

γάρ gibt Bäumlein über griech. Partikeln S. 73. [Vgl. Philol. XXIX, 161.] Ueber *πῶς* ohne beigefügtes Fragezeigen, wo der Gedanke in einen rhetorischen Ausruf übergeht, vgl. *α* 65. *Δ* 26. *K* 243. *P* 149. *Ω* 203. 519.

350. Dergleichen Praesentia finden sich *ε* 79. *π* 161. *σ* 194. *E* 341. 342; auch *ω* 343 und zu *α* 70. Krüger Spr. 53, 1, 1. Uebrigens gehört das elementare Entstehen der Dienerinnen 'aus Quellen, von Hainen, aus Flüssen' zu den märchenhaften und dem Zaubergebiete der Kirke entsprechenden Erscheinungen. Vgl. Lehrs popul. Aufs. S. 95 Anm. Nitzsch und Köchly de Od. carm. II p. 9 halten 350 und 351 für unecht, nach Düntzer sollen sie 'sich schon durch das Präsens als fremd erweisen.' [Auch Nauck bemerkt zu 350. 351: spurii? Wegen des Praesens vgl. Friedlaender im Philol. VI p. 674 Anmerk. 11.]

351. Hier hat Düntzer aus Conjectur *οἵ τε ἅλαδε* in den Text gesetzt mit der Bemerkung: 'Aristarch schrieb *οἵτ' εἰς*, gegen den Homerischen Sprachgebrauch, der nur *ἅλαδε*, nicht *εἰς ἅλαδε* kennt.' Allein die bei Krüger Di. 19, 3, 1 und 3 erwähnten Beispiele bieten eine ausreichende Analogie, um 'den Homerischen Sprachgebrauch' in dieser Hinsicht zu erweisen.

353. So im wesentlichen Döderlein Hom. Gloss. § 2430 mit Beistimmung von K. Grashof über das Hausgeräth S. 10 Anm. 9.

357. Ueber die Begriffe 'silbern' und 'golden' im homerischen Zeitalter vgl. K. F. Hermann griech. Privatalt. 43, 11.

368—372. Hierher sind diese in vielen Hss. fehlenden Verse aus *ϱ* 91 ff. gekommen, aber mit Unrecht, weil erstens die 'Schaffnerin' nach *τέσσαρες* 349, zweitens das 'Brod' nach den gefüllten *κάνεια* 355, und drittens besonders der 'Tisch' nach *τραπέζας* 354 ganz unpassend erwähnt sein würden. Köchly de Od. carm. II p. 10 fügt noch hinzu: 'non dubito, quin quinque versus, qui in aliquot codicibus non leguntur, a recentioribus certatim damnati etiam ab Alexandrinis aut obelo notati aut adeo „ne scripti quidem" fuerint, cuius rei haud scio an aliquid indicii in eo insit, quod in scholiis statim a v. 362 ad v. 374 transitur nulla intersitorum mentione facta.' [Auch 367 scheint Nauck verdächtig, sowie 374.]

378. Ein Präsens *ἕζομαι* wird für die ältere Gräcität von vielen bezweifelt, wie von Hermann zu Mosch. 3, 62. Ahrens Hom. Formenl. § 95 A. 2. und deshalb hier mit Grashof und Passow *ἕζεο* für nothwendig gehalten 'du setztest dich', so dass Kirke schon früher das Benehmen des Odysseus beobachtet habe. Indes ist *ἕζεαι*, das mit dem folgenden *ἅπτεαι* und *ὀίεαι* innig zusammenstimmt, hier die Ueberlieferung ohne Variante. Beispiele dieses Präsens aus Spateren gibt Lobeck zu Buttmann Sprachl. II S. 202. Uebrigens betrachtet Bekker *ἕζεαι* als zweisilbig, da er *ἕζεαι ϝῖσος* mit Digamma gibt. Und Janus Soutendam Observ. in Homerum et Scenicos (Leiden 1855) p. 55 hat *ἕζε' ἀναύδῳ ἐϝῖσος* conjiciert.

380. Nach *ὀίεαι* habe ich mit G. Autenrieth Fragezeichen gesetzt, wie es der Zusammenhang zu verlangen scheint.

397. ἕκαστος neben dem Plural als distributive Apposition findet sich noch α 424. β 252. 258. γ 396. η 229. ϑ 399. ν 17. σ 291. χ 57. Α 606. Β 775. Ε 878. Η 175. 185. 371. Θ 233. 347. Ι 88. 656. 712. Λ 731. Ν 121. Ξ 87. 111. Ο 369. 505. 662. Π 202. 351. 697. Ρ 250. Σ 299. Τ 84. 277. 339. Ψ 3. 26. 58. 203. 371. 497. Ebenso ἑκάστη δ 729. ϑ 324. λ 542. Θ 520. Σ 496. Τ 302; ἑκάστῳ α 349. ζ 189. 265. Ε 195. Κ 473. Λ 11. Ο 109. Σ 375; ἕκαστον κ 173. 547. μ 207. ω 418. Η 215. Υ 44. Den Uebergang zum collectiven Subjectsgebrauch der Späteren bilden ϑ 392. Κ 215. Krüger Di. 57, 8, 2. Kühner Gr. 266, 3. Wegen des appositiven Plural ἕκαστοι zu ν 76.

404. Andere lesen wie Bekker δὲ σπήεσσι πελάσσατε [Nauck: δὲ σπεέεσσι.] Aber dann müste man den Begriff 'hinein' in die Grotten erst aus dem Zusammenhange hinzudenken, während ihn die andere gut gestützte Lesart mit deutlichem Ausdrucke darbietet. Dass aber neben πελάζειν ἔς τι η 254. μ 448 und οὐδάσδε κ 440 die prägnante Verbindung πελάζειν ἔν τινι keinem Bedenken unterliege, zeigt ausser andern Analogien das Compositum ἐμπελάζειν, das schon von Hesiod Sc. 109 und Hymn. in Merc. 523 an im Gebrauch ist. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 561 bemerkt, dass er 424 δὲ σπήεσσι 'in keiner Handschrift gefunden habe'. [Vgl. aber La Roche in d. Annotat. crit. zu 404.]

405. Zu αἶψ', wofür Bekker und Andere [auch Nauck] ἄψ geben, hat E. E. Seiler mit Recht bemerkt: 'allein αἶψ' rasch entspricht besser dem heftigen Verlangen der Kirke den Odysseus, der sich von den Gefährten nicht trennen wollte, an sich zu fesseln: vgl. 244.'

411. [Zu κόπρος und σηκοί vgl. A. Thaer im Philol. XXIX p. 600. 604.]

412. Statt des allein überlieferten σκαίρουσιν, das auch Nitzsch mit Thiersch und G. Hermann zu Hymn. in Merc. 288 und Opusc. II p. 49 als Anakoluth erklärt, hat jetzt Bekker [auch Nauck] aus Conjectur σκαίρωσιν gegeben. [Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 859.] Aber dann sieht man nicht, theils wie der Begriff ἐναντίαι mit den Worten περὶ βοῦς zusammenstimmen solle, theils warum ἀμφιϑέουσιν (ein ἅπαξ εἰρημένον) gesagt ist, wenn dies Verbum nicht den bei περὶ βοῦς ἀγελαίας nur vorschwebenden, aber in lebhafter Rede übergangenen Begriff hier in selbständigem Satze ausdrücklich bezeichnet. Sachlich bemerkt Nitzsch Beitr. zur. Gesch. der ep. Poesie S. 338 mit Recht: 'Die Liebe erscheint hier ganz als Naturgefühl, das in den Menschen dasselbe ist wie in den Thieren. Dazu kommt die sich dort anknüpfende Weckung der Heimatsliebe.' Der Vergleichungspunkt ist die freudige Begrüssung.

415. Bothe und Bekker (vgl. Hom. Blätter S. 90) haben die Interpunction vor ἐπεί getilgt und den Accusativ ἐμέ zu ἴδον gezogen. Aber das gibt erstens wegen des vorausgehenden ὣς eine bedenkliche Wortstellung: anders verhält es sich mit Stellen wie Ζ 474. Hierzu kommt zweitens, dass man dann zu ἔχυντο aus dem weit vorausgehenden ἀμφι-

θέουσιν den Begriff des ἀμφί hinzunehmen müste. Einen dritten Grund hat J. La Roche Hom. Stud. § 50, 4 erwähnt, und zu diesem vergleiche man die bestätigenden Parallelen β 155. γ 373. λ 615. ψ 92. X 236. [L. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 43 hat dagegen bemerkt, dass man bei dem überhaupt so seltenen Gebrauch des rein localen Accusativs bei Homer nicht berechtigt sei ἔχυντο mit ἐμέ zu verbinden. Gewiss mit Recht. Allein bei der unmittelbaren Entgegenstellung von ὣς ἐμέ zu μητέρας, das von ἀμφιθέουσιν abhängt, war ἐμέ ohne Zweifel als Object für das folgende Hauptverbum berechnet, indem die vorhergehende Construction von ἀμφιθέουσιν einwirkte; als dann aber der Nebensatz ἐπεὶ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν dazwischen trat und ἐμέ gleichsam als Object vorwegnahm, konnte das intransitive ἔχυντο sich frei anschliessen, indem die Beziehung auf die Person aus dem Vorhergehenden allgemein vorschwebte.]

418. προσηύδων findet sich nur hier als dritte Person des Plural, in den übrigen zwölf Stellen ist es die erste Person des Singular: δ 550. ι 345. 363. 474. 492. κ 482. λ 56. 209. 396. 552. μ 296. ξ 484. Ueber die Construction und Wortstellung vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 97, 1.

420. εἴ τε gehört zusammen wie B 349 und im verdoppelten εἴ τε und ἤ τε, worüber zu π 216. [Vgl. aber, was dagegen L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 437 f. bemerkt hat, und wegen des Optativs im Vergleichssatze Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der hom. Gleichnisse I p. 20 ff.] Ueber εἰς bei ἀφικέσθαι vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 50, 1 und 6.

425. Die aufgenommene Lesart geben Eustathius, pr. Harl., Vindd. 133 und 56, August. Jetzt hat sie auch Bekker im Texte. Dagegen findet sich das erst von Wolf adoptierte ὀτρύνεσθ᾽, ἵνα μοι ἅμα πάντες ἕπησθε nur im Vrat. und cod. Gonzagae [vgl. La Roche.] Es ist eine alte Conjectur mit unhomerischer Sprache. Denn nach ὀτρύνειν hat eine Absichtspartikel, wie σ 54. α 85. λ 214. Δ 269. ρ 362, eine ganz andere Bedeutung, die hier nur für das folgende ὄφρα passt. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 650 ff., welcher ἕπεσθε mit dem zu κ 320 erläuterten Asyndeton für das ursprüngliche hält. Neben dem Imperativ ἕπεσθε (den Eustathius und Vind. 133 von zweiter Hand bieten [vgl. La Roche]) wäre auch πάντες mit regelrechter Einfachheit gesagt, während man bei ἕπεσθαι diesen Nominativ nicht ohne einen gewissen Anstoss nur als Assimilation zu αὐτοὶ δ᾽ ὀτρύνεσθαι betrachten kann; vgl. ι 300. κ 440. Daher würde ich, wofern es nothwendig wäre, der Vermuthung Düntzers 'wenn nicht vielmehr πάντας zu lesen ist', das von Kaiser behandelte πάντες ἕπεσθε vorziehen.

430. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 702 bemerkt: 'Der Vers ist augenscheinlich jung. Dem Schol. Harl. war er unbekannt, als dieser zu 429 die Bemerkung niederschrieb λείπει τὸ λέγων: er ist weder von Eustathius angeführt, noch durch die Handschriften pr. Harlei. Cret. Vind. 56 und 5 gegeben. Seine älteste Spur treffen wir in einem Texte des dreizehnten Jahrhunderts Vind. 133.' Im Marc. 613 steht er am

Rande [vgl. La Roche.] Der Vers wird mit Recht getilgt. Denn die Hast des aufgeregten Eurylochos wird durch das blosse *ἐρύκανε* besser bezeichnet, wie *Ψ* 734. *K* 191; anders *χ* 410 so wie *ι* 493. *π* 43. *τ* 545. *Θ* 412. *Ω* 238.

431. *ἴμεν* als Indicativ noch *β* 127. *σ* 288. *P* 155. Andere verstehen es hier als Infinitiv. Aber eine Frage mit dem Infinitiv, wovon Krüger Spr. 51, 17, 7 und Kühner Gr. 306 A. 11 *c* (letzterer mit Anführung unserer Stelle) sprechen, ist noch nicht homerisch.

432—434 [verwirft Düntzer Kirchhoff etc. p. 58 aus nicht zureichenden Gründen. Auch ist nicht begreiflich, wie sich 435 passend an 431 anschliessen kann.]

435. [Ich bin jetzt der Erklärung von Adam in d. Blätt. f. d. bayersch. Gymn. 1871, VII p. 154 gefolgt, welche dadurch gestützt wird, dass das parallele *φυλάσσοιμεν καὶ ἀνάγκῃ* ein gezwungenes Immerdortsein d. i. eingesperrt sein bedeutet. — Ueber *μέσσαυλος* vgl. Ahrens *αὐλή* und villa, Hannov. 1874 p. 17 f.]

439. Zugleich sachlich entscheidend sind *A* 190. *ι* 300, ausserdem sprachlich *κ* 51. *ϱ* 236. *σ* 91. *χ* 334. *K* 504. *M* 18. *N* 455 und anderwärts, wo wir jedesmal bei genauer Auflösung des Particips ein 'hätte' oder 'wäre' gebrauchen müssen. Ebenso nach andern Verben von dieser Bedeutung. Vgl. auch zu *γ* 227. *ε* 415. *ζ* 111.

440. Dieselbe Assimilation 522. *π* 64. *Δ* 103. *Θ* 498. Das *ἀποπλήξας*, welches Eustathius und der Schol. zu *Ψ* 120 bieten, ist hier bezeichnender und nachdrücklicher als das gewöhnliche *ἀποτμήξας*. [La Roche hom. Textkritik p. 342 macht wahrscheinlich, dass Aristarch *ἀποπλήξας* las.]

455. 456. Der zweite Vers, der hier wegen des *μεῦ ἄγχι στᾶσα* (455) aus 401 hinzugekommen ist, fehlt in den bessern Hss. mit Recht. Denn an den übrigen 21 Stellen folgt auf diesen Vers entweder ausdrücklich mit einem singularischen Imperativ ein specieller Auftrag an Odysseus, oder es folgt irgend eine andere speciell an ihn selbst gerichtete Redewendung, nirgends aber nach dem Ende der Rede ein sylleptisches Personalpronomen, wie hier 466 *ἡμῖν*. Kirke trat hier nahe zum Odysseus (455), weil dieser sich unter seinen Gefährten befand. Woher übrigens Kirke die erwähnten Leiden wisse (457 ff.), das haben nicht homerische Zuhörer, sondern erst reflectierende Leser späterer Zeiten gefragt.

462—465 [werden von Nauck als suspecti bezeichnet.]

469. *καὶ ἐπήλυθον ὧραι* *β* 107. *λ* 295. *ξ* 294. *τ* 152. *ω* 142. Die Horen nemlich bezeichnen gleichsam den Wellenschlag der Zeiten und beginnen den vollendeten Kreislauf des Jahres mit jedem Frühjahr von neuem. Vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. S. 76 f. Hierauf bezieht sich auch der allgemeine Ausdruck vom 'Umschwung der Jahre.' Vgl. zu *α* 16.

470. Dieser Vers fehlt hier wie *τ* 153. *ω* 143 in den besten Hss. und macht durch seinen didaktischen Inhalt nach der vorausgegangenen Personification einen störenden Eindruck. Der Vers ist aus Hesiod Theog. 59 entlehnt, wo auch derselbe Vers wie hier vorausgeht.

475—479 wie 482 (vgl. den Anhang zu 265) fehlen bei Eustathius und in guten Hss., nach J. La Roche aber (in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1865 S. 254) stehen die Verse 'im Texte zweier der besten Handschriften des Marc. 613 und des Vind. 133, ausserdem in Vind. 5. 56 und der Stuttgarter'. Die Verse scheinen indes eine zur vorausgehenden Erzählung unpassende Ergänzung einer alten Lücke zu sein. Denn man vermisst hier die Antwort des Odysseus und was nach derselben bis zum Vortrag der Bitte an Kirke geschehen ist. [Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 548, 38 und Nitzsch Sagenpoesie p. 141.]

491. Dies erhellt schon daraus, dass die *στυγεραὶ ἐρινῦς* die Dienerinnen der Persephone sind. Daher wird sie *ἐπαινή* auch nur in Verbindung mit *Ἀίδης* genannt κ 534. 564. λ 47. *I* 457. 569. Erst Tryphiodor 52: *υἱὸς Ἀχιλλῆος καὶ ἐπαινῆς Δηιδαμείης* folgt dem Misverständnis des Wortes 'lobenswerth'. Das *ἐπί*, das bei einer Verbindung von Persönlichkeiten nie von Homer gebraucht wird, ist hier nur der sinnlich malerische Zusatz ohne materielle Bedeutung, worüber zu α 273. So im wesentlichen mit Ph. Mayer Hom. Synon. IV S. 8 Anm. 6, mit dem in Bezug auf die Bedeutung auch Döderlein Hom. Gloss. § 998 übereinstimmt. Lobeck Path. elem. I p. 354 meint freilich, man müsse über dies Wort den Apollon befragen.

493. *μάντηος* ist eine Conjectur G. Hermanns: die Handschriften haben [mit Ausnahme von Marc. 613, der *μάντηος* hat] *μάντιος*, was Ahrens im rhein. Mus. N. F. II (1843) S. 162 beibehält, indem er die auffällige Quantität *ἀλᾱοῦ* durch die Genetivform *ἀλαόο* entfernt wissen will; vgl. den Anhang zu κ 36.

495. Cicero de div. I 40 übersetzt mit Recht: *solum sapere, ceteros umbrarum vagari modo.* Platon. Rep. III 1 tadelt den Vers von seinem Standpunkte aus. Dass übrigens der ältere Cato den Vers auf Scipio angewendet habe, erzählt Plutarch Cato mai. 27, in den Apophth. p. 200ᵃ und in den Praec. reip. ger. 10 p. 805ᵃ. Vgl. ausserdem Strabo XVI 2 p. 762; Hemsterhuis zu Lucian Nekyom. 6. [Ueber *σκιαί* Kayser im Philolog. XXII 512.]

502. *εἰς Ἄιδος δ'* wird auch durch Apollonius de coni. p. 506, 17 bestätigt. Ein *εἰς Ἀιδόσδ'* dagegen, wie hier manche nach Analogie von *εἰς ἅλαδε* lesen, passt nicht, weil *Ἀίδης* bei Homer nur persönlich gedacht ist, zu 491. Hierzu kommt dass nach Sätzen, wo *γάρ* einen Auruf begründet, der folgende Gedanke öfters mit *δέ* oder *ἀλλά* angeschlossen wird, wie ο 546. τ 353, oder mit *οὐδέ*, wie ϑ 164. κ 342. [Diese Stellen sind indes wesentlich unter einander und von κ 502 verschieden und darum nicht beweisend.]

507. Man beachte hier und in den folgenden Versen das Tempus der imperativischen Infinitive. Alle Haupthandlungen nämlich der nächsten Zukunft, die mit epischem Leben schon als Gegenwart gedacht wird, stehen im Präsens, wie *ἧσθαι* hier, *ἰέναι* 512, *χεῖσθαι* 518, *παλύνειν* 520, *γουνοῦσθαι* 521, *ῥέζειν* 527, *ἧσθαι μηδὲ ἐᾶν* 536, die Nebenhandlungen dagegen, die jenen Haupthandlungen jedesmal vorausgehen, erscheinen im Aoristus, wie *κέλσαι* 511, *ὀρύξαι* 517, *τραπέσθαι* 528,

ἐποτρῦναι καὶ ἀνῶξαι 531, so dass dafür bei formell anderer Wendung das Participium Aoristi gebraucht sein würde.

508. Wegen dieser Erklärung von *δι' Ὠκεανοῖο περήσῃς* vgl. den Commentar zu 529. λ 13. 21. 639. μ 2. υ 65. ω 11. Ein 'Uebersetzen über den ganzen Okeanos' dagegen bis zum jenseitigen Ufer, wie man diese Stelle gewöhnlich versteht, würde homerisch wol *ἐπ' Ὠκεανόν γε* oder den Accusativ, also etwa *τὸν Ὠκεανόν γε* verlangen. Dieselbe Ansicht, die im Commentar kurz angedeutet ist, fand ich später zu meiner Freude ausführlich begründet in Schömanns Opuscula II p. 335 not. 23. [Die ganze Stelle über den Eingang in den Hades hat jetzt in eigenthümlicher Weise behandelt W. Jordan in Fleckeisens Jahrbb. 1872 p. 1—8 mit dem Resultat: 'das Hadesreich der Odyssee ist die von der Sonne abgekehrte Rückseite der Erdscheibe, die *ἀντίχθων*, Gegenerde eines weit späteren Zeitalters. Von der *ζείδωρος ἄρουρα* und vom Götterhimmel aus betrachtet bleibt es allerdings Unterwelt, *ὑπὸ κεύθεσι γαίας*, aber nicht als Erdinneres, sondern als jenseitige Oberfläche.' Vgl. dazu Kammer die Einheit p. 486 ff. Auch Eisenlohr über die Lage des homerischen Todtenreiches. Lahr 1872 sucht eine zwiefache Vorstellung von der Lage des Todtenreiches bei Homer nachzuweisen und zwar in der Ilias die, dass dasselbe unter der Erde liege, in der Odyssee dagegen mit Ausnahme des letzten Buches überall im äussersten Westen über dem Ocean, nicht unter der Erde. Beide verstehen *δι' Ὠκεανοῖο* vom Durchfahren des Okeanos bis zum jenseitigen Ufer und diese Auffassung scheint auch die natürlichste, wenn gleich λ 13 und λ 639 dagegen zu sprechen scheinen; indessen lässt sich die Vorstellung eines gleichwohl unterirdisch gedachten Todtenreichs nicht durchaus abweisen: κ 560 *ψυχὴ δ' Ἀιδόσδε κατῆλθεν*, λ 37 *ὑπὲξ ἐρέβευς*, λ 57 *ὑπὸ ζόφον* weisen darauf, und die zunächst λ 23—50 gegebene Schilderung im Charakter einer Todtenbeschwörung lässt kaum eine andere Vorstellung zu, als dass Odysseus nur am Eingang des unterirdischen Todtenreichs zu denken ist und die Todten aus der Tiefe desselben hervorkommend sich seinem Standort nähern, eine Vorstellung, die freilich weiterhin nicht festgehalten ist.]

510. Ueber den Begriff von *ὠλεσίκαρποι* vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2159. Derselbe meint ausserdem, dass 'beide Adjective zu beiden Baumarten gehörten, *μακραί* als Epitheton, und *ὠλεσίκαρποι* als Apposition', worin ich ihm früher mit Unrecht gefolgt war. Denn erstens ist es ungewöhnlich, dass in einer 'Apposition', die diese Baumarten bilden, wieder eine Apposition stattfinden soll. Zweitens wäre dann die Wortstellung auffällig, während nach der gewöhnlichen Erklärung die Wortstellung einen regelrechten Chiasmos bildet: vgl. zu κ 15. Drittens endlich wird *μακραί* zu keiner Species der *ἰτέαι* ein naturtreues Epitheton sein.

515. Bergk dagegen in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 400 bemerkt: 'man muss sich wol den Acheron mehr als See vorstellen, wie ja auch später die Anschauung beständig zwischen See und Fluss schwankt: aus dem Innern des Todtenreiches [?] ergiessen sich zwei Flüsse, der

Pyriphlegethon und der Kokytos, letzterer aus der Styx entspringend.' Und in der Note: 'nur von zwei Flüssen ist die Rede, daraus geht hervor dass Acheron nicht als der dritte Strom zu denken ist, höchstens könnte man die Strecke, wo Kokytos und Pyriphlegethon vereinigt [?] fliessen, als Acheron bezeichnen. Von einem Einmünden des grossen Stroms in den Okeanos ist auch nicht die Rede, man kann sich also den Acheron nur als einen See unfern vom Ufer des Okeanos denken.' [Aehnlich urtheilen Eisenlohr über die Lage des homer. Todtenreiches p. 17 und W. Jordan in Fleckeisens Jahrbb. 1872 p. 6, deren Gründe für mich überzeugend sind. Ameis' Auffassung, dass der Pyriphlegethon und Kokytos den schwachfliessenden Acheron verstärkten und dieser dann mit seiner verstärkten Wassermasse über einen Felsen in die Unterwelt flösse, hat in dem Wortlaut der Stelle keinen genügenden Anhalt. Uebrigens sucht K. E. v. Baer histor. Fragen mit Hülfe der Naturwissenschaften beantwortet p. 33 ff. zu erweisen, dass alle Bilder, mit denen hier der Hades ausgeschmückt wird, vom Kimmerischen Bosporus entnommen sein. Ueber verwandte Vorstellungen anderer Völker von dem Eingang zur Unterwelt vgl. Gerland altgriech. Märchen p. 40 f. Nach ihm scheint die hier erwähnte *πέτρη* keine andere zu sein, als die ω 11 erwähnte *Λευκὰς πέτρη*.]

518. Wir haben hier die älteste Andeutung von der Liturgie des späteren Todtencultus; aber die Gebräuche sind der märchenhaften Kirke in den Mund gelegt und sind den Zuhörern noch unbekannt. Die eigentliche Psychomantie und Nekyomantie dagegen gehört erst in spätere Zeiten. Ueber den Gebrauch der Gruben im Todtencultus, das vorhergehende *βόθρον ὀρύξαι* vgl. Hemsterhuis zu Lucian Nekyom. 9 und die Interpreten zu Sil. Ital. XIII 406.

521. Döderlein Hom. Gloss. § 147 meint, *ἀμενηνός* sei ein Characteristicum der Geister, die ein gespensterhaftes Scheinleben mit matter Empfindung und geschwächtem Bewustsein leben, *tenues sine corpore vitae* Verg. Aen. VI 292; ebenso der Träume (τ 562), die beim Zugreifen in nichts zerfliessen. Dagegen betrachtet es Lobeck Path. prol. p. 145 und 192 als aus *ἀμενής* (von *μένος*) verlängert, dem ich mit Andern gefolgt bin.

525. *παμμέλανα* und 527 *θῆλύν τε μέλαιναν*. Mit Recht bemerkt L. Feuerbach Theogonie S. 364 folgendes: 'Die Griechen und Römer opferten den obern Göttern, den Göttern des Lichts und Lebens weisse, den untern, den Göttern des Todes und der Finsternis schwarze Thiere und drehten diesen beim Schlachten den Hals unterwärts, jenen aufwärts. Diese Handlungen und Farben sind Zeichen, die aber das Wesen, die Bedeutung der betreffenden Götter nur auf synonyme, gleichbedeutende Weise versinnlichen, denn Weiss wirft das Licht unzerlegt zurück, erhellt, erheitert, erfreut; Schwarz verschluckt alle Farben, alle Lichtstrahlen, wie die Unterwelt alle Lebensfreuden, macht finster, traurig, verstimmt.' Vgl. auch Hermann gottesd. Alt. 26, 23.

530. Zu *νέκυες κατατεθνηῶτες* oder im Singular oder im Simplex *νεκρὸς τεθνηώς* sind die homerischen Beispiele λ 37. 541. 564. 567.

μ 10. χ 448. Z 71. H 409. K 343. Π 526. 565. Σ 173. 540. Dieser Sprachgebrauch ist dann auch auf die Tragiker übergegangen, vgl. Schneidewin zu Soph. Ant. 26. Und dass dann dieselbe Wortfülle zur nachdrucksvollen Hervorhebung des Begriffs auch bei dem entgegengesetzten Gedanken, bei ὁ φιτύσας πατήρ und ähnlich sich finde, zeigen die zahlreichen Beispiele bei Lobeck zu Soph. Ai. 1296.

532. Vgl. Bernhardy Synt. S. 375. Eür die alleinige Ueberlieferung κατέκειτ' [Marc. 456 hat κατάκειτ', Stuttg. κατάκειται. s. La Roche] haben Bothe und andere aus Conjectur das Präsens κατάκειτ' für nothwendig gehalten, ja J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 221 bemerkt geradezu: 'das Imperfectum ist grammatisch nicht zu rechtfertigen; hier wird jeder Erklärungsversuch zur Künstelei.' [In der 4ten Aufl. hatte Ameis κατάκειτ', das ausser den genannten auch der Hamburg. bietet, mit La Roche und Seiler bereits aufgenommen.]

548. 549. [Ueber ἀωτεῖν vgl. jetzt Clemm in G. Curtius Stud. II p. 54 ff. — V. 549 vermisst J. Bekker Homer. Blätt. II p. 28 bei ἐπέφραδε ein Object und vermuthet θέσφατα statt πότνια.]

552. [Ueber die Elpenorepisode vgl. Jordan in Fleckeisen's Jahrbb. 1872 p. 4, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 689, Kammer die Einheit p. 525 und 500 f.]

559. In den südlichen Ländern pflegt man auf den platten Dächern der Häuser, wo man des Tages spazieren gieng oder sich umsah, nicht selten des Nachts zu schlafen, der Kühlung wegen, weil in den innern Gemächern zu grosse Hitze herschte, und zugleich um dem kalten Nachtthau zu entgehen, welcher den Erdboden bedeckt und leicht Erkältungen herbeiführt, wie ξ 475. ρ 25. Vgl. auch 5 Mos. 22, 8. Jos. 2, 6. 8.

565. Schon von den Schol. ABLV zu A 541 wird bemerkt: ἡ δὲ φράσις συνήθης ἀπὸ δοτικῆς εἰς αἰτιατικὴν ἔρχεσθαι. Derartige Accusative des Participiums finden sich α 90. ζ 60. θ 508. κ 533. ξ 195. π 466. ψ 211. A 541. Δ 341. Z 529. Ξ 162. O 58. Krüger Spr. 55, 2, 7. Zu Krüger Di. 55, 2, 5. Vgl. auch zu ο 240 und wegen des Dativs beim Infinitiv zu ν 312. [Classen Beobacht. p. 141 ff., Zeitschr. f. Gymnasialwes. XX. 745.]

567. [κατ' αὖθι statt καταῦθι habe ich jetzt geschrieben nach J. La Roche homer. Untersuchungen p. 246.]

573. Nach homerischer Vorstellung ist die menschliche Sehkraft zu schwach, um eine unverwandelte Gottheit wider deren Willen zu sehen. Dies zeigen ausser andern Stellen E 127. Υ 321. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. IV 11 und 12 S. 164 bis 166 der Ausg. von Autenrieth. [Uebrigens bezeichnet Nauck 569—74 als suspecti.]

λ.

1. [Ueber die ganze Unterweltsscene vgl. Kirchhoff die Komposition d. Odyss. p. 89 ff. und jetzt die eingehende und manches interessante Neue bietende Untersuchung von Kammer die Einheit p. 474 ff.]

15. [Der Wurzel dark ist die Bedeutung des hellen, leuchtenden, Glanz ausströmenden Blicks eigenthümlich: Curtius Etym. [4]99, wie sie auch in Wendungen, wie δεινὸν δέρκεσθαι, πῦρ δεδορκώς durchblickt. Danach wird die Kraft des Ausdrucks durch die übliche Auffassung 'erblickt von oben' völlig abgeschwächt. Vielmehr: strahlt Glanz herab, bescheint von oben. Denn nicht etwa hindert der Nebel die Sonne das Land der Kimmerier zu erblicken, sondern er giesst sein Licht nicht auf dasselbe herab, weil es an der Schwelle der Unterwelt ausser seinem Bereich liegt.]

38—43. Diese sechs, obgleich schön gebauten (und von mehrern wie von Plutarch de fortuna Rom. 3 p. 317[d] citierten) Verse sind von den Alexandrinern [Carnuth Aristonic. p. 100] mit Recht verworfen worden. Denn sie stehen in Widerspruch theils mit dem den Psychen sonst zugeschriebenen Mangel an Körperlichkeit, der 207 am stärksten hervortritt, theils mit der Frage an Agamemnon 398 ff., theils mit der vorausgehenden Kürze, theils endlich mit πρώτη κτἑ. 51, das seine eigentliche Bedeutung verlöre, wenn diese Schatten schon vorher so bestimmt von Odysseus erkannt worden wären. Sprachlich ist 40 οὐτάμενοι auffällig, das sonst nirgends von der Wurfwaffe gebraucht wird. [Anders Brausewetter de necyia Homerica p. 2 f. — Th. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 692, Anmerk. 90 glaubt, dass dieselben ursprünglich ihre Stelle nach λ 632 hatten, was Nauck billigt.] — 'Dass hier die Vorstellung herrscht, als ob die Schatten dem Leib im Moment des Todes glichen, und dass vielleicht εἴδωλα καμόντων dieselbe enthält, habe ich bemerkt und vermuthet bei Naegelsbach hom. Theol. p. 405 oben und mir dazu notiert: so schon Schol. Q zu λ 40.' G. Autenrieth.

53. Diesen Gebrauch von σῶμα hat schon Aristarch beobachtet, vgl. Lehrs de Arist. p. 95 [[2]86]. Was die Sache betrifft, so hatten die Gefährten des Odysseus bei der Abreise im Drange der Geschäfte den Elpenor nicht vermisst. Sonst hätten sie sicherlich ihre Pflicht erfüllt, so gut wie bei der Flucht aus dem Kikonenlande ι 65. [Vgl. indes Kammer die Einheit p. 499 ff., welcher 52—55 verwirft. Kallistratos athetirte 52—54: vgl. Carnuth Aristonic. p. 101.]

58. Ich habe mit J. La Roche homer. Stud. § 81, 4 ἰών aufgenommen, das Didymus im Schol. Harl. bietet: vgl. J. La Roche Didymus p. 15 f. Will man ἐών vertheidigen, so muss man zu ἔφθης in Gedanken ἐλθών aus ἦλθες hinzunehmen und zu ἐγώ wieder ἦλθον. Aber das dürfte doch heissen, man habe für Homer den Ellipsenzopf zu stark bewegt. Ueber die Verwechslung von ἐών und ἰών vgl. C. A. J. Hoffmann XXI. und XXII. Buch der Ilias I p. 302. Und über den Begriff ἰέναι von einem Todten vgl. den Anhang zu Δ 99.

60. Der Vers fehlt in den bessern Hss. mit Recht: denn er ist wegen des vorhergehenden Zusatzes οἰμώξας unpassend, vgl. die Parallelstelle ι 506.

66. Die Verbindung τῶν ὄπιθεν wie Ι 559. Ξ 274 ohne ein vermittelndes Particip ist analog dem zu ι 285 berührten Gebrauche der Präpositionen. Daraus hat sich später der attische Gebrauch mit

dem Artikel entwickelt. Eine Bitte um der Abwesenden willen ist rührender, weil sie das Herz des gebetenen mit Erinnerung und Sehnsucht erfüllt und so zur Weichheit stimmt.

69. Die Frage 'woher es Elpenor weiss' haben homerische Hörer dieser Märchen nicht aufgeworfen. [Vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I, 689, 82.] Uebrigens stehen 69 bis 71 dem Sinne nach parenthetisch, so dass das eigentliche Object zu γουνάζομαι erst 72 selbständig mit imperativischem Infinitiv nachfolgt, das γουνάζομαι selbst aber dem Gedanken nach 71 wieder aufgenommen wird. [Vgl. dagegen E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer p. 10.]

76. [Zur Erklärung vgl. Classen Beobachtungen p. 175.]

83. Statt ἀγόρευεν hat W. Dindorf ἀγορεῦον aufgenommen. Aber diese urkundlich schwach gestützte Lesart gibt attische Hypotaxe, keine homerische Parataxe. Denn bei Homer ist in derartigen Theilungen das zweite Glied, wenn es sein eignes Verbum hat, jedesmal selbständig. Im folgenden Vers will jetzt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 242 (Hom. Blätter S. 228) die Form κατατεθνηκυίης zurückgerufen wissen, [worin Ameis in der 4. Aufl. gefolgt ist.] Ebenso 141. 205. δ 734.

92. Der Vers fehlt in den bessern Hss. Es gilt von demselben das zu κ 189 bemerkte. Die ausdrückliche Bezeichnung des Umstandes, dass er ihn erkannt habe (weshalb man den Vers hier für nothwendig hielt) ist im folgenden genügend ausgesprochen, besonders mit ὦ δύστηνε, das doch wie κ 281 mit Bezug auf die Irrfahrten gesagt ist. Vgl. auch λ 390 ff. Indes hat Bekker in der annotatio beigefügt: 'paenitet expuncti: tam enim aptus quam 473 et 617.'

100. 'Hinsichtlich der Ableitung von δίζημαι befriedigt mich G. Curtius Etym. [2]p. 552 nicht ganz, weil die Glosse des Hesychios, auf welcher dessen Ableitung beruht, nicht sicher ist. Ich habe deshalb an δήεις gedacht, aus welchem eine reduplicierte Form δι-δjη-μαι sich wol mit der bekannten Lautaffection entwickeln konnte; eigentlich also für sich zu finden trachten.' G. Autenrieth.

102. Nach der Notiz des Didymus im Harleianus (vgl. W. C. Kayser de versibus Od. disp. altera p. 11) hat Aristarch οὐ γάρ, ὀΐω | λήσει ἐννοσίγαιος gelesen. Wie nemlich der Seher nach Aristarchs Ansicht nicht zweifelhaft reden darf: so hielt Aristarch es gewis auch für unpassend, dass der Seher nicht Thatsachen der Zukunft verkünde, sondern nur Meinungen über das was geschehen werde. Demnach scheint der Indicativ λήσει aristarchisch zu sein, [vgl. dagegen La Roche Hom. Textkritik p. 136.]

107. Θρινακίη wird von τρεῖς und ἄκρον abgeleitet, indem man annimmt, das ρ sei des Wohllauts wegen ausgefallen (Lobeck Parall. p. 15) und das Θ sei aus dem Einfluss von ρ zu erklären; vgl. Buttmann Ausf. Spr. § 17, 5. Spätere schrieben bekanntlich Τρινακρία und Τρινακίη. Anders urtheilt Düntzer zu μ 127.

120. Man beachte einerseits, ob es mit homerischer Einfachheit harmoniere, die Sehergabe scharf abzugrenzen, und anderseits, ob die Disjunction dem Inhalt der Odyssee entspreche. Theils durch die sprach-

lichen Eigenheiten 120. 125. 131. 135. 136, theils durch die unepische Dunkelheit der Dichtung, theils durch den mangelnden Zusammenhang mit dem Inhalt der Odyssee und mit der Angabe κ 539. 540 wird eine spätere Einfügung des Abschnitts 119 bis 137 wahrscheinlich gemacht. Vgl. Ph. Mayer quaest. Homer. part. III de Tiresiae vaticinatione (Gera 1845). Aber zweifelhaft wird dies Urtheil durch die Wiederholung dieser Stelle in ψ 268—284, wo sich dieser Abschnitt nicht ausscheiden lässt. [Vgl. auch Nitzsch Beiträge p. 265, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 689 und dagegen Kammer die Einheit p. 491 ff.]

121. *ἐνῆρες*, wie 129. μ 15. ψ 268; im Plural λ 125. ψ 272. Das *ἐνῆρες ἐρετμόν*, wozu auch Maximus Tyrius XXX 3 p. 8 Reiske zu vergleichen ist, war eine handliche Schaufel zum Rudern, so breit dass sie den Menschen ohne Seekunde nach 128 wie eine Wurfschaufel vorkam. [Ueber den Gebrauch des Salzes bei den Indogermanen vgl. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 395.]

129. Wie hier *γαίῃ* bei *πῆξαι*, so findet sich mehrmals im Homer der blosse Dativ zur Bezeichnung der Annäherung bei einfachen Verben, wie *E* 82: *χεὶρ πεδίῳ πέσε*. *H* 187: (*κλῆρον*) *κυνέῃ βάλε*. *T* 222: *καλάμην χθονὶ χαλκὸς ἔχευεν*. Krüger Di. 46, 2, 4. [Vgl. B. Delbrück Ablativ, Localis, Instrumentalis, p. 45 f.] Was den vermeintlich tiefern Sinn des Gedankens betrifft, so will schon Eustathius in der vorliegenden Stelle die Aufforderung finden, dass Odysseus den Cultus des Poseidon nach Gegenden verpflanzen solle, wo er noch nicht vorhanden sei. Und so haben auch Andere nach Eustathius geurtheilt. Aber diese Ansicht gehört ins Gebiet allegorischer Deutungen aus späterer Zeit: beim Dichter zeigt sich von einer derartigen Auffassung kein Bewustsein. [Auch J. Bekker Homer. Blätter II p. 179 theilt jene Ansicht, mit dem Zusatz: vermutlich, um den Zorn des Poseidon zu versöhnen, vgl. auch Naegelsbach Hom. Theologie [2]p. 351. — Ueber das Verhältniss dieser Stelle zu der Wiederholung in ψ 268—284 vgl. Kirchhoff die Komposition d. Odyss. p. 89.]

134. Das *ἐκ* im Sinne von *ἐκτὸς ἀπό* (*K* 151) findet sich auch ο 272. π 288. τ 7. χ 376. *Ξ* 130. *Π* 668. Vgl. auch zu τ 387 und Nägelsbach Hom. Theol. VI 25. Hier wird diese Deutung nothwendig theils wegen *ἐλεύσεται*, das mit einem personificierten *θάνατος* nirgends bei Homer eine Ortsbestimmung 'woher' bei sich hat, theils wegen *ἀβληχρός* und *λιπαρῷ*, das mit dem Begriff 'aus dem Meere' nicht harmonierte, theils wegen *ἀμφὶ δέ*, das sonst keine Beziehung hätte. Erst nach der Sage bei den Kyklikern ist Telegonos, des Odysseus und der Kirke Sohn, nach Ithaka gekommen und hat seinen Vater im Kampf am Ufer mit einer aus dem Rückgrat des Meerrochen gefertigten Lanze getödtet. Wahrscheinlich ist die ganze Sage von falscher Deutung des *ἐξ ἁλός* entstanden, wie auch der Atlas als Himmelsträger aus unrichtigem Verständnis von α 53 seinen Ursprung hat [?]. Zu *θάνατος δέ τοι ἐξ ἁλὸς αὐτῷ* vgl. auch Philostr. Apoll. Tyan. VI 32 und Her. 21, 20 p. 695.

148. Bei einem vorausgehenden Relativsatze mit hypothetischem

Sinne wird das δὲ ἀποδοτικόν in Verbindung mit dem wiederaufnehmenden Demonstrativpronomen, mag dieses Subject oder Object sein, zur Einführung des Nachsatzes noch in folgenden Stellen gefunden: a) wo das Demonstrativ mit δέ den Hauptsatz beginnt: λ 149. μ 42. τ 330. *B* 189. *I* 509. *K* 490. *Λ* 409. *O* 745. *Ψ* 858. b) wo das Demonstrativ im Nachsatze eingeschoben ist: *I* 511. Vgl. *Λ* 548. c) wo das Demonstrativ vor δέ nicht ausdrücklich gesagt ist: *Ψ* 321. Vgl. hierüber Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer. Th. I (Weilburg 1859) S. 9. Carl Hentze De pronominum relativorum linguae Graecae origine atque usu Homerico (Göttingen 1863) p. 36.

149. πάλιν εἶσιν ὀπίσσω, d. i. wird sich von Odysseus und vom Blute wieder zurückziehen, ist mit Bezug auf 142 gesagt. H. Düntzer im Philol. XVIII S. 716 ff. [= Homer. Abhandl. p. 446 ff.] sucht die ganze Stelle 138 bis 149 als ein späteres Einschiebsel zu erweisen. Einzelne seiner Bemerkungen sind im Commentare berücksichtigt worden.

157—159. Diese drei Verse werden schon von den Alten mit Recht athetiert, da sie mit den sonstigen Vorstellungen, wie κ 502. 508. 513 ff., nicht harmonieren. Auch hat μὲν πρῶτα hier keine homerische Beziehung. [Auch 160—162 scheinen Nauck verdächtig, 161 und 162 verwarf schon Aristophanes.]

174. [Die Construction der Verba des Sagens mit dem Genetiv erörtert Raspe grammatische Kleinigkeiten. Güstrow 1871, vgl. Philolog. Anzeiger V p. 186 f.]

186. [Anders erklärt die Stelle Naegelsbach Hom. Theol. [2]p. 278, wieder anders Volquardsen Telemachs Process, Kiel 1865 p. 24 f.]

196. σὸν νόστον ποθέων ist die Lesart, welche die 'angenehmeren' Ausgaben (αἱ χαριέστεραι γραφαί) darboten und welche Bothe und Bekker [Nauck] aufgenommen haben: Düntzer dagegen ist zu der andern Lesart σὸν πότμον γοόων zurückgekehrt mit der Bemerkung: 'πότμον γοόων verdient vor der schwächern Lesart νόστον ποθέων den Vorzug.' Aber andere werden theils wegen des folgenden πότμον ἐπίσπον theils wegen einer fehlenden genaueren Erläuterung, wie sie *Π* 857 und *X* 363 beigefügt ist, die deütliche Specialität νόστον ποθέων vorzüglicher finden, als die undeutliche Allgemeinheit πότμον γοόων. Die Stelle κ 245 aber, die Nitzsch zu πότμον vergleicht, ist anderer Natur, weil das 'Schicksal' der Gefährten im vorhergehenden deutlich erzählt ist. Dagegen möchte in dem unmittelbar folgenden χαλεπὸν δ' ἐπὶ γῆρας ἱκάνει, wo Düntzer die Note 'man könnte vermuthen δέ ἕ γῆρας' beifügt, gerade das Fehlen der selbstverständlichen Personalbezeichnung dem Ausdruck 'dazu kommt das drückende Alter' Kraft und Nachdruck verleihen. [Vgl. die jetzt gegebene Erklärung im Commentar.]

202. Zum objectiven Gebrauch des σός vgl. *T* 321. 336. Ebenso Ter. Heaut. II 3, 66: *ut facile scias, desiderio id fieri tuo.* Da nun hier σὸς πόθος dem Sinne nach *tu desideratus* ist, so konnte auch bei *tuaque consilia* und *tuaque benignitas* ein *desiderata* dem Gedanken vorschweben, so dass μήδεα und ἀγανοφροσύνη prägnant

stehen und theilweise wenigstens zugleich zu den ξ 366 erwähnten Worten gehören. So urtheile ich mit C. W. Nauck. Andere wollen unsere Stelle durch ein ἓν διὰ δυοῖν erklären. Aber dann würde man, um anderes unerwähnt zu lassen, zu Anfange wol ἀλλά μ' ἐμός τε πόθος verlangen. Statt μήδεα hat übrigens ein Vrat. κήδεα.

207. εἴκελον. Dies unbestimmte 'es' steht hier, um das Geheimnisvolle und Wunderbare zu vermitteln, mit demselben Nachdruck und derselben Schönheit, wie beispielsweise in Schillers Taucher: 'und es harrt noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen.' — 'Da bückt sich's hinunter.' — 'Da hebet sich's schwanenweiss.' — 'Und es rudert mit Kraft.' — 'Da kroch's heran.' Nitzsch dagegen fasst εἴκελον als Substantiv, was sich indes mit den Dativen σκιῇ und ὀνείρῳ schwer vereinigen lässt, und Köchly zu Quint. Sm. III 177 in adverbialem Sinne. Dem letzteren war ich in der ersten Ausgabe gefolgt mit Vergleichung des sonst so gebrauchten ἶσον λ 557. ξ 203. *Ι* 616. *Σ* 82, und ἶσα α 432. λ 304. 484. ο 520. *Ε* 71. *Ν* 176. *Ο* 439. *Φ* 315; jetzt folge ich C. W. Nauck.

218. Dieselbe Verbindung bei vorhergehendem Plural ε 120. ν 180. *Δ* 362. *Ε* 129. Zu Krüger Di. 58, 4, 4. Die Lesart ὅτε τίς κε θάνησιν geben Eustathius, Veneti M. N, Vind. 133, Augustanus. Und so las wahrscheinlich Aristarch, da Aristonikos zu *Τ* 454 bemerkt: ὅτι ἰδίως πληθυντικῷ ἑνικὸν ἐπήνεγκεν. Auch der Gedanke erfordert diese Lesart: denn die Mutter spricht diese Worte zunächst in Bezug auf sich selbst. Die Vulgata dagegen ὅτε κέν τε θάνωσιν, die Bekker beibehalten hat, ist insofern unhomerisch, als sich τέ sonst nirgends unmittelbar nach κέν oder ἄν gesetzt findet, so dass also wenigstens τεθάνωσιν als reduplicierte Neuerung nachweisbar sein müste. Den folgenden Vers citiert Plutarch de occulte vivendo 7 p. 1130[d].

232. πίνειν, statt des gewöhnlichen auch von Bekker beibehaltenen πιέειν, aus den besten Hss., da es zu ἠγερέθοντο und πάσας geeigneter erscheint. So jetzt auch Düntzer [und Nauck.]

235. Dieser Katalog der Heldenfrauen befriedigt das specielle Sageninteresse der hellenischen Zuhörer, die an heroischer Adelskunde ein besonderes Wolgefallen hatten, weshalb auch die Stammmütter in den Vordergrund treten. Etwas ähnliches vgl. zu ο 254. [Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 690 und dagegen Kammer die Einheit p. 525 ff.]

243. Nachahmung dieser Stelle bei Verg. Georg. IV 360. Zu πορφύρεον κῦμα vgl. auch Lucian dial. marin. XIII 1. Philostr. Imag. I 7 p. 775 und II 8 p. 822. Eine physische Erklärung des ganzen Mythus versucht Böttiger kl. Schr. III S. 391. [Ueber die Form ἐστάθη Nachweise bei O. Schneider Callimachea I p. 352 f.]

245. Ein in dieser Darstellung wegen seines Schlusses unpassender Vers, der ausserdem die Formel λύειν ζώνην enthält, die sonst bei Homer nicht vorkommt. Der Vers wurde schon von den Alexandrinern verworfen.

249. Ueber τέξεις, welches die Aristarchische Lesart ist, vgl.

J. La Roche in der Ausgabe und in der Zeitschr. f. d. oesterr. Gymnas. 1867 p. 170. [ἀποφώλιος erklärt jetzt Autenrieth im Wörterbuch aus φύω, φώς = sine fetu, ohne Kindersegen.]

263. Vgl. Unger Theb. Parad. p. 19. Angeführt wird der Vers von Diod. Sic. XIX 53. *Θήβης ἕδος ἑπταπύλοιο*, wie *Δ* 406. [Ueber die Bedeutung der 7 Thore Thebens vgl. J. Brandis im Hermes II p. 259 ff.]

267. *Ἡρακλῆα θρασυμέμνονα θυμολέοντα* ist vielleicht aus einem Heraklesliede entlehnt, da viele Spuren von alten oder gleichzeitigen Herakleen bei Homer uns vorliegen. *θρασυ-μέμνων* ist gleich *θρασέως μεμαώς* *audacter nitens*, *audaci animo*. Vgl. Anton Göbel Novae qu. Homericae (Berlin 1865) p. 7. — Zum vorhergehenden Verse bemerkt Bekker im Berliner Monatsbericht 1859 S. 263 (Hom. Blätter S. 142) in Bezug auf die zwei gleichen Hälften: 'Die Verse *I* 134 und *λ* 266 geben geringen Anstoss, weil sie durch die Cäsur des dritten Fusses, die deutliche Bezeichnung des Wechsels der Rhythmen, in ungleich grosse und nach verschiedenen Richtungen bewegte Theile zerlegt werden.' Vgl. auch zu *γ* 34.

269. 270. [Nauck bezeichnet diese beiden Verse als suspecti.]

274. [Ueber die Verschiedenheit der Oedipussage des epischen Zeitalters von der des tragischen vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 517 ff. — Die ganze Stelle behandelt eingehend Seebeck de Homero Oedipodeae fabulae auctore. Bonn 1865. p. 20 ff.] Erst spätere Sagen erwähnen vier Kinder des Oedipus von der Iokaste, so wie seine Blendung und Flucht. Düntzer erklärt hier richtig: '*ἄφαρ* sogleich, nach der Heirat.' Aber dessenungeachtet deutet er zu 279. 280 auf das bestimmteste: '*ἄλγεα*, die eigene Blendung und die Mishandlung von den Söhnen, denen er deshalb fluchte,' was doch erst Spätere nach den homerischen Worten herausgedichtet haben. Vgl. Siebelis zu Paus. IX 5, 5 Vol. IV adnot. p. 20 sqq. [und Carnuth Aristonic. p. 104.]

278. Angeführt von Plutarch de curios. 2 p. 516 b. Die Sache erläutert H. Rumpf de aedibus Hom. II p. 37. Ueber die Epexegese, wo ein mit einer Präposition verbundener Casus zur Erklärung eines Adjectivs hinzutritt, wie *Φ* 50, spricht Aulin de usu epexegesis p. 17 not. 3. Etwas verschieden ist die Nachahmung unserer Stelle bei Verg. Aen. XII 603.

284. Vgl. J. La Roche in der Ausg. und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1867. p. 170.

286. In der Erklärung von *ἀγέρωχος* folge ich jetzt Anton Göbel Novae quaestiones Homericae (Berlin 1865) p. 9 sqq. Denn meine frühere Deutung haben Autenrieth zu Nägelsbach *Γ* 36 und Göbel mit Recht zurückgewiesen. *ἀγέρωχος* ist Beiwort der Troer *Γ* 36. *Ε* 623. *Η* 343. *Π* 708. *Φ* 584; der Myser *Κ* 430; der Rhodier *Β* 654; und hier des Periklymenos, der nach der Mythe sogar mit dem Herakles den Kampf aufnahm. Ueber *ἄγα* bemerkt Anton Göbel p. 4: 'Equidem minime dubito, quin eadem ratio intercedat inter *ἄγη* (*stupor*, *admiratio*) et *ἄγα*, quae est inter *σιγή* et adverbium *σῖγα*. Iam si com-

paraveris φύγα in φύγα-δε cum φυγή, ἰῶκα cum ἰωκή, facile intelleges, ἄγα proprie ac primitus esse accusativum quem vocant heteroclitum, praesertim cum etiam alii accusativi in adverbia abeant, sicuti χάριν, δίκην cet. Cf. Buttm. Gr. Gr. § 146, 4.' Und über die Bedeutung des Wortes sagt er p. 11: 'ἀγ-έρω-χος idem valet quod gall. *fort impétueux*, germ. sehr ungestüm, lat. *magno impetu*, modo = *ferox*, *violentus*, *vehemens*, modo = *importunus*, *porcellosus* cet.' Das Suffixum -χος, fem. χη, wird durch Erörterung der von Lobeck Prol. 332 gesammelten Beispiele erwiesen, und der Umstand dass vom Stamme ἐρωα (Nominativ ἐρωή) das α nicht erscheine, wird durch ἐλάινος, νηπία-χος, ἀοίδ-ιμος, αἴσ-ιμος, ὀπωρ-ινός, ζεί-δωρος und andere Analogien begründet. [Vgl. jetzt dagegen Fr. Schmalfeld Noch einmal über ἀγέρωχος u. s. w. Eisleben 1873 und den Anhang zu *H* 343.]

288. οὐδ' ἄρα Νηλεύς statt οὐδέ τι Νηλεύς ist die Aristarchische Lesart, die hier trefflich in den Zusammenhang passt. Vgl. die Beispiele bei A. Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer. Moers 1867 p. 13 f. [Zum Inhalt der Sage von Melampus vgl. Nitzsch Beiträge p. 151 f. und H. D. Müller Mythol. d. griech. Stämme I p. 159 ff.]

297 [wird von Nauck als suspectus bezeichnet.]

301. Vgl. *Γ* 243. Bekker hat jetzt den Vers aus Conjectur athetiert, wie hier schon Nitzsch den Satz 'der Vers ist entweder eine witzige Interpolation oder bedarf einer Berichtigung' zu begründen sucht.

303. Dieselbe Sage über die Dioskuren bei Pind. Nem. 10, 55 ff. Es ist eine Versinnlichung ihrer Halbgötternatur; die Späteren erwähnen die wechselseitige Trennung derselben. Vgl. Verg. Aen. VI 121. [In letzterem Sinne versteht ἑτερήμεροι Welcker Griech. Götterl. I p. 611 f. Zum folgenden Verse vgl. J. Bekker Homer. Blätt. II p. 37.]

315. 316. Nach Angaben bei Eustathius und in den Scholien, die Nitzsch mit Beistimmung ausführlich behandelt, hat Bekker jetzt beide Verse stillschweigend athetiert, worin ihm Düntzer nachgefolgt ist. Aber von einer Flucht der Götter aus dem Olymp in den Himmel, wie man die Stelle gewöhnlich auffasst, ist beim Dichter auch nicht die leiseste Andeutung zu finden. Die übermütigen Aloiden drohten nur die Götter im Olympos anzugreifen und aus dieser ihrer Wohnung zu vertreiben, indem sie die Absicht hatten (daher 315 explicatives Asyndeton), den Götterberg nicht mehr als den höchsten Punkt der Erde gelten zu lassen, sondern denselben als Grundlage zu noch höheren Bauten zu benutzen, weil sie voll Uebermuts in ihrem Schaffen noch über die Göttermacht hinauskommen wollten. [Allerdings deutet nichts in dem Zusammenhang darauf, dass die Götter nach erfolgtem Angriff aus dem Olymp in den Himmel geflohen sein und die Erklärung von Lehrs Aristarch.[2] p. 171 in diesem Sinne leidet an mehr als einem Bedenken. Andrerseits aber vermag ich auch Ameis' Erklärung mir nicht anzueignen, da die einfache Angabe der Absicht ἵν' οὐρανὸς ἀμβατὸς εἴη nach dem Zusammenhang nur den Sinn haben kann: um den Göttern beizukommen. So bleibt für mich der von Nitzsch bemerkte Widerspruch dieser Verse gegen die vorhergehenden in Bezug auf die localen Bezeichnungen, der die Annahme

wahrscheinlich macht, dass 315. 316 später aus einer Gigantomachie eingefügt sind.] Die Namen dieser Riesenbrut erklärt man gewöhnlich also: Ἀλωεύς (305) der Tennemann oder Pflanzer; Ὦτος (308) von ὠθέω der Stampfer des Getraides; Ἐφιάλτης von ἐφάλλομαι der Kelterer der Trauben. Der ganze Mythus bezeichnet wahrscheinlich den Uebermut der menschlichen Cultur, die von Ackerbau und Weinpflanzung ausgehend zu riesenhafter Grösse emporwächst, aber bei ihrer Selbstüberhebung durch eine höhere Macht zu Grunde geht. Sie erinnert an den Thurmbau zu Babel. Nur in Bezug auf Ὦτος bemerkt Hugo Weber im Philol. XVII S. 167: 'Otos kann nimmermehr mit ὠθεῖν zusammengebracht werden, da niemals ein τ für ein ϑ eintreten kann', was er wahrscheinlich noch näher begründen wird.

325. Wahrscheinlich ist der Vers ein späterer Zusatz schon wegen der beispiellosen Verkürzung in Διώνυσος. [Vgl. auch Bergk commentatt. crit. spec. V p. 8 ff., der die Spuren einer doppelten Recension in diesen Versen verfolgt.] Wegen des Gottes selbst vgl. Nägelsbach Hom. Theol. II 26. Die Zeugnisse über das Leben dieser Sage erwähnt Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 169. In L. Preller Ausgew. Aufsätze, herausg. von R. Köhler (Berlin 1864) S. 294 wird zu unserer Stelle folgendes bemerkt: 'Dia ist nicht Naxos, sondern eine kleine Insel vor Knossos. Nitzsch zu dieser Stelle hat die richtige Erklärung nicht gefunden. Sie liegt eben darin, dass Ariadne sich schon dem Dionysos ergeben hatte, als Aphrodite sie mit heisser Liebe zu dem attischen Helden erfüllte: in welchem Zusammenhange die kretische Sage auch bei Hygin. P. A. II 5 erzählt wird, wo Dionysos die Liebe der Ariadne durch das Geschenk des bekannten Kranzes gewinnt und das Leuchten eben dieses Kranzes später dem Theseus wieder aus dem Labyrinth heraushilft: so dass Ariadne also schon die Geliebte des Dionysos war. Dahingegen vom Tode der Ariadne durch den kretischen Dionysos auch in Argos erzählt wurde, wo man einen Διόνυσος Κρήσιος verehrte und zwar διότι Ἀριάδνην ἀποθανοῦσαν ἔθαψεν ἐνταῦθα, d. h. in einem Tempel, wo man ein Grab der von ihm oder auf seinen Antrieb getödteten Ariadne zeigte: Paus. II 23, 8.' [Vgl. ausserdem Welcker griech. Götterlehre II p. 591 ff. Preller griech. Mythol. I p. 423 f.]

333. 334. κηληθμός übersetzt Quinctil. IV 2, 37 durch '*intentionis silentium*', nach Gell. N. A. V 1 ist κηληθμῷ *delinimentis aurium*. Bei Gellius nemlich braucht Musonius diese Worte um zu beweisen: *admirationem, quae maxima est, non verba parere sed silentium.* Vgl. auch C. W. Lucas quaest. lexil. p. 45.

335 ff. [Schon Nitzsch nahm Anstoss an der ganzen Partie 333 bis 384 und Kammer die Einheit p. 532 ff. sucht die zunächst folgenden Reden der Arete, des Echeneos, des Alkinoos, des Odysseus (335—361) als Interpolation zu erweisen. Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 690. Ueber die auffallende Art, wie Arete hier geflissentlich in den Vordergrund gestellt wird, sowie über die Stellung der Arete überhaupt vgl. auch F. Susemihl in Fleckeisens Jahrbb. 1868 Bd. 97 p. 101 ff.]

343. Der Vers fehlt hier in mehreren guten Handschriften, wes-

halb ihn F. A. Wolf, Bekker [Nauck] und Andere athetiert haben. Aber dazu scheint ein zwingender Grund nicht vorhanden zu sein.

357. [Nauck bemerkt: *versus aut corruptus aut spurius.* Ich habe mit Bekker und W. C. Kayser die vom Marc. 613 gebotene Lesart πομπὴν δ' ὀτρ. statt der gewöhnlichen, von Ameis, La Roche und Nauck beibehaltenen πομπήν τ' ὄτρ. aufgenommen, weil das Gedankenverhältniss der beiden von εἰ abhängigen Sätze adversativ ist. Darauf führt auch die Analogie von δ 97. 98 und ϑ 340—342. Anders fasst die Stelle L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 359 f.]

359. Die einfach naive Bemerkung, dass die aus der Ferne Heimkehrenden gern etwas mitbringen, zeigt sich auch bei den Griechen in Xen. Anab. V 6, 30: ἐπεὶ κτήσαιτο ἱκανά, ὥστε τοὺς ἑαυτοῦ οἰκείους ὠφελῆσαί τι. Und Schillers Wilhelm Tell IV 3 sagt: 'Sonst wenn der Vater ausgieng' usw. [Zum Folgenden vgl. auch Haake der Besitz und sein Werth p. 8.]

364. Nach der begründeten Ansicht von J. La Roche Didymus S. 25 hat Aristarch hier πολλούς, Zenodot dagegen πολλά gelesen. [Vgl. dagegen Düntzer Zenod. p. 73.] Das πολλά hält Düntzer die hom. Beiwörter S. 29 hier für nothwendig, indem er πολυσπερέας durch 'zahlreiche' übersetzt. Aber dieser hier allerdings nothwendige Begriff ist eben in πολλούς enthalten, πολυσπερής dagegen heisst wie *B* 804 und überall bei den Späteren vielverbreitet.

365. [Einen andern Versuch die schwierige Stelle zu erklären giebt Adam in den Blätt. f. d. bayersch. Gymn. 1871 p. 157 ff.]

368. Dieser formelhafte Gebrauch des ὡς ὅτε ohne beigefügtes Verbum findet sich auch ε 281. τ 494. *B* 394. *Δ* 462. *M* 132. *N* 471. 571. *Σ* 219. *Ψ* 712. Den Uebergang zu den Stellen mit beigefügtem Verbum bildet ρ 358. Aber bei der erstern Classe von Stellen hat nirgends im Bewustsein der Griechen eine Ellipse gelegen, so wenig als bei ὡς εἰ, worüber zu η 36. Bei Krüger Di. 69, 77, 6 ist dieser Gebrauch unberührt geblieben. [Vgl. jetzt L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 440.] Ueber den Gedanken unsers Verses vgl. Nägelsbach Hom. Theol. S. 5 Note** der Ausg. von Autenrieth.

374. ϑέσκελος wird nur in der Bedeutung 'übernatürlich, wunderbar' von Sachen gebraucht. G. Hermann zu Aesch. Agam. 571 bemerkt darüber: 'ϑέσκελος quod non alibi, quod sciam, apud tragicos invenitur, neminem praesertim in Aeschylo morabitur. Constat autem ea voce admirabilia et incredibilia significari,' mit Beifügung der Stellen *Γ* 130. *Ψ* 107. λ 374. 610. Ueber die Zusammensetzung des Wortes vgl. Lobeck Elem. I p. 309. Döderlein Hom. Gloss. § 422. G. Curtius Etym. II S. 95 [[4] 461].

381. ἀγορεύειν, statt des gewöhnlichen ἀγορεῦσαι, geben Eustathius, pr. Harl., Vind. 133, also die besten Quellen.

385. ἄλλη, statt des gewöhnlichen ἄλλην, giebt Aristarch, weil hier nicht wie ξ 35 die Distribution des Objects zur Hauptsache des Gedankens gehört. Das ἄλλυδις ἄλλη findet sich noch ε 369. ι 458. *N* 279. Ueber ἄλλυδις vgl. G. Autenrieth Terminus in Quem p. 30.

386. *γυναῖκες θηλύτεραι* wie λ 434. ο 422. ψ 166. ω 202. Θ 520, und *θεαὶ θηλύτεραι* ϑ 324, und *θήλεια θεός* Θ 7. Zur Ausdrucksfülle ist auch zu vergleichen was im Commentar zu γ 422 zusammengestellt ist. Die Minnesänger gebrauchen 'weiblich' als schmeichelndes Beiwort für ihre Geliebten. Andere wie Lobeck Elem. II p. 362 meinen: '*γυναῖκες θήλειαι* sive *θηλύτεραι* est quod nos dicimus zarte Frauen, ut Sophocles quoque accepit *γυνὴ δὲ θῆλυς οὖσα κοὐκ ἀνδρὸς φύσιν*' Soph. Trach. 1062. Aber ich zweifle dass man die Stelle des Sophokles ohne weiteres mit dem homerischen Ausdruck identificieren könne. Sodann scheint mir für Homer der Gedanke an das 'zarte Geschlecht' zu sentimental zu sein. Hierzu kommt das Wort selbst, über welches A. W. von Schlegel Krit. Schr. I S. 92 wie ich meine mit Recht bemerkt: 'Zartheit in der körperlichen Bildung hätte der Grieche eher auf jede andere Art bezeichnet; und wird geistige Bildung darunter verstanden, so ist Gedanke und Ausdruck noch unhomerischer.' Düntzer zu 434 erklärt mit Vermeidung dieses Ausdrucks also: '*θηλύτερος*, Weiterbildung von *θῆλυς*, blühend, wie unser schön, stehendes Beiwort.' Aber da haben wir auch wieder erstens die Anschauungsweise von dem 'schönen Geschlechte', und zweitens den Uebelstand, dass ein 'stehendes Beiwort' 'blühend' oder 'schön' für die weiblichen Psychen der Unterwelt geradezu spöttisch oder ironisch klänge, bei den Frauen der Oberwelt aber die bejahrten und Greisinnen ausschliessen würde, wozu wir an keiner Stelle ein Recht haben. Endlich würden wir auch mit der Bezeichnung 'zart' oder 'schön' nicht auskommen, wo das Wort auf Thiere übertragen ist: *ὄϊς* Κ 216. ι 439. κ 527. 572. *Αἴθη* Ψ 409. *ἵπποι* Β 767. Ε 269. Λ 681. Υ 222. δ 636. φ 23. *σύες* ξ 16. Daher bleibe ich neben *γυναῖκες* bei der Bedeutung weiblich, die auch Döderlein Hom. Gloss. § 2352 festhält, und finde darin die von Lobeck de Epithetis otiosis p. 361 berührte Beziehung: 'Veteres hoc ad schema referunt, quod *χαριεντισμόν* vocant, neque negari potest, hanc adiectionem attributi omnium oculis occurrentis nativam prisci sermonis simplicitatem prae se ferre.' Ueber die Ableitung von *θῆλυς* vgl. G. Curtius Etym. I No. 307. II S. 316. [4 p. 252 f. Dagegen bemerkte Ameis zur 4ten Auflage:] Für besser halte ich jetzt mit Bezug auf Τ 97 die Deutung 'die schwachen Frauen' im Gegensatz zu dem stärkern Männergeschlechte: vgl. *γυναῖκας ἀνάλκιδας* Ε 349. *γυναικὸς ἣ οὐκ οἶδεν πολεμήια ἔργα* Η 236. *Ἀχαιίδες, οὐκέτ' Ἀχαιοί* Β 235. Η 96. *γυναικὸς ἄρ' ἀντὶ τέτυξο* Θ 163. *ὥς τε γυναῖκα* Χ 125. *ὡς εἴ με γυνὴ βάλοι* Λ 389, und andererseits *ἀντιάνειραι* von den kriegerischen Amazonen Γ 189. Ζ 186. Mit dieser Deutung harmoniert die Stelle des Soph. Trach. 1062 *γυνὴ δὲ θῆλυς οὖσα κοὐκ ἀνδρὸς φύσιν*. Ebenso Eur. Med. 901 *γυνὴ δὲ θῆλυ κἀπὶ δακρύοις ἔφυ*.

388. [J. Bekker hat die treffende Conjectur *ὅσσοι* statt *ὅσσαι*, welche Dindorf, W. C. Kayser und Nauck aufgenommen haben, näher begründet in den homer. Blätt. II p. 235.]

390. [Da in der folgenden Partie, bei dem Zusammentreffen mit

den Helden vor Troja, das Bluttrinken gar nicht erwähnt wird, so hält Kammer die Einheit p. 534 vgl. 495 ff. V. 390 in der gewöhnlichen Fassung *ἐπεὶ πίεν αἷμα κελαινόν* für unecht. Dem kommt die Beobachtung Kayser's (zur Stelle bei Faesi) zu Statten, dass dem alten Scholiasten, welcher die Frage aufwarf, wie die Erkennung vor dem Genusse des Blutes möglich gewesen sei, die gewöhnliche Lesart unbekannt sein musste. Er sieht daher in dieser eine Conjectur derjenigen, welche die Schwierigkeit dieses thatsächlichen Verhältnisses beseitigen wollten, und liest nach dem Vindob. 133 *ἐπεὶ ἴδεν ὀφθαλμοῖσιν.* Kammer sieht gerade in dieser Partie, der die Vorstellung des Bluttrinkens fehlte, das älteste Stück der Unterweltsscene.]

399—403 [wurden von Aristophanes verworfen: vgl. Carnuth Ariston. p. 106. — V. 403 änderte Fr. A. Wolf nach ω 113 das überlieferte *μαχεούμενον* in *μαχεούμενοι* (Vratislav. A hat *μαχούμενοι*), was W. C. Kayser aufgenommen hat. Da, wie *Σ* 265 zeigt, *μάχεσθαι περὶ πτόλιος ἠδὲ γυναικῶν* auch vom Angreifenden gesagt werden kann, so ist die Conjectur nicht nothwendig.]

410. [*οὐλόμενος* erklärt G. Curtius jetzt in den Stud. V p. 218 auf lautlichem Wege als Partic. praes., so dass dasselbe von dem Aor. *ὀλέσθαι* ganz zu trennen wäre; sonst vgl. Classen Beobachtungen p. 60 ff. — Den folgenden Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

414. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 459 hat hier eine Lücke angenommen mit den Worten: 'ubi nisi versum post 415 excidisse sumemus, necesse erit principium versus 414 (*οἵ ῥά τε*) pro vitioso habeamus' [unter Zustimmung von Nauck]. Aber die Ellipse eines vorhergehenden Verbum in entsprechender Form findet sich auch nach Relativen, wie *Θ* 306. *Π* 407 und anderwärts. Dazu bemerkt G. Autenrieth: 'Die Ellipse erscheint mir sehr hart; doch herrscht der Gedanke des *κτείνεσθαι*, *θάνατος* und *φόνος* so stark vor (fast in jedem Verse ein Wort dafür), dass man gleichsam hinterher noch über jene Ellipse beruhigt wird.' Vielleicht ist schon ein einfaches *εἰσίν* ausreichend: 'welche da sind für eine Hochzeit' u. s. w.

420. *δάπεδον* vom Estrich des Männersaals wie χ 309. 455. ω 185. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2343. Aus unserer Stelle lässt Aeschylos Agam. 1063 die Kassandra *πέδον ῥαντήριον* sehen. Diese Kassandra aber ist erst in der spätern Dichtung zur unglücklichen Unglücksseherin geworden. Uebrigens beachte man, wie hier das rasche Anhäufen der Leichen und das Blutverspritzen in dactylischen Rhythmen vorgeführt wird, während der vorhergehende Vers in ernsten spondeischen Rhythmen einherschreitet.

423. Zu dem localen *ἀμφ' ἐμοί* vgl. *Θ* 527. κ 518. *B* 782. *Δ* 493. *I* 470. *T* 284. Andere übersetzen *ἀμφ' ἐμοί* zwar richtig durch 'neben mir', fügen aber hinzu, dass Klytämnestra 'die Kassandra zu dem schon zu Boden gestreckten Agamemnon hingeschleppt und da gemordet' habe. Aber zu dieser Ausdeutung ist im Texte kein Anhalt gegeben. Nach diesem hat man die Scene wol also zu denken. Kassandra, die dem Agamemnon als *γέρας* zugefallen war und jetzt mit

ermordet werden sollte, hatte deshalb auf ergangene Einladung gleich von Anfang an dem Gastmahle beigewohnt nach Sitte der achäischen Hausfrauen (wie der Arete η 141. λ 335. ν 57; der Helena ο 122 bis 170), und neben Agamemnon ihren Platz erhalten. Als nun Agamemnon wie der Stier an der Krippe (411) so noch beim Mahle sitzend von dem Mordstahl des Aegisthos angegriffen und getroffen wurde, erhob Kassandra sogleich das kläglichste Geschrei, das Agamemnon noch hörte, so dass der Eindruck desselben ihm noch im Fallen zum *αὐτὰρ ἐγὼ ποτὶ γαίῃ χεῖρας ἀείρων βάλλον* Veranlassung wurde: aber Kassandra erhielt nach erhobenem Angstgeschrei sofort durch Klytämnestra den Todesstoss. In den angeführten Worten nun erklären manche (auch ich früher irrthümlich) *ποτὶ γαίῃ* durch 'an der Erde' oder 'am Boden liegend'; aber gegen den homerischen Sprachgebrauch. Denn nirgends wird *πρός* mit dem Dativ in diesem Sinne für *ἐπί* gefunden: überall steht es mit Verben der Bewegung verbunden, so dass es stets 'an die Erde' oder 'zur Erde' bedeutet. Wenn man aber *ποτὶ γαίῃ* nur mit *βάλλον* verbinden will, so widerstreitet theils die Wortstellung theils das Particip *ἀείρων*, wofür man bei dieser Verbindung durchaus *ἀείρας* oder *χεῖρ' ἀναείρας* (was Düntzer hier vermuthet) vor sich haben müste. Ich kann daher die einstimmig überlieferte Lesart nur so verstehen, wie es im Commentare angegeben ist. Die Verbindung *ποτὶ γαίῃ βάλλειν* ist die regelmässige: vgl. β 80. ε 415. η 279. ι 284. *Α* 245. *Χ* 64. Dass aber *ποτὶ γαίῃ* zugleich auch auf *χεῖρας ἀείρων* eine prägnante Beziehung haben könne, dazu gibt ϑ 378 (vgl. den Anhang daselbst) eine Analogie. Zu *χεῖρας βάλλον* vgl. *βάλλειν* mit *δάκρυ* δ 114. 198; mit *κάρη* Θ 306. Ψ 697 und die Note zu ε 316. [Danach erklärte Ameis: 'Zur Erde (sinkend) erhob ich die Hände (als Flehender zur Versöhnung) und liess sie zur Erde fallen (aus Kraftlosigkeit)'. In dieser Erklärung ist sprachlich die doppelte Beziehung von *ποτὶ γαίῃ*, soweit sie mir verständlich geworden, in hohem Grade bedenklich, sachlich aber nach dem Vorhergehenden unwahrscheinlich, dass noch der Moment zu denken sei, wo Agamemnon eben tödtlich getroffen niedersinkt, das Geschrei der Kassandra aber als ein Angstgeschrei vor dem sie erst bedrohenden Streich zu fassen sei. Danach wird es auch unwahrscheinlich das Erheben der Hände von einem Versöhnungsversuch zu verstehen, man könnte höchstens mit Giseke die allmählige Entstehung der Gesänge der Ilias p. 159 f. denken, dass er die Hände erhebe, um um Mitleid zu flehen für Kassandra. Aus diesen Gründen habe ich die Ameis'sche Erklärung aufgeben zu müssen geglaubt. In der Auffassung von *ποτὶ γαίῃ* und des Participiums *ἀείρων* befinde ich mich im Wesentlichen in Uebereinstimmung mit Giseke; über die Ameis bedenkliche Wortstellung ist im Anhange zu ϑ 520 das Nöthige bemerkt.]

424. Aegisthos hat nach seinem Plane nur den Agamemnon ermorden wollen, worauf sich 417 das *μουνάξ* bezieht, während *ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ* mit Bezug auf 412. 413 *περὶ δ' ἄλλοι ἑταῖροι νωλεμέως κτείνοντο* gesagt ist, was durch die Anhänger des Aegisthos geschah [eine unmögliche Beziehung!]. Zur Verbindung *ἀποϑνήσκειν περὶ*

φασγάνῳ vgl. Θ 86. Ν 441. 570. Σ 231. Φ 577. Ψ 30. μ 395. Soph. Ai. 828. Gewöhnlich verbindet man περὶ φασγάνῳ mit χεῖρας βάλλον und erklärt dies entweder: 'ich erhob die Hände und wollte sie an mein Schwert legen', wogegen schon Voss in den Randglossen S. 61 gesprochen hat, oder mit Voss 'griff noch sterbend ins Schwert der Mordenden', eigentlich 'wollte sterbend die Hand noch ans Schwert der Mordenden' legen. Aber die einzige Parallele hierzu φ 433 ἀμφὶ δὲ χεῖρα φίλην βάλεν ἔγχεϊ hat eine andere Beziehung, und beide Erklärungen passen nicht zum folgenden Gedanken. Dagegen ist die im Commentar gegebene Deutung, nach welcher der sterbende Agamemnon keinen Widerstand leistet, hinreichend gestützt zuerst durch die Wortstellung, zweitens durch den Vergleich 411, drittens durch den Plural χεῖρας, da bei Ergreifung des Schwertes sonst nur der Singular vorkommt, viertens durch ἀείρων, das für den Zweck der Handanlegung an das eigene zur Seite befindliche Schwert naturwidrig wäre, fünftens endlich durch das folgende νοσφίσατ', οὐδέ μοι ἔτλη bis ἐρεῖσαι, welcher Gedanke unmittelbar vorher motiviert sein muss. [Von diesen Bedenken gegen einen Widerstandsversuch des Agamemnon erledigt sich das letzte einfach dadurch, dass die Erwähnung seines Sterbens genügt, um das folgende über das Verhalten der Klytämmestra dem Sterbenden gegenüber Gesagte zu motivieren. Bei einem solchen Widerstandsversuch braucht man zunächst an das Ergreifen des Schwertes noch nicht zu denken. Der Vergleich 411 kann ferner für diese Situation nicht massgebend sein und über die Wortstellung ist zu ϑ 520 das Nöthige bemerkt.]

428. Der Vers fehlt in guten Hss. [La Roche bemerkt nur: ἐν πολλοῖς οὐ φέρεται Schol. H. Vind. 133], und stört hier, zur Milderung des vorhergehenden harten Urtheils angebracht, den kräftigen Gedanken, der an Hesiod. Op. 375. 703. Kohel. 7, 27 erinnert. Dazu bemerkt G. Autenrieth: 'Da übrigens in 427 ein offenbarer Abschluss liegt, so ist wohl 429 ff. als spätere Ausmalung zu betrachten: es ist psychologisch ganz begründet, dass Agamemnon mit einem solchen „überhaupt" über das ganze Geschlecht in seinem Grolle urtheilt'. Indes ist es andererseits ebenfalls psychologisch, wenn jemand einen bittern Gedanken nicht aus der Seele loswerden kann, dass er denselben sogar beim Abschluss noch einmal vorbringt.

449. Der Gedanke ist durch πού gemildert, weil in der epischen Märchenerzählung die Schranken der Zeit und des Raumes niemals beengt sind; vgl. den Anhang zu ϑ 554. Nur für den Arithmetiker ist Telemachos erst dreizehn Jahre alt, nicht für den epischen Sänger. Ueber die Wortstellung von μετ' ἀνδρῶν mit ἀριϑμῷ vgl. zu β 80.

452. Das οὐδέ περ findet sich bei Homer nur hier unmittelbar vereinigt, wie καί περ nur η 224. Zu υἷος ἐνιπλησϑῆναι mit dem im Versanfange nachdrücklich hervorgehobenen ὀφϑαλμοῖσιν vgl. Valckenaer zu Eur. Hipp. 1327 und Vulpi zu Catullus 64, 220 p. 299. So in der Nachahmung bei Verg. Aen. I 713. VIII 265. 617 ff.

454—456. Im Harlei. und Vind. 133 steht bei Vers 452 das hierher gehörige Scholion: οὐδὲ οὗτοι ἐφέροντο ἐν τοῖς πλείστοις ὡς

μαχόμενοι τοῖς προκειμένοις. Ich bin daher in der Athetese hier Bekker gefolgt. Denn diese Rückkehr des Agamemnon zur Warnung und Verdächtigung, nachdem er so eben die treue Penelope als Gegenbild zur Klytämnestra gefeiert hat, ist ungehörig. Wahrscheinlich indes enthalten 435 bis 453 die Vermischung einer doppelten Recension, so dass man mit Bäumlein (vgl. denselben in der Z. f. d. AW. 1857 S. 46) die Verse 444 bis 453 durch Klammern auszuscheiden hat (was jetzt Düntzer gethan hat [auch Nauck scheinen 444—453 suspecti]), worauf 454 sich an 443 passend anschliesst. Dindorf hat die Athetese auf 435 bis 440 beschränkt. [Nitzsch Sagenpoesie p. 155 f. verwirft 441—443, 454 bis 456. Kammer die Einheit p. 534 f. überdies 457—464.] In der Venediger Handschrift (M. 613) stehen die Obeli bei 435 bis 442, so dass sich nach dieser Quelle die Athetese wol auf 435 bis 443 bezieht. Hierzu bemerkt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 208 folgendes: 'So wird in der ersten Recension der treulosen Helena die treue und verständige Penelope entgegengehalten, in der andern die Handlungsweise der Helena als eine in dem treulosen Charakter des Weibes begründete bezeichnet und Odysseus zur Vorsicht bei der Rückkehr ermahnt, wozu auch *ν* 383 ff. stimmt.'

456. Als Parallelstellen vgl. besonders: *ὁρᾶτ', ἄπιστον ὡς γυναικεῖον γένος* Eur. Iph. T. 1298 und *ὥς ἐστ' ἄπιστον ἡ γυναικείη φύσις* bei Menander. Unsern Vers citiert auch der Schol. zu Eur. Med. 426.

461. [*οὐ γάρ που*, im Vindob. 133 und bei Eustath., war nach dem Schol. H. die Lesart des Aristarch, welche Kayser bei Faesi aufgenommen hat. Uebrigens wurde der Vers nach dem Schol. H. athetiert.]

474. Das *τίπτε* im Sinne von 'was in aller Welt' findet sich nur hier [und wohl *ι* 403], sonst steht es überall wie *α* 225. Uebrigens ist hier vielleicht *μήδεαι* zu lesen [so im Vindob. 56 mit übergeschriebenem *σ*. Nauck: *μήσαο*?].

476. *καμόντες* bezeichnet nicht wie das später so gebrauchte *κεκμηκότες* die 'müden, entkräfteten' als dauernden Zustand, auch nicht die dem Tode vorausgegangene Vollendung der Mühe und Arbeit, die '*laboribus functi* welche im Leben gelitten haben' (wie Nägelsbach will Hom. Theol. VII 12 S. 375 der Ausg. von Autenrieth), sondern es steht ganz wie *θανόντες* aoristisch mit homerischer Sinnlichkeit und bezeichnet nur das Eintreten der Sache, den entscheidenden Moment des Todes, wie noch *ω* 14. *Γ* 278. *Ψ* 72. [Vgl. Classen Beobachtungen p. 57 f.] Den grammatischen Gegenstand behandelt auch Autenrieth zu Nägelsbach *Γ* 278, aber ohne sich zu entscheiden. Nach meiner Meinung dürfen wir kühleren Nordländer unsere Denk- und Sprechweise nicht sofort in jedem Falle den lebendigen Hellenen unterlegen, und aus dem Umstande, dass uns die Unterscheidung von Aorist und Perfect auffällig wird, ist noch keineswegs der Schluss zu ziehen, dass beide Tempora bisweilen in ganz gleichem Sinne gebraucht würden. Die beweglichen Griechen hatten in der Raschheit ihres Denkens bei derselben Handlung oder Sache bald diese bald jene Auffassungsweise,

während wir vermöge unsrer Langsamkeit in derartigen Fällen eine mehr gleichmässige Richtung verfolgen, kurz: wir bleiben uns gern gleich, der Grieche wechselt. Aber daraus die Folgerung zu ziehen, dass einzelne Praeterita 'auch ohne Unterschied' von einander gebraucht würden, das ist ein gefährlicher Angriff auf die ganze Tempuslehre.

478. Die Kürze der ersten Silbe von *υἱός* ist durch *οἶος*, *ἔμπαιος*, *ἐπεὶ ἦ* und ähnliche Worte hinreichend gestützt, wenn auch *υἱός*, wie Spitzner zu *B* 566 bemerkt, in der Regel nur bei vorhergehendem Dactylus diese Verkürzung erleidet. Die Form *Πηλῆος*, statt des gewöhnlichen *Πηλέος* mit Synizese, habe ich an den drei Stellen und *Λ* 489, wie *Μηκιστῆος* *B* 566. *Ψ* 678 nach dem Vorgange von Thiersch Gr. § 194, 46 b und von Bekker aufgenommen, da die Form *Πηλῆος* durch den Rhythmus besser empfohlen ist als *Πηλέος*. Ueberhaupt hat jetzt Bekker überall, wo metrische Rücksichten ins Spiel kommen, diejenige Form vorgezogen, für welche am meisten der Rhythmus spricht. Vgl. H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 Bd. LXXXI. S. 585 f.

483. Bekker hat statt der Ueberlieferung *μακάρτατος* jetzt aus blosser Conjectur *μακάρτερος* [das sich übrigens im Stuttgart. 5 findet, und auch von Nauck aufgenommen ist] geschrieben, ohne die Nothwendigkeit schon erwiesen zu haben. Andere haben mit Beibehaltung des überlieferten *μακάρτατος* den Genetiv *σεῖο* durch *prae te* 'vor dir' erklärt mit Vergleichung von *ε* 105 [Vgl. jetzt die Note im Commentar]. *προπάροιθε* von der Zeit wie noch *K* 476. *Λ* 734. *X* 197. Vgl. Köchly zu Quint. Sm. I 758.

485. Das Simplex *κρατεῖν* (anders *ἀνάσσειν* 491) steht bei Homer entweder absolut oder mit einem Genetiv als Object. Zu Krüger Di. 47, 20, 3. Den Sinn des hier stehenden Dativs bezeichnet die verstandesmässige Reflexion der Neuzeit durch 'in den Augen' oder 'nach dem Urtheil der Todten'. Andere (auch J. E. Ellendt Drei Homer. Abhandl. S. 40) fassen den Dativ als Object auf. Einfacher aber wird dieser Dativ in localem Sinne verstanden: so erklären ihn auch C. Capelle Dativi localis quae sit vis p. 23 und Johann Peters de usu et vi digammatis p. 30.

489. [Ueber die Theten vgl. jetzt auch Riedenauer Handwerk und Handwerker in den homer. Zeiten p. 25 f.]

498. [Das jetzt statt des handschriftlich allein überlieferten *οὐ γάρ* gegebene *εἰ γάρ* war die Lesart des Zenodot. Wir erhalten dadurch schon hier einen Wunschsatz, der 501 in *εἰ τοιόςδ' ἔλθοιμι* aufgenommen wird, wie ähnlich *γ* 218 und *δ* 341 vgl. *α* 255. Diese von Nitzsch, Buttmann (Schol. p. 386), Bothe gebilligte Lesart ist auch von Düntzer und jetzt von Nauck aufgenommen, und auch L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 357 f. hält dieselbe für keineswegs verwerflich. Mit Recht bemerkt Nitzsch: 'Der Zusatz *τοῖος ἐών* u. s. w. und die Erinnerung an das, was der Sprechende *ποτέ* war und vollbrachte, schliesst sich dem Wunsche weit natürlicher an, als einer solchen schlichten Verneinung'. Man darf gewiss weiter gehen

und sagen: es liegt in dem durch die handschriftliche Lesart gebotenen Zusammenhang eine ganz ungereimte Gedankenverbindung vor: während er in jener Verneinung 498, wie ὑπ' αὐγὰς ἠελίοιο zeigt, von seiner jetzigen Lage ausgeht, beruht der Zusatz 499. 500 auf dem Gegensatz der Vergangenheit zur Gegenwart — dieser doppelte Standpunkt der Betrachtung kann in einer einfachen Darstellung des Thatsächlichen, die von der gegenwärtigen Situation ausgeht, nicht wol neben einander bestehen, während der Wunsch beide Gedanken passend in sich vereinigt.]

513. μαρνοίμεθα geben die Hss. nach Analogie der bei Späteren erscheinenden Formen κρέμοιτο μέμνοιτο ὄνοιο. Vgl. Buttmann ausf. Sprachl. § 107 Anm. 35. Die seit Bekker aufgenommene Form μαρναίμεθα scheint eine blosse Conjectur zu sein. [μαρναίμεθ' steht im Marc. 647, im Vindob. 5 μαρνάμεθ', vgl. La Roche. Am Schluss des Verses geben die meisten Handschr. Ἀχαιοί, Eustath. und Marc. 647 χαλκῷ; mit jener von La Roche und Nauck aufgenommenen Lesart geht der antithetische Parallelismus zu φραζοίμεθα βουλάς 510 verloren.]

525. „Ἀρίσταρχος οὐκ οἶδε τὸν στίχον.“ H. Es ist ein aus *E* 751. *Θ* 395 mit dem *Ω* 779 vorkommenden πυκινὸν λόχον gebildeter Vers, der mit Recht in den Hss. fehlt. [Davon steht nichts bei La Roche.] Denn die Leitung auf das Amt des Thürschliessers zu beschränken, wäre hier unpassend. Mit Recht bemerkt auch E. E. Seiler: 'offenbar liegt in πάντα τέταλτο mehr als das blosse Thüröffnen und -schliessen.' Hierzu kommt der mit *Δ* 392 und *Ω* 779 nicht harmonierende Gebrauch von πυκινόν und die unhomerische Metapher der Verba mit λόχον. — Im vorhergehenden Verse zu πάντα τέταλτο (Bekkers Aenderung statt πάντ' ἐτέταλτο) vgl. J. La Roche in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1864 S. 90.

527. Anders *K* 390: ὑπὸ δ' ἔτρεμε γυῖα. Ueber den Plural des Verbum bei γυῖα vgl. Lobeck Path. elem. I p. 16. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 222 bemerkt indes: 'es ist wahrscheinlich ἕκαστος zu lesen, so dass γυῖα wie *K* 390 Accusativ der Beziehung ist.' Aber ähnlich sind Stellen wie σ 341. *Σ* 31: λύθεν δ' ὑπὸ γυῖα ἑκάστης. *K* 95: τρομέει δ' ὑπὸ φαίδιμα γυῖα.

531. ἐξίμεναι ist die Lesart aller Hss. und des Schol. zu *N* 286 [Harl. ἐξιέναι eraso μ̄.]; nur Eustathius erwähnt auch ἐξέμεναι 'ihn herauszulassen', was nach dem Schol. Harl. ἐμφαντικώτερον sein soll. Aber der hier stattfindende Gegensatz der Kühnheit zu der Feigheit der übrigen wird durch die handschriftliche Lesart ebenso kräftig bezeichnet: nur die vermeintliche Schwierigkeit der Construction mit ἱκέτευεν scheint die Aenderung in ἐξέμεναι veranlasst zu haben. [Eine Parallele für die Lesart ἱκέτευεν ἐξίμεναι bietet ι 224. 225 ἐμὲ — ἕταροι λίσσοντ' ἐπέεσσιν τυρῶν αἰνυμένους ἰέναι πάλιν. Nach dieser Stelle scheint es mir zweifelhaft, ob man bei ἐξίμεναι nur das Subject des regierenden Verbums zu denken hat, so dass mit Ameis zu interpretieren wäre: dass er hinausgehen dürfe, und nicht vielmehr allgemein: dass wir hinausgingen. Bei den Verbis des Bittens, Flehens ist die Regel, dass das

Object dieser Verba für den abhängigen Infinitiv das Subject bildet; ist Subject und Object des regierenden Verbums zugleich bei der gewünschten Handlung betheiligt, so können, wie ι 224 f. zeigt, beide als Subjecte des Infinitivs gedacht sein; von da aus scheint es auch hier einfacher ἐμέ als Object von ἱκέτευον zu einem 'wir' erweitert zu denken, als gegen alle Analogie das Subject für den Infinitiv aus dem Subject des regierenden Verbums zu entnehmen. Ist diese Auffassung begründet, so begreift sich, weshalb der Schol. die Lesart ἐξέμεναι als ἐμφαντικώτερον bezeichnet. — Der Feigheit der übrigen gegenüber tritt so die Kühnheit des Neoptolemos viel stärker hervor, sofern er damit von jenen sich völlig scheidet.] Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 201 Anmerk. 91 betrachtet die ganze Stelle 522 bis 532 als 'eine unbedachtsame Interpolation.'

539. [Ueber die Asphodeloswiese bemerkt Welcker griech. Götterl. I p. 800: 'Die Asphodeloswiese ist keineswegs der Anfang einer erfreulicheren Ansicht der Unterwelt, sondern wo Asphodelos als Unkraut wächst, da ist der Boden thonicht oder steinicht, das Land öde, wie stellenweise in der Umgegend Athens, obwohl man ihn auch unter Waldbäumen antrifft. Die Farbe der grossen dicken Blätter und die Blüthe, gelb, weiss und etwas veilchenblau, machen einen so eigenthümlich widrigen Eindruck, dass ich einem berühmten Botaniker, Herrn Brassier, die Bemerkung machte, diese Pflanze hätte sich in die Unterwelt geschickt, als ich von ihm vernahm, dass sie auch gerade Asphodelos sei und noch jetzt so heisse.']

547. „ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος. ἡ δὲ ἱστορία ἐκ τῶν κυκλικῶν." H. Mit Recht: denn eine solche Zusammenstellung der unverwandelten Gottheit mit Menschen als gleichberechtigten im Handeln ist unhomerisch. Sodann pflegt eine Gottheit bei Homer auch nicht mit mehreren Menschen zugleich (παῖδες Τρώων) Umgang zu haben. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. IV 8 Anm. Hierzu kommt die unepische Dunkelheit des Verses. Vgl. auch Schömann Opusc. II p. 170 Anm. 81, und Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 238 Anm. 143. Bekker hat indes den Vers beibehalten, wahrscheinlich weil er die ganze Stelle einem spätern Dichter zuschreibt, [auch Nauck, der im Folgenden 550. 551 als verdächtig bezeichnet].

565. Bekker und andere haben ὁμῶς gegeben. Hier haben wir den Uebergangsvers zu einer ganz andern Situation, die von 565 bis 627 sich erstreckt. Der natürliche Drang nemlich hellenischer Zuhörer, am Eingange der Unterwelt auch einen Blick in das Innere zu thun, hat diesen Abschnitt geschaffen. Darin haben sich die obigen leisen Anklänge, welche ein Denken und Beurtheilen der Todten voraussetzen, wie namentlich 485, zu einer Vorstellung erweitert, die in dem Wesen der Psychen förmliche Abbilder ihres auf der Oberwelt geführten Lebens giebt. Zur Abwechselung sind dann auch einige Beispiele von Büssenden eingefügt. Um aber das ganze möglich zu machen, hat der Sänger mit poetischer naiver Selbstvergessenheit die Situation des Odysseus an der Opfergrube, die Citation der Psychen fallen lassen und ist

unvermerkt in die allgemeine Schilderung des Todtenreiches übergegangen. Aehnliche Beispiele vgl. zu η 107. Und seine hellenischen Zuhörer folgten ihm, wie durch die frühere Märchenwelt vom Kikonenlande bis zur Kirke, so hier durch die wundervollen und anziehenden Bilder einer malerischen Darstellung mit jenem gläubigen Staunen, welches den wunderbaren Verlauf einer Wundergeschichte voll Entzücken aufnimmt, ohne mit der störenden Frage der Prosa, wie Odysseus dies angefangen habe, reflectierend dazwischen zu treten. Erst die Alexandriner haben den Abschnitt für unecht erklärt, indem überliefert wird: *νοθεύονται, καίτοι οὐκ ὄντες ἀγενεῖς περὶ τὴν φράσιν.* Vgl. [Carnuth Aristonic. p. 108] die Angaben bei J. La Roche in der Zeitschr. für die österr. Gymn. 1862 S. 348 ff. Und so auch die Neueren; vgl. ausser Nitzsch noch Porson zu Eur. Or. 5 und J. La Roche Hom. Stud. § 97, 3 S. 216 Anm. [Vgl. auch W. C. Kayser zur Stelle, Bergk griech. Literaturgesch. I p. 691 f.]

569. [Ueber das Verhältniss der Participia zu einander vgl. Classen Beobacht. p. 129 ff.]

570. Andere erklären: 'tragen ihm ihre Rechtshändel vor.' Aber *δίκη* heisst in der alten Sprache nirgends 'Process' oder 'Rechtshandel, Streitsache.'

577. Ueber *πέλεθρον* vgl. Hultsch Metrol. p. 31. [Eine Parodie der Verse 576. 577 von Matron bei Athen. 3 p. 73.]

588. Die Lesart *κατὰ κρῆθεν* ist die Aristarchische. Bekker hat jetzt hier und *Π* 548 die Conjectur *κατ' ἄκρηθεν* aufgenommen mit der Note: 'cf. *κατ' ἄκρης* *O* 557 et 653. *X* 411.' Vgl. auch Lobeck Path. Elem. I p. 628. Döderlein Hom. Gloss. § 737. Das *τ* gehört in dem Worte *κάρητ-ι* (*O* 75) nicht nothwendig zum Stamme, da von demselben auch *κάρα-ν-ος* und *κάρη-ν-ον* entstanden ist, und von der Wurzel *κ(α)ρα* und *κ(α)ρη* die ganz ähnliche Bildung in *κρήδεμνον* vorliegt. [Ueber die Tantalossage vgl. H. D. Müller Mythol. d. griech. Stämme II p. 150 ff.]

596. Ueber die malerischen und bedeutsamen Rhythmen vgl. die ausführliche Erörterung von Dionys. Hal. de comp. verb. sect. 20 p. 165. Anders Lucilius bei Cic. Tusc. I 5: *Sisyphu' versat | saxum sudans nitendo.* Voss, der alte Meister sonder gleichen, hat beides erkannt und beides wiederzugeben versucht: 'Angestemmt arbeitet er stark mit Händen und Füssen, | ihn von der Au' aufwälzend zum Berge.'

597. *κραταιίς*, von *κραταιός* gebildet, ist die höhere Macht, die jedesmal die Kraftanstrengung des Sisyphos auf wunderbare Weise vereitelte, also die 'Wucht' in sinnlicher Belebtheit gedacht. Auch Goethe gebraucht öfters von der Gottheit die Ausdrücke 'das Mächtige' oder 'das Waltende' oder 'das Allwaltende'. Vgl. auch zu *μ* 124.

598. Aehnlichen Sinn geben die *στίχοι ὁλοδάκτυλοι* *E* 36. 71. *Z* 314. *Σ* 421. *Φ* 235. 244. *Ψ* 116. 238, und anderwärts, auch um die Behendigkeit esslustiger Helden zu bezeichnen *α* 149. Aehnlich in der Aufregung *A* 30. 31. 32; und zur Darstellung der Lebhaftigkeit *A* 95 bis 99. Hier kann man nachahmend übersetzen: 'Wieder zur

Ebne hinunter entrollte der tückische Steinblock.' In 'Friedrich August Gotthold's Schriften von F. W. Schubert' II S. 130 hat Gotthold, wie er selbst bemerkt 'den Homerischen Vers auch im Rhythmus aufs genaueste folgendermassen wiedergegeben: Wieder hinunter entrollte zur Ebne trotzig der Felsen. Dass ich trotzig als Adverb gebraucht habe, wird sich vertheidigen lassen, da der Trotz des Felsen doch eben darin besteht, dass er immer wieder hinabrollt.' Vgl. auch den zu 596 citierten Dionysius.

600. Von 576 bis 600 sind als Beispiele von typischen Büssern Tityos und Tantalos und Sisyphos ausgewählt, weil die Sage gerade an diesen Bildern die Pein des endlosen und vergeblichen Anstrebens in sinnlichster Plastik ausgeprägt hat. Vgl. über dieselben besonders Welcker gr. Götterl. I S. 818 ff.

602. Herakles war der vorzüglichste und genialste Nationalheld, und wenn einer, der Cid der Griechen; vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 137. Daher bildet er passend den Schluss des Gesanges. [Aehnlich urtheilt Bergk griech. Lit. I. p. 692.] Wir haben aber hier keine eigentliche Apotheose, sondern eine geniale Vorstellung, welche das gewaltige Wesen des gestorbenen Herakles in zwei wunderbare selbständige Naturen zerlegt hat, in ein leibhaftiges Leben auf dem Olympos mit ewiger Jugendblüte, und (nach 213) in ein selbstthätiges Eidolon, d. i. in eine selbstthätige Psyche mit Bewustsein und Handlung bei den unterirdischen. [Uebrigens wurden die Verse 602. 603 athetiert und ebenso wie 604 dem Onomakritos zugeschrieben: vgl. La Roche Annot. crit. und Carnuth Ariston. p. 110.]

604. Im Schol. Harl. wird überliefert: *τοῦτον ὑπὸ Ὀνομακρίτου ἐμπεποιῆσθαί φασιν, ἠθέτηται δέ*, worüber Nitzsch S. 336 und W. Dindorf zu den Scholien handeln. Vgl. auch K. Lehrs Epimetr. zu Arist.[2] p. 448 und G. Bernhardy Gr. Litter. II[3] p. 109. Das *χρυσοπεδίλου* ist ein homerisches *ἅπαξ εἰρημένον*. Ebenso der Plural *ἐν θαλίῃς* [wofür 6 Codd. bei La Roche *θαλίῃ* haben.]

605. Man beachte die Rhythmen und den langen O-Laut, wodurch das klangvolle Rauschen der aufgeschreckten Vögel sinnlich für das Ohr gemalt werden soll. In dieser ganzen Schilderung erscheint Herakles wie eine plastische Bildsäule oder wie eine Leben athmende Figur auf einem Gemälde. Die Züge sind vielfach übereinstimmend mit den Darstellungen des Herakles in der äginetischen Giebelgruppe. Vgl. Fr. Thiersch Epoch. S. 249.

607. Statt der einstimmigen Ueberlieferung *ἔχων* hat Düntzer aus blosser Conjectur *ἔχεν* gegeben mit der Bemerkung: 'denn es geht nicht wohl an, *νυκτὶ ἐοικώς* als Hauptbegriff zu fassen und dazu *ἦν* zu ergänzen.' Aber man braucht, wie mir scheint, die Stelle nur epiphonetisch aufzufassen, dann schwindet der vermeintliche Anstoss: 'er aber (war es) der da glich, der da hatte, der da spähte, einem stets abschiessenden ähnlich,' so dass die Participien mit affectvollem Asyndeton gleichberechtigt sind. Und zu dieser Auffassung geben K 437 und 547 eine ausreichende Analogie. Vgl. Lehrs de Arist.

p. 385 [[2] 369]. Krüger Di. § 45, 1, 4. Denn in der Form des Epiphonems pflegt bekanntlich das Verbum nicht gesetzt zu werden, weder bei den Griechen noch bei den Römern. Ueber die letztern vgl. Moritz Seyffert im Commentar zu Cic. Lael. XI 37 S. 250 f.

608. [Es ist dies die einzige Stelle der Odyssee, wo ein Partic. fut. sich nicht an ein Verbum der örtlichen Bewegung anschliesst; in der Ilias finden sich solcher vier: vgl. Classen Beobacht. p. 79 f.]

609. Bekker gibt *ἀμφιπερί*, worüber Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 513 [de Aristarch. [2]395] bemerkt, dass er diese 'sehr bedenkliche und alleinstehende Präposition anzuerkennen kein Recht' sieht. Vgl. auch zu ϑ 175.

611. [Nach Fick vgl. Wörterb. [2]p. 359 unter gharap ist *χαροπός* kein Compositum, sondern abzuleiten von gharap funkeln, einer Weiterbildung von ghar glühen, = funkelnd, feurig.]

613 f. [Aken die Tempora und Modi p. 38 Anmerk. 1 erklärt: 'Kein Gedanke, dass, wer dieses Werk gefertigt, noch ein anderes fertigen sollte, d. h. eines Mannes Leben ist reichlich dadurch beschäftigt. Der Gedanke wäre ansprechend, wenn man aus 614 mit der von Kayser aufgenommenen Lesart *ὃς κείνῳ τελαμῶνι ἑὴν ἐγκάτθετο τέχνην* den Gedanken gewinnen könnte: der in jenem Tragriemen seine Kunstfertigkeit niederlegte d. i. an denselben seine ganze Kunstfertigkeit setzte. Indes wird diese Auffassung einmal durch die nicht abzuweisende Parallele von δ 684, wo das Participium unter der Einwirkung des vorhergehenden *μή* steht und das Ganze einen Wunschsatz bildet, unwahrscheinlich; ferner dadurch zweifelhaft, dass, wenn das Participium *τεχνησάμενος* bereits das Subject für *τεχνήσαιτο* enthielte, der folgende Vers überflüssig wäre; andrerseits lässt der vermöge des Asyndetons so enge Zusammenhang mit dem Vorhergehenden (vgl. das betonte *σμερδαλέος* und die schrecklichen Darstellungen auf dem Wehrgehänge selber) in den Worten mehr eine Darstellung des Eindrucks, den das Wehrgehänge auf das Gemüth des Beschauenden übte, erwarten. Aus diesen Gründen habe ich auch die von Ameis nach Nitzsch gegebene Erklärung aufgegeben, welche lautete: 'nicht möge (sollte) er, nachdem er dies künstlich verfertigt, nicht auch etwas anderes verfertigen: er könnte seinem Ruhm nur schaden!' und die von Faesi-Kayser, Düntzer gegebene aufgenommen].

624. *κρατερώτερον* bei *ἄεθλον*, wie sonst bei *ὑσμίνη*, *φύλοπις*, *δεσμός*, hier auch zugleich, weil Herakles *εἰς Ἀίδαο πυλάρταο κρατεροῖο* 277 kam. So die Hss. ersten Ranges statt des seit Wolf gewöhnlichen *χαλεπώτερον*. Vgl. auch 582. 593. Statt Bekker's Verbesserung *τοῦδέ γε* haben manche wieder das frühere *τοῦδέ τι* aufgenommen, aber ohne zu erwähnen, was das *τί* hier bedeuten solle; mir ist es unverständlich.

631. Der Vers ist ein patriotisches Einschiebsel des Peisistratos, wie Hereas bei Plutarch Thes. 20 bezeugt, wenn anders Hereas als Megarenser Glauben verdient. Vgl. auch Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 92.

640. Gewöhnlich wird hier, auch von Bekker [und Nauck], der Nominativ εἰρεσίη gelesen, so dass in auffälliger Weise ein rein abstracter Begriff in sinnlicher Belebung erscheint; vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 565. Doch den Dativ, der hier schon als die schwierigere Lesart vorzuziehen ist, geben τὰ παλαιὰ τῶν ἀντιγράφων bei Eustathius, und dies wird auch durch die Bemerkung im Vind.: ἀντὶ καλλίμῳ οὔρῳ bestätigt. W. Dindorf hat in seiner Ausgabe der Scholien, was man bedauern muss, die aus guten Quellen stammenden Notizen des Eustathius nicht aufgenommen und auch den trefflichen Vind. 133 unbenutzt gelassen.

μ.

4. Der Plural ἀντολαί findet sich auch bei Herod. IV 8. VII 58. 70. Ebenso δυσμαί, worüber Blomfield im Glossar zu Aesch. Pers. 237 zu vergleichen ist, und andere Beispiele bei Chr. Bähr zu Herod. V 94. Zu Krüger Di. 44, 3, 1. 2. Der Gedanke unserer Stelle soll nach Einigen bezeichnen, dass Odysseus aus dem sonnenlosen Dunkel hier ins Gebiet der Tageshelle zurückkehre. [Aehnlich Kammer d. Einheit p. 536.] Aber dies war wol schon auf der Meeresfahrt der Fall, nicht erst nach der Ankunft auf der Insel. K. Schwenck bemerkt darüber im Philol. XV S. 577 Anm. 2 folgendes: 'Die homerische Dichtung konnte die Sonne und das Tageslicht nicht in dem Hades, wie sie ihn beschreibt, während der Nacht ruhen lassen, denn sonst würde derselbe erleuchtet gewesen sein, daher nimmt sie eine Insel fern am Ende der Welt an, wo Helios und Eos, nachdem sie den Himmel durchwandert, Nachts ruhen, und woher sie nach dieser Ruhe am Morgen wieder an den Himmel hinauf ziehen. Eine genaue Erörterung, wie sie westlich zu dieser Insel kommen und an der Ostseite Morgens emporsteigen, liegt der Dichtung fern, denn von Systemen ist bei Homer nichts zu finden, und nur jede Sache für sich genommen richtig und anschaulich.' [Aehnlich Welcker griech. Götterl. I p. 684, Preller griech. Myth. I p. 293. Dagegen bemerkt Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos p. 20: 'Alles Sträuben und Händeringen der Interpreten hilft nichts; die Wohnungen und Tanzplätze der frühgeborenen Morgenröthe und die Aufgänge der Sonne sind im Osten und sie auf eine Insel im fernen Westen zu verlegen ist mehr als wunderlich. Ich kann das nur durch eine Gedankenlosigkeit des Dichters erklären, der aus dem von ihm benutzten Argonautenliede ähnliche Verse im Gedächtnis hatte und für den Augenblick vergass, dass durch seine Fiction, Odysseus sei auch nach Aeaea gekommen, die Aufnahme dieser vielleicht formelhaften Wendung in sein Gedicht unthunlich geworden war.' Jedenfalls widersprach Ameis' Deutung von ἀντολαί Aufgangstätten: 'indem die Insel so hochliegend gedacht wird, dass gleich die ersten Strahlen der Eos darauf fallen' der Angabe des Dichters selbst κ 196 αὐτὴ δὲ χθαμαλὴ κεῖται, worauf mich A. Römer brieflich aufmerksam gemacht hat. Auch ohnehin wäre diese Auffassung schwer mit dem Begriff von ἀντολαί zu vereinigen.]

14. Diese Sitte, eine στήλη auf den Grabhügel zu setzen, erhellt ferner aus Λ 371. Π 457. 675. Ρ 434. Vgl. auch 1 Mos. 35, 20. Uebrigens ist στήλη nicht eine 'Säule', sondern ein viereckiger *cippus*. Dies ist auch wegen der στῆλαι Ἡρακλέους zu beachten, und dadurch wird zugleich verständlich, was Lucian zu Anfang seiner ἀληθὴς ἱστορία von den Inschriften in Betreff des Dionysos und Herakles erzählt.

16. τὰ ἕκαστα, wie μ 165. ξ 375. Λ 706; sonst auch mit Bezug auf die angeredete Person ταῦτα ἕκαστα ξ 362. ο 487. Λ 550. Κ 432. Ψ 95.

18. Andere bemerken: „ἐντυναμένη wird durch das folgende erklärt.“ Aber wenn das folgende die Erklärung von diesem Participium sein sollte, so dürfte kein δέ und kein αὐτῇ des Gegensatzes folgen, sondern es müste homerisch wenigstens mit Asyndeton ἅμα τῇ γε heissen.

25. [Das Verhältniss des Futurums zu den vorhergehenden Imperativen ist näher erörtert im Philol. XXVII p. 519 f.: vgl. Ζ 71. Ω 717. Entsprechend ist das Verhältniss des auffordernden Conjunctivs und des Futurums Η 29. 30. 290. 291. Ψ 9—11. Ω 601. μ 291—293. υ 13—15.]

39. Als man die homerischen Märchen localisierte, wurden die Seirenen auf den Seirenusen am Busen von Poseidonia in Unteritalien, oder auch am Vorgebirge Peloron auf Sicilien angesiedelt. Uebrigens waren die Seirenen schon den Alten ein gebräuchliches Bild, wo sie die Reize der sinnlichen Lüste beschrieben; vgl. Xen. Apomn. II 6, 10 ff. und 31. Hor. Ep. I 2, 23. Seneca epist. 30, 1 f. In Bezug auf das mythologische Wesen der Seirenen ist auch zu beachten, was Stoll zu Antimachos Fr. 82 bemerkt. Der Name Σειρῆνες bedeutet (nach Christ Gr. Lautl. S. 257) 'die Tönenden', was Karl Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 225 sehr ansprechend also erläutert: 'An den Klippen, die sich stark zerklüftet in das Meer hinabsenken, erzeugt dasselbe, zumal wenn es vom Winde erregt wird, helle Klänge, die mit dem Rauschen des Windes zu eigenthümlichen Melodien verschmelzen. Man darf sich hiebei nur an die Uhland'schen Verse erinnern:

Der Wind und des Meeres Wellen,
Gaben sie frischen Klang?

Das sind die hellen Stimmen, die den Schiffer an das Ufer locken, so dass er nicht achtend der Klippen zu landen versucht und dieses Wagnis mit seinem Leben bezahlt. Das ist die Grundlage des Mythos von den Seirenen. Sie sind die Bilder der rauschenden Wellen und Winde, wie sie sich an den Klippen des Meeres brechen usw.' Hierzu noch die Notiz bei H. Köchly Verhandl. der Philol. zu Augsburg S. 48: 'Aus den süssen Stimmen der Seirenen ist, beiläufig bemerkt, erst in diesem Jahrhundert die angebliche Volkssage von der Loreley gemacht worden.' [Monographisch sind die Seirenen behandelt von H. Schrader die Sirenen nach ihrer Bedeutung und künstler. Darstellung, 1869, vgl. Fleckeisen's Jahrbb. 1869, Bd. 99 p. 165 ff.]

40. ὅτις σφέας εἰσαφίκηται ist hier und in den Parallelstellen

π 228. υ 188. χ 415. ψ 66 die jetzt übliche Schreibweise, die aber in der Ueberlieferung nur schwach gestützt ist. Hierzu kommt, dass die Pronomina σφισι (σφιν) und σφεας, wenn sie nicht mit Nachdruck gesetzt sind oder nicht im Gegensatz oder nach einer Präposition stehen, nach dem Wesen der Enklisis nicht auf der ersten Silbe den Ton haben können. Die bestbeglaubigte ältere Lesart ist ὅτέ σφεας εἰσαφίκηται. So Charax in Bekk. Anecd. p. 1154. Eustathius p. 1706, 35. Arkadios p. 145, 22. Schol. Harl. Vindd. 56 und 133, welche Angaben sämmtlich aus Herodian geschöpft sind. Es wird nemlich diese Verbindung als ein Beispiel zweier Acute auf einem Pyrrichius vor σφεας angeführt. Daher ist nicht zweifelhaft, dass die Alten diese Verbindung vermittelst eines zu ergänzenden τὶς verstanden haben, wie *N* 287. *X* 199. Vgl. zu α 392. Wir dagegen werden ὅ τε lieber trennen und im Sinne von ὅς τε verstehen. Vgl. über alle diese Punkte die Angaben von J. La Roche in der 'Unterrrichtszeitung für Oesterreich' 1864 S. 237 f. [und Hom. Textkritik p. 413], wo über die Verderbnis in manchen Handschriften mit Recht bemerkt wird: 'Aus ΟΤΕΣΦΕΑΣ ist zunächst ὅτι σφέας, daraus ὅτις σφέας und aus letzterem ὅστις σφέας geworden, da die Abschreiber von der Betonung der Alten keine Kenntnis mehr hatten. Uebrigens ist bei Arkadios p. 145, 22 das ὅς τε σφέας in ὅτέ σφεας zu berichtigen. Denn hätte dieser oder Herodian hier angenommen, dass ὅτε für ὅς τε stände, so würde die Regel ein anderes Beispiel verlangen, da die Alten bekanntlich die Conjunction ἐφ' ἕν, das Pronomen getrennt schrieben; vgl. Herodian zu π 72. Indes hat M. Schmidt in seiner Ausgabe p. 166 ὅτί σφεας aufgenommen. Bekker hat in seiner 'annotatio' die ganze Notiz mit Stillschweigen übergangen.

41. Hier haben wir φθόγγος, dagegen 198 φθογγή, wie derselbe Wechsel der Formen bei πόθος und ποθή, bei βόλος und βολή, bei στρόφος und στροφή, bei χόλος und χολή, κοῖτος und κοίτη, φόνος und φονή, στέφανος und στεφάνη, ψάμμος und ψάμμη, τάφρος und τάφρη u. a. stattfindet. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. IV 201. Bredow de dial. Herod. p. 53 sqq.

43. [Zur Beseitigung des höchst anstössigen Wechsels des Numerus hatte Ameis nach W. C. Kayser z. St. παρίσταντ' οὐδὲ γ. vermuthet. — V. 44 vermuthet Nauck statt ἀλλά τε ansprechend ἀλλά ἑ.]

45. [Dagegen verbindet Leo Meyer gedrängte Vergleich. d. griech. u. lat. Declin. p. 55 ἀμφ' ὀστεόφιν mit πυθομένων nach π 145: 'der rings um die Gebeine modernden Menschen', unter Zustimmung von Moller über den Instrumentalis im Heliand u. d. hom. Suffix φι p. 22.]

49. Gewöhnlich werden die Worte ἀτὰρ αὐτὸς ἀκουέμεν αἴ κ' ἐθέλῃσθα eng verbunden und als Vordersatz zum Folgenden verstanden. Aber da ist die Wortstellung auffällig. Denn der Bedingungspartikel εἰ werden zwar einzelne mit Nachdruck hervorgehobene Wörtchen vorangestellt, aber nirgends ein den Hauptbegriff des Gedankens enthaltender Infinitiv. Vgl. die zu θ 408 und ρ 223 citierten Stellen. Hierzu kommt, dass αἴ κ' ἐθέλῃσθα in dem Sinne 'wenn du willst' sonst überall

elliptisch steht und seine Ergänzung aus dem Zusammenhange erhält. Ich habe daher mit C. W. Nauck die Interpunction geändert, wodurch zugleich der ganze Gedanke schärfer hervortritt und mit Vers 160 harmoniert. Das Asyndeton bei *δησάντων* gehört zu den Fällen, von welchen bei Nägelsbach im Exc. XIV 9 und bei Krüger Di. 59, 1, 4 und 7 gehandelt wird. — Vers 53 ist wie 163 *εἰ δέ κε* gesagt, nicht *αἴ δέ κε*, weil *αἴ κε* bei Homer niemals durch dazwischen gesetzte Wörtchen getrennt wird. [V. 53 und 54 wurden von Aristophanes athetiert.]

57. [Bekker in den Hom. Blätt. II p. 1 vermuthet statt *ὁπποτέρῃ* — *ὑπποτέρῃ*.]

61. Gleiches Ursprungs mit *Πλαγκταί* sind die *Συμπληγάδες* der Späteren, aber im Osten am Eingange in den Pontos Euxeinos befindlich. Andere verstehen unter *Πλαγκταί* 'Irrfelsen' von *πλάζεσθαι*, und C. W. Nauck im Archiv für Philol. VIII (1842) S. 549 Anm. 8 will ausserdem den Eigennamen *Πλάγκται* mit zurückgezogenem Accent geschrieben wissen.

62. Zu *πέλειαι τρήρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν* vgl. Plutarch Sept. sap. conv. 13 p. 156[f] und dazu Wyttenbach. Man versteht unter diesen Tauben das Pleiadengestirn, bei dessen Aufgang Ende Aprils die Getraideernte beginnt; vgl. zu ε 272. Und die in V. 64 erwähnte Sache erklärt man daraus, dass von den Pleiaden nur sechs Sterne hell leuchten, der siebente aber verdunkelt ist; vgl. Aratos Phaen. 257 f. [Welcker griech. Götterl. I p. 69, Preller griech. Myth. I p. 311. Ueber die Tauben bei Homer vgl. auch Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 238 ff. — Uebrigens sucht Kammer die Einheit p. 540 ff. V. 62—72 als Interpolation zu erweisen, indem er die *πέτραι* 59 und die *σκόπελοι* 73 für identisch hält. Nauck bezeichnet 62—65 als suspecti und 69—72 als: spurii?]

69. Andere geben hier die Conjectur von A. Matthiä *κείνῃ* unter Vergleichung von *τῇ* 62. 66. 98. Da aber *κείνῃ* mit *τῇ* nicht identisch ist, und da hier im Anfang des Verses 66 *τῇ* mit Emphase vorausgeht: so würde *κείνῃ* einen hier nicht vorhandenen Gegensatz erfordern: ein solcher ist ν 111 vorhanden. Dagegen bemerkt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 238: 'der Augustanus hat *κείνῃ* [dies ist in seiner krit. Ausgabe nicht bemerkt] und am Rand *γρ. κείνην*, und dies halte ich trotz der vorhandenen Localbestimmung *τῇ* für richtiger, da die Hinweisung auf das folgende Nomen wegen des bei *Ἀργώ* stehenden Attributs *πᾶσι μέλουσα* ganz bedeutungslos ist.' Aber *πᾶσι μέλουσα* gehört so eng zu *Ἀργώ*, dass es mit diesem gleichsam in einen Begriff verschmilzt.

70. Erst die spätere Sage hat für den Argonautenzug das bestimmtere Local im Osten ausgebildet. Vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 135. Uebrigens haben die alten Grammatiker bei Lobeck Path. Elem. I p. 555 für *πᾶσι μέλουσα* die Schreibart *ὑφ' ἕν* vorgezogen. Es bedeutet aber: 'die allen im Sinne liegende,' d. i. die vielgesungene und gern gehörte. Vgl. Nitzsch ebendas. S. 147.

77. οὐδ' ἐπιβαίη ist Aristarchs Lesart, die auch im Vind. 133 [auch Vind. 50. Vratislav. A: La Roche] steht. Gewöhnlich las man hier οὐ καταβαίη, was aber mit ἀμβαίη wenigstens durch Partition eines doppelten οὔτε, wie 434, oder eines οὔτε und οὐ verbunden sein müste; denn ein οὐδέ mit nachfolgendem asyndetischen οὐ in zwei derartigen Satzgliedern ist aus Homer nicht nachweisbar. Hierzu kommt, dass ein solcher Gegensatz der Reflexion, wie er hier in καταβαίνειν erschiene, durch kein analoges Beispiel homerischer Naivetät sich begründen lässt. [Zu 78 bemerkt Nauck: spurius?]

86—88. [Ueber diese schon von den Alten erkannte Interpolation vgl. Düntzer in Zeitschr. f. d. Gymn. 1864, XVIII p. 155 = Hom. Abhandl. p. 452 und Carnuth Aristonic. p. 114.]

89. ἄωροι wird von Aristarch durch ἄκωλοι und πλεκτανώδεις erklärt, wozu andere den Zusatz ἐκ μεταφορᾶς τῶν ἀώρων καὶ μὴ πεπείρων καρπῶν beifügen. Eustathius erwähnt als Erklärung des Apollonios von Rhodos: ἀώρους τοὺς συνεσταλμένους νοεῖ. Kurz diese und andere suchen in dem Worte einen speciellen Begriff, während der Dichter wie mir scheint nur eine allgemeine Bezeichnung geben wollte, welche mit περιμήκεες harmonierte. Ich folge daher K. Lehrs Popul. Aufs. S. 77, mit dem auch G. Curtius Etym. I No. 522 [4 p. 357] übereinstimmt, wiewol Lobeck Elem. II p. 75 sq. anderer Ansicht ist. Eine neue Erklärung des Wortes gibt Hugo Weber im Philol. XVII S. 165, wo er folgendes bemerkt: 'richtig ist Classens Bemerkung, dass ἄ-ωρ-ο-ς, welches durch Verlängerung des Stammes und Anhängung des Suffixes -ο aus ἀείρω gebildet ist, als Epitheton die beweglichen nach allen Seiten um sich greifenden Füsse des Unthiers bezeichnet.' Aber wie in ἀείρειν der Sinn von 'sich nach allen Seiten bewegen' oder 'um sich greifen' enthalten sein könne, ist noch zu erweisen.

94. Düntzer bemerkt hier zu seinem Texte: 'ἔξ bei κεφαλάς dient zur Veranschaulichung und verdient entschieden den Vorzug vor der Lesart ἐξίσχει.' Aber das letztere hat die besten Autoritäten für sich. Mir scheint ἐξ ἴσχει nur eine aus 90 entstandene alte Correctur zu sein.

101. Die τελεία στιγμή am Versende mit Nicanor, von dem wir in Q die Notiz haben: μετὰ τὸ στίξαι τελείως εἰς τὸ Ὀδυσσεῦ, τὸ „πλησίον ἀλλήλων" ὡς ἀπὸ ἄλλης ἀρχῆς προφερόμεθα καὶ στίζομεν εἰς τὸ ἀλλήλων. λείπει δὲ τὸ εἰσί, πλησίον ἀλλήλων εἰσίν. Vgl. Friedländer zu Nicanor p. 25. So auch Aulin de usu epexegesis p. 22. Düntzer hat 102 statt des überlieferten πλησίον aus Conjectur πλησίοι gegeben mit Vergleichung von ε 71. κ 93. [Auch W. C. Kayser bei Faesi zieht πλησίοι vor; es war dies übrigens schon eine alte Lesart, vgl. La Roche und Nauck zur Stelle.]

105. Das homerische τρίς haben Verg. Aen. III 566 f. und Ovid ex Ponto IV 10, 27 f. in ihren Nachahmungen beibehalten. Die Sache wird eingehend erläutert von H. J. Heller im Philol. XV S. 356 f. Dass übrigens das in den Handschriften bei Vers 104 stehende Scholion [ὑποπτεύει Καλλίστρατος ὡς μαχόμενον τοῖς ἔπειτα] hierher zu 105

gehöre, erweist J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 238.

111. = δ 375. 394. 464. ι 522. κ 270. 336. 382. λ 79. 138. 163. 435. 462. 477. 504. — Düntzer folgt hier G. W. Nitzsch, indem er aus den Scholien und der Hamburger Handschrift [auch Vindob. 133. Vind. 50 in marg. Vratislav. A bei La Roche] *ἀτυζόμενος* 'betrübt' aufgenommen hat, was ψ 42. *O* 90. *X* 474 in anderer Verbindung vorkommt, mit der Bemerkung: 'Die Lesart *ἀμειβόμενος* ist nach der langen Belehrung, die ihm einen Verlust von sechs Gefährten in sichere Aussicht stellt, weniger passend.' Aber die stabile Formel, die von Düntzer selbst namentlich in der Erklärung der Adjective weit über die Gebühr verwendet wird, dürfte gerade in derartigen Versen ihr Recht behaupten.

113 f. [Eine abweichende Erklärung giebt L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 423 und II 506.]

117. In den übrigen acht Stellen nemlich, wo *ὑποείκειν* vorkommt: π 42. *Δ* 62. *Λ* 204. *O* 211. 227. *Π* 305. *Υ* 266. *Ψ* 602, ist der Vocal der Präposition nicht elidiert: denn *εἴκειν* war ursprünglich digammiert. Auch hier hat Friedländer *θεοῖς ὑποείξεαι* vorgeschlagen. Ueber die Bedeutung vgl. J. La Roche über den Gebrauch von *ὑπό* bei Homer S. 44.

124. Ueber *βωστρεῖν* vgl. Lobeck Paral. p. 450 und Rhem. p. 150. — In 127 hat Düntzer statt der Ueberlieferung *ἔνθα δέ* aus Conjectur *ἔνθα τε* gegeben, wie auch 262. 318. Mir scheinen aber diese Stellen mit den im Anhang zu ϑ 363 erwähnten Fällen nicht identisch zu sein, sondern mit den übrigen Anfängen durch *ἔνθα δέ* auf gleicher Stufe zu stehen.

130. Die Zahlen sind von jeher auf die Wochen und auf die 350 Tage und Nächte des Mondjahrs bezogen worden, wobei man für die Kühe als Tageszeit und für die Schafe als Nachtzeit auch κ 85. λ 35 zur Vergleichung herbeizog. Vgl. Welcker gr. Götterl. I S. 405. Vielleicht haben selbst *Φαέθουσα* 'die Leuchtende', *Λαμπετίη* 'die Strahlende', welche 375 die Frevelthat anzeigt, und *Νέαιρα* 'die Neue' eine allegorische Beziehung gehabt. Auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 4 der Ausg. von Autenrieth wagt nicht hier 'Ueberbleibsel uralter Symbolik zu verkennen.' Und H. Köchly Akad. Vorträge und Reden I S. 19 bemerkt bei Gelegenheit mit Recht: 'der hesiodische Redaktor selbst hegt von diesem tieferen Sinne ebenso wenig eine Ahnung, als der homerische Dichter von der ganz unzweifelhaften Bedeutung von Zahl und Eigenthümlichkeit der Herden des Sonnengottes.' Man kann noch zur Vergleichnng hinzufügen, dass nach altindischer Anschauung in den Veden die Strahlen der Sonne 'Kühe' genannt werden. Weil nun aber der Dichter von der ursprünglichen Bedeutung der Zahlen kein Bewustsein verräth, so findet Düntzer sogleich die ganze Erklärung und Beziehung 'wunderlich', und bemerkt schliesslich nur einfach: 'Sieben und fünfzig sind gangbare dichterische Zahlen: vgl. ι 202. ξ 15. 20. υ 49.'

147. Der Vers fehlt in den besten Hss. mit Recht. Denn er passt nicht zu dem folgenden Gedanken, weil diesem sonst nirgends ein 'Rudern' vorhergeht: denn der Fahrwind macht das Rudern unnöthig. Vgl. λ 639. 640. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 417 f.]

157. [Nauck hat an Stelle des handschriftlichen ἤ κεν vermuthungsweise geschrieben ἦ καί.]

166. τόφρα δέ im Sinne von 'inzwischen aber' oder 'unterdessen aber' zu Anfang des Satzes nach einer vollen Interpunction findet sich noch γ 303. 464. δ 435. ε 246. 258. ζ 171. ϑ 438. ι 47. κ 449. μ 245. ψ 289. ω 365. Κ 498. Ν 83. Ο 525. Ρ 79. Σ 338. Φ 139.

174. Ueber τυτϑά vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 34, 24. Das χερσὶ στιβαρῇσι ist hier wie Ψ 686 gestellt, in den übrigen fünf Stellen δ 506. ϑ 84. σ 335. Μ 397. Ψ 711 bildet es den Versschluss. Zu κηροῖο τροχόν vgl. Plut. de aud. poetis 1 p. 15[d]. Luc. epist. Sat. 32. Auch das folgende ἐπ' οὔατα πᾶσιν ἄλειψα 177 wird oft citiert oder benutzt; vgl. Dio Chrys. XII 36 p. 390. XXXIII p. 20. Luc. Charon 21. Plut. a. O. Basilius Magnus de legendis libris gentilium 2.

184. Ueber πολύαινε vgl. Döderlein im Hom. Gloss. § 999 und zu Α 430. Citiert wird der Gedanke von Xenophon Apomn. II 6 11 und eine Uebersetzung der ganzen Stelle haben wir bei Cicero de finibus V 18.

200. Weil nur hier die attische Form ὦσιν vorkommt, die Variante πᾶσιν bei Eustathius p. 1707, 39 aber 'schwerlich jemand gefallen wird': so vermuthet G. Curtius Erläuter. zur Schulgr. S. 66 [[2] 70], dass das Hemistichion 'einst' ᾧ σφὶν ἐπ' οὔατ' ἄλειψ' gelautet habe. Aber dieser einzelne Fall dürfte wol nur in Verbindung mit dem ganzen ähnlichen Formenwechsel bei Homer zu betrachten sein, um ein entscheidendes Urtheil zu gewinnen.

209. Nach den urkundlichen Zeugnissen, zu denen auch die Citate bei Apollonius lex. p. 64, 1 und Cicero ep. ad Att. VII 6, 2 gehören, ist dies ἔπει als die alte Lesart der Vulgata zu betrachten statt des jetzt gewöhnlichen ἔπι mit einer höchst auffälligen Dehnung des Schlussvocals. Jetzt bemerkt auch J. La Roche in der 'Unterrichts-Ztg. für Oesterreich' 1864 S. 239 nach Anführung der urkundlichen Zeugnisse folgendes: 'Am besten begründet ist ἔπει, welches schon früh falsch verstanden, in ἔπει und ἔπι geändert wurde. Die gleiche Aussprache der beiden Laute begünstigte die Aenderung.' Das Verbum ἕπειν findet sich noch einmal ebenso gebraucht Ζ 321: περικαλλέα τεύχε' ἕποντα 'wie er die sehr schönen Waffen bereitete d. i. besorgte. Bekker hat freilich Ζ 321, aber nur aus Conjectur, jetzt περὶ κάλλιμα τεύχε' ἕποντα gegeben. Ueber die Bedeutung von ἕπειν als Simplex und in den Compositis überhaupt vgl. J. Savelsberg de Digammo p. 44 sq. [Ameis' Erklärung: 'dies hier (der Dampf und die Brandung und das Getöse) bereitet nicht ein grösseres Uebel', an sich wenig ansprechend, findet auch in Ζ 321 nur geringe Stütze, da die angenommene Bedeutung bereiten an beiden Stellen doch in wesentlich verschiedenem Sinne steht. Nach dem übrigen Gebrauch des Activs in Verbindung mit Praepositionen ist die Grundbedeutung: in Bewegung

sein, geschäftig sein, danach liegt es näher und ist ansprechender hier mit Suhle, Kayser u. A. zu verstehen: kommt heran, naht. — Uebrigens sieht Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 133 in V. 209 bis 212 den Zusatz des Bearbeiters, der eine Beziehung auf ι herstellen wollte: vgl. dagegen Düntzer Kirchhoff, Köchly etc. p. 59, Heimreich die Telemachie und der jüngere Nostos p. 21.]

212. Nachahmung bei Verg. Aen. I 203: *forsan et haec olim meminisse iuvabit.* Nur hat Homer mit τῶνδε auf das bevorstehende Unglück hingewiesen, während Vergilius mit *haec* die schon überstandenen Leiden bezeichnet.

213. Vgl. ν 179. *B* 139. *I* 26. 704. *M* 75. *Ξ* 74. 370. *O* 294. *Σ* 297. Am Versschluss ist stets τελεία στιγμή gesetzt, weil das folgende jedesmal asyndetisch angeschlossen wird. Uebrigens hat jetzt Bekker überall ἐγὼ ϝείπω gegeben, mit Beistimmung von J. La Roche über den Hiatus und die Elision S. 9 f. Als urkundlich besser begründet sucht ἐγώ in diesem Verse zu erweisen Lange Observ. crit. (Oels 1843) p. 12 zu *B* 139. Ebenso J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 328. Vgl. J. La Roche hom. Textkritik p. 232 und J. Savelsberg de digammo p. 41 sq.

220. Der Singular σκοπέλου, wofür andere seit Wolf σκοπέλων lesen, hat in den Handschriften hinreichende Stützen. [Für den Singular spricht der hier befolgte Rath der Kirke 108 und 223, wo nur von der Skylla die Rede ist, der Charybdis gar nicht gedacht wird, während der Gegensatz zu τούτου καπνοῦ allerdings das allgemeine σκοπέλων erwarten lässt.] Den vorhergehenden Vers gebraucht Lucian de conscr. hist. 4, wozu K. F. Hermann p. 28 zu vergleichen ist.

226—234 [werden von W. C. Kayser verdächtigt, 'weil sie uns ein unnützes und fast lächerliches Bravourstück des Helden geben, welches nur dazu geeignet war die Unbefangenheit der Gefährten zu beeinträchtigen'. Ebenso urtheilt Düntzer in der Zeitschr. f. d. GW. 1864 p. 158 ff. = Homer. Abhandl. p. 457 ff. — V. 231 bezeichnet Nauck als: spurius?]

230. Ueber νηῦς πρῷρα vgl. das Mühlhäuser Programm von 1861 S. 35. Anderer Natur sind die Stellen, wo die Species zum Genus oder der Theil zum Ganzen appositiv hinzutritt, worüber zu ν 87.

238. Dieselbe Prägnanz Hiob 2, 12: 'sprengten Erde auf ihr Haupt gen Himmel' statt 'warfen Erde gen Himmel und sprengten sie auf ihr Haupt.' So mit C. W. Nauck. Die Form ἀναμορμύρεσκε, nur hier, ohne Augment ist urkundlich gut gesichert. Uebrigens sind Vers 237 bis 243 eine allgemeine Schilderung, die der Dichter im voraus zur nothwendigen Verständigung der Hörer gegeben hat. Vgl. zu η 107 im Anhang am Ende. [Verworfen werden dieselben von Düntzer in d. Zeitschr. f. d. GW. 1864 p. 156 f. = Homer. Abhandl. p. 453 f.] Bekanntlich hat Schiller in dem Gedichte 'der Taucher' diese homerische Stelle nachgeahmt.

243. Den Nominativ κυανέη gibt der Schol. Q: ἀντὶ τοῦ κυανιζομένη ὡς „φοίνικι φαεινός“ *H* 305. *O* 538, in welchem Scholion ohne

Zweifel Aristarch spricht. Ferner wird *κυανέη* bestätigt durch Vind. 133 [6 Codd. bei La Roche], Cramer Anecd. Par. III 271, 4; 301, 1. Epim. Hom. 315, 29 (316, 8). Et. Gud. 440, 40. Vgl. auch Verg. Aen. VII 31 *multa flavus harena*. Andere dagegen wie auch Bekker geben den Dativ *κυανέῃ*, der grammatisch kaum zu erklären ist. Denn die von Düntzer gegebene Erklärung 'mit dunkelm Sande. Der Dativ bezeichnet, woraus die Erde bestand' bedarf erst der Rechtfertigung aus dem griechischen Sprachgebrauche des Dativs. Ueber die Bedeutung von *ψάμμος* vgl. Lobeck Parall. p. 396 not. 8. Mir beigestimmt hat A. Schuster in Mützells Z. f. d. GW. 1861 S. 718 mit dem Zusatze: 'das ist eine ungleich poetischere Weise im Gebrauch der Farbenausdrücke, eben weil hier die Phantasie ungleich mehr anregt.' Ebenso J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336.

258. [Nauck schreibt statt des handschr. *ἐμοῖς* — *ἐγώ* unter Verweisung auf Epim. Hom. p. 175, 22.]

265. Bekker hat hier aus Eustathius *μυκηθμόν* gegeben, wahrscheinlich um mit *βληχήν* Symmetrie und Analogie zu schaffen, da er die ähnlichen sächlichen Genetive, die bei J. La Roche Hom. Stud. § 83, 1 gesammelt und beurtheilt sind, anangetastet lässt. Die von Düntzer hier zwischen Genetiv und Accusativ gemachte Unterscheidung: 'der Genetiv hebt bestimmter hervor, da das Rindergebrüll das bedeutendere war' wüste ich sprachlich nicht zu begründen. [Ueber *αὐλιζομενάων* vgl. Ahrens *αὐλή* und villa p. 16.]

268 = 273. Den Singular *ἥ ἐπέτελλεν* bieten an beiden Stellen, statt des jetzt gewöhnlichen *οἵ ἐπέτελλον*, die zuverlässigsten Hss. Vind. 133, p. Harl., Vrat., sicher auch die des Eustathius, da dieser 275 ebenso wie pr. Harl. und Vrat. *ἔφασκεν* las. So wird der Ausspruch des Teiresias als bereits bekannt nur im allgemeinen genannt, die Warnung der Kirke aber durch den Relativsatz näher erklärt. Und das ist echt epischer Charakter. Denn wer zwei wesentlich übereinstimmende Mittheilungen von verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten erhalten hat, der pflegt beim Erzählen aus der Erinnerung den Inhalt derselben mit der letzten Person verknüpft näher anzugeben, indem er die Beziehung des Zusatzes auf die vorher genannte Person dem Gedanken des Hörers überlässt. Daher giebt hier der Singular epische Poesie, der Plural nur grammatische Richtigkeit. Dasselbe gilt von λ 174 *πατρὸς καὶ υἱέος ὃν κατέλειπον*, wo jetzt Bekker die Lesart des Aristophanes *οὓς* aufgenommen hat, und λ 67. ν 403. ο 348. Hierzu kommt zweitens, dass die Warnung der Kirke für die Gefährten des Odysseus eindrucksvoller und wirksamer sein muste, weil sie die Zauberkraft und übernatürliche Kenntnis der Kirke schon an sich selbst erfahren hatten, während ihnen Teiresias im wesentlichen eine unbekannte Person war. Endlich lässt sich der Gedanke von 275 auf keine bestimmte Aussage des Teiresias beziehen, sondern nur auf die Worte der Kirke 127. 128, auf die Herden, an welche Odysseus für sich denkt, wenn er auch seine Gefährten mit geheimnisvoller Warnung anredet und erst 299 bestimmter spricht. Ueber den Sinn von *πολλά*

bei Verben handelt J. La Roche Hom. Stud. § 32, 12. [Vgl. dagegen W. C. Kayser zu V. 267.]

281. Ueber die Prägnanz von ὕπνος zu ξ 366. Vgl. auch zu ζ 2. Ueber ἀδηκότας Lobeck zu Buttmann's Ausf. Sprachl. II S. 99. Der Schlaf, dieser 'Bruder des Todes', wird in älterer Vorstellung nicht als Begriff der Erquickung, sondern nach dem unmittelbaren Eindruck der sinnlichen Anschauung als eine Wolke, als eine überwältigende Macht oder niederdrückende Fessel gedacht. Daher auch ὕπνῳ δεδμημένοι oder δαμέντες *K* 2. *Ω* 678. ψ 17. *Ξ* 353. Vgl. zu δ 295 und ν 79.

297. Das Activ βιάζετε war hier auch im Scholion zum Lemma zu machen, da die Form βιάζεσθε im cod. M nichts weiter als den Sinn der Aristarchischen Bemerkung: ὅτι ποιητικῶς ἐσχημάτισται erklärt. Der Vers ist sonst wie *X* 229 gebildet. Nach J. E. Ellendt Drei Homerische Abhandl. (Leipzig 1864) S. 22 soll hier das Activ nur aus metrischem Grunde gewählt sein. Aber das hätte der Dichter mit Leichtigkeit vermeiden können, wenn er nach ι 410 βιάζεσθ' οἶον ἐόντα sagte, wie Zenodot nach Porsons Berichtigung wollte und Düntzer jetzt im Texte hat, obgleich βιάζετε einstimmig überliefert ist. Uebrigens glaubt J. La Roche über den Hiatus S. 20, dass hier βιάζετε οἶον die ursprüngliche Lesart gewesen sei.

313. ζαῆν ist die Lesart des Aristarch. Ueber die Form vgl. Lobeck Parall. p. 158 sqq. und p. 543. Die Form ist am besten aus dem Aeolischen zu erklären, wo sich ζαῆν = ζαεσ-α-ν, ζαεαν ergibt. Vgl. Theodor Ameis de Aeolismo Homerico (Halle 1865) p. 41 sq.

326. [Ueber εἰ μή ohne Verbum vgl. jetzt die eingehende Erörterung von L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ, II p. 555 ff.]

332. Der Vers fehlt in mehreren Hss. und ist aus δ 369 mit Unrecht hierhergekommen. [Er fehlt in keiner der von La Roche verglichenen Handschriften.] Denn er passt nicht auf die 'Vögel', wiewol Eustathius bemerkt, dass man zuweilen auch Seevögel mit Angelhaken gefangen habe. Der Vers steht ferner mit φίλας ὅτι χεῖρας ἵκοιτο in keiner geeigneten Verbindung und stört den folgenden Nachsatz. Das Unpassende dieses Verses hat jetzt auch E. E. Seiler gut auseinandergesetzt. Den vorhergehenden Vers citiert Julian or. IV p. 192[d].

335 f. [V. 335—337 bezeichnet Nauck als verdächtig.]

338. Vgl. die zu κ 31 gegebene allgemeine Erörterung. Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 868 f. (auch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 119 f.) bemerkt über unsern Abschnitt folgendes: 'Hier folgt, den Umständen nach im engsten Anschluss an das eben vorhergegangene, wie derselbe Eurylochos, der zum Anlanden genöthigt hat, die Gefährten zum Schlachten heiliger Rinder verführte. Ist er vorher durch Odysseus' Vorstellungen überstimmt worden, jetzt in dessen längerer Abwesenheit gewinnt er die Gefährten bei der drohenden Hungersnoth. Die Beschreibung seiner Rede und des ganzen Herganges beim Schlachtopfer wird nach der bedrängten Lage auf das genaueste gegeben. Aber diese vorweg gegebene Schilderung hat der Dichter nicht etwa in unbedachter Neigung zum dramatischen Leben und zur Anschaulichkeit

gemacht, nein, sie erhält sofort ihre Erklärung und Rechtfertigung. Odysseus erzählt: aufgewacht sei er in dem Augenblicke, da schon das Opfer gebrannt und der Fettgeruch sich verbreitet habe (369). Als er sich dem Schiff genähert (die Rinder waren von der unfern liegenden Weide geholt, 353—355): „trat ich an jeden heran und schalt, doch ein Mittel zur Rettung | konnten wir nicht ausfinden, da todt schon lagen die Rinder [392. 393].“ Diese Worte erklären es genugsam, wie dem Odysseus die ganze Geschichte des begangenen Frevels bekannt geworden. Er kam zu den opfernden und schalt sie einen nach dem andern, und wie es heisst „ein Mittel konnten wir nicht finden“, so versteht man: die gescholtenen haben sich verantwortet, und wie Odysseus wol selbst den Eurylochos als den Urheber vermutet hat, so haben auch die andern ihn angeklagt; es hat also überhaupt viele Besprechung des Vorgangs gegeben, und wer will da abgränzen, was von demselben und von der Opferhandlung dabei zur Erwähnung gekommen ist und was nicht?’

345. [Ueber εἴ κε mit dem Optativ vgl. jetzt L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ, II p. 493 ff.]

355. Ueber βοσκέσκοντο vgl. Lobeck Parall. p. 19. Wegen der Stellung der Epitheta ἕλικες καλαὶ βόες εὐρυμέτωποι vgl. zu δ 1.

356. Ueber δὲ nach der Parenthese vgl. Krüger zu Thuk. VIII 29, 2. Es fehlt dies bei Krüger Di. 69, 17, 1. Die Sache berührt auch Eustathius mit: ὅτι περιττὸς κεῖται ὁ δὲ σύνδεσμος, welche Notiz von Aristonikos herstammt. — 357. τέρην vom Stamme τερ (τείρω, *tero*) ist wie *teres* eigentlich ‘gedreht’, geht daher auf das rundliche, glattrunde, schwellende, jugendlich frische. Vgl. Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1857 p. 401 ff. — 363. ὕδατι. Ueber diese Massregel der Noth vgl. Hermann gottesd. Alt. §. 25, 18 [auch Steudener antiquar. Streifzüge p. 28.]

369. Da Aristonikos für diesen Sprachgebrauch zweimal (zu Σ 222 und zu δ 442) als Beispiel θερμὸς ἀυτμή anführt, so hat W. C. Kayser im Philol. XVII S. 354 mit höchster Wahrscheinlichkeit vermutet, dass Aristarch hier ἀμφήλυθε θερμὸς ἀυτμή gelesen habe, dass dagegen die Lesart unserer Handschriften ἡδὺς ἀυτμή als die Vulgata anzusehen sei. [Vgl. dagegen La Roche hom. Textkritik p. 386.] Und in der That passt das Epitheton θερμός vortrefflich, um die Frevelthat als eine eben erst geschehene zu kennzeichnen, während ἡδύς für die vorliegende Situation keine Beziehung auf Odysseus hat.

370. Gewöhnlich deutet man μετ’ ἀθανάτοισι ‘zu den Unsterblichen’. Aber mit Recht bemerkt Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 846 (Hom. Blätter S. 283) folgendes: μετά an und mit Verben des Redens und Sprechens zeigt uns den redenden mitten unter seinen Zuhörern’, mit Anführung mehrerer Beispiele. Bekker hält es für wahrscheinlich, dass hier statt μετ’ ursprünglich μέγ’ gelesen worden sei (was Düntzer [auch W. C. Kayser] sich angeeignet hat), berührt aber dann selbst das misliche dieser Wortstellung. Ich finde diese Aenderung höchst bedenklich, die Ueberlieferung μετά dagegen dem homerischen Sprach-

gebrauche nicht widerstrebend. Es ist nämlich ein homerischer Gedanke, die Götter in seiner Nähe persönlich anwesend zu denken, weil dieselben persönlich, wenn auch unsichtbar, zu den Opfern der Menschen kommen, wie Athene γ 435; bei den Völkern der Sage erscheinen sie selbst sichtbar, vgl. η 201 f. Daher konnte hier μετά gebraucht werden. Dies geschieht zugleich in der Absicht, die folgende Episode 374—390, die in der Versammlung der Götter spielt, auf das einfachste einzuleiten. Vgl. auch ϱ 467, wo Odysseus als Bettler nicht eigentlich 'mitten unter seinen Zuhörern', sondern von ihnen entfernt auf der Schwelle sitzt. [Die Götter gegenwärtig zu denken bei einem Opfer, dessen Voraussetzung ein arger Frevel gegen einen Gott ist und über welches sie 394 ff. ihren Unwillen durch schreckende Zeichen zu erkennen geben, ist durchaus unannehmbar, und wie dieser Gedanke verbunden mit der Anwendung von μετά dazu dienen solle die folgende Episode, die in der Versammlung der Götter (doch im Olymp?) spielt, einzuleiten, kaum begreiflich. Ist μετά wirklich die ursprüngliche Lesart, so lässt sich die Präposition nur vermöge einer kühnen Anwendung des nicht seltenen proleptischen Gebrauchs erklären, wofür ι 335. 369. ϰ 204 und bei Verben des Sprechens ϰ 67 vgl. mit 62, ϱ 467 mit 466, Z 375 anzuführen sind. Vgl. auch Ty. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Präpositionen p. 31.]

383. [Die Stellen, wo ein Conjunctiv, wie hier, sich an ein Futurum anschliesst, sind erörtert im Philol. XXIX p. 131 f. Vgl. auch Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 24 und 124.]

390. Aristarch hat den ganzen Abschnitt von 374 bis 390, welcher die im Olympos spielende Scene enthält, mit dem Obelos bezeichnet: vgl. die Scholien zu Γ 277 und zu ε 79. [Carnuth Aristonic. p. 116 f.] Mit Recht sagt Nitzsch in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 866 (jetzt: Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 116 Anm. 172): 'die Vergleichung dieser Scholien mit dem zu μ 374 lässt die Gründe des Kritikers erkennen; der alles sehende Helios bedurfte des Boten nicht, und Hermes hat die Kalypso nach ε 88 noch niemals vorher besucht.' Aber gegen beide Gründe vgl. die Bemerkung im Commentar zu 374 und 390. Richtig bemerkt auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 115: 'Das war eine himmlische Kunde, welche der Mensch Odysseus so wenig an sich besitzen konnte, als Achilleus A 396 eine solche anders als durch seine göttliche Mutter hat, während Glaukos P 163 von des Zeus Sorge für Sarpedon (Π 666 bis 683) nichts weiss. Es bedurfte also hier einer mittelbaren Mittheilung aus der Götterwelt. Diese ist an den Erzähler Odysseus, nach μ 389 f., zunächst durch Kalypso geschehen, welche sie von Hermes hatte. Die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe lässt sich nur insoweit vertreten, als Hermes es ist, welcher die auf der Erde angesiedelten Nymphen, die Göttinnen mit den Olympiern in Verbindung setzt' usw. Und nachher: 'nur die genaueren Umstände, da Hermes der Kalypso Mittheilung gemacht, durften und mochten vielleicht auch die Zuhörer des Gedichts nicht untersuchen, nachdem ihnen Zeus in seiner Vertretung der Götterrechte bei der Klage

des Helios ihrem Glauben gemäss erschienen war.' Denn die ganze olympische Scene hat in dieser **Märchen**erzählung nur den Zweck, mit dramatischem Leben den Zuhörern zu veranschaulichen, dass die Götter selbst den Schiffbruch zur Strafe für den Frevel verhängt haben. Mit Bezug auf Kirchhoff [Komposition der Odyssee p. 107 ff., der auf diese und andere Stellen die Vermutung gründet, dass der Inhalt der Bücher *κ* — *μ* uns jetzt in einer späteren Bearbeitung vorliegt, durch welche die ursprünglich in dritter Person gehaltene Erzählung in die Form eines Berichtes in erster Person umgesetzt ist] behandelt diesen Abschnitt W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 318 ff. [vgl. auch Bergk Griech. Lit. I p. 524.]

396. Den Accent auf *ὥς*, den Eustathius, Vind. 133 und Vrat. [vgl. La Roche] bieten, verlangt die homerische Wortstellung; vgl. zu *δ* 413. Bekker aber hat *ὣς* beibehalten. Aehnliche Märchenzüge bei Herod. IX 120, ferner die im Brattiegel singenden Fische und anderes in deutschen Volksmärchen. Zum vorhergehenden Verse vgl. Propertius IV 12, 29: *Lampeties Ithacis verubus mugisse iuvencos.*

407. *ἐπὶ χρόνον*, wie *ξ* 193. *ο* 494. *B* 299; sonst ohne die Präposition der blosse Accusativ, der noch durch *πολύν* oder *ὀλίγον* oder *δηρόν* verdeutlicht wird. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 5, 1. Analog ist *ἐπ' ἠῶ καὶ μέσον ἦμαρ* *η* 288, und *ἐπὶ δηρόν* *I* 415. Zu Krüger Di. 68, 42, 1.

419. *ἀποαίνυμαι* wie noch *ξ* 309, *ρ* 322. *N* 262, dagegen *ἀπαίνυμαι* *Λ* 582. *O* 595. *P* 85.

420. [Die folgende Partie 420 — 448 verdächtigt Kammer die Einheit p. 547 ff. als die raffinirte Erfindung eines Rhapsoden.]

422. [Durch die jetzt gegebene Erklärung werden die von Kammer p. 548 erhobenen Bedenken zum Theil sich erledigen. Da die Zerstörung der *ἴκρια* nicht besonders erwähnt ist, so muss dieselbe als die selbstverständliche Folge des Abreissens der Schiffswände übergangen sein; das Hinschlagen des Mastes zum Kiel hat aber die Zerstörung der *ἴκρια* zur Voraussetzung, da der Mast 410 auf das hintere Verdeck gefallen war, und erweist sich somit als unmittelbare Folge der Ablösung der Schiffswände. Auf diesen engen Zusammenhang beider Vorgänge weist ohne Zweifel die anaphorische Voranstellung der Adverbia *ἀπό* und *ἐκ*. — Im Folgenden schien das Gedankenverhältniss eine Aenderung der Interpunction zu erfordern. Der Satz mit *αὐτάρ* bereitet den folgenden mit *τῷ ῥα* vor, danach ist vor *αὐτάρ* mit Punkt, hinter *τετευχώς* mit Kolon interpungiert.]

435. In *ἀπήωρος* ist die Verlängerung der Pänultima auffällig, weil anomal gegen die Formen *μετήορος παρήορος συνήορος τετράοροι*. Man vergleicht indes *ἄωρτο* *Γ* 272. *κατηωρεῦντο* und *ἀπηωρεῦντο* Hes. Sc. 225. 234. *δυσαήων* *ν* 99. Vgl. auch Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 440. [Uebrigens bezeichnet Nauck 435. 436 als verdächtig.]

439. Da *ἦμος* sonst überall den Vers beginnt, so hat man hier wol am Schluss von 438 nach *ἦλθον* zu interpungieren und dann *ἦμος δ' ὀψ' ἐπὶ δόρπον κτέ.* zu lesen. Hierdurch wird auch zugleich die

vereinzelte Wortstellung des ὀψέ (vgl. zu ι 534) entfernt. [Vgl. jetzt die im Commentar gegebene Bemerkung.] Andere denken bei dieser Stelle nach dem Vorgange des Schol. an Interpolation: so auch Franz Schnorr von Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 54, indem er sich zugleich auf Hoffmann Quaest. Hom. I p. 72 beruft. Die Echtheit der Verse 439 bis 441 wurde nämlich schon von den alten Kritikern bezweifelt, weil sie mit Vers 105 in Widerspruch ständen. Aber man beachte, dass gerade dieser Zusatz der Zeitbestimmung in das Beispiel einen angenehmen Contrast bringt, der den Sinn des Hörers für einen Moment gefangen nimmt: es wird nämlich die Noth der vorliegenden Lage einem friedlichen Geschäfte gegenüber gestellt, ähnlich wie Δ 86 ff.

445. 446. „νοθεύονται δύο." H. Q. Wahrscheinlich sind diese Verse Spätlinge, compiliert aus μ 223. Π 256. ι 286 von denjenigen, welche das Wunder erklären wollten, dass Skylla den Odysseus nicht ebenso wie seine Gefährten verschlungen habe. Aber die Verse sind hier auffällig, theils weil Skylla, nach μ 198 ff. zu schliessen, nicht bis zur Charybdis hinüberreichen konnte, theils weil die Erwähnung des Zeus mit μ 124 nicht zusammenstimmt, theils weil γάρ in solcher Beziehung, wie es hier steht, sonst noch eine Andeutung wie τῷ 'dann' bei sich hat.

ANHANG

ZU

HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

III. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG XIII—XVIII.

ZWEITE BERICHTIGTE AUFLAGE

BESORGT VON

DR. C. HENTZE,
OBERLEHRER AM GYMNASIUM ZU GÖTTINGEN.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1877.



Kritischer und exegetischer Anhang.

ν.

4. *χαλκοβατὲς δῶ*, hier vom Palaste des Alkinoos, in *Θ* 321 von dem des Hephästos: in den übrigen vier Stellen der Ilias (*A* 426. *Ξ* 173. *Φ* 438. 505) steht es vom Palaste des Zeus, aber überall als Versschluss und zwar mit vorhergehendem *ποτί*, ausser *Ξ* 173, wo *κατά* vorausgeht. Das *χαλκοβατές* (gebildet wie *Εὐρυβάτης* l o n g e g r a d i e n s) wird von den Alten auf den Fussboden und die Schwelle bezogen. Zur Erklärung hat H. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII 3 ein *βάτος* im Sinne von *οὐδός* angenommen, worin ihm Autenrieth zu Nägelsbach *A* 426 beistimmt: mir scheint der Begriff 'e r z s c h w e l l i g' auch bei der gewöhnlichen Ableitung möglich zu sein. Nicht ohne Analogie ist bei Soph. Oed. Col. 57 *χαλκόπους ὀδός* gesagt. Wie die Wände im Innern des ganzen Gebäudes, so war auch die Schwelle mit Erzplatten überzogen: vgl. Overbeck Geschichte der griech. Plast. I S. 43 f. E. Curtius Gr. Gesch. I S. 117 f.

5. Gewöhnlich wird hier und *A* 59 *παλιμπλαγχθείς* v e r e i n i g t geschrieben. Da aber dies Verbum griechisch *παλιμπλαγκτεῖν* heissen müste, so hat man beide Begriffe, was schon Döderlein lat. Synon. I S. 92 empfohlen hatte, in *πάλιν πλαγχθείς* zu trennen. Und dies hat Bekker mit Recht in ed. II. aufgenommen. Vgl. J. Classen Beobacht. über den Hom. Sprachg. II S. 24 f. [Gesammtausgabe p. 72 f.] Diese Trennung in *πάλιν πλαγχθέντα* findet eine Stütze in dem Zeugnis des Herodian zu *Π* 95 p. 298 ed. Lehrs. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 313 f. Das Adverb *πάλιν* ist überall *retro* (nicht *rursus*). Vgl. Lehrs de Arist. p. 100 (91 ed. II). Den Gedanken hat Vergil Aen. III 690 mit '*r e l e g e n s e r r a t a r e t r o r s u s l i t o r a*' wiedergegeben.

6. [*ἄψ ἀπονοστήσειν* an derselben Versstelle noch *A* 60. *Θ* 499. *M* 115. *P* 406. *ω* 471. Bei der gewöhnlichen Auffassung der Stelle von der Rückkehr in die Heimat stört hier *ἄψ* 'w i e d e r', weil die Beziehung auf die entgegengesetzte Bewegung, die die Heimat zum Ausgangspunkt, aber Troja zum Endpunkt hatte, hier durchaus fern liegt, während an den andern Stellen der Zusammenhang dieselbe überall nahelegt. Daher scheint es natürlicher die Wendung von der Rückkehr

an den nach der Situation gegebenen Ausgangspunkt d. i. nach dem Lande der Phäaken zu verstehen, so dass Alkinoos im Hinblick auf das Schicksal des Odysseus nach der Entsendung durch Aiolos sagt: Da du zu meinem Hause gekommen bist, deshalb wirst du keineswegs, mein ich, zurückgetrieben (von dem Ziel der Heimat) wieder (hierher) zurückkehren. So findet *πάλιν πλαγχθέντα* in *κ* 48. 49 und *ἄψ ἀπονοστήσειν* in *κ* 55 *αἱ δ' ἐφέροντο — αὖτις ἐπ' Αἰολίην* eine klare Beziehung und die beiden im Partic. und Infin. bezeichneten Handlungen nehmen sich in einer natürlichen Folge auf, während man eine solche bei der gewöhnlichen Erklärung vermisst.]

14. Für unfreiwilligen Aufwand und unverschuldeten Verlust wurde nach *β* 77 f. von dem ganzen Volke Ersatz geleistet: vgl. auch *τ* 197. *χ* 55 ff. *ψ* 358. Das *ἀνδρακάς*, das die Lexika nur aus dieser Stelle citieren, wird auch bei Plutarch. sept. sap. conv. c. 6 p. 151 [e] erwähnt. Uebrigens wird dafür in den Scholien auch *ἄνδρα κάθ'* als Variante gefunden. Die zu *προικός* 15 gegebene Erklärung ist von H. Rumpf. [*προικός* als partitiven Genetiv von *χαρίσασθαι* abhängig zu machen wird bei der Verschiedenartigkeit der zu vergleichenden Genetive *παρεόντων α* 140 und *ἀλλοτρίων ρ* 452 kaum sich rechtfertigen lassen; andrerseits befriedigt auch die von H. Rumpf gegebene Erklärung 'mit Einsetzung oder Aufwand einer Gabe Gunst erwerben, sich mildthätig erweisen' nicht recht, da der Zusammenhang dem *τισόμεθα* gegenüber den Begriff des mangelnden Ersatzes zu fordern scheint. Denn wenn auch ein Hauptnachdruck auf *ἕνα* dem *ἀγειρόμενοι κατὰ δῆμον* gegenüber ruht, so verlangt doch auch *τισόμεθα* seine Beziehung in dem begründenden Satze, wogegen der durch Rumpf's Deutung gewonnene Gedanke einigermassen befremdend in den Zusammenhang tritt. Der Genetiv *προικός* scheint allerdings in einem dem Genetiv des Preises entsprechenden Sinne gedeutet werden zu müssen, von diesem aus ist es aber doch nicht schwer zu der Bedeutung zu gelangen, welche das spätere adverbiale *προῖκα* hat, = ohne Ersatz, unentgeltlich, was dem Zusammenhange am besten entspricht.] Warum der Dichter 19 *εὐήνορα χαλκόν* gesagt habe, erörtert Plutarch. symp. III 10, 3 p. 639 [c]. Ueber Interpolationen in dieser ganzen Stelle verhandeln H. Köchly de Od. carminibus II p. 16 sqq. und W. Hartel in der Zeitschr. für d. österr. Gymn. 1865. S. 339 ff. [Vgl. auch Düntzer Kirchhoff etc. p. 107 f. und Kammer d. Einheit p. 121 ff.]

27. [Friedlaender Aristonic. p. 53 hat diese Stelle, wie *Σ* 604 von der von Aristarch (Lehrs Arist.[2] 138) für *μέλπεσθαι* aufgestellten Bedeutung ludere mit Recht ausgenommen.]

32. *πηκτός* steht nemlich prägnant, wie *τυκτός δ* 627, *τετυγμένος ι* 223, *ποιητός ν* 306, *ξεστός α* 138 und viele ähnliche Wörter. Bei Hesiod. Op. 433 wird dieser Pflug von *ἄροτρον αὐτόγυον* unterschieden. Vgl. Hermann Privatalt. 15, 5.

40 ff. [Die Herausgeber interpungieren übereinstimmend nach *αὐτοί* 39 mit Kolon. Aber gegen eine engere Gedankenverbindung zwischen 40 und 39 spricht der Zusammenhang, da der Gedanke von V. 40

nicht wohl eine passende Begründung des vorhergehenden Abschiedsgrusses bilden kann. Dagegen ergiebt sich ungezwungen eine natürliche Verbindung zwischen dem Gedanken von 40 mit dem folgenden Wunsch *ἀμύμονα κτἑ.*, wenn man jenen als Vorbereitung des letzteren und *γάρ* in proleptisch-explicativem Sinne fasst. So wendet Odysseus, nachdem er den nächsten Wunsch erreicht hat, mit Befriedigung darauf zurückblickend von da naturgemäss seine Gedanken auf die Zukunft, welche ihm die Erfüllung seiner weiteren Wünsche bringen soll. Bei diesen Wünschen für die Zukunft liegt nun ohne Zweifel das Hauptgewicht auf dem zweiten, dass er daheim Weib und Kind wohlbehalten antreffen möge. Ich kann daher Doederlein nicht zustimmen, welcher die beiden Wünsche auf gleiche Stufe stellt und deshalb nach *δῶρα* mit Kolon und nach *ποιήσειαν* mit Komma interpungieren will (Oeffentliche Reden, Frankf. 1860 p. 357 f.), behalte vielmehr die übliche Interpunktion bei, wonach der erste Wunsch relativisch dem vorhergehenden Gedanken untergeordnet wird, wie ähnlich *η* 148. *ο* 359, der zweite aber auf der Grundlage des vorbereitenden Gedankens von 40 selbständig hingestellt wird. Danach ergiebt sich mir der folgende Zusammenhang: nachdem nunmehr meine Wünsche auf eine glückliche und ehrenvolle (*δῶρα*) Heimkehr sich erfüllt haben, habe ich nur den Wunsch daheim die Lieben wohlbehalten anzutreffen. Dieser Zusammenhang erfordert dann nach *αὐτοί* 39 eine starke Interpunction. — Uebrigens bemerkt Nauck in der Ausgabe Berlin 1874 zu V. 41—43: *spurii?*]

43. Bei *φίλοισιν* werden die einzelnen nicht namentlich aufgeführt, damit Penelope als die Hauptperson mit ungeschwächtem Nachdruck hervortrete. Das im nächsten Verse stehende *μένοντες* ist gestellt wie *ϱ* 201. *Ψ* 128, in den übrigen Stellen bildet es den Versschluss.

60. Ueber *πέλομαι* zu *δ* 45, und über *πέλομαι ἐπί τινι* vgl. *ο* 408. Ebenso das analoge *εἶναι ἐπί τινι* *ϑ* 403. *λ* 448. *ϱ* 496. *Δ* 235. *Η* 246. *Κ* 185. *Τ* 181, nebst dem häufigen *ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν*. Für die Späteren vgl. A. Hecker comm. in Anth. Gr. I p. 152 und Meineke zu Theokrit. XI 4. Wenn *ἐπιπέλεσϑαι* in solcher Verbindung 'über jemanden kommen, einen treffen' bedeuten sollte, so müste man dabei den Accusativ erwarten, nicht den Dativ. Uebrigens zeigt der Abschied des Odysseus von Arete, dass die moderne Schaustellung der Gefühle den homerischen Menschen fremd ist. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 5 S. 366 f. der Ausgabe von Autenrieth.

61. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876 p. 74 vermuthet an Stelle von *τῷδ' ἐνὶ οἴκῳ* als ursprüngliche Lesart das von QV (*ᾧ*) gebotene *ᾧ ἐνὶ οἴκῳ*, indem er nachzuweisen sucht, dass die freiere Verwendung des Reflexivum *ὅς* auch in Bezug auf die erste und zweite Person echt homerisch, aber durch Aristarch, er diesen freien Gebrauch verkannte, fast vollständig ausgemerzt worden sei. Vgl. auch zu V. 324 und 362.]

66—69 [sowie 71. 72 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 114 als später eingeschoben angesehen, weil 'für

Speise und Trank zu einer Reise, die man während des Schlafs vollendet, zu sorgen so unnöthig sei, dass es nur einem gedankenlosen Rhapsoden einfallen konnte'. Vergl. dagegen Hercher im Hermes I 271, welcher darin ein Stück Schablone der epischen Dichtung sieht und die Verproviantirung des Telemach bei Nestor zur Fahrt nach Sparta γ 479 vergleicht, von der ebenfalls unterwegs kein Gebrauch gemacht wird, auch Bergk gr. Lit. I p. 826. — Im Uebrigen sind die Verse allerdings nicht ohne Anstoss: V. 67 bleibt Zweck und Herkunft der ausser den früher geschenkten hier erwähnten Kleider unklar und 71 vollends die Erläuterung des alles vorhergehende zusammenfassenden *τά γε* durch *πόσιν καὶ βρῶσιν* unbegreiflich. Vgl. auch Kammer die Einheit p. 313 Anm.]

74. [Ueber *ἴκρια* vgl. Brieger im Philol. XXIX p. 204 ff., welcher mit Grashof das Schiff p. 12 *ἐπ' ἰκριόφιν* versteht: an den Schiffsrippen im innern Raume, auf dem unter dem Deck befindlichen Boden.]

76. *ἕκαστοι* appositiv wie noch ι 164. ω 417. *Β* 127. *Η* 100. *Ι* 66. *Ψ* 55. *Ω* 1; ebenso *ἕκασται* ι 220. Wegen des appositiven Singulars vgl. zu κ 397.

78. *εὖθ'* statt des bisher gelesenen *ἔνθ'* mit Kayser und La Roche nach den besten Handschriften: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 232. [Auch die älteste Odysseehandschr. hat *εὖθ'*: vgl. Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25. Ueber das Verhältniss der Tempora im Satzgefüge mit *εὖτε* vgl. Philol. XXIX p. 151 f.] Die dem *ἀνακλινθῆναι* entgegengesetzte, also vorhergehende Bewegung der Ruderer ist *ἐμβαλέειν κώπῃς* und *προπεσεῖν*, zu ι 489. 490. Zu *ἀναρρίπτειν ἅλα* vgl. Ovid. Met. XI 461: '*reducunt ordinibus geminis ad fortia pectora remos*'. Die Ruderer sassen nemlich hinter einander rückwärts, um den auf dem Hinterdeck befindlichen Steuermann stets im Auge zu haben und jeden Wink desselben bemerken zu können. Ueber die Form *ἀνερρίπτουν*, die homerisch regelmässig *ἀνερρίπτεον* oder *ἀνερρίπτευν* heissen sollte, vgl. Krüger Di. 34, 3, 1 und 2. Lobeck Elem. II p. 93. H. Düntzer hat *ἀνερρίπτεον* aus Conjectur aufgenommen.

79. *νήδυμος* findet sich bei Homer zwölfmal stets als Beiwort vom *ὕπνος* der gesunden homerischen Menschen. Aristarch gibt von dem Worte nach Aristonikos zu *Β* 2 als Sinneserklärung *ἀνέκδυτος* 'aus dem man nicht heraus kommen kann', wobei man vielleicht an die Wurzel *ἐδ* 'gehen' (G. Curtius Etym.[2] No. 281 [[4] p. 240]) mit vorgesetztem *νη* denken kann. Denn Homer betrachtete den Schlaf wie eine Wolke, die über den Menschen sich hingiesst und beim Erwachen emporsteigt, oder wie eine niederdrückende Fessel: vgl. *ἀμφιχυθεὶς* *Ξ* 253. *Ψ* 63 und zu δ 295. μ 281. ν 282. *Β* 19. Hier steht *νήδυμος* parallel mit dem folgenden *νήγρετος* vor *ἥδιστος*, nach Plutarch. consol. ad Apoll. c. 12 p. 107[d] '*ὅτι ἥδιστος ὁ βαθύτατος*'. Nachahmung bei Verg. Aen. VI 522: *dulcis et alta quies placidaeque simillima morti.* Bekker hat in ed. II nach dem Vorschlage von Buttmann Lexil. 46 überall das digammierte *ϝήδυμος* eingeführt [so

jetzt auch Nauck ἤδυμος.] Dies billigt auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 316. Aber bei einem Worte wie ἤδυμος oder νήδυμος, das nach seiner ganzen Bildungsweise so isoliert in der homerischen Sprache dasteht, dürfte jene radicale Cur den Knoten zerhauen, nicht gelöst haben. Vielleicht helfen uns hier künftig einmal die Sprachvergleicher. Denn es wäre möglich, dass unter den Sanskritstämmen aus *nand* (*nad*) = *gaudere* und causativ *exhilarare* sich für νήδυμος die allgemeine Bedeutung 'erfreuend' oder 'erquickend' entwickeln liesse, und dass im Vergleich zu ἤδυμος im griechischen das ν doch zu den literis praepositivis gehörte. Lobeck Proll. p. 165 n. 17 verwirft zwar die dafür angeführten Beispiele, aber schon in den Elem. I p. 116 fällt er über einige derselben ein milderes Urtheil. Wenn man nun (diese Nachweisungen verdanke ich H. Rumpf) die mobile Natur der liquidae in den germanischen Mundarten betrachtet, wie ein ähnliches Vorschlagen und Abwerfen gerade insbesondere des *n* in den von Hoffmann Fallerslebensis horae Belgicae pars V p. 37 zu v. 301, von Weigand Wörterb. der deutschen Synonym. Bd. II S. 459 Anm., von Grimm Gesch. der deutsch. Spr. S. 715 (1030) angeführten Beispielen erscheint: so entsteht die Frage, ob nicht aus einzelnen Beispielen ein Streiflicht für die von Lobeck beanstandeten Zweifelfälle sich gewinnen lässt. Andere Erklärungen der Neuern behandelt mit gewohnter Besonnenheit Autenrieth zu Nägelsbach *B* 2, indem er schliesslich zwei Möglichkeiten frageweise hinstellt, nemlich 'ob etwa von dem ebenfalls noch nicht aufgeklärten δύναμαι ein νήδυμος statt νή-δυν-μος in passivem Sinn möglich' sei, also 'unwiderstehlich als allgemeinstes Charakteristikum'; oder 'ist νή-δυν-μος gleichsam νέον δυόμενος, so dass der Schlaf nicht bloss wie eine Wolke sich über den Menschen senkte, sondern gleichsam in die φρένες *Ξ* 165 eindringt? (vgl. δ 716 mit σ 348. *E* 811. *I* 239). Dann wäre es der erste, feste Schlaf'. Diese beiden Deutungen würden von der Aristarchischen Erklärung dem Sinne nach nicht gerade fern liegen. Dagegen hat K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 343 den oben erwähnten Sanskritstamm *nand* angenommen, indem er bemerkt: 'Was den Sinn des Wortes anbetrifft, so haben wir dafür eine sehr bezeichnende Stelle, nemlich hymn. Hom. XIX 16 μοῦσαν ἀθύρων νήδυμον, was Baumeister nicht hätte in ἤδυμον umändern sollen. Hält man diese Stelle mit den andern, wo es als Beiwort des Schlafes erscheint, zusammen, so ergibt sich, dass das Wort die Bedeutung 'erquickend, ergötzend' gehabt haben muss. Nun finden wir im Sanskrit eine Wurzel „*nand*" *gaudere* und causativ *exhilarare*. Wäre es nun nicht möglich, dass man νήδυμος aus νανδ-υμο-ς entstanden annähme? Die Dehnung von α in η liesse sich durch den Ausfall von ν erklären, [über die Möglichkeit einer andern Erklärung Bopp Gramm. crit. § 110*a*.] und, was das Suffix υμο anbetrifft, so erscheint es ebenso in δίδυμος, τρίδυμος, ἀμφίδυμος, wo überall δ epenthetisch zu sein scheint (vgl. Curtius de nom. graec. form. p. 7 sqq.)'. H. Düntzer bemerkt zu δ 793: 'Vielleicht heisst es, nicht quälend, erquickend, von δυμός, vom

Stamme δυ, wovon δύη, δυερός, wie νήπιος von ἤπιος', und diese Erklärung sucht er in Kuhns Zeitschr. XV S. 349 ff. zu rechtfertigen, indem er unter anderm S. 350 bemerkt, 'dass die Zusammensetzung als eine litotes zu fassen ist, das Wort das Vorhandensein des Gegentheils von dem im zweiten Gliede genannten in hohem Grade anzeigt.' [Auch Fick vergl. Wörterb.[2] p. 108,[3] I 125 führt νήδυμος auf *nad* sich erfreuen, geniessen zurück und übersetzt erfreulich, und Curtius Etymol.[4] p. 715 stimmt zu, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 300 mit Anführung der Hesych. Glosse ἄ-νανδ-ες· οὐκ εὐάρεστον. Dagegen erklärt jetzt Goebel in der Zeitschr. f. Gymn. 1875, XXIX p. 646 ff. das Wort aus νη u. W. ἀδ sättigen = dessen man nicht satt werden kann, vgl. νημερτής aus νη und ἁμαρτάνω, νηλιτής aus νη und ἀλιτεῖν.]

81. τετράοροι ἄρσενες ἵπποι versteht man gewöhnlich von einem im Wettrennen begriffenen 'Viergespann am Wagen.' Aber auch beim Wettrennen hatte man nur zwei Pferde vor den Wagen gespannt, wie Ψ 276. 294. 295 beweisen. In Nestors Erzählung Λ 699 dagegen sind mit τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι Rennpferde gemeint, zu welchen zwei Wagen hinzukommen. Anders Θ 185 in einem von Aristarch verworfenen Verse. Vgl. K. Grashof über das Fuhrwerk S. 2 f. Der Sinn dieser ersten Vergleichung wird schon vom Schol. B und von Eustathius mit Recht also bezeichnet: εὖ τῇ παραβολῇ κέχρηται· ὥσπερ γὰρ οἱ ἵπποι τρέχοντες ἐκ τῶν ὀπισθίων μερῶν διεγείρονται, οὕτω καὶ ἡ ναῦς ἐλαυνομένη (ἀνέμοις) ἐκ τῆς πρύμνης κουφίζεται. Und G. Schmid Homerica (Dorpat 1863) p. 19 hat richtig bemerkt: 'si celeritatem poeta spectasset, certe neque omisisset ad v. 84 ὣς ἄρα τῆς πρύμνη μὲν ἀείρετο vel ὦκα vel καρπαλίμως addere vel ipsum ῥίμφα iterare, et sibi ipse, quod postea dicturus erat, praecepisset idemque dixisset, quod exposuit v. 86 οὐδέ κεν ἴρηξ κίρκος ὁμαρτήσειεν κτλ.' Denn erst durch diesen Vergleich wird der Begriff der Schnelligkeit versinnlicht. Daher scheint mir auch nicht nöthig zu sein, mit H. J. Heller im Philol. XXIII S. 348 Vers 84 das überlieferte πρύμνη aus Conjectur in πρώρη zu verwandeln [wie jetzt Nauck gethan hat], und nur die Ruder zu betonen: denn mit κῦμα δ' ὄπισθεν κτἕ. ist das Hinzukommen des günstigen Windes angedeutet. [Wenn Ameis den Vergleichspunkt lediglich in der Art der Bewegung, dem 'Vorwärtstreiben von hinten' fand, wobei er 84 in ὄπισθεν die Andeutung eines für die Fahrt günstigen Windes zu erkennen glaubte, so sieht Friedlaender Beiträge zur Kenntniss der homerischen Gleichnisse I, 22 daneben auch die Schnelligkeit zum Ausdruck gebracht und zwar in den Worten 84 κῦμα δ' ὄπισθεν etc., sofern das μέγα θύειν der am hintern Ende des Schiffes zusammenschlagenden Wogen die Schnelligkeit als unmittelbare Wirkung nach sich ziehe. In Folge dieser Auffassung glaubt derselbe dann in 86 und 87 theils eine dem vorhergehenden Vergleich durchaus fremde Vorstellung, theils ein unnöthiges Zurückgreifen auf das schon behandelte Moment der Schnelligkeit zu erkennen, so dass durch Ausscheiden derselben die Schilderung nicht nur keine

Einbusse erleiden, sondern an Einheit gewinnen würde. — Diese Bedenken gegen die Verse 86 und 87 würde ich nur dann berechtigt finden, wenn vorher die Schnelligkeit der Bewegung bereits klar und unzweideutig zum Ausdruck gebracht wäre; da aber in den Worten *κῦμα δ' ὄπισθεν* etc. nach Friedländers eigener Auffassung nur die Vorbedingung dafür enthalten ist, so ist es wohl ohne Anstoss, dass eine derartige Ausführung folgt. Dass dabei in *ἀσφαλέως* und *ἔμπεδον* neue, in dem Vergleich selbst nicht enthaltene Momente eingeführt würden, kann man auch kaum sagen, da in *πάντες ἅμ'* 82 doch die Andeutung der gleichmässigen sichern Bewegung gegeben ist, und selbst die Einführung des neuen Vergleiches hat nicht das Auffallende, da derselbe nicht das bereits Gegebene wiederholt, sondern den im Vergleich enthaltenen Begriff der Schnelligkeit steigert. Andrerseits vermag ich nicht mit Ameis den Vergleichspunkt zu beschränken auf die Art der Bewegung; dass neben dieser auch die Schnelligkeit derselben zu veranschaulichen von vornherein Absicht war, zeigt die Wiederaufnahme des *ῥίμφα* aus dem Vergleich 83 in 88. Ueberdies fügt sich diese Doppelseitigkeit des Vergleichs durchaus passend in die Situation, in welche derselbe eintritt. Eben vorher (78—80) ist der erste Ruderschlag erwähnt, bei dem Odysseus in Schlaf sinkt: der sich daran schliessende Vergleich hat demgemäss zunächst die Aufgabe den **Anfang** der Bewegung des Schiffes zu veranschaulichen, worauf V. 82 und 83 die Participia weisen; es ist aber ebenso natürlich und oft in Vergleichen zu beobachten, dass gleichsam der Erzählung vorgegriffen und die zunächst zur Vergleichung dienende Handlung darüber hinaus zum Abschluss gebracht, hier also auch der Fortgang der Bewegung der Anschauung vorgeführt wird. Demgemäss zerfällt die ausführende Anwendung des Vergleichs in zwei Theile, indem 84 und 85, dem Inhalt der Participia 82 und 83 entsprechend die Art der Bewegung des Schiffes bei der Abfahrt schildern, während mit 86 die Ausführung von *ῥίμφα πρήσσουσι κέλευθον* beginnt, welche das Schiff in der vollen Entwicklung seiner schnellen Bewegung zeigt. Es entspricht demnach dem *πρύμνη μέν* nicht *κῦμα δέ*, sondern *ἡ δέ* 86, sodass der *πρύμνη* das ganze Schiff in seiner Bewegung gegenübergestellt wird, während mit *κῦμα δέ* nur ein begleitender Nebenumstand für das erste Glied angefügt wird, daher hinter *θαλάσσης* 85 eine schwächere Interpunktion, als üblich, zu setzen ist. In 84 entspricht nun offenbar *πρύμνη μὲν ἀείρετο* dem *ὑψόσ' ἀειρόμενοι* 83, als bewirkende Ursache dieser Bewegung aber mit Ameis einen für die Fahrt günstigen Wind zu denken sind wir durch nichts berechtigt, da alle Andeutung der Art fehlt, vielmehr führt der Zusammenhang der gegebenen Situation und des Vergleichs dazu die Ruderschläge mit den Geisselhieben in Parallele zu stellen. Dass aber für den Anfang der Bewegung unser Blick auf das Hintertheil des Schiffes gerichtet wird, ist naturgemäss, weil hier die beginnende Bewegung des Wassers in dem Zusammenschlagen der Wellen, nachdem das Schiff durch den Ruderschlag gehoben, sich am wirksamsten als treibende Kraft äussert, während am Vordertheil das glatte

Einschneiden in die Wogen jenen Eindruck hervorruft, den der Dichter mit *μάλ' ἀσφαλέως ϑέεν ἔμπεδον* zum Ausdruck bringt. — Bei den *τετράοροι ἵπποι* des Vergleichs endlich scheint es natürlicher an ein Viergespann zu denken, wie man sie später bei Wettrennen verwandte, als nach *O* 680 an zusammengekoppelte Kunstreiterpferde. Dass *Λ* 699 nicht zwei Wagen für die vier Rennpferde zu denken sind, zeigt 702, wo nur von einem Lenker die Rede ist. — Uebrigens sieht Grashoff das Schiff bei Homer p. 13 in dem Gleichniss ein späteres Einschiebsel.]

87. In beiden Fällen aber muss der allgemeine Begriff (das Genus oder das Ganze) nothwendiger Weise vorangehen, der speciellere dagegen (die Species oder der Theil) nachfolgen, weil nur so die Absicht erreicht wird, für einen Gegenstand eine stereotype unzweideutige Bezeichnung zu gewinnen. Der ganze Ausdruck hat dann die Geltung und den Charakter eines zusammengesetzten Hauptworts, bei dessen Nachbildung im Deutschen die generelle Bezeichnung an zweiter Stelle als Träger des ganzen Begriffs erscheinen muss, wie *ἴρηξ κίρκος* (Lobeck Elem. I p. 399 und 499) 'Kreisfalke' oder 'Ringadler', *σῦς κάπρος* oder *κάπριος* 'Eberschwein', *βοῦς ταῦρος* 'Bullochse', *ὄρνιϑες αἰγυπιοί* 'Lämmergeiervögel', *ἄνδρες ἑταῖροι* 'Geleitsmänner', *ἄνϑρωπος ὁδίτης* 'Wandersmann' und andere. Die Stellen bei Nägelsbach zu *B* 481, wo Autenrieth noch auf die allgemeine Sammlung von Beispielen bei Bekker Hom. Blätter S. 229 ff. verweist. Vgl. auch Bernhardy Synt. S. 192 f. Die gegebene Erklärung findet sich theilweise schon bei den Alten angedeutet: vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 559 sq. und II p. 363 sq. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica (Berlin 1864) p. 9, wo er die obige Regel mit Beistimmung erwähnt und den Schol. V zu *P* 389 anführt: *ἔδει βοὸς ταύρου προτάσσειν τὸ γενικὸν τοῦ εἰδικοῦ.* Auch bei den Lateinern wird nicht selten der generelle Begriff durch den speciellen erklärt: vgl. die Beispiele bei Corte zu Sall. Jug. 12, 5. Herzog zu Caes. B. G. VI 28. Benecke zu Justin. XXXVII 2, 2. Wo aber bei Homer die Wortstellung wechselt, hat man eine attributive Verbindung nominaler Begriffe anzunehmen, worüber zu *μ* 230. Anders bei den späteren Griechen.

92. Eine Anspielung auf diese Stelle bei Xenoph. Anab. V 1, 2. Der daktylische Rhythmus des Verses malt die Schnelligkeit des Einschlafens und des Vergessens. Vgl. auch zu *λ* 598 und *Π* 776 [und über die Art, wie der Dichter die tiefe Ruhe des langen Schlafes veranschaulicht, Nutzhorn die Entstehungsweise der homerischen Gedichte p. 131—133.] Eben so schön als wahr bemerkt H. Köchly Verhandl. der Philologen-Versammlung zu Augsburg S. 50 über diesen Abschluss folgendes: 'Welch tiefsinniger Zug des homerischen Epos! Der Mann, den Göttern gleich an Klugheit, List und Besonnenheit, der alles aufgeboten, der Gefährten Leben zu retten und sich die Heimkehr zu erringen, — da liegt er, in todesähnlichen Schlummer versunken, und es ist zuletzt doch nur der Götter Wille und Huld, die ihn ohne sein Zuthun in die Heimath zurückführt; wir verlassen ihn noch schlummernd,

bewustlos auf der Küste des lang ersehnten, lang erstrebten Heimatlandes ausgesetzt! Gewis ein wünschenswerthes Loos für jeden armen Verschlagenen und Schiffbrüchigen, aber freilich, dem Wunsche fehlte die Erfüllung: in der Wirklichkeit gab's keine rettenden Phäaken mehr'.

93. Ueber *φαάντατος* Lobeck. Elem. I p. 374. Wir haben in dem Worte eine 'Assimilation des zweiten Vocals, hier ursprünglich *ε*, an das vorangehende *α*, wie in *ἑψιάασθαι ἰχθυάασκον* usw.' Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 441. Es ist also entstanden aus *φαέντατος*, verkürzt aus *φαεινότατος*. [Vgl. auch Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 201: so *φαάνθη* aus *φαένθη* von *φαενjω* (*φαείνω*).] Nach H. Düntzer aber 'von *φανός* mit Zerdehnung.'

96. [Ueber die hier folgenden individuellen Züge der Localbeschreibung vgl. Hercher Homer und das Ithaka der Wirklichkeit im Hermes I, p. 263 ff. wo derselbe zeigt, dass man kein Recht habe daraus auf Autopsie des Dichters zu schliessen. Vgl. auch Welcker griech. Götterl. I p. 658.]

106. Ueber die Verbindung mit *ἔνθα δ' ἔπειτα* zu *κ* 297. Das *τιθαιβώσσειν* ist ein mit *θάω τίτθη τιθήνη* zusammenhängendes Verbum intensivum: vgl. Lobeck Rhem. p. 248. Dagegen erklärt es im Sinne von 'sich ansiedeln' Döderlein Hom. Gloss. § 2491. H. Düntzer bemerkt hier: '*τιθαιβώσσειν* deutet auf ein *τίθαιβος* in der Bedeutung Honig (wol eigentlich süss): vgl. *ἀγρώσσειν*, *ὀνειρώσσειν*, *ὑγρώσσειν*. Sie weben, wie Kirke und Kalypso und die deutschen Wasserfrauen.'

108. [Die Erklärung von *ἁλιπόρφυρα* ist gegeben nach G. Meyer in Curtius Studien V p. 12. Vgl. dazu jetzt Riedenauer in Bl. f. d. bayer. Gymn. XI p. 97 ff. und 101 f. Dagegen fasst Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 8 *ἁλι* — in dieser Komposition als Locativ und erklärt: 'wie Purpur in der Salzfluth.']

Vers 109. Bekker gibt in ed. II. *αἰὲ νάοντα* (was nur die Augsburger Handschr. in einer Glosse bietet) mit der Bemerkung im Berliner Monatsbericht 1862 S. 160 (Hom. Blätter S. 310): '*αἰὲ νάοντα* ist so natürlich wie *αἰὲν ἐόντες* und *αἰεὶ* oder *ῥεῖα ζώοντες*' usw. [so jetzt auch Nauck.] Zur ganzen Beschreibung vgl. auch den Anhang zu 408 und die Grotte der Kalypso *ε* 57 ff.

111. *θεώτεραι* heisst der südliche Eingang, wahrscheinlich weil dicht vor demselben die Küste nach dem offenen Meere zu steil abfallend gedacht werden soll, so dass er für die Menschen nicht zugänglich ist. Ausserdem werden zugleich die Götter als Besucher der Nymphen gedacht. Ueberhaupt aber mag für diese ganze wunderbare Ausschmückung der Grotte irgend eine in der Umgebung des Dichters vorhandene Naturgestaltung, wo man den Nymphen opferte, zur Grundlage gedient haben. Wegen Phorkys vgl. Lobeck Aglaoph. p. 505.

113. *πρὶν εἰδότες* wird auch erklärt: 'da sie dies (die Kunst in den Hafen zu fahren) schon früher verstanden, wie *πάρος μεμαυῖα*.' Aber in diesem Sinne schienen mir die Worte ein müssiger Zusatz zu sein, man möchte fast sagen eine Trivialität. Sodann würde dabei das *πρὶν* eine passende Beziehung nicht haben, wie es bei *οὐ πρὶν εἰδυῖα*

τόκοιο P 5 der Fall ist: eher noch könnte man dafür εὖ oder σάφα (α 202. O 632) oder wenigstens πάλαι (Δ 310) erwarten. Die verglichene Parallele, die sich bekanntlich nur in einem formelhaften Verse findet (zu ω 487), hat ihre passende Beziehung und bietet keine Schwierigkeit: anders verhält es sich hier mit πρίν, zumal wenn man die andern drei Stellen, wo εἰδώς erst aus dem Zusammenhange seine Ergänzung gewinnt, zur Vergleichung hinzunimmt: μ 156. I 345. K 250. Ich bin daher der Erklärung der Alten gefolgt, die Eustathius weitläufig auseinandersetzt. Dieselbe harmoniert mit ϑ 560.

114. Dasselbe ὅσον τ᾽ ἐπί findet sich Γ 12. H 451. K 351. O 358. Φ 251; dagegen ἐπί ϑ᾽ ὅσσον P 368 [?]. Ebenso τόσσον ἔπι ε 251. Γ 12. E 772. Zu Krüger Di. 43, 4, 3. Vgl. auch zu B 616. Wegen ἐπί Krüger Di. 68, 42, 1. Ueber den in ἐπὶ ἥμισυ statthaften Hiatus zu α 60.

115. τοῖον nach guten Autoritäten statt des jetzt gewöhnlichen τοίων, weil das in τοίων 'so tüchtiger' liegende persönliche Lob den Gedanken des Hörers von der Hauptsache unnöthig abzieht, indem man dann auch beim folgenden οἱ δέ an τοῖοι ἐρέται denken muss. [So auch J. La Roche, Kayser, Nauck. Aber die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat τοίων: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25.] Andern scheint indes τοῖον weniger passend zu sein.

118. σύν ist dem Dativ von αὐτός noch beigefügt I 194. M 112. Ξ 498; sonst steht bei dieser Verbindung der blosse Dativ: vgl. die von Krüger Di. 48, 15, 16 erwähnten Beispiele, wo Λ 699 und Ψ 8 beizufügen sind [und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen. Frankf. 1874 p. 40 ff.] —

120. Statt κτήματα hat J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 240 χρήματα vermuthet.

123. Es wird hier mit unbewuster Naivetät die Wirklichkeit 222 ff. bezeichnet: vgl. zu ξ 508. Das μή πω statt des gewöhnlichen μή που gibt Aristarch mit Recht. Denn da der bei dem schattigen Oelbaum vorbeiführende Pfad gewis nicht unbetreten war, so durften die klugen Schiffer nicht hoffen verhüten zu können, dass überhaupt jemand die Sachen raube, sondern sie konnten bei ihrem Handeln nur wünschen, dass dies noch nicht geschehen möge, so lange Odysseus schlafe. Mit τὶς ὁδιτάων ἀνϑρώπων nemlich ist der Gegensatz zu einem Gotte gegeben, so dass der Dichter sagen will: Die Menschen sind einmal so, dass sie nehmen, was sie so finden. Vgl. auch zu ι 102. Hierzu kommt, dass μή πού τις mit dem Conjunctiv an den andern drei Stellen, wo es sich findet (K 511. N 293. Ξ 130) in warnender Drohung steht. Ins allgemeine ist der Gedanke gewendet unten 208. [Diese Deutung der Aristarchischen Lesart μή πω scheint mir unannehmbar, da nichts dazu berechtigt in τὶς ὁδιτάων den Gegensatz zu einem Gott (Ameis meinte die dann wirklich erscheinende Athena) zu denken. Wenn die Phäaken die Schätze ἐκτὸς ὁδοῦ legen, so wollen sie dieselben eben dadurch vor der Plünderung der auf dem Wege vorbeigehenden Wanderer überhaupt schützen, so lange bis Odysseus selbst

dafür eintreten kann. Das μήπω ist gleichwohl wirklich temporal zu fassen = noch nicht, und nicht = nicht etwa, und es hat diese Verbindung desselben mit nachfolgendem πρίν γε ihre Analogie in anderen Zeitbestimmungen, welche zuerst den allgemeinen Begriff der Zeitdauer geben und dann erst denselben durch eine specielle Zeitbestimmung fixiren, wie ἕως (τέως) μέν, πρὶν μέν mit nachfolgender adversativer Zeitbestimmung: vgl. den Anhang zu β 148 und γ 265. Wie hier von dem Standpunkt des Handelnden aus, so ist μή πω (οὔ πω) ν 335. Σ 134 von der Gegenwart des Sprechenden aus so gesagt, dass die von diesem Zeitpunkt aus gedachte Zukunft zunächst unbestimmt in ihrer Dauer vorschwebt und dann durch πρίν in ihrem Endpunkt fixirt wird. — In V. 122 habe ich die in der Anmerkung gegebene Beziehung des Oelbaums zur Athene beseitigt, weil Homer noch nichts davon weiss, dass der Oelbaum der Athene heilig sei; vgl. Buchholz die Homerisch. Realien I, 2, 257, auch Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 52. Anders urtheilt freilich Welcker griech. Götterl. I 318.]

124. [Auch die älteste Odysseehandschrift hat πρίν ohne γ': Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25; schon Kayser hatte diese Lesart als die besser beglaubigte aufgenommen, dem ich jetzt gefolgt bin.]

125 ff. [Ueber die folgende Partie vgl. Meister im Philol. VIII p. 3 ff., Düntzer Kirchhoff etc. p. 72 und damit L. Gerlach im Philol. XXXIII p. 201 f., über die der Sage zu Grunde liegende Vorstellung vom Neide der Götter Lehrs populäre Aufsätze p. 36 ff. und dagegen Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 28 ff.]

130. Das πέρ τε, statt des gewöhnlichen πέρ τοι, aus guten Quellen. [So La Roche, Kayser, Nauck; dies ist auch die Lesart der ältesten Odysseehandschrift: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25.] Zur Construction ἔξεισι γενέθλης kann auch δ 232 und Τ 111 verglichen werden. — [133. Nauck: *spurius?*]

135. ἄσπετα ist hier besser beglaubigt als das gewöhnliche ἀγλαά. Es passt trefflich für den zürnenden Poseidon, der im Aerger auch die Erklärung 137 hinzufügt, und erinnert an ἀμύθητα bei Demosthenes. Anders verhält sich die Sache π 230. Das ἄσπετα δῶρα findet sich auch ν 342. H. Düntzer dagegen sagt in Bezug auf seinen Text apodiktisch: 'ἔπορον ἀγλαά ist nach π 230, woraus unsere Verse genommen, statt ἔδοσαν ἄσπετα herzustellen.' Aber woher er dies so sicher weiss, ist nicht angegeben. Sodann fragt man, warum bei dieser Sicherheit des Wissens nicht auch εἰν Ἰθάκῃ in das π 230 stehende εἰς Ἰθάκην verwandelt worden sei. J. E. Ellendt Drei Hom. Abhandl. S. 45 will an beiden Stellen εἰν Ἰθάκῃ gelesen wissen.

142. Mit πρεσβύτατον soll nach Welcker Gr. Götterl. I S. 624 hier 'auf Poseidon als das Element angespielt' sein. In ἀτιμίῃ ist das ι der Paenultima gedehnt, wie in ὑποδεξίῃ Ι 73, ἀκομιστίῃ φ 284, κακοεργίης χ 374, ἀεργίης ω 251, ἑστίῃ ξ 159, ὑπεροπλίῃσι Α 205, προθυμίῃσι Β 588, Ὑπερησίην Β 573, ἰθυπτίωνα Φ 169, Ἄμφιος Β 830, τριηκόσια Λ 697. Hierzu Ἰλίου, ἀγρίου (Χ 313), ἀνεψιοῦ (Ο 554), Ἰφίτου (Β 518), Ἀσκληπιοῦ (Β 731), ὁμοιίου

πολέμοιο (ω 543 und anderwärts, worüber zugleich der Anhang zu κ 36 zu vergleichen ist). Ueber die Verlängerung vgl. Spitzner de vers. her. p. 83 sq. Buttmann Ausf. Spr. § 7 Anm. 23. Thiersch Gr. Gram. § 148. Der metrische Grund für diese Verlängerung findet wie anderwärts (zu ζ 248) so auch hier in der doppelzeitigen Natur des ι eine Stütze. [Vgl. jetzt W. Hartel homer. Stud. III. Wien 1874 p. 40: 'ιj (nach kyprischer Schrift) wird uns wie υϝ jene Uebergangsform bezeichnen, von der die Sprache einerseits zu j und schliesslich zu völligem Verlust der Consonanten gelangte (ποιέω — ποιjέω — ποjέω — ποέω) oder aber auch in scheinbarer Rückbewegung durch Einwirkung des j zu einer quantitativen Verstärkung des ι, wie die Länge des ι z. B. in ἴεσθαι der Nachwirkung des inlautenden Jod verdankt wird.' Die aus ιj entstandene Länge d. h. das aus ιj gewordene und zu ῑ contrahierte ιι liegt ihm nun in diesen Substantiven auf ιη vor. Ueber die Genetive vgl. denselben p. 8 ff.] — Das Verbum ἰ-άλλ-ω ist nur hier mit dem Accusativ der Person verbunden, wie in ähnlichem Sinne bisweilen ἀνίημι, sonst mit dem Accusativ der Sache. Nach der gewöhnlichen Erklärung dieser Stelle würde man wenigstens ἀτιμίης ἐνιάλλειν (= ἐμβάλλειν, ἐνιέναι) erwarten müssen. Vgl. jetzt G. Curtius Etym.[2] S. 484 No. 657. [[4] p. 540 No. 661, auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325.]

143. εἴκων in diesem Sinne auch ξ 157. σ 139. χ 288. *K* 122. 238. *N* 225. Es bezeichnet den dauernden Zustand des Nomens. Wo dagegen ein prius bezeichnet werden soll oder der enge Anschluss der begleitenden Handlung an das Hauptverbum es verlangt, steht der Aorist εἴξας: ε 126. ξ 262. ϱ 431. *I* 110. 598. *Ω* 43, so wie das synonyme πιθήσας φ 315. *I* 119. *X* 107.

149. νῦν αὖ im Versanfang wie δ 727. 817. ε 18. ν 303. ξ 174. π 65. 233. *B* 681. *I* 700. *Λ* 367. *Ξ* 262; ausgenommen *P* 478. 672. *Φ* 82. *X* 436. Anders αὖ νῦν ε 129. *Λ* 362. *O* 138. *Υ* 449. *Φ* 399. [Nauck vermuthet nach ϑ 567 ἐνεϱγέα statt πεϱικαλλέα.]

156. Wegen der hier stattfindenden Bedeutsamkeit des δοκεῖ ist 154 statt des sonst in dieser Formel stehenden μοί der speciellere Begriff ἐμῷ ϑυμῷ hinzugekommen, um das δοκεῖ als einen Act geistiger Ueberlegung im Gegensatz zu Poseidon besonders hervorzuheben, gerade wie υ 93 wegen des vorhergehenden μεϱμήϱιξε dem Begriffe δόκησε der significante Ausdruck κατὰ ϑυμόν beigefügt wird: etwas anders erklärt Albert Fulda Untersuchungen über die Spr. in den Hom. Gedichten (Duisburg 1865) S. 266. Statt ὡς 154 ist vielleicht ὧς das ursprüngliche. Das folgende λίϑον hat dann den Zusatz νηὶ ϑοῇ ἴκελον, um anzudeuten, dass der entstehende Stein die Gestalt des Schiffes behalten soll. Hieraus aber scheint hervorzugehen, dass diese Dichtung einer wirklichen Naturform ihren Ursprung verdanke, indem in der Heimat des Dichters ein aus dem Meere hervorragendes und quer vor einem Hafen liegendes Felsenriff die Gestalt eines schnellsegelnden Schiffes hatte. Man vergleiche den versteinerten Schlangenleib zu *B* 319.

Uebrigens hat Aristophanes statt μέγα δέ σφιν die Lesart μὴ δέ σφιν wol nicht 152, wo sie in den Scholien und von Bekker erwähnt wird, sondern vielmehr 158 im Munde des Zeus als Abmahnung für nothwendig gehalten. [Dieser Ansicht stimmen zu J. La Roche in der Annotat. crit. zu 152 und Nauck zu 158 unter Verweisung auf Polak observat. ad schol. in Hom. Od. p. 109 sq., vgl. auch Kayser bei Faesi zu 156 ff.] Und dieses μή statt μέγα will Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 414 Anm. 132 hergestellt wissen. Vielleicht ist der ganze Vers 158 ein späterer Zusatz. Vgl. indes den Anhang zu 164.

164. Ueber die Machthandlung des Poseidon vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. I 8 S. 28 der Ausg. von Autenrieth. Von der angedrohten Strafe ist der zweite Theil (152. 158), den Poseidon nicht gleichzeitig mit dem ersten auszuführen brauchte, hier unterblieben, um das Sühnopfer 182. 183 episch zu motivieren. W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 335 f., den meine Erklärung 'wenig befriedigt,' gibt folgende Lösung: 'der Vers 158 ist aus dem Texte als eine Wiederholung des V. 152 zu streichen. Zeus mildert beide Theile der Drohung Poseidons: aus der Zertrümmerung des Schiffes wird die Verwandlung desselben in Stein und das schiffähnliche Steingebilde soll Poseidon genügen für den grossen Berg, womit er den Hafen sperren wollte.'

165. Vgl. zu β 269 und ϑ 333. Nach ἔπεα πτερόεντα προσηύδα oder ἀγόρευεν pflegen die bezüglichen Worte der Rede sonst überall gleich den nächsten Vers zu beginnen: nur hier wie 253 sind sie durch zwei Verse und ϱ 591 durch einen Vers getrennt, in Ω 142 aber gehen sie vorher.

174. [Aristonic. ed. Carnuth p. 121: ὅτι καὶ τῶν μὴ ἀναξίων ἀπήμονες, μὴ ἐῶντες αὐτοὺς πημαίνεσθαι.]

175. Statt περικαλλέα hat Bekker aus Analogie mit ϑ 567 das hier nur von zwei untergeordneten Handschriften (der augsburger und der des Vespasian Gonzaga) gebotene ἐνεργέα in den Text genommen. [ἐνεργέα findet sich auch in dem trefflichen Marc. 613 vgl. La Roche und ist auch von La Roche aufgenommen.]

185. ὧς bei vorhergehendem ὥς. Derselbe Uebergang und Schluss Z 312. P 424. Ψ 1. [Vgl. übrigens Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer p. 22.] Uebrigens sinkt mit diesem Gedanken, der mit περὶ βωμόν schliesst, das Wunderland der Phäaken ächt poetisch in das Dunkel der Sage zurück. Ueber dieses Phäakenland vgl. zu ε 34.

187. [Bei Besprechung der folgenden Partie nahm Meister im Philol. VIII, 7 auch Anstoss an der Zusammenstellung von ἔγρετο mit εὕδων: ohne Zweifel erwartete er kein Participium Praes., da das Schlafen dem Erwachen vorausgeht. Allein es giebt genügende Analogien: die nächste Parallele bietet Σ 200 ἀναπνεύσωσι δ' ἀρήϊοι υἷες Ἀχαιῶν τειρόμενοι; nehmen wir hinzu ν 309 ἦλθες ἀλώμενος vgl. π 101, so zeigt sich, dass das Partic. actionis infectae (wie man das Partic. Praes. richtiger bezeichnen würde) trotz der Antecedenz der Handlung mit dem Aorist verbunden wurde, sobald mit diesem der Abschluss der vorhergehenden dauernden Handlung gegeben wurde, sodass die Bedeutung

dieser Verbindungen ist: aus dem Schlaf erwachen, von der Bedrängniss aufathmen, von der Irrfahrt heimkehren. So Κ 201 ἀπετράπετο ὀλλύς wandte sich ab vom Morden, μ 440 ἀνέστη κρίνων . . erhob sich vom Schlichten vieler Händel. Entsprechend ist die Verbindung ἄγοντες κάτθεσαν ν 134. 135. π 229. 230. So erklären sich auch die auffallenden Participia Praes. bei Herod. VIII 16 ἀγωνιζόμενοι διέστησαν, IX 22 μαχομένων δέ σφεων ἐπὶ χρόνον τέλος τοιόνδε ἐγένετο, IX 87 ἀπαναστῆναι πολιορκέοντας.]

190. Aristophanes schrieb hier μὶν αὐτῷ, d. i. *Ithacam Ulixi*, was zuerst Schütz Opusc. p. 4 sqq. ausführlich zu vertheidigen sucht, sodann S. A. Naber in der Mnemosyne 1855 p. 205 [und Nauck jetzt in den Text gesetzt hat.] Dagegen meint A. Rhode 'Untersuchungen über den XIII—XVI Gesang der Odyssee. Brandenburg 1858' S. 21, dass hier im ursprünglichen Liede Διὸς αἰγιόχοιο als Schluss gestanden habe, dass aber ὄφρα μιν αὐτόν bis ἀποτῖσαι 193 'ein schlechter Zusatz des Ordners' sei, 'der das Poetische des Wundernebels verkennend denselben in höchst ungeschickter Weise zu motivieren gesucht habe.' Dies Urtheil, das auch Bekkers Beifall hat, dürfte moderne Geschmackssache sein. Andere werden sich im märchenhaften Epos mit Aristarchs Lesart befriedigt fühlen nach der im Commentar gegebenen Erklärung. Dass durch die Massregel der Athene das Land dem Helden unkenntlich wurde, war nicht Zweck, sondern begleitende Folge derselben, was dann vom Dichter zur launigen Neckerei des vielgeprüften Dulders benutzt wird. [Bedenken gegen die ganze Partie bis 197 sprach auch Meister im Philol. VIII, 7 f. aus, Düntzer klammerte dieselbe ein. Jetzt hat auch Bergk Griech. Literaturgesch. I, 699 wenigstens 190—193 verworfen 'als einen unverständigen Zusatz,' indem der Bearbeiter den natürlichen Vorgang in ein göttliches Wunder verwandelt habe. Wie dem auch sei, jedenfalls leidet die ganze Stelle, wie auch W. C. Kayser anerkennt, an Unklarheit und Seltsamkeit der Gedankenverbindung, über welche auch die von Ameis gegebene Erklärung nicht geeignet war hinwegzuführen. Für die in 189 gegebene zweifache Erklärung von οὐδέ μιν ἔγνω in dem causalen Participium und dem erläuternden γάρ macht mich Herr Studienlehrer Römer in München auf die von Lehrs populäre Aufsätze p. 153 in Ψ 774. 775 beobachtete unbefangene Nebeneinanderstellung der natürlichen Veranlassung und der göttlichen Einwirkung aufmerksam. Das betonte μιν αὐτόν (190) sodann scheint in dem Zusammenhange, worin es steht, kaum anders als im Gegensatz zu dem Lande verstanden werden zu können: nicht um das Land unkenntlich zu machen, sondern ihn selbst den Blicken der Menschen zu entziehen. War das die Meinung des Dichters, so lässt sich nicht wohl begreifen, dass er statt des zu erwartenden Begriffs unsichtbar ἄγνωστον 191 setzte, was sonst die Bezeichnung für die Folge der Verwandlung ist; wie auch im Folgenden wieder γνοίη gesagt ist, was auch auf die Verwandlung des Helden führt. Abgesehen von diesen Unklarheiten aber hat Düntzer mit Recht bemerkt, dass der Nebel (schon 352), noch ehe Athene nur ein Wort von den Freiern und ihrem Plane gesagt hat,

wieder verschwinde. Endlich enthält 194, wo φαινέσκετο ein wiederholtes Umsichblicken zur Voraussetzung hat, eine seltsame Prolepsis im Vergleich zu 197, wo der erste Blick, den er auf das ihn umgebende Land wirft, dargestellt ist. Bietet demnach die ganze Stelle des Anstössigen soviel, dass man zu der Annahme einer Interpolation berechtigt ist, so ist doch kein Grund mit Düntzer auch 197 zu entfernen: dieser Vers ist mit dem folgenden auf das engste verbunden, fast wie Vordersatz zum Nachsatz und malt die Enttäuschung, die den Odysseus nach dem ersten Blick auf das Land seiner Hoffnung furchtbar ergreift, in kurzen Zügen so treffend, dass eher noch 188 als die 197. 198 geschilderte Enttäuschung anticipierend entbehrt werden könnte, obwohl sonst gegen diesen Vers kein erhebliches Bedenken vorgebracht werden kann.]

192. Durch den allgemein gehaltenen Zusatz ἀστοί τε φίλοι τε ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass Odysseus noch vor dem Freiermorde sich einigen φίλοις absichtlich zu erkennen gibt: vgl. π 188 ff. φ 190 ff. [Ueber den Begriff von ἀστοί vgl. Riedenauer Handwerk u. Handwerker p. 174 oben.]

194. Ueber den Sinn der Iterativform φαινέσκετο vgl. Mützell de emend. theog. Hes. p. 39 und Emanuel Tyn in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 690. Sodann habe ich statt des überlieferten ἀλλοειδέα die im Vind. 5 sich findende Conjectur ἀλλοΐδέα aufgenommen, um die Form für Schüler lesbarer zu machen. Auch Bekker in ed. II bemerkt dazu: '*nescio an recte, si scribas* ἀλλοϝιδέα.' [Auch Nauck hat ἀλλοΐδέα aufgenommen.] Denn es ist hier nicht unwahrscheinlich, dass erst die spätere Aufzeichnung dieser Gesänge ein ει hineingebracht habe nach der durchgebildeten Analogie in *B* 623. *Γ* 27. *E* 770. *H* 270. *Λ* 298, während der mündliche Vortrag besonders das klangreiche οϊ ertönen liess. Aber auch wer die Ueberlieferung ἀλλοειδέα festhält [so Kayser], der denke nicht an einen durch doppelte Synizese entstandenen monströsen Molossus, den W. Dindorf (wie Lobeck Elem. II p. 135) durch ein kühnes ἀλλειδέα versteinert hat, sondern lese wenigstens, wie im Italienischen, jeden Vocal einzeln in rascher Aufeinanderfolge οεϊ nach Art der nebenbegleitenden Töne oder kleingeschriebenen Noten in der Musik.

198. 199. In der Redensart καὶ ὢ πεπλήγετο μηρώ 'seine beiden Schenkel' ist der Dualis stabil; sonst steht der Pluralis. Statt des Aristarchischen δ' ἔπος ηὔδα 199 (vgl. Didymos zu *O* 114. 398) hat Bekker jetzt an allen drei Stellen die Variante δὲ προσηύδα aufgenommen, um das δ' vor dem digammierten ἔπος zu entfernen. Sodann bemerkt Bekker zu seinem Texte: '200—208 expunxi cum F. Meistero.' Dieser nemlich hat im Philol. VIII S. 8 hier zwei Recensionen angenommen, die eine 200 bis 208, die andere 209 bis 216. Aber seine Hauptstütze für diese Ansicht, dass nemlich ὢ πόποι (209) 'immer nur zu Anfang einer Rede stehe,' ist im Commentar zu 209 beleuchtet worden. Was sodann die zwei vermeintlich unvereinbaren Stücke der Rede, die 'Sorge um seine Geschenke' und 'das Mistrauen gegen die Phäaken',

betrifft, so ist der zweite Hauptgedanke nur eine Folge des erstern, die hier psychologisch aus der verzweiflungsvollen Stimmung des Odysseus hervorgeht. [Auch Düntzer hat 200—208 verworfen, Nauck dieselben eingeklammert und auch gegen 199 Zweifel ausgesprochen, und Kammer die Einheit p. 550 ff. sieht darin nicht sowohl eine doppelte Recension, als eine ganz schlechte Interpolation. Wenn derselbe gegen 200—202 (= ζ 119—121. ι 175. 176) geltend macht, dass dieselben 'nur dann dem Redenden entfahren können, wenn er vorher die Existenz von lebenden Wesen in seiner Umgebung wahrgenommen hat', so genügt dagegen der Hinweis auf die Spuren menschlicher Thätigkeit, die ihm der Hafen sofort zeigt. In dem Zusammenhange mit der Ungewissheit über den Charakter der Bewohner des Landes ferner kann die Sorge um seine Schätze um so weniger befremden, als Odysseus auch in seiner Anrede an Athene 230 in gleicher Weise, wie hier, sofort die Rettung der Schätze neben die seiner eignen Person stellt: *σάω μὲν ταῦτα, σάω δ' ἐμέ*. Auch der folgende Wunsch bei den Phäaken geblieben zu sein, würde aus der schmerzlichen Enttäuschung, nicht nach Ithaka gekommen zu sein, und der schweren Sorge um die Zukunft sich wohl rechtfertigen lassen. Aber mit 205 erheben sich begründete Zweifel: zunächst das gegen den Gebrauch nach *παρὰ Φαιήκεσσιν* gestellte *αὐτοῦ*, dessen Hervorhebung nicht recht motiviert ist, sodann der seltsame unklare Gedanke *ἐγὼ δέ κεν* bis *νέεσθαι*, der schon durch die Art der Anknüpfung auffallend, auch in der von Kammer versuchten Auffassung: 'bei längerem Aufenthalt bei den Phäaken wäre er wohl der Gastfreundschaft eines andern phäakischen Häuptlings zugefallen, der es ehrlicher als Alkinoos gemeint und ihn auch wirklich nach der Heimat würde entsandt haben' höchst befremdend bleibt. Auch der Zusammenhang in dem Folgenden ist nicht correct, man erwartet 207 im Gegensatz zu dem vorhergehenden Wunsch den Gedanken: so aber bin ich wieder in meiner Hoffnung auf Heimkehr getäuscht und meine Zukunft ist zweifelhaft und unsicher, wie je — nicht aber die Erwägung über die Unterbringung der Schätze. Ungewöhnlich ist in diesen Worten auch nach dem Lexic. Homeric. die Voranstellung des Infinitivs vor *ἐπίσταμαι* und die Bedeutung dieses Wortes selbst, welches mit Ausnahme von δ 730 in dem Sinne von 'verstehen' gebraucht wird. Danach kann man geneigt sein in 205 den Beginn einer bis 208 reichenden Interpolation zu vermuthen, die sich durch *αὐτοῦ* zu verrathen scheint und den Zweck haben würde den vorhergehenden Wunsch näher zu erläutern und zu motivieren, vielleicht weil derselbe dem Interpolator mit der sonst so stark betonten Heimatliebe des Odysseus unvereinbar schien. Dabei bleibt nur das Bedenken, ob jener Wunsch selbst bei den Phäaken geblieben zu sein vereinbar ist mit dem dann sofort sich daran schliessenden Ausruf 209 f., in dem die Unzuverlässigkeit derselben Phäaken gerügt wird. Da jener lediglich das Resultat des ersten Schreckens über die Entdeckung nicht nach Ithaka gekommen zu sein ist und nichts mit seinem Urtheil über den Charakter der Phäaken zu thun hat, so scheint der Anschluss von 209 ff. nicht unmöglich; wer daran Anstoss nimmt,

wird die ganze erste Hälfte des Selbstgesprächs bis 209 verwerfen müssen, obwohl 200—204 ohne Anstoss sind.]

206. Das με φίλει, statt des gewöhnlichen μ' ἐφίλει, geben Eustathius und Vind. 133 [und andere bei La Roche], jetzt auch Bekker. Vgl. die analogen Stellen bei J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 100. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana: μ' ἐφίλει: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Der Gedanke des Relativsatzes bezeichnet die verzweiflungsvolle Stimmung des Odysseus, der sich gegenwärtig in einer fremden Einsamkeit zu befinden und von Göttern und Menschen verlassen glaubt.

213. In der Lesart anderer σφεῖας oder σφείας τίσαιϑ' ist die unhomerische Form σφείας bloss Conjectur und τίσαιϑ' hat urkundlich schwache Stützen. Vgl. Alb. Giese über den aeol. Dial. p. 289, Ahrens de dial. aeol. p. 27 not. 8 und im Philol. IV S. 593. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 692. [La Roche homer. Untersuchungen p. 277 f.] — V. 214 ὅς κεν mit W. C. Kayser.

216. [Ueber diese Sätze mit μή nach den Verben des Sehens, Wissens (wie ausser unserer Stelle ω 491. Κ 97. 101), die uns den Eindruck indirecter Fragsätze machen, vgl. jetzt L. Lange in den Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. VI (1872): der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I, p. 431 f. Dieselben werden dort als prohibitive Erwartungssätze bezeichnet, in denen durch μή eine Erwartung abgelehnt wird. Für die Schüler ist es wohl einfacher und verständlicher sie als unmittelbaren Ausdruck der Besorgniss zu fassen. Jedenfalls ist eine eigentliche Abhängigkeit derselben von dem vorhergehenden Verbum für Homer nicht anzunehmen: an unserer Stelle darf man nach δ 412 χρήματα als Object auch zu ἴδωμαι annehmen, an den andern steht dies Verbum absolut in dem praegnanten Sinne zusehen, sich Gewissheit verschaffen. Die daran geschlossene Befürchtung mag bei vorhergehender Aufforderung ursprünglich in motivierendem Sinne gedacht sein, doch zeigt Κ 101, wo οὐδέ τι ἴδμεν vorausgeht, dass der Inhalt des Befürchtungssatzes mit μή wohl schon bis zu einem gewissen Grade als Objectssatz zum vorhergehenden Verbum empfunden wurde. Ueber ἄγειν vgl. Classen Beobachtungen p. 81 f.]

221. σχεδόϑεν steht bei Homer überall an derselben Versstelle, nemlich nach der männlichen Hauptcäsur des dritten Fusses. Das ἐναντίος 226 dagegen findet sich nur dort im fünften Fusse, sonst steht es jedesmal in der bukolischen Cäsur. Zu πανάπαλος vgl. wegen πᾶν in der Zusammensetzung Lobeck Elem. I p. 567, und über λώπη 224 vgl. Lobeck Rhem. p. 301.

222. [Aristonicus ed. Carnuth p. 122: ὅτι ὁ ποιητὴς ἄῤῥενας μὲν ϑεοὺς ϑηλείαις οὐδέποτε εἰκάζει, ϑηλείας δὲ ἄῤῥεσιν. H Q.]

225. Statt der Ueberlieferung χερσί will J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 332 und Hom. Textkritik S. 378 χειρὶ geschrieben wissen mit der Begründung: 'denn wie käme Athene dazu den Wurfspiess in beiden Händen zu tragen?' Da aber hier nicht vom

2*

Kampfe die Rede ist, sondern nur die Erscheinung der Athene im allgemeinen beschrieben wird, so durfte der Dichter auch den Plural im Sinne der Allgemeinheit gebrauchen. Und diese hat er gewählt, um die Rede zugleich mit *ποσσί* symmetrisch zu gestalten. Athene kann doch den Wurfspeer bald in der Rechten bald in der Linken getragen haben, wie diese Abwechslung *Ψ* 761 bei *χερσί* gedacht werden muss. Auf ähnliche Weise wird ganz allgemein, ohne dass man beide Hände speciell sich vorstellt, der Dativ des Plural gefunden ε 49. *Ω* 345. ω 2. *Γ* 367 (vgl. mit 363). *K* 501. *Π* 801 und nicht selten in *τιθέναι ἐν χερσίν*, zu ν 57.

230. A. Kolbe in der Zeitschr. f. das G. W. 1866 S. 64 f. meint, dass 'in *σάω* = *σάοε* ein Rest alter Contraction für Homer' enthalten sei, indem er vorher folgende Lösung gibt: 'Von dem Stamm *σαο* bildet sich zunächst *σάοε*, und daraus wird durch Zusammenziehung unmittelbar *σάω*, indem *οε* statt in *ου* nach älterem Brauche in *ω* zusammenfliesst, wofür L. Meyer Vgl. Gram. I S. 296 aus dem dorischen Dialekt hinreichende Beispiele anführt.' [Richtiger Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 199 unter Annahme einer Assimilation aus *σάου* (*σάοε*), wie *ναιετάωσα* aus *ναιετάουσα*, mit dem Zusatz: 'nisi aeolico more a **σάωμι* derivata sunt.']

232 = α 174. δ 645. ξ 186. ω 258. 297. 403. [Vergl. über diesen Formelvers auch Philol. XXVII p. 514.] Aehnlich in Bezug auf *τοῦτο* ν 327. π 69. *Γ* 204. Das *ἐτήτυμον* steht überall bei Homer in der bukolischen Cäsur.

233. [Ueber die Etymologie und Bedeutung von *δῆμος* vgl. jetzt Mangold in Curtius Stud. VI p. 401 ff. — V. 234 und 235 sind von Düntzer und Nauck verdächtigt.]

238. *τήνδε τε* geben die Hss., was keiner Aenderung bedarf. Vgl. Meineke zu Theocrit. XXIV 38 ed. tert. Andere wie auch Bekker [Nauck] schreiben *τήνδε γε*, was wol nach dem einfachen *τῷ* oder *τόν* usw., aber nicht nach den Formen von *ὅδε* nothwendig scheint, zumal da die Verbindung von *δέ τε* so häufig ist. Noch andere wollen *τέ* zu *εἰ δή* gezogen wissen: aber ein Hyperbaton von enklitischen Partikeln ist nicht erweisbar und widerstreitet dem Wesen dieser Wörtchen. H. Düntzer hat Bekkers Schreibweise adoptiert mit den Worten: '*γέ* ist hier, wie ο 484. 546, statt des unerträglichen *τέ* zu schreiben. *γέ* verstärkt die Hinweisung, vgl. α 226. δ 74.' Aber warum *τέ* 'unerträglich' sei, wird nicht gesagt. [Jedenfalls ist es höchst schwierig die Bedeutung der Partikel mit einiger Sicherheit zu ermitteln.]

241. Ebenso haben bei Bestimmung der Gegend das Gesicht nach Osten gekehrt die Hebräer und Kelten, daher bei ihnen dieselben Ausdrücke. Vgl. Grimm Gesch. der deutsch. Spr. II S. 981 [auch Wackernagel *ἔπεα πτερόεντα* p. 31 Anm. 4.] Ueber die Zweitheilung der Himmelsgegenden in eine Licht- und Schattenseite vgl. zu ϑ 29. H. Düntzer dagegen hat wegen *M* 239. 240 hier über *μετόπισϑεν* bemerkt: 'Es muss als entfernt (vgl. *τηλοῦ* 257) gefasst und auf beide Glieder bezogen werden: zu ε 478 ff.,' wo nemlich ebenso wie

δ 566 das Wörtchen ποτέ 'zu allen drei Gliedern gehören' soll. Aber dies müste erst mit der homerischen Wortstellung in Einklang gebracht werden; sodann wäre die angenommene Bedeutung von μετόπισϑεν erst sprachlich zu erweisen. Ich meine, dass man die griechische Vogelschau, bei welcher man nordwärts blickte, von der blossen Orientierung mit dem Blick nach der Lichtseite hin unterscheiden müsse; daher bleibe ich bei der frühern Erklärung, wie sie auch von Völcker Homer. Geogr. § 27 S. 45 gegeben ist.

242. [Eine active Bedeutung für einen Theil der Bildungen mit Suffix το nachweisend, erklärt G. Meyer in Curtius Stud. V, 103 f. αἰγίβοτος ziegennährend, ἱππόβοτος rossenährend, was in Parallele mit der Anschauung in ἀγαϑή κουροτρόφος ι 27 und μήτηρ μήλων von Landschaften, sowie ι 124 βόσκει μηκάδας αἶγας (νῆσος), vgl. λ 365 als poetischer vor der passiven Auffassung: von Ziegen beweidet, die überdies sprachlich zweifelhaft ist, den Vorzug verdient. Derselbe ist auch geneigt ἱππήλατος activ zu fassen: Rosse in Bewegung setzend.] Ueber αἰγίβοτος vgl. Lobeck Elem. I p. 572.

243. Athene gibt hier, indem sie sich sichtlich an der Ueberraschung, womit sie ihren Liebling beglückt, erfreuen will, erst eine umständliche Schilderung des Landes, bevor sie den Namen desselben gleichsam nur beiläufig ausspricht. Diese Schilderung der Insel aber beruht auf poetischer Ausschmückung. Vgl. R. Hercher in Hübners Hermes I 267. Vgl. den Anhang zu Β 633 am Ende. [Uebrigens sieht Düntzer in 243—245 einen ungeschickten Zusatz.]

248. ἵκει findet sich in den besten Handschriften. [Ueber ἵκω und ἥκω vgl. La Roche homer. Textkritik p. 287 ff.] Dieser Indicativ ist nothwendig wegen der vorhergehenden Schilderung [?], sodann wegen des überall bekannten Ruhmes, den Ithaka durch seinen Odysseus hat, vgl. ι 20. 21, endlich wegen des naiven Bewustseins der Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. Ueber diese Naivetät vgl. zu ξ 508. Uebrigens spricht hier Athene nicht als Hirt, sondern als Göttin (vgl. zu η 51): sie erwähnt gerade Troja, weil Odysseus so eben von dort zurückgekehrt ist, und spricht nur im allgemeinsten Ausdruck davon, weil sie sich selbst noch nicht verrathen will. Vers 249 ist von ihr in Bezug auf die lange Abwesenheit des Odysseus hinzugefügt. [? Der concessive Relativsatz ist doch einfach durch das steigernde καὶ ἐς Τροίην veranlasst.] — 251. 'Man erwartet vielleicht eine Aeusserung überwallender Freude, aber dazu ist der vielkluge Odysseus zu vorsichtig: vgl. die Situation π 21 und Anmerk.' G. Autenrieth brieflich.

254. πάλιν λάζετο μῦϑον ist eine sinnliche Bezeichnung vom Unterdrücken einer hier nur gedachten, in Δ 357 aber einer schon ausgesprochenen Rede, vergleichbar mit der ähnlichen Sinnlichkeit in α 64. Ξ 91. Uebrigens sind hier die Verse 254 und 255 nach προσηύδα als eine erläuternde Nebenbestimmung parenthetisch hinzugekommen: ähnlich nach γ 41. ν 165. ρ 591. Ρ 553. Φ 97. Ω 169, und ηὔδα γ 75; sonst folgt überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse. Vgl. auch zu ο 63 und ρ 342; und über μετέειπεν zu σ 413.

256. [καὶ ἐν Τροίῃ εὐρείῃ, statt der sonst allgemein beibehaltenen Vulgata καὶ ἐν Κρήτῃ εὐρείῃ, schrieb schon Ameis nach Ammon. p. 58 mit W. C. Kayser, welcher urtheilt dass die Vulg. aus 260 in diesen Vers gedrungen sei und zur Rechtfertigung seiner Schreibung bemerkt: 'Da er sich sofort zur Theilnahme am trojanischen Kriege bekennt, so lässt sich kein Grund denken, warum er die Verbreitung des Namens bis Troas läugnen, dagegen für Kreta zugeben sollte.']

257. Die Kreter bewegten sich damals als schifffahrende Abenteurer überall auf dem Meere herum [vgl. Büchsenschütz Besitz und Erwerb p. 361]; daher konnte Odysseus nach der gangbaren Vorstellung jener Zeit sich leicht für einen Kreter ausgeben, wie auch ξ 199 und τ 172. Ueber die Erzählung selbst [welche Bergk griech. Literaturgesch. I p. 699 als freie Nachbildung der beiden ächten Berichte in ξ und τ dem Bearbeiter zutheilt] vgl. die allgemeine Bemerkung zu ξ 199.

264 ff. [264 wurde von Fr. A. Wolf verworfen; 265 f. werden von Nauck als verdächtig bezeichnet.]

272. Die homerischen Phöniker zeigen durch Trug und Treulosigkeit schon die Anfänge des später sprichwörtlich gewordenen ψεῦδος Φοινικικόν, vgl. 277, Φοῖνιξ bis ἀπατήλια εἰδώς ξ 288, τρῶκται ο 416. Vgl. auch Boissonade zu Philostr. Her. p. 286 sq. Der in α 183. 184 erwähnte Taphier und das Thesprotische Schiff ξ 335, wenn anders dasselbe Kornhandel mit Dulichion getrieben hat, heben die Regel [dass die Kaufleute bei Homer überhaupt nie eigentliche Hellenen sein — wie Ameis im Commentar bemerkte] nicht auf, die auch dadurch Bestätigung erhält, dass die πρηκτῆρες (ϑ 162) nicht mit unter der Classe der δημιοεργοί ϱ 383 ff. erwähnt sind, wohin sie doch ohne Zweifel gehört haben würden. Aber das Geschäft der Kaufleute galt den Griechen als schmutzig und entehrend: vgl. ϑ 161 ff. [Vgl. jetzt dagegen Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 56 f.]

282. ἐπήλυϑε mit dem Dativ ε 472. λ 200. μ 311. Θ 488. Ι 474. Υ 91, wo der Dativ jedesmal das versinnlichte Interesse der unmittelbaren Betheiligung bezeichnet, während ἐπήλυϑέ τινα in den drei Stellen 'kam über einen hin' bedeutet nach der zu ν 79 erläuterten alterthümlichen Vorstellung, die bei Eustathius nach Aristonikos ἀρχαϊκόν heisst.

284. ἔνϑα περ ist hier abweichend gesetzt von dem sonstigen formelhaften Gebrauche an derselben Versstelle: α 128. 210. η 203. ι 543. κ 285. Ζ 379. 384. Ν 524. Vgl. auch zu Ζ 379.

288. Athene hat nemlich hier ihre eigentliche göttliche Gestalt wieder angenommen, wie auch aus 312 und 313 erhellt: diese Verwandlung ist als eine durch die Erzählung selbst verständliche nicht besonders bezeichnet, so dass hier das Schema der Alten κατὰ τὸ σιωπώμενον Anwendung findet. Uebrigens pflegt Athene in der Folge trotz ihrer Vertraulichkeit das selbstthätige Handeln des Odysseus, das in der Sage gefeiert war, doch nicht durch zu grossen Beistand zu beeinträchtigen. Das den vorhergehenden Vers beginnende Hemistichion χειρί τέ μιν κατέρεξε hat hier einen isoliert stehenden Fortgang: denn

an den übrigen sechs Stellen, wo es vorkommt, folgt jedesmal *ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ ὀνόμαζεν*: δ 610. ε 181. *Α* 361. *Ε* 372. *Ζ* 485. *Ω* 127.

295. *πεδόθεν* in metaphorischem Sinne ist entlehnt von Gewächsen, die 'vom Boden' aus in die Höhe schiessen. Andere erklären es '*stirpitus*, *radicitus*, von Grund aus (durchaus)', aber ohne diese Bedeutung von *πέδον* erwiesen zu haben. [Vgl. indessen den von W. C. Kayser citierten Vers Hesiod. Theog. 680 *πεδόθεν δ' ἐτινάσσετο μακρὸς Ὄλυμπος*.] — Vers 301 berücksichtigt Plut. de gen. Socr. c. 10 p. 580[c].

307. *ἀναπλῆσαι*, statt des gewöhnlichen *ἀνασχέσθαι*, aus der Handschrift des Eustathius und aus andern Quellen: eine Variante die Bekker nicht einmal erwähnt hat. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat auch *ἀνασχέσθαι*: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 26.] Die Lesart *ἀναπλῆσαι* ist auch von H. Düntzer [und Kayser] aufgenommen und von Albert Fulda Untersuchungen S. 65* gebilligt worden.

310. *βίας ὑποδέγμενος* ist nach der zu ε 316 berührten Sprechweise gesagt. Die Verse 306 bis 310 enthalten vorläufige Ermahnungen, auf welche Odysseus in seiner Antwort zunächst keine Rücksicht zu nehmen hat. Uebrigens sind 307 und 309 so wie 308 und 310 zufällige *ὁμοιοτέλευτα*. [Düntzer in seiner Ausgabe hat 302—310, vgl. denselben in den Jahrbb. f. Philol. Bd. 68 p. 496, verworfen; auch Kammer die Einheit p. 558 hält 303—310 nicht für passend in dieser Situation, vgl. zu 375 ff. Dass Odysseus in seiner Antwort auf die Ankündigung der ihm in seinem Hause bevorstehenden Leiden gar keine Rücksicht nimmt, lässt sich allerdings kaum dadurch entschuldigen, dass der Zweifel, ob er wirklich nach Ithaka gekommen sei, noch völlig seine Gedanken beschäftigt.]

312. Die participiale Prädicatsbestimmung beim Infinitiv oder die nähere Bestimmung des Infinitiv steht öfters von dem Hauptsatz oder von dem Hauptbegriffe attrahiert im Dativ entweder nach Adjectiven, wie hier und τ 284. *Ε* 253. *Ζ* 411. *Μ* 410. *Υ* 356. *Ν* 317. *Ο* 496, auch *Ε* 634, oder nach einem prägnanten *εἶναι*, wie ι 249. ξ 194. ο 393. *Δ* 511. *Μ* 337. *Ν* 512, oder nach gewissen Verbalbegriffen, wie τ 138. *Ε* 491. *Θ* 219. *Ι* 399. *Ν* 96. *Χ* 72. *Ω* 526. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 7. [Gesammtausgabe p. 140 ff. Vgl. dazu Hentze in der Zeitschr. f. d. Gymnasialwes. XX p. 742 ff.] Zu Krüger Di. 55, 2, 4. Ueber den nur zum Infinitiv gehörenden Accusativ vgl. zu κ 565. Zum Objecte *σέ* bemerkt hier H. Düntzer: '*σέ* ist vor dem Vokativ nothwendig betont.' Ebenso Kayser. Aber die Alten haben darüber anders geurtheilt: vgl. Lehrs Q. E. p. 121 sq. und zu *Α* 396 im Anhang.

315. Statt *εἵως ἐν* im Versanfange hat Th. Bergk *ἦος ἐνί* in Vorschlag gebracht, wie er auch sonst das jetzt aufgenommene *εἶος* geschrieben wissen will: vgl. den Anhang δ 90 und Autenrieth bei Nägelsbach zu A 193. Aber *εἵως* steht noch im Anfang des Verses δ 800.

ζ 80. *ι* 376. *ο* 153. *Υ* 41. [Ameis hat mit W. C. Kayser *εἶος ἐνί* aufgenommen, da *ἐνί* in den meisten und besten Handschriften steht. Vgl. auch La Roche homer. Untersuch. p. 232 f., und über die verschiedenen Formen des Wortes selbst B. Delbrück über *ἕως* und *τέως* in G. Curtius Stud. II p. 193 ff. und zur Bedeutung B. Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 56. 63. 159.]

318. *οὔ σ' ἔτ' ἔπειτα* statt der gewöhnlichen Lesart *οὔ σέ γ' ἔπειτα* mit La Roche, Kayser [Nauck.]

320. Die Verse 320 bis 323 werden von den alten Kritikern mit Recht verworfen. Denn *ᾗσιν* statt *ἐμῇσιν* in dieser Verbindung ist höchst bedenklich; sodann ist die Erwähnung der *θεοί* bei der Gegenwart der Athene unpassend, ganz anders verhält es sich in der Parallelstelle *ε* 397; ferner hat das *πρίν γ' ὅτε* zum vorhergehenden *εἵως* keine richtige Beziehung, vgl. Nitzsch Sagenpoesie S. 142. 173; endlich steht *ἤγαγες αὐτή* mit der Erzählung *η* 20 ff. in Widerspruch, weil sich dort Athene dem Odysseus nicht zu erkennen gibt. Diese Gründe hat im Wesentlichen schon Aristarch geltend gemacht. Denn Aristonikos ed. Otto Carnuth p. 122 berichtet darüber folgendes: *ἀθετοῦνται δ' στίχοι. ὁ μὲν πρῶτος ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐμῇσιν ἔχει τὸ ᾗσιν, ὅπερ ἐστὶ τρίτου προσώπου, τηροῦντος ἀεὶ τοῦ ποιητοῦ τὴν ἐν τούτοις διαφοράν. ὁ δὲ δεύτερος ὅτι Ἀθηνᾶς παρούσης θεοῖς ἀνατίθησι τὴν σωτηρίαν. ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος ὅτι οὐκ ἐγίνωσκεν ὡς ἡ φανεῖσα αὐτῷ παρὰ Φαίαξι θεὰ ἦν, ὅτι οὐκ ἐθάρσυνεν, ἀλλὰ τοὐναντίον „μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο, οὐ γὰρ ξείνους οἵδε μάλ' ἀνθρώπους ἀνέχονται“* (*η* 31) HQ. Vind. 133. [Die Bedenken wegen der Beziehung des Reflexivum *ᾗσιν* auf die erste Person sind jetzt gründlich widerlegt von K. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876. Durch diese Untersuchungen ist vielmehr höchst wahrscheinlich gemacht, dass die Beziehung des Reflexivpronomen *ὅς* auf alle Personen, wie sie nach der Grundbedeutung 'eigen' begreiflich und in den verschiedenen Perioden der griech. Sprache nachgewiesen ist, sich in den homerischen Gedichten in einer ansehnlichen Reihe von Beispielen vórfand, von Aristarch aber, welcher diesen Gebrauch verkannte, systematisch ausgemerzt wurde. Brugman urtheilt daher p. 68 f., dass 320. 321 nur wegen des *ᾗσιν* in die Athetese hineingezogen und unantastbar, dagegen 322. 323 interpoliert sein. Indess ist doch auch die Zurückführung seiner Rettung auf die Götter im Allgemeinen in Gegenwart seiner besondern Gönnerin Athene in 321 sehr anstössig, während die Gründe gegen den Inhalt von 322. 323, abgesehen von dem unmöglichen Anschluss an 321, nicht entscheidend sind. Odysseus kann nach der Mittheilung der Athene 302 jetzt sehr wohl zu der Einsicht kommen, dass es Athene war, die ihn zum Phäakenpalast führte, und *θάρσυνας* wird durch *η* 50. 51. 75 ff. trotz 30—33 durchaus gerechtfertigt. Es ist daher nicht unmöglich, dass, wie auch Nauck urtheilt, 319—321 zu verwerfen, dagegen 322 und 323 ursprünglich sind. Vgl. übrigens auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 700 Anm. 112.]

325. ἥκειν steht hier und *E* 478 in sämmtlichen Urkunden, aber im Widerspruch mit der Lehre im Et. M. 424, 22, welche auch mit dem entschiedenen πάντοτε διὰ τοῦ ῑ dem Choeroboskus angehört: vgl. Epim. in Psalm. p. 77, 31. Mit derselben Allgemeinheit gibt diese Lehre Eustathius zu β 28, indem er einer andern, wahrscheinlich einer Aristarchischen Quelle folgt. Daher hat jetzt Bekker an beiden Stellen aus Conjectur ῑκειν gegeben [so La Roche u. Kayser; Nauck: ἱκέμεν]. Indes ist der von Matthiä aufgestellte Unterschied beachtenswerth, den A. Baumeister zu hymn. in Apoll. Pyth. 264 p. 172 also anführt: 'monente Matthia ἥκειν apud Homerum non legitur nisi ubi locus, in quem quis venit, idem est atque is, in quo quis loquitur vel quo res geri narratur. Sunt autem duo loci *E* 478. ν 325; cf. Boeckh. ad Pind. Ol. IV 11 p. 369.' Vgl. auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 329 und Hom. Textkritik S. 287 ff.

331. οὐ δύναμαι gehört eng zusammen und bildet einen Begriff. Mit dem Anfang τοὔνεκά σ' οὐ citiert den Vers Plutarch. de frat. am. c. 8 p. 482[a]. Ueber die im nächsten Verse folgende Begründung spricht Plutarch. de aud. poet. c. 11 p. 30[f].

333—338. [Gerechte Bedenken gegen diese Stelle hatte schon Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St. Athene hat von Odysseus nicht die geringste Andeutung erhalten, dass er nicht sofort seine Gattin aufzusuchen gedenke und so lange er nichts von den Freiern wusste, hatte er abgesehen von der unbestimmten Warnung des Agamemnon λ 455, die überdies wohl späteren Ursprungs ist, auch keine Veranlassung zu solcher Vorsicht, die ihm erst durch die Eröffnung der Athene 375 ff. gegeben wurde, wie er 383 ff. selbst bekennt. Schwerlich konnte Ameis' Bemerkung, dass Athene hier ein Vorauswissen der Handlungsweise, die Odysseus einschlagen werde, zeige, um sich bei Odysseus als Göttin zu erweisen und Glauben zu finden, über diese Bedenken hinwegführen. Auch Kayser verwirft 333—338, Düntzer überdies 339—343, Ribbeck in den Jahrbb. f. Philol. Bd. 79 p. 665, 341—343. Kammer die Einheit p. 553 ff. endlich athetiert 336—340, stellt die vorhergehenden Verse in folgender Ordnung um: 330. 333—335. 331. 332, setzt dann ἀλλά τοι aus 341 ein, nimmt danach eine Lücke an und lässt endlich nach dieser 341 ff. οὐκ ἐθέλησα κτἑ. folgen. Diese verschiedenen umfangreichen Athetesen zeigen, dass der Gedankenzusammenhang mehr als den erwähnten Anstoss bietet. Man kann in der That geneigt sein mit Düntzer die ganze Partie 333—343 zu verwerfen, ja selbst 331. 332. Die Eingangsworte nämlich αἰεί τοι κτἑ. enthalten ohne Zweifel einen halbbürgerlichen Vorwurf wegen seiner Ungläubigkeit und stehen auf gleicher Stufe, wie ξ 150 θυμὸς δέ τοι αἰὲν ἄπιστος, ξ 391. ψ 72, wofür das verallgemeinernde αἰεί vgl. zu *A* 107 ein sicheres Zeugniss ablegt. An den angezogenen Stellen folgt nun nach dem Vorwurf sofort mit ἀλλά ein Gedanke, welcher dem Zweifel des Angeredeten begegnen soll, und danach wäre hier der nächstliegende Gegensatz 344 ἀλλ' ἄγε τοι δείξω. Statt dessen folgt 331 ff. eine Anerkennung seiner Vorsicht und Besonnenheit, welche zu der schweren Anstoss gebenden

Ausführung 333—338 überleitet, aber unmittelbar nach dem vorhergehenden Vorwurf befremdet. Möglich also, dass die ganze Partie 331—343 eingefügt ist, um Athene die Antwort auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 nicht schuldig bleiben zu lassen. Nimmt man aber auch diese Partie bis auf eine Interpolation für ursprünglich an — und es scheint doch angemessen, dass Athene auf Odysseus' Vorwurf 318. 319 überhaupt antwortet, — so hat die von Kammer versuchte Anordnung von 330—335 das für sich, dass der begründende Gedanke 333—335 sich besser dem in 330 enthaltenen Vorwurf anschliesst, und 331. 332 passender zu der Erklärung überleiten, weshalb Athene ihm in den mannigfachen Gefahren nicht zur Seite gestanden habe; aber es bleibt doch fraglich, ob 333—335 nach Ausschliessung von 336—338 einen genügend abgeschlossenen Gedanken ergeben; das *οὔπω* noch nicht 335 wird immer befremden, man wird vielmehr bei dem von Kammer betonten Gegensatz von *δαήμεναι οὐδὲ πυθέσθαι* zu *ἰδέειν* ein nicht einmal an dessen Stelle verlangen müssen. Eben dies *οὔπω* scheint in seiner Beziehung auf das folgende *πρίν γ' ἔτι* (vgl. κ 174. 175. ν 123. 124. Σ 134) so gebunden, dass mit 336—338 auch 333—335 wird fallen müssen. Damit wird aber die ganze künstliche Combination dieses Gelehrten wesentlich erschüttert. Weiter ist der Gedankenzusammenhang 339—343 allerdings nicht der klarste. Der mit *ἀλλά τοι* 341 eingeleitete Gegensatz kann nur durch die Beziehung auf das concessive Participium *ὀλέσας ἄπο πάντας ἑταίρους* 340 gestützt werden, während das *τὸ μέν* 339 einen directen Gegensatz zu dem Hauptgedanken *οὔ ποτ' ἀπίστεον* erwarten lässt, welcher übrigens selbst im Munde der Göttin etwas Befremdendes hat. Der Anschluss von 339 ff. an 331. 332 ist nur erträglich, keineswegs natürlich. Die Ausscheidung von 341—343 aber würde die Erwiederung auf den Vorwurf des Odysseus 318. 319 etwas gar zu dürftig ausfallen und kaum als solche klar erkennen lassen. Eher kann man 339. 340 ausscheiden und 341—343 an 331. 332 anschliessen.]

341. Mit dem Gedanken dieses Verses wird gerechtfertigt, warum Athene bei den vorhergehenden Meerabenteuern eine scheinbare Theilnahmlosigkeit für ihren Schützling bewies. Ueber *τοί* vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 237 f.

347. 348. Diese Verse fehlen in der Meermannschen Handschrift und im Texte der Augsburger [und andern bei La Roche]; und Eustathius bemerkt: *οὗτοι δὲ οἱ δύο στίχοι ἔν τισι τῶν ἀντιγράφων οὐ κεῖνται.* Sie sind aus 103. 104 hier mit Unrecht eingefügt, theils weil in den zwei folgenden Versen derselbe Gedanke enthalten ist, theils weil die Symmetrie, die in dem zweimaligen *ὅδε* und zweimaligen *τοῦτο* liegt, durch das Einschiebsel gestört wird. Ueber den Unterschied dieser Pronomina bemerkt Funk 'über *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer' S. 8 folgendes: 'Wie *ὅδε* dieser hier hiess und auf Gegenstände hinwies, die sich in der unmittelbaren Nähe des redenden befanden, so wird *οὗτος* dieser da heissen und auf etwas hinzeigen, was zwar entfernter aber doch noch für das Auge des redenden sichtbar ist. *οὗτος*

steht also in der Mitte zwischen ὅδε und ἐκεῖνος.' [Uebrigens verwirft Düntzer in der Ausgabe die ganze Beschreibung 345—351, weil sofort nach der Ankündigung 344 der Nebelschleier geschwunden sein müsse. Vgl. auch W. C. Kayser zu 352.]

351. Ueber *Νήριτον* vgl. Völcker Hom. Geogr. § 38. Dass der mit ὄρος eng verbundene Eigenname entweder im Genetiv oder adjectivisch stehe, dies zeigen *γ* 287. *δ* 514. *τ* 432. *B* 603. 829; und das achtmal vorkommende *Ἰδαίων ὀρέων.* Vgl. G. Hermann zu hymn. in Apoll. 26. [Uebrigens vermuthet Nauck *Νηρίτου ἐστίν.*]

355. *χεῖρας ἀνασχών* bildet stets den Versschluss, und steht sonst mit einer Form von *εὔχομαι* verbunden: nur hier mit *ἠρήσατο*, indes ähnlich *Γ* 318: *λαοὶ δ' ἠρήσαντο θεοῖς ἰδὲ χεῖρας ἀνέσχον.*

358. Dem reduplicierten Futurum *διδώσομεν* analog sind die Beispiele bei Krüger Di. 28, 6, 4 sowie ausserdem *πεφιδήσομαι,* nebst *βιβάσω διδάξω διζήσομαι.* [Nauck verweist ausserdem auf eine Cretische Inschrift C. J. 2554, 201.]

359. *ἀγελείη* noch *π* 207. *Δ* 128. *E* 765. *Z* 269. 279. *O* 213, und überall als Versschluss, nur *γ* 378 ist ausgenommen, wo jetzt (statt *κυδίστη*) mit den meisten Handschriften *ἀγελείη τριτογένεια* als zweites Hemistichion gelesen wird. Synonym ist *ληῖτις* *K* 460. Wegen der ungewöhnlichen Stellung des enklitischen Personalpronomens *μὲ* (vgl. über die homerische Wortstellung desselben den Anhang zu *τ* 122) ist Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18 geneigt hier *αἴ κέ μ' ἐᾷ πρόφρασσα* als das ursprüngliche zu vermuthen. Aber es lässt sich hier, um die Wortstellung zu erklären, *ἐᾷ πρόφρων* als **ein** einziger Begriff auffassen: 'die Gnade gewährt.'

362 = *π* 436. *ω* 357. *Σ* 463; mit dem Anfang *τέκνον* statt *θάρσει* steht der Vers noch *T* 29. Ferner findet sich dieses Asyndeton zwischen affirmativem und negativem Imperativ *ϱ* 393. *ω* 54. *Α* 32. 363. *Γ* 82. *Σ* 74; auch *ο* 440. Dasselbe Asyndeton zwischen zwei negativen Imperativen. Anders verhält es sich mit den Stellen zu *δ* 825. Ueber das Asyndeton zwischen zwei affirmativ verbundenen Imperativen zu *κ* 320. Der nach *μελόντων* folgende Vers hat stets asyndetische Selbständigkeit: zu *σ* 266. [Auch hier vermuthet Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 76 u. 111 *φρεσὶν ᾗσι* als ursprüngliche Lesart statt *φρεσὶ σῇσι*; vgl. den Anhang zu *ν* 61 und 324.]

364. *ἵνα περ τάδε τοι σόα μίμνῃ* = *Ω* 382. Zu Krüger Di. 53, 7, 3. Vgl. auch *ἵνα τε* zu *δ* 85. Bekker hat jetzt an beiden Stellen aus Conjectur die Umstellung *ἵνα τοι τάδε περ* gegeben [welche übrigens der Venetus Marc. No. 456 bietet], so dass dann *ἵνα* direct Absichtspartikel ist.

372. Ueber *ἱερῆς ἐλαίης* vgl. K. Lehrs popul. Aufs. S. 92. Daher mögen auch öfters über Landungsplätzen derartige Bäume gepflanzt worden sein, um solchen Oertern im Lebensgewühle der kommenden und gehenden Schiffer einen heiligen und friedlichen Charakter zu geben. Nach H. Düntzer soll *ἱερῆς* hier einfach '**mächtig**' bedeuten, aber in welcher Beziehung, hat er nicht angegeben.

375 ff. [Vgl. über diese Partie Kammer die Einheit p. 557 ff., welcher zwischen 375 und 377 eine durch 376 schlecht ausgefüllte Lücke annimmt, in welche 303. 306—310, an ihrer Stelle ungehörig, sich passend einfügen würden.]

377. κοιρανέουσιν ist hier eine bittere Anwendung der Formel in α 247. ο 510. π 124. υ 234. φ 346. Mit τρίετες ist nur der Abschluss der Hauptzeit erwähnt, weil in diesem relativen Nebensatze jede genauere Zeitbestimmung bloss die Aufmerksamkeit von der Hauptsache unnöthig ablenken würde. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 123.]

383. ὢ πόποι mit nachfolgendem ἦ μάλα δή wie δ 169. 333. ε 286. ι 507. λ 436. ν 172. ρ 124. Χ 297. 373; mit ἦ μάλα in φ 102. Π 745; mit ἦ μέγα κτἑ. δ 663. Α 254. Η 124. Ν 99. Ο 286. Υ 344. Φ 54, und ἦ δή in α 253. Β 272. 337. Ο 467; mit blossem ἦ in φ 131. 249. Υ 293. Χ 168. Ψ 782; mit ἦ ῥα in Ξ 49. Ο 185. Σ 324. Ψ 103; mit ἦ τε in Ρ 171; mit ὥς ἄρα in ο 381, und blossem ὥς in κ 38. π 364. σ 26; mit οἷον δή νυ in α 32, und blossem οἷον in ρ 248; mit ἤδη μέν in Ρ 629; mit οὐκ ἄρα in ν 209. ρ 454. Ferner steht ὢ πόποι mit einem darauf folgenden Vocativ und dann οὕτω δή in Β 157; dann ἦ ῥα in Ε 714; dann οἷον in ν 140. Η 455; dann οὐδέ νυ in Θ 201; dann οὐκέτι in Θ 352. 427; dann οὐ σύ γε in Φ 229; dann καὶ δ' αὖτε in Φ 420. Ueber die Stellung von ὢ πόποι vgl. zu ν 209. Die Bedeutung dieses ὢ πόποι behandeln Nägelsbach und Autenrieth zu Α 254.

388. οἷον ὅτε in diesem Sinne auch κ 462. χ 227 [οἵη]. Ι 447. Ξ 295. Ebenso ὥς ὅτε. Ohne ὅτε dagegen muss zu οἷον ein neuer Verbalbegriff hinzutreten, wie α 257. δ 342. λ 499. ρ 314. Ε 126. Ι 105. Ρ 157. Den Uebergang zwischen beiden Verbindungen bildet ω 377. Sodann steht κρήδεμνα in eigentlicher Bedeutung α 334. Aber tropisch hier und Π 100, und von der Deckelbinde eines Weinfasses γ 392; ferner Hesiod. sc. 105. hymn. in Cer. 151. Vgl. auch λύειν κάρηνα Β 117. Ι 24 von der Burg selbst, und zum Epitheton λιπαρά vgl. λευκὰ κάρηνα Β 735. Mit ähnlicher Metapher von der Kleidung heissen Schutzmauern τειχέων κιθῶνες bei Herod. VII 139, nannte Demades τὸ τεῖχος ἐσθῆτα τῆς πόλεως nach Athen. III p. 99[d].

391. Bekker hat jetzt den Vers aus Conjectur stillschweigend athetiert, wahrscheinlich weil er diese Wiederholung des Vordersatzes störend findet. [Der Vers ist ausser von Ernesti, Bekker und Düntzer jetzt auch von W. C. Kayser als überflüssig verworfen. Wer indessen beachtet, wie geläufig derartige Wiederholungen dem Epos sind und wie sie besonders dem Ausdruck des Affects dienen, wie ich in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer, Göttingen 1868 gezeigt habe, der wird in der Verwerfung solcher Stellen vorsichtig sein. Und ist denn 391 wirklich eine einfache Wiederholung von 389? Man beachte: 1) dass die Anreden γλαυκῶπι und πότνα θεά einen wesentlich verschiedenen Ton zeigen, indem an die Stelle der zutraulichen, an die Zuneigung und Liebe der Göttin sich wendenden Bezeichnung hier die der hehren, mächtig waltenden Göttin tritt, 2) dass an die Stelle des fallsetzenden

αἴ κε 389 ein temporales, den Gedanken erweiterndes ὅτε (so oft) tritt, und dass 3) die besondere Hervorhebung des ernstlichen Beistandes der mächtigen Göttin genügend motiviert wird durch die überaus starke Aeusserung der Zuversicht in 390. In gleicher Weise urtheilt L. Lange, der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II, p. 496 (190), indem er aus dem Unterschied der fallsetzenden und der temporalen Conditionalität erweist, dass von einer Tautologie nicht die Rede sein könne. Ich bin demselben in der Auffassung von ὅτε gefolgt. Uebrigens vermuthet Nauck 389 αἴθε statt αἴ κε.]

393. [Nach *K* 279. 280 sollte man nach λήσεις ein Participium ταῦτα πενόμενος erwarten: wirksamer und beruhigender für Odysseus ist, dass die Göttin sofort in πενώμεθα sich als mitthätig bei dem Unternehmen einschliesst.] Die Erfüllung des hier von Athene gegebenen Versprechens erhellt aus υ 30—55. τ 33 ff. χ 205—240.

398. ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσιν Versschluss wie noch λ 394. φ 283. *Λ* 669. *Ω* 359. Hier ist der Ausdruck so zu verstehen, dass ungeachtet dieser Verwandlung andere Theile seines Körpers (vgl. σ 68 ff.) in gedeihlicher Schönheit und Kraft erscheinen konnten. Vgl. auch ϱ 231 und φ 283. Döderlein dagegen im Hom. Glossar § 1012 und zu *Λ* 669 will γναμπτὰ μέλεα durch '*curvata senio membra* bei Tac. Ann. I 34' erklärt wissen, indem er *Λ* 669 und λ 394 [übergangen ist φ 283] ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσιν zum Präsens d s Hauptsatzes zieht. Aber diese Erklärung bringt drei Schwierigkeiten: 1) eine für Homer zu künstliche Interpunction; 2) die Unterschiebung des Hauptbegriffes *senio*, der durch nichts angedeutet ist; 3) die Unmög lichkeit, jenen Sinn mit *Ω* 41 νόημα γναμπτὸν ἐνὶ στήθεσσιν in Eink lang zu bringen. [398—401 werden nach Aristonikos Vorgange vgl. Carnuth. Arist. z. St. von Düntzer und W. C. Kayser wohl mit Recht verworfen, als aus der 430 folgenden Ausführung hieher übertragen. In der That ist die Detaillierung der Verwandlung in dem Masse, wie sie bei der Ausführung gerechtfertigt, ja nothwendig ist, hier bei der Ankündigung überflüssig, ja anstössig, weil dem Hörer jenes keineswegs erfreuliche Bild der Entstellung ohne Grund zweimal vorgeführt wird. Auf die Uebertragung der Verse aus 430 f. lässt auch das πάϱος 401 schliessen, was dort bei dem Aorist der Erzählung angemessen, hier aber beim Futurum einigermassen auffallend ist. Dazu kommen die Schwierigkeiten in 400.]

400. J. La Roche hom. Stud. § 93, 11 bemerkt: 'zu verbinden ist ἄνθρωπος ἰδὼν στυγέῃ ἔχοντα τὸ λαῖφος, während die Erklärer ἔχοντα von ἰδών abhängig machen'. In Bezug auf diese Erklärungen gilt die richtige Bemerkung von Nitzsch im Philol. XII S. 8: 'der Gebrauch von ἄνθρωπος hat die Beschränkung, dass es wol jedweden Menschen oder irgend einen Menschen besonders *quemquam* bedeuten kann, aber nie jedermann in positiver Gesammtbedeutung'. Daher will Nitzsch, was er schon in der Sagenpoesie S. 176 empfohlen hatte, mit Eustathius den Accusativ ἄνθρωπον hergestellt wissen. Der gewöhnlichen Deutung widerstreitet sodann die Wortstellung des mündlichen

Dichters und die Absicht der Athene. Daher scheint mir ἄνθρωπος mit Bezug auf πάντεσσι βροτοῖσιν 397 gesagt zu sein und einen Gegensatz zu einem ἀθάνατός περ zu involvieren, wie das letztere bei einem ähnlichen Gedanken ε 73 erscheint. Denn ein unsterblicher Gott sollte hier von Athene nicht getäuscht werden. Für den ganzen Gedanken stehen bei der Ausführung 434. 435 blosse Attribute. [Da der ganze Zusammenhang von einem solchen Gegensatz nichts weiss, auch schwer begreiflich ist, wie ein solcher hier der Athene in den Sinn kommen konnte, so scheint dieser Erklärungsversuch verworfen werden zu müssen. Giebt man daher die Richtigkeit der von Nitzsch gemachten Bemerkung zu, so bleibt kaum etwas anderes übrig als mit demselben nach Eustathios ἄνθρωπον herzustellen, wie jetzt auch W. C. Kayser bei Faesi gethan hat. Dann gewinnt die Stelle den Sinn: einen Lumpen, vor dem sich entsetzen wird, wer ihn am Leibe eines Menschen sieht, wodurch derselbe als eines Menschen unwürdig bezeichnet wird — eine Auffassung, der der thatsächliche Eindruck auf den Philoitios υ 204 — 206 entspricht.]

402. Ueber ὡς ἄν oder ὥς κε mit dem Optativ vgl. zu ϑ 21. 239. ο 538. π 297. ρ 165. 362. τ 311. ψ 60. 135. ω 83. Τ 331. Zu Krüger Di. 54, 8, 4. Die Deutung als Relativpartikel ist für das naive Epos, welches im Charakter der Mündlichkeit solche lockere Anhängsel liebt, naturgemässer als die bestimmte Annahme der 'Absicht' oder der 'Folge', die sich natürlich aus jener Relation dann entwickelt hat. Der Begriff der 'Folge' wird bei Homer sonst überall durch nachdrucksvolle Parataxe bezeichnet, am gewöhnlichsten mit folgendem demonstrativen ὥς. Uebrigens ist hier παιδί 403 durch den nachfolgenden Relativsatz (vgl. zu μ 268) ganz besonders hervorgehoben, weil Odysseus mit Telemachos später den Racheplan zu berathen hat, zu dem ihn Athene in π direct auffordert.

405. ὁμῶς enthält nirgends bei Homer den Zeitbegriff, so dass für die Möglichkeit der Erklärung von Schol. B. H. 'ὡς ἀπ' ἀρχῆς καὶ νῦν' und der gewöhnlichen Deutung 'scil. ὡς τὸ πρὶν ἤδει' oder 'in gleicher Weise, wie früher', das sich schwerlich von selbst ergänzt, wenigstens ein temporaler Zusatz wie ἔτι νῦν im Texte stehen müste: vgl. Ι 605 und die zu κ 28 erwähnten Stellen. Wahrscheinlich hätte der Sänger in diesem Sinne gleich ἤπιος αἰεί gesagt, wie Ω 770. Eine andere Erklärung ist 'gleich dir', aber diese würde homerisch ὁμῶς σοὶ δ' ἤπια οἶδεν verlangen. Auch die von A. Rhode Untersuchungen usw. S. 36 gegebene Erklärung 'geh zum Sauhirten, welcher auf gleiche Weise Dir und Deinem Weibe und Kinde treu gesinnt ist' würde zum folgenden σόν vorher ein σοί erfordern. A. Lentz im Philol. XIII S. 601 will ὁμῶς aus Conjectur in υἱὸς ὥς (das υἱός durch Synizese einsilbig) verwandelt wissen: aber dies gibt theils eine isolierte Wortstellung des δέ (vgl. μ 396), theils neben dem folgenden παῖδα σόν einen wenig gefälligen Vergleich. Ansprechender ist die Conjectur von Th. Bergk im Rhein. Mus. N. F. XIX S. 602, dass nemlich statt ὁμῶς δέ τοι zu lesen sei 'ὁμῶς δ' ἔτῃ. Das anlautende

Digamma ist abgeworfen wie in πολλοὶ ἔται καὶ ἀνεψιοί.' Ich denke indes, dass die überlieferte Lesart nach der im Commentar gegebenen Erklärung sich halten lasse. [In der vierten Auflage hatte Ameis die von A. Rhode gegebene Erklärung des ὁμῶς aufgenommen, die er im Anhange früher verworfen hatte. Gegen dieselbe spricht, wie Ameis dort mit Recht bemerkt hat, dass bei dieser Beziehung auf den folgenden Vers statt τοί vielmehr σοί erforderlich wäre. Ich bin daher zu der früheren Erklärung zurückgekehrt, welche den Vorzug hat auch ο 39 auszureichen; an der Zusammenstellung der treuen Liebe zu Odysseus mit der treuen Sorge für die Säue wird man bei der homerischen Naivetät keinen Grund haben anzustossen.]

408. Plutarch. philos. esse cum principib. c. 1 p. 776[e] nennt diese Quelle 'τὴν συβωτικὴν ἐκείνην Ἀρέθουσαν'. Für Κόρακος will Lobeck Proll. p. 67 κόρακος. Eumäos wohnte auf der Westseite, ungefähr in der Mitte von der Länge der Insel, und der Koraxfelsen ist als ein Theil des Neriton zu denken. Vgl. über diese Localitäten Völcker Hom. Geogr. S. 64 ff. [mehr bei Buchholz die hom. Realien I, 1, p. 124 f.] Andere betrachten nach dem Vorgange von Gell den Homer als wirklichen Geographen und wissen den homerischen Koraxfelsen und die Quelle Arethusa mit gleichnamigen Localitäten auf dem heutigen Thiaki zu identificieren: so C. Ch. E. Schreiber Ithaka S. 40 ff. und Rühle von Lilienstern 'Ueber das Hom. Ithaka' S. 76 ff. Dagegen bemerkt schon Payne Knight zu ν 96 in Bezug auf die Grotte und zu Strabo's Ausspruch ἐν δὲ τῇ Ἰθάκῃ οὐδέν ἐστιν ἄντρον τοιοῦτον οὐδὲ νυμφαῖον, οἷόν φησιν Ὅμηρος ebenso witzig als wahr: 'Incolae tamen hodierni se eiusmodi speluncam quondam vidisse Gellio nostro persuadebant, situm eius monstrabant et, si paucos adiecisset denarios, ipsa procul dubio Phaeacum dona in ea meminissent.' Uebrigens ist die Beschreibung des Dichters 407 bis 410 nicht für Odysseus, sondern nur zur vorläufigen Verständigung der Hörer gegeben. Sinnreich erläutert gegen Gell die angeführten Localitäten Fr. Thiersch in 'Friedrich Thiersch's Leben' (1866) II S. 333 ff. Aber aus Autopsie widerspricht R. Hercher in Hübner's Hermes I p. 279.

412. καλλιγύναικα bildet stets den Versschluss, in der Odyssee nur hier, in der Ilias bei Ἑλλάδα *B* 683. *I* 447 und bei Ἀχαιίδα *Γ* 75. *Λ* 770. Uebrigens wissen die Alten von der Schönheit der Lakedämonierinnen zu erzählen: vgl. Welcker zu Theogn. p. 125 sq.

414. So auch bei Herod. VII 220 in einem Orakel: Σπάρτης οἰκήτορες εὐρυχόροιο, und bei Pindar Nem. X 96 (52). Uebrigens ist hier die Fahrt zum Nestor nicht ausdrücklich erwähnt, sondern mit ᾤχετο nur leise angedeutet [?], weil es bloss darauf ankam, den jetzigen Aufenthaltsort des Telemachos anzugeben.

415. Der Optativ εἴης ist aus dem Gedanken des Telemachos gesagt. Direct würde es πεύθομαι εἴ που ἔτ' εἰ heissen. Ueber εἶναι 'leben' zu β 119, und über das einmal gesetzte ἦ für das gewöhnliche εἰ in der indirecten Frage vgl. π 138. τ 325. *Α* 83. *Θ* 111. Vgl. Krüger Di. 69, 29, 3. [Statt ἦ που verlangt L. Lange der homer.

Gebrauch der Partikel εἰ I p. 424 εἴ που ἔτ' εἴης, welches er als concessive Fallsetzung versteht: immerhin möchtest du noch irgendwo sein. Vgl. auch Praetorius der homer. Gebrauch von ἦ (ἦε) in Fragesätzen, Cassel 1873 p. 9. Und so hat Nauck jetzt geschrieben.]

417. [Gegen das von Bekker hier und ο 509. π 222 zum Theil gegen die Handschriften gelesene τ' ἄρ erklärt sich C. Hartung im Philol. Anzeiger IV p. 184. La Roche und Nauck lesen γάρ.]

418. [Ueber den Gebrauch des ἦ in ironischem Sinne, wie hier, handelt eingehend Praetorius der homer. Gebrauch von ἦ (ἦε) in Fragesätzen p. 6 ff.]

419. Ueber die Nichtwiederholung von ἵνα vgl. zu γ 78. Das ἔδωσιν, statt des gewöhnlichen ἔδουσιν, aus Eustathius und andern guten Quellen, welche Variante bei Bekker gar nicht erwähnt wird. Der Indicativ ἔδουσιν, den Porphyrius las, scheint aus α 160. ξ 417. σ 280 herzurühren. Aber der Conjunctiv gibt die Fortsetzung der ironisch naiven Selbstbeantwortung, indem der Dichter den Odysseus als feinen Charakterzug seines bittern Schmerzes gerade das hinzufügen lässt, was Telemachos auch bei seiner Anwesenheit nicht hätte verhindern können, sondern geschehen lassen muste. [Den Conjunctiv haben auch La Roche, Düntzer, Nauck; Kayser ἔδουσιν.]

427. Das dreisilbige ὀίω steht noch in der Mitte des Verses mit einem Wechsel der Versstellen und der Quantität β 255. ο 31. σ 259. τ 215. *E* 894. *K* 551. *M* 73. *N* 153. *Ξ* 454. *Φ* 399. *Ψ* 467; an den übrigen zahlreichen Stellen bildet es die Katalexe. Ueber das zweisilbige οἴω zu *O* 298. Vgl. auch zu π 309. In der folgenden Formel γαῖα καθέξει liegt hier eine gewisse Bitterkeit: die Erde, von welcher sie den Telemachos zurückstossen wollen, wird sie selbst zurückhalten ihren Mordplan auszuführen. Vgl. Albert Doberenz Interpretationes Homericae (Hildburghausen 1862) p. 8. [Vgl. dagegen das in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2ten Aufl. der Ilias zu *B* 699 bemerkte. Danach vermag ich auch hier den von Ameis gewollten Gegensatz und die darauf beruhende Bitterkeit des Ausdrucks nicht zu finden.]

428. Dieser Vers fehlt in zwei der besten Handschriften, in der des Eustathius und im Harleianus [auch im Venet. Marc. No. 457 bei La Roche]. Wol mit Recht. Denn die Drohung erscheint als treffender, wenn der Vers wegbleibt, weil dann die Strafe gerade die treffen soll, die dem Telemachos nachstellen. Bleibt der Vers stehen, so wird die Strafe verallgemeinert, indem sie dann auch auf solche Freier geht, die nur die Habe mit verprasst haben. Aber durch Beiziehung dieses neuen Strafgrunds wird die Bezugnahme auf das vorhergehende, die durch πρίν 427 gegeben ist, wieder abgeschwächt. Auch würde die in 419 liegende naive Ironie hier zu nüchtern beantwortet. So urtheile ich mit H. Rumpf. Sonst ist freilich zu beachten, dass eine Unterscheidung zwischen nachstellenden und verprassenden Freiern bei der Strafbestimmung nur hier berührt wird. [Anders urtheilt Kammer die Einheit p. 620 f., welcher ohne 428 zu verwerfen, geneigt ist das

ganze Stück 416—428 zu entfernen, aber jedenfalls 425—428 verwirft, weil sie 'in gar keiner logischen Verbindung und auch nicht einmal in äusserlicher Verknüpfung mit dem Vorausgehenden stehen'. Das sagt doch wohl zu viel! ἦ μέν in dem das Vorhergehende beschränkenden Sinne freilich zwar knüpft den Gedanken logisch richtig an die vorhergehende Behauptung, vielleicht ist zuzugeben, dass 427 nach 394 ff. matt klingt.]

429. ὥς und φαμένη sind nur hier getrennt, sonst stehen sie unmittelbar neben einander: λ 150. σ 206. ψ 85. *E* 835. *X* 247. 460; eben so ὥς φάμενος *E* 290 und ὥς φάμενοι κ 446. Zu vergleichen aber sind in Bezug auf dieselbe Wortstellung die im Anhang zu ζ 24 erwähnten Stellen. Ausserdem finden sich überall in dem Participium bloss die Aoriste ὥς εἰπών und ὥς φωνήσας in verschiedenen Casus und Numeri.

435. Ueber μεμορυχμένα, das hier Eustathius bietet, vgl. Lobeck Elem. I p. 187. O. Schneider zu Nicandr. alex. 318. Mit γμ aber ist es bei Quint. Sm. V 450 geschrieben. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Rhem. p. 245. Aehnlich verhält es sich mit μυχμός, worüber zu ω 416. Und hierzu die analog gebildeten Wörter ἰωχμός, αἰχμή, ἀκαχμένος, nebst den von O. Schneider zu Nic. ther. 119 p. 226 erwähnten.

438. πυκνὰ ϝρωγαλέην. Der schon öfters sporadisch berührte Anlaut ist im Zusammenhang behandelt worden von Leo Meyer. 'Ueber die anlautende Consonantenverbindung ϝρ (vr) in der Homerischen Sprache' in Kuhns Zeitschr. XV S. 1—42, wo über ϝρωγαλέος S. 16 und 34 die Rede ist.

440. Die letzten zwei Verse sind hinzugekommen, um mitten in der Erzählung wieder einmal an die Composition des ganzen Gedichts zu erinnern. Wahrscheinlich gilt hier dasselbe, was zu ζ 331 bemerkt wurde.

ξ.

1. Ueber den Accusativ ἀταρπόν vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 3. Das Beiwort τρηχεῖα ist zugleich ein charakteristikum von Ithaka: ι 27. κ 463. ν 242. Uebrigens bedeutet ἀταρπόν '*callem deviam et ἀποτετραμμένην id est diversam a via publica.*' Lobeck Path. Elem. I p. 38 und über die Metathesis p. 492. [Vgl. darüber auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 152 und 188 und Meyer in G. Curt. Stud. VII p. 182.] Etwas anders fasst den Begriff Döderlein Hom. Gloss. § 669. Man vgl. auch 'τὴν ἀτραπὸν τὴν διὰ τοῦ οὔρεος φέρουσαν ἐς Θερμοπύλας' Herod. VII 213.

5. [Die jetzt gegebene Erklärung von αὐλή und περίδρομος ist aufgestellt von Grashof das Fuhrwerk p. 33 Anm. 31 und in Bezug auf αὐλή näher begründet von H. L. Ahrens αὐλή und villa, Hannover 1874 p. 14.]

8. αὐτός im Sinne von μόνος oder οἶος auch ϑ 207 [?]. ο 311. 371. ψ 171. *B* 233. *Θ* 99. *N* 729. Vgl. Krügers Spr. 51, 6, 7. Zu Di. 51, 6, 3. [In Ebelings Lexic. Hom. p. 203, F werden noch

für diese Bedeutung angegeben: β 356. ξ 450. P 634. 712. E 880. Φ 467. φ 194. Zur Erklärung derselben vgl. van Hout de vi atque usu pronominis αὐτός adjecti ad reflexiva, Bonn 1873 p. 1—5.] Zenodot las hier δείματο οἷος ὕεσσιν, vgl. 450. Zum *Medium* δείματο hat H. Weber Etym. Unters. I S. 109 mit Recht bemerkt, 'dass Eumäos, der sorgsame Hirt, für sich, in seinem — und damit seines Herrn — Interesse den Hof mit einer schützenden Mauer umgab. Es wird nach ächt homerischer Weise, ohne den ethischen Sinn, ohne das Gefühl, durch das die Person gezeichnet werden soll, ausdrücklich nach moderner Art daneben zu setzen, d. h. in objectiver, in einer in der Darstellung selbst gegebenen Form, die ethische Bedeutsamkeit der Handlung ausgedrückt. Das folgende ἐθρίγκωσεν ἀχέρδῳ hat hierzu keine innere Beziehung und darum ist die auszudrückende Handlung ein Activum'. Ueber ἄχερδος vgl. Lobeck Proll. p. 77. 442 not. 11 [auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 150.]

12. Die Deutung des τὸ μέλαν durch φλοιόν gibt schon Aristarch, dem auch Braune 'Odyssee lib. XIV 1—60' Cottbus 1845 S. 5 und Döderlein Hom. Gloss. § 2149 mit Recht beigestimmt haben. Denn an das Aeussere des Baumes zu denken ist homerisch das nächste und natürlichste, während die Deutung 'Mark, Kern, Kernholz' die natürliche Farbe und das τό unbeachtet lässt. Vgl. auch Verg. Ecl. 6, 54 *ilice sub nigra*. Hierzu kommt zweitens der Begriff der Präposition im Verbum. Dies sinnlich malende ἀμφί nemlich bezieht sich auf die beiden Seiten der Peripherie, nach denen man die Rinde eines hingelegten Baumstammes abzuhauen pflegt, um denselben nicht fortwährend drehen zu müssen. Endlich kann bei Späteren der 'Thunfisch' nur von der schwärzlichen Farbe des Oberkörpers den Namen μελάνδρυς empfangen haben. H. Düntzer dagegen erklärt also: 'τὸ μέλαν der Kern (μήτρα, *medulla*) im Gegensatz zu Rinde und Splint. Dunkel ist der Kern der Eiche bloss bei der Schwarzeiche, μελάνδρυον, und daher ist nur diese hier unter δρῦς gemeint. Schon die Alten riethen Rinde und Splint von der Eiche abzuschlagen, was hier ἀμφικεάζειν ist, umher abspalten, den Kern vom Splint, *circumcidere ad medullam*, um starkes Holz zu erhalten.' Aber hier ist mir unklar, wie man zu der Deutung '*ad medullam*' gelangt, wenn 'τὸ μέλαν der Kern' Object sein soll, wie also der Ausdruck 'den Kern umher spalten (abspalten)' den Sinn von 'Rinde und Splint von der Eiche abschlagen' haben könne. Diese Umwandlung der Begriffe weiss ich nicht zu vereinigen, wenn nicht wenigstens die 'Rinde' im Text genannt wird. Ausserdem scheint auch beim 'Kerne' nicht ἀμφί, sondern ἀπό oder ἐκ das geeignete zu sein.

13. Das Imperfectum ist in dieser Hinsicht von Bernhardy Synt. S. 372 treffend 'das anschauliche, breitere Imperfect' genannt worden. In συφεός bezeichnet der Accent auf der Endung den periektischen Charakter des Wortes (vgl. Lobeck zu Buttmann Spr. II S. 424) und das φ ist wahrscheinlich aus dem Digamma entstanden: vgl. Lobeck Proll. p. 92 not. 18. G. Curtius Etym.² S. 530. [⁴ 587.] Uebrigens kann

man sich wundern, warum Bekker hier nicht δυώκαίδεκ' ἐποίειν gegeben habe, da er doch α 153 περικαλλέ' ἔθηκεν schrieb.

16. ἰαύω ist auf den Stamm ἄω oder ἀέω zurückzuführen: vgl. Lobeck Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.[2] S. 347 No. 587. S. 484 No. 657. [[4]p. 391 No. 587. p. 540 No. 661: redupliciertes Praesens zum Ao. ἄ-ε-σα, vgl. auch Fritzsche de reduplicatione graeca in G. Curtius Stud. VI p. 325.] Implicite ist hier in dem Worte der Gegensatz enthalten, dass die Schweine am Tage auf der Weide waren: vgl. 25. π 3. — Zu Vers 19 über das epitatische ζα in ζατρεφής vgl. Lobeck Elem. I p. 203. G. Curtius Etym.[2] S. 544 [[4] 602 f.] und über σίαλος Proll. p. 93. G. Curtius Etym.[2] S. 334 No. 557. [[4] 375 No. 557.]

21. θήρ bezeichnet vorzugsweise 'den Löwen', vgl. Lobeck Parall. p. 76. G. Curtius Etym.[2] No. 314. [[4] 256 No. 314.] Die vorhergehende Zahl von 360 steht in offenbarer Beziehung zu der Zahl der Tage, welche in homerischer Zeit ein Jahr ausmachten: vgl. 93 ff. Gladstone's Hom. Studien von Albert Schuster S. 451 f. [und den Anhang zu μ 130.]

22. ὄρχαμος erscheint nur in Verbindung mit λαῶν von den Heerführern Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Odysseus, und mit ἀνδρῶν von geringeren Führern, mit Ausnahme von Z 99. Vgl. Themistii or. 21 p. 264[b]. Dass indes hierbei das Metrum einen wesentlichen Einfluss übt, bemerkt Nitzsch im Philol. XVI S. 153. Vgl. auch zu δ 156.

23. [Eigenthümlich ist hier der Uebergang von der 5 — 22 eingefügten Beschreibung des Gehöfts und des Viehs zur Wiederaufnahme der Erzählung gemacht vermittelst αὐτὸς δέ, welches im Gegensatz zu den eben besprochenen Hunden oder den Thieren des Gehöfts überhaupt den Eumaios als Hauptperson wieder in den Vordergrund rückt, oder seine Beziehung in dem folgenden Gegensatz οἱ δὲ δὴ ἄλλοι hat, während wir gegenüber der allgemeinen Beschreibung den Gegensatz der Zeit durch ein δὴ τότε oder einen andern temporalen Ausdruck angedeutet erwarten. Diese Art des Uebergangs ist um so auffallender, als 22 συβώτης, ὄρχαμος ἀνδρῶν unmittelbar vorher geht und so könnte von dieser Seite vielleicht die von Zenodot über 22 oder 21. 22 ausgesprochene Athetese eine Stütze gewinnen. Zenodot nahm nämlich nach Düntzer de Zenod. p. 191 f. theils an der Aufzählung der Hunde theils an dem Attribut θήρεσσιν ἐοικότες Anstoss: 532 ff. wird der Hunde nicht gedacht. Vgl. auch Carnuth Aristonic. p. 125, der mit Dindorf die Athetese nur auf 22 bezieht.]

29. ὑλακόμωροι erklärt Aristarch durch ὀξύφωνοι vielleicht mit Bezug auf 21 θήρεσσιν ἐοικότες, welcher Vergleich die Stärke und Grösse der Hunde bezeichnet. Vgl. auch über ἐγχεσίμωρος zu γ 188 und Lobeck zu Soph. Ai. p. 404. Ausführlich behandelt diese Wörter C. W. Lucas de vocibus Homericis in ΜΩΡΟΣ desinentibus. Bonnae 1837; und in anderer Weise Anton Göbel im Phil. XIX S. 424 ff. dem ich gefolgt bin. Vgl. auch G. Curtius Etym.[2] No. 466. [[4] p. 332; Fick vgl. Wörterb. [2]p. 156 unter mûra setzt μῶρος dem vedischen mû-ra-s, 'drängend, stürmisch' gleich, vgl. auch Brugman in

G. Curtius Stud. IV, p. 161.] — Vers 30. Das κεκληγῶτες ist von Theocrit. XXV 70 durch θεσπέσιον ὑλάοντες bezeichnet.

30. [Ich habe diesen Vers mit dem vorhergehenden durch eine leichtere Interpunction, als die übliche, in engere Beziehung gesetzt, wie sie das Asyndeton und das Gedankenverhältniss zu fordern scheinen. Der erste Satz bildet für die folgende Ausführung gleichsam die Unterlage ganz ähnlich, wie in den verwandten Beispielen: η 63. 64. *E* 270. 271. *Z* 197. 198, und gewinnt die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes theils durch das folgende Asyndeton, theils durch die chiastische Anfnahme des an den Schluss gestellten κύνες durch οἱ μέν zu Anfang des folgenden Verses, wodurch ein Gedankenrythmus entsteht, der in *E* 416. 417 und ζ 115. 116 sofort unmittelbar ins Gehör fällt und auch sonst selbst ohne Asyndeton bei chiastischer Stellung der Gedankenglieder zu beobachten ist: vgl. zu κ 207.]

31. Plinius N. H. VIII 41, 61 sagt von den Hunden: *impetus eorum et saevitia mitigatur ab homine considente humi.* Aehnlich Plutarch. de solert. anim. c. 15 p. 970[e]: ἀποτρεπόμενοι τῶν συγκαθεζομένων· οὐκέτι γὰρ προσμάχονται τοῖς ὑποπεσοῦσι καὶ γεγονόσι ταπεινοῖς τὰς ἕξεις ὁμοίοις'. Vgl. auch Aristot. Rhet. II 3. Aber hierauf allein bezogen erwartete man 32 nicht ἔνθα κεν, sondern ἀλλὰ καὶ ὧς κεν.

34. In den Worten ἔσσυτ' ἀνὰ πρόθυρον erklärt H. Düntzer: 'ἀνὰ nach, von der Richtung wie *T* 212 ἀνὰ πρόθυρον τετραμμένος,' und 'πρόθυρον, der αὐλή: zu α 103.' Aber für diesen Sinn würde man wohl ἐπί oder βῆ ἰθὺς προθύρου (nach α 119) erwarten: in *T* 212 haben wir die prägnante Verbindung: 'er liegt durch den Thürweg hin gewendet.' Hierzu kommt, dass die unmittelbar sich anschliessenden Worte σκῦτος δέ οἱ ἔκπεσε χειρός auf den Ausgang des Laufens (das Aufspringen und Fortstürmen) hinweisen, nicht auf das Ziel. Daher habe ich πρόθυρον von dem Thürweg aus der αὐλή in die κλισίη erklärt mit H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 10. Ueber die ganze Darstellung vgl. zu π 12. Ueber σκῦτος, nur hier bei Homer, vgl. Lobeck Parall. p. 80. G. Curtius Etym.[2] No. 113 und S. 624. [[4] 168 No. 113 und p. 683.] Zum nächsten Verse ist über den Wechsel der Formen ὁμοκλάω und ὁμοκλέω zu vergleichen Lobeck Rhem. p. 164. Das 36 stehende λιθάς behandeln Lobeck Proll. p. 444 und G. Curtius Etym.[2] S. 554. [[4] 612.] Ueber die periektische Bedeutung desselben Lobeck Proll. p. 446.

37. [Ueber das vereinzelt stehende ὀλίγου vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 175 f., welcher dafür als ursprüngliche Lesart τάχα κεν oder μάλα κεν vermuthet.]

38. ἐλεγχείη, gleich ἔλεγχος, ist eigentlich substantiviertes Femininum des Adjectivs: zu α 97. Vgl. Lobeck Parall. p. 322. Die Furcht vor übler Nachrede ist in homerischer Zeit das nächste, wenn auch das niedrigste Motiv des sittlichen Handelns. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 17. Hermann Staatsalt. 8, 23. Das höhere Motiv, die Furcht vor den Göttern, erwähnt Eumäos 56 ff.

39. καί 'auch' wird überhaupt nicht selten durch γάρ oder δέ

oder ähnliche Wörtchen von dem bezüglichen Worte (hier von *ἄλλα*) getrennt, wie *α* 390. *ζ* 300. *λ* 375. ξ 325. *ρ* 379. 408. *υ* 51. *ψ* 118. *Δ* 63. *E* 898. *Z* 353 und anderwärts. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld Collocatio verborum Homerica p. 34. Wer dagegen auch hierbei erklärt 'nur das Metrum bedingt die Trennung', der entwürdigt den Dichterfürsten zu einem stümpernden Versemacher.

50. *ἰονθάς* 'ist wol *ἰ-ονθ-αδ-ς*, wobei *ι* als Reduplication zu fassen.' K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340. [Vgl. auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325: von W. *ἀνθ*, *αθ* blühen Curt. Etym. No. 304.] Das Wort wird von einigen Alten auch durch *τέλειος* oder *ἀκμαῖος* 'völlig ausgewachsen' erklärt, was dem Sinne nach mit den Epithetis *μέγα καὶ δασύ* harmoniert. Nach H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 20 ist *ἰονθάς* von *ἴονθος* Auswuchs abzuleiten in folgender Deutung: 'knotig, wulstig, von den Querknoten, Wülsten, durch welche sich die Hörner des Steinbocks auszeichnen': denn es 'unterscheidet sich gerade der Steinbock von der Gemse bestimmt durch eine Reihe von Querknoten auf den Hörnern.' Sodann wird S. 21 hinzugefügt: '*ἴονθος* von den Zotten zu verstehen ist die reinste Willkür.' Aber man wird sich doch unwillkürlich fragen dürfen erstens, ob bei dem Ausdruck 'mit Auswüchsen' der Gedanke an das Langzottige besonders des Bartes, das beim ersten Anblick in die Augen fällt, der sinnlichen Anschauung näher liegt als die Beziehung auf die Hörner, deren Beschaffenheit erst der naturwissenschaftlichen Betrachtung erkennbar wird, und zweitens ob die Deutung 'ein knotiger' oder 'wulstiger Steinbock' einen poetisch annehmbaren Begriff gebe, wo gerade die Hörner für den Zusammenhang der Stelle ohne alle Bedeutung sind. Daher glaube ich im Anschluss an die Alten, dass man ohne 'Willkür' an die zottigen Haare denken dürfe ebenso natürlich, wie bei *ξανθός* von Menschen die Beziehung aufs Haupthaar vorschwebt. Statt der Parathesis *ἄγριος αἴξ* haben spätere Dichter *αἴγαγρος* componiert: vgl. Lobeck Elem. I p. 561. G. Curtius Etym.[2] S. 157 No. 120. [[4] 171 No. 120.]

55 = 165. 360. 442. 507. *ο* 325. *π* 60. 135. 464. *ρ* 272. 311. 380. 579, also in demselben stabilen Verse, der nur *ο* 325 nach der Situation der Scene mit *τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας* beginnt. In der Odyssee nun findet sich diese Apostrophe nur bei dem Namen des Eumäos, in der Ilias dagegen von Patroklos: *Π* 20. 584. 692. 744. 754. 787. 812. 843; von Menelaos: *Δ* 127. 146. *H* 104. *N* 603. *P* 679. 702. *Ψ* 600; von Melanippos: *O* 582; von Phöbos: *O* 365. *Υ* 152; vom Peleussohn: *Υ* 2. Ueber eine andere Anrede, die dem dramatischen Leben des Epos dient, vgl. im Commentar zu *δ* 156. Aus allen diesen Beispielen erhellt, dass an die Stelle des gemüthlichen Grundes, wie er bei Eumäos und Patroklos in Wahrheit besteht und schon von den Scholiasten zu *Π* 787 hervorgehoben wird, zugleich auch das Bedürfnis des Verses getreten ist. Eine Nachahmung dieser Apostrophe gibt Voss in der Louise: 'Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau.' Und Goethe in Herm. und Dorothea,

Klio: 'Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest.' Vgl. Nitzsch 'die Apostrophe in Ilias und Odyssee' im Philol. XVI S. 151 ff. — 'Im Munde deutscher nachahmender Dichter, wie Voss und Göthe, macht übrigens die gleiche Sache mehr den Eindruck einer literarischen Curiosität, da sie von unserer Empfindung doch weit abliegt.' Hess über die komischen Elemente in Homer. Bunzlau 1866 p. 20. Vgl. auch Schlegel krit. Schriften I p. 65. Ueber die Apostrophe an eine Sache handelt Weidner zu Vergil p. 285.

64. Die hier genannten Gewährungen schliessen wahrscheinlich den Begriff der Freilassung mit ein, wie φ 214 f. Vgl. Schömann Griech. Alt. I S. 42 [und mehr bei Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 31. 177, Anmerk. 185]. Uebrigens hat Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 445 (= Hom. Blätt. II p. 33] mit Recht bemerkt, dass die Umstellung von 63 und 64 eine 'natürlichere' Aufeinanderfolge gäbe: denn 'κτῆσιν verlangt die Theile woraus sie besteht unmittelbar' nach sich, mit Vergleichung von *T* 333. η 225. τ 526. Diese Umstellung, die schon von F. A. Wolf vorgeschlagen wurde, habe ich vorgenommen, nachdem mir W. C. Kayser vorausgegangen ist. Mit demselben habe ich die Aristarchische Lesart εὔμορφον statt des gewöhnlichen πολυμνήστην aufgenommen, welche derselbe z. St. bei Faesi trefflich gerechtfertigt hat. [Die älteste Odysseehandschrift hat übrigens die vulgata: vgl. Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25.]

68. [Diese Stelle und *T* 325 sind die beiden einzigen, wo von griechischer Seite Helena angeklagt wird — und an beiden ist diese Anklage der Ausfluss leidenschaftlicher Erregung: vgl. darüber und über die Darstellung der Helena überhaupt Lehrs populäre Aufsätze p. 1 ff. und Nitzsch Beiträge p. 311 ff.]

69. Ueber πρόχνυ vgl. Lobeck Elem. I p. 294. G. Curtius Etym.[2] No. 137, No. 422 und S. 456. [[4] 179 No. 137. No. 422 und p. 510.] Hier ist πρόχνυ 'vorwärts aufs Knie hinstürzend' am Schlusse des Gedankens ein malerischer Zusatz des Affects, um den Begriff des ὀλέσθαι durch sinnliche Veranschaulichung zu verstärken, wie *Φ* 460. Dem πρόχνυ entspricht hier im Begriffe das ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν, wie das πολλῶν ἀνδρῶν dem vorhergehenden Ἑλένης φῦλον entspricht. Vgl. zu *E* 176. — Vers 70. Zu Ἀγαμέμνονος εἵνεκα τιμῆς vgl. man wegen der Wortstellung ξ 117. *Γ* 100. *Z* 356. *Ω* 28. ξ 278. 328. 338 und andere Stellen. Agamemnon wird allgemeiner genannt *Δ* 415 ff.; Menelaos allein *P* 92; beide Atriden ε 307. *A* 159.

77. Vgl. Hermann gottesd. Alt. 28, 18. H. Düntzer jedoch 'die Homer. Beiwörter' S. 68 bemerkt zu unserer Stelle, es sei 'nicht daran zu denken, dass das Mehl oder gar, wie Heyne meint, Mehlbrei auf das Fleisch gestreut worden (wir würden dann wol lesen θέρμ' αὐτοῖς ὀβελοῖς, ἐπὶ δ' ἄλφιτα λευκὰ πάλυνεν), sondern es wurde zum Fleisch gegessen. Und ebenso verhält es sich *Σ* 560.' Aber das Gerstenmehl wurde wol erst 'zum Fleische gegessen', nachdem es auf das Fleisch gestreut worden war: sonst würde man wie mir scheint dem Ausdrucke παλύνειν Gewalt anthun. Das von Düntzer erwartete

ὀβελοῖς, ἐπὶ δ' ἄλφιτα ist bei der stehenden Sitte selbstverständlich, würde auch vielleicht hier gesetzt sein, wenn nicht Eumäos mit ὁ δέ noch einmal als liebreicher Gastgeber hätte hervorgehoben werden sollen. Nun bemerkt H. Düntzer vom Gerstenmehl: 'Eumäos streut es auf den Tisch aus.' Aber vom 'Tische' ist hier keine Andeutung gegeben. Auch bei den Schnittern des Saatfeldes unter der Eiche Σ 560 ist schwerlich an einen 'Tisch' zu denken, weil man dies aus keinem Wörtchen des Textes erschliessen kann. Es entsteht also hier bei παλύνειν in Bezug auf den Gegenstand, worauf man streut, die Frage, ob es natürlicher sei an das zu denken, wovon man im Texte keine Andeutung findet, oder an das was unmittelbar vorher genannt wird. Ich denke, bei dieser Alternative könne man nicht zweifelhaft sein. Uebrigens bemerkt zu unserer Stelle Oscar Brosin 'de cenis Homericis' (Berolini 1861) p. 62 not. 5 folgendes: 'Eumaeus hospitem tum conditione sibi parem putat itaque apparandae cenae participem facit. Qua ipsa de causa illo loco κρέα θερμὰ αὐτοῖς ὀβελοῖσιν apponi videntur, quom alibi semper antea detrahantur'.

82. Bei φρονέοντες mit ἐλεητύν braucht man an kein Zeugma zu denken. Denn bei Homer enthält φρονεῖν beide Begriffe ungetrennt beisammen: zu ι 189. [Aber eine dem Zeugma verwandte Erscheinung liegt doch vor, da ὄπιδα gewöhnlicher Objectsaccusativ, ἐλεητύν Accusativ des Inhalts ist.] Die beiden folgenden Verse 83 und 84 ist Friedländer anal. Homer. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 471 geneigt als entbehrliche Gnome zu tilgen. Es ist aber zu allen Zeiten bei Leuten aus dem Volke stehende Sitte gewesen, dass sie gern in Gemeinplätzen sprechen, wo sie einen Gedanken beleuchten wollen. Zum Gedanken dieses Gemeinplatzes vgl. C. G. Siebelis disputationes quinque p. 52 sq. [Die von Friedländer vorgeschlagene Ausscheidung von 83 und 84 wird auch durch genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs in der Anwendung von καὶ μέν empfohlen. Diese Partikelverbindung dient nämlich entweder dazu eine neue, aber im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden stehende Angabe mit Nachdruck einzuführen, wie λ 582. τ 244. Α 273. Ψ 174. Ω 732, oder sie hebt eine im Vorhergehenden schon enthaltene Angabe aufs Neue bekräftigend, theilweise im Gegensatz zum vorhergehenden Gedanken hervor, wie η 325. κ 13. ξ 88 vgl. 85. I 499 vgl. 497. Α 269 vgl. 261. Τ 45, oder sie leitet endlich einen nachdrücklichen Gegensatz theils zu dem vorhergehenden Gedanken ein, wie I 632, theils zu dem folgenden Gedanken, wie Σ 362. υ 45. An unserer Stelle nun wird durch 83, 84 der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gedanken 82, der allein die Anwendung von καὶ μέν ermöglicht, völlig unterbrochen, wie der Vergleich von I 632 deutlich zeigt. Wie dort καὶ μέν zunächst seine Beziehung hat in dem 630. 631 vorhergehenden entgegengesetzten negativen Gedanken, der dann 636 in affirmativem Ausdruck wieder aufgenommen wird, so tritt hier 85 zunächst in Gegensatz zu dem negativen Gedanken 82, der ebenfalls in veränderter Weise 89 wiederkehrt. Die Beziehung von 85 — 88 auf 82 ist so unabweisbar, dass 83. 84 unmöglich ursprünglich sein können.]

85 ff. Es ist eine kraftvolle Sprache der Natur, da Eumäos von Entrüstung ergriffen ist, und dieser Sprache entspricht auch der Rythmus. Ueber die Sache selbst vgl. Schömann gr. Alterth. I S. 45 und zu γ 73. Zur Structur καί σφι 86 vgl. Bernhardy Synt. S. 304.

89. Bekker hat die Conjectur von Barnes οἵδε δὲ καί τι ἴσασι stillschweigend aufgenommen: ich habe die vulgata οἵδε δέ τι ἴσασι beibehalten. Dass die erste Silbe von dem digammierten ἴσασι auch in der Thesis verlängert erscheine, beweisen ϑ 559. 560. λ 122. 124. ω 188, und dass τὶ in der Arsis gedehnt werden könne, zeigen mehrere der zu γ 230 erwähnten Beispiele. Die urkundliche Sachlage dieser Stelle behandelt W. C. Kayser im Philol. XVII S. 716 f., indem er schliesslich die ansprechende Lesart οἵ δ' ἤδη τι ἴσασι aufstellt und also erläutert: 'Eumäos erklärt sich den beispiellosen Frevelmuth der Freier durch die Annahme: "dass ihnen schon eine Kunde vom Untergange des Odysseus zugekommen sei, ehe die Angehörigen des verunglückten und er, sein treuer anhänglicher Diener, eine Mittheilung empfangen hätten". [Derselbe hat jetzt bei Faesi die Ueberlieferung οἵδε δέ τι ἴσασι beibehalten und gerechtfertigt.] Indes wird man οἵδε nicht gern entbehren, weil die frevelhaften Freier dem Eumäos in lebhafter Schilderung leibhaftig vor Augen stehen. In Bezug auf den Zusammenhang beachte man, dass Eumäos den für ihn schmerzlichsten Gedanken, den Untergang seines Herrn, zum Hauptsatze erhoben hat, während die kalte Logik der Prosa etwa verlangte: 'diese dagegen kennen keine Furcht vor der Götterstrafe, sondern üben ohne Aufhören, weil sie irgend eine Kunde vom Tode des Odysseus erhalten haben, im Palaste desselben ihre ungerechten Thaten'. H. Düntzer bemerkt zur Lesart: 'Vielleicht ist τοι statt τι vor dem digammierten ἴσασι zu lesen.' Das haben auch Andere schon vorgeschlagen. [τοι haben Venet. Marc. 613 und Venet. Marc. 647, was La Roche homer. Untersuch. p. 234 f. empfohlen und in seiner Ausgabe aufgenommen hat, während Nauck liest: οἵδε δέ τοι τι ἴσασι.]

90. [Ueber das motivirende ὅ τε vgl. die Zusammenstellung und treffende Auseinandersetzung von E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer. Liegnitz 1871, p. 36 ff.]

92. δαρδάπτω in eigentlichem Sinne Λ 479. Ueber dies Verbum vgl. Lobeck Parall. p. 15 und Elem. I p. 182. Döderlein Hom. Gloss. § 2470. H. Düntzer erklärt jetzt: 'δαρδάπτειν, vernichten, hängt mit δείρειν, Stamm δαρ, zusammen, redupliciert wie ἀταρτηρός (β 243), also δαρ-δ-άπ-τειν. Von δάπτειν müste die Reduplication δανδάπτειν lauten.' [Dagegen erklärt Fritzsche in Curtius Stud. VI p. 296 f. δαρδάπτω aus δαρ-δαρπ-τ-ω von δρέπω, wie Curtius in d. Stud. II p. 174, Fick vergl. Wörterb.[2] p. 1029.] — Der folgende Vers würde ins Christliche übersetzt also lauten: 'so viel Tage Gott werden lässt'. Vgl. auch μ 399.

94. Die Form ἱρεύονσ', welche Bekker als Conjectur aufführt, bietet Eustathius. — δύ' οἴω, wie Ω 473, ist eine genauere Bezeichnung, als δύ' οἴους γ 424. μ 154.

98. οὐδέ, das nach Bekkers Angabe statt οὔτε Conjectur sein soll, findet sich in Vind. 133, Harlei., Vind. 56.

101. Die Genetive συῶν bei συβόσια und αἰγῶν neben αἰπόλια sind Inhalts-Genetive desselben Stammes. Ueber solche Zusammenstellung gleichstämmiger Wörter und über die Wiederholung gleich oder ähnlich klingender Wörter bei Homer vgl. Bekker Hom. Blätter S. 185 ff. J. La Roche Hom. Stud. § 20 S. 26.* Das Epitheton πλατέα haben schon die Schol. zu *B* 474 durch ὅτι διεσκεδασμένα νέμονται erklärt. Ueber die gedehnte Pänultima in συβόσια vgl. zu ν 142. Für eine Metathesis der Quantität aus συβώσια (von συβώτης) entstanden erklärt es Döderlein originatio vocabuli *papilio* similiumque (Erlangen 1862) p. 7. Die vor F. A. Wolf gewöhnliche und von W. Dindorf wieder in den Text gesetzte Form συβόσεια hat keine urkundlichen Stützen: das einfache ι ist durch Apollonius, Hesychius und das Citat bei Strabo unantastbar gesichert. Nur der Itacismus hat öfters das lange ι durch einen Diphthong bezeichnet, wo die alte Lehre den einfachen Vocal schützt. Ueber die 102 erwähnten ξεῖνοι vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 51.

102. [Ueber die Theten vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 25 f.]

103. ἐνθάδε δ' ist die andere Lesart des Aristarch, nach J. La Roche Didymus S. 8. Bekker hat ἐνθάδε τ' im Texte, aber in der annotatio ist ἐνθάδε δ' gedruckt. H. Düntzer ist zu der Lesart ἔνθα δέ τ' zurückgekehrt mit der Note: 'ἔνθα dort, hinweisend, wird näher bestimmt durch ἐσχατιῇ, am äussersten Punkt nach dieser Richtung.'

105. Ueber ἀγινέω zu κ 104. ϱ 294. υ 213. χ 198. *Σ* 493. *Ω* 784. Vgl. Lobeck Rhem. p. 250.

110. Ueber ἀκέων Lobeck Elem. I p. 415 vgl. mit Apollon. de adv. p. 553, 15; auch Lobeck zu Buttmann Sprachl. II S. 119 und andererseits G. Curtius Etym.[2] S. 458 und 609. [[4] 513 und 668.]

112. [Ueber den Locativ bei πίνειν vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis p. 33.]

113. ὁ δ' ἐδέξατο κτἑ. = ϑ 483. Die Form ἐδέξατο erscheint stets in der bukolischen Cäsur, mit Ausnahme des stabilen Versschlusses ο 130. Der Versschluss χαῖρε δὲ ϑυμῷ findet sich ausser dieser Stelle und ϑ 483 auch noch ω 545. *Ξ* 156. *Φ* 423. *X* 224. Die Beifügung des ϑυμῷ zu χαίρω, das ursprünglich 'leuchten, glänzen' bedeutet, behandelt Albert Fulda Untersuchungen S. 22, 194 ff. In Bezug auf den Subjectswechsel gibt H. Düntzer folgende Erklärung: 'καί οἱ auch ihm, dem Eumäos, der weder mit gegessen noch getrunken hatte, da er am Morgen mit den andern Hirten gefrühstückt hat und mit diesen bis zum Abend wartet.' Aber vom 'Frühstück' und vom 'Warten bis zum Abend' finde ich beim Dichter keine Andeutung, und für die Beziehung eines 'ihm' auf Eumäos müsten wir wol καὶ τῷ im Texte haben. Weiter heisst es: 'ὁ δέ, Eumäos. χαῖρε δέ, statt des Particips. Er freute sich, dass der Gast sich so anständig zeigte, nicht allein trinken zu wollen.' Hier fürchte ich, dass sich ein modernes Anstandsgefühl mit eingemischt habe, für das uns im Dichter die Parallelstellen

fehlen. Ausserdem wird die Beziehung des ὁ δέ auf Eumäos durch den folgenden Vers gehindert, der dasselbe Subject verlangt. Auch die von H. Düntzer für den vermeintlichen Subjectswechsel angeführten zwei Stellen λ 209 und Α 201 bestätigen dies. Denn λ 209 haben wir in ἐμοί und προσηύδων die übereinstimmende Personalbeziehung, und Α 201 geht eine blosse Nebenbestimmung vorher in parataktischem Ausdruck; hier dagegen ist mit ὁ δ' ἐδέξατο ein nachdrücklicher Hauptsatz gegeben, der für das folgende καί den Subjectswechsel ausschliesst.

118. αἴ κέ ποθι γνώω τοιοῦτον ἐόντα ob ich nicht vielleicht ihn erkenne, d. i. mich seiner erinnere, da er ein solcher ist. Der vermeintliche Bettler will sagen: ein so reicher und mächtiger Herr, wie der deinige nach deiner Schilderung ist, macht sich leicht bemerklich, und es könnte wol sein, dass ich ihn auf meinen weiten Irrfahrten gesehen hätte. Wüste ich nur seinen Namen, so würde ich mich wohl seiner erinnern. Die Ergänzung des Pronomens ergibt sich von selbst, da der Vers sich unmittelbar an φῇς δ' αὐτόν anreiht. In den andern Stellen, wo kein solches αὐτόν vorhergeht, steht bei dieser Structur das bestimmte Pronomen ausdrücklich dabei: so beim Simplex ο 532. ρ 549. 556. ω 159; bei ἀναγιγνώσκω δ 250. λ 144; auch bei ἐπιγιγνώσκω σ 31. [Irrthümlich sind ω 159 und σ 31 aufgeführt, wo sich kein Pronomen findet. Ueberdies ist die causale Auffassung von τοιοῦτον ἐόντα da er ein solcher ist (d. i. ein so reicher und mächtiger Herr), den übrigen von Ameis angegebenen analogen Stellen gegenüber, welche die prädicative Beziehung der Worte auf das Object von γιγνώσκειν verlangen, zweifelhaft. Ferner ist die Beziehung von τοιοῦτον auf 116 durch den dazwischen tretenden Vers 117 erschwert und es liegt doch näher eben in diesem die nöthige Beziehung zu suchen. Nun besteht aber in der That zwischen 118 und 117 ein engerer Zusammenhang, der nur durch die gewöhnliche starke Interpunction nach τιμῆς verdeckt ist. Die Parallelen γ 212—214. λ 141—144. ν 325—328 zeigen, dass die dem asyndetischen εἰπέ vorangestellten Sätze überall eine der Frage zu Grunde liegende und dieselbe vorbereitende Thatsache enthalten: von diesen unterscheidet sich unsere Stelle nur dadurch, dass der Inhalt der Frage hier bereits vorangegangen ist und nach dem die Frage motivirenden Satze die Aufforderung zur Beantwortung derselben wiederholt wird, während an jenen Stellen der Inhalt der Frage erst dem motivirenden Satz folgt. Hier steht nun die Thatsache, die die erneute Anfforderung den Namen zu nennen motivirt, in engster Beziehung zu der damit verbundenen, in den Worten αἴ κε — γνώω eröffneten Aussicht. Die etwas sprunghafte Gedankenfolge dürfte auf folgenden logischen Zusammenhang zurückzuführen sein: Du sagtest doch, dass er (beim Kampf für Agamemnons Sühne) auf der Fahrt nach Troja umgekommen sei; möglich, dass ich, der ich selbst weit herumgekommen bin (ἐπὶ πολλὰ δ' ἀλήθην 120), ihn einmal gesehen (ἰδών 120) habe und wenn du mir seinen Namen nennst, mich darauf besinne und ihn als solchen der er ist, d. h. auf den der Name, wie die Trojafahrt (oder allgemein deine Angaben) passen, erkenne.]

119. Die Verbindung Ζεύς mit dem zweiten Hemistichion καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι hat einen besonders feierlichen Charakter, insofern dadurch sämmtliche Götter bezeichnet werden, welche gemeinschaftlich die Welt regieren: so γ 346. ξ 53. σ 112. Γ 308. Σ 116. Χ 366. und ohne ἀθάνατοι ι 479. ψ 352. Ξ 120. Υ 194. Ausserdem noch Variationen desselben Gedankens. Vgl. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. III 5[b].

120. [Zur Auffassung von εἴ κε vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ II p. 506. Uebrigens vermuthet Nauck ἀγγείλωμι statt ἀγγείλαιμι, und V. 122 ἐλθεῖν statt ἐλθών.]

132. Διοκλῆς ἀθετεῖ. Andere (auch ich früher) haben beigestimmt. Aber mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter 'Correspondenzblatt' 1863 S. 20 folgendes: 'der hart angefochtene Vers ist die nothwendige Voraussetzung oder das Motiv für das ἔπος παρατεκτήνασθαι 131. Erstens ist dieser directe Verdachtsgrund ebensowenig zu stark, als der in 131 bereits ebenso direct ausgesprochene Verdacht; sodann braucht es hier statt des τὶς gar keiner bestimmten Person, weil τὶς für diese ganz ebenso gut eintreten kann als unser deutsches man, und endlich klingt der Gedanke im Vergleich zu κομιδῆς κεχρημένοι 124 höchst natürlich, weil zur κομιδή Pflege auch die Kleider gehören,' und einer neuen Bekleidung ist Odysseus bei seinem jetzigen Anzuge (vgl. ν 434 bis 437) höchst bedürftig. Und selbst wenn κομιδή sich nur auf die Nahrung bezöge, so kann und darf Eumäos zur Abwechslung sagen, der Fremdling dürfte wol so gut als um den Preis einer Mahlzeit auch um den Preis eines Kleidungsstücks eine angenehme Nachricht erdichten. [In der Auffassung der nachgestellten Sätze mit εἰ und dem Optativ, welche wir geneigt sind als indirecte Fragsätze zu fassen, folge ich jetzt der überzeugenden Auseinandersetzung von L. Lange a. O. I p. 384 ff., der darin mit Recht Wunschsätze erkennt. Nur an zwei Stellen, hier und β 351 (abgesehen von der Erzählung), finden sich solche nicht aus eigener Seele, sondern aus fremder Seele ausgesprochen. 'Der Optativ, welcher Ausdruck für die ψυχικὴ διάθεσις des Sprechenden ist, wird so scheinbar zum Ausdruck für die ψυχικὴ διάθεσις dessen, mit dem gesprochen wird, der Person des Hauptsatzes; es beruht dies aber nur darauf, dass der Sprechende die ψυχικὴ διάθεσις dessen, mit dem er spricht, naiv zu der seinigen macht.' Besonders entscheidend für diese Auffassung ist meiner Ansicht nach auch, dass nur so Γ 453, an dessen Interpretation man sich vergeblich abgemüht hat, eine befriedigende Erklärung findet.]

134. [Nach den neueren Untersuchungen sind die Stämme der Wörter ἐρύειν ziehen und ἐρύομαι retten völlig zu scheiden, wie das bereits in Autenrieths Wörterbuch geschehen ist. Jenes wird mit lat. *verrere* zusammengestellt, dieses theils mit lat. *serv-are*, theils mit W. *var*: vgl. G. Curtius in den Stud. VI p. 265 ff. L. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 89.]

142. [Ameis fasste diesen Vers als Parenthese, worin der Gedanke abgewiesen würde, als wenn Eumaios wirklich in die Heimat reisen

wolle, allein dadurch wird der ganze Zusammenhang der Periode völlig zerrissen. Unverkennbar nach den Gedanken ist, dass 144 *ἀλλά* etc. seine Beziehung hat auf den negativen Gedanken 142, und nicht auf 138—140, wie *τόσσον* 142 andererseits auf 144 weist, wo dasselbe statt durch das correlative *ὅσσον* durch das lebhafte adversative *ἀλλά* aufgenommen wird, wie *Φ* 275. 276. *φ* 250. 253. *χ* 50. 51. Der zwischen diese beiden eng zusammen gehörenden Glieder tretende Vers 143 sollte ferner nach Ameis für *ἵκωμαι* 140 die Absicht enthalten — eine Beziehung, die durch die dazwischentretenden Verse 141. 142 sehr erschwert und wegen des Zusatzes *ἐὼν ἐν πατρίδι γαίῃ* nach *ἵκωμαι οἶκον* wenig wahrscheinlich ist. Veranlassung zu der Annahme einer so seltsamen Verschränkung der Gedanken, welche Kayser theilt, gab wohl die Aufnahme der handschriftlich allerdings besser beglaubigten, auch in der ältesten Odysseehandschr. der Laurentiana (Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25) gefundenen Lesart *ἀχνύμενός περ* statt *ἱέμενός περ*; danach schien es unmöglich den Infinitiv *ἰδέσθαι* mit Zubehör von 142 abhängen zu lassen und um ihn an 140 zu knüpfen, musste 142 vermittelst der Annahme einer Parenthese aus dem Zusammenhange entfernt werden. Allein könnte diese Lesart noch Zweifel über die Stellung von 142 lassen, so werden diese beseitigt durch den Vergleich parallel gebauter Perioden. Das Schema, welches *Z* 57 — 59. I 388—391. *X* 348—352 zeigen, enthält einen negativen Gedanken, der dann mit *οὐδ'* (*μηδ'*) *εἰ* gesteigert und danach mit *οὐδ' ὧς* aufgenommen wird. Diesem Schema entspricht vollständig die Gedankenentwicklung von 138—142, nur mit der Abweichung, dass der im Anfang stehende Hauptgedanke 142 in etwas veränderter Weise aufgenommen wird, wozu der Inhalt des vorhergehenden Nebensatzes 140. 141 Anlass gab. Auch hier, wie in den angeführten Stellen, ist die Art der Gedankenentwicklung der Ausdruck der lebhaften Erregung des Redenden, wie sie natürlich ist in dem Augenblick, wo er voll schmerzlicher Wehmuth sich anschickt nach langer Zeit zum ersten Mal wieder den Namen seines betrauerten Herrn auszusprechen (144); daher auch das lebhafte *ἀλλά* statt der correlativen Beziehung auf *τόσσον* 142. Was aber die Lesart betrifft, so dürfte auch bei *ἀχνύμενός περ* möglich sein den Infinitiv *ἰδέσθαι* von 142 abhängen zu lassen nach Stellen wie *B* 290 *ὀδύρονται οἰκόνδε νέεσθαι*; da indessen wegen des schon vorangehenden Objects *τῶν* zu *ὀδύρομαι* diese Verbindung erschwert ist, so habe ich mit J. La Roche die wenn gleich minder gut beglaubigte, aber leichtere Lesart *ἱέμενός περ* vorgezogen, wie jetzt auch Nauck, doch mit dem Zusatze: *ἀχνύμενός περ* meliores libri fortasse recte. Derselbe bemerkt zu 143: *spurius?*]

145. *οὐ παρεόντ' ὀνομάζειν αἰδέομαι.* Dieser Gedanke bezieht sich wol nicht, wie manche wollen, darauf dass *'Οδυσσεύς* das Gegentheil von Liebe bedeutet nach *τ* 407 ff. mit den Anspielungen *α* 62. *ε* 340. 423. *τ* 75, sondern Eumäos gibt hier einfach ein rührendes Beispiel seiner Scheu, den Namen des Odysseus auch nur auszusprechen, ohne einen Ausdruck der Liebe und Verehrung hinzuzu-

fügen. Bedeutsam für die Erklärung von *ὀνομάζειν* ist der Umstand, dass Eumäos in der That den Namen des Odysseus bisher nicht über die Lippen gebracht hat, sondern stets nur von *κεῖνος*, *ὁ μέν* und dergleichen redet. Erst 144 nennt er den Namen, um die Frage des Bettlers 115 bis 118 zu befriedigen. — Vers 146. *μὲ φίλει* aus guten Quellen statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, das bei Bekker wol nur durch ein Versehen stehen geblieben ist.

147. *ἠθεῖος* in der Odyssee nur hier, ausserdem fünfmal in der Ilias und zwar stets als directe Anrede: *ἠθεῖ'* *Z* 518. *X* 229. 239 im Versanfang; in der Mitte aber *ἠθεῖε* *K* 37 und *ἠθείη κεφαλή* *Ψ* 94. Ueber Ableitung und Accent vgl. Lobeck Elem. I p. 67. Döderlein Hom. Gloss. § 990. G. Curtius Etym.[2] S. 226 No. 305. [[4] 251 No. 305 und G. Curtius Stud. VI p. 426.] Zu *ἀναίνομαι* 149 vgl. Lobeck Rhem. p. 124. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 289.]

154. Der Vers fehlt bei den besten alten Gewährsmännern, und ist nach *π* 79. *ϱ* 550. *φ* 339 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn der Gedanke gibt für *εὐαγγέλιον* eine kleinliche Beschränkung, die auch mit der folgenden Allgemeinheit *καὶ μάλα περ κεχρημένος οὔ τι* nicht harmoniert; sodann wird der mit einem Nomen oder Adjectivum verbundene Infinitiv (hier *ἔσσαι*) nirgends bei Homer durch einen derartigen Zwischensatz, wie er hier durch *αὐτίκ' ἐπεί* bis *ἵκηται* gegeben ist, von jenem Worte getrennt.

156 f. [Nauck zweifelt an der Ursprünglichkeit von 156. 157.]

158. Der schwörende will nemlich hier die Wahrheit und Gewisheit seiner Worte durch v e r g l e i c h e n d e B e r u f u n g a u f e i n e a n d e r e g a n z g e w i s s e S a c h e bestätigen, in dem Sinne: 'so wahr mich Zeus strafe wenn ich lüge, und so gewis ich jetzt am Herde des Odysseus eine gastliche Aufnahme finde, ebenso wahr und gewis ist meine Aussage über Odysseus'. Gleichbedeutend, nur formell verschieden sind *υ* 339. *A* 234 ff. *Γ* 276 ff. *H* 411. Ueber das stabile *ἴστω νῦν* zu *ε* 184.

159. *ἱστίη* ist bei Homer noch nicht mit dem Begriffe des 'H e i l i g e n' als Göttin gedacht, weil dann auch der 'g a s t l i c h e T i s c h' zu personificieren wäre, sondern beide Begriffe sind hier nur sinnlich belebt. Anders verhält es sich mit dem heiligen Altar des *Ζεὺς ἑρκεῖος*: *χ* 334 ff. Der Begriff des Wortes *ἱστίη*, das nur in dieser Schwurformel vorkommt, ist mit dem dafür sonst gebräuchlichen *ἐσχάρη* wesentlich gleichbedeutend und blos in der äussern Form verschieden, wie Devarius im Index zu Eustathius unter *ἑστία* nach den Alten bemerkt: '*ὅτι ἐσχάραι μὲν λέγονται αἱ πρὸς βιωτικὴν χρῆσιν γινόμεναι ἐπὶ γῆς, αἱ δὲ πολυτελεῖς ἑστίαι λέγονται*'. Uebrigens erhellt aus der Note (vgl. auch den Anhang zu *η* 153), warum ich in der Erklärung zum vorigen Verse den Ausdruck vermieden habe, den Nägelsbach Hom. Theol. V 24 c. S. 235 gebraucht hat: 's o h e i l i g mir Odysseus' gastlicher Tisch und Herd ist'. Die Beistimmung von Autenrieth S. 298 bedarf erst der Begründung; denn 'Symbol der Gastfreundschaft' und 'Heiligkeit' sind noch keine identischen Begriffe. [Vgl. übrigens den Anhang zu *η* 153;

Aristonikos aber bemerkt (Carnuth p. 127): [ἀθετεῖται] μετενήνεκται [γὰρ] ἀπὸ τῶν ἑξῆς ἐπὶ τῶν πρὸς τὴν Πηνελόπην λόγων (τ 304) οὔπω γὰρ ἀφῖκται εἰς τὴν Ὀδυσσέως οἰκίαν. Q.].

161. [Ueber λυκάβας vgl. G. Curtius Etym.[4] p. 160 No. 88. Welcker griech. Götterl. I p. 476 Anmerk. 3. Eine abweichende Erklärung bei H. D. Müller Mythol. d. griech. Stämme II p. 107.]

162 = τ 307. Vgl. Hermann gottesd. Alterth. 45, 11. Alle drei Verse [162—164] haben schon bei den Alten die Athetese gefunden als ungehöriges Einschiebsel: vgl. wegen 163 auch ο 177. Denn Odysseus würde durch dieses vorzeitige Detailieren der Sache weit eher sich selbst verrathen, als die Ungläubigkeit des Eumäos entfernen. Sodann pflegt bei Homer nach dem Schwure nur die einfache Aussage zu folgen, nirgends eine weitere Ausführung derselben, weil dies den Schwur in Vergessenheit brächte oder wenigstens abschwächte; ferner ist hier das οἴκαδε νοστήσει nach ἐλεύσεται ἐνθάδε eine nackte und unhomerische Wiederholung; endlich wird vom ungläubigen Eumäos in dessen Antwort auf den Inhalt dieser Verse keine Rücksicht genommen.

171—173 [werden von Nauck als verdächtig bezeichnet. Ueber die folgende Partie 174—184, welche Hennings verwarf, vgl. Kammer die Einheit p. 205 f.]

178. τόν habe ich mit Aristarch nach Schol. H. Vind. 133 [Vind. 56. Venet. Marc. 456 und 613] geschrieben statt des gewöhnlichen τοῦ. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 127; die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 26 hat τοῦ.] Dieselbe Construction haben wir Ψ 782: ἦ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας. Aehnlich dem Gedanken nach ist dieselbe Construction bei ἑλεῖν τ 471. Π 805.

183. [Ueber die Lesart vgl. La Roche hom. Untersuch. p. 236. — Die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 26 hat ἀλώη — φύγοι — ὑπέρσχοι.]

192 = α 179. 214. δ 383. 399. ο 266. 352. π 113. Κ 413. 427, auch γ 254. π 61. 226. ρ 108. χ 420. ω 303, dies alles mit kleinen Differenzen, indem mehrmals das Object 'es' als selbstverständlich dem Hörer überlassen wird. Der folgende Vers folgt jedesmal mit Asyndeton. Ueber τοιγάρ vgl. Bäumlein über griech. Part. S. 253 f. Das ἀτρεκέως steht regelmässig nur mit καταλέγειν und ἀγορεύειν in Verbindung: vgl. zu ρ 154. Zum Sinne dieses Adverbs vgl. Schillers Tell III 3: 'So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.' Vgl. auch zu α 169. Nebenbei beachte man hier die Stärke des Ausdrucks μάλ' ἀτρεκέως ἀγορεύσω — und doch eine Erdichtung!

193. Die Optative stehen hier in parataktischem Satze [und zwar wünschend], wo syntaktisch in einem abhängigen Satze gesprochen εἰ mit dem Optativ stehen würde. Vgl. Bäumlein über die Modi S. 254.

197. διαπρῆξαι wie διανύσαι ρ 517 mit dem Particip zu Krüger Di. 56, 5. [Ueber den Umfang dieser adverbialen Verbindung des Particips mit dem Hauptverbum vgl. Classen Beobachtungen p. 86 ff. mit den Zusätzen im Philol. XXVII p. 530.] Wegen ἐμά bei κήδεα θυμοῦ vgl. Bernhardy Synt. S. 427. Aehnlich im Gedanken sind γ 113. δ 595.

η 213. ι 14. Sollte der Optativ διαπρήξαιμι den 'Willen' oder die 'Geneigtheit' bezeichnen, wie hier manche behaupten, so müste wenigstens κέν fehlen.

199. Den Wechsel des Numerus bei Städtenamen erwähnt schon Herodian zu *B* 498: σύνηθες γὰρ αὐτῷ [sc. τῷ ποιητῇ] πολλάκις τὰ πληθυντικῶς λεγόμενα καὶ ἑνικῶς προφέρεσθαι, „καὶ εὐρυάγυιαν Ἀθήνην" (η 80), „πολυχρύσοιο Μυκήνης" (*H* 180). καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου τὰ ἑνικὰ πληθυντικῶς· „ἐκ μὲν Κρητάων γένος εὔχομαι" (ξ 199). Die homerischen Beispiele dieses Wechsels sind: Ἀθήνη (η 80) und Ἀθῆναι (*B* 546. 549. γ 278. 307. λ 323); Θήβη (*Δ* 378. 406. *Ξ* 323. *T* 99. λ 263. 265. 275) und Θῆβαι (*E* 804. *Z* 223. *K* 286. *Ξ* 114. ο 247); auch vom Kilikischen Theben der Singularis (*A* 366. *B* 691. *Z* 397. 416) und der Pluralis (*X* 479), vom Aegyptischen nur der Pluralis (*I* 381. δ 126); ferner Κρήτη (*B* 649. *N* 450. 453. γ 291. λ 323. ν 256. 260. ξ 252. 300. ϱ 523. τ 172. 338) und Κρῆται (ξ 199. π 62); Μάλεια (ι 80) und Μάλειαι (γ 287. δ 514. τ 187); Μυκήνη (*Δ* 52. *H* 180. *Λ* 46. γ 304. φ 108) und Μυκῆναι (*B* 569. *Δ* 376); Φεαί (ο 297) und Φειά (*H* 135); Φηρή (*E* 543) und Φηραί (*I* 151. 293. γ 488. ο 186). Ueber denselben Wechsel bei den Späteren vgl. Bernhardy Syntax S. 64 Anm. 8. Der Plural solcher Namen erklärt sich wol aus der ältesten Städtegründung, bei welcher die anfangs zerstreuten einzelnen Wohnungen zu einem Ganzen vereinigt und mit einer gemeinsamen Mauer umgeben wurden, so dass also jede Stadt in der Regel aus mehreren Theilen besteht. Vgl. der Aehnlichkeit wegen Aristot. Polit. I 1. — Das Verbum εἶναι (ἔμμεναι) wird bei εὔχομαι neben γένος ausdrücklich dabei stehend gefunden ϱ 373. φ 335. ω 269. *Ξ* 113. *Φ* 186. Sonst findet sich dies γένος neben dem blossen εἰμί (ohne εὔχομαι) noch ebenso gebraucht: ο 267. *E* 544. 896. *Φ* 186. *Ψ* 347. Vgl. auch zu *Ξ* 126.

Hierzu eine allgemeine Bemerkung über die ganze Erzählung. Der Sänger der Odyssee lässt viermal den Odysseus seine erdichteten Lebensschicksale genauer erzählen, zuerst der Athene ν 256 bis 286; darauf hier dem Eumäos; dann dem Antinoos ϱ 419 bis 444; endlich der Penelope τ 172 bis 248. Dass diese Erzählungen nicht ganz mit einander übereinstimmen, dafür lassen sich haltbare Gründe denken: erstens hat der Sänger die verschiedenen Züge in den Sagen über Odysseus, welche von einander abwichen, an verschiedenen Stellen anbringen wollen [diese Annahme ist doch schwer damit vereinbar, dass wir es hier mit erdichteten Erzählungen zu thun haben!], was auch anderwärts in diesen Dichtungen geschieht, da die epische Poesie an Zeit und Raum nicht gebunden ist; zweitens dient Abwechselung in der Erzählung zur heitern Unterhaltung der Zuhörer; drittens wurden diese Lieder gewöhnlich nur einzeln zu verschiedenen Zeiten vorgetragen; viertens hat Odysseus immer andern Personen erzählt, für deren Situationen die Hervorhebung dieses oder jenes Zuges aus der Sage dem Sänger geeignet erschien. Die Frage aber nach der Möglichkeit, dass die Personen die gehörten Erzählungen einander privatim mittheilen und

so die Abweichungen bemerken konnten, diese Frage ist nur ein Erzeugnis prosaischer Reflexion, die nicht ins poetische Gebiet dieser märchenhaften Lieder gehört. Die Wahrheit des eben Gesagten haben selbst diejenigen angedeutet, die sonst ganz auf dem Standpunkte F. A. Wolfs stehen. Vgl. G. Hermann Opusc. II p. 80. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 701, 118, welcher die Wiederholungen auf Rechnung der Nachdichter setzt, auch Kammer p. 630.] Uebrigens ist zu beachten, wie diese erdichtete Erzählung (191 bis 359) von den Raubfahrten eines kretischen Edelmanns mit Thucyd. I 4 und 5 übereinstimmt.

202. Dieser Zug nebst 210. 211 ist hier beigefügt, damit Odysseus dem Eumäos um so näher stehe (vgl. 64) und in Folge der offenen Mittheilung seiner Herkunft für das übrige desto mehr Glauben finde. Uebrigens meint Döderlein Oeffentl. Red. S. 358: 'Corrige *γνήσιοι, ἐξ ἀλόχου* scil. *γεννητοί.*' Aber *ἐξ ἀλόχου* ist einfach ein significanterer Vertreter des blossen Genetivs; der Begriff *ἐξ ἀλόχου* aber ist beigefügt, um den Gegensatz zur *μήτηρ παλλακίς* ausdrücklich hervorzuheben. — Vers 203. Ueber *ἰθαιγενής* vgl. Lobeck Elem. I. p. 369, wo zur Form mit Eustathius *Πυλαιμένης, Κλυταιμνήστρα, μεσαιπόλιος, γυναιμανής* verglichen werden: noch näher liegt das ganz analoge *Ἰθαιμένης Π* 586. [Andere hiehergehörige Composita bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 4 ff.] Ueber *ἶσον* handelt J. La Roche Hom. Stud. § 33, 13. — In 201 *υἷες ἐνί*, statt des gewöhnlichen *υἱέες ἐν*, mit Bekker aus Eustathius, Vind. 133, Augustan. [und andern bei La Roche].

205. *θεὸς ὣς τίετο δήμῳ* im Relativsatze nur hier und *Λ* 58, sonst selbständig mit *θεὸς δ' ὣς Ε* 78. *Κ* 33. *Ν* 218. *Π* 605. Ueber das nachgestellte *ὡς* zu *δ* 413 und über den Sinn der ganzen Wendung zu *ο* 520.

209. Vgl. Hermann Privatalterth. 63, 7. H. Düntzer hat statt *ἐπί* hier aus Conjectur *ἐνί* aufgenommen mit der Bemerkung: '*ἐνί* ist unzweifelhaft statt des überlieferten, aber einen falschen Begriff gebenden *ἐπί* zu lesen nach *Ψ* 352: *ἐν δὲ κλήρους ἐβάλοντο.* Wie sonst das Schwingen (*πάλλειν, παλάσσειν*), so steht hier das Hineinwerfen der Loose zur Bezeichnung des Loosens: vgl. zu *ι* 331. Sie loosen, nachdem sie das Erbe in ziemlich gleiche Loose getheilt (*ἐδάσαντο*), vgl. *ι* 42.' Aber warum hier *ἐπί* 'einen falschen Begriff' geben solle, ist nicht gesagt. Ich meine, dieses *ἐπί* sei absichtlich gewählt, um nur anzudeuten, dass zu der in möglichst gleiche Theile geschehenen Theilung auch noch das Loosen hinzugekommen sei, um jede etwa mögliche Unzufriedenheit im voraus zu entfernen [einfacher und natürlicher scheint die jetzt gegebene Erklärung]; ein *ἐν* (*ἐνί*) dagegen scheint mir bloss da am Platze zu sein, wo der weitere Verlauf des Loosens ausdrücklich hinzugefügt wird, wie es *Ψ* 353 mit *πάλλ' Ἀχιλεύς, ἐκ δὲ κλῆρος θόρε Νεστορίδαο Ἀντιλόχου* geschieht. Mit dieser Ansicht harmonieren auch die angeführten Stellen *ι* 42. 331.

211. [Ueber den Gegensatz von *πολύκληροι ἄνθρωποι* und *ἄκληροι ἄνδρες, οἷς μὴ βίοτος πολύς λ* 490 vgl. Riedenauer Handwerk p. 22.]

212. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 52 Anm. 2 vermuthet als ursprüngliche Lesart εἵνεκα ϝῆς ἀρετῆς statt εἵνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς; vgl. zu ν 320.]

213. φυγοπτόλεμος mit vorhergehender Negation ist Litotes, weil ein verstärktes μενεπτόλεμος, d. i. sehr tapfer. Wir haben dieselbe Sprechweise in Volksausdrücken des gewöhnlichen Lebens wie: das ist 'nicht bitter' statt köstlich; das ist 'nichts geringes' statt etwas recht grosses. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 288 f. Autenrieth zu Nägelsbach Α 220. Die Vorliebe der römischen Dichter für die Litotes berührt A. Weidner zu Verg. Aen. I 136.

214. Die sprüchwörtliche Redensart καλάμην γέ σ' οἴομαι εἰσορόωντα γιγνώσκειν gibt hier den Sinn: ich denke, dass du an dem vor dir stehenden von Noth gebeugten Greise noch erkennst, er sei einst ein tüchtiger und tapferer Mann gewesen. Zur Sprachform des Verses vgl. auch Ρ 687. Das Participium εἰσορόωντα steht in diesem Sinne stets ohne ausdrückliches Object am Versende: γ 123. δ 75. 142. ζ 161. ϑ 384. ι 321. λ 363. τ 537. υ 311. ψ 239. Γ 342. Δ 79. Ι 229. Λ 73. Ο 456. Ρ 687. Ψ 464. Ω 23. 482. [Vgl. dagegen Aristarchs Erklärung bei Carnuth Aristonikos p. 128, namentlich die Worte: ἀλλ' ὅμως καὶ τὸ λείψανόν σε ὁρῶντα τοῦ σώματος οἴομαι ἐπιγινώσκειν, οἷος ἤμην, ἀκμάζων ἐγὼ καὶ εὐσϑενῶν. Danach habe ich die von Ameis gegebene Auffassung verändert. Von den aufgeführten Stellen, wo das Particip ohne ausdrückliches Object steht, ist auch Ι 229 wohl auszunehmen. Uebrigens vermuthet Nauck hier σέ statt γέ σ'.] Zum ganzen Gedanken ist das spätere Sprichwort ἀπὸ τῆς καλάμης τὸν στάχυν zu vergleichen. Ueber καλάμη und κάλαμος vgl. Lobeck Proll. p. 10 not. 16. G. Curtius Etym. Nr. 29.

220. Zu dem stets für sich stehenden ἐπάλμενος vgl. die homerischen Stellen χ 305. Η 260. Λ 421. Μ 404. Ν 529. 531. Zu ἔγχει ἕλεσκον vgl. ἕλον ἔγχεσι Ρ 276. In einem andern Sinne steht die Iterativform ϑ 88. Ω 752. Daher haben andere aus guten Quellen ὄλεσκον, was aber mit der Form ὀλέκεσκεν Τ 135 nicht harmoniert.

221. ὅ τε mit εἴξειε ist der rein gedachte Fall in iterativem Sinne, so dass auch εἴ τις εἴξειε stehen könnte. Gewöhnlich erklärt man das Verbum durch 'nachstehen, geringer sein, zurückbleiben'. Aber diese Bedeutung ist für εἴκειν theils unerweisbar, theils müste es dann wenigstens πόδας γε heissen: vgl. λ 515. Hierzu kommt, dass der Vers in diesem Sinne einen sehr trivialen Gedanken gäbe. Vgl. auch Ν 807 εἴ πώς οἱ εἴξειαν. [Die Bedeutung 'nachstehen' ist durch λ 515. Χ 459 sichergestellt, der Dativ statt des Accus. des Bezugs lässt sich z. B. durch ϑ 103 rechtfertigen; sachlich wird die Erklärung: jeden der mir an Schnelligkeit nachstand d. i. den ich einholen konnte' empfohlen durch Ζ 228. Ε 65, wodurch auch das Bedenken wegen der Trivialität des Gedankens gehoben wird, während die Auffassung 'jeden der vor mir floh' weniger geeignet scheint für das Lob der Tüchtigkeit, welches der ganze Gedanke enthalten soll.]

222. Das vollständige ἕα ἐν findet sich in Vind. 133, pr. Harlei.,

in den beiden Vratisl., in dem von Porphyrius herrührenden Scholion zu ϑ 186, wo es im Texte stehen muss wie in demselben Scholion zu *E* 533 [vgl. La Roche]. Auch Chöroboskus bestätigt es hinlänglich. [Die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana hat: *ἑαν*, vgl. Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25.] Dagegen hat die Vulgata *ἔ' ἐν* fast gar keine urkundliche Stütze. Jetzt hat auch Bekker *ἔα ἐν* in den Text genommen. [Nauck: *ἔα πολέμῳ*]. Diese Synizese mit Verkürzung gehört zu Krüger Di. § 13, 2, 5, wo auch *B* 365 fehlt. [Dort haben die besten Handschr. *γνώσῃ*. Ueber die Quantität der letzten Silbe in *ἔα* vgl. jetzt W. Hartel Homerische Studien I p. 45 ff., der zu dem Resultat kommt, dass in dieser Form das Griechische die ursprüngliche Qualität und Quantität (die Länge) des Vocals gewahrt habe, welche letztere das Lateinische und das Sanskrit (erăm, âsam) einbüssten, und danach bei dem Zusammenlesen mit dem folgenden *ἐν* das ε in dem langen a-Laut aufgehen lassen will (= *ἔα᾽ ν*).] — Das Wort *ἔργον* erklärt H. Düntzer mit 'Schaffen, Geschäft, wie 65 f., nicht Feldbau'. Aber dann haben wir keinen Gegensatz zum Gedanken in 224 und 225, da alle hier erwähnten Dinge ebenfalls ein *ἔργον* in diesem Sinne sein würden. — Zum folgenden Verse vgl. Plutarch. comp. Arist. cum Cat. mai. c. 3.

226. Andere lesen hier getrennt *κατὰ ῥιγηλὰ πέλονται*. Aber dies gibt ein dem Begriff des Verbi widersprechendes Compositum *καταπέλομαι*: vgl. zu δ 45. Ueber Ableitung und Accent von *καταριγηλός* vgl. Lobeck Proll. p. 109. Bekker hat das Adjectiv jetzt aus Conjectur mit doppeltem ρ geschrieben.

227. Wenn man in *αὐτὰρ ἐμοὶ τὰ φίλ᾽ ἔσκε, τά που ϑεὸς ἐν φρεσὶ ϑῆκεν* das *τά που* relativisch versteht, so enthalten die Worte den Sinn eines Gemeinplatzes, der weit mehr aussagt, als für den Zusammenhang passend ist; und aus diesem Grunde hat wol Bekker den Vers verworfen. Sodann würde es in diesem Sinne nach homerischem Sprachgebrauche auch *ἔσκεν, ἅ που* heissen: vgl. Fr. Otto Beitr. zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer, Th. II. S. 14. Ueber *ἐν φρεσὶ ϑῆκεν* vgl. Düntzer zu unsrer Stelle und Autenrieth zu Nägelsbach *A* 55.

228. Angeführt von Clemens Alex. Strom. VI 2 p. 739. Parallelen zu diesem Gemeinplatze bei Jacobs zu Archiloch. fragm. 33 ed. Gaisf. und Th. Schmid zu Horat. Ep. II 2, 58. Vgl. auch Horat. carm. I 1. Sat. I 1. Erasmi Adag. I 3, 7 p. 80 sq. Skeptiker gebrauchten den Vers, um daraus wunderlicher Weise den Mangel eines allgemein gültigen Kriteriums für das sittliche Handeln des Menschen zu erweisen: Sext. Emp. Hyp. I p. 24. Uebrigens hat Bekker jetzt 227 und 228 aus Conjectur athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 275 und den Anhang zu ρ 322. 323.

234. Aufs geistige übertragen bei Plat. Theaet. p. 183[e], wo Parmenides dem Sokrates *δεινός τ᾽ αἰδοῖός τε* vorkommt. Statt *καί ῥα* 233 hat Bekker jetzt Zenodots Lesart *καί σφιν* aufgenommen, und 248 aus der Bemerkung des Schol. Harlei. *ἐσαγείρετο*.

239. H. Düntzer erklärt dagegen: '*ἔχε* hielt zurück, wie ε 451.

π 191', was vielleicht richtiger ist. Sodann bemerkt ebenderselbe: 'Ist nicht zu schreiben *δήμου δ' ἔχε φῆμις*? zu ι 483.' Aber das halte ich für unmöglich, weil man *χαλεπὴ δήμου* nicht als einen Begriff betrachten kann, wie es in den andern Beispielen mit *δέ* an dritter Stelle der Fall ist: vgl. zu ϑ 540. Viel näher scheint mir die Vermuthung zu liegen, dass auch in solchen Fällen der Genetiv *δήμοο* gestanden habe. Vgl. über diesen Genetiv den Anhang zu κ 36. Zum ganzen Gedanken beachte man, dass er nach einer Weigerung aufgehört hätte, ein *δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι* (234) zu sein.

254. [Ueber *ὥς εἴ τε* vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* II p. 543.] *οὐδέ τις οὖν μοι* im Versschluss, wie sonst nur im Versanfang *οὔτε τις οὖν μοι* λ 200. Υ 7, und *μήτε τις οὖν* Θ 7. Π 98. Vgl. auch zu ι 147. Durch dies *οὖν* wird die Uebereinstimmung mit dem Vorangehenden, die Folge von dem *Βορέῃ καλῷ* bezeichnet. Vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 179. Kr. Di. 69, 62, 2. — Vers 255. Statt *ἀσκηθέες* las man sonst *ἀσκεθέες* nach dem Scholion von Eustathius, in welchem der Kern wahrscheinlich auf Aristarchische Bemerkungen zurückgeht. Auch die augsburger Handschrift hat *ἀσκεθέες*. *ἀβλαβεῖς* [vgl. La Roche].

257. Krüger Di. 22, 3, 1 hat mit Unrecht aus dieser Stelle ein Femininum *ἐυρρείτη* angenommen: das richtige gibt er 15, 3, 4, wo er auch aus Ζ 34 *ἐυρρείταο* citiert hat. Analog ist *βαθυρρείταο* Φ 195. Vgl. Lobeck Parall. p. 459. Citiert ist der Vers von Diod. Sic. 1 c. 19.

262. [Gegen Sorgenfrey de vestigiis juris gentium Homerici, 1871, p. 25 f., der diesen Zug von einer Handelsfahrt verstanden wissen will, wird von A. Bischoff im Philol. Anzeiger V p. 19 mit Recht geltend gemacht, dass nach 230 ff., wo den Zuhörer nichts veranlassen konnte unter den neuen Fahrten des Erzählers Handels- oder Rachezüge zu verstehen, auch hier nicht an einen solchen gedacht werden könne; auch die ausgesandten Späher sprechen gegen die Annahme einer Handelsfahrt. Ueber das mit dieser Auffassung scheinbar streitende *ὕβρει εἴξαντες* bemerkt er dann folgendes: 'Der Kreter (Odysseus) sucht Abentheuer, sucht Beute, geht aber nur zögernd in den Kampf und thut dem Feind nicht mehr Schaden als nöthig. So geht er freilich auch hier auf Raub aus, aber eine Viehheerde würde ihm genügen, daher sendet er Wächter aus, einen Kampf womöglich zu vermeiden; ein Verwüsten aber der Felder, Raub von Weibern und Kindern, Morden der Männer liegt nicht in seinem Plan. So kann er, obgleich selbst auf Raub ausgegangen, das Thun seiner Leute *ὕβρις* nennen.' Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach hom. Theol. p. 295.]

265. *ἐς πόλιν ἷκετ' αὐτή*. Die Hauptstadt wird hier vorzugsweise mit dem einfachen Namen *πόλις* bezeichnet und ist nach dem folgenden Verse nicht allzu weit vom Landungsplatze entfernt zu denken. Fremde mögen wol zu allen Zeiten als Seeräuber die Küste Aegyptens heimgesucht haben. Zur Quantität von *ἷκετ'* bemerkt J. La Roche Hom. Studien § 50 A. 3 S. 93: '*ἵκετ'* meist ⏑⏑, aber ⏗⏑ δ 169. Θ 28. ψ 314.' Nicht richtig und nicht vollständig; das Sachverhältnis ist

dieses: ἵκετ' als ⏑⏑ im ersten Fusse η 141, im zweiten Τ 115, im dritten Ν 837, im vierten Υ 440. ϑ 125, im fünften Fusse Ν 535. Ξ 429. ο 555. σ 101; dagegen als ⏗⏑ im Versanfange δ 170. ϑ 227, im dritten Fusse ψ 314, im fünften Fusse Λ 227. 466. Ξ 174. ϑ 28. ξ 265. π 290. ϱ 434. τ 9. Wir haben also die Thesis mit ⏑⏑ in 9 Stellen, aber die Arsis mit ⏗⏑ in 11 Stellen. Ueber die Erzählung selbst sagt H. Düntzer mit Recht: 'Die folgende Darstellung gleicht dem Ueberfall der Kikonen, den Odysseus selbst ins Werk gesetzt: ι 40 ff.'

269 = ϱ 438. Ueber φύζα, das sich sonst nur in der Ilias findet, vgl. Lehrs de Arist. p. 77 und 382 ed. II. Lobeck Rhem. p. 81. G. Curtius Etym.[2] Nr. 163 und S. 432. 547. [[4]p. 188 Nr. 163 und p. 484 und 605]. — Vers 270 bemerkt H. Düntzer zu seinem Texte: 'στῆναι statt des überlieferten μεῖναι, nach der aus unserm Buche herübergenommenen Erzählung ϱ 439.' Dies 'Herübergenommensein' einer Erzählung aus einem Buche in das andere oder welches Buch die Priorität der Entstehungszeit zu beanspruchen habe, das hat noch niemand bis zur objectiven Sicherheit nachgewiesen. Andere werden zur Zeit noch annehmen dürfen, dass ein Stegreifdichter wie Homer, der aus dem Volkslied schöpfte, eine gelungene Erzählung auch anderweitig bei einem ähnlichen Zusammenhange ganz oder theilweise, mit oder ohne Varianten benutzen konnte. Sodann hat H. Düntzer die Gräcität der Verbindung μεῖναι ἐναντίβιον bezweifelt. Ebenso urtheilt J. E. Ellendt drei Hom. Abhandl. S. 44 mit den Worten: 'der homerische Sprachgebrauch verlangt entschieden στῆναι,' was er durch zahlreiche Beispiele mit transitivem μένειν und durch die sonstigen Verbindungen von ἐναντίβιον zu erhärten sucht; die letzteren Beispiele gebraucht auch Düntzer. Was hat man nun der Verbindung μεῖναι ἐναντίβιον vorzuwerfen? Nichts weiter als ihre Vereinzelung. Wie vieles aber ist bei Homer, besonders in der zweiten Hälfte der Odyssee, vereinzelt und hat doch eine innere Begründung (die *ratio linguae*) für sich? So diese Formel. Wie nemlich ξ 139 und 141 μένε und στῆ mit einander als *Synonyma* abwechseln, so konnte es auch hier geschehen. Eine andere Stütze liegt in dem Umstand, dass auch das intransitive μένειν in dem Sinne 'Stand halten' im Gegensatz zur Flucht ein geläufiger Begriff der Ilias ist: man vgl. beispielsweise Β 299. Γ 291. Ε 486. 571. Ζ 84. Θ 78. 79. Λ 317. Μ 79. Ξ 375. Ο 585. 656. Π 659. Φ 310. Χ 137. 384. An der sprachlichen Richtigkeit der Formel ist daher nichts auszusetzen. — V. 272. Das ἐϱγάζεσϑαι ἀνάγκῃ erinnert an das Schicksal der Israeliten unter den Pharaonen. [In dieser Schilderung von Aegypten glaubt Lauth Homer und Aegypten p. 46 f. sogar geschichtliche Züge nachweisen zu können.]

279. κύσα γούνατα. Vgl. Θ 371. Λ 500 f. Κ 454 und den Anhang zu τ 473. Bei den Hebräern findet sich nur das Anfassen und Küssen des Bartes, wie 2 Samuel. 20, 9, nirgends der Kniee. Uebrigens hat der Dichter, der vom Vorhandensein anderer Sprachen als der griechischen auch sonst eine Kenntnis zu haben scheint, hier absichtlich

vermieden, den König selbst redend einzuführen. Ueber die Form ἐρύσατο von ῥύομαι statt des sonstigen ἐρρύσατο 'er rettete' vgl. Krüger Di. 28, 1, 2. Lobeck Elem. I p. 49.

284. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius?*]

288. *Φοῖνιξ.* Dieser phönikische Kaufmann ist nach der Sitte seines Volkes zugleich Waareneigenthümer, Schiffsherr und Besitzer eines Hauses und eines Gutes in seiner Heimat. Uebrigens erscheint in den griechischen Schiffahrersagen Aegypten als das Hauptemporium des phönikischen Seehandels. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 110 und 336. Den Charakter der Phöniker beschreibt ähnlich mit Berücksichtigung dieser Stelle Philostr. Heroic. prooem. c. 1 p. 660, und dazu Boissonade p. 286 sq.

289. Ueber einen ähnlichen Dativ bei ἐργάζομαι vgl. Schneidewin zu Soph. Oed. R. 1373. Zu Krüger Di. 46, 13, 2. Bekker hat jetzt das in andern Quellen gegebene regelmässige ἀνθρώπους, wie schon Dawes conjicierte, und aus Conjectur εἰϝώργειν aufgenommen. [Nauck: ἀνθρώπους ἐεόργει.]

295. ἑέσσατο hat den Spiritus lenis, weil ein syllabisches Augment zu dem ursprünglich mit σ anfangenden Verbum tritt. Ebenso noch in ἑάφθη *N* 543. *Ξ* 419. W. Christ Gr. Lautl. S. 131. Die Lehre der Alten bei Lobeck Elem. I p. 62. Bekker hat jetzt die Lesart des Rhianus ἐφέσσατο aufgenommen [, welche K. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 36 näher begründet hat.]

297. ἄσπετον ὦνον ἕλοιτο. Schöne Knaben und Jünglinge sowie schöne Frauen wurden aus Griechenland selbst schon früh durch phönikischen Handel dem Oriente zugeführt und standen unter allen Handelswaaren bei weitem im höchsten Preise. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 80 ff. Uebrigens 'war der Sklavenhandel so alt wie der Handel überhaupt. Kaufleute, welche in fremden Ländern Handel treiben, sind in ältester Zeit zugleich auch Sklavenhändler'. Movers S. 71.

311. ἀμαιμάκετος ist gleich ἀμαίμακτος, vgl. Lobeck Proll. p. 374. Es ist von μαιμάσσειν, dem Intensivum von μαιμάειν, aus μαίεσθαι durch Reduplication gebildet mit vorgesetztem α privativum. Von den Alten wird es durch ἀπροσμάχητος und ἀκαταμάχητος erklärt. Diese Bedeutung passt auf alle Begriffe, mit denen es die Dichter verbinden, bis auf die letzten Ausläufer bei Quint. Sm. I 523. III 139. 188. VIII 63. XI 155. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 140. [Richtiger fassen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 51 f. und Schaper quae genera compositorum apud Homerum distinguenda sint, Coeslin 1873 p. 19 bei derselben Etymologie das vorgesetzte α als intensivum. Danach erklärt Schaper das ganze in dem Sinne 'heftig bewegt', von der Chimaera = tobend, hier vom Mast = vom Meer hin- und hergeworfen', ähnlich Autenrieth und Suhle im Lexicon. Vgl. auch Kopetsch de differentia orationis Homericae et posteriorum epicorum in usu epithetorum etc., Lyck 1873 p. 10 f., der hier versteht: malus *imminens*, und über die Reduplication Fritzsche in Curtius Stud. VI, 307.]

313. περιπλεχθείς ist der einfache und vollständige Begriff zu den in der Hauptsache wesentlich gleichbedeutenden Ausdrücken ε 130. 371. η 252. μ 425.

317. Ueber ἀπριάτην vgl. Lobeck Parall. p. 458. G. Curtius Etym.[2] S. 571. [[4] 631.] [Jetzt auch K. Mayhoff Rhian. p. 83 ff. Was den Sinn des ganzen Satzes betrifft, so zweifle ich, ob der Gedanke: er pflegte mich unentgeltlich, befriedigen kann. Beachtenswerth scheint die freilich verworrene Notiz der Schol. BHQ: οὐδὲ χρήματα, ὅ ἐστιν ὡς ἐλεύθερον. Dürfen wir daraus entnehmen, dass die Erklärung war: Pheidon nahm mich an sich (die Situation entspricht der ζ 278 vergl. *Α* 594), doch ohne Lösegeld zu beanspruchen, während er ihn nämlich als gleichsam durch das Strandrecht ihm verfallen hätte behandeln können, der durch Lösegeld seine Freiheit hätte erkaufen müssen (vgl. C. F. Hermann Staatsalterthüm. § 9, 13.)?] Und zu 318 über αἶθρος Lobeck Proll. p. 58. A. Göbel Homerica S. 16. [V. 320. Nauck: *spurius?*]. — Vers 323. Die handschriftliche Lesart κτήματα will J. La Roche Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 239 in χρήματα verändert wissen: ohne zwingenden Grund wie mir scheint.

325. Andere verstehen zu βόσκοι als Subject Ὀδυσσεύς, aber dies passt nicht 'bis zum zehnten Geschlecht'. Daher bemerken schon die Schol. B. H. Q, mit Recht: Ὁ δὲ νοῦς· τὰ χρήματα βόσκοι ἂν μέχρι δεκάτης γενεᾶς ἕτερον ἐξ ἑτέρου διαδεχόμενον παρὰ πατρὸς παῖδα. Hiergegen bemerkt H. Düntzer: 'Auch bei der letztern unnatürlichen Deutung bliebe die Uebertreibung, da man zu ἕτερον nothwendig denkt "ausser ihm", wenn man darunter auch verschiedene aufeinander folgende Personen verstehen wollte.' Warum aber soll diese Deutung 'unnatürlich' sein, da doch der Begriff Schätze unmittelbar vorhergeht und sogar in einem formelhaften Vers detailliert wird? Sodann scheint mir, wenn man wirklich 'aufeinander folgende Personen' versteht, zum ἕτερόν γε der Gedanke «als ihn» d. i. 'nach ihm' natürlich und nothwendig zu sein, so dass selbstverständlich auf Odysseus das erste Lebensalter kommt, die übrigen neun auf des Odysseus Nachfolger und Erben. Dagegen den Odysseus 'bis ins zehnte Geschlecht' lebend zu denken, das fände ich selbst als Uebertreibung unstatthaft, denn es könnte nur ein unpassender Witz sein. — 326. Das hier einstimmig überlieferte τόσσα [bei La Roche haben nur Vindob. 133 und Eustath. τόσσα, die übrigen Handschr. ὅσσα. Danach hat auch Nauck ὅσσα gegeben.] hat H. Düntzer nach τ 295 in ὅσσα verwandelt; ich habe an beiden Stellen τόσσα aufgenommen, weil dies auch τ 295 urkundliche Stützen hat. Dies hat wol auch Bekker, nach dessen Note zu τ 295 zu schliessen, geben wollen. Das κειμήλια κεῖτο gehört neben ἀοιδὸς ἀείδει in die Sammlung bei Lobeck Parall. p. 503.

327. Ueber *Δωδώνη* vgl. einerseits Preller Griech. Myth. I S. 79 f. Nägelsbach Nachhom. Theol. IV 15, und andererseits Welcker Gr. Götterl. I S. 199 ff., der für die Ilias das ältere Dodona im Heimatlande des Achilleus, für die Odyssee das jüngere Dodona annimmt. Gegen

diese Annahme aber spricht mit Recht G. F. Unger im Philol. XX S. 577 ff. [Vgl. denselben (über die Entstehung des Kultus von Dodona) im Philol. XXIV p. 392 ff. und Bergk im Philol. XXXII p. 126 ff.]. — Zum Schlusswort sagt H. Düntzer: 'ϑεοῖο kann nur zu βουλήν gehören, wie Διός zu δρυός, nicht umgekehrt'. Aber von solcher Wortstellung wüste ich aus Homer ein zweites Beispiel nicht anzuführen. Auch scheint mir die Cäsur in 328 für die Erklärung Beachtung zu verdienen.

328. [Ueber den Conjunctiv ἐπακούσῃ vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 292 f.]

329. Man hat hier νοστήσει' mit J. H. Voss statt νοστήσει geschrieben. Vgl. aber dagegen den Anhang zu χ 98 in der dritten Auflage. [In der vierten Auflage schrieb Ameis bereits νοστήσῃ. Nauck: νοστήσει.] Die urkundlichen Lesarten behandelt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 275 f. und ebenda 1867 p. 170. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: 'Ueberliefert ist hier νοστήσει Ἰϑάκης ἐς πίονα δῆμον, aber in der wörtlichen Wiederholung τ 298 findet sich νοστήσειε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, was auch hier trotz 333 für das Ursprüngliche gelten muss.' Ich denke indes, dass auch andere ausser mir die Ueberlieferung respectieren, daher an diesem 'trotz' und an diesem 'muss' Anstoss nehmen werden. Auch 331 hat H. Düntzer das überlieferte ὤμοσε aus τ 288 in ὤμνυε verwandelt mit dem Zusatze dass 'ὤμοσε nur in der Mitte eines Verses vorkomme.' Das ist doch zu viel behauptet, da ὤμοσε ausser unserer Stelle überhaupt nur noch Τ 127 vorkommt, wie ὤμοσα nur δ 253. So gut aber als ὤμνυε τ 288. Ξ 278 (nemlich ὤμνυε δ' ὡς ἐκέλευε) und ὄμνυϑι Ψ 585 im Versanfang stehen, wird wol auch ὤμοσε den Vers beginnen dürfen.

342. Die gewöhnliche Lesart ist ἀμφὶ δέ μοι, aber μέ bieten Eustath. [? vgl. La Roche], der Harlei. von zweiter Hand (von erster Hand μιν was aus der Parallelstelle ν 434 entstanden ist), Vindd. 5. 50. 56, Vratisl. Mit Recht sagt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 276: 'Die Schreibweise μοι ist baare Erfindung, um eine Länge zu bekommen, die vor dem digammierten ῥάκος ohnehin schon vorhanden ist.' Denn der kurze Vocal vor ῥάκος ist überall verlängert: ζ 178. ξ 349. 512. τ 507.

343. Zu der epischen Wortfülle ἐν ὀφϑαλμοῖσιν ὁρᾶν vgl. Lobeck Parall. p. 530 [und jetzt den Anhang (2. Aufl.) zu ϑ 459]. Die Form ὄρηαι gehört zu der von Hesychius überlieferten Notiz 'ὄρημι· ὁρῶ,' daher ist ὄρηαι auch προπαροξυτόνως zu schreiben mit Eustathius hier und dem Milesier Oros im Et. M. p. 621, 35. So mit H. Rumpf de formis quibusdam verborum μι (Giessen 1851) p. 19. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 228. Zu Krüger Di. 34, 5, 4. [Vgl. jetzt auch Hinrichs de Hom. Elocutionis vestigiis Aeolicis. Jenae 1875 p. 134 f. — V. 344 vermuthet Nauck ἐνδείελα statt εὐδειέλου.]

349. Bekker hat jetzt das überlieferte κατά aus Conjectur in κακόν verwandelt. Dies hat sich auch H. Düntzer angeeignet mit den Worten:

'κακόν (vgl. 342) ist nothwendig statt des überlieferten κατά zu schreiben, das man zu ἀμφικαλύψας ziehen will, allein eine solche Tmesis geht nicht an.' Aber es ist auch keine Tmesis, sondern gehört zu den Fällen, welche die Alten mit κατὰ παράθεσιν ἀναγνωστέα bezeichneten: wir können dieselbe prägnante Verbindung nachahmen mit 'dem Kopfe 'abwärts' (durch Hinabziehen: ϑ 85) das Lumpenkleid umhüllen.' Vgl. Nägelsbach Excurs. XVI in der ersten Ausgabe. Daher haben wir mit κατά einen malerischen Begriff, während κακόν hier für den Gedanken ganz gleichgiltig ist. Dass übrigens die Verbindung nicht ungriechisch sei, dürfte auch noch das Compositum καταμφιέννυμι bei Joseph. antiq. VIII 5, 2 beweisen. Zur Sache bemerkt H. Düntzer: 'Er verhüllt das Haupt, wie bei den Alten diejenigen thaten, die dem Tode entgegen gingen: Xen. Cyr. VIII 7, 28. Liv. IV 12.' Vgl. auch die Interpreten zu Horat. Sat. II, 3, 37. — Vers 350. ἐφόλκαιον, nur hier, heisst eigentlich 'das zum Heranziehen oder Nachschleppen gehörige,' und ist der Steuerruderbalken, der vom hintern Schiffsbord zum Wasserspiegel hinabreichend die unten angefügten und im Wasser gehenden Schaufelruder ans Schiff heranzieht oder dem Schiffe nachschleppt. Vgl. zum Sprachgebrauche *N* 597 τὸ δ' ἐφέλκετο μείλινον ἔγχος. Einen solchen Steuerbalken nun ist Odysseus, während das Schiff für den Zweck eines kurzen Aufenthalts mit dem Vorderbug auf dem Lande lag (vgl. zu ι 138), heimlich hinabgeklettert. Dagegen versteht K. Grashof Ueber das Schiff bei Homer und Hesiod S. 22 unter dem 'ἐφόλκαιον eine Leiter oder Treppe, welche aussen am Schiffe hieng, vielleicht beweglich war und so weit ins Wasser hinabragen mochte, dass man sie in der Nähe des Landes auf dem Boden feststellen konnte; sonst ἀποβάϑρα, bei Euripides κλῖμαξ genannt.'

351. διήρεσα bieten hier die besten Auctoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25] statt der aus geringeren von F. A. Wolf aufgenommenen Form διήρεσσ', die auch Bekker beibehalten hat, wiewol derselbe im Berliner Monatsbericht usw. 1859 S. 267 (Hom. Blätter S. 147) 'nach der alten und richtigen Lesart διήρεσα ἀμφοτέρῃσιν' citiert.

352. Gegen die Annahme mancher, dass es ϑύρηϑε sei, vgl. zu ι 145. Das ϑύρηϑ' gehört mit zu Krüger Di. 12, 2, 9. Uebrigens ist ϑύρηϑι der Bedeutung nach gleich mit ϑύρηφιν ι 238. χ 220. Vgl. Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1860 S. 563 (Hom. Blätter S. 206).

366. Aehnliche Beispiele der Prägnanz vgl. zu ζ 2. ν 379. ο 5. 275. π 304. 411. τ 396. 502. ψ 351. *A* 65. 93. 611. *E* 178. *I* 34. *N* 166. *Φ* 457. Vgl. auch zu λ 202. μ 281, und J. La Roche Hom. Stud. § 87, 1 in der Note. Das Wesen der sogenannten Figur *res pro rei defectu* oder bei den griechischen Grammatikern τὸ λεῖπον τῆς ὑποϑέσεως besteht eben darin, dass nur der einfache Begriff genannt wird, seine Beziehung aber dem Hörer oder Leser des ganzen Gedankens überlassen bleibt. Nachträglich hinzugefügt ist diese Beziehung *I* 35. *Φ* 457. [ὅτ' wird als Relativ = ὅ τε ge-

fasst und auf ἄνακτος bezogen von Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer p. 34 f.].

367 ff. [Kammer die Einheit p. 559 ff. verwirft 367—371, während er dieselben Verse im Gegensatz zu Hennings Jahns Jahrbb. III Suppl.-Bd. p. 164, Hartel Z. f. d. oest. G. 1864 p. 488, Düntzer Jahns Jahrbb. 1863, p. 736 in α 238—241 für ursprünglich hält. Zuzugeben ist, dass 366 grammatisch die natürliche Construction wäre zu ἤχθετο aus dem Vorhergehenden νόστος als Subject zu entnehmen, womit allerdings 367—371 nicht bestehen können; allein würde nicht nach δ 502 und 756 das sachliche Subject νόστος bei ἔχθεσθαι selbst auffällig sein?]

386. ἄγειν ist eben so gebraucht ξ 27. υ 186. χ 57. 168. Α 443. Ω 547, und oft ohne einen persönlichen Dativ wie η 248. ϱ 243. ω 149, ferner γ 424. κ 268. 405. ν 212. ξ 414. σ 37. Α 431. Γ 105. Δ 278. Ε 614. Ζ 291. Η 467. Ι 664. Λ 612. 632. 650. Ψ 744. Vgl. H. Fritzsche zu Theocrit. II 65. [Der mit καὶ σύ begonnene Gedanke nimmt offenbar nach der Einfügung des Satzes ἐπεὶ — δαιμών einen anderen Verlauf, als zuerst beabsichtigt war. Die Beziehung des καὶ σύ auch du auf den vorher geschilderten Trug des Aetolers lässt einen Gedanken erwarten, wie ξ 131 ἔπος παρατεκτήναιο, oder vielleicht richtiger im Anschluss an das Vorhergehende: auch du behauptest, dass Odysseus demnächst mit vielen Schätzen heimkehren werde (vgl. 323—333). Aber schon das der Anrede γέρον zugefügte Attribut πολυπενθές und die weitere Motivierung durch den Satz mit ἐπεί lässt diesen Gedanken nicht zur Ausführung kommen, sondern drängt lebhaft den andern hervor: es bedarf solcher Mittel nicht, mich dir geneigt zu machen, also gieb sie auf. Man beachte auch, dass die 389 enthaltenen Motive für gastliche Aufnahme schon in 386 gegeben sind, indem πολυπενθές das ἐλεαίρων vorbereitet, während Δία ξένιον δείσας dem Satz mit ἐπεί entspricht. Ueber ähnliche Störungen der regelrechten Gedankenentwicklung vgl. zu ξ 197. Α 550.]

392. ἐπήγαγον ist hier mit Absicht gewählt und zugleich ohne nähere Beziehung gelassen, weil Odysseus (und mit ihm der sachkundige Hörer) unter dem selbstverständlichen [?] ἐπ' ἐμέ seine eigene Person versteht, Eumäos dagegen nur den durch den Schwur des Odysseus (151. 152. 158 bis 160) bekräftigten Ausspruch verstehen kann, zu dessen gläubiger Annahme er hingeführt werden soll. Dies letztere bemerkt schon der Schol. H. mit 'ἔφερόν σε εἰς τὸν λόγον'. Ueber solche beabsichtigte Allgemeinheiten der Naivetät vgl. zu ξ 508. [Bei der Annahme solcher Doppelbeziehungen ist doch grosse Vorsicht geboten! Hier ist für eine solche keinerlei Anhalt.] Man könnte hier auch mit Hinblick auf τ 445 das σ' ἐπήγαγον vielleicht erklären: 'dich erjagte, d. i. auf meine Seite brachte'.

393. Ueber ῥήτρη vgl. Lobeck Rhem. p. 138. Parall. p. 439. G. Curtius Etym.[2] No. 493. ὕπερθεν richtiger als ὄπισθεν. Auch Bekker bemerkt jetzt dazu 'rectius iudice Hermanno', ohne den Ort

anzugeben. Auch H. Düntzer [ebenso Nauck und Kayser] hat ὕπερθεν aufgenommen mit der Note: 'ὕπερθεν droben wie *H* 101 f. αὐτὰρ ὕπερθεν νίκης πείρατ' ἔχονται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν. Andere lasen ὄπισθεν, mit Bezug auf die Zeit der Entscheidung, was einen unangemessenen Gegensatz zu νῦν bilden würde.' [ὄπισθεν bietet übrigens auch die älteste Odysseehandschr.: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 26.]

398. [Der Schwierigkeit des Anschlusses von ὡς ἀγορεύω an den vorhergehenden negierten Gedanken μὴ ἔλθῃσιν sucht Römer in den Jahrbb. f. Philol. 1874, Bd. 109 p. 439 durch die Erklärung abzuhelfen: 'so wie ich es sage und gerade so wie ich es sage', indem Odysseus damit auf 161 ff. τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς, sowie auf die Schilderung von seinen grossen Schätzen und der bevorstehenden Entsendung desselben durch den König der Thesproten (320 ff.) zurückweise, also: 'wenn aber Dein Herr nicht kommt, so wie ich es sage: noch in diesem Jahre, reich mit Schätzen beladen, auf einem Schiffe des thesprotischen Königs.' Bei dieser ansprechenden Erklärung ist nur das eine Bedenken, dass bei Anwendung dieser formelhaften Wendung der Nachdruck regelmässig auf den Gegensatz des ἀγορεύω zum Verbum des Hauptsatzes liegt, das wie aber nicht in dem Sinne markiert ist, wie es hier gefasst werden soll. Ueberdies würde man eine solche praecise Bestimmung eher im ersten Bedingungssatz 395 an Stelle von ἐς τόδε δῶμα erwarten, als im zweiten, wie denn Römer selbst zuerst an eine Umstellung dachte, so dass ἐς τόδε δῶμα 395 mit ὡς ἀγορεύω 398 die Stelle tauschen müsste.]

402. Zu ἐυκλείη τ' ἀρετή τε vgl. I 498. σ 251. τ 124, und zu ν 45. Ganz anders ist κλέος ἀρετῆς ω 197 gesagt. Andere fassen ἀρετή im Sinne von *laus*. [ἀρετή als Heil (äusseres Glück) mit Ameis zu fassen, geht nicht wohl an wegen ἐπ' ἀνθρώπους, welches ἐυκλείη so sehr als dominierenden Begriff zeigt, dass ἀρετή unter seinem Einfluss als Anerkennung der Tugend gefasst werden muss, wozu λ 202 eine gute Parallele bietet. Ueber γάρ vgl. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 22 ff.]

412. [Ueber αὐλίζομαι vgl. H. L. Ahrens αὐλή und villa. p. 16 f.]

436. ἑκάστοις, d. i. τοῖς ἑκάστῳ, nach guten Auctoritäten statt des gewöhnlichen ἑκάστῳ [so auch Kayser]. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, dass unter den ἀνέρες ἦλθον ὑφορβοί auch der Hirt mit eingeschlossen ist, der von Eumäos (vgl. 26) nach der Stadt geschickt worden war.

441. Eben so bezieht sich ὡς auf τόσσον δ 105. *X* 425, und auf ὧδε *Γ* 300. Denn das einfache ὡς, wo es einem Nomen oder substantivischen Begriffe ohne beigefügtes Verbum finitum vorausgeschickt ist, bildet keine eigentliche Vergleichung, sondern gilt als Relativpartikel und verlangt sein eigenes Verbum: dieses Verbum aber ist häufig aus demselben oder dem vorhergehenden Satzgliede zu entlehnen, wo zugleich ein οὕτως im Gedanken liegt, wie θ 389 [?] σ 268. υ 140. *B* 344. 797. *Θ* 431 [?]. *O* 570. *P* 4. 133. 657.

T 147 [?]. Vgl. besonders zu *μ* 433. *ο* 479. *T* 403. *Φ* 282. Dies mit Bezug auf die richtige Bemerkung von Buttmann Lexil. 58, 5, die von Spitzner im Excurs. XXVI ad Iliad. p. XXXVI wie mir scheint erfolglos bekämpft wird. Auch die Entgegnung von Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 38 hat mich nicht vom Gegentheil überzeugt, [vgl. auch Passow de comparat. Hom. Berlin 1852. p. 19.]

443. *δαιμόνιος* wird überhaupt von dem gesagt, was über die gewöhnlichen Grenzen des Menschlichen hinausgeht. Es ist aber nirgends, auch nicht im Platonischen *ὦ δαιμόνιε*, eine allgemeine leichtwiegende Gesellschaftsphrase, deren es so viele im modernen Franzosenthum gibt. Keiner der deutschen Ausdrücke, die in Nägelsbach Hom. Theol. I 47 mit zu grosser Distinction zur Anwendung kommen, ist im Stande den Begriff des Wortes zu erschöpfen. Wir müssen den antiken Ausdruck beibehalten. Nur wer das christliche Princip hineintragen wollte, würde geneigt sein 'Gotteskind' oder 'Teufelskerl' zu sagen. Vgl. Lehrs Popul. Aufs. S. 126. Und zur Erheiterung Fritz Reuter 'Dörchläuchting' S. 159.

444. *θεός* ist nicht 'Gott' in monotheistischem Sinne, weil er sonst nach epischer Forderung auch eine plastische Gestalt gewinnen müste: denn die jeder sinnlichen Anschauung entkleidete Abstraction des modernen Gottesbegriffes wäre dem alten Hellenen in Dichtung und Leben nicht verständlich gewesen. Die richtige Beziehung des Begriffs *θεός* bei Homer und den folgenden Dichtern entwickelt K. Lehrs Popul. Aufs. S. 128 ff. Ebenso sagt H. Köchly Akad. Vorträge I S. 14 über Aeschylos und Pindaros: 'so sehr auch Beide die anthropomorphischen Göttergestalten Homers in ihrer Weise idealisirt und von manchen mehr poetischen als ethischen Menschlichkeiten entkleidet haben, ihre Götter blieben trotz alledem und alledem immer nur idealisierte Menschen und zwar griechische Menschen, und zu der reinen Abstraction unseres transcendentalen Gottesbegriffes haben sie sich niemals erhoben.' Gute Bemerkungen in gleichem Sinne geben auch J. A. Hartung die Religion und Mythol. der Gr. I S. 32 ff. und J. L. Hoffmann 'Die Bildersprache Homers' im Album des Liter. Vereins in Nürnberg 1866 S. 29 f. Zum homerischen Gedanken unserer Stelle vgl. *δ* 236. 237. — Vers 446. Ueber *θῦσαι* vgl. Lehrs de Arist. p. 82 ed. II. Das Wort *ἄργματα* wird schon von den Schol. B. Q. durch '*τὰ ἀπομερισθέντα τοῖς θεοῖς*' erklärt [vgl. Aristonikos ed. Carnuth p. 130].

455 ff. [Nauck bemerkt zu 455—458: *incommodi.*]

460. *οἱ* als Encliticum in der Arsis vor einem nicht digammierten Vocale lang gebraucht wie noch *λ* 103. *ν* 343. Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 83 erklärt die Länge des enklitischen *οἱ* vermittelst des Anlaut *σ*, aus welchem der spiritus lenis von *ἑκ* seinen Ursprung habe. — [Ueber die folgende Partie vgl. das Urtheil von Nitzsch Sagenpoesie p. 130 f.]

463. In der Erklärung von *εὐξάμενος* folge ich jetzt F. H. Kämpf 'Ueber den aoristischen Gebrauch des Participe der griechischen Aoriste' (Neu-Ruppin 1861) S. 10 Anmerk. 3, wo unter anderm mit

Recht bemerkt ist: 'Odysseus spricht, um sich einen Mantel zur Decke für die Nacht zu verschaffen. Die Erfüllung dieses Wunsches hofft er nicht dadurch zu erreichen, dass er sich die Wiederkehr der alten Jugendfrische und Kraft wünscht, sondern durch die Erzählung davon, wie er sich schon einmal vor Troja einen Mantel verschafft. Hauptsache ist also die Erzählung der Geschichte (τὶ ἔπος ἐρέω), nicht das Aussprechen des Wunsches'. Andere erklären εὐξάμενος mit 'prahlerisch'. Aber dieser Deutung widerspricht der ganze Charakter der Erzählung. Denn der Gedanke 468 bezeichnet im Munde des homerischen Menschen nicht einen 'kecken und leichtfertigen Wunsch', wie manche hier annehmen. Uebrigens ist hier die älteste Stelle für die Erinnerung, dass die alten Dichter unter allen Empfindungen die der Weinestrunkenheit mit dem meisten Feuer und der höchsten Begeisterung besungen haben. Odysseus hat hier keineswegs die Absicht 'sich vor den Knechten seines Herrn angetrunken zu stellen', wie man behauptet hat (vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 1), sondern er schildert nur die Weinseligkeit in ihren Wirkungen. Ueber diese richtige Klimax von der Weinseligkeit, wie sie hier geschildert wird, vgl. Plutarch. de garrul. c. 4 p. 503[e] und Sympos. III prooem. p. 645[a], und Galen. περὶ ψυχῆς ἠθῶν c. 3 p. 778. Das ἠλεός behandelt Lobeck Path. Elem. I p. 117. G. Curtius Etym.[2] S. 490. [[4] 546.] Zu ὅς τ' ἐφέηκε vgl. Σ 108, und zur sinnlichen Belebung des Weines auch Sprichw. Sal. 20, 1: 'Der Wein macht lose Leute'. — Das ἁπαλὸν γελάσαι 465 sagt ebenso vom Eros Long. Pastor. II 4: ἐγέλα πάνυ ἁπαλόν, und nachher πάνυ καπυρὸν γελάσας. Ueber ἁπαλός vgl. G. Curtius Etym.[2] S. 408 Nr. 628 und S. 472. [[4] p. 458 No. 628 und p. 527].

468 = Η 157. Λ 670. Ψ 629, jedesmal im Munde des Nestor. Uebrigens hält Dietrich in Kuhns Ztschr. X S. 437 die Form ἡβώῳμι und ο 317 δρώῳμι für das richtige, weil ἡβώοιμι und δρώοιμι 'sich auch mit der Zerdehnungstheorie nicht vertrug'. H. Düntzer hat beide Formen aufgenommen mit der Note: 'ἡβώῳμι, nicht ἡβώοιμι, aus ἡβῷμι (Η 133), mit vorgeschlagenem ω, wie ἡβώωντες κ 6.' [Ueber die Wünsche mit εἴθε, αἴθε vgl. L. Lange a. a. O. I p. 337 ff.]

475. Ueber Βορέαο πεσόντος vgl. auch Göttling zu Hesiod. Op. 547. Ebenso steht *cadere* bei den Römern. Andere erklären hier πεσεῖν mit 'darauffallen' oder 'anstürmen'. Aber dann müste die nähere Beziehung mit einer Präposition und ihrem Casus ausdrücklich dabeistehen. Ausserdem würde bei dieser Erklärung hier ἠύτε πάχνη bedeutungslos. Denn dies kann sich nur auf die bei einer Windstille erfolgende gleichmässige weisse Decke beziehen, wie ἀργινόεσσαν ἀεὶ περιτέτροφε πάχνην in der Nachahmung bei Apoll. Rhod. II 738. Vgl. Lobeck Rhem. p. 281; und über πάχνη G. Curtius Etym.[2] S. 241 No. 343 und S. 455. [[4] p. 268 No. 343 und p. 510. Uebrigens vermuthet Nauck: λάχνη.]

489. Bekker hat hier wie 532 die überlieferte Form ἴμεναι aus Conjectur in ἰέναι verändert, worüber zu β 298. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat ἔμμεναι: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil.

1876 p. 25]. — Vers 490. In *νόον σχέθε τόνδε* bezeichnet die Form *σχέθε* das Erfassen und Festhalten des Planes (vgl. zu δ 284) und das hinweisende *τόνδε* hat Bezug auf die redende Person, wie Δ 309 *τόνδε νόον* diesen 'unsern' Sinn. Vgl. auch zu ε 173. Der Fortgang der Erzählung ist ähnlich wie nach dem Formelverse ι 318. Vgl. Ad. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer (Friedland 1860) S. 5 ff. Das erste Hemistich wie ι 480. 526. [Vgl. dagegen Philol. XXVII p. 507 f. Ameis' Erklärung: 'hielt diesen meinen Gedanken fest' d. i. hatte einen Plan 'für mich', ist unmöglich: wäre *νόον τόνδε* mein Gedanke, was wegen der 3. Person in *σχέθε* und auch wegen der Stellung des Pronomens kaum angeht, so würde derselbe doch ungezwungen nur auf die vorhergehende Mittheilung 487—489 bezogen werden können, die aber schwerlich mit *νόος* bezeichnet sein würde. Ich habe diese Erklärung deshalb aufgegeben.]

495. Ueber *ἐνύπνιον* hat nach Aristonikos zu *B* 56 Aristarch von Homer folgendes bemerkt: *οὐ λέγει ὡς ἡμεῖς ἀλλ' ἀντὶ τοῦ κατὰ τοὺς ὕπνους, ἐνυπνίως.* Zur Sache gibt H. Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Den Inhalt des Traumes berichtet der Odysseus dieser Geschichte nicht, deutet bloss an, dass dieser ihn der Gefährten wegen beunruhigt habe; ohne grossen Aufwand von Erfindung will er seinen Zweck erreichen. Auch der wirkliche Odysseus macht es sich hier bequem; denn eigentlich zeichnet er sich hier nur durch die List aus, wie er einen der Genossen anführt, da er doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben sollte. Es ist eben eine leicht gesponnene Erzählung.' Nur lässt sich beifügen, dass 'List' zu den charakteristischen Eigenschaften des homerischen Odysseus gehöre (*Γ* 202. Δ 339), dass daher bei Ausführung einer derartigen List der Gedanke 'er sollte doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben' nur das Product einer ungehörigen Reflexion wäre. [Indess wurde der Vers von Aristarch als unecht und aus *B* 56 übertragen verworfen, vgl. Carnuth Arist. p. 130: *ἀθετεῖται ὡς ἐκ τῆς Ἰλιάδος* (*B* 56) *μετενηνεγμένος. γελοῖον δὲ εἰπεῖν καὶ τὸν ἐν λόχῳ καθυπνωκέναι.* Von Neuern stimmen zu W. C. Kayser und Bergk Griech. Literaturgesch. I p. 701, Anm. 116 und nehmen an, dass derselbe zur Erklärung des folgenden *γάρ* eingeschoben sei.]

500. *φοινικόεσσαν* mit Synizese wie φ 118. *K* 133. *Ψ* 717. Zu Krüger Di. 13, 4, 2. Die Purpurfarbe war ein Abzeichen der Könige und Heerführer. Das *βάλε* geben die besten Handschriften statt des gewöhnlichen *θέτο.* [Ueber *φοινικόεις* vgl. jetzt Riedenauer in den Blättern für d. bayer. Gymnasialwesen XI p. 52 ff.]

504. Die zum vorigen Verse bemerkte Feinsinnigkeit des klugen Odysseus würde ihre eigentliche und wohlberechnete Pointe verlieren, wenn 504 bis 506 hinzukämen, mit welchem Zusatze auch die Antwort des Eumäos, namentlich 510 f. nicht zusammenstimmte. Hierzu kommt, dass der Gedanke selbst zu dem Wunsche 503, der dann den hypotaktischen Vordersatz enthielte, naturwidrig klingt, weil das Mitleid weit eher einem Greise, als einem jugendlich kräftigen Manne, den

schützenden Mantel gäbe. Endlich bildet 506 zum vorigen gar keinen passenden Gegensatz. Daher sind diese Verse schon von den Alten mit Recht athetiert worden. So heisst es im Harleianus: *καὶ ὁ Ἀθηνοκλῆς προηθέτει. ἀφανίζουσι γὰρ τὸ χωρίον τοῦ αἰνίγματος διαῤῥήδην αἰτοῦντος, ἄλλως τε καὶ ὁ Εὔμαιος ὕστερον λέγει „αἶνος μέντοι ἀμύμων ὃν κατέλεξας.“* Und in der Venediger Handschrift *M* ist ausser 504 bis 506 auch noch dem Verse 503 der Obelos beigesetzt. Dieser letztern Auctorität folgen jetzt W. Dindorf, Bekker, Düntzer [Nauck]. [Ist die Auffassung von 463 (*εὐξάμενος* nachdem ich einen Wunsch ausgesprochen habe) richtig, so ist auch in Rücksicht darauf 503 zu verwerfen. Dagegen findet Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 58 f., indem er *ἑῆος* als Genetiv eines Substantivum *ἑεύς* = Herr (*ἑσ-εύ-ς* von W. *as*, vgl. lat. *esa* = *era* Herrin und Zend. *aṅhu* für *as-u* Herr) versteht, in den Worten einen feinen Doppelsinn: 'Er sagt den Sauhirten ins Gesicht: „Wenn ihr wüsstet, dass ich euer Herr bin, so würdet ihr mir aus Liebe und Achtung einen Mantel geben; so aber, da ich unkenntlich bin, willfahrt ihr meinen Wünschen nicht“, während die Sauhirten verstehen: ihr würdet den Mantel dem ehemaligen Gefährten eures geliebten Herrn nicht weigern.]

508. Eine ähnliche Naivetät, mit welcher der Dichter eine redende Person die wahre Sachlage aussprechen lässt, finden wir *δ* 667. *ν* 123 [?]. 248. *ο* 545 [?]. *π* 66 [?]. 198. *ϱ* 158. 378. 545 [?]. *σ* 112. *τ* 215 und anderwärts. Andere erklären indes: 'die Erzählung die du zum Besten gabst.' Das in 509 stehende *παρὰ μοῖραν* findet sich nur hier, sonst heisst es *οὐ κατὰ μοῖραν*. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. III 11. [Zu *αἶνος* vgl. Doederlein Gloss. § 999 und die abweichende Erklärung des Wortes bei Ph. Mayer (Beiträge zu einer homer. Synonymik, in den jetzt gesammelten) Studien zu Homer, Sophocles etc. 1874. p. 77 ff. — Auch hier kann ich Ameis nicht beistimmen in der Annahme einer besondern Naivetät, womit Eumaios unbewusst die wahre Sachlage ausdrücke, indem er durch das ethische *τοί* unbewusst das Lob auf seinen geliebten Herrn beziehe: auch deswegen nicht, weil die dabei angenommene Bedeutung von *αἶνος* löbliche That aus dem übrigen Gebrauch des Wortes sich nicht erweisen lässt, auch mit dem Inhalt des folgenden negativen Parallelismus nicht harmonirt. Ich bin daher zu Doederleins Auffassung zurückgekehrt.]

512. *δνοπαλίζειν* ist das Verbum intensivum oder iterativum einer Wurzel *nabh νεφ* und bedeutet 'hüllen, bergen, verfinstern, vernichten, tödten'. Vgl. Hesych. *δνόψ· χιτῶνος εἶδος. βάθος*, und zu *Δ* 472. So mit H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 268 ff. Anders Lobeck Path. Elem. I p. 182. 296 [vom Stamm *δονο*, wovon *δονέω*, und W. *παλ*, unter Zustimmung von Siegismund in G. Curtius Stud. V, 189, 72.] und Döderlein Hom. Gloss. § 2373. Noch Andere erklären hier *δνοπαλίζειν* mit 'ausschütteln, d. i. reinigen'. H. Düntzer endlich in Kuhns Zeitschr. XIV S. 210 erklärt hier und *Δ* 472 *δνοπαλίζειν* mit angreifen, nehmen: es 'bezeichnet das Ergreifen der am Abend, wo man sich ganz auszieht, abgelegten Lumpen, so dass

an beiden Stellen die Bedeutung des ergreifens klar vorliegt.' Er will es nemlich ableiten von einem angenommenen δνοπαλός, δνόπαλος, δνοπάλη oder δνόπαλον mit dem Resultat: 'Hiernach ergibt sich eine Wurzel δνεπ. Eine solche ist zwar nicht nachzuweisen, doch wohl verwandte,' wozu die von G. Curtius Etym. II 274 [[4] p. 524] als stammverwandt bezeichneten Wörter σκνιφός, σκνῖφος, κνέφας, κνώψ, γνίφων, γνόφος, δνόφος angeführt werden. [Ich bin lieber der von Lobeck aufgestellten, auch von Kayser (ähnlich Autenrieth und Suhle im Wörterb.) angenommenen Erklärung von δνοπαλίζω gefolgt, da sie sich am ersten mit der Verwendung des Wortes in der Ilias vereinigen lässt, der Construction nach wahrscheinlicher ist, als die von Rumpf gegebene, und in Verbindung mit ῥάκεα einen treffenden humoristisch gefärbten Ausdruck ergiebt.]

515—517. Diese Verse fehlen in den besten Handschriften mit Recht. Denn sie sind aus ο 337 bis 339 hier mit kleinen Veränderungen vorzeitig eingefügt und stören, da sie im vorhergehenden nicht motiviert sind, den Zusammenhang.

521. Statt παρεκέσκετο haben andere παρεχέσκετο mit sinnlicher Belebung der χλαῖνα entweder 'bot sich dar' oder so dass ἀμοιβάς als Accusativus Pluralis zu fassen wäre 'bot von sich dar.' Aber bei Homer findet sich von παρέχειν sonst kein Medium.

525. ἀπό im Sinne 'entfernt von' findet sich noch α 49. 203. ε 350. ζ 220. η 152. ϑ 411. ι 192. κ 49. λ 344. ο 96. 517. π 171. φ 364. χ 316. ψ 110. 353. *Α* 562. *Β* 162. 178. 292. *Ι* 353. 437. *Λ* 242. *Μ* 70. *Ν* 227. 696. 702. *Ξ* 70. *Ο* 335. *Π* 436. *Σ* 64. 272. *Τ* 329. *Υ* 188. *Χ* 454, in übertragener Bedeutung λ 344. Die Anastrophe ἄπο aber hat nie ihren Grund in dieser Bedeutung, sondern in der Stellung. Vgl. Lehrs quaest. ep. p. 95 sq. Auch der Zusatz bei Herod. III 41 ὡς δὲ ἀπὸ τῆς νήσου ἑκὰς ἐγένετο kann nebst ähnlichen Stellen zur weiteren Bestätigung dienen: denn schon bei Homer finden sich τῆλ' ἀπὸ Λαρίσης *P* 301, ἑκὰς δ' ἀπὸ τείχεος εἰμέν *Σ* 256, δόμων ἄπο τῆλε γ 313, νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου *E* 322, φίλων ἀπονόσφιν ε 113, πολλὸν ἀπ' ἠπείρου ε 350, πολὺ ναῖεν ἀπ' αὐτοῦ ο 96 und ähnliche Verbindungen.

533. Zu ἰωγή vgl. ἐπιωγαί ε 404 und Lobeck Path. Proll. p. 307 und Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.[2] S. 119. 149. [[4] p. 531. 563, und wegen der Reduplication (ϝι-ϝωγ-ή) Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 303.]

ο.

1 ff. [Zu der folgenden Partie vgl. die Kritik von Hennings über die Telemachie etc. p. 194 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 703 und die Gegenbemerkungen von Kammer die Einheit p. 206 ff.]

8. Alb. Fulda Untersuchungen (Duisburg 1865) I S. 192 bemerkt folgendes: 'Ich halte mit Ameis an dieser Stelle μελεδήματα für das

Subject; freilich meint Fäsi, das vorangestellte ἐνὶ θυμῷ zeige, dass Telemach Subject sei und ich gestehe zu, dass dieser Zusatz sehr entbehrlich ist, wenn μελεδήματα Subject ist.' Ich denke indes, dass ἐνὶ θυμῷ mit Nachdruck vorangestellt sei in dem Sinne: 'sondern Seelenschmerz hielt ihn wach,' so dass hier nicht eintrat was vom ὕπνος υ 56. ψ 343. Ψ 62 ausgesagt ist: λύων μελεδήματα θυμοῦ. Vgl. auch zu σ 324. [Uebrigens vermuthet Nauck ἔχεσκεν statt ἔγειρεν.]

10. οὐκέτι ist hier besonders bedeutsam, weil Athene selbst ihn zu der Fahrt veranlasst hatte. Dass Athene nicht als Traumgestalt ausdrücklich eingeführt ist, liegt in der Situation des immer wieder erwachenden Telemachos; die Gründe aber, welche der Göttin in den Mund gelegt werden, sind nur eine erdichtete epische Motivierung für den Fortschritt der Handlung. Dabei ist der Gedanke 20 bis 26 ganz allgemein gehalten, weil es dem Dichter nicht einfallen kann, den Ruf der standhaften Penelope irgendwie schmälern zu wollen. Vgl. den Commentar zu 23. Anders urtheilt von seinem Standpunkte aus W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 483 f. [auch Kammer die Einheit p. 621, welcher 20—26 verwirft, vgl. zu 27.]

12. μή in der selbständig warnenden Drohung oder mit verbietender Kraft findet sich auch ε 356. 415. 467. ο 19. 90. π 87. 255. 381. ρ 24. φ 370. χ 213. Α 26. Β 195. Σ 8 und anderwärts: es ist also hier anders gebraucht als in der Parallelstelle γ 315. [Bei diesem selbständigen Gebrauch des prohibitiven μή, mit dem L. Lange passend die ursprünglich interjectionsartige Partikel εἰ in Parallele gestellt hat, verdienen die Fälle besondere Beachtung, wo die mit μή eingeleitete Vorstellung mit einer dadurch bedingten Erwartung im Futurum in der Weise verbunden ist, dass jene die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes für diese erhält, wie ε 415. 416. π 87. Ε 487. Ψ 341. Φ 563—565. Ueber Χ 123 ist Näheres im Anhange zu Ι 300 bemerkt. Im Nachsatz nach vorhergehendem Bedingungssatz steht μή dagegen ε 467. π 255.]

13. [τηΰσιος erklärt jetzt G. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 488 aus dem von Hesychios aufbewahrten ταΰς· μέγας, πολύς = weit, weitläufig, wie auch schon Autenrieth im Lexicon vermuthete.]

27. [Die ganze Partie 27—42 wird von Kammer die Einheit p. 621 ff. verworfen, weil die hier gegebene Mittheilung von den dem Telemach bereiteten Nachstellungen ohne alle Wirkung auf denselben bleibt und wegen einer Reihe von einzelnen Bedenken.] σὺ δὲ σύνθεο mit nachfolgendem θυμῷ findet sich nur hier: aber ebenso in der Form σύνθετο θυμῷ βουλήν Η 44 und ähnlich φρεσὶ σύνθετο θέσπιν ἀοιδήν α 328. Sonst stehen die Formen σύνθεο und σύνθετο stets allein: ἐμεῖο δὲ σύνθεο μῦθον ρ 153. τ 268, ὄπα σύνθετο υ 92, auch der Imperativ im Plural σύνθεσθ' Ἀργεῖοι Τ 84; und ausserdem σύνθεο durch καί mit einem zweiten Imperativ verbunden in dem zu ο 318 erwähnten Formelverse. Ueber dieses συνθέσθαι vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 76, wo nur die Stelle Τ 84 übersehen ist. An unserer Stelle nun ist σύνθεο θυμῷ mit besonderm Nachdruck verbunden,

weil es als Stellvertreter des sonstigen ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσιν dienen soll: dies letztere aber konnte der Dichter nicht anwenden, weil er im ersten Hemistichion ein nachdrucksvolles τὶ ἔπος hinzugefügt hat. Ueber die gewöhnliche Bezeichnung dieses Gedankens vgl. zu π 299. Anders urtheilt Albert Fulda Unters. S. 72 f. — Uebrigens ist die zu 19 angegebene Scholiennotiz ἔνιοι τοὺς γ′ νοθεύουσι ὅτι μηδὲν τούτων ἐπανελθὼν ποιεῖ, die von Aristonikos herrührt, auf 24 bis 26 zu beziehen, wo sie auch im Vind. 133 steht. [V. 19 wurde von Aristophanes athetiert nach schol. H., vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 132 zu 19 und 24—26.]

30—32. Hier hat Bekker [und jetzt Nauck] 31 und 32 mit Dionysios athetiert, was Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 127 billigt, indem er bemerkt: 'Dabei ist zu beachten, dass durch diese Weisung mit der hinzugefügten Zusage des göttlichen Schutzes eigentlich die Gefahr ohne Weiteres beseitigt war, also an dieser Stelle die Verse 31 und 32 überflüssig sind;' und S. 327 Anm. 36: '31 f. besonders deshalb ungehörig, weil Athene 33 ff. den Rath gibt, durch dessen Befolgung der Plan der Freier ohne Weiteres vereitelt wird.'

34. Ein Dativ der Zeit, wie hier νυκτί, ist stets mit Bezug auf den Gegensatz gesagt, während νυκτός 'zur Nachtzeit' in irgend einem Theile der Nacht, und νύκτα 'die Nacht hindurch' bedeuten würde, wie κ 28. Krüger Di. 48, 2, 8 hat zwei verschiedenartige homerische Beispiele zusammengestellt. A. Rhode 'Untersuchungen' S. 36 dagegen meint, dass hier 'νυκτὶ πλείειν und ἑκὰς νήσων ἀπέχειν νῆα durch ὁμῶς zu verknüpfen' seien als 'zwei Vorsichtsmassregeln, die Telemachos beide auf gleiche Weise beachten' solle: aber dieser Gebrauch des ὁμῶς lässt sich aus Homer nicht erweisen. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 157 ed. II.

36. Ueber die fünfmalige Wiederholung desselben Vocals η vgl. Lobeck Parall. p. 53. Dies Zusammentreffen benutzt zugleich J. Richter in der Zeitschr. für das Gymn. Wesen 1864 S. 839 mit Recht zu folgendem Beweise: 'Wie viel schöner der Etazismus für unser Ohr klingt, das zeigt uns ein homerischer Vers: αὐτὰρ ἐπὴν πρώτην ἀκτὴν Ἰθάκης ἀφίκηαι, den der blinde Sänger von Chios schwerlich im Itazismus gesungen hat oder schwerlich in dieser Form gedichtet haben würde, wenn er ihn im Itazismus hätte singen müssen.' Statt πρώτην vermuthet Bekker πρῶτον.

43—55. [Meister im Philol. VIII p. 10 verwirft diese Verse als unechten Zusatz.]

45. Dieser Vers, den Hennings 'über die Telemachie' in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 196 zu vertheidigen sucht, ist schon von den Alten mit Recht athetiert worden [vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133]. Denn wenn zwei Personen wie hier Telemachos und Peisistratos auf einem Lager liegen, so wird der den andern berührende, um ihn aufzuwecken, nicht seinen Fuss gebrauchen, sondern vielmehr seine Hand und seine Stimme. Nestor dagegen K 158 stand vor dem Lager des Diomedes und stiess ihn mit seinem Fusse, um sich nicht erst bücken zu müssen.

Döderlein zu d. St. gibt noch einen zweiten Grund an. Was sodann das zweite Hemistichion betrifft, so ist der hier ausdrücklich gegebene Begriff des 'sprechens' schon in dem prägnant gesetzten ἔγειρεν mit enthalten, wie es sich mit der Einführung der redenden Person *κ* 265 ähnlich verhält. Ueber λάξ 'stossend' vgl. Lobeck Parall. p. 97. G. Curtius Etym.[2] S. 325 No. 534 [[4] p. 364 und Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 163, Brugmann daselbst VII p. 289 f.], und über die Vereinigung von λὰξ ποδί Lobeck zu Soph. Ai. p. 222.

46. μώνυχες erklärt man nach der Ueberlieferung gewöhnlich durch 'einhufig, mit ungespaltenem Hufe,' indem man, um H. Düntzers Note zu gebrauchen, annimmt: 'μῶνυξ statt μονῶνυξ, wie Εὐφράνωρ ποιμάνωρ statt Εὐφραν-άνωρ ποιμαν-άνωρ, ἁρμα(το)-τροχιή, κελαι(νο)νεφής, ὀπισ(θο)θέναρ.' Man könnte diesen Beispielen noch beifügen τραγῳ(δο)διδάσκαλος, ἐνδάπιος und ἐνδαπός anstatt ἐνδοδάπιος und ἐνδοδαπός, ὑψιπέτης anstatt ὑψιπετέτης, und andere Beispiele dieser 'syllabarum mediarum praetermissio,' welche Lobeck Paralip. p. 44 erwähnt hat. Ebenso im Lateinischen *veneficus* anstatt veneniﬁcus, *vendo* anstatt venumdo, *cordolium* anstatt cordi-dolium, *tragi(co)comoedia;* und hierzu liesse sich noch vergleichen das mhd. *wâfen* anstatt wâfenen, *lougen* anstatt lougenen, *biet* anstatt bietet, *diende* anstatt dienende, und aus dem nhd. durchlaucht anstatt durchlauchtet, erlaucht anstatt erleuchtet, ungeschlacht anstatt ungeschlachtet, und unsere Volksaussprache Super(inten)dent. Aber trotz dieser Analogien hat μῶνυξ anstatt μονῶνυξ seine eigenthümlichen Schwierigkeiten; denn 1) Homer hat kein Compositum mit μόνος, das ausserdem nur in der Form μοῦνος erscheint, so dass man wenigstens μούνυχες erwarten müste; 2) μοῦνος als Synonymum von εἷς ist bei Homer nicht nachweisbar; 3) eine in späterer Zeit übliche Wortkürzung beweist nichts für homerische Wortbildung; 4) die später vorkommende Form μονῶνυξ findet sich nur bei naturhistorischen Beschreibungen, nicht als poetisches Beiwort; 5) die traditionelle Erklärung 'einhufig' ist aus sachlichen Gründen nicht empfehlenswerth, indem a) durch dieses Epitheton an einzelnen Pferden etwas bei allen Pferden Selbstverständliches hervorgehoben würde, b) das Epitheton dann auch auf andere 'Einhufer' angewendet werden müste, c) auch bei Mehrhufern die entsprechenden auf die Beschaffenheit ihres Hufs bezüglichen Epitheta vorkommen müsten, was beides nicht der Fall ist. Daher wird man das Wort besser von *ΜΑΩ*, von der Wurzel μα und ὄνυξ ableiten, so dass es bedeutet μεμαότας ὄνυχας ἔχων, vgl. *o* 183. *Λ* 615, wie schon Bothe zu *E* 236 wollte. Eine äussere Stütze bietet die Glosse des Hesychius τανύποδε· μωνύχιπποι nach Musurus, wiewol M. Schmidt IV p. 129 dies anders gestaltet hat. Sowohl die Wurzel μα mit der Bedeutung 'streben' steht fest als auch diejenige Art aus Verbalstämmen und Substantiven zusammengesetzter Adjectiva, wo der zweite Theil, das Substantivum, das Subject des ersten Theils, des Verbums, darstellt oder adjectivisch steht. Diese Ableitung und Deutung des Adjectivs μώνυχες nun empfiehlt sich in sachlicher Beziehung 1) dadurch dass

an vielen Stellen dieselben Rosse μώνυχες genannt werden, die vorher oder nachher durch ein auf die Behendigkeit ihrer Füsse bezügliches Epitheton ausgezeichnet sind, 2) dadurch, dass das Epitheton überhaupt nur von edlen Rossen gebraucht wird, 3) dadurch dass es von edlen Rossen nur da gebraucht wird, wo dieselben entweder in Bewegung sind oder doch nur wider ihren Willen von der Bewegung zurückgehalten werden, 4) auch dadurch, dass die alten Künstler, so oft homerische Scenen mit Rossen zur Darstellung kommen, diese Thiere als wirklich 'strebehufige' abbilden. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 882, nemlich dass es eine Aphaeresis von ὁμώνυχες sei, gleich 'ὁμοῦ χθόνα νύσσοντες ὀνύχεσσι, gleichen Schritt mit einander haltend.' Unmöglich. Sachlich hat schon M. Lechner de Homeri imitatione Euripidea (Erlangen 1864) p. 20 aus Eur. Phoen. 794 μώνυχα πῶλον entgegengestellt, und ausserdem an Iph. Aul. 245 ἐν μωνύχοις . . . ἅρμασιν erinnert. Uebrigens findet sich μώνυχες (oder μώνυχας) in der Odyssee nur hier, aber 32mal in der Ilias. Vgl. die gründliche Erörterung von Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 403 ff.

57. ἀγχίμολον δέ σφ' (oder δέ οἱ) ἦλθε = θ 300. ο 95. υ 173. ω 99. 439. Δ 529. Π 820. Ω 283, und σφ' als Dativ noch γ 440. Ξ 205. Zu Krüger Di. 12, 2, 6.

59. Das erste Hemistichion τὸν δ' ὡς οὖν ἐνόησε steht nur hier in der Odyssee, in der Ilias aber Γ 21. Ε 95. Λ 248. 575. Φ 49, mit dem Anfange τὴν Φ 418, mit τοὺς Ε 711. Η 17, und καί ῥ' ὡς Γ 396.

63. Dieser Vers fehlt hier in den besten Handschriften mit Recht. Denn eine solche Wiederholung des Subjects (59. 62) ist schon an und für sich höchst auffällig; und hier verräth sie sich als ein mattes und unhomerisches Einschiebsel deshalb, weil nach προσηύδα und ηὔδα sonst nirgends bei Homer ein besonderes Subject im nächsten Verse nachfolgt, sondern höchstens ein Object oder eine parenthetische Nebenbestimmung: vgl. die zu ν 254 erwähnten Stellen und den Anhang zu σ 413. Die Variante δ' ἔπος ηὔδα, die sich hier 62 statt δὲ προσηύδα findet, ist aus Ρ 119 entlehnt.

72. ὅς in dem Sinne von εἴ τις findet sich eben so Hesiod. Op. 327, und ὅς τις Tyrt. 9, 16 oder Theogn. 1006. Vgl. auch zu Α 218. Krüger Di. 51, 11, 4.

74. Dieser Vers fehlt in den besten Quellen [ἐν πολλοῖς οὐκ ἐφέρετο HQ Vind. 133, vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133] und ist eine im Charakter des Hesiodos gedichtete Gnome, die den vorhergehenden Gedanken ohne Grund wiederholt. Auch die Form φιλεῖν findet sich nur hier, da doch das gewöhnliche φιλέειν mit Leichtigkeit in den Vers gebracht werden konnte. Vgl. auch Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 467. Bekker hat jetzt in seiner Athetese auch 72 und 73 aus Conjectur hinzugenommen [auch Nauck bemerkt zu diesen beiden Versen: *spurii?*] Vgl. den Anhang zu ρ 322. 323.

78—85. Diese Verse haben in M. die Obeli und sind von Aristarch verworfen worden. Diesem ist jetzt auch Bekker gefolgt, so wie J. La

Roche Hom. Stud. § 42, 13. Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 197. A. Rhode Untersuchungen (Brandenburg 1858) S. 37. Ueber das Zusammenfassen von κῦδός τε καὶ ἀγλαΐη in einen Begriff meint J. La Roche dass dies 'Auskunftsmittel des Scholiasten bei diesem rein numerischen Begriffe übel angebracht' sei. Aber ἀμφότερον ist doch mit δύο nicht vollständig synonym, es lässt sich vielmehr mit den übrigen bei Krüger Di. 57, 10, 4 erwähnten Stellen vereinigen. Ueber den Gedanken hat Hennings folgendes bemerkt: 'Menelaos schwatzt entweder, oder er gibt seinem Gast zwei schwer verdauliche Malicen, einmal indem er ihm Beistand und Geleit anbietet, falls er sich weiter in Phthia und mitten im Peloponnes umhertreiben wolle, da er doch eben gehört hat dass Telemachos sehnlichst nach Hause verlangt; und dann auch indem er ihn erinnert, wie viele Gastgeschenke er sich dabei zusammenreisen könnte'. So lautet der pikant stilisierte Einwand. Allein Menelaos will hier in seiner angeborenen Gutmüthigkeit nur sein bereitwilliges Geleitgeben mit naiver Emphase ausdrücken, ohne dabei an die Möglichkeit der Ausführung zu denken, so dass hier dasselbe gilt, was zu δ 177 bemerkt worden ist. Noch sagt A. Rhode: 'Höchst seltsam sind ferner die Worte πολλὴν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν vor den Worten εἰ δ' ἐθέλεις κτλ. Es handelt sich zunächst gar nicht um eine grosse Reise, sondern einfach um die Rückkehr nach Ithaka und dass es besser ist, diese nicht ἄδειπνον anzutreten'. Aber schon dieser Gedanke ist von Menelaos in die Form eines Gemeinplatzes eingekleidet: denn δειπνήσαντας gehört zu dem von Krüger Di. 55, 2, 5 erwähnten Falle. Daher konnte hier der formelhafte Ausdruck πολλὴν ἐπὶ γαῖαν nach der Situation dieser Stelle noch durch ἀπείρονα verstärkt werden, worüber zu ϱ 418. Denn im Eifer der Bereitwilligkeit pflegt man stark zu reden. In Vers 80 haben die Alexandriner nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungiert wie auch Z 150. Υ 213. Φ 487, und haben dann die folgenden Infinitive τραφθῆναι und δαήμεναι imperativisch verstanden: zu α 292. So Aristarch und Nikanor. Vgl. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 277. A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 13. Ueber ἀν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος, das Strabo VIII 3, 8 p. 340 und VIII 6, 6 p. 370 aus dieser Stelle anführt, vgl. zu α 344. Zu 83 über die Aussprache von ἀππέμψει vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 81. [Mit der Annahme der Aristarchischen Interpunction nach εἰ δ' ἐθέλεις, so dass der folgende Infinitiv imperativisch zu verstehen sei, steht unter den Neuern Ameis ziemlich allein. Auch L. Lange de formula Homerica εἰ δ' ἄγε Lips. 1873, p. 6 hat Z 150. Υ 213. Φ 487, wo bei gleichen Verhältnissen von Aristarch dieselbe Interpunction gegeben war, von den Stellen, wo εἰ δ' ἐθέλεις für sich ohne Infinitiv, den Vordersatz zu einem nachfolgenden Imperativ bildet Τ 142. ϱ 277. π 82, geschieden und Aristarch's Auffassung verworfen. Und wohl mit Recht. Zunächst beruht die Anwendung des gegensätzlichen εἰ δ' ἐθέλεις in den beiden Reihen zusammengehöriger Stellen auf ganz verschiedenen Voraussetzungen. In den zuletzt erwähnten, wo ein Imperativ als Nachsatz folgt, geht bereits ein anderer vom Redenden gemachter Vor-

schlag voraus und diesem wird mit εἰ δ' ἐθέλεις ein zweiter so gegenübergestellt, dass dem Angeredeten freigestellt wird sich für den einen oder andern zu entscheiden. Ganz anders ist das Gedankenverhältniss zum Vorhergehenden in der ersten Reihe: da geht eine Ablehnung einer von Seiten des Angeredeten an den Redenden gerichteten Aufforderung oder eine Zurückweisung seiner Handlungsweise voraus, *Z* 150 in der Frage 145, *Φ* 487 ebenso in der Frage 481 und 485. 486, ähnlich *Υ* 213 in 200 und 211. 212 und εἰ δ' ἐθέλεις macht im Gegensatz dazu die Annahme, dass der Angeredete auf seinem Willen beharre. Dies Gedankenverhältniss trifft freilich bei der hier in Frage stehenden Stelle nicht zu, gleichwohl ist dieselbe aus anderen Gründen von den letzteren nicht zu trennen. In Bezug auf den vorhergehenden Gedanken nämlich stimmt diese Stelle weder mit der einen noch mit der andern Reihe überein, indem die mit εἰ δ' ἐθέλεις eingeleitete Annahme weder im Gegensatz zu der vorhergehenden Aufforderung 75 steht, noch den Gegensatz zu einer vorhergehenden Abweisung bildet. Dagegen reiht sie sich durch den nach ἐθέλεις folgenden Infinitiv, sowie durch den Anschluss eines Satzes mit ὄφρα den erstgenannten Stellen an. Der Hauptgrund nun, weshalb Aristarch auch in diesen Stellen nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungirt und den folgenden Infinitiv imperativisch gefasst wissen wollte, war wohl ohne Zweifel, weil sonst der Vordersatz ohne formellen Nachsatz bleibt; da schien doch die Analogie der andern Reihe von Stellen mit Imperativ die Auffassung des Infinitivs in gleichem Sinne nahezulegen. Allein die angedeutete Verschiedenheit des Gedankenverhältnisses zum Vorhergehenden fordert für beide Reihen Verschiedenes: verstellt der Redende zwei Vorschläge zur Wahl, so genügt nach der ersten Aufforderung, die den einen Vorschlag enthält, die kurze Andeutung durch εἰ δ' ἐθέλεις, dass eine zweite Möglichkeit vorhanden sei und das Hauptgewicht liegt auf der Aufforderung; im andern Fall aber nach vorhergehender Ablehnung der in Frage stehenden Handlung handelt es sich wesentlich um das, was der Redende selbst thun will; eine Aufforderung an den Angeredeten hätte, da der Inhalt einer solchen ja mit der Neigung und dem Willen des Aufzufordernden übereinstimmen würde, in solchem Zusammenhange nur Sinn, wenn sie ironisch gefasst werden könnte, um daran eine Drohung zu knüpfen, wie das allenfalls *Φ* 487 denkbar wäre, aber auch nur da; denn an den beiden anderen Stellen *Z* 150. *Υ* 213 würde ein solcher herausfordernder Ton, den der Imperativ nach vorhergehender Ablehnung des vom Angeredeten Gewünschten jedenfalls haben würde, indem Wollen und Thun in der Gegenüberstellung im Vorder- und Nachsatze gleichmässig betont wären, ganz unpassend. Dass wir aber bei Ablehnung dieser Auffassung keinen formellen Nachsatz haben, kann uns daran nicht irre machen, da in ähnlicher Weise nach vorbereitenden Sätzen mit ἐπεί der zunächst zu erwartende Nachsatz, der die Ankündigung der folgenden Ausführung enthalten sollte (so sage ich), oft lebhaft übergangen wird und die Ausführung selbst sofort eintritt. Danach ist *Z* 150 und *Υ* 213 leicht verständlich und was *Φ* 487 betrifft, so ist es dem leidenschaftlichen Charakter der Worte durchaus

angemessen, dass über der Ausführung der dem Vordersatz angeschlossenen Nebensätze der Nachsatz nicht zum Ausdruck kommt: statt der Ankündigung dessen, was Here thun will, folgt sehr wirksam sofort 489 die That selbst. Was endlich die vorliegende Stelle betrifft, so hat sie auch in Bezug auf den Nachsatz ihre Eigenthümlichkeit. Mit W. C. Kayser denselben mit ὄφρα (in demonstrativem Sinne = so lange) zu beginnen ist zwar dem Gedanken nach möglich, aber nicht allein wegen des so ganz allein stehenden Gebrauchs von ὄφρα bedenklich, sondern auch wegen der formellen Uebereinstimmung der ganzen Structur des Satzes mit den behandelten Stellen nicht wahrscheinlich. Richtete sich der Dichter dieser Verse ohne Zweifel nach jenen, so wird er auch ὄφρα in derselben Weise wie dort zur Einleitung eines Nebensatzes gebraucht haben. Scheint uns der Finalsatz unpassend, so ist zu beachten, dass auch Φ 487 mehr die zu erwartende Folge, als die Absicht des Angeredeten dadurch zum Ausdruck kommt, wenn man den Absichtssatz nicht ironisch verstehen will: und wie ὄφρα und ἵνα sonst nicht immer streng dem Ausdruck der Absicht dient, sondern die unmittelbar sich ergebende, natürliche Folge bezeichnet: vgl. zu B 359. ϑ 580. λ 94, so setzt auch hier der Redende wohl mit ὄφρα die Begleitung des Telemach als unmittelbar sich ergebende natürliche Folge des vorher angedeuteten Entschlusses in dem Sinne: auf dass ich dich selbst begleite und erst mit dem folgenden ὑποξεύξω δέ beginnt die eigentliche Zusage und der Nachsatz. Ohne Zweifel war hier, wie Φ 487 das vorhergehende ἐϑέλεις nicht ohne Einfluss auf die Setzung des ὄφρα. — Uebrigens ist auch diese Betrachtung des Satzbaus, wobei sich eine durchaus abweichende und eigenthümliche Verwendung der formelhaften Construction ergab, geeignet die wegen des Inhalts von den Alten, wie von den Neuern, jetzt auch von W. C. Kayser bei Faesi, erhobenen Bedenken gegen diese ganze Partie, welche Ameis nicht anerkannte, zu verstärken.]

88. νεῖσϑαι findet sich nur hier contrahiert, was durch die Stelle im Verse motiviert ist, in den übrigen 55 Stellen steht νέεσϑαι und zwar stets im Versschluss ausser ξ 91. Ξ 221. Ψ 51.

89. [Zur Lesart vgl. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 73.]

90. 91. [Nauck: *spurii?* 91 scheint schon Aristophanes verworfen zu haben, vgl. Nauck Aristoph. p. 30.]

96. [Manche Kritiker des Alterthums scheinen diesen Vers verworfen zu haben: vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 134 zu 95.]

101. ὅϑι 'dahin wo', wie Γ 145. Δ 132. 210. 516. Ε 780. Κ 526. Σ 520. Υ 320. Zu Krüger Di. 51, 11, 4. Das Wort φωριαμός 104 kommt nach Herodian von φᾶρος her, anders Lobeck Proll. p. 155 und Döderlein Hom. Gloss. § 810. [Mit Kayser, La Roche habe ich jetzt die bestbeglaubigte Lesart ἵκαν' ὅϑι οἱ aufgenommen, welche auch Cauer in G. Curtius Stud. VII p. 118 empfiehlt. Nauck vermuthet: ἵκονϑ' ὅϑι οἱ oder ἶκον ὅϑι οἱ.]

106—108. [Ueber das Verhältniss dieser Verse zu Ζ 293—295 vgl. Düntzer homer. Abhandlungen p. 471.]

109. *διὰ δώματα*, nach homerischer Sitte statt des gewöhnlichen *διὰ δώματος*, aus der Handschrift des Eustathius mit statthaftem Hiatus in der bukolischen Cäsur: zu *α* 60, und wegen *διὰ δώματα* *δ* 24. 679. *ζ* 50. *κ* 546. *ϱ* 479. *χ* 495. *Λ* 600. Aber nirgends bei Homer findet sich *διὰ δώματος*. Ueber die urkundliche Ueberlieferung an unserer Stelle und die Erklärung des Aristarch bei dieser Verbindung von *διὰ* mit dem Accusativ handeln W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 649 und C. Friedländer zu Ariston. p. 21.

113—119. G. Hermann de iteratis apud Homerum p. 11 findet die Wiederholung dieser Verse aus *δ* 613 ff. hier 'plane absurdum', und Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 199 erläutert dies also: 'Fürwahr es wäre ganz unsinnig, dem Menelaos dieselben Worte, mit denen er ein Gastgeschenk versprochen hat, in dem Augenblick wieder in den Mund zu legen, wo er es bringt, zumal da das Versprechen zwanzig Verse vorher [?] gegeben ist'. Aber Menelaos sagt 75 einfach: warte bis ich die schönen Geschenke auf den Wagen gelegt habe und du sie mit Augen gesehen hast. Sodann lässt sich gegen den vermeintlichen 'Unsinn' erinnern, erstens dass es nicht homerische Sitte sei, ein Geschenk stillschweigend zu überreichen, zweitens dass durch Wiederholung derselben Verse gerade die Identität von Versprechen und Geben in einfachster Weise bezeichnet wird. Hennings fährt fort: 'Und was sollte man nun gar dazu sagen, dass er selbst dem Telemachos mit nichten den in jenen Versen beschriebenen Mischkrug, sondern einen Pocal bringt'. Man 'soll dazu sagen', erstens dass Menelaos 120 nur den Pocal überreicht, weil Telemachos nur diesen in die Hand nehmen kann, während der Mischkrug wegen seiner Schwere vor ihm selbst (*αὐτοῦ προπάροιθε*) hingelegt werden muss, und zweitens dass der Pocal zum Mischkrug eine selbstverständliche Zugabe bildet, wie *ι* 203. *ω* 275. Daher werden auch beide, Mischkrug und Pocal, 207 mit dem Worte *χρυσόν* allgemein zusammengefasst. Denn die Trinkbecher mit allen Namen *κύπελλον δέπας ἄλεισον* haben nirgends ein anderes Prädicat ihres Stoffes als 'golden', und namentlich immer bei einer Libation wie *ο* 149. Vgl. zu *υ* 261. Demnach sind sie auch von diesem Stoffe zu denken wo kein Epitheton dabei steht. Dazu ist das *χρυσόν* in der Kürze der Angabe umfassend von allen Metallen. Hiermit vergleiche man die abgekürzten Redeweisen zu *γ* 340, wo die Erwähnung der *δέπα* und der *πρόχοος* als selbstverständlich unterbleibt. Daher erklären sich auch die kurzen Formeln *κρητῆρας πίνειν* *Θ* 232, *κρητῆρα στήσασθαι* *β* 421. *Z* 528, wo zugleich an Libieren und Trinken zu denken ist. Bekker hat also die Verse mit Recht im Texte gelassen. Das Vorhandensein dieser Verse in *δ* 613 bis 619 und ihre Wiederholung an unserer Stelle erklärt Johannes Minckwitz Vorschule zum Homer (Stuttgart 1863) p. 267 auf folgende Weise: 'Jenes bis dahin gehende Gesangstück des Homer schloss mit dieser Rede des Menelaos, und das neue Gesangstück, welches, ein anderes Mal vorgetragen, die endliche Rückfahrt des Telemachos aus dem Hause des Menelaos berichten sollte, hub mit der nämlichen Rede des Menelaos, die in der ersten Rhapsodie einen treff-

lichen Schluss geboten hatte, für die Zuhörerschaft in der Fortsetzung der Erzählung ebenso treffend und passend wieder an. Denn nunmehr, in der letztern Schilderung (*o* 120 ff.) werden die Worte Wahrheit, die in jener Rede versprochenen Abschiedsgaben werden verabreicht, andere nebst guten Wünschen hinzugefügt. Was also an der zweiten Stelle sehr gut ist (es handelt sich um getrennt entstandene Rhapsodien), ist an der ersten Stelle gleich gut und berechtigt, dem Charakter der Volkspoesie entsprechend.' [Vgl. auch Kammer die Einheit p. 235 f.] In Vers 119 ist wegen *κεῖσ' ἐμὲ νοστήσαντα*, statt des gewöhnlichen *κεῖσέ με νοστήσαντα*, zu vergleichen Thiersch Gr. Gram. § 205, 15. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18.

126. Benutzt von Dionys. Hal. de comp. verb. c. 1. Bei Homer und Vergil zeigt Helena den Charakter mütterlicher Herzlichkeit. Beachtenswerth ist bei Homer, dass Helena zum Abschied ein von ihr selbst gefertigtes Geschenk gibt, und dass sie dies mit dem Bewustsein thut, ihr Name werde auch im Liede der Menschen ein *μνῆμα* bleiben. Hiermit scheidet sie aus dem homerischen Gesange, nachdem sie noch 172 ff. Heil für die Zukunft verkündet hat. Dass übrigens Helena in der Odyssee durchaus nicht anders charakterisiert ist als in der Ilias, darüber vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. S. 11 bis 15. Andere (wie Damm unter *μνῆμα* und H. Düntzer) beziehen hier *χειρῶν* nicht mit Vergil auf die Kunstfertigkeit der Helena (105), sondern nach dem Vorgange des Eustathius bloss darauf, dass sie selbst dem Telemachos das Geschenk überreicht. Aber dann bleibt unerklärbar, warum speciell 'die Hände' in solcher Verbindung hervorgehoben sind, in der man bei Homer sonst nur die Person selbst genannt findet, *δ* 592 *ἐμέθεν μεμνημένος ἤματα πάντα*, vgl. auch *φ* 40. *Ψ* 619. Daher würde man in diesem Sinne hier bloss ein *μνῆμ' Ἑλένης ἔμεναι* oder *μνῆμ' Ἑλένης ἴν' ἔῃ* oder *μνῆμ' Ἑλένης καλόν* oder eine andere derartige Wendung erwarten müssen; die Hervorhebung der Hände dagegen in solcher Verbindung würde homerisch wol mit einer einfachen Formel zu *δίδωμι* ausgedrückt sein, wie etwa mit *χείρεσσ' ἀμφοτέρῃς* oder *νῦν χείρεσσιν ἐμῇς* oder *καλὸν χερσὶν ἐμῇς* oder in ähnlicher Weise. Vgl. auch Vergil. Aen. V 572.

128. [Ob Aristarch *κεῖσθαι* als Infinitiv von *δίδωμι* abhängig gedacht hat, scheint zweifelhaft: der mit *τείως δέ* eingeleitete Gegensatz zu der vorhergehenden Zeitbestimmung lässt nach der homerischen Weise der freien Entwicklung solcher adversativer Glieder vielmehr einen selbstständigen Satz erwarten. Es wird aber auch kaum ein Bedenken sein den Infinitiv imperativisch zu fassen, denn es liegen Beispiele des imperativischen Gebrauchs dieser Form in der dritten Person vor: bekannt sind mir *λ* 443. *Η* 79. *Ζ* 92. Vgl. den Anhang zu *Η* 79. Uebrigens hat die älteste, jetzt von E. Gotschlich verglichene Odysseehandschrift der Laurentianischen Bibliothek hier die Aristarchische Lesart *κεῖσθαι*, während alle von La Roche verglichenen *κείσθω* haben: vgl. Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 24.]

131. Die *πείρινθα* gebrauchte man wahrscheinlich bei Gelegenheiten wie *ξ* 280. *Π* 402 auch als Sitzkasten: vgl. das synonyme *ἐν*

κίστῃ ἐτίθει ζ 76. Die zwei Erklärungen der Alten bei Lobeck Path. Elem. I p. 513. Döderlein Hom. Gloss. § 628 versteht darunter 'ein netzartiges Behältnis auf dem Wagen, zur Bewahrung der Reisebedürfnisse'.

135—139. Hier ist der in den besten Handschriften fehlende Vers 139 wegen des bestellten Mahles 77. 98 und wegen der nachfolgenden *κρέα* unpassend: vgl. zu α 140. [So urtheilen auch Kayser und Nauck.]

145. *ἅρματα ποικίλ' ἔβαινον*. Ein anderer Versausgang bei Kriegswagen ist *ἅρματα ποικίλα χαλκῷ* Δ 226. Κ 322. 393, von der Verzierung mit Erz.

157. [Aristarch's Lesart *νοστήσας, Ἰθάκηνδε κιὼν, Ὀδυσῆ' ἐνὶ οἴκῳ* ist von W. C. Kayser bei Faesi aufgenommen mit der Erläuterung: das zweite Particip *Ἰθάκηνδε κιών* erklärt das erste, um die Mittheilung, welche er dem Odysseus zu machen wünscht, im Unterschiede von dem Auftrage näher zu bestimmen, den er an Nestor ausrichten soll. Fast alle Handschriften haben *κιών*: La Roche.]

161. [Für *πέλωρον*, woran auch Düntzer homer. Abhandlungen p. 471 Anstoss nahm, vermuthet Nauck *πέλωρος*.]

171. *τὸν ὑποφθαμένη* nur hier, vgl. J. La Roche Hom. St. § 81, 4 und § 95, 8. Wo sonst in solcher Verbindung Accusative vorkommen, sind diese nicht von *φθάνειν*, sondern von dem damit verbundenen Verbum regiert: vgl. zu π 383. Ferner erscheinen von *φθάνειν* die Tempora finita aller Modi in activer, das Participium dagegen, mit Ausnahme von Η 144, stets in medialer Form, weil der Sinn sein soll entweder 'in eigenem Interesse zuvorkommend' oder prägnant: 'sich beeilend zuvorzukommen'. Uebrigens zeigt sich hier von neuem der gutmütige Menelaos in seiner gemütlichen Langsamkeit gegenüber der lebendigen, schnell auffassenden und hervortretenden Helena: dieselbe Verschiedenheit des Charakters, die schussfertige Frau neben dem grübelnden Manne zeigt sich δ 137 ff. 169 f. Ueber die folgende Deutung des Zeichens durch Helena vgl. Nägelsbach Hom. Theol. IV 21 S. 177 der Ausg. von Autenrieth.

178. [Statt *οἴκοι, ἀτάρ* vermuthet Nauck *οἴκοι ἐών*.]

188. *ἔνθα δὲ νύκτ' ἄεσαν*. Hier ist das Scholion im H. bemerkenswerth: *ταύτην πρώτην νύκτα κοιμᾶται παρὰ Εὐμαίῳ Ὀδυσσεύς*. Denn daraus erkennt man, dass schon der alte Erklärer den parallelen Gang der beiden Handlungen klar beachtet hat. Den 192. Vers hat Bekker wie γ 494 aus Conjectur atheliert. Ueber *ἀέσαι* vgl. Lobeck zu Buttmann's Sprachl. II S. 124 und Path. Elem. I p. 73. G. Curtius Etym. No. 587 [und dagegen Leo Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 530 ff., welcher *ἄεσα* auf altindisch *vas:* vásati an einem Orte bleiben, übernachten, verweilen zurückführt.] Wegen der Kürze oder Länge des α im Anlaute vgl. den Commentar zu π 367.

195. [B. Delbrück Syntaktische Forschungen: I. Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 246 führt diese Stelle neben Κ 303 und λ 144 an als Belege für den Optativ in Fragsätzen, wo neben dem Hervortreten der Frage der Wunsch noch immer durchscheine. Dies wird für unsere

Stelle mit mehr Recht gelten, als für die scheinbar gleiche λ 144. Denn dort ist der Sinn der Frage, wie die Antwort zeigt: wie fange ich es an, dass sie mich erkenne, so dass das *πῶς* jedenfalls vor dem zu Grunde liegenden Wunsch stärker hervortritt, während hier *πῶς* so wenig auf die Antwort einwirkt, dass Düntzer dasselbe sogar als das indefinite *πώς* in der Bedeutung vielleicht fassen wollte. Diese Auffassung wird freilich durch *ὅππως* 203 widerlegt, welches ja den Inhalt der wünschenden Frage von 195 als Object des *συμφράσσατο* wiedergiebt und doch nicht anders als wie gefasst werden kann. In beiden Fällen erklärt sich die hier und *P* 327 bei Homer einzige Verwendung des Fragewortes wohl nur daraus, dass dasselbe ausser der den Verbalbegriff unmittelbar gleichsam materiell bestimmenden Bedeutung auf welche Weise auch verwendet werden kann nur in Bezug auf die Form des verbalen Ausdrucks. Zu vergleichen sind die Fragen mit *πῶς ἄν* und dem Optativ, die dazu dienen eine Insinuation abzulehnen, wie α 65 *πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην*; hier bestimmt das Fragwort offenbar nicht den Verbalbegriff, es wird nicht gefragt nach der Art und Weise des Vergessens, sondern es wird gefragt, wie es denkbar sei, dass er vergesse, ob es irgend eine Möglichkeit gebe, dass er vergesse, so dass also das Fragwort vielmehr mit der im Modus des Verbums enthaltenen Form der Vorstellung, als mit dem materiellen Inhalt des Verbums zu verbinden ist. Dem entsprechend dient das Fragwort auch in den wünschenden Fragen zum Ausdruck der Möglichkeit der Vorstellung, so dass die zu Grunde liegende Anschauung ist: auf welche Weise ist es denkbar, giebt es nicht irgend eine Weise, wie du erfüllen möchtest, könntest du nicht irgend wie. Die Verschiedenheit des Sinnes dieser Fragen mit *ἄν* (ausgenommen *P* 327) und *κέ* leuchtet ein: jene sind ablehnend, diese wünschend.]

204. *ὧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι* steht sonst bei Homer mit nachfolgendem Infinitiv: ζ 145. κ 153. σ 93. χ 338. ω 239. *N* 458. *Ξ* 23, elliptisch *Π* 652. In dem andern formelhaften Verse ι 318 dagegen bezeichnet *φαίνετο* den festen und sichern Entschluss. Nachahmung bei Verg. Aen. IV 287.

209. [Ueber *σπουδῇ* vgl. Lehrs de Aristarch. [2]p. 116.]

211 = *Δ* 163. *Z* 447; etwas schwächere Ausdrücke ν 314. ξ 365. π 470. ρ 307. ψ 175. *B* 192. *H* 237. *Λ* 653. *O* 93. *T* 421; mit *κατὰ φρένα* *E* 406; mit *κατὰ θυμόν* *B* 409; mit *ἐνὶ φρεσί* δ 632. η 327. *B* 301. *Θ* 366, wie auch vereinzelt mit blossem *φρεσί* und *θυμῷ*. Ueber *κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν* vgl. zu α 294. Vgl. Albert Fulda Untersuch. (Duisburg 1865) S. 120 ff.

212. *ὑπέρβιος* ist ein kraftvoller Ausdruck der Heroenzeit, nach der Situation dieser Stelle gewählt mit Bezug auf *μάλα κεχολώσεται*, vgl. zu ζ 182. A. Jacob über Entsteh. der Ilias und Od. S. 113 deutet es wie gewöhnlich 'heftig und gewaltsam, und sucht diesen Begriff hier zu rechtfertigen [dem Sinne entspricht dieser Begriff doch ohne Zweifel!], während Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 200 den von ihm gesetzten Begriff 'gewaltthätig und leidenschaftlich'

als ein Zeichen der Interpolation betrachtet. In der ganzen Rede bis 214 hat Peisistratos die 'Art und Weise' [vgl. jetzt den Commentar und Anhang zu 195, wo die Bedeutung von *πῶς* anders erläutert ist] seines Versprechens und der Erfüllung desselben, 195 und 203, auseinander gesetzt, indem er zuletzt implicite dem Telemachos in Ueberlegung gibt, ob er *κατὰ μοῖραν* schnell abreisen könne [?]. Mit Recht, wie ich glaube, bemerkt A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 30 folgendes: 'Mit *γὰρ* [214] begründet Peisistratos den Gedanken, dass Telemachos dem Nestor folgen wird; der junge Freund wird dem zürnenden Nestor nicht widerstehen können. Zürnen wird dieser aber doch, wenn Telemachos ihm auch noch so dringend vorstellen mag, dass er Eile habe und g l e i c h heimzukehren wünsche.'

217 = *β* 422. *ο* 287, so wie *ι* 488. 561. *κ* 128. *λ* 44. Der Aorist *ἐποτρύνας* aus guten Quellen statt des gewöhnlichen *ἐποτρύνων*. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat *ἐποτρύνων* [ας] (*ας* von alter Hand): Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25.] Den Aorist hat auch Bekker jetzt aufgenommen. Mit *ἐποτρύνων* dagegen würde diese 'Ermunterung' als m e h r s e l b s t ä n d i g e r Nebenumstand hervorgehoben: vgl. *η* 262. *ξ* 79. *ο* 208. *ω* 175. *Θ* 92. *M* 442. *N* 94. 480. *P* 219. 553. *Υ* 364. 373. *Ω* 297.

218. *τεύχεα* heisst überall bei Homer nur W a f f e n, Waffenrüstungen. [Der häufige Zusatz *ἀρήια* und *πολεμήια* zeigt doch, dass der Begriff allgemeiner ist: *Zeug*, *Geräth*, vgl. Nitzsch zu *δ* 780—786, daher die gewöhnliche Auffassung im Sinne von *ὅπλα* ohne Bedenken ist.] Dass Reisende eine Fahrt nicht ohne Mitnahme von Waffen unternehmen, ist selbstverständlich und braucht nirgends besonders hervorgehoben zu werden, so dass wir auch nur die Erwähnung von Telemachos' Lanze finden. Hier scheint mir die Redensart *ἐγκοσμεῖτε* (nur hier) *τὰ τεύχεα νηὶ μελαίνῃ* bildlich von der Befestigung der Ruder an den Ruderpflöcken gesagt zu sein, wie die Ausführung des Befehls 221 beweist [?]. Vgl. zu *β* 419. Gewöhnlich deutet man hier *τὰ τεύχεα* im Sinne von *ὅπλα* 'bringet die G e r ä t h e ordentlich hinein in das Schiff' oder 'macht das Geräthe zurecht', aber die *ὅπλα* kommen erst 288 in Betracht. Denn das Schiff war nicht abgetakelt worden, so dass eine Auftakelung nöthig wäre wie *β* 389 ff. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 564 und Kayser bei Faesi.]

220. *ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο* ist ein formelhafter Vers, der stets einen neuen Abschnitt beginnt, so dass der folgende Gedanke sich anschliesst entweder mit *δέ* wie *γ* 477. *χ* 178. *H* 379. *I* 79. *Ξ* 133. 378; oder mit *δ' ἄρα* wie *ζ* 247. *Ψ* 54; oder mit *καί ῥα* wie *Ψ* 738; oder selbständig mit *μέν* *υ* 157; oder mit *μὲν οὖν* *ψ* 141; oder mit *μὲν ἄρα* *O* 300. Vgl. auch den ähnlichen Gedanken mit *ὣς ἐφάμην* *κ* 178. 428. *μ* 222. Uebrigens ist hier der Vers zugleich eine Abweisung des Gedankens, als ob etwa die Gefährten sich beklagt haben könnten über das lange Warten, was Telemachos *δ* 598 zur Motivierung s e i n e r Eile gebraucht, oder über die ausge-

gangenen Lebensmittel, weil die jedenfalls nicht kleinen *μέτρα β* 355 in passender Umgebung erwähnt werden. [Bei dem formelhaften Gebrauch des Verses ist eine derartige 'Abweisung' schwerlich dabei denkbar!] Aber beides gehörte nicht hierher. Denn Motivierungen der Epiker wechseln nach der jedesmaligen Situation der Stellen, da epische Poesie keine Verstandessache der Reflexion, sondern augenblickliche Unterhaltung gemüthlicher Zuhörer ist.

222. Ueber *θύειν* vgl. Lehrs de Arist. p. 83 ed. II. in Bezug auf unsere Stelle. Daher heisst es 261 *ὑπὲρ θυέων*, was *I* 499 f. ausdrücklich von *λοιβῇ* und *κνίσῃ* unterschieden wird. Die Sache ist als eine den Zeitgenossen bekannte Sitte hier nur kurz angedeutet, wie *ι* 231 und auf andere Weise *δ* 761. Uebrigens wird Theoklymenos in die Gesänge der Odyssee eingeführt, damit ein berühmter Wahrsager da wäre, der später die Nähe und Rache des Odysseus verkündigen könnte. [Anders urtheilen Bergk griech. Literaturgesch. I 704 und Kammer die Einheit p. 563 ff., welche in der Theoklymenosepisode eine spätere Eindichtung sehen. Nitzsch Sagenpoesie p. 130 verwirft die Genealogie 226—256.]

227. Ueber den localen Dativ *Πυλίοισι* vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 559 [auch Capelle dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus p. 25.] Andere billigen die Lesart *Πυλίοισι μέτ' ἔξοχα*, aber dieses *μέτ'* statt des regelmässigen *μέγ'* ist nur ein Versuch den nicht verstandenen Dativ zu erklären. H. Düntzer will hier *Πυλίοισι* als 'verkürzt statt *δώμασι Πυλίων*, vgl. zu *β* 121' betrachtet wissen, wodurch er indes jenen Sprachgebrauch über die nachweisbare Grenze ausgedehnt hat. Ausserdem bemerkt J. La Roche Hom. Stud. § 32, 8: 'Da *δώματα ναίειν* stehende Redensart bei Homer ist, so ist *ἔξοχα* nicht als Attribut zu *δώματα*, sondern als modale Bestimmung, die noch durch *μέγα* verstärkt ist, zu *ἀφνειός* aufzufassen.' Aber dieser Erklärung widerstreitet erstens die Wortstellung, da eine derartige Bestimmung nie durch andere Worte von ihrem Adjectiv getrennt wird, und zweitens die Hauptcäsur, die nach *Πυλίοισι* eintritt. Hierzu kommt, dass in der 'stehenden Redensart *δώματα ναίειν*' auch sonst bisweilen Attribute mit dem Nomen verbunden sind, wie *ω* 304. *B* 854.

232. Melampus war ein '*συλληφθεὶς καὶ εἰς εἱρκτὴν ἐμβληθείς*' H. V. zu *λ* 290. Ueber sein Abenteuer überhaupt vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 151 f.; und über den ganzen Mythus auch J. A. Hartung Relig. und Myth. der Griechen II S. 222 f. — Das Verbum *δέω* ist ebenso wie hier mit *ἐν* verbunden *μ* 54. 161. 196. *ο* 444. *E* 386. *Σ* 553. Erweitert ist diese Verbindung bei den Attikern: vgl. H. Sauppii epist. crit. ad G. Hermannum p. 58 sq. Zu Krüger Di. 68, 12. Wir sagen ähnlich '*in* Fesseln schlagen'.

234. *δασπλῆτις* 'harttreffend, wie Ares *τειχεσιπλήτης*' Welcker Gr. Götterl. I 699. Dieser erkennt nemlich offenbar in *πλῆτις* die Wurzel *πελ* 'treffen', auf welche Lobeck Elem. I p. 237 auch *τειχεσιπλήτης* zurückführt. Vgl. G. Curtius Etym. Nr. 367 [[4]p. 278], welche Erklärung

auch durch die Nebenform δασπλής bei Nonnos gestützt wird. Der Zusammenhang der Femininalendung πλῆτις mit dem Masculinum πλήτης ist allgemein anerkannt, wie zwischen ἱεροφοῖτις und ἱεροφοίτης [vgl. auch Meyer in G. Curtius Stud. V p. 111 und Siegismund daselbst p. 201], aber die Anfangssilbe δασ- ist in der Erklärung noch zweifelhaft. Die Ansicht der Alten, wonach es jetzt gewöhnlich 'graviter accedens, schwer nahend' gedeutet wird, bei Lobeck Path. Elem. I p. 202. Aber Döderlein Hom. Gloss. § 341 will das Wort von δαΐς (δᾴς) abgeleitet wissen: 'die Fackel nahe bringend'. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. V 38 S. 263* vermuthet, dass es 'vielleicht von einer Wurzel σπλ = skr. plî stammt und "die sehr eilende" [im Lexicon: 'die rasch nahende'] bezeichnet', A. Göbel endlich im Philol. XVIII S. 224 hat 'ein Substantiv δε-ώς, δα-ός = Wohnung, Haus für die älteste Zeit angenommen', so dass es bedeute 'Häuserstürmend, Häuserzerstörend, die Hausstürmerin'. [In Bezug auf den ersten Bestandtheil der Composition mit Doederlein übereinstimmend, erklärt Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, Coeslin 1873, p. 10 und 18 den zweiten aus W. παλ, und das Ganze: fackelschwingend.] Uebrigens vermag jede Gottheit, von Zeus bis zu den Erinyen hinab, den Verstand der Menschen zu fangen und zu misleiten.

240. Die Elision des Schlussvocals findet sich wie hier in ἀνάσσοντ' so in ähnlicher Verbindung κ 154. λ 331. *B* 113. 288. *E* 716. *I* 20. *O* 116. *Π* 854. *Ω* 118. 146. 195. Da nun Didymos zu *Π* 854 bemerkt: ἐκ πλήρους τὸ δαμέντα Ἀρίσταρχος, so hat man folgerichtig zu schliessen, dass Aristarch auch in den übrigen adäquaten Fällen den Accusativ annahm, wenn auch die Scholien schweigen. Vgl. K. Lehrs in der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1834 S. 144. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 832 und Hom. Textkritik S. 398.

246. γήραος οὐδός wie ο 348. ψ 212. *X* 60. *Ω* 487. Auch Herod. III 14 hat ἐπὶ γήραος οὐδῷ. [Ueber die Bedeutung dieses Ausdrucks vgl. J. Grimm Rede über das Alter in den kleinen Schriften, Jungclaussen über das Greisenalter bei Homer, Flensburg 1870 p. 10 f., auch Welcker kl. Schrift. II 507.] Der Gedanke οὐδ' ἵκετο γήραος οὐδόν wird als ein Beweis der παντοίη φιλότης angeführt. So verstanden diese Stelle der auctor Axiochi p. 368[a]; Plutarch. consol. ad Apoll. c. 17 p. 111[b]; Schol. H., wiewohl die Beimischung von Menanders Ausspruch ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος für die homerische Zeit zu weit geht. Dagegen hat die Deutung des οὐδέ durch 'aber dennoch nicht' ausser dem willkürlich beigefügten 'dennoch' den Umstand gegen sich, dass das Greisenalter nirgends bei Homer als besondere Liebesgabe der Götter erscheint: es heisst vielmehr χαλεπόν, λυγρόν, στυγερόν, ὀλοόν, noch stärker h. in Ven. 247; daher auch der ausdrückliche Zusatz zu δ 210. [Die hier gegebene Auffassung der Stelle ist von Ameis schon in der vierten Auflage aufgegeben, nachdem sie von W. Jungclaussen über das Greisenalter bei Homer. Flensburg 1870 p. 16 und 19 widerlegt war: vgl. Philolog. Anzeiger II p. 559. Schon Aristarch erklärte: καίπερ θεοφιλὴς ὢν οὐκ ἐγήρασε: Aristonic.

ed. Carnuth p. 135.] Uebrigens hat der Verfasser des Axiochus *παντοίῃ φιλότητ'*, vgl. Böckh zu Pind. p. 394. Ueber den Accusat. vgl. auch Curtius Schulgr. § 402 Anm. 2. — 248. *Ἀμφίλοχος*, vgl. Strabo XIV 1, 27 p. 642.

251. [Dieser Vers scheint nach Schol. *A* zu *Υ* 235 von Aristarch verworfen zu sein: vgl. Aristonic. ed. Friedländer p. 301.]

254. Dieses ganze Geschlechtsregister befriedigt ein specifisches Interesse hellenischer Zuhörer für heroische Adelskunde. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Hellenen in solchen Aufzählungen lauter bedeutungsvolle Namen hörten, während wir mit Schulze's und Müller's und ähnlichen Sippen überfüllt sind. Ausserdem lässt sich im allgemeinen bemerken, dass die zweite Hälfte der Odyssee wie in andern Dingen so in der Menge der Prägnanzen, abgekürzten Redeweisen, neuen Gedanken in neuen Worten, schärfer berechneten Pointen, mythologischen Anspielungen ohne Ausführung und dergleichen einen andern Geist, eine fortgeschrittenere Zeit verräth, in welcher die Hörer bereits an schnelle Auffassung epischer Lieder gewöhnt waren. Vgl. auch zu 426. 466. 500. 545. *ρ* 118. 179 und anderwärts. Als moderne Analogie lassen sich unter anderm die Sprachmittel Goethes vergleichen, wie sie im Götz und im zweiten Theil des Faust erscheinen. — 263. *εἰπέ μοι εἰρομένῳ*, wie auch Anth. Pal. XI, 274.

264. [Ueber die Bedeutung der formelhaften Frage vgl. Kammer die Einheit p. 299.]

268. *εἴ ποτ' ἔην* steht sonst mit *γέ* am Versschluss: *εἴ ποτ' ἔην γε τ* 315. *ω* 289. *Γ* 180. *Ω* 426; einmal zu Anfange *ὢς ἔον, εἴ ποτ' ἔον γε Λ* 762. Vgl. auch Nägelsbach und Autenrieth zu *Γ* 180. [Schwerlich wird die von Bergk griech. Literaturgesch. I p. 105 Note 147 gegebene Erklärung dieser Formel 'wäre ich doch todt' Beifall finden. Beachtenswerth sind die Bedenken, welche G. Curtius in seinen Stud. I 2, p. 286 gegen die übliche Auffassung (Ausdruck einer wehmüthigen Erinnerung verbunden mit einem Zweifel an der Thatsache selbst) geltend gemacht hat, indem er bemerkt, dass das lebhafte Bewusstsein davon, dass etwas gewesen ist, und der Zweifel, ob es je gewesen, sich widersprechen, und speciell auf *Ω* 426 und *Λ* 762 verweist, indem es dort ebenso wenig angehe dem Priamos eine nur noch dunkle Erinnerung an Hektor beizulegen, als hier Nestor an seiner eignen Vergangenheit zweifeln zu lassen. Er selbst nimmt eine irrthümliche Vertauschung von *εἰ* (*EI*) und *ἦ* (*E*), vgl. Bekker hom. Blätt. p. 59 an, welche durch die Geläufigkeit der Verbindung von *εἰ* mit *ποτέ* begünstigt sei, und erklärt das herzustellende *ἦ ποτ' ἔην γε* 'wahrlich er war es einst' in dem Sinn des schmerzlich empfundenen 'leider nicht mehr'. Dieselbe Vermuthung spricht Nauck in seiner Ausgabe aus. Sind die gegen die übliche Auffassung erhobenen Bedenken berechtigt, so ist doch erst der Versuch zu machen, ob nicht die überlieferte Form der Wendung in Uebereinstimmung mit dem Sprachgebrauch einen für alle Stellen zutreffenden Sinn ergiebt. Der sonstige Sprachgebrauch zeigt *εἴ ποτε* mit einem Tempus der Vergangenheit regelmässig verwendet, wo

der Redende an eine Thatsache der Vergangenheit erinnert und durch diese Erinnerung einen im Hauptsatze enthaltenen Anspruch begründet. Danach ist vor allem die Vorstellung eines ausgesprochenen Zweifels fernzuhalten. Unserer Wendung eigenthümlich ist nun das zum Verbum hinzutretende γέ. Es kann durch diese Partikel die Wirklichkeit der Thatsache betont werden, wie in Causalsätzen vgl. zu Α 352, oder die Vergangenheit im Gegensatz zur Gegenwart: dass das letztere der Fall ist, zeigt ο 268, die einzige Stelle wo γέ fehlt, weil das Imperfect ἔην dem Praesens ἐστίν gegenübersteht und der Gegensatz der Vergangenheit zur Gegenwart überdies durch den Zusatz νῦν δέ etc. hervorgehoben ist; auch an allen übrigen Stellen entspricht diese Betonung der Vergangenheit dem Zusammenhange. Weiter ist zu beachten, dass die Wendung in ω 289 und Ω 426 sich nicht an einen Satz, sondern an eine appellative Personenbezeichnung (ἐμὸν παῖδ' — ἐμὸς πάϊς) anschliesst, ο 268 an eine solche in praedicativer Stellung mit ἐστίν, τ 315. Γ 180 an nominale Praedicate mit ἔσκεν, endlich Λ 762 an ὥς ἔον. Nach diesen Daten scheint mir nur folgende Auffassung möglich. Die Erinnerung, welche durch εἴ ποτε eingeleitet wird, ist hier nicht sowohl für die angeredete Person berechnet, weil es sich nicht um die Begründung eines an diese zu stellenden Anspruchs handelt, sondern es ist eine Erinnerung des Subjects für sich selbst, gleichsam bei Seite gesprochen. Das Bedürfniss einer solchen Selbsterinnerung leuchtet am ersten ein, wenn, wie ο 268 etwas allgemein als Thatsache im Praesens ausgesprochen wird, was genaugenommen nur von der Vergangenheit constatiert und in seiner Fortdauer für die Gegenwart mindestens zweifelhaft ist. Aehnlich ω 289 und Ω 426 im Anschluss an die einfache allgemeine Personenbezeichnung, womit γ 122 zu vergleichen ist, wo an die Apposition πατὴρ τεός sich der Satz εἰ ἐτεόν γε anschliesst. Der Redende constatiert aber durch den Zusatz der formelhaften Wendung das vorher Ausgesagte als thatsächlich für die Vergangenheit und motiviert dadurch die Berechtigung der allgemeinen Bezeichnung. Einer solchen Motivierung würde es dem Angeredeten gegenüber nicht bedürfen, aber der mit einem lebhaften Schmerzgefühl sich aufdrängende Gedanke, dass die genannte geliebte Person ihm entrissen oder die bezeichneten glücklichen Verhältnisse vergangen sind, treibt den Redenden das wirkliche Vorhandensein der bezeichneten Verhältnisse für die Vergangenheit, aber eben nur für diese zu constatieren. So komme ich ziemlich zu derselben Erklärung, welche Doederlein in seiner Ausgabe zu Ilias Γ 180 mit den Worten giebt: 'εἴ ποτ' ἔην γε elliptice, loco integrae sententiae: „id praedicare licet, si *fuit* saltem aliquando; atqui *fuisse* quidem constat'. Doloris aliquid ob amissum bonum inest, sed solatium simul, quasi amissione non adimatur jus possidendi, et quasi semel facta infecta fieri nequeant." und glaube, dass man bei dieser Erklärung sich beruhigen kann.] Den Inhaltsaccusativ λυγρὸν ὄλεθρον bieten Eustathius, Vind. 133 und die 'anmuthigern' Ausgaben ('αἱ χαριέστεραι H.') statt des Dativs. Vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 21, 1. Der starke Ausdruck des ganzen Gedankens endlich erklärt sich aus der vorliegenden Situation,

insofern Telemachos seinen Vater in Pylos und Sparta nicht gefunden hat und jetzt einem Seher gegenüber steht, der seine geheime Hoffnung bestätigen kann.

273. In drei andern Beispielen flüchtiger Mörder war der erschlagene ein Anverwandter: *Β* 662. *Ν* 697. *Π* 573, in einem vierten Beispiele *Ψ* 87 f. ein unabsichtlich beim Spiele getödteter Knabe, hier dagegen ist er ein 'Stammesangehöriger'. Noch andere Beispiele mit allgemeiner Angabe sind *Ω* 481. *ν* 259. *ξ* 380. *ψ* 118. *Ι* 632 ff. Ueber die Bestrafung des Mörders und über die Blutrache bei den homerischen Griechen vgl. Schömann Gr. Alt. I S. 48 f. Nägelsbach Hom. Theol. V 53 [und Eichhoff über die Blutrache bei den Griechen. Duisburg 1872]. Die Blutrache geht bekanntlich dem eigentlichen Staatsleben voraus und findet sich noch jetzt in den patriarchalischen Verfassungen der Corsen, Montenegriner, Circassier, Araber. [Ueber *ἔται* hat jetzt eingehend gehandelt L. Lange de ephetarum Atheniensium nomine, Lips. 1874 p. 14 ff.]

280. *ἐθέλων* in adjectivischem Sinne auch *γ* 272. *ε* 155. *η* 315. *ο* 449. *υ* 98. *ψ* 186, nach welchen Stellen *Β* 391 und *Θ* 10 zu erklären sind; daher auch *οὐκ ἐθέλων* im Sinne von '*invitus*' *β* 50. 110. *κ* 573. *χ* 31. *Δ* 300. *Ν* 572. *Τ* 377. *Υ* 87. *Φ* 36. 48. *Ψ* 88. *Ω* 289. Andere wollen hier zu *ἐθέλοντα* aus *νηὸς ἔφεσσαι* ein entsprechendes *ἐφέζεσθαι* oder *ἀναβαίνειν* ergänzen, was sich schwerlich aus Homer begründen lässt. [Gleichwohl war Ameis' Erklärung von *ἐθέλοντα* 'den Willigen, einen Freiwilligen' unannehmbar. Die Markierung des Wortes durch *γέ*, sowie der Contrast der zusammengestellten Begriffe führen auf die jetzt im Commentar gegebene Auffassung. Auch *ο* 449. *π* 198 und *ψ* 186 ist die adjectivische Bedeutung des Particips nicht anzunehmen, und wegen *Β* 391 und *Θ* 10 vgl. Classen Beobachtungen p. 148.]

293. Ueber *λάβρος* als simplex vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 298. Die Verbindung von *λάβρος* mit *ἐπαιγίζων* auch *Β* 148. Wegen der Bedeutung von *δι' αἰθέρος* vgl. Lehrs de Arist. p. 170 ed. II.

295. Der Vers fehlt in den homerischen Hss. und findet sich nur zweimal in Citaten bei Strabo: er ist hier [von Barnes] aus h. in Apoll. 425 ganz unpassend eingeschaltet, da der Abschluss durch die vorausgehende Allgemeinheit der homerischen Sitte entspricht. Denn erst unmittelbar nachher (297. 298) folgt die bestimmte Angabe der Localitäten, an denen sie des Nachts vorüberkamen.

297. *Φεάς* ist die Aristarchische Lesart nach Aristonikos zu *Η* 135. Ueber den Wechsel des Numerus in *Φεαί* und *Φειά* vgl. die übrigen im Anhang zu *ξ* 199 erwähnten Beispiele. Zu *ἐπέβαλλεν* vgl. *παρέβαλλεν* bei Herod. VII 179 mit Krügers Note. Statt *ἐπειγομένη* geben Strabo und einige Hdss. *ἀγαλλομένη*, wie *ε* 176.

299. Mit *θοῇσιν* ist der hier nöthige [?] Begriff der Schnelligkeit noch einmal gegeben, wie er 293. 294. 297 auf andere Weise bezeichnet war. Eine ähnliche Versinnlichung des Adjectivs findet sich auch bei den Römern, wie bei Tacit. Ann. III 1: 'oppidum Brundisium, quod naviganti *celerrimum* fidissimumque adpulsu erat'. Ueber *θοός* vgl. auch

Lobeck zu Soph. Ai. 249 p. 188. Die Alten erklärten hier *θοαί* theils durch *ὀξεῖαι* (Strabo VIII p. 351. Cramer Anecd. p. 200), und scheinen diese Bedeutung aus dem Verbum *θοόω* (*ι* 327) hergeleitet zu haben, theils durch *ἑδραῖαι ἀκίνητοι*, was sie aus *θοάζειν* ableiteten. Die erstere Erklärung billigt Buttmann Lexil. 74, 5. Und diesem ist auch H. Düntzer gefolgt. Aber weder ist *θοός* in der Bedeutung 'spitz' aus Homer zu erweisen [die Verbindung von *θοόω* mit *θοός* ist allerdings unsicher: G. Curtius Etym. [4]p. 256 Nr. 313], noch kann *νῆσοι Θοαί* für etwas anderes gelten als für eine Vermuthung der Alten: das wirkliche Vorhandensein dieses Eigennamens ist anderswoher nicht nachweisbar. [Auch Buchholz die homer. Realien I, 1, p. 148 nimmt 'die spitzigen Inseln' an, welche Strabo zu den Echinaden rechnet. So Kayser bei Faesi.] — Statt der Form *ἁλῴη* 300 geben andere *ἁλοίη*, was keine urkundliche Stütze zu haben scheint. [Nur Venet. 457. Den Conjunctiv *ἁλώῃ* statt des Optativs verlangt hier La Roche homer. Untersuchungen p. 236, mit dem von demselben zu *H* 72 dargelegten Unterschied der Bedeutung der Modi, dass die im Optativ enthaltene Annahme die dem Redenden erwünschtere bezeichne, vgl. *H* 72. *Σ* 308. Diesem Unterschied würde auch entsprechen *μ* 156. 157: vgl. Philol. XXIX p. 154. Uebrigens verwirft Kammer die Einheit p. 622 diesen Vers im Zusammenhange mit *o* 27 — 42.] Das *δορπείτην* 302 hat Bekker aus Conjectur in *δορπήτην* verändert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 50.

304. Dieses wiederholte Prüfen von *ξ* 31 [?] an, das den blossen Verstandeskritikern 'überflüssig und zwecklos' erscheint, gehört zu den charakteristischen Zügen der Naivetät im sagenhaften Epos: vgl. auch zu *ω* 216. Am stärksten ist dieser naive Zug ausgeprägt in der Kyklopie: vgl. zu *ι* 474. Als strategische Sitte des Oberfeldherrn erscheint diese 'Prüfung' in *B* 73. Auch der deutsche Dichter hat es von modernem Standpunkte aus mit bestem Erfolge verwendet. Göthe Herm. und Dor. Urania in der Stelle: Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten.

314. [Kayser de Odyss. loc. diss. I, 18 hat die Lesart *δαΐφρονι* statt *περίφρονι* als die alte, auch aristarchische Lesart wahrscheinlich gemacht. Die älteste Odysseehandschr. hat: *περίφρονι*: Gotschlich in Jahrbb. 1876 p. 26.]

317. Ueber die Form *δρώοιμι*, wofür Andere *δρώωμι* für nothwendig halten, vgl. den Anhang zu *ξ* 468. — *ἅσσ'* ist eine Conjectur von Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 825 und M. Axt Coniect. Hom. p. 29. Beide vergleichen *Α* 554. Die handschriftliche Ueberlieferung ist *ὅττ' ἐθέλοιεν*, aber *ὅτι* wird bei Homer nie elidiert. Bekker im Berliner Monatsbericht 1859 S. 393 (Hom. Blätter S. 152) will gegen Aristarchs Lehre, dass Homer nur *ἐθέλειν* kenne, hier die vor Wolf übliche Lesart *ὅττι θέλοιεν* wieder hergestellt wissen, was J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 840 und 1864 S. 91 gebilligt hat [vgl. auch desselben hom. Untersuchungen p. 124 f. Nauck hat so jetzt in seiner Ausgabe geschrieben, vgl. dagegen W. C. Kayser bei Faesi, welcher Aristarch's Lesart *ὅ ττ' ἐθέλοιεν* beibehalten hat und zu rechtfertigen sucht.]

321. Für einen gewandten Diener ist nicht bloss technische Fertigkeit in den erforderlichen Verrichtungen des Hauswesens, sondern auch Grazie beim Aufwarten nöthig; daher die 331 bis 333 gegebene Schilderung.

324. [Ueber den Gegensatz der ἀγαθοί und χερῆες vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 29.]

329. Wegen οὐρανὸν ἵκει vgl. ϑ 74. ι 20. μ 73. ϱ 565. τ 108. *Α* 317. *Β* 153. *Θ* 192. 509. *Μ* 338. *Ξ* 60. *Ρ* 425. *Τ* 362, und den Anhang zu ι 20. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VI 1 S. 316 der Ausg. von Autenrieth.

333. Die κήρυκες und ϑεράποντες, die α 109 und anderwärts einfach erwähnt sind, werden nach der Situation unserer Stelle absichtlich als schmucke Pagen in ihrem Glanze vorgeführt. Vgl. den Anhang zu 321. Statt ἐύξεστοι hat Bekker ἐύξεσται aufgenommen: aber diese Femininalform ist nicht gut begründet, auch ist der zu ν 10 erwähnte Grund hier nicht anwendbar. So urtheilt auch W. C. Kayser bei Faesi. Angeführt von Dio Chrys. orat. XXXIII p. 6.

334. Ein solcher Vers wird von den alten Grammatikern δωδεκασύλλαβος oder ὁλοσπόνδειος oder auch τὸ πολιτικὸν μέτρον 'das prosaische Metrum' genannt: vgl. zu φ 15. χ 175. 192. *Β* 544. *Δ* 130. *Ψ* 221. [Ueber das Perfect βέβριϑα Warschauer de perfecti apud Homerum usu p. 22, der vergleicht *Π* 384. *Φ* 385.] Ohne diese Harmonie des Gedankens mit der Form würde hier und ϑ 578 nicht ἠδ', sondern ἰδέ gesagt sein.

337. [Zur Auffassung der Stelle vgl. Hennings in den Jahrbb. f. Philol. 1875 p. 288.]

343. πλαγκτοσύνη ist ein ἅπαξ εἰρημένον. Aber vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 85 f. und Lobeck Proll. p. 232 sq. Ueber den Gedanken vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. V 57. Ueber das 344 stehende οὐλομένης γαστρός zu η 216. Angeführt von Heliodor. Aeth. II 22. [J. Bekker Homerische Blätter II p. 234 verwirft 343 — 345 als 'eine Gnome, die des verwandten Inhalts wegen an den Rand geschrieben durch Fahrlässigkeit in den Text gerathen sei', weil für πλαγκτοσύνης die in diesem Falle unumgängliche Epanalepse ἄλης oder irgend eine Ableitung von ἄλη verlange. Wären diese Gründe zwingend, so müsste man noch weitere Veränderungen des Textes annehmen, da nach Ausscheidung der Verse jedenfalls νῦν δέ 346 mit dem 342 aufnehmenden erklärenden Causalsatz sich an 342 nicht passend anschliessen kann. Nauck bemerkt nur zu 345: *spurius?*]

347. Der Grund zu der Frage nach der Mutter liegt theils in der klugen Absicht des Redners, einen Beweis für die früher erwähnte Bekanntschaft mit Odysseus zu geben [?], theils in dem Plane des Dichters, den gewaltsamen [? aus Homer lässt sich ein solcher nicht nachweisen] Tod der Antikleia deutlicher und durch einen fremden Mund passender, als es λ 202. 203 geschehen sein würde, zu erwähnen. H. Düntzer gibt dazu folgende gute Bemerkung: 'Die Frage schickt sich sowohl für den Bettler als für Odysseus, und ist dem Dichter selbst dienlich.

Da Eumäos der Gattin und des Sohnes als noch lebend gedacht hat (ξ 122), so liegt es dem Bettler nahe, dass er sich erkundigt, ob die Eltern des Odysseus noch am Leben, wodurch der Dichter eine Gelegenheit gewinnt, die Erzählung von des Eumäos Jugendgeschichte und die zu seiner Charakteristik so bedeutsame rührende Anhänglichkeit an dessen alte Herrin einzuführen. In der Nekyia hat Odysseus den Tod seiner Mutter und den Kummer des Vaters vernommen; aber seit dieser Zeit sind viele Jahre verstrichen, und Laertes konnte jetzt längst todt sein [Eumaios hatte ihn ξ 173 als lebend genannt; aber Düntzer hält ξ 171—173 für eingeschoben]; nach diesem allen zu fragen, ging nicht wohl an, und Odysseus wünscht gerade die treue Anhänglichkeit des Eumäos an dessen mütterliche Wohlthäterin zu vernehmen.' [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 522 ff.]

350 = δ 834. υ 208. ω 264. *X* 52; das zweite Hemistichion noch ψ 19. 103. 179; abweichend aber ω 204.

354. Zu *θυμὸν ἀπὸ μελέων φθίσθαι* vgl. *N* 672. *Π* 607. *Ψ* 880, auch λ 201. κ 163, anders dagegen *H* 131. Sonst steht *φθίσθαι* nirgends vom *θυμός*, sondern unmittelbar von der Person selbst, wie im gleichlautenden Hemistichion *N* 667. Dass sodann bei *οἷς ἐν μεγάροισιν* an das Landgut des Laertes zu denken sei, beweisen α 188 ff. δ 738. λ 187 ff. Aehnlich steht *ἐν μεγάροισιν* vom Gehöfte des Eumäos ρ 521, von der Grotte der Kalypso δ 557. ρ 143.

357. Eustathius und andere haben *καὶ ὠμῷ γήραι δῶκεν*, in dem Sinne wie ρ 567. *E* 397 *ὀδύνῃσιν ἔδωκεν* gesagt ist: vgl. zu τ 167. Ueber *ὠμῷ γήραϊ* Boissonade zu Philostr. Her. p. 474.

361. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 29. Nach anderen dagegen, wie Pott Etym. Forsch. I [2] p. 490, 'zeigt *ἔμπης* dann die Totalität der Summe, *πέρ* die ganze Fülle des Umkreises an'. Uebrigens steht *πὲρ ἔμπης* überall am Versschluss, wie noch σ 165. τ 356. *I* 518. *Ξ* 1. 98. *O* 399. *P* 229. Die Zusammenstellung von *πὲρ ἔμπης* findet sich auch bei Späteren, wie bei Pindar. Pyth. IV 237.

363. *Κτιμένη* ist hier vom Dichter als jüngste Schwester des Odysseus aufgeführt, um die Innigkeit der mütterlichen Liebe gegen Eumäos recht nachdrücklich hervorzuheben. Denn die jüngsten Kinder pflegen sich am meisten der elterlichen Fürsorge zu erfreuen. Im Munde des Eumäos aber gestaltet sich die Erinnerung zu einem Genrebilde, das aufs Gefühl des Hörers ergreifend einwirkt, daher auch auf Odysseus 381 den beabsichtigten Eindruck macht. Ganz anders ist der Zusammenhang π 119. σ 269, so dass diese Stellen mit der vorliegenden nicht in Widerspruch stehen.

373. *αἰδοίοισιν* umfasst die angegebenen Classen nach θ 544. ι 271. τ 191. 316. *Φ* 75, und η 165. 181, und ξ 207. ξ 58. Aehnliche masculine Substantivierungen der Adjectiva, alles Ausdrücke aus dem täglichen Leben, vgl. zu β 310. 366. γ 348. θ 328. ο 22. 324. 433. π 9. 121. ρ 115. σ 276. 382. 383. υ 297. φ 289. *B* 819. *Γ* 48. 402. *Δ* 235. 308. *Z* 127. *Ψ* 712; am gewöhnlichsten sind

ἀθάνατοι und θνητός, auch φθίμενοι ω 436 und ἐν μέσσοισι zu ω 441. Zu Krüger Di. 43, 2 A.

376. Penelope ist nemlich in ihrem Grame schweigsam und unzugänglich, wie δ 788. Mit Recht bemerkt der Schol. Q. zu 361: 'νῦν δὲ οὐδὲ ἀποκρίσεως ἡμᾶς τυχεῖν ἔστι παρὰ τῆς Πηνελόπης· τοῦ γὰρ κακοῦ τοῦ μνηστήρων ἐμπεσόντος οὐδὲ λαλῆσαί τινι βούλεται'. Uebrigens erfahren diesen Umstand die übrigen δμῶες mehr als Eumäos selbst, da dieser nach seiner eigenen Erzählung ξ 372 bis 374 nur selten in die Stadt kommt. [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 366.]

378. πιέμεν ist hier in der Quantität von π 143. σ 3 verschieden. Daher hat H. Düntzer die Ueberlieferung an diesen beiden Stellen ohne weiteres in πινέμεν verwandelt. Die Form φέρεσθαι bildet bei Homer überall den Versschluss.

382. Dieses Vergessen seiner selbst in der angenommenen Rolle, weil das innigste Gefühl mit unwiderstehlicher Gewalt sich geltend macht, das ist ein Zug, den der Dichter dem menschlichen Herzen abgelauscht hat. Einen Nachklang dieser Seelenstimmung des Odysseus hören wir noch 486 ff. Aehnliche Beispiele finden sich λ 205. π 104 und in der Aufforderung der Psyche des Patroklos an Achilleus: 'reich mir die Hand, ich flehe jammernd' Ψ 75 vgl. mit 100. Dagegen ist Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 465 geneigt, hier vor 381 das Ausfallen einiger Verse anzunehmen, in denen Eumäos über Vaterland und Eltern erzählt habe. Noch anders H. Düntzer, der zu dem Ausdruck des Bettlers bemerkt: 'In reinem Mitgefühl denkt er sich das Unglück so schlimm als möglich.' Da indes der Bettler aus ξ 140. 141 nur weiss, dass Eumäos von Heimat und Eltern entfernt lebe, hier aber 'das so schlimm als möglich gedachte Unglück' in den Zusätzen τυτθὸς ἐών und πολλὸν ἀπεπλάγχθης merkwürdiger Weise gerade mit der Wirklichkeit genau übereinstimmt: so muss wol dieser Umstand einen poetischen oder psychologischen Grund haben. Und diesen Grund glaube ich richtig bezeichnet zu haben. Uebrigens ist richtig, was Düntzer zur Erzählung selbst also bemerkt: 'Dem Odysseus war die Geschichte längst bekannt, aber in seiner Rolle als Bettler lag ihm die Frage sehr nahe, die dem Dichter erwünschte Gelegenheit bot, über das Herkommen einer bei ihm so bedeutend hervortretenden Person zu berichten und der nicht kurz abzubrechenden Unterhaltung Stoff zu geben.' [In der Auffassung dieser Stelle bin ich W. C. Kayser gefolgt, der bei Faesi zur Stelle den Ausruf des Odysseus auch ohne Annahme eines Vergessens seiner selbst, wie mir scheint, genügend begründet hat.]

388. Mit τοῦδε hat Odysseus zugleich, ohne dass es Eumäos ahnte, für den Hörer verständlich [?] auf sich selbst hingewiesen: vgl. zu π 8. Denn dass Eumäos nach 483 von Laertes gekauft worden sei, lässt Odysseus hier absichtlich unberücksichtigt. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 483 urtheilt indes: 'versus 388 ab hoc loco alienus videtur, qui recte positus est in narratione mulieris Sidoniae 429' [so Kayser, auch Nauck: *spurius?*]. Vgl. dagegen Georg Schmid Homerica p. 28.

400. μετά als adverbiales 'nachher' findet sich noch φ 231. Ψ 133. Ebenso erklärt diese Stelle jetzt Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. VII 6. Zum Gedanken vgl. Cic. de finib. II 32, 105. Andere verbinden μετὰ ἄλγεσι [so W. C. Kayser und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 29. Beiden ist zuzugeben, dass μετά bei Homer nirgends die rein zeitliche Bedeutung 'nachher' habe, an beiden von Ameis dafür angeführten Stellen ist die örtliche Vorstellung 'hinterher' überwiegend.]. Aber dagegen spricht die Construction von τέρπομαι (vgl. zu λ 602 und Nägelsbach Excurs XVI S. 299 der ersten Ausgabe), sodann der homerische Begriffsumfang von μετά mit dem Dativ, endlich der Zusammenhang dieser Stelle: denn der folgende Vers beweist, dass hier von dem Vergangensein der Leiden, von dem 'nachher' gesprochen werde. In dem Scholion 'γρ. μεμνομένω. M.' ist das γρ. wie öfters bloss eine Sigle der Erklärung.

403. Dass die Lage von Συρίη in dem unbekannten Nordwesten oder Westen zu denken sei, beruht auf der Analogie der anderen mythischen Landschaften. Vgl. zu ι 106. κ 1. 82. 135. [So Aristarch bei Aristonikos ed. Carnuth p. 136.] Der Name Syrie, substantiviert nach α 97, scheint nach der Situation der Erzählung gewählt zu sein, weil nemlich von der ältesten Zeit her erbliche Feindseligkeiten der Phöniker gegen die Syrer stattfanden und weil die Syrer im Phönikischen Handel sehr beliebte Sklaven waren. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 74 f. Andere wie L. Ross Wanderungen in Griechenland (Halle 1851) I S. 128 wollen hier die Insel Syros oder Syra verstanden wissen. [So Buchholz homer. Realien I, 1, p. 256. Vgl. dagegen Schoemann griech. Alterthümer I, 42, Anmerk. 2.] H. Düntzer dagegen gibt folgende Erklärung: 'der Name scheint die Tönende zu bezeichnen (vgl. σύριγξ, *susurrus.*) Dass die Sonne mit einem rauschenden Tone untergehe, war wol eine ältere Vorstellung der Griechen (erwähnt wird sie erst zur Zeit Ciceros von Posidonius) und der Germanen (Tac. Germ. 44). Der Name Ortygia scheint die Wachtelinsel zu bezeichnen und sich auf die dort wohnenden Wachteln des Helios zu beziehen. Oder gab es eine alte Vorstellung, dass die Sonne mit lieblichem Wachtelgesang untergehe, wie ein deutscher Dichter des Mittelalters sagt, die Töne, womit die Sonne aufgehe, seien süsser als Saitenspiel und Vogelgesang.' (Dagegen sucht F. I. Lauth Homer und Aegypten; München 1867, p. 27 zu beweisen, dass Ortygie nach Osten zu verlegen sei und dass die τροπαὶ ἠελίοιο auf die Aequinoctien bezogen werden müssen.) Diese Vorstellungen sind natürlich nur aus dem Namen durch Reflexion gewonnen worden, finden bei Homer sonst keine Stütze.

406. In εὔβοτος εὔμηλος, οἰνοπληθὴς πολύπυρος haben wir nemlich zur Erklärung von ἀγαθή ein doppeltes Asyndeton, jedes aus zwei mit einander symmetrisch verbundenen Wörtern bestehend: 'reich an Rindern und Schafen, reich an Wein und Waizen'. Zum Begriffe von εὔβοτος vgl. auch Soph. Ai. 145 βοτὰ καὶ λείαν. Die Wörter εὔβοτος und οἰνοπληθής sind ἅπαξ εἰρημένα. Aber dasselbe εὔβοτος steht Apoll. Rh. III 1086, wozu der Schol. als eine Erklärung gibt καλὰ θρέμματα

ἔχουσα, wie auch andere alte Grammatiker erklären. Ueber diese Handelsartikel vgl. Movers Phön. II 3 S. 88 bis 92.

412. Für diese Deutung spricht auch die Form ἀμφοτέρῃσι, die an den übrigen zwölf Stellen des Homer nur in Verbindung mit χερσίν steht.

417. ἔσκε steht um eine Erzählung einzuleiten oder fortzuführen auch ι 508. κ 552. χ 126. *P* 575. Ebenso verhält es sich mit ἦν in υ 287. *E* 9. *K* 314. *N* 663; ähnlich mit ἔην in γ 180. 267. ε 262. ι 432, oder mit ἦσαν in ι 425. *Π* 168. *Ψ* 173. Ueber den epischen Anfang mit ἐστί zu γ 293.

419. πολυπαίπαλος stammt vom reduplicierten πάλλω, vgl. παιπαλόεις zu γ 170. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 308.] Zur Deutung vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2363. Hier und beim folgenden Gedanken beachte man, dass die unepische Frage, woher Eumäos dies alles wisse, nicht die homerischen Zuhörer, sondern erst die reflectierenden Leser der Neuzeit aufgeworfen haben. Ein solches Hinübergreifen in die Vorrechte des erzählenden Dichters, dieses Wechseln der Rollen und Aufgeben des einmal gewählten Standpunktes gehört zu den Eigenthümlichkeiten der altepischen Darstellung. Vgl. den Anhang zu κ 31 am Ende und W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 327, wo über die Selbsterzählung des Eumäos 390 bis 484 mit Recht bemerkt wird: 'Es ist schlechterdings nicht glaublich, dass diese Erzählung des Sauhirten je einmal ein Lied für sich, vom Dichter erzählt, gewesen sei, sondern augenscheinlich für diesen Zusammenhang, also als Selbsterzählung des Eumäos ursprünglich concipiert. Der Dichter aber glaubte sicherlich nichts Unangemessenes zu thun, wenn er ihn in ebenderselben Breite mit epischer Detailierung erzählen liess, wie etwa er selbst erzählt haben würde.' [Vgl. darüber auch Nutzhorn die Entstehungsweise der homer. Gedichte p. 113, Kammer die Einheit p. 332.]

425. Dieser Reichthum ist aus den Erzbergwerken von Cypern nach Sidon gekommen, und von Sidon in späterer Zeit als Kriegsbeute nach Jerusalem. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 66. Ob der Dichter hier an diesen Ursprung des Reichthums gedacht habe oder nicht, ist gleichgiltig, widerlegt nicht die Wahrheit der Sache.

426. Zu dem ἐγώ der Dienerin hat auch der Versschluss 422 ἥ κ' ἐνεργὸς ἔῃσιν und das εὔχομαι εἶναι 425 eine sinnreiche Beziehung [?]. — ῥυδόν ist nicht beliebig statt μέγα oder μάλα gebraucht, wodurch nebenbei der Schluss von 433 ein nutzloser Pleonasmus würde, sondern es ist nach der Situation mit Bezugnahme auf die Erwerbsquelle gebildet [?]. Der Reichthum nemlich war dem Arybas durch Handel und Schiffahrt in Fülle zugeflossen. Neue Worte werden überhaupt von einem Volke gebildet, wenn im Fortschritte der Cultur neue Begriffe aufkommen oder wenn neue noch nicht erwähnte Sachen zu bezeichnen sind: beides gilt durchgängig in der zweiten Hälfte der Odyssee. Vgl. zu ο 254 und L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1860. Suppl. III S. 749.

433. In zwei zusammenhängenden Sätzen wird ἔτι und jedes ähn-

liche Wörtchen nicht wiederholt: vgl. für das verbindende καί δ 540; für τέ ο 305. χ 245; für δέ Π 15; für οὐδέ β 210. ι 95; für μηδέ β 231. — καλέονται bildet überall den Versschluss.

436. [Nauck vermuthet πιστωθέντες an Stelle von πιστωθῆναι.]

437. ἐπώμνυον ist hier und Κ 332 die Lesart Aristarchs, welche nach der angegebenen Erklärung eine passende Beziehung hat. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 200. Im Vind. 133 [auch Marc. 456 und Stuttg. 5 bei La Roche] steht dafür ἀπώμνυον, wie auch an den übrigen Stellen ἀπώμνυον und ἐπώμνυον in einzelnen Handschriften mit einander wechseln.

450. [ἑῆος erklärt Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 55. 57 hier, wie ξ 505, als Genetiv eines Substantivum ἑεύς = Herr, vgl. Anhang zu ξ 504.]

451. Der Zusatz ἅμα τροχόωντα θύραζε soll die Leichtigkeit bezeichnen, mit welcher die Dienerin den Knaben mitnehmen könne, was H. Düntzer treffend erläutert: 'der mir auf die Strasse nachläuft. Π 8 ἅμα μητρὶ θέουσα.' Was sodann die getrennte Schreibweise ἅμα τροχόωντα betrifft, so hat dieselbe erstens darin ihren Grund, dass Homer ein verbales Compositum mit ἅμα nicht kennt, zweitens in der Bedeutung des Wortes. Das gewöhnliche ἁματροχόωντα nemlich könnte nach dem Wesen der Composition und nach Analogie von ἁματροχιή Ψ 422 wol nur den 'zusammenstossenden' oder 'nebeneinanderlaufenden' bezeichnen. Aus diesen zwei Gründen habe ich mich für die Trennung entschieden. Zur Form τροχόωντα statt des erwarteten τρωχῶντα vgl. das analoge ποτῶνται zu Β 462 neben πωτῶντο Μ 287, und die Beispiele der Späteren bei Lobeck Rhem. p. 167. Bekker gibt jetzt: 'ἅμα τρωχῶντα schol. cf. Χ 163. ξ 318'.

460. [Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepos. p. 31 versteht auch hier, wie ο 400, μετά als Praeposition: 'unter Bernsteinkorallen war das Halsband gereiht' für 'das Halsband war aus Gold- und Bernsteinkügelchen abwechselnd zusammengereiht.' — Ueber die ὅρμοι vgl. auch L. Gerlach im Philolog. XXX p. 497, der erklärt: 'es war durch Electronstücke verknüpft.']

463. ὑπισχόμεναι ist die Lesart der meisten und besten Handschriften, die von Bekker, Dindorf, Faesi gegebene Schreibart ἐπισχόμεναι entbehrt nach La Roche Homer. Untersuch. p. 237 jeder handschriftl. Begründung und scheint eine Conjectur Bekkers, von welcher derselbe aber in der zweiten Ausgabe wieder zurückgekommen ist. ἐπισχόμεναι wäre doppelsinnig, da es sowohl 'ihren Kaufpreis hinhaltend (nach π 444. Χ 83. 494) als auch 'anhaltend' bedeuten kann.

466. Wahrscheinlich hatte der verschmitzte Phöniker, als er mit der goldenen Halskette ankam, die Dienerinnen gerade im Vorhause angetroffen und mitten aus der Arbeit des Aufräumens wieder in das μέγαρον gelockt. Alle derartigen Züge sind in der zweiten Odysseehälfte kürzer, berechneter, prägnanter bezeichnet: Naivetät und unbefangenes Ausmalen äusserlicher Dinge ist im Abnehmen. Vgl. auch zu 254. Uebrigens geschah das 465 erzählte gegen Abend, wie aus 471 und 472

erhellt. Und die Abfahrt der Phöniker fand bei Abend statt, damit sie gegen die Verfolgung wegen der entführten Dienerin und des geraubten Knaben mehr gesichert wären.

469. *αἶψα* 'jählings' steht in der Thesis des ersten Fusses noch *ι* 91. *κ* 48. 114. 230. 256. 312 und formelhaft *ι* 103; in der Thesis des zweiten Fusses nur *Ψ* 700. 740; sonst steht die erste Silbe stets in der Arsis: vgl. zu *π* 221.

473. [Die von Doederlein gegebene, früher auch von Ameis angenommene Erklärung von *ὠκύαλος* = schnell eilend, die den *ἁλὸς ἵπποι* *δ* 708 so wohl entspricht und sich durch grössere Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung vor der andern empfiehlt, wird auch vertreten von G. Meyer in G. Curtius Studien V, 100.]

475. [Diesen Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

479. Ueber die erklärende Relativpartikel *ὡς* vgl. zu *ξ* 441. Ueber *κήξ* handeln Lobeck Path. Elem. I p. 323 und 338 und G. Curtius Etym.[2] S. 496 f. [[4] 553. Fick vergl. Wörterb. [3]I p. 49 unt. *ku* schreien. Anders Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 336.] Zu *ἄντλῳ δ' ἐνδούπησε* vgl. Schol. ad Pind. Pyth. VIII 14.

504. *ἐπιείσομαι*, wie *Λ* 367. *Υ* 454. *Φ* 424. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 38. Andere geben *ἐπείσομαι*, was hier gute handschriftliche Bürgen für sich hat. [Darüber findet sich bei La Roche nichts bemerkt.] Ausserdem bemerkt man hier zum Schlusswort des Verses: 'Homer kennt *βοτὴρ* nicht.' Aber durch ein derartiges Urtheil, das mit gleicher Berechtigung von jedem *ἅπαξ εἰρημένον* gefällt werden kann, wird doch gar nichts gewonnen.

506. *ὁδοιπόριον* ist ein der Situation dieser Stelle angemessen gebildeter Singularbegriff zum allgemeinen *ἤια*. Es bezeichnet 'eine als Reiselohn vorgesetzte Mahlzeit'. Der Schluss des ersten Stammes hat die Locativendung, gerade wie in *Πυλοι-γενής* *Β* 54, *ὁδοι-πόρος* *Ω* 375, *χοροι-τυπίαι* *Ω* 261, *χαμαι-ευνάδες* *κ* 243. *ξ* 15. [*χαμαι-εῦναι* *Π* 235. *μεσαι-πόλιος* *Ν* 361. Mehr bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer, Neustettin 1870 p. 4 ff.]

509. *πῇ τ' ἄρ'* ist, wie *ποίῃ τ' ἄρ* *π* 222, eine Verbesserung Bekkers statt des gewöhnlichen *πῇ γάρ*, da sich das letztere hier nicht wie *κ* 337 und in den ähnlichen Stellen erklären lässt. Auch H. Düntzer hat *πῇ τ' ἄρ'* und *ποίῃ τ' ἄρ* aufgenommen. [Den folgenden Vers 510 bezeichnet Nauck als verdächtig, vgl. *α* 247.]

511. [Nach Praetorius der homer. Gebrauch von *ἠ* (*ἠε*) in Fragesätzen p. 7 wäre dies die einzige Stelle, wo *ἦ* in einer einfachen directen Frage mit dem Conjunctiv stände. Wegen des Gegensatzes dieser Frage zu der vorhergehenden empfahl sich daher mit Düntzer und Dindorf *ἤ* zu schreiben.

518. Dass hier überhaupt einer von den Führern der Freier genannt wird, hat seinen Grund in der Frage 510. Warum aber Eurymachos und nicht Antinoos genannt wird, davon ist der Grund in 522 enthalten, so wie im Charakter des erstern, wenn er mit Antinoos verglichen wird: vgl. *α* 399 ff. *β* 177 ff. *δ* 628 ff. *π*

418 ff. χ 48, auch in der Erinnerung an den Ausspruch der Athene 16 ff.

520. Ueber ἶσα θεῷ oder θεὸν ὥς vgl. ε 36. η 71. ϑ 173. λ 484. τ 280. ψ 339. *I* 155. 302. 603. *M* 312, mit dem eigentlichen Sinne in λ 304; ähnlich *X* 434 und in Constructionen mit θεοῦ ὥς η 11; mit θεῷ ὥς oder ὥς τε θεῷ ϑ 453. 467 (mit der Note daselbst). ν 231. ο 181. χ 349. *X* 394; mit ὁμῶς θεοῖσιν *Ξ* 72. Am weitesten geht θεὸς ἔσκε μετ' ἀνδράσιν vom Hektor *Ω* 258. Vgl. auch θεὸς ὥς τίετο δήμῳ zu ξ 205. Der Grund aber, weshalb jemand für einen Gott angesehen wird, liegt in der Wirkung seiner körperlichen und geistigen Vorzüge. Dies erhellt auch aus Wendungen wie β 5 vom Telemachos: θεῷ ἐναλίγκιος ἄντην oder γ 246 vom Nestor ὥς τέ μοι ἀθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράασθαι. Der Dichter wurde mit solchen Aeusserungen verstanden. Denn die Vorstellung des homerischen Zeitalters hatte, um zu einem Gott zu gelangen, nur den Menschen gesteigert, d. i. man dachte sich die Menschengestalt und Menschenkraft nur herrlicher und mächtiger, ohne die Bedingungen zu verneinen, an welche eine jede Erscheinung geknüpft ist.

522. μέμονα [und μέμαα] mit dem Infinitiv Futuri wie ω 395. *B* 544. *H* 36. *M* 198. 200. 218. *Ξ* 89. *O* 105. *Φ* 482. Zu Krüger Di. 53, 7, 5. Ueber den Infinitiv des Aorists und Praesens bei diesem Verbum vgl. zu τ 231.

524. [Bergk griech. Literaturgesch. I p. 859, Anm. 157 sieht hier, wie *B* 147. 393. *Π* 264. 298. π 261 in dem ει der Endung in τελευτήσει die Spuren der älteren Schreibweise des Conjunctivs für η.]

531. Durch dieses Wahrzeichen will die Gottheit den zweifelnden Glauben des Telemachos 524 εἴ κέ σφι κτέ. zur Zuversicht erheben. Und Theoklymenos ist auch deshalb mit eingeführt, damit ein Seher zugegen sei, der dem Telemachos die günstigen Anzeichen deuten könne. Während aber Helena 172 ff. nur die Rückkehr des Odysseus und Rache an den Freiern verkündet, geht Theoklymenos weiter und weissagt das Verbleiben der Königswürde bei den Nachkommen des Odysseus, weil kein Geschlecht auf Ithaka mehr als das des Odysseus zur Herrschaft bestimmt sei.

532. [Ueber die Differenz zwischen dieser Stelle und ϱ 160 vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 705 und 707, Anmerk. 137. Derselbe glaubt, dass hier einige Verse ausgefallen sein, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie ϱ 155—159.]

533. γένευς geben, statt des gewöhnlichen γένος, die besten Autoritäten: Eustath. Vind. 133, Schol. ABL zu *O* 4 [mehr bei La Roche. Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat: γένεος vgl. Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25.] Den Genetiv verlangt die homerische Wortstellung: vgl. ο 343. Zur Ellipse der zweiten Person ἐστέ im folgenden Verse vgl. Lehrs. de Arist. p. 365 ed. II.

538. μακαρίζω ist ohne Anstoss wegen des poetischen Gepräges der zahlreichen homerischen Analogien: vgl. Geppert Ueber den Urspr. II S. 122 und Lobeck Rhem. p. 227 bis 239. 249.

545. Diese Deutung des εἰ γάρ verlangen, nach der Bedingung des mündlichen Vortrags und aus andern Gründen, α 255. γ 218. π 148. ϱ 496. 513. σ 366. Θ 538. N 276. 485. 825. P 156. 561. Ausserdem hat Bekker noch αἲ γάρ überall in εἰ γάρ verwandelt. Zu Krüger Di. 54, 3, 3 und 5. Mit dem hier durch κέν bedingten Wunsche hat Peiräos zugleich in unbewuster Naivetät den Hörer auf das Zusammentreffen des Odysseus und Telemachos leise hingewiesen [?]: vgl. zu ξ 508. Indes hat Bekker jetzt G. Hermanns Conjectur καί aufgenommen, ebenso Düntzer. Uebrigens wird dem wünschenden εἰ γάρ der nächste damit zusammenhängende Satz, wo ein solcher folgt, stets asyndetisch angeschlossen: sonst wäre hier 546 mit Bekker τόνδε δ' ἐγώ zu lesen, oder auch, wie J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 unter Vergleichung von δ 387 verlangt, τὸν δέ τ' ἐγώ. Aber ein adversativer Nachsatz stände hier bei Homer vereinzelt. Vgl. H. Sittig Ueber das Verhältnis der hypothetischen Sätze bei Homer (Teschen 1861) S. 7, wo mit Recht bemerkt wird: 'Denn die Kraft der Entgegenstellung kann vollständig sich nur da äussern, wo die Voraussetzung auf den objectiven Verhältnissen der vorhandenen oder zu erwartenden Wirklichkeit beruht; wo hingegen der Ausdruck eines blossen Wunsches, welcher in der recipierten Lesart durch κέν bedingt erscheint, oder eine blosse Möglichkeit den Vordersatz bestimmt und der Optativ stehen muss, wird der Begriff eines Gegensatzes ganz ausser Kraft gesetzt und aufgehoben.' [Die bei Homer nur hier sich findende Verbindung εἰ γάρ κε wird gegen G. Hermanns Conjectur εἰ γὰρ καί, die auch wegen der Stellung des καί vor σύ statt vor dem betonten πολὺν χρόνον Bedenken erregt (Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 24), durch das Vorkommen derselben in hymn. Apoll. Del. 51 geschützt. An letzterer Stelle leitet dieselbe ohne Zweifel einen Wunsch ein, und danach wird man auch hier zunächst auf diese Auffassung geführt, wobei für das im Wunsch an sich auffällige κέ verwiesen werden kann auf ὥς κε im Wunsch Z 281, die wünschende Frage mit πῶς κε ο 195, vielleicht auch αἲ γάρ πως in Wünschen, in welcher Verbindung πως ebenfalls dem Ausdruck der Möglichkeit dient. Was andrerseits die Beziehung dieses Satzes als Antwort auf die Worte des Telemach betrifft, so kann wohl τ 22 verglichen werden, wo der Wunsch zugleich die bestätigende Zustimmung zu dem von Telemach ausgesprochenen Entschluss bildet. Danach halte ich einen Wunsch als lebhaften Ausdruck völliger und bereitwilliger Zustimmung zu der Aufforderung des Telemach für möglich. Dagegen habe ich zu Anfang des folgenden Verses mit La Roche τὸν δέ τ' statt τόνδε τ' geschrieben, weil eine adversative Verbindung desselben mit dem vorhergehenden nothwendig scheint: theils weil schon das nicht unbetonte σύ seinen Gegensatz in ἐγώ hat, theils weil der vorhergehende Gedanke, wenn überhaupt ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Versen bestehen soll, für den zweiten dem Sinne nach die Bedeutung eines concessiven Vordersatzes haben muss. Daher kann es für mich nichts entscheiden, dass sonst nach dem wünschenden εἰ γάρ der nächste damit zusammenhängende Satz stets asyndetisch angeschlossen wird: das ad-

versative Gedankenverhältniss verlangt hier ein *δέ*. Für das Futurum in dem an den wünschenden Optativ anschliessenden Satze vgl. *K* 222 und *Υ* 100, wo die Vordersätze mit L. Lange a. O. I p. 365 als bedingende Wunschsätze zu fassen sind. — Anders erklärt die Stelle Pfudel a. O. und L. Lange a. O. II p. 498, dessen Bedenken gegen *κέ* in Wunschsätzen allerdings Beachtung verdienen.]

548. Mit Recht hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 86 folgendes bemerkt: 'ex locis *A* 436 [= *o* 498] *ἐκ δ' εὐνὰς ἔβαλον, κατὰ δὲ πρυμνήσι' ἔδησαν, ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης, ν* 76 *τοὶ δὲ καθῖζον ἐπὶ κληῖσιν ἕκαστοι κόσμῳ, πεῖσμα δ' ἔλυσαν ἀπὸ τρητοῖο λίθοιο*, in quibus certum est poetam a vero ordine rerum enarrantem recedere non potuisse, apparet si non eos ipsos, qui funes vel alligent vel solvant, tamen maiorem vectorum partem dici et in navem conscendere, priusquam soluti funes, et ex navi egredi, postquam sint alligati.' [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 413 ff.]

555. Nur hier bei Homer steht die erste Silbe von *ὦκα* in der Thesis, sonst überall in der Arsis.

π.

2. *ἐντύνοντο ἄριστον* ist die alte vulgata; Bekker hat jetzt an beiden Stellen *ἐντύνοντ' ἄριστον* gegeben, wogegen W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 694 f. zu vergleichen ist. *ἄριστον* hat Aristarch mit *τὸ πρώϊμον ἔμβρωμα* erklärt. Die Ableitungen aus einem in der Volkssprache verkürzten *ἐάριστον*, indem *ἔαρ* überhaupt die 'Frühe' heisse, oder gar aus *ἦρι* und *ἑστόν* sind mehr als bedenklich. Das Wort entspricht lautlich unserm 'das erste'. Ein Gourmand könnte geneigt sein, ein gutes 'Frühstück' für das 'beste' zu halten. Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 14 bemerkt zu dieser Stelle: 'non alia cena quam *ἄριστον* ea est, quae v. 49 describitur; hoc ipsum enim *ἄριστον*, quod interruperat Telemachi adventus, deinde continuatur, cf. v. 13 et 52'. Vgl. Lehrs de Arist. p. 128 ed. II. [Nach G. Curtius Studien II, 175, der *ἄριστον* etymologisch erläutert, ist die Bekker'sche Schreibung *ἐντύνοντ' ἄριστον*, die auch die meisten Handschriften, darunter die besten bieten, aufgenommen. Vgl. auch Kayser bei Faesi.]

8. Solche Stellen bei Homer sind die Vorläufer für die zahlreichen Amphibolien der Tragiker: vgl. zu *ζ* 28. *ξ* 392. *o* 388. *π* 17 [?] 100. 447. *ρ* 21. 124. 263. 268. 555. 563. 571. 578. *σ* 254. *τ* 124. 160. 161. 221. 301. 352. 556. 571. *υ* 156. 392. *φ* 153. 170. 280. 402. 428. Dadurch hat der Dichter überall in die Handlung ein besonderes Interesse gelegt. [Aber eine unbefangene Betrachtung wird nur zum Theil an den aufgezählten Stellen die gewollte doppelte Beziehung finden.]

12. Ueber *ἔστη ἐνὶ προθύροισι* vgl. zu *ξ* 34 und H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 12 (2). H. Düntzer versteht den Ausdruck von der Hofthüre, indem er die ganze Scene von der Ankunft des Tele-

machos also erläutert: 'Stände Telemachos bereits vor der Hausthüre, so müsten Odysseus und Eumäos ihn bemerkt haben'. Aber nur wenn man gezwungen wäre, in Vers 4 und 11. 12 denselben Standpunkt des Telemachos festhalten zu müssen. Weiter: 'Dass die Hunde schon in der Ferne ihn wittern, ist nicht auffallend.' Vorausgesetzt nemlich, dass περισσαίνειν überhaupt das 'wittern' bezeichnen könne. Sodann: 'Telemachos ist zuerst an der äussern Mauer des Hauses vorbeigegangen, wo die Hunde im Hause ihn zunächst gewittert, dann an der Mauer des Hofes (zu δ 678), und indem er um die Ecke bog, kam er an der mit dem Hause gleichlaufenden Mauer zum Hofthore. In dieses ist er eben getreten, als Eumäos ihn bemerkt.' Aber in dieser Erörterung scheint mir der Phantasie zu viel zugemuthet zu werden, wofür man im Texte einen Anhalt nicht entdeckt. — Das Participium ταφών steht bei einem plötzlich eingetretenen unerwarteten Ereignisse, wie noch *I* 193. *Λ* 777. *Π* 806. *Ψ* 101. *Ω* 360. — Wenn man sodann mit H. Düntzer erklärt: 'ἀνόρουσε hat die Bedeutung eilend gehen, vgl. *Λ* 273. 777', so scheint mir dadurch das folgende ἀντίος ἦλθεν überflüssig zu werden. — Zugleich beachte man im Eingang der Gesänge ξ und π die symmetrisch gestalteten Züge, welche eine noch jetzt von den besten Malern gern gewählte Schönheit der idyllischen Genrebilder vorführen, indem sie die Menschen und Thiere neben einander in eine contrastierende Stellung bringen. So sitzt ξ 5 Eumäos allein im Vorhause, π 1 aber mit Odysseus im Innern der Hütte; ξ 30 stürmen die Hunde bellend auf Odysseus ein, π 6 und 10 umwedeln sie freundlich den Telemachos; ξ 34 entfällt dem Eumäos vor Schrecken die Rindshaut beim Sohlenschneiden, π 13 entfallen ihm in freudiger Ueberraschung die Gefässe beim Weinmischen usw. — Vers 15. Ueber φάεα vgl. Fr. Thiersch de analog. graec. capitibus III p. 4.

21. [ὥς mit Participium scheint nur hier vorzukommen, ὥς τε nur ϑ 491. κ 295 und 322. Vgl. darüber L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 546.]

23. Zu φάος vgl. J. Grimm klein. Schrift. III p. 249. [Nauck vermuthet ϑάλος an Stelle von φάος.]

28. ἐπιδημεύεις 'du bleibst daheim im Volke, bewegst dich unter dem Volke der heimatlichen Stadt, kommst nicht in die Einsamkeit deines ländlichen Besitzthums', findet sich bei Homer nur hier, aber geläufig ist ἐπιδήμιος, vgl. zu α 194. Das demonstrative ὧς zu Anfang eines Gedankens steht nur hier und 64 in der Thesis, sonst stets in der Arsis. Vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica p. 51.

29. Ueber ἀίδηλος in Bezug auf Ableitung und Bedeutung vgl. die Angaben von G. Autenrieth bei Nägelsbach zu *B* 455. Ich folge der Erklärung von J. Savelsberg Quaest. lexil. (Aachen 1861) p. 1 bis 11 und in der Zeitschr. f. d. Gymn. Wesen 1865 S. 281. [Vgl. dagegen G. Curtius Etym. [4]p. 644, der das Wort vom Stamm Ϝιδ ableitet und erklärt = ἀφανίζων, und Clemm in Curtius Stud. VIII, p. 74 ff.] Dagegen erklärt Düntzer zu ϑ 309 in Bezug auf den zweiten Theil der Composition: 'sehr verderblich, von δῆλος, wovon δηλεῖσθαι'.

35. Andere deuten *κακά* mit 'hässlich'. Aber um die kunstvollen Spinngewebe (*θ* 280) hier hässlich zu finden, dazu war Homer ein zu grosser Naturkenner und Naturfreund. Vgl. auch Theocrit. XVI 96. [Aber hässlich ist wohl kaum von Jemandem in dem ästhetischen Sinne des Wortes verstanden, sondern in dem Sinne, dass sie als schlimme Feinde der Reinlichkeit einen unerfreulichen Eindruck machen.] Statt *ἐνευναίων* gibt der Schol. H. Q. *ἐνευναίῳ*, worüber auch Eustathius spricht. Ueber *χῆτος* vgl. Lobeck Rhem. p. 293. Parall. p. 441. G. Curtius Etym.[2] Nr. 192. Das *χήτει ἐνευναίων* wird von sämmtlichen Scholiasten erklärt: *χηρείᾳ τῶν εὐνηθησομένων, κοιμηθησομένων, συνευνηθησομένων*, von Eustath. p. 1793, 34 *ἐγκοιμωμένων*. Ebenso von K. Grashof Ueber das Hausgeräth S. 15 f. Andere erklären *χήτει ἐνευναίων* 'aus Mangel an Bettzeug', sind aber dann genöthigt den Ausdruck als auffallend und sonderbar zu bezeichnen, 'als ob das Bettzeug das böse, entstellende Spinngewebe abwehrte'. Einen solchen Gedanken darf man schwerlich einem alten Dichter zutrauen. [Neben der von Ameis als einstimmig angeführten Erklärung der Scholien findet sich in QV auch der Zusatz: *ἢ τῶν περιβολαίων* und in BH die Notiz: *καὶ τοῖς ἀμελουμένοις τόποις παραφύεται ἀράχνια.* Die dem entsprechende von mir gegebene Erklärung scheint vor der von Ameis adoptirten andern Auffassung ('aus Mangel an Lagergenossen') aus folgenden Gründen den Vorzug zu verdienen: 1) wegen ξ 51, 2) Penelope schläft auch sonst nicht im Ehebett, sondern im *ὑπερώιον*, während das Ehebett unten im *θάλαμος* (*ψ* 189 ff.) stand. Folglich würde nicht erst durch die anderweitige Verheirathung der Penelope ein 'Mangel an Lagergenossen' eintreten, was doch bei Ameis' Auffassung der Zusammenhang voraussetzen lassen würde. Nur die sorgende Hand der Penelope, die das Ehebett in gutem Stande zu halten hat, kann vermisst werden, wenn sie bei einer neuen Verheirathung das Haus verlässt. 3) Daher scheint das Ganze ein anschaulicher Ausdruck für die gänzliche Missachtung des ehelichen Bettes und der dem Gemahl schuldigen Treue. Uebrigens ist der Gedanke nicht, als ob das Bettzeug das Spinnengewebe abwehrte, sondern das Ueberspinnen des Bettes mit Spinngeweben ist als die Folge der Vernachlässigung gedacht, die darin sich zeigt, dass kein Bettzeug hineingelegt wird: oder nach Vergleichung des Gebrauchs von *χήτει* *Z* 463 und *T* 324 (= desiderio) ist die zu Grunde liegende Anschauung vielleicht richtiger diese: das Bettzeug vermissend, hat es nur die bösen Spinngewebe, muss es sich mit Spinngeweben begnügen, sodass die chiastisch gestellten *ἐνευναίων* und *κάκ' ἀράχνια* geradezu im Gegensatz gedacht sind, wie *χητεΐ* zum Gegensatz hat *ἔχουσα*, was ebenfalls gegen die Ameis'sche Auffassung sprechen würde. — Ueber die Doppelfragen mit *εἰ* — *ἦ* vgl. Praetorius der hom. Gebrauch von *ἤ* (*ἠέ*) in Fragesätzen p. 24 f.]

42. Odysseus muss die Rolle des Bettlers vollständig spielen. Aus dieser Stelle entlehnten das sprachliche, aber ohne die zu ihrer Zeit einmal erstorbene Plastik des Lebens Apoll. Rh. IV 41 und Nonn. Dionys. 36, 122. Statt *ὑπόειξεν* hat hier Aristarch *ὑπέειξεν* in seinen Quellen

gefunden, was wol ὑπέϝειξεν lautete, womit der Aorist ἔειξε bei Alcm. fr. 48 (80) übereinstimmt. Vgl. den Anhang zu μ 117. Indes findet J. La Roche Hom. Textkritik S. 404 hier die ganze Angabe über Aristarch bedenklich: ich weiss nicht aus welchem Grunde.

49. τοῖσιν δέ bieten Eustathius und der Vind. 133 [und 5 andere bei La Roche, darunter Marc. 456. 613.]. Die gewöhnliche Lesart τοῖσιν δ' αὖ ist aus jüngeren Texten entlehnt: vgl. W. C. Kayser im Philol. XXI S. 326.

50. Der ganze Gedanke enthält einen Zug treuer Naturwahrheit, insofern Eumäos und Odysseus durch die Ankunft des Telemachos in der Bereitung des Frühstücks 2. 13 f. unterbrochen wurden und nun aus Freude über dessen Dasein zur Wiederaufnahme der Frühstücksbereitung keine Lust mehr verspüren, sondern lieber zu den Ueberbleibseln des gestrigen Tages greifen. Daher benutzt Plutarch. Conv. quaest. VII, 4, 6 diese Stelle von Seiten ihrer Absichtlichkeit.

65. Das auch vom Rhythmus empfohlene παρά, statt des gewöhnlichen ἐκ, bieten der Harlei. und andere Quellen [darunter Marc. 613. So liest auch La Roche, Nauck.].

79. μίν geben die Handschriften [mit Ausnahme des Stuttg., welcher μεν hat] und Aristarch in dem verdorbenen Scholion [vgl. La Roche homer. Untersuch. p. 251]; das jetzt dafür aus Conjectur gesetzte μέν hätte nach ἀλλ' ἦ τοι mit nachfolgendem Zwischensatze eine aus Homer nicht erweisbare Stellung. Ebenso urtheilt Baumeister zu hymn. in Ven. 257 p. 272. [Vgl. auch Kayser bei Faesi zur St. Dagegen hat Nauck μέν gegeben. Derselbe bezeichnet V. 80 als verdächtig.]

97. Sprichwörtlich war ἀδελφὸς ἀνδρὶ παρείη, was an vorliegende Stelle anknüpfend Plat. de republ. p. 362[d] erwähnt.

101 = ξ 172. 126 und τ 84. Das feine Colorit der Darstellung in den zwei vorhergehenden Versen wird durch diesen Vers, den schon die Alten verwarfen, mit zu massivem Pinsel überstrichen. Hierzu kommt, dass es in Bezug auf die Construction, wie schon die Schol. H. M. Vind. 56 bemerken, ein 'στίχος διαλύων τὸ πᾶν νόημα' ist. Wenn man aber den Vers als eine hingeworfene Parenthese auffassen wollte, so müste wenigstens ein δέ stehen.

104. Es ist ein aus σ 24 oder φ 262 entlehnter und von den Alten mit Recht athetierter Vers. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 137 f.] Denn er passte nur zum ersten der in 100 ausgesprochenen zwei Wünsche, stände ferner mit 106 ἐν ἐμοῖσι μεγάροισιν in poetischem Widerspruch, störte endlich den Zusammenhang, indem er die Situation, nach welcher nur καὶ αὐτός mit psychologischer Steigerung ausgeführt wird, prosaisch durchbräche.

106. κτάμενος und ἀποκτάμενος und κατακτάμενος in siebenzehn Stellen, wo überall nicht das eingetretene Ereignis, sondern bloss der vorhandene Tod des erschlagenen als adjectivischer Zustand plastisch vor Augen tritt, so dass der Nachdruck jedesmal ungeschwächt auf dem Hauptverbum liegt. Dasselbe gilt von οὐτάμενος, welche Form

schon Apollonios als Perfect erklärte, in neun Stellen und *βλήμενος* in dreizehn Stellen, so wie von der gleichen Bildung der Adjective *φθίμενος*, *ἄρμενος*, *ἀλιτήμενος*, *ἀλαλήμενος*, *ἐσσύμενος*, *ἰνήμενος*, *εὖ κτίμενος*, *ἄσμενος*, *κλύμενος*. Gewöhnlich erklärt man alle diese Formen als synkopierte Aoristformen oder als präsentische Participien von den untergegangenen Stammformen. Vgl. Lehrs de Arist. p. 263. (255 ed. II.). Lobeck zu Buttmann II S. 11 f. und besonders J. Classen Beobachtungen III S. 20 ff. Indes bemerkt Buttmann § 110 Anm. 6 mit Recht: 'das Particip wird öfters ganz als Participium Perfecti gebraucht als *κτάμενος* getödtet, *βλήμενος* verwundet, und geht so ganz ins Adjectiv über, wie *φθίμενος* todt, *εὖ κτίμενος* wohlgebaut, *ἄρμενος* passend'. Die Zurückziehung des Accentes, wenn man die Formen vom Perfect ableitet, ist analog derselben Erscheinung in den Appellativen, die zu Eigennamen geworden sind. — Statt des gewöhnlichen *κ' ἐν ἐμοῖσι* wird in H. Vrat. M. Vind. 50, 56, 133 [u. and. bei La Roche] *κεν ἐμοῖσι* gefunden, und dies letztere wird von J. La Roche Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 277 und Hom. Textkritik S. 126 für die Aristarchische Lesart erklärt. Denn Aristarch habe in ähnlichen Fällen den blossen Dativ dem mit *ἐν* vorgezogen, wie die Bemerkungen des Didymos zu *Θ* 337. *Ξ* 202. 303. *Σ* 568. *ζ* 8 bewiesen.

111. Diese heftige Bewegung im Innern des Odysseus wird 108. 109. 110 auch durch die Rhythmen, durch die gleichmässige Wiederkehr der Spondeen im ersten und der nemlichen Einschnitte im vierten Fusse aufs kraftvollste dargestellt. Um nemlich die *ἀεικέα ἔργα* der Freier zu schildern, redet sich Odysseus in Zorn und Eifer hinein mit einem Strome von Worten, der wie 'unda supervenit undam' zusammenhängt. Denn der Dichter hat hier den ächt psychologischen Zug angebracht, dass Odysseus vom Gefühle der Entrüstung fortgerissen in seiner Rolle sich selbst vergisst. Vgl. zu *ο* 381. Anders dagegen urtheilt K. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 521 (jetzt Epimetra zu Arist. S. 404), indem er zuerst 'das einzige Beispiel aus beiden Gedichten von drei hintereinander folgenden Versen der Art' erwähnt und dann überhaupt als 'auffallend wunderliche Stellen' betrachtet 'die Rede des Bettlers 99 bis 111, in welcher, wie mich dünkt, die Bescheidenheit, welche dem klugen Bettler ziemt, ganz vergessen ist, und dann 304 bis 320'. [Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 327 Anmerk. 36, der 108 f. verwirft. Mit der Auffassung von *ἀτέλεστον*, *ἀνηνύστῳ ἐπὶ ἔργῳ* 'endlos, bei unvollendetem Werke, von dem rücksichtslosen endlosen Treiben der Freier' wird der Begriff der Worte nicht genügend erschöpft. Schol. Q bemerkt wohl richtig: *ἀκωλύτως ἄνυσιν καὶ πέρας μὴ ἐπιδεχομένῳ. οὐ γὰρ ἤνυον οἱ μνηστῆρες τὸ γυναῖκα λαβεῖν τὴν τοῦ Ὀδυσσέως.* Denn die Bedeutung von *ἀτέλεστος* ist entweder nicht verwirklicht oder vergeblich, vgl. Ebeling Lexic. Homer. s. v. und für *ἀνηνύστῳ ἐπὶ ἔργῳ* ergiebt der Vergleich des parallelen *ἀτελευτήτῳ ἐπὶ ἔργῳ* *Δ* 175, dass der Sinn ist: bei einem unvollendbaren Unternehmen: vgl. auch *π* 373. *Β* 137. 138, mit 122. Dass damit Odysseus durch seine Entrüstung fortgerissen, noch mehr, als bei der andern Auffassung

der Fall sein würde, sich selbst vergisst, ist durch das Vorhergehende genügend vorbereitet.]

114. H. Düntzer hat also geändert: 'ἀπεχθομένῳ muss es statt des überlieferten ἀπεχθόμενος lauten; denn dieses heisst, wie ἐχθόμενος, verhasst, vgl. δ 502. κ 74 f. σ 165. ἀπεχθομένῳ scheint dem ἐπισπόμενοι θεοῦ ὀμφῇ zu entsprechen.' So schon J. H. Voss Randglossen S. 66 und in seiner Uebersetzung. [Auch Nauck vermuthet so.] Aber mir scheint die Ueberlieferung ἀπεχθόμενος vermittelst einer Prolepsis erklärbar zu sein: vgl. die Beispiele im Anhang zu β 257. Wäre ἀπεχθομένῳ das ursprüngliche gewesen, so würde man schwerlich diesen leicht verständlichen Dativ geändert haben. [Die an sich so harte proleptische Auffassung von ἀπεχθόμενος 'als ein mir verhasstes, weil es etwa mich hasste', giebt dem Gedanken eine so unerwartete, unmotivierte Wendung, zumal da die Frage lautet ἦ σέ γε λαοὶ ἐχθαίρουσ' ἀνὰ δῆμον, und ist verglichen mit der öfter wiederkehrenden Zusammenstellung κοτεσσάμενος χαλεπήνῃ z. B. Π 386 so unwahrscheinlich, dass ich mich von der Richtigkeit derselben nicht überzeugen kann. Die einzige Auskunft scheint, wenn man nicht ändern will, als ursprüngliche Bedeutung anzunehmen: feind werden, woraus einerseits die gewöhnliche Bedeutung verhasst werden, andrerseits für unsere Stelle Feindschaft aufnehmen, Hass fassen sich entwickeln konnte, je nach der Verschiedenheit des Standpunktes, von dem aus das Verhältniss aufgefasst wurde.]

119. So verstand diese Stelle Plutarch. de frat. amore c. 6 p. 480[e]. Es sind also die ο 363. 364 erwähnten Schwestern nicht ausgeschlossen; daher auch der Aorist τέκεν im Vergleich zu dem vorhergehenden Imperfectum. Zu Krüger Di. 53, 2, 1. Vgl. auch den Anhang zu λ 476.

134. Die Worte τῶν δ' ἄλλων μή τις Ἀχαιῶν πευθέσθω enthalten zugleich einen psychologisch begründeten Zusatz, insofern Eumäos in seiner Herzensfreude über die Lebensrettung des Telemachos leicht auch anderen eine Mittheilung machen konnte. Mit πολλοὶ γὰρ ἐμοὶ κακὰ μηχανόωνται hat Telemachos ganz allgemein gesprochen, weil er an den Mordplan der Freier und an die ihm feindlichen Anhänger der Freier im Volke denkt: aber für die vorliegende Situation hatte er dem Eumäos gegenüber keine Ursache, das einzelne genauer zu detailieren. Anders dagegen urtheilt A. Rhode Untersuchungen S. 17 und 40. [Ebenso Kammer die Einheit. p. 614 ff., welcher 132—152 als schlechte Eindichtung athetiert. 152. 153 wurden von den Alten athetiert: νοθεύονται, ὅτι μὴ πέμπει Πηνελόπη πρὸς Λαέρτην (εἰ μὴ ἄρα σιωπωμένως). H. Carnuth Aristonic. p. 138.]

136. [Zu der Erklärung vgl. Doederlein Glossar § 957.]

138. Vielleicht ist am Ende von 137 μέση στιγμή zu setzen und hier nach dem Harleianus [vgl. La Roche] ἦ mit ἔλθω δυσμόρῳ; zu lesen als selbständige Frage des Zweifels, die für den aufgeregten Eumäos trefflich passte, so dass dann ὅς wie ω 290 [?] demonstrativ stände. [Vgl. auch Praetorius der homerische Gebrauch von ἦ (ἠε) in Fragesätzen p. 9, der sich für die handschriftliche Lesart εἰ ausspricht,

weil sich sonst keine directen Fragen mit ἦ und dem Conjunctiv finden. Nauck hat ἦ geschrieben, fasst die Frage aber als indirecte.] Denn nach dem vorhergehenden formelhaften Verse ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον folgt entweder εἰ wie α 207. λ 371. 458 oder eine doppelgliedrige Frage mit ἤ und ἦ oder eine directe Frage wie α 170. 225. λ 171. ω 257. 288. Κ 385. 406. Ω 657.

149. [Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 47 vermuthet hier, wie Δ 142. Τ 322. β 134. Φ 412. λ 492 an Stelle des Artikels τοῦ (τῆς) das Reflexivum οὗ (ἧς) als ursprüngliche Lesart, vgl. Anhang zu ν 320.]

159. ἀντίθυρον behandelt in seiner gründlichen Weise H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 13 sqq. Das κατ' ἀντίθυρον, das sich nur hier findet, ist nemlich nicht ein bestimmter Raum des Hauses wie ἐν προθύροισι 12, sondern es ist eine allgemeine Bezeichnung in sinnvoller Prägnanz der Composition statt κατὰ τὴν θύρην τῆς κλισίης καὶ ἀντὶ τῆς θύρης, sie stellte sich an einem dem Eingang in die Hütte gegenüber gelegenen Platz hin. Vgl. die ähnliche Bezeichnung κατ' ἄντηστιν zu υ 387. Uebrigens bemerkt H. Düntzer: 'In der Hütte des Eumäos führte wol keine eigentliche Thüre aus dem πρόδομος in das Wohngemach; es war nur ein Durchgang.' Aber das ist eine subjective Ansicht, die sich mit dem Gedanken an rauhe Witterung und Kälte schwer vereinigen lässt.

161. οὐ γάρ πως aus Eustathius, Vind. 133 und andern Quellen [vgl. La Roche] statt des gewöhnlichen οὐ γάρ πω. Wegen des Gedankens vgl. man Nägelsbach Hom. Theol. IV 8 [auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 735, 13.]

162. Das nur hier stehende Medium ὑλάοντο zählt J. E. Ellendt Ueber den Einfluss des Metrum S. 14 (Drei Homer. Abhandl. S. 23) zu den Beispielen, wo im Vergleich zu 5 und 9 dieser Einfluss sich geltend mache. Zur Sache erinnert man an den Glauben der alten Deutschen und Nordländer, nach welchem ebenfalls Hunde die Geister zu sehen und einen nahenden Gott zu erkennen pflegten. — Vers 173 bei Themist. or. 19 p. 231[c].

176. In ἐγένοντο γενειάδες ἀμφὶ γένειον beachte man, wie in natürlicher Einfachheit das der Sache nach verwandte durch ähnliche Wortlaute ausgedrückt ist. Zur Vereinigung der κυάνεαι γενειάδες und der ξανθαὶ τρίχες bei derselben Person [vermittelst einer blauröthlichen Schattirung, wie Ameis im Commentar annahm] lässt sich unter anderm vergleichen was Goethe 'Wahrheit und Dichtung' Buch 6 Bd. 35 S. 35 (der Ausg. von 1829) von dem jungen Engländer erzählt: 'Sein kleiner gedrungener Schädel war mit krausen schwarzen Haaren reich besetzt, sein Bart frühzeitig blau' usw. Andere Beispiele gibt Eble die Lehre vom Haar. Ueber den Sinn bemerkt C. W. Lucas in Fleckeisens Jahrb. 1859 p. 598: 'μελαγχροιής significat strenui atque robusti corporis speciem, et κυάνεαι eandem vim exprimit, ut mentum densis pilis obsitum dicatur, quippe quo ornatu praecipue conspiciatur heroum dignitas'. Gewöhnlich werden die Stellen ν 399 und π 176 für unvereinbar

gehalten. [So urtheilen Bonitz über den Ursprung der homer. Gedichte 3. Aufl. p. 37 und 69 Anmerk. 107, Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 463, vgl. Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 135 ff. Als Interpolation sucht die Verse 175. 176 Kammer die Einheit p. 577 f. zu erweisen, auch Nauck bemerkt: *spurii?* Bergk setzt dieselben auf Rechnung der Nachdichter p. 539 und 706. Jedenfalls sind die Versuche von Nitzsch Sagenpoesie p. 182 f. und Ameis die Stellen zu vereinigen unannehmbar. Nicht ohne Grund hat Kammer bemerkt, dass, wenn die Schilderung der Rückverwandlung eine ausführliche noch werden sollte, sicherlich dann doch von dem Haupthaar, das ν 431 die Göttin vom Kopfe getilgt hatte, die Rede sein müsste, nicht aber vom Bart, der dort gar nicht erwähnt war.]

181. Bei Plutarch. de adul. et am. discr. c. 8 p. 53[b] ist dieser Vers auf den Charakter des Schmeichlers angewendet.

187. Plutarch. de sui laude c. 12 p. 543[d] verlangt, dass man diesen Vers anführen solle, um freche Schmeichler abzuführen. Vgl. auch Lucian. Icarom. c. 13.

195. Diese ächt homerische Parataxe des Gegensatzes wird durch das von anderen aufgenommene *θέλγεις*, was hier *ἡ κυκλική* bietet, in attische Syntaxis verwandelt: vgl. zu *Γ* 164. *Ι* 98. *Ω* 368, auch *η* 199. Ausserdem würde auch Telemachos mit *θέλγεις* dem Angeredeten selbst einen ungehörigen Vorwurf machen.

197. [Ueber *ὅτε μή* mit dem Optativ im Unterschied von *εἰ μή* vgl. L. Lange a. O. I 465 ff.]

206 = τ 484. φ 208. ψ 102. 170. ω 322, wo überall auch der vorhergehende Vers eine ähnliche Färbung hat. Dass in dieser Scene Telemachos den Odysseus nicht an einem Zeichen erkennt, wie Eurykleia in τ, Eumäos und Philötios in φ, Penelope in ψ, Laertes in ω, sondern dass die Darstellung durch das Wort mit Widerlegung der von Telemachos geäusserten Zweifel diese Wirkung übt, davon liegt der Grund theils in dem innigen Verhältnis, welches psychologisch zwischen Vater und Sohn herscht, theils in dem Umstande, dass Telemachos auf die Ankunft seines Vaters mehr vorbereitet war, als die erwähnten Personen, zuletzt noch durch die bedeutungsvolle Prophezeiung der Helena ο 176 bis 178, worin auch 176 mit π 205 aufs genaueste zusammenstimmt.

208. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: '*ἔθελεν* ist statt des überlieferten *ἐθέλει* zu schreiben, da Odysseus von seiner wirklich eingetretenen zweimaligen Verwandlung spricht, wogegen das Praesens in dem zwischengeschobenen *δύναται γάρ* (δ 827) ganz an der Stelle ist.' So schon J. H. Voss Randglossen S. 66 und in der Uebersetzung: 'welche so, wie sie wollte, mich umschuf'. [Auch Nauck vermuthet *ἔθελεν*.] Mir scheint indes der Gedanke mit *ἐθέλει* an Nachdruck zu gewinnen, weil ihn dann Odysseus als Gemeinplatz ausspricht: denn *ἔθηκεν* ist als gnomischer Aorist zu verstehen. [Dass *ἐθέλει* die Lesart Aristarchs war, zeigt Carnuth Aristonic. p. 138.] Auch δ 827 haben wir einen ähnlichen Zusammenhang. [Verglichen werden kann auch die parenthetische Bemerkung ψ 186 *ῥηιδίως ἐθέλων*. Vgl. auch κ 327. 328. μ 66.]

Hier ist der Gedanke ἔθηκεν ὅπως ἐθέλει, δύναται γάρ zugleich eine Vorbereitung auf den allgemeinen Ausspruch 211. 212, durch welchen das δύναται γάρ erklärt und erweitert wird, so dass die von Telemachos 198 anerkannte Macht der Götter schliesslich in homerischem Geiste auch von seinem Vater eine nachdrückliche Bestätigung erhält.

212. Zum Gedanken vgl. Stobaei ecl. I 3, 8. Hesiod. Op. 5 ff. Archiloch. fr. 51 ed. Bergk. Andere hierher gehörige Stellen gibt Garcke Horatii carm. libr. I collat. script. Gr. illustr. (Halis 1860) p. 134 sq.

213. Es sind nemlich hier die zwei formelhaften Redeweisen ὣς ἄρα φωνήσας und κατ᾽ ἄρ᾽ ἕζετο mit einander verbunden: ohne den Charakter der im Commentar bemerkten Bedeutsamkeit würde der gewöhnliche Aufang stehen: vgl. zu β 224 und Α 68. [Diese Auffassung ist von Ameis mit Recht aufgegeben, vgl. Kayser bei Faesi z. St. und Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer, p. 24.] Schwächer ist das ῥά nach Participien, worüber zu ϑ 458.

216. Wie hier ἤ τε nach dem Comparativ, so steht auf ähnliche Weise ἤ τε 'sive, oder irgendwie' Τ 148 und das doppelte ἤ τε 'sive . . . sive' Ι 276. Λ 410. Ρ 42. Τ 177 und ἤ τε 'ob irgend' Β 349. In demselben Sinne wird bei Homer häufig ἤ που oder ἤ τι oder ἤ κε gebraucht. Vgl. jetzt J. Kvíčala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 417. — 217. Ueber αἰγυπιός spricht Lobeck Path. Elem. I p. 87. Zu den Tönen der Raubvögel vgl. μεγάλα κλάζοντε Π 429; und über das Ausnehmen der Jungen aus den Nestern dieser Raubvögel vergleiche man die Beispiele neuerer Zeit bei Schilling Naturgesch. der Vögel S. 32; und C. Vogel Naturbilder S. 51 ff. Uebrigens scheint dem modernen Gefühle [so Kammer die Einheit p. 604] der ganze Vergleich nicht passend zu sein, insofern dem Bilde die harmonische Stimmung fehlt: denn bei Telemachos und Odysseus ist das Weinen Folge der Freude, im Vergleiche dagegen Folge des Schmerzes. Aber der alte Dichter will nichts weiter versinnlichen, als das anhaltende Klagen, die Ursachen desselben lässt er als etwas für die Hauptsache gleichgiltiges ganz unbeachtet. Ueber das ἤ hier vgl. den Anhang zu ρ 37. [Uebrigens hält Kammer die Einheit p. 604 ff. die ganze Scene 216—321 für stark überarbeitet und versucht die Wiederherstellung des Ursprünglichen.]

221. Die erste Silbe von αἶψα 'jählings' beginnt die Arsis und zwar des vierten Fusses nur Η 272; des dritten Fusses: ϑ 254. Κ 139. 359. Π 123. Ψ 155; des fünften Fusses: α 392. δ 283. ε 461. μ 407. Λ 387. Ζ 514. Θ 127. Λ 392. Σ 532. Ψ 118 [?]; des zweiten Fusses: γ 147. ϑ 226. ι 158. λ 390. μ 11. 401. ξ 233. ρ 75. 561. τ 458. υ 361. φ 181. ω 13. 215. 466. Ο 276. Ρ 116. 682. 691. Τ 245. Ψ 139. 524. Ω 783; an den übrigen Stellen, die am zahlreichsten sind, im Versanfange. Ueber die Stellung in der Thesis zu ο 469. Uebrigens bezeichnet hier αἶψα, dass Telemachos, nachdem er lange vor Rührung keine Worte finden konnte, diesen Zustand des Jammers durch eine schnelle Anrede an seinen Vater beendigt habe.

222. Bekker hat hier, wie ο 509 das überlieferte γάρ mit Recht in τ᾽ ἄρ verbessert, wie dies Ν 307 steht. [Vgl. indes den Anhang zu

ν 417.] Was den blossen Dativ νηΐ bei ἤγαγον anlangt, so steht derselbe ebenso ohne Präposition und ohne Attribut bei κατάγεσθαι κ 140, bei περῆσαι κ 508, bei οἴχεσθαι π 24. 142. ρ 42. Vgl. auch zu λ 161.

236. Statt ὄφρ' εἰδέω lesen andere ὄφρα ἰδέω, was dem Urheber nach nicht sicher steht und der Form nach noch nicht begründet worden ist. [ὄφρ' ἰδέω haben Vindob. 56 und 5, sowie die älteste Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 26. ὄφρά οἱ ἰδέω Harl. ὄφρα οἱ ἰδέω Venet. 457 nach La Roche. Vgl. Kayser zur St. Nauck: ὄφρα ἰδέω.] H. Düntzer bemerkt zur Form: 'εἰδῶ und εἰδείην sind nicht Coni. und Opt. zu οἶδα, sondern zu einem Praesens εἰδέω'. Und zur Sache sagt er mit Recht folgendes: 'Von Eumäos und Athene hat Odysseus noch nichts über die Zahl und Widerstandskraft der Freier erfahren, nur von ihrem Uebermuth und ihrer Verschwendung; woher die Beantwortung dieser Fragen ihm zunächst am Herzen liegt, da er auf sie seinen Plan gründen will.'

242. [χεῖρας bei αἰχμητής ist auffallend (vgl. *E* 602. *Π* 493. *X* 269. *Γ* 179. *Z* 97. 278. *P* 588) und gehört zu den Eigenthümlichkeiten, an denen die zweite Hälfte der Odyssee so reich ist: Römer in den Jahrbb. f. Philol. 1874, p. 440.]

246. Hiermit rechtfertigt der Sänger selbst in objectivem Ausdruck, warum er die specielle Angabe der Freier mit ihren Dienern gerade hier nach des Odysseus Verlangen 235 vorgebracht habe. Naturgemäss aber muss an dem Orte, wo eine Vorberathung zur letzten Katastrophe stattfindet, auch eine genauere Aufzählung derer erfolgen, gegen welche die Katastrophe gerichtet ist, weil sie die ganze misliche Lage des Odysseischen Hauses veranlasst haben. So weiss der Dichter überall dafür zu sorgen, dass wir über Nebendingen nicht die Hauptsache aus den Augen verlieren. Wenn sodann 247 bis 251 gerade wie α 245 bis 247 und π 122 bis 125 die Freier den genannten vier Inseln angehören, in dem übrigen Gedichte aber nur Ithaka als ihre Heimat erscheint, so stehen beide Angaben mit einander nicht in Widerspruch. Denn die Herschaft des Odysseus war nicht auf Ithaka eingeschränkt, sondern umfasste zugleich jene Inseln unter dem Namen 'Gebiet der Kephallenen': vgl. zu υ 210. Daher konnte der Dichter anderwärts das Hauptland Ithaka als Repräsentanten des ganzen Reiches gebrauchen. [247. 249—251 sind im Marc. 613 mit dem Obelos versehen. — ἐνθάδε local gefasst, entbehrt der genügenden Erklärung, temporal gedeutet, wie Ameis erklärte: 'an dieser Stelle, ehe ich noch etwas anderes sage', ist es nach dem vorhergehenden τάχα auffallend. Vindob. 56 und 5 bieten dafür αὐτός, entsprechend der Formel τάχα δ' εἴσεαι αὐτός β 40, die hier in gleicher Weise passend das Folgende ankündigen könnte, wenn die Lesart nur besser beglaubigt wäre.]

249. Das τὲ καί bieten hier sämtliche Handschriften; nur aus Conjectur haben manche mit Thiersch das τὲ getilgt. Das καί als Kürze vor εἴκοσι auch noch *Δ* 25 und in τὲ καί zwischen Zahlbegriffen mit εἴκοσι *I* 379. *X* 349; nicht digammiert ist nach der Ueberlieferung auch εἰκοστῷ, zu π 206. Indes hat jetzt Bekker an diesen Stellen wiewol

nur aus Conjectur das Digamma hineingebracht. Ueber τὲ καί zwischen Zahlen überhaupt vgl. Lobeck zu Phryn. p. 411. Hermann zu Soph. El. 873. Zu Krüger Di. 69, 70, 3.

264. Dagegen bemerkt Nägelsbach Hom. Theol. II 21 S. 106 der Ausg. von Autenrieth: In π 265 wird Athene mit Zeus in Gemeinschaft geradezu für die höchste und mächtigste Gottheit erklärt', was in den Worten des Dichters nicht enthalten ist. Athene ist nur die Lieblingstochter des Zeus *Θ* 373, die neben dem Vater sitzt *Ω* 100, so dass sich Ares *E* 879 über diese väterliche Liebe zu beschweren hat. Uebrigens wird von 259 an nur einfach das Vertrauen auf die Götter ausgesprochen, weil Odysseus wegen der grossen Anzahl der Freier noch keinen bestimmten Plan fassen und noch keine feste Verabredung in Bezug auf die Durchführung eines Planes treffen kann.

272. Dass der Indicativ des Futurums bei Homer noch nicht, wie öfters bei Späteren, in imperativischem Sinne gebraucht werde, dies beweist überzeugend durch Erörterung der bezüglichen Stellen Johannes Paech Ueber den Gebrauch des Indicativus Futuri als Modus iussivus bei Homer. Breslau 1865. [Vgl. dazu Philol. *XXVII*, 518 ff.] Unsere Stelle ist in dieser gehaltreichen Abhandlung unberücksichtigt geblieben. Behandelt werden die Indicative des Futuri in α 124. 277. β 270. η 319. λ 348. μ 25. ο 280. π 31. ϱ 599. *E* 430. *Z* 71. *H* 30. *I* 74. *K* 88. 235. 442. *N* 47. *Υ* 137. *Φ* 61. *Ψ* 663. 858. *Ω* 669. 717; ausserdem noch mehrere andere Stellen. Hierher gehören auch ι 370. σ 358. *A* 546. *Γ* 254 und andere Beispiele. — Vers 274. Plutarch. de aud. poet. p. 31[d] macht aus der Rede des Odysseus an Telemachos klar, wie man auf Selbsterkenntnis gestützt sich im voraus durch besonnene Ueberlegung gegen den Andrang der Leidenschaften schützen solle, denen man am ersten zu unterliegen Gefahr laufe: Odysseus hatte nemlich aus den vorhergehenden Reden seinen Sohn als heftig und aufbrausend erkannt.

277. [Die dieser Stelle verwandten syntaktischen Erscheinungen, wo der Hauptgedanke nach einem Nebensatze aufgenommen wird, sind von mir zusammengestellt in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer. Gött. 1868. Ueber die Verbindung des Particips mit ἀνέχεσθαι vgl. Classen Beobachtungen p. 93.]

278—280 [werden von Kammer die Einheit p. 610 verworfen.]

281—298. Von den Alexandrinern 'νοθεύονται ιη''. πόθεν γὰρ ᾔδει τὰ ὅπλα ἐν τῷ ἀνδρῶνι ἀντικείμενα; οἰκείως δὲ χρήσεται τῷ λόγῳ ὅταν αὐτὰ θεάσηται. ἀθετεῖ [καὶ] Ζηνόδοτος. H. Q. Vind. 133. Vgl. die von J. La Roche 'die Athetesen in der Odyssee' in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 354 f. zusammengestellten Zeugnisse, in denen das Urtheil begründet wird. Denn diese ganz local gefärbte Bestimmtheit specieller Aufträge, wie sie τ 5 bis 13, wo Odysseus die Waffen mit Augen sieht, am Platze ist, scheint zum Charakter einer Vorberathung nicht zu passen. Wenn er hier an die Waffen gedacht hätte, so würde er augenblicklich ohne Umschweif die Entfernung derselben verlangt haben. Auch will μαλακοῖς ἐπέεσσιν παρφάσθαι 286

hier mit 279 nicht harmonieren, weil jene Worte zu μειλιχίοις ἐπέεσσι παραυδῶν eine unmotivirte Tautologie wären, und das absolute ἐν μεγάροισιν wird homerisch nur vom Orte des sprechenden gesagt; über 281 endlich vgl. zu 299. Der Anfang 281 bis 285 und der Schluss 295 bis 298 sind vom Interpolator, um das aus τ entlehnte hier passend zu machen, geschickt hinzugedichtet worden mit Benutzung homerischer Redeweisen wie eine Vergleichung von 282 mit Δ 40. Ε 260, von 283 mit Ι 223, von 284 mit δ 613. Γ 195, von 285 mit η 87. τ 17. ω 165. 166 und anderes zeigen kann. Aber der Schluss steht mit homerischer Wirklichkeit im Widerspruche: denn 295. 296 vergleiche man theils mit τ 31 bis 33, wo nichts davon gesagt ist dass für Odysseus und Telemachos zwei Schwerter zwei Lanzen zwei Schilde zurückgelassen werden sollten, theils mit χ 101 bis 125, wo Telemachos Schilde und Lanzen erst aus der Waffenkammer holt und wo ausserdem gar keine φάσγανα vorkommen, weil Odysseus und Telemachos nur aus der Ferne kämpfen. So scheint denn die ganze Interpolation durch 234 veranlasst zu sein, um dem dort mit Recht allgemein gehaltenen Gedanken eine vermeintlich epische Bestimmtheit zu geben. Hiergegen polemisiert A. Kirchhoff im Philol. XIX S. 75 bis 110 [= Composition der Odyssee p. 163—210] und sucht scharfsinnig zu erweisen, dass diese ganze Stelle für π ursprünglich und zuerst gedichtet worden sei und bereits vorgelegen haben müsse, als die entsprechende in τ nach ihrem Muster gestaltet wurde, dass aber die Stellen in π und τ von verschiedenen Verfassern herrührten. [Vgl. dagegen die ausführliche Erörterung von Kammer die Einheit p. 579 ff. und Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 66 ff. Eine Uebertragung der Verse aus τ nehmen auch an Lehrs de Aristarch.[2] p. 404, Nitzsch Sagenpoesie p. 155, Bergk griech. Literaturgesch. I, 706.] G. Autenrieth brieflich: 'Sollte 281 bis 298 nicht eine andere Redaction sein neben 297 bis 307, ursprünglich also getrennt? Zu beachten also 316 ff. coll. 304 ff.'

287. Zu παρφάσθαι vgl. β 189. Μ 249, und παρελθεῖν ε 104; παρατροπέων δ 465, wo παρά überall eine Versinnlichung der 'List' enthält. Ganz anders ist παράφημί τινι gesagt: vgl. zu Α 577.

290. Die πυρὸς ἀυτμή nemlich zog bei conträrem Winde auch an der δουροδόκη (zu α 128) vorbei und schadete besonders dem Metalle der Waffen. Der Versschluss wie Ξ 174, und die Construction wie in Ψ 251: ὅσσον ἐπὶ φλὸξ ἦλθε.

292. Zu ἔριν στῆσαι vgl. ἵστατο νεῖκος Ν 333, φύλοπις αἰνὴ ἕστηκεν Σ 171, und die im Anhang zu ι 54 erwähnten Redeweisen. Aehnlich ist auch ἔριν μετά τισι τιθέναι γ 136 gesagt. οἰνωθέντες wird gewöhnlich durch μεθυσθέντες erklärt, aber dies liegt nicht im Worte und wäre neben μαλακοῖς ἐπέεσσιν 286 ein ganz unpassender Vorwurf. Ueber die Sache vgl. ξ 463 ff.

296. χερσὶν ἑλέσθαι, Versschluss wie θ 68. ψ 368. Κ 501; auch sonst steht ἑλέσθαι stets am Versende. Das βοάγριον ist eigentlich βοὸς ἄγρη, die Beute von einem Stier, aus dem äolischen mit αἱρεῖν gleichbedeutenden Verbum ἀγρεῖν gebildet wie ἀνδράγρια ζωάγρια

μοιχάγρια. Vgl. auch zu 148 im Commentar, und Theodor Ameis De Aeolismo Homerico p. 38. Nur theilweise vergleichbar sind Wörter wie das häufige *χαλκός* vom 'ehernen Speer'. Im folgenden Verse meint M. Axt coni. Hom. p. 29: 'repone *ἐπιθύσοντες*, primum enim capiunt, deinde irruunt'.

299 = λ 454. ϱ 548. τ 236. 495. 570. *A* 297. *Δ* 39. *E* 259. *I* 611. *Π* 444. 851. *Φ* 94; ähnlich ο 27. ω 248. *O* 212. *Ψ* 82. [Ueber eine an die Formel sich knüpfende kritische Frage vgl. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 76 und 112.] Nirgends aber hat ein Redner bei Homer diesen Vers in derselben Rede zweimal gebraucht, was der Interpolator mit 281 thun lässt. Eine Nachahmung des Verses bei Verg. Aen. III 250: *accipite ergo animis atque haec mea figite dicta.*

304. [304—320 bezeichnet Nauck als *suspecti*, Lehrs de Aristarch. [2]p. 404 als 'auffallend wunderlich'. — In V. 304 kann man zweifeln wegen der Interpunction. Der unmittelbare Anschluss der Aufforderung *γυναικῶν γνώομεν ἰθύν* an die Worte *ἀλλ' οἶοι σύ τ' ἐγώ τε*, welche im Gegensatz zu *μήτε* — *ἴστω* stehen, ist befremdend. Interpungiert man nach *ἐγώ τε* mit Kolon, so würde der Conjunctiv *γνώομεν* wir wollen kennen lernen sich dem Vorhergehenden asyndetisch anschliessen wie *εἴδομεν* γ 18 und an den dort angeführten Stellen.]

306. *ὅπου τις* ist epische Unmittelbarkeit der Frage im Sinne von *ὅς τίς που* 'welch einer irgendwo'. Eine Conjectur dagegen mit getrennter Schreibweise *ὅ πού τις*, was andere billigen, gibt eine bei Homer sonst nicht vorkommende Verbindung. Denn es findet sich nur einerseits *ὅς που* wie α 199. 304. ϑ 255. λ 449. υ 340. ω 290. *I* 628. *Π* 514. 838. *P* 637. *T* 323, und andererseits *πού τις* wie δ 756. ν 123. σ 7. 382. υ 35. *Z* 438. *K* 511. *Λ* 292. *N* 272. 293. *Ξ* 130; aber nirgends die Vereinigung von beiden *ὅ πού τις* zusammen. [Die Analogie von *ὅ κέν τις* π 257 scheint mir zu genügen, um mit Faesi-Kayser *ὅ πού τις* in dem Sinne von wer etwa zu schreiben an Stelle des auch wegen des 307 folgenden *ὅτις* auffallenden *ὅπου τις* wo einer.]

309. Das parenthetische *ὀίω* in der Katalexe mit Betonung der Stammsilbe verleiht dem Gedanken einen besondern Nachdruck, wie ψ 261. *Θ* 536, während im Versanfange dafür mit veränderter Quantität *ἀλλ' ὀίω* gesagt wird β 255. *N* 153. Und *οἴομαι* steht parenthetisch ξ 363. χ 140. Zu Krüger Di. 59, 1, 9. Ueber die Stellung des *ὀίω* im Verse vgl. zu ν 427. Ueber das parenthetische *ἔλπομαι* zu *Σ* 194.

313. Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 10 [= Homer. Blätt. II, p. 1.] will wegen des doppelten Anstosses, der 'durch das unerhörte *εἴσῃ* und durch das an *ἑκάστου* verletzte Digamma' gegeben sei, aus Conjectur *εἶσθα* geschrieben wissen: beides aus Bekkers Bestreben, eine durchgängige Gleichmässigkeit herzustellen. [Vgl. dagegen Kayser bei Faesi zur St.]

317. Sonst las man hier und an den Parallelstellen *νηλιτεῖς* oder *νηλειτεῖς*, aber Hesychius, der Ergänzer des Suidas und Eustathius zu τ 498 bieten *νηλίτιδες*, wo das ι wahrscheinlich aus dem Itacismus ent-

standen ist, denn die übrigen Autoritäten haben in der antepenultima η oder ει. In der ersten Ausgabe hatte ich mit Bote νηλήτιδες aufgenommen, wofür jetzt mit Bekker νηλείτιδες geschrieben ist. Hierüber bemerkt H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 589 folgendes: 'vgl. das Masc. ἀλείτης Γ 28. υ 121, das Femininum ἀλεῖτις in dem von Bekker zu π 317 citierten Schol. zu I 571; ferner die von Lobeck Path. Proll. p. 376 sq. bekämpfte, aber bei Greg. Cor. p. 605 Schäfer überzeugender ausgeführte Vorschrift der Grammatiker und endlich die von Bast [nach eigner Einsicht des cod. B] sicher gestellte Form διαλείτης ebendaselbst und p. 623 Note'. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 184 [und dagegen Kayser bei Faesi, der νηλιτεῖς liest.]

322. [Die folgende Partie bis 337 wird von Kammer die Einheit p. 610 ff. verworfen. Nauck bezeichnet 326 und 327 als 'verdächtig'. Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 706.]

337. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterr. 1864 S. 278 bemerkt folgendes: 'πάις mit Harl., Marc. 613, Vind. 5, 50, 56, 133. Dieselben Handschriften haben ἐκ Πύλου ἦλθε für εἰλήλουθε und bei dieser Uebereinstimmung sind wir nicht berechtigt, das schlecht beglaubigte εἰλήλουθε, welches Harl. am Rande hat, der Schreibweise der Handschriften vorzuziehen. Statt ἤδη haben Eustathius 1803, 59 und Marc. ἦ δή.' Ich habe beides aufgenommen, weil die Worte ἤδη εἰλήλουθεν den Telemachos als einen schon in der Stadt (am Orte des Sprechers) anwesenden erwarten liessen. Sodann dürfte die epische Deutlichkeit den Zusatz ἐκ Πύλου verlangen, wie ο 42. π 131. Zum Aorist vgl. auch π 206. [Vgl. jetzt aber La Roche homer. Untersuch. p. 237 f. und Kayser bei Faesi, der εἰλήλουθεν in folgender Weise rechtfertigt: 'Machte Eumäos diese Mittheilung, welche der Herold ausspricht, so würde er sie nach homerischer Art wohl mit derselben Bestimmtheit geben, mit welcher sie ihm Telemach nach der Weisung der Athene (ο 42) aufgetragen hat, π 131. Er würde dann ἐκ Πύλου ἦλθεν statt des einfachen εἰλήλουθεν sagen, was durch die Handschr. am meisten empfohlen wird.'] — Der Ausdruck βασίλεια wird schon durch βασιλῆος 335 vorbereitet: ohne diese Beziehung würde 335 der sonst übliche Versschluss θείου βασιλῆος gebraucht worden sein.

342. Die Kenntnis der Freier von des Telemachos Rückkehr κατὰ τὸ σιωπώμενον, weil der Hörer sie weiss, ist hier episch ein sicherer Beweis von dem ursprünglichen Zusammenhange des folgenden Abschnitts mit dem unmittelbar vorhergehenden. Das Verbum κατηφεῖν hat Lobeck Path. Elem. I p. 221 sq. mit den Alten von κατηφής aus καταφαής mit Trope des α in η und Synkope des andern α abgeleitet; andere dagegen, wie Döderlein Hom. Gloss. § 1092 und Philipp Mayer dritter Beitrag zu einer Hom. Synonymik (Gera 1849) S. 14 [= Studien zu Homer, Sophokles etc. 1874 p. 70 f.] bringen das Verbum wol richtiger mit καθάπτεσθαι in Verbindung, so dass an die mit ἁφ ἁπ verwandte Wurzel ἀφ ἀπ 'treffen' zu denken ist. Hierdurch wird zugleich der Zusatz ἐνὶ θυμῷ leicht erklärbar. Vgl. den Anhang zu Z 524, auch Autenrieth zu Nägelsbach Γ 51 [der jetzt im Lexicon bei

κατηφείη bemerkt hat: κασαί, φάος Auge] und Albert Fulda Untersuchungen S. 294 f.

344. [Ueber die Lokalität vgl. Gerlach im Philol. XXX, 505.]

349. Das ἁλιῆας [welches Ameis mit ἐρέτας erklärte: Ruderer zur See, Meerruderer] ist hier zugleich ein Ersatz für das nach ἐρύσσομεν oder ἐρύσσαμεν sonst folgende εἰς ἅλα δῖαν: δ 577. ϑ 34. λ 2. Α 141. Ξ 76; auch nach κατείρυσεν ε 261, nach ἕλκομεν γ 153 und ἑλκέμεν Β 152. [Diese Deutung ist seltsam und schwer annehmbar; die jetzt gegebene Erklärung beruht auf der Erörterung von Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 158 und 220 Note 277.]

351. Statt εἴρηϑ' ὅτ' ἄρ' haben L. Ahrens im Philol. VI p. 25 und J. La Roche in der Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 278 nach handschriftlichen Spuren die Schreibweise εἴρητο ὅτ' Ἀμφίνομος empfohlen und begründet. [So schreibt auch Nauck; dagegen Kayser bei Faesi: εἴρητο καὶ Ἀμφίνομος nach Eustath. und Vindob. 5, welche Lesart er durch ϑ 417. ε 262 stützend als die ursprüngliche nachzuweisen sucht. Die älteste Odysseehandschr. hat auch ὅτ' ἄρ: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 26.] — Amphinomos wird hier in diesem Charakter eingeführt, um bei der immer näher rückenden Katastrophe eine wärmere Theilnahme auch für die Freier zu erwecken. Es erscheinen also von jetzt an mehrere Namen von Freiern, die früher nicht namentlich aufgeführt wurden, weil eben erst jetzt beim Herannahen ihres Schicksals der Hörer für die einzelnen Interesse gewinnen soll: während der Abwesenheit des Odysseus dagegen galt es nur das frevelhafte Treiben sämmtlicher Freier unter den beiden Führern zu schildern. Daher lässt der Dichter auch jetzt erst den milden Amphinomos sich zum Widerspruch ermannen, während derselbe beim ersten Mordplan δ 673. 776. 777 noch nicht mit seiner wahren Gesinnung hervorzutreten wagte. Uebrigens sind Stellen, wie die vorliegende, die Vorbilder für die Tragiker zur Erweckung von φόβος und ἔλεος geworden.

359. αἶψα δὲ κτέ. Die Hauptsache ist hier wol der Rechenschaftsbericht, den der Führer der Auflauerer Antinoos nach homerischer Sitte in der Versammlung zu geben hat und den die Freier möglichst schnell anhören wollen. Bewillkommnungsscenen aber gleich bei der Ankunft im Hafen oder Reden und Gegenreden, bevor die nothwendigen Arbeiten für das Landen und Abtakeln des Schiffes geschehen sind, werden in der besonnenen Praxis der homerischen Menschen nirgends erwähnt.

366. Ueber ἐπασσύτερος bemerkt Herodian περὶ μ. λ. p. 71 ed. Lehrs: 'οὐκ ἔχει φυσικὸν τὸ υ, ἐκ δὲ τοῦ ἀσσοτέρου ἐτράπη'. Es hat nemlich den äolischen Umlaut des ο in υ, wie er in den Compositis von ὄνομα (bei Homer ἀνώνυμος δυσώνυμος ἐπώνυμος νώνυμος νώνυμνος ὁμώνυμος) und in anderen Worten vorliegt: vgl. Theodor Ameis de Aeolismo Homerico p. 21 sq. [und Hinrichs de Hom. elocutionis vestigiis Aeolicis, Jenae 1875 p. 70, auch Gelbke in G. Curtius Stud. II p. 19.] H. Düntzer dagegen sagt: 'Ein neben ἄσσον bestehendes ἀσσύς (vgl. ἐγγύς) liegt zu Grunde; τερος ist ableitend wie in ἀγρότερος.' Eine neue Erklärung des Wortes gibt W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII

S. 422: 'ἐπασσύτερο = ἐπ-αν-συτερο, d. h. in stetem Wechsel heranstrebend, hurtig nach einander, wie ἔσσυμαι, vgl. ἐπεσσύμενος ἀνέσσυτο ἐπανασείω πανσυδίῃ πασσυδίῃ'. Dies will mir indes in formeller und semasiologischer Hinsicht etwas zu gekünstelt erscheinen. Zu dem was hier von den Spähern erzählt wird vgl. Soph. Ant. 411 f. καθ-ήμεθ', ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι, ... χρόνον τάδ' ἦν τοσοῦτον κτἑ. — Ueber ἅμα δ' ἠελίῳ καταδύντι vgl. den Anhang zu α 24. [Dazu Mommsen Entwicklung einiger Gesetze über den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 46 f.]

370. Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 586 (Homerische Blätter S. 274 f.) urtheilt, dass das αὐτόν zu Anfang des Verses 'doch gar zu entbehrlich' sei und dass 'höchstens dafür ein inkliniertes μιν stehen könnte'; daher will er es in ein adverbiales αὐτοῦ geändert wissen, was so viel wäre als ἐν αὐτῷ τῷ λόχῳ (463) oder πρὶν πατρίδα γαῖαν ἱκέσθαι (δ 823). Dieses αὐτοῦ hat H. Düntzer sich angeeignet mit der Note 'wie statt des überlieferten matten αὐτόν zu lesen' ist. Auch Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica p. 64 billigt Bekkers Anstoss mit den Worten: 'recte puto Bekkerum negare accusativo αὐτόν in primo versus pede posse locum esse'. [Nauck vermuthet: αὐτίκα.] Mir scheint indes der Dichter αὐτόν mit Nachdruck gesetzt zu haben, indem er die auch 357 bei τὴν δέ implicite angedeutete Trennung des Telemachos von seinen Gefährten als etwas wesentliches hervorheben will. [Davon ist in den Worten doch gar nichts zu entdecken. — Die von den Herausgebern mit Ausnahme Düntzer's angewendete Interpunktion (Punkt nach αὐτόν und Komma nach δαίμων), wodurch der Satz τόν δ' bis δαίμων mit dem folgenden Gedanken verbunden wird, entspricht nicht der Gedankenentwicklung. Wenn 365 ff., wie das Asyndeton zeigt, die ausführende Erläuterung des an die Spitze gestellten Ausrufs 364 enthalten, so gehört der Gedanke τὸν δ' bis δαίμων 370 nothwendig zu dieser Ausführung, weil ohne denselben die angestrengte Bemühung der auflauernden Freier des nothwendigen Gegensatzes, der Rettung des Verfolgten entbehren würde. Es ist also hinter αὐτόν ein Kolon, aber nach δαίμων ein Punkt zu setzen und in diesem Zusammenhange ἄρα von der nun gewonnenen Einsicht zu verstehen. Anlass zu der verkehrten Interpunction gab wohl das dem τέως folgende μέν, welches La Roche homerisch. Untersuchungen p. 234 wohl mit Recht beseitigen will durch die Schreibung τεῖος, da μέν in guten Handschriften fehlt.]

375. πάμπαν steht bei Homer 27 mal mit ausdrücklichen Negationen und neunmal mit negativen oder negativ aufzulösenden Begriffen in Verbindung: die letzteren neun Stellen sind β 49. γ 348. ξ 149. τ 369. υ 140. Α 422. Ν 111 [?] Τ 334. 342. Vgl. auch G. Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 422. Ueber die Composition aus πᾶν πᾶν vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 178. G. Curtius Etym.[2] S. 410 Nr. 631. [[4]p. 460.] Zum ganzen Gedanken beachte man folgendes: Acte einer maasslosen Gewaltthätigkeit, wie hier der Mordplan auf Telemachos, bewirken zu allen Zeiten einen Umschlag der öffentlichen Meinung.

Diesen Umschlag hatte später auch Odysseus nach dem Freiermorde zu fürchten.

383. φθάνειν mit dem Participium, wie χ 91. ω 437. *I* 506. [*K* 368.] *Λ* 51. 451. *N* 815. *Π* 314. 322. 861. *Ψ* 444. 805. Ueber das umgekehrte Verhältnis zu τ 449. Vgl. J. Classen Beobachtungen III S. 10. [Gesammtausg. p. 88 f.] Zu Krüger Di. 56, 5, 1.

389. Statt θυμηδέ' hat Bekker jetzt θυμήρε' gegeben, wie es scheint aus blosser Conjectur. Das Wort θυμήρης findet sich urkundlich nur κ 362, dagegen öfters θυμαρής. [θυμηδέ' ist die einstimmig überlieferte Lesart; vgl. Kayser bei Faesi.]

393. ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ. Dieser formelhafte Vers noch θ 234. λ 333. ν 1. υ 320. *Γ* 95. *H* 92. 398. *Θ* 28. *I* 29. 430. 693. *K* 218. 313. *Ψ* 676; und ohne ὣς ἔφαθ' mit einem anderen zum vorhergehenden Verse gehörenden Anfang η 154. — Ueber die Quantität der ersten Silbe von dem Patronymicum Ἀρητιάδης vgl. Meineke zu Callimach. p. 280 not.

402. Ueber die Διὸς θέμιστες vgl. Bergk in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 299 [und griech. Literaturgesch. I, 333.] Zu viel wird aus vorliegender Stelle geschlossen bei Nägelsbach Hom. Theol. I 12 S. 33 der Ausgabe von Autenrieth. Zur Sache bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 S. 286 mit Recht folgendes: 'Nur die Besseren unter den Freiern scheuen sich vor einer solchen That, und der Vorschlag des Amphinomos, zuvor die Götter zu befragen, erscheint nur als ein wohlgemeinter Versuch zu Telemachs Rettung, da er natürlich überzeugt sein muss, dass die Götter in den Mord nicht willigen werden, und dass jedenfalls Zeit gewonnen wird.' [Dass aber Amphinomos erst hier Einsprache erhebt, nicht schon bei dem ersten Mordanschlag in δ, motiviert Kammer die Einheit p. 368 damit, dass er in der eben erfolgten Rettung des Telemach göttliches Walten warnimmt, das ihn daher abmahnt von dem Betreten eines ähnlichen Weges.]

412. [Nauck: *spurius?* 7 Handschr. bei La Roche schliessen daran den δ 678 folgenden Vers.]

422. Ueber ἐμπάζεσθαι vgl. Lobeck Rhem. p. 8. Sonst wird dies Verbum überall mit dem Genetiv verbunden, hier aber mit dem Accusativ des Bezugs [?]. Das Wort ἱκέτας nimmt man hier gewöhnlich im Sinne von ξεινοδόκους, was indes unerweisbar ist, wie auch Grote 'Griech. Myth. u. Antiq. übersetzt von Fischer' II S. 76 bemerkt hat. Der Sinn ist: Antinoos sollte in dankbarem Hinblicke auf seinen durch Odysseus geretteten Vater sich zur Beschützung des Odysseischen Hauses verpflichtet fühlen, nicht zur Verunehrung desselben und zu Mordgedanken gegen Telemachos (430. 431), daher nachher ἀλλήλοισιν und die Erzählung, durch welche der allgemeine Gedanke sein näheres Verständnis erhält. Wenn die Worte nicht mit bestimmter Beziehung, sondern nur allgemein gesagt wären, so würde nicht οἷσιν ἄρα, sondern nach homerischem Sprachgebrauche οἷσί τ' ἄρα folgen. Indes hat Bekker aus Conjectur 422 und 423 in einen Vers zusammengezogen: ῥάπτεις; οὐδ'

ὀσίη κακὰ ῥαπτέμεν ἀλλήλοισιν. Die Form *ῥαπτέμεν* ist eine Variante von Barnes. [Dieselbe Vermuthung giebt Nauck.]

424. Ueber das brachylogische *οἶσθ' ὅτε* vgl. Hermann zu Eurip. Hec. 108. [Bekker Hom. Blätt. I 151.] Zu Krüger Di. 54, 16, 3. Zu 427 vgl. Stobaei ecl. I c. 2 p. 6 ed. Heeren.

435. *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρον Πηνελόπεια* als Anrede der Penelope durch Freier noch σ 245. 285. φ 321; anders τ 546 *θάρσει, Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο.* In der Erzählung als ehrenvolle Subjectsbezeichnung *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια* α 329. λ 446. τ 375. υ 388, und im Dativ *κούρῃ Ἰκαρίοιο, περίφρονι Πηνελοπείῃ* ϱ 562. σ 159. φ 2. Sehr oft findet man das zweite Hemistichion *περίφρων Πηνελόπεια* mit verschiedenem Anfang, und im Dativ ο 41. 313. π 329. Das Beiwort *περίφρων*, das in der Ilias nur *E* 412 vorkommt, ist vorzugsweise der Penelope eigen: nur *π. Ἀδρηστίνη* *E* 412. *π. Εὐρύκλεια* τ 357. 491. υ 134. φ 381 und *βασίλεια π.* λ 345 in der bukolischen Cäsur sind ausgenommen. Das erste Hemistichion *κούρη Ἰκαρίοιο* allein δ 840, und im Dativ σ 188. ω 195. — Vers 437. Vgl. Plato Phileb. c. 6 p. 16[b].

440 = *Ψ* 410, und mit *τὸ δὲ καί* (statt *καὶ μήν*) auf das folgende hinweisend τ 487. φ 337. *A* 212. *Θ* 401. *Ψ* 672. Ausserdem *σοὶ δ' ἐγὼ ἐξερέω ὡς καὶ τετελεσμένον ἔσται* *Θ* 286 und *ὧδε γὰρ ἐξερέω, τὸ δέ κεν τετελεσμένον ἦεν* *Θ* 454. Indes hat Bekker jetzt auch an unserer Stelle und *Ψ* 410 das überlieferte *καὶ μήν*, was auch *Ψ* 672 schon früh in den Text kam (Syr., Townl. Aristid.) der Analogie wegen in *τὸ δὲ καί* geändert, weil auch mit dem Anfang *ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω* das zweite Hemistichion *τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται* lautet β 187. ϱ 229. σ 82. *B* 257. Der Ilias scheint *τὸ δὲ καί* anzugehören. Es wird damit eine scharfe Drohung eingeleitet. Der Schluss *τετελεσμένον ἐστίν* (*ἔσται*) mit verschiedenem Anfange noch ε 90. τ 547. *I* 310. *Ξ* 196. *Σ* 427. Die periphrastische Conjugation im Passiv findet sich bei Homer nur mit dem Particip des Perfects. Vgl. Lehrs de Arist. p. 368 ed. II. Uebrigens ist nach unserm formelhaften Verse überall der nächste Gedanke mit Selbständigkeit asyndetisch angeschlossen, wovon *I* 310 keine Ausnahme bildet.

442. *πτολίπορθος.* Ueber die Schreibweise des Wortes mit ῐ und ε̄ handelt J. La Roche Homer. Textkritik S. 348. Von Strabo I p. 17 und Cicero epist. ad Famil. X 13 ('*Homerus non Aiacem nec Achillem sed Ulixem appellavit* *πτολίπορθον*) wird es nur als Beiwort des Odysseus bezeichnet mit Bezug auf α 2 und χ 230 und mit Rücksicht auf Aristarchs Athetesen: vgl. Wolf Proleg. p. CCLVIII sq. In dieser Hinsicht sagt auch Horat. Od. I 15, 21 *Laertiaden, exitium tuae gentis* (i. e. gentis Troianae), und Epist. I 2, 19 *Ulixen qui domitor Troiae* cet. Und bei Plautus Mil. glor. IV, 2, 64 heisst er *urbicapus* mit Nachahmung des griechischen Wortes. Dass aber das Beiwort *πτολίπορθος* dem Odysseus und Achilleus schon vor der Eroberung Trojas beigelegt war, erhellt aus *B* 278 und *Θ* 372. Man hat daher diesen Begriff '*urbium eversor*, i. e. *expugnator*' nach dem Vor-

gange des Eustathius als ein allgemeines Beiwort zu betrachten, mit welchem bei Homer benannt wird 1) Odysseus *B* 278. *K* 363. *ϑ* 3. *ξ* 447. *π* 442. *σ* 356. *χ* 283. *ω* 119; auch *πτολιπόρϑιος* *ι* 504. 530; 2) Achilleus *Θ* 372. *O* 77. *Φ* 550. *Ω* 108; 3) Oileus *B* 728; 4) Otrynteus *Υ* 384; 5) Ares *Υ* 152; 6) Enyo *E* 333. Erst Aeschylos Agam. 783 hat es dem Agamemnon beigelegt. [Anders urtheilt Kayser bei Faesi.]

447. Vgl. den Anhang zu *ι* 411. So sollte den Gedanken Penelope verstehen, aber für sich und die Freier hatte der heuchlerische Eurymachos zugleich den Gedanken 402. 403 im Sinne. [Uebrigens bezeichnet Nauck 447 als *suspectus.*]

457. [In 457—477 glaubt Kammer die Einheit p. 617 ff. eine Interpolation zu erkennen. Nauck bemerkt zu 457—459: *spurii?*]

470. *τόδε* geben die besten Autoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift: Gotschlich in Jahrbb. f. Phil. 1876 p. 25] statt des gewöhnlichen, auch von Bekker [und Nauck] beibehaltenen *τό γε*. Dagegen hat H. Düntzer ebenfalls *τόδε* aufgenommen.

471. Das *ϑ'* nach *ὅϑι* bietet Herodian zu *N* 791; in einer Breslauer Handschrift ist es in *δ'* verdorben.

474. *ἀμφιγύοισιν* nur im Dativ des Plural und stets mit vorhergehendem *ἔγχεσιν* verbunden und zwar im Versschluss: *ω* 527. *N* 147. *Ξ* 26. *O* 278. 712. *Π* 637. *P* 731; im Versanfang bloss *O* 386. Zur Bedeutung des Wortes vgl. man auch Xenoph. Anab. IV 7, 16: *δόρυ μίαν λόγχην ἔχον*, wozu Krüger mit Recht bemerkt: 'denn eine *λόγχη* war auch der *σαυρωτήρ* oder *στύραξ* (*στυράκιον*), eine Spitze am hintern Ende, um die Lanze in die Erde zu stecken, zugleich auch damit zu kämpfen, wenn die vordere *λόγχη* etwa abgebrochen war: vgl. V 4, 12.' Andere erklären *ἀμφίγυος* durch 'rings verletzend, insofern die Spitze eindringt, so dass sie ringsum verwundet.'

ρ.

1. [Das 17te Buch ist kritisch behandelt von A. Rhode Untersuchungen über das *XVII.* Buch der Odyssee. Dresden 1848. Vgl. dazu Düntzer homer. Abhandl. p. 147 ff.]

5. *ἱέμενος* hier mit *ἄστυδε* verbunden, wie mit *οἶκαδε* *γ* 160. *ι* 261. *B* 154, mit *Τροίηνδε* *τ* 187, mit *Ἐρεβόσδε* *υ* 356, mit *πολεμόνδε* *Θ* 313, dagegen mit dem Genetiv *κ* 529. *ο* 69. *Λ* 168. *Ψ* 371. [Nauck vermuthet *ἐύν* statt *ἐόν*. Vgl. dagegen Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 55.]

14. 15 [werden von Nauck als *suspecti* bezeichnet.]

21. *ἐπιτέλλειν* ist eigentlich '*sublatum onus imponere*' Lobeck Rhem. p. 115. Die Vergleichungspartikel *ὥς τε*, die hier einen consecutiven Erklärungssatz einführt (zu *α* 227. *ξ* 122), bildet an dieser Stelle den Uebergang zu dem späteren Gebrauche 'so dass' als Folge. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 160 (158 ed. II.) und zu *I* 42. J. Kvičala in

der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 408. [Herzog in d. Jahrbb. f. Phil. 1873 p. 17, vgl. auch den Anhang zu I 42, und Nitzsch Sagenpoesie p. 175, der den Vers tilgen will]. — 23. Ueber *ἀλέη* Lobeck Rhem. p. 37, G. Curtius Etym.[2] Nr. 659 S. 485 [[4]p. 546.]; und über *ὑπηοίη* 25 Lobeck Parall. p. 470.

29. In der andern Aristarchischen Lesart (vgl. J. La Roche 'Didymus' S. 26) *ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας* ist das Schlusswort nach abgekürzter Darstellung ein Stellvertreter von *δουροδόκης ἔντοσθεν*, wie es *α* 128 heisst. Anders dagegen *ϑ* 66. 473. H. Düntzer hat hingegen diese andere Aristarchische Lesart aufgenommen und als die einzig richtige zu erweisen gesucht. [Mit W. C. Kayser und Düntzer habe ich *ἔγχος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας* aufgenommen, weil hier die Situation verschieden ist von der *α* 127. Da Telemach erst 30 in den Saal eintritt, so muss hier eine Säule ausserhalb desselben, in der Halle oder im Eingange selbst verstanden werden, während *α* 127 die *δουροδόκη* im Innern des Saales sich befindet: vgl. Anhang zu *α* 128.]

36. 37 = *τ* 53. 54. Dionys. Halic. de comp. verb. c. 16 p. 97. Das *ἤ* (*ἠέ*) in solchen Vergleichen bezeichnet, dass der Dichter mehrere Personen oder Gegenstände, welche dieselbe Eigenschaft ganz oder theilweise gemeinsam haben, dem Hörer zur Auswahl überlässt. Es würde ein Bild statt der zwei oder drei genügen, aber diese Vermehrung der Bilder gehört in den bezüglichen Stellen mit zu dem breiten und bequemen Tone der erzählenden Poesie: vgl. *δ* 45. *η* 36. 84. *λ* 207. *π* 217. *τ* 211. 494. *χ* 468. *Β* 800. *Ε* 783. *Η* 257. *Λ* 293. *Μ* 42. 167. *Ν* 39. 389 f. 437. 589. *Ο* 605. *Π* 482 f. 590 f. *Ρ* 755. Dass diese Sitte, an welcher Manche Anstoss genommen haben, zu dem breitern bequemen Tone des Epos gehöre, erhellt auch aus Nebenzügen der Gleichnisse, wo der Dichter ebenfalls zwei oder drei Begriffe dem Gedanken des Hörers zur Auswahl überlässt, wie *ζ* 103. 132 f. *ι* 391. *λ* 415. *Β* 460. *Δ* 76. *Θ* 338. *Ι* 381 ff. *Κ* 6. 361. 486. *Λ* 69. *Ξ* 148. *Ο* 271. 323. 692. *Π* 352. *Ρ* 435. 548 f. 744. *Χ* 164. 310.

40—42. Die Kürze der Darstellung ist hier psychologisch begründet, insofern die Freude des Wiedersehns den Gedanken an ausführliche Schilderung vergangener Gefahren in den ersten Augenblicken zurückdrängt. Hierzu kommt, dass der Hörer diese Gefahren schon kennt; daher brauchten sie nach dem Charakter der zweiten Odysseehälfte in diesem Zusammenhange nicht erst erwähnt zu werden: vgl. zu *ο* 254.

46. [Beachtenswerth ist die von W. C. Kayser aus dem Eustathios entnommene Lesart *μή τοι* statt *μή μοι*, welche er in folgender Weise erläutert: Er wünscht, dass sie durch keine weiteren Ergüsse ihres schmerzlichen Gefühls Klagen hervorrufe (vgl. *δ* 718 ff.), die ihm das Herz weich machen, während er nur Grund hat sich zu freuen.]

47. Vgl. Schol. zu Apollon. Rhod. *Ι* 299. Versschluss wie *α* 11. *ι* 286. *μ* 287. 446. [*ϱ* 47. *χ* 43. *χ* 67.] *Ζ* 57. *Ξ* 507. *Π* 283, und mit einem andern Verbum *ι* 303. *Κ* 371. *Π* 859. *Σ* 129.

49. Der Vers fehlt in den besten [in fast allen, vgl. La Roche]

Handschriften und ist aus δ 751 hier unpassend eingefügt, wie er auch nach 58 mit Recht nicht gelesen wird: denn der Ort des Bades war ohne Zweifel zu ebener Erde, wie das Bad der Gastfreunde: zu δ 48.

51. Daher ist hier auch ἔργα τελέσσαι gesagt, während es α 379 und β 144 einfach ἔργα γενέσθαι heisst. Ueber den Ursprung des ἄντιτα aus ἀνάτιτα vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 360. Parall. p. 50.

52. ἀγορήνδ' ἐσελεύσομαι ist Aristarchs Lesart, weil das wahrscheinlich von Didymos herrührende Scholion 'Ἀριστοφάνης ἐλεύσομαι. H.' nur in Verbindung mit ἀγορήνδε gedacht einen Sinn gibt, indem Zenodotos und Aristophanes das Zusammentreffen des localen δε mit der Präposition ἐς unerträglich fanden: vgl. das Scholion des Didymos zu κ 351 nach Düntzers Emendation de Zenod. p. 83, und des Aristonikos zu Θ 19. So mit W. C. Kayser an den zu α 88 citierten Stellen. Bekker [auch Nauck] hat jetzt ἀγορήνδε ἐλεύσομαι, die Lesart des Aristophanes, aufgenommen. [Ueber 52—56 und weiter 61—166 vgl. die Kritik von Kammer die Einheit p. 567 ff.] Zur Sache beachte man, dass in jener Zeit der Mann mit Männern nur ausnahmsweise im Hause zu verkehren pflegte. Auch hatte Telemachos nach β 7. υ 146 seit einiger Zeit wieder regelmässige Sitzungen auf dem Versammlungsplatze eingeführt. [Dies lässt sich weder aus β 7, wo eine ausserordentliche Volksversammlung berufen wird, noch aus υ 146 entnehmen.]

57. [Sinnreich erläutert Wackernagel ἔπεα πτερόεντα p. 46 die Wendung τῇ δ' ἄπτερος ἔπλετο μῦθος nach der jetzt fast allgemein geltenden, auch von Ameis getheilten Auffassung also: 'ἄπτερος ist ein μῦθος, den der Angeredete nicht unbeachtet an sich vorbeirauschen und zu den übrigen Worten auf die grosse Weide fliegen lässt, den er vielmehr festhält, dass er bei ihm bleibt und nistet'. Allein dieser Erklärung stehen folgende Bedenken entgegen: 1) die übrigen Wendungen, denen die Verschmelzung der Begriffe Wort und Vogel zu Grunde liegt, wozu ausser ἔπεα πτερόεντα und ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων auch πάλιν λάζετο μῦθον ν 254 vgl. Δ 357 gehört, beziehen sich lediglich auf die Verlautbarung des g e d a c h t e n Wortes, sofern dies in dem Moment, wo es ausgesprochen wird, gleichsam sinnliche Gestalt annimmt und in dieser der Brust enteilt, haben aber keinerlei Beziehung auf die Wirkung desselben oder das Verhalten des Angeredeten demselben gegenüber. 2) Danach ist kaum denkbar, dass der Grieche die Wendung: i h r w a r d d a s W o r t (des andern, der vorher geredet hat) u n b e f i e d e r t in dem gewollten Sinne hätte verstehen können: es setzt diese Erklärung ganz andere Anschauungen als die geläufigen voraus. Als das vom Andern ausgesprochene Wort ist es bereits befiedert, flügge geworden in dem Moment da es ausgesprochen wurde; nach dieser geläufigen Anschauung könnte die Wendung nur bedeuten: sie sprach das vernommene Wort nicht 'wieder' aus, und höchstens von der Bewahrung eines Geheimnisses gedacht werden, wenn nur der Begriff 'w i e d e r' sich so ohne weiteres hinzudenken liesse. Bezeichnet die Metapher vom b e f i e d e r t e n Wort das Aussprechen des Gedachten, so kann der Sinn der entgegengesetzten Wendung 'i h r w a r d d a s W o r t n i c h t b e f i e-

dert', nur einfach sein: sie sprach das Wort nicht aus, und das kann selbstverständlich das Wort des Andern nicht sein. 3) nur scheinbar wird die entgegenstehende Erklärung durch den Umstand unterstützt, dass an allen vier Stellen, wo die Wendung vorkommt, der Redende vorher einen Auftrag ertheilt hat, den die Angeredete sofort vollzieht, so dass die Erklärung: 'sie hielt das Wort fest' der Situation sehr gut entsprechen würde. Povelsen Emendatt. Hom. p. 68 ff. hat mit Recht dagegen geltend gemacht, dass vielmehr eine charakteristische Eigenthümlichkeit der 4 Stellen sei, dass die vorhergehende Rede des Telemach ganz besonders geeignet sei die Angeredete zu einer Frage oder überhaupt zu einer Entgegnung zu veranlassen, während die Angeredete eine solche unterdrückt und schweigend den ertheilten Auftrag vollzieht. 4) zu beachten ist auch, dass τ 29 der Auftrag, der in *μῦθος* bezeichnet sein soll, nicht in den letztvorhergehenden Worten des Telemach enthalten ist, sondern in der ersten Anrede desselben an Eurykleia 16 f., so dass die Beziehung von *μῦθος* darauf durch die Entfernung der Worte sehr erschwert ist, da bei dem vorhergehenden *ὣς ἄρ' ἐφώνησεν* der *μῦθος*, wenn er der des Telemach wäre, am natürlichsten auf die letzten Worte desselben bezogen werden würde. 5) Der von mir vertretenen Auffassung entspricht auch die Wahl des Wortes *μῦθος*. Während in *ἔπεα πτερόεντα* und *ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων* das gleichsam verkörperte, ausgesprochene Wort bezeichnet ist, wird hier entsprechend der Wendung *πάλιν λάζετο μῦθον* ν 254 durch *μῦθος* der Gedanke, der nicht sinnliche Gestalt gewinnt, das unausgesprochene Wort bezeichnet — ein Gegensatz der auch in Υ 248 f. *Στρεπτὴ δὲ γλῶσσ' ἐστὶ βροτῶν, πολέες δ' ἔνι μῦθοι παντοῖοι· ἐπέων δὲ πολὺς νομὸς ἔνθα καὶ ἔνθα* vorliegt und durch den sonstigen Gebrauch der Worte erwiesen ist, vgl. Ph. Mayer Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 8 ff. Nach der hier begründeten Auffassung ist *μῦθος* also der Gedanke, der zwar im Innern der Seele Gestalt gewonnen und der Verkörperung im Wort harrt, gleichsam schon auf der Zunge schwebt, aber zurückgedrängt wird und nicht sinnliche Gestalt gewinnt, und somit die ganze Wendung nahe verwandt mit der ν 254 gebrauchten *πάλιν λάζετο μῦθον*. — Eine dritte schon von den Alten gegebene Erklärung, wonach *ἄπτερος* = *ἰσόπτερος*, *ὁμόπτερος* wäre und woraus Lechner de Aeschyli studio Homerico p. 16 die Auffassung entnimmt: 'Telemachi verba erant ei velociter facta' entfernt sich völlig von der homerischen Anwendung der Metapher. — Ueber das sehr zweifelhafte Aeschyleische *ἄπτερος φάτις* Agam. 261 vgl. Schneidewin im Philol. IX p. 147 ff., Ahrens im Philol. Suppl. I p. 481 ff. und jetzt auch Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 82 ff.]

66. *κακὰ δὲ φρεσὶ βυσσοδόμευον.* Es wird hier bemerkt: 'Man erwartete *βυσσοδομεύοντες*'. Aber nach dem Participium ist dieser Uebergang ins tempus finitum in solcher Verbindung eine den Griechen ganz gewöhnliche Construction. Vgl. Lehrs de Arist. ²p. 63, der Fritzsche quaest. Luc. p. 112 citiert. Zahlreiche Beispiele aus Homer gibt Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 141, [= Hom. Blätt. II, 20] nämlich:

E 145. 390. 490. 593. *Δ* 253. *N* 434. *O* 308. *Σ* 173. 536. *Ω* 376. *ι* 339. *λ* 83. *ο* 6. *ϱ* 203. *σ* 350. *ψ* 351, und zu diesen hat O. Schneider im Philol. XXIII p. 442 noch hinzugefügt: *α* 162. *ι* 339. *B* 692. *Γ* 80. *K* 388. *O* 33 [?]. *Υ* 50. *X* 80. *Ψ* 682. Ebenso aus Späteren, worüber er schliesslich noch auf Bernhardy Synt. S. 473. Ellendt zu Arrian. I p. 185. Maetzner zu Lycurg p. 108 verweist. [Vgl. auch C. Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 24 f., wo noch angeführt werden: *π* 477. *ν* 277. *π* 6. *ν* 66 f. 110. 111.] Aus Homer sind auch Stellen wie *ϱ* 577 f. hierher zu ziehen.

103. [Eine Vermuthung über die ursprüngliche Lesart bei Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 74.]

106. *νόστον σοῦ πατρὸς σάφα εἰπέμεν.* Diese bestimmte Aeusserung der Mutter ist Ursache, dass Telemachos im folgenden Reiseberichte nur das allernothwendigste berührt, um jede Andeutung fern zu halten, aus welcher die wirkliche Sachlage errathen oder näher erforscht werden könnte.

115. Ueber *ἀκοῦσαι* mit Nomen und Participium [oder praedicativem Adjectiv] im Genetiv als mittelbares Object '*audire de aliquo*' vgl. zu unserer Stelle *α* 289. *β* 220. *λ* 458. *ϱ* 527. *τ* 272. *P* 379. *Ω* 490; ähnlich *β* 375. *δ* 728. 748. *π* 301. *ϱ* 493. An den übrigen Stellen ist es unmittelbares Object 'audire *aliquem* aliquid facientem'. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 22 [Gesammtausg. p. 163 f.]. Zu Krüger Di. 47, 10, 9. Das *ζωοῦ* steht hier im Sinne von *ζώοντος* aber mit dem Begriffe der Dauer und *οὐδὲ θανόντος* bildet dazu den negativen Parallelismus. [Vielmehr setzt *οὐδέ* die Negation in *οὔποτε* fort!]

118. Bekker hat jetzt, um in *ἴδον* das Digamma herzustellen, mit Grashof *Ἑλένην ϝίδον Ἀργείην* gegeben, aber er hat dadurch eine isolierte Wortstellung in den Homer gebracht. Denn an den übrigen Stellen heisst es stets *Ἀργείη Ἑλένη* oder *Ἀργείην Ἑλένην*, vgl. *δ* 184. 296. *ψ* 218. *B* 161. 177. *Γ* 458. *Δ* 19. 174. *Z* 323. *H* 350. *I* 140. 282. Vgl. wegen *ἴδον* auch *λ* 162. *ι* 182. Der Zusatz *ἧς εἵνεκα κτἑ.* ist für Penelope berechnet: eine der vielfachen Absichtlichkeiten: vgl. zu o 254.

124—141. Gegen diejenigen, welche diese ganze Wiederholung aus *δ* gescholten haben, weil wir nicht wüsten wer die *ἀνάλκιδες* seien (125) [Friedlaender Analecta Homer. p. 27 f., unter Zustimmung von Nauck, vgl. Kayser bei Faesi] hat Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 452 [= Hom. Blätt. II, 40] mit Recht folgendes bemerkt: 'Telemachos berichtet an seine Mutter, dass er in Sparta von den Zuständen auf Ithaka die ganze Wahrheit gesagt hat, und die vielumfreiete Fürstin soll nicht wissen, dass er vor allen Dingen über der Freier Unfug wird geklagt haben! Menelaos spricht von schwachen, die sich dem starken in das Bett legen möchten, und die Genossin dieses Bettes soll nicht wissen, dass er mit den schwachen die Freier meint! Das könnte einem Leser begegnen, der zuerst an dieser Stelle in die Odyssee geriethe, ohne Kenntnis der Verhältnisse und Umstände'.

158. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius?*]

160. Den *οἰωνόν* bezieht man gewöhnlich auf das Wahrzeichen ο 525 bis 534, aber dazu passt weder *ἐπὶ νηὸς ἥμενος*, da Theoklymenos sich dort nicht auf dem Schiffe befand, noch das Verbum *ἐγεγώνευν* (Lehrs de Arist. p. 100 ed. II.), da er es ihm nach ο 529 insgeheim sagte, noch auch die Auslegung selbst. Man muss daher, wenn die zwei Verse ursprünglich sind, an einen vorher nicht erwähnten Zeichenvogel denken und kann darüber also urtheilen: zur Zeit der Erscheinung war die Erwähnung nicht nothwendig, weil der Hörer schon eine Probe von der Wahrsagung des Theoklymenos vernommen hatte, zu 531; vgl. auch zu ο 10 und 220. Unterhaltungen aber auf der Meeresfahrt, zumal bei erschienenen Zeichenvögeln, sind im mündlichen Epos eine stillschweigende Voraussetzung: zu ξ 185. [Anders urtheilt Bergk griech. Literaturgesch. I 707, Anmerk. 137: 'Es sind XV 532 einige Verse ausgefallen, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie XVII 155—159'.] Das *οἷον* bieten hier sämmtliche Handschriften [Vindob. 133 und Marc. 647 haben *τοῖον*, nach La Roche]; erst Stephanus hat wahrscheinlich aus Conjectur das jetzt fast allgemein gebilligte *τοῖον* eingeführt. Man kann aber das relativische *οἷον* auch statt *ὅτι τοῖον* auffassen, ähnlich wie *ὡς* 218 statt *ὅτι οὕτως*. Die Worte *Τηλεμάχῳ ἐγεγώνευν* erinnern an die Situation in Schillers 'Kraniche des Ibykus', wo es heisst: 'Da hört man auf den höchsten Stufen Auf einmal eine Stimme rufen' usw. Uebrigens hat Bekker jetzt 160 und 161 athetiert, worüber im Schol. Q. und Vind. 133 bemerkt wird: '*ἐν τοῖς χαριεστέροις οὗτοι μόνοι οἱ β' ἀθετοῦνται, ἐπεὶ καὶ πρὶν εἰσελθεῖν ἐν τῇ νηὶ τὸν οἰωνὸν εἶδε καὶ τὸ ἐγεγώνευν ἀκαίρως ἐστίν*'. In denselben Quellen aber (mit der Nachweisung '*ἐν τοῖς κοινοτέροις*') und im Harleianus ('*ἀθετοῦνται ις' στίχοι*') findet sich die Notiz, dass auch 150 bis 165 als Diaskeuase betrachtet worden sei. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 140.]

167—169. Solche Dinge werden im Homer bei den Nebensachen der jedesmaligen Situation *κατὰ τὸ σιωπώμενον* als selbstverständlich vorausgesetzt, zumal wo sie eine stehende Sitte betreffen. Ueber die Lesarten in 169 vgl. den Anhang zu δ 627.

181. [Der Vers wurde von Aristophanes verworfen, wahrscheinlich auch von Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St., denen sich W. C. Kayser anschliesst mit der Bemerkung: es waren doch wohl nur die Thiere, von denen 170 gesagt wurde, dass sie herangebracht sein.]

186. [Die Rede des Eumaios ist nach Satzbau und Ausdruck ein Abbild seiner Verlegenheit den Gast zum Aufbruch mahnen zu müssen: ersichtlich einmal in der Häufung der dem *ἐπεί* zugefügten Partikeln, die den Wunsch des Fremden als unzweifelhaft feststehend bezeichnen, sodann in der Unterbrechung der regelrechten Entwickelung des Nachsatzes. Der Satz *ὡς ἐπέτελλεν ἄναξ ἐμός* nämlich bezieht sich nach ρ 10 nicht auf *σήμερον*, sondern gehört zu dem erst 190 in anderer Ausführung folgenden Gedanken, der den Nachsatz bilden müsste: so will ich dich zur Stadt führen. Ehe er aber diesen ausführt, legt er mit *ἦ σ' ἂν ἐγώ γε* von Neuem Verwahrung dagegen ein, dass der Wille

seines Herrn auch sein Wunsch sei, und betont, dass er nur aus Rücksicht und Furcht vor dem Herren dazu die Hand biete.]

188. *αἰδέομαι καὶ δείδια.* Vgl. Wyttenbach zu Plutarch. Apophth. Lac. p. 217. Auch H. Düntzer bemerkt mit Recht: '*αἰδεῖσθαι* scheuen, weil man einen nicht verletzen, *δείδειν* fürchten, weil man den Nachtheil abwenden möchte'. Angeführt von Stobaeus Floril. XXXI 14 p. 212.

190. Mit *δὴ γὰρ μέμβλωκε μάλιστα* ist das Wort *ἦμαρ* in sinnlicher Bildung als Wanderer gedacht; zu vergleichen hiermit sind die Ausdrücke β 89. μ 312, [auch *λυκάβας* ξ 161 und *ἅμα* bei Zeitbestimmungen vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 46 f.]. Anders Vergil. Aen. IX 156 mit römischem Schmuck: '*melior* quoniam *pars* acta diei'. Auch metaphorisch wie 323 ist *ἦμαρ* sinnlich belebt zu denken. Kuhn stellt *ἦμαρ* und *ἡμέρα* zu sanskr. *jâman*, so dass es ursprünglich 'Gang' bedeute. Vgl. G. Curtius Etym.[2] S. 525 [[4] p. 582. Anders Ascoli in Kuhn's Ztschr. XVII p. 403: = *ϝάσ-μαρ* von W. *vas (us)* brennen, leuchten.]

207. Ueber die Namen bemerkt Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 313 folgendes: 'Der Brunnen in der Nähe der Stadt war von Ithakos, Neritos und Polyktor gebaut. Von diesen ist Ithakos Eponymos der Stadt und Neritos des Hauptberges (ι 22). Peisandros, der *ἄναξ* und *Πολυκτορίδης* genannt wird (σ 299), ist vermuthlich ein Neffe des Eponymos der Insel und wahrscheinlich der Repräsentant der Familie, die durch das Haus des Laertes verdrängt war. Er tritt später unter den Führern der Freier gegen Odysseus auf (χ 243)'. Und H. Düntzer sagt am Schluss seiner Note: 'Nach den Alten wären Ithakos und Neritos Söhne des Pterelaos auf der Insel Kephallenia; sie verliessen diese Insel und bauten sich auf Ithaka an. Ein Ort auf Ithaka führte den Namen Polyktorion.' Vgl. darüber Eustath. p. 307, 8. 1815, 48 und Hesych. unter dem Worte. [Ueber die scheinbar individuellen Züge dieser Beschreibung bemerkt Hercher im Hermes I, 272: 'Auch die Schilderung der Quelle Arethusa ist durchaus nicht so individuell, dass wir auf Autopsis des Dichters schliessen müssten. Die Pappeln finden sich um eine Quelle auch auf der Ziegeninsel ι 141, wie sich überhaupt im Süden eine Wasserstelle, Quelle oder Tränk-Waschplatz nicht leicht ohne Baumgruppen findet, die ihr den nöthigen Schatten geben. Das vom Felsen herunterstürzende Wasser findet seine Parallele in *I* 14. *II* 3. Mit Ithakos und Neritos wird nicht auf irgend welche entlegene Stammsage, die nur in Ithaka aufzuspüren gewesen wäre, zurückgegangen, sondern der um ein paar Namen verlegene Dichter griff nach dem Namen der Insel und ihres Berges und formierte so seine Namen. Auch der Name Polyktor ist ihm nicht von der Sage überliefert, sondern von ihm selber aus dem Namenapparat der nächsten Nähe entlehnt. Denn Polyktor heisst der Vater des Peisandros σ 299. χ 243 und in der Ilias Ω 397 erlügt sich Hermes einen Vater gleichen Namens.']

216. Die parenthetische Zwischenstellung dieses Verses verhält sich ähnlich wie bei *προσηύδα*, vgl. zu ν 253. Indes hat Bekker jetzt den

Vers aus Conjectur athetiert [, auch Nauck und Kayser bei Faesi bezeichnen denselben als verdächtig].

218. Wir sagen sprichwörtlich 'Gleich und Gleich gesellt sich gern', Homer sagt in demselben Sinne 'Gleich und Gleich gesellt die Gottheit'. Dies Sprichwort ist häufig von den Alten theils wörtlich citiert theils dem Sinne nach angewendet: vgl. Plat. Lys. p. 214[a], und allgemein '*ὁ ὅμοιος τῷ ὁμοίῳ*' Plat. Gorg. p. 510[b] mit der Note von Stallbaum und Deuschle; ähnlich Symp. p. 195[b] '*ὡς ὅμοιον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει*' mit dem Schol.; Aristot. M. M. II 11; Rhet. I 8; Eth. Nic. VIII 6, wo A. D. H. Fritzsche noch andere Stellen erwähnt; Eudem. VII 1. Bei den Römern lautet das Sprichwort: '*Plerumque similem ducit ad similem deus.*' — Die Präposition *ὡς* will Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 328 Anm. 37 in *ἐς* verändert wissen. Ebenso Bekker Hom. Blätter S. 191 *13 mit Beifügung der bezüglichen Stellen. Vor beiden hat es Payne Knight schon in den Text gesetzt. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I 367 f. und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 36.]

219. *μολοβρός* wird für den ersten Theil wohl mit Recht zu der in *μολ-ύν-ειν* 'beschmutzen' liegenden Wurzel gezogen: vgl. G. Curtius Etym. Nr. 551, H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV S. 197. Aber den zweiten Theil als blosse Erweiterung zu betrachten von *μολυβ-ρός*, durch Angleichung der Vocale in *μολοβρός*, oder in *μόλ-οβ*, das scheint mir wegen der Bedeutung bedenklich zu sein. Richtiger wird man, in Uebereinstimmung mit der alten Ueberlieferung, an die W. *βορ* denken, wie sie in *θυμοβόρος* enthalten ist. Dadurch gewinnen wir den Sinn 'Schmutzfresser, Unrathschlinger' als schmähende Bezeichnung des zerlumpten Bettlers: und dies wird dann nach der Sitte der Schmähenden Vers 220 näher erläutert. Zu dieser Bedeutung passt auch vortrefflich *μολό-βρ-ιο-ν* und *μολο-βρ-ίτης* bei Ael. H. A. VII 47 'Schweineferkel', eigentlich 'der kleine Schmutzfresser'. Ebenso passend erklärt sich daraus das von der Pflanze Chamäleos bei Nic. Ther. 662 gesagte *μέσσῃ δ' ἐν κεφαλὴ δύεται πεδόεσσα, μολοβρή* 'das Haupt verbirgt sich mitten unter den Blättern, am Boden hinkriechend, den Staub fressend.' Hierzu bemerkte mir O. Schneider auf meine Anfrage brieflich: 'In Betreff des ersteren sagt schon der Scholiast *ἐν μέσοις φύλλοις ἐστὶν ἡ κεφαλὴ κειμένη*, und das Wort *μολοβρή* fasste ich gerade wie Du, und es kann wol kaum anders gefasst werden, zumal neben *πεδόεσσα*, da die Pflanze (*χαμαίλεος*) wie schon der Name lehrt eine *χαμαιπετής* ist. Meine Bemerkung auf p. 208 hätte vielleicht besser auf p. 211 angebracht werden sollen, neben der Bemerkung über *χαμαιευνάς* Zeile 11.'

221. [*πολλῇσι* statt *πολλῇς* und *φλίψεται* statt *θλίψεται* ist nach dem Vorgang von W. C. Kayser geschrieben, wodurch der Stelle ein wirksamer Reim im zweiten und dritten Fusse und ein Wortspiel wiedergewonnen wird.]

222. Ueber *ἄκολος* vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 27; G. Curtius Etym.[2] S. 609 [[4]p. 668]. Ueber die 'Schwerter' und 'Becken' als Gastgeschenke vgl. *θ* 403. *ν* 13. *ο* 84. Angeführt von Plutarch. de

aud. poet. p. 43[a], eine Anspielung darauf Max. Tyr. XXXVIII 6 p. 234. Heliod. Aeth. II 19. Was übrigens J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 bemerkt, es 'dürfte die Schreibweise *ἄορα* vor der gewöhnlichen *ἄορας* den Vorzug verdienen', das scheint mir im Gemeinplatze und neben den zwei andern Pluralen bedenklich zu sein. Die beiden ersten gleichen Vocale *ἀκόλους*, *οὐκ ἄορας* sind Ausdruck des Hohnes.

223. *τόν γ'* statt des handschriftlichen *τόν κ'* war schon in der ersten Ausgabe mit Vergleichung von *δ* 388 empfohlen und von M. Axt Coniectt. Hom. p. 32 gebilligt, jetzt ist es nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker [auch Nauck und Kayser] in den Text gesetzt. Zur Wortstellung vor *εἰ* vgl. *β* 138. *δ* 388. *ε* 120. *λ* 110. *π* 254. *φ* 260. *H* 129. *P* 154. *Ω* 366. Vgl. auch über die vor *εἴ περ* stehenden Wörtchen zu *ϑ* 408. [Ueber *γενέσϑαι* statt *λιπέσϑαι* vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 238. — *τόν κ' εἰ* vertheidigt gegen die Bekkersche Conjectur *τόν γ' εἰ* L. Lange a. O. II, 496. — Uebrigens hält Bergk Griech. Literaturgeschichte p. 710, 149 die Verse 223—28 für den Zusatz entweder eines Rhapsoden oder auch des Bearbeiters, der *σ* 357 ff. nachahmte.]

224. Zum Begriffe von *ϑαλλόν τ' ἐρίφοισι φορῆναι* vgl. Long. Past. I 21: '*Δάφνιν φυλλάδα χλωρὰν κόπτοντα τοῖς ἐρίφοις τροφὴν μετὰ τὴν νομήν*', und II 20: '*φυλλάδα χλωρὰν ἔκοπτεν, ὡς ἔχοι τοῦ χειμῶνος παρέχειν τοῖς ἐρίφοις τροφήν*'.

228. Ueber *ἄν-αλ-το-ς* 'unersättlich' zur Wurzel *ἀλ* nähren, vgl. G. Curtius Etym.[2] S. 320. Nr. 523[b] [[4]p. 358 f.].

230. *δώματ' Ὀδυσσῆος ϑείοιο* = *β* 394. *δ* 799. *ο* 313. *υ* 248, und zu *ϱ* 402. Ueber die zwei letzten Worte vgl. die zu *ο* 63. *π* 53 erwähnten Stellen nebst *β* 233. *δ* 682. *ε* 11. *ο* 347. *φ* 74. 189. *ω* 151. *B* 335. *Δ* 806. Ausserdem findet man als Versschluss auch *ϑείου Ὀδυσῆος* *β* 259. *φ* 244.

231. 232. Diese ganz angemessene Darstellung des gemeinen Gedankens würde etwas verlieren, wenn man Object und Subject umkehrte, und mit Briggs zu Theocrit. XXIV 131 gegen die alten Urkunden *πλευρά γ'* sagen wollte, wiewol H. Düntzer dies adoptiert hat. Eher könnte man *πλευρὰ δ'* vermuthen mit vorhergehender Interpunction: 'so sollen in Menge ihm um den Kopf Fussschemel aus den Händen der Männer (scil. *ἔσται* fliegen), und die Seiten sollen (dieselben) abreiben, indem er geworfen wird'. Bekker dagegen im Berliner Monatsbericht 1862 S. 339 (Hom. Blätter S. 318) urtheilt also: 'zum Subject ist *σφέλα* schon durch die Voranstellung berufen: *πλευραί* aber verwandeln wir nicht in *πλευράς* mit kurzem *α*, wie das bei Hesiod angienge, sondern in *πλευρί*', und hoffen dass *πλευρίον* hingehn werde mit den übrigen deminutiven oder deminutivartigen Wörtern' mit Beifügung der Beispiele. Und *ἀμφὶ κάρη* 'besagt hier eher dass die Würfe ringsum fallen als dass sie die Höhe des Kopfes erreichen'. Ueberladen ist der Witz bei der Lesart des Ptolemaeus von Askalon *ἀμφικαρῆ* 'die für ihn zweiköpfigen', was mit proleptischer Prägnanz gesagt bedeuten würde, dass

die über dem Kopfe zusammentreffenden Schemel ihm gleichsam noch einen zweiten Kopf aufsetzten. Indes hat H. Düntzer ἀμφικαρῆ aufgenommen und also erklärt: 'zweisitzig, wofür man später ἀμφικέλεμνος, wol eigentlich zweifüssig, sagte. κάρη bezeichnet hier die zwei Erhöhungen für die Füsse zweier, die neben einander oder sich gegenüber sitzen. Das Beiwort deutet also auf grosse Schemel (θρῆνυες, später ὑποπόδια), die um so stärker treffen und verletzen'. Etwas anders gewendet lautet die Bemerkung in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15: 'Der Schemel heisst ἀμφικαρής, insofern er zwei herausstehende Köpfe hat, die Ruhepunkte für beide Füsse bilden.' Aber auf welche Zeugnisse und Autoritäten diese ganze Erörterung sich stützt, oder ob sie von der alten Erklärung ἀμφοτέρωθεν ἐξοχὰς καὶ ἐπαναστάσεις ἔχοντα nur eine Ausdeutung sein soll, ist nicht hinzugefügt. [Sind die Worte dieses und des folgenden Verses in ihrer ursprünglichen Fassung überliefert, so müsste hinter der Seltsamkeit der Construction und dem wunderlichen Gedanken noch ein besonderer Witz stecken. Möglich wäre vielleicht die Annahme einer anacoluthischen Wendung der Construction, entsprechend einer überraschenden Wendung des Gedankens etwa in folgender Weise. Wenn, wie J. Bekker richtig bemerkt, σφέλα durch die Voranstellung zum Subject berufen ist, so erwartet jeder Hörer nach Schluss des Verses 231 entweder ein Verbum: werden fliegen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war = um den Kopf, oder: werden zerbläuen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war, wie σ 335 = zu beiden Seiten den Kopf. Nun aber tritt, ohne dass der Satz in der erwarteten Weise zu Ende geführt wird, eine überraschende Wendung ein ähnlich wie Z 510. 511: ὁ δ' ἀγλαΐηφι πεποιθώς, ῥίμφα ἑ γοῦνα φέρει, indem ein neuer sich aufdrängender Gedanke die volle Entwicklung des ersten verhindert und denselben so wendet, dass das Subject desselben jetzt die Stelle des Objects erhält. Was diesen neuen Gedanken selbst aber betrifft, so müsste derselbe motiviert sein durch einen Blick auf die bei der Magerkeit des Fremden aus dem Leibe hervorstehenden Rippen, der ihm den Gedanken eingäbe: der Fremde besitze freilich in den hervorstehenden Rippen ein gutes Schutzmittel, an dem die Schemel zerschellen würden, so dass ἀποτρίβω mit Passow s. v. zu fassen wäre: durch Reiben abnutzen, zerschellen lassen, — eine scheinbar tröstende Beruhigung, die aber eine neue Verhöhnung enthalten würde. Befriedigt ein solcher Erklärungsversuch nicht — und ich gestehe, dass er mich selbst nicht befriedigt —, so bleibt nur noch die Zuflucht zu einer Conjectur, um den Gedanken leidlich zu gestalten. Ausser denen von Briggs (πλευρά γ') und von Bekker (πλευρί') liegen zwei andere vor. Herr Director Lattmann in Klausthal theilte mir folgende Vermuthung mit, die er übrigens hernach schon bei Bothe fand: 'Es ist ἀμφί als Adverbium zu fassen (vgl. Z 117. Λ 559. σ 335 f.), πλευρά τ' ἀποτρίψουσι zu schreiben, und κάρη πλευρά τε als Objecte zu fassen: 'dann werden ihm viele Schemel aus den Händen der Männer ringsherum den Kopf und die Rippen zerreiben.' Auch Nauck vermuthet πλευρά τ'. Dagegen schreibt W. C. Kayser bei Faesi πλευρά statt πλευραί, so dass dies Wort allein das Object

bildet und *ἀμφὶ κάρη* adverbiale Bestimmung ist. Ich habe die letztere vorgezogen, weil bei der ersteren, die an sich leicht und ansprechend ist, mir die Wortstellung Bedenken erregt, da das zweite Object auffallend nachhinkt.]

237. *ἀμφουδίς* ist eine 'adverbiale Bildung im Sinne von *ἀμφὶ οὔδει* am Boden, d. h. an der Erde. Wenn man einen an der Erde fasst, so greift man ihn bei den Füssen. Es ist von einem Adiectivum *ἄμφουδος* gebildet, wie *μόγις* von *μόγος*, vgl. *ἐγκυτίς*, *αὐτονυχίς*.' So H. Düntzer in seiner Ausgabe und in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15. Zum Gedanken vgl. *ι* 289 f. 458 f. Terent. Adelph. III 2, 18: '*Sublimem* medium arriperem et *capite pronum* in terram statuerem, ut cerebro dispergat viam'.

242. [*τὸ δέ* ist nach La Roche Textkritik p. 342 und Kayser bei Faesi die Lesart des Aristarch und der besseren Handschriften statt des gewöhnlichen *τόδε*.]

243. [*ὡς* im Sinne von *utinam* nach L. Lange a. O. I p. 344, 39 und 380.]

246. Ueber *κάτ'* vgl. Lehrs Q. E. p. 76. Zu Krüger Di. 68, 4, 2. Der folgende Gedanke *αὐτὰρ μῆλα κακοὶ φθείρουσι νομῆες* ist Ausdruck augenblicklicher Stimmung, zu *ο* 10 und 220, hat keinen Bezug auf *ξ* 104, weil *νομῆες* nur die Unterhirten sind. Eumäos nemlich will nur in gesteigertem Ausdruck dem Melanthios vorwerfen, dass er sein Amt vernachlässige, indem er sich fortwährend in der Stadt herumtriebe, statt zu seiner Arbeit nach Hause zurückzueilen.

260. *ἔδμεναι* ist ein nur hier sich findender Zusatz statt des stabilen Verses *α* 140, weil nur hier ein Gast am Ende der Mahlzeit erscheint. — *ἀγχίμολον* steht gewöhnlich im Versanfange, aber wie hier in der Mitte noch *χ* 205. *ω* 19. 386. 502. Vgl. zu *ο* 57 und J. La Roche Hom. Stud. § 38 IX.

263. Diese Bewegung in der Seele des Odysseus ist für Eumäos nicht zu ahnen, aber für die Zuhörer verständlich: vgl. zu *π* 8. Nach H. Düntzer dagegen soll in *χειρὸς ἑλών* nur der Dank des Odysseus gegen Eumäos sich aussprechen. Aber gerade dieser Dank kann doch wol, nach der Sachlage, nicht ohne 'innere Bewegung des Odysseus beim Wiedersehen seines Palastes' stattfinden, und die Anrede 264 ist sicherlich das Zeichen eines solchen Affectes.

267. *ἐνερκέες* bezeichnet die Sicherheit von Haus und Hof; früher las man aus schlechten Quellen *εὐεργέες*, was zu dem folgenden Zusatze *οὐκ ἄν τίς μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιτο* weniger passte. H. Düntzer dagegen urtheilt: 'die Lesart *εὐερκέες* passt nicht', ohne einen Grund beizufügen. Die Stelle von 266 bis 268 erwähnt Dio Chrys. or. II. p. 87. [Nauck und Kayser ziehen *εὐεργέες* vor, ebenfalls Doederlein Gloss. § 571. 2293, auch Gerlach im Philol. XXX, 505: 'die Schönheit der Thür musste eher in's Auge fallen, als ihr fester Verschluss', indem er ausführt, dass die verzierten Propylaeen jedenfalls einen Hauptschmuck der Königsburg bildeten, der schon von weitem in's Auge fiel. Ameis' Vorliebe für *ἐνερκέες* beruht wesentlich auf Aristarch's Erklärung

von ὑπεροπλίζεσθαι und der daraus entnommenen Beziehung auf die 'übermüthigen Freier', vgl. zu 268. Letztere ist aber so gesucht, dass bei unbefangener Betrachtung nicht leicht Jemand darauf verfallen wird, Aristarchs Deutung von ὑπεροπλίζεσθαι doch sehr zweifelhaft, weil im Vorhergehenden die Schönheit und Grossartigkeit des Palastes hervorgehoben ist und durch ἐνερκέες das in οὐκ ἄν τις κτἑ. ausgesprochene Urtheil über die Festigkeit desselben zu wenig vorbereitet wäre; selbst ἐνερκέες von der Thür erregt Befremden. Danach scheint mir Alles eher für die alte Vulgate ἐνεργέες, als für ἐνερκέες zu sprechen und habe ich daher Ameis' Lesart und Deutung aufgegeben.]

268. ὑπεροπλίσσαιτο wird so mit Recht von Aristarch erklärt. [Ὁ Ἀρίσταρχος ἀποδίδωσι νικήσειν (τοῖς ὅπλοις Lehrs Arist. 154) Aristonic. ed. Carnuth p. 141.] Denn der Gedanke enthält für Eumäos eine Allgemeinheit naiver Rede, aber im Sinne des Odysseus liegt zugleich eine leise Beziehung auf die übermüthigen Freier [?], daher auch der Anschluss des folgenden Gedankens: vgl. zu π 8. Andere dagegen erklären das Wort: 'könnte es übertreffen, trefflicher machen' mit Vergleichung von ϑ 176 f.

270. ἐνήνοθεν gibt Aristarch, statt des gewöhnlichen ἀνήνοθεν, mit Recht: denn Odysseus ist von der sinnlichen Wahrnehmung bereits in die Schilderung übergegangen, wie η 107. Ueber die Form ἐνήνοθεν vgl. den Anhang zu ϑ 365.

274. ὅπως ἔσται τάδε ἔργα ist eine stabile Formel, die bei Homer siebenmal vorkommt und zwar fünfmal nach einer Form von φράζεσθαι: Δ 14. Ξ 3. 61. Υ 116. ϱ 274; und zweimal nach ἴδμεν: Β 252. ϱ 78. Da ὅδε immer [?] eine nähere Beziehung zum Redenden bezeichnet, so gibt die Formel 'wie die Werke hier von uns (oder hier von mir) sein werden' in dem ersteren Falle den Sinn: 'wie unser (mein) Verfahren sein wird'; nach ἴδμεν dagegen: 'wie unser (mein) Unternehmen ablaufen wird'. Zu der ersteren Sinnbestimmung vgl. man auch Λ 838 πῶς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἥρως; wo die erste Frage durch die zweite näher erklärt wird. Worauf aber der Begriff 'Verfahren' oder 'Unternehmen' speciell sich beziehe, das erhellt in der Regel aus dem folgenden, wie τάδε ἔργα ausserdem β 280. γ 56. π 373 gesagt ist. Daher findet sich auch in zwei der erwähnten Stellen (Β 252. Δ 14) nach der berührten Formel eine Doppelfrage. Vgl. A. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer S. 5 f. [und dagegen Philol. XXVII, 507 ff.].

284. Für Eumäos ist es in naiver Sprache eine Allgemeinheit, die aber für den Hörer nach dem Sinne des Odysseus eine leise Beziehung auf den Racheplan gegen die Freier enthält: vgl. zu π 8 [?]. Gewöhnlich erklärt man, wie auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 8 thut, das τολμήεις geradezu für ein Synonymum von τετληώς oder τλητός, als wenn es von τολμᾶν abzuleiten wäre. Es ist aber bekanntlich an τόλμη zu denken: vgl. den Anhang zu τ 33. — Vers 288. 289 habe ich mit Braune die Interpunction geändert.

291. [Ueber den Zweck der folgenden Episode und darauf bezügliche antike Darstellungen vgl. Brunn troische Miscellen p. 78 ff.]

296. *ἀπόθεστος* von *θέσσασθαι* zur Wurzel *θες* gehörig. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2500. G. Curtius Etym.[2] Nr. 312 b. [[3]p. 472; [4]p. 509. Fick vergl. Wörterb. [2]p. 106 unter *dhvas.*] Der Lieblingshund des Odysseus lag verstossen und vernachlässigt da: vgl. 300.

298. [Ueber Bedenken wegen dieser Stelle vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 786.]

302. Wie der Hund seinen Herrn erkannt hatte, fühlte er sich in seinem Affecte befriedigt, daher liess er die Ohren sinken als ein Zeichen der Freundlichkeit, aber nach der Situation zugleich auch der Kraftlosigkeit: das letztere wird dann weiter ausgeführt. Die Richtigkeit dieser Bemerkung findet bestätigt, wer das Gebahren der Hunde beobachtet hat. Wie hier *οὔατα κάμβαλεν*, so findet sich ähnlich gebraucht *demittit aures* bei Horat. carm. II 13, 34 aber vom Cerberus, so dass es bei diesem, wie C. W. Nauck mit Recht bemerkt, ein 'Zeichen der Sanftmuth und Milde' ist. Die Form *κάμβαλεν* geben hier der Stuttg. 5. Marc. 456. Vind. 5. 56. 133. Augustan. Meermannianus; dagegen *κάββαλεν* Eustath., Harlei., ein Vratisl. Vgl. über die Form ausser dem Anhang zu ζ 172 auch C. A. J. Hoffmann XXI. und XXII. Buch der Ilias I S. 121*. Uebrigens beriefen sich auf unsere homerische Stelle diejenigen Philosophen, welche den Thieren *σύνεσις* beilegten: Sext. Emp. Hyp. p. 19.

304. Die hinfällige Schwäche des treuen Hundes, der in Elend und Alter verkommen seinen Herrn erkannte, war dem Odysseus so plötzlich und so unerwartet vor Augen getreten, dass er von innigem Mitgefühl bewegt wurde und sich der Thränen nicht erwehren konnte. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 7. Angeführt von Plutarch. de tranq. anim. c. 16. Der Versschluss *ἀπομόρξατο δάκρυ* wie *B* 269.

306. Odysseus denkt zugleich daran, dass der Hund ihn trotz seiner Verwandlung in die Bettlergestalt erkannt habe, und weiss durch diesen Ausruf der Verwunderung seine Rührung ohne Mühe (*ῥεῖα*) vor Eumäos zu verbergen: ein treffender Charakterzug des *ἀνὴρ πολύτροπος*. Der sprachliche Ausdruck ist übrigens epische Unmittelbarkeit statt *θαῦμά ἐστι κύων ὅδε ὃς κεῖται*, oder 'wunderbar ist es, dass dieser Hund auf dem Miste liegt!'

308. Gewöhnlich wird hier *εἰ δή* gelesen, wozu in der ersten Ausgabe bemerkt war: 'Statt *εἰ* ist wegen des nachfolgenden *ἦ* wol wie anderwärts *ἤ* zu sagen, wenn auch kein zweites Beispiel der Verbindung *ἤ δή* bei Homer sonst vorkommt'. Jetzt ist dies *ἤ* nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker in den Text gesetzt.

312. [Eine andere Interpunction und Auffassung dieser Verse giebt Kayser bei Faesi.]

316. H. Düntzer hat das urkundlich schwach gestützte *τάρφεσιν* statt *βένθεσιν* aufgenommen und dadurch mit *E* 555. *O* 606 eine Gleichmässigkeit hergestellt, die er also begründet: 'die Lesart *βένθεσι* statt *τάρφεσι* ist zu verwerfen, da Homer *βένθος* nur vom Meere gebraucht

und βαθύς neben dem auch stammverwandten βένθος (Nebenform von βάθος) tautologisch wäre.' Aber die vermeintliche Tautologie wird geschützt durch *N* 32 βαθείης βένθεσι λίμνης und ähnliche homerische Verbindungen. Und zu dem hier vereinzelt stehenden βένθεσιν, um neben φύγεσκε den Begriff der Waldestiefe recht stark zu bezeichnen, scheint τάρφεσιν nur eine Glosse aus den Stellen der Ilias zu sein.

318. 319. [Von den drei parataktischen Sätzen stehen die beiden letzten in einer engeren Beziehung zu einander, ganz ähnlich wie γ 251. 252: indem der Gedanke des zweiten die Folge des ersten enthält, wie auch die 320 folgende Ausführung zeigt. Aehnlich ist das Verhältnis der Gedanken unten 378. 379. Vgl. zu *A* 134.]

322. 323. Aus dieser Stelle sind bedenkliche Folgerungen gegen die Sklaven gezogen bei Plat. Legg. VI p. 777a: nur heisst die Stelle dort ἥμισυ γάρ τε νόου ἀπαμείρεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνδρῶν, οὓς ἂν δὴ κατὰ δούλιον ἦμαρ ἕλῃσιν, worüber M. Sengebusch Hom. dissert. I p. 124 urtheilt: 'Quod non falsum memoria Platonem scripsisse apparet sed usum codice qui scripturas νόου ἀπαμείρεται, ἀνδρῶν οὓς ἂν δὴ exhibebat.' Das Verbum ἀπαμείρεται, statt ἀποαίνυται, bieten auch Athen. VI 18 p. 264. Eustath. p. 1766, 55. Et. M. 118, 9. Et. Gud. 63, 26. In Folge dieser Thatsache urtheilt J. La Roche Unterrichts-Ztg. für Oesterreich 1864 S. 290, es habe 'den Anschein, als ob trotz der Uebereinstimmung der Handschriften die andere Schreibweise mehr Berechtigung hätte'; und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1866 S. 88 also: 'Ich würde wahrscheinlich auch ἀποαίνυται schreiben, dabei aber den Zweifel nicht verbannen können, ob dasselbe wirklich als die bestbeglaubigte Lesart zu betrachten wäre.' Was die ganze Stelle betrifft, so meint Bekker Hom. Blätter S. 275, dass man aus dieser rührenden Erzählung 'nur 320 bis 323 wegwünscht, eine Gnome von eindringlicher Wahrheit, aber hier so unzeitig wie irgendwo eine andere von den anderwärts angekletteten' usw. [Auch Nauck bezeichnet diese Verse als verdächtig.] Indes haben die alten Hellenen die Anfänge der gnomischen Poesie im homerischen Epos schön und natürlich gefunden. Zur Sache vgl. die Bemerkungen über 'Die Uebel der Knechtschaft' in J. A. Hartung Themata zu deutschen Ausarb. (Leipzig 1863) S. 204.

327. αὐτίκα steht ebenso in Verbindung mit dem Participium κ 237. *Γ* 141. *M* 250. *Ξ* 363. *Π* 184. 308. 678. *Σ* 531. [Die aufgezählten Stellen entsprechen mit Ausnahme von *Π* 308 nicht der hier vorliegenden Verbindung von αὐτίκα mit dem Participium. Denn es hat αὐτίκα dort seine Beziehung auf die in einem vorhergehenden Vordersatze oder selbständigen Hauptsatze enthaltene Handlung. Dagegen gehören hieher noch β 367. *I* 453.] Zu Krüger Di. 56, 10, 1. Aber wegen der Verletzung des Digamma in αὐτίκ' ἰδόντ' hat Bekker αὖθι, ἰδόντ' vermuthet [so Nauck] und im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 275) zu begründen versucht. — Was das Alter des Hundes in der Wirklichkeit betrifft, so bemerkt schon Aristot. H. A. VI 20, dass die meisten Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre leben, einige auch zwanzig. Vgl. auch Aelian. H. A. IV 40. Nitzsch, Beitr. zur Ge-

schichte der ep. Poesie. S. 317. Anmerk. 25. Ueber die poetische Schönheit dieser Stelle nach Inhalt und Form spricht Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 443. [Uebrigens hat Nauck 326. 327 als verdächtig bezeichnet.]

339. Ueber die 'steinerne' Schwelle vgl. die zu π 41 citierten Stellen, womit βηλὸς λίθεος Ψ 202 harmoniert, und vom Tempel zu Delphi ϑ 80. I 404. Diese steinerne Schwelle war öfters wie die Wände selbst mit Erzplatten überzogen, daher χάλκεος genannt η 83. 89 und χαλκοβατὲς δῶ zu ν 4. Den Unterschied zwischen 'eschener' und 'steinerner' Schwelle erläutert H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 sq. [Ueber die Cypresse 340 vgl. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 192 ff.]

342. προσέειπε ist von den bezüglichen Worten der Anrede durch eine Nebenbestimmung getrennt hier und A 224. 320; in Γ 386 wird das Verbum nachher erneuert und Δ 602 ist es ohne Beifügung der bezüglichen Worte gesagt. Ebenso folgt stets die directe Rede im folgenden Verse nach πρὸς μῦθον ἔειπεν, zu δ 803, ausgenommen ζ 21, und stets nach προσεφώνεε ausser in δ 69. Ueber denselben Gebrauch bei προσηύδα zu ν 254, bei προσέφη zu υ 183, bei μετέειπεν zu σ 413.

347. Dieselbe persönliche Construction mit dem Infinitiv findet sich δ 397. ϑ 351. A 107. 546. 589. K 402. Σ 258. Υ 131. 265. Φ 482. Ω 243. Vgl. auch zu χ 348, Bernhardy Synt. S. 360 f. Nägelsbach zu A 589. Eine hübsche Anwendung unseres Verses bei Plat. Lach. p. 201[a] und Charmid. p. 161[a]; vgl. auch Hesiod. Op. 317.

354. [Ueber den Infinitiv im Wunschsatze vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 524 f.]

355. γένοιτο ὅσα geben Vind. 133 und andere Quellen [vgl. La Roche] statt des gewöhnlichen γένοιϑ' ὅσσα. Zum Gedanken hat H. Düntzer verglichen: 'Andere Wünsche γ 57. η 148 ff. ϑ 413. ν 44 ff. 59 f. σ 112 f.'

358. Statt ἕως ὅτ' hat H. Düntzer aus Conjectur εἶος gegeben mit folgender Note: 'Das überlieferte unhaltbare ἕως ὅτ' ἀοιδός ist ohne Zweifel eine schlechte Herstellung, da man bei dem gangbaren ἕως eine Silbe vermisste; ὅτε nahm man aus λ 368.' Aber das dürfte doch fraglich sein, und es scheint mir überhaupt zu gewagt, vereinzelt stehende Redewendungen, die einstimmig überliefert sind und der ratio linguae nicht widersprechen, durch Conjectur aus dem Texte zu entfernen. [Nauck hat ἧος statt ὡς ὅτ' geschrieben. Nach der von der Mehrzahl der Handschriften gebotenen Lesart ὡς ὅτε schreibt Kayser ὣς (= οὕτως) ὅτ' und versteht ὅτε in dem Sinne von während. Uebrigens hat Düntzer zu 360 die Verse 358—364 als 'schlechtes Flickwerk' verworfen, Nauck und Kammer die Einheit p. 627 stimmen demselben zu.]

359. ἐπαύετο findet sich in den besten Handschriften, die geringeren Quellen und das zweifelhafte Anhängsel des Aristonikos zu X 329 geben παύσατο, was den unpassenden Sinn involvierte 'als ob der Sänger nur gewartet hätte, bis Odysseus fertig wäre mit Essen'. [Dagegen hält Kayser bei Faesi ἐπαύσατο für die Aristarchische Lesart.]

360 = α 365. δ 768. σ 399; auch χ 21: jedesmal ist der Gedanke des Verses besonders motiviert. Vgl. zu α 365 und χ 21. Der Versschluss nebst dem folgenden Verse wie π 454. 455. Uebrigens gehört hier die Einführung der Athene zu den Stellen, welche den Tragikern die Vorbilder waren für den 'deus ex machina'. Vgl. auch die Schol. B L V. zu *B* 156 und den Anhang zu *B* 155.

364. [Nauck vermuthet *κακότητα* statt *κακότητος*.]

379. *ποθὶ κάλεσσας* gehört wie ξ 55 zu Krüger Di. 66, 3, 1. Dies *ποθί* geben Eustathius, Vind. 133 und γρ. H. [und andere bei La Roche] statt des gewöhnlichen *προτί*. Es wird 382 mit *ἄλλοθεν* beantwortet. Bei *τόνδε* kann der sachkundige Hörer zugleich an den eben erwähnten *ἄνακτα* denken [?], denn die ganze Frage, die im Munde des Sprechenden nur ein sarkastischer Spott ist, enthält für den sachkundigen Hörer einen unbewust geschehenen Ausspruch über die wirkliche Sachlage, indem dieser bei *ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι* unwillkürlich an die Freier denkt, während Antinoos die *ἀλήμονες* im Sinne hat. Vgl. zu ξ 508.

383. [Ueber *εἰ μή* ohne Verbum vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 467 f. II 558 ff. *εἰ μή* ohne Verbum kommt fünfmal vor: μ 325. ρ 383. *P* 475. *Σ* 192. *Ψ* 790 und wird von L. Lange unter Vergleich von *A* 295 mit den Worten erläutert: '*Μή* wehrt, seiner Grundbedeutung entsprechend, in allen fünf Fällen von *εἰ μή* ohne Verbum den Gedanken ab, dass diejenige Person, die bei *εἰ μή* genannt wird, im Hauptsatze mit gemeint sei und dafür genügte eben *μή* mit dem Nomen oder Pronomen, wie in *A* 295. Die Partikel *εἰ* aber konnte in ihrer fallsetzenden Function vor ein solches *μή* ohne Verbum treten und so den Ausdruck in antecessive Beziehung zum Hauptsatze setzen, weil sie erstens in antecessiven Sätzen überhaupt vor *μή* treten konnte und zweitens ihrerseits auch nicht nothwendig ein Verbum bedurfte, wie wir bereits bei *ὡς εἰ* sahen'. Danach ist ihm die Bedeutung der Partikeln wiederzugeben: g e s e t z t n u r n i c h t. Derselbe spricht sich für die von Bekker in der Adnotatio critica gegebene Vermuthung *ἄλλων* für *ἄλλον* aus, weil in den anderen drei Beispielen *ἄλλος* in demselben Casus vorangeht, in welchem das durch *εἰ μή* ausgeschlossene Nomen steht. — Ueber das Citat dieser Stelle bei Aristot. Polit. VIII, 2 a. E. vgl. Nitzsch Sagenpoesie 338.]

384. Angeführt von Plato de republ. III 3 p. 389[d]. Ueber *τέκτονα δούρων* bemerkt Gladstone Studies III p. 71 (jetzt bei Alb. Schuster S. 350) folgendes: 'Hier glaube ich steht *τέκτονα δούρων* um die ganze Zunft der Künstler darzustellen, von denen viele im Homer genannt werden. In einem armen Lande wie Ithaka, welches grossentheils auf den Gebrauch seiner Bote zum Fischen und zu seiner Verbindung mit aussen angewiesen war, konnten die Zimmerleute natürlicher Weise das ganze vorstellen'. Und über das Verzeichnis der *δημιοεργοί* bemerkt Gladstone III S. 180: 'Denn wirklich ist diese Aufzählung, wie wir vorher gesehen haben, beinahe erschöpfend, indem sie sich auf eine Zeit bezieht, in der es keinen gewerbsmässigen Soldaten gab, in der der Landbauer, der Fischer oder der Hirt nicht ein *δημιοεργός* genannt wer-

den konnte; denn er hatte keine Beziehung zur Oeffentlichkeit, indem sich der Handel auf Fremde wie die Phöniker oder auf Seeräuber wie die Taphier beschränkte und keinen Theil der Beschäftigung der geordneten Staaten Griechenlands bildete'. Ueber das letztere vgl. auch die Note zu *ν* 272. [Ueber die *δημιουργοί* vgl. jetzt Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 10 f., welcher wie Welcker Ep. Cycl. p. 342 die Sänger darunter begriffen wissen will, vgl. auch p. 167 Note 58. Uebrigens vermuthet Bergk griech. Literaturgesch. I, 548, Anm. 38, dass V. 385 in Sparta mit Beziehung auf die Berufung Terpanders eingeschaltet sein könne.]

400. [In der Auffassung von *φθονέω* folge ich Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 11.]

401. *μήτε τι* aus den meisten und besten Quellen statt des gewöhnlichen *μήτ' οὖν*, was schwach gestützt ist. [*μήτ' οὖν* haben bei La Roche die meisten Handschriften, *μή τέ τι* Vindob. 133, Harl., Marc. 456.] Die Lesart *μήτε τι* hat auch H. Düntzer [u. Nauck] aufgenommen. Ueber den Beziehungs-Accusativ *τό γε*, der das Gebiet des Inhalts-Accusativ nahe berührt, vgl. J. La Roche Hom. Studien § 43 S. 81, wozu K. A. J. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 536 wie ich glaube mit Recht bemerkt: 'Will man die Bedeutung in diesem Falle etwas gröber ausdrücken, so wird man zu dem temporalen jetzt greifen können, und so habe ich denn auch in einer der jüngeren Wiener Handschriften über dem *τό γε* in *E* 827 die Glosse *νῦν* gesehen'. [Zu 402 bemerkt Nauck: *spurius?*]

403. *τοιοῦτον ἐνὶ στήθεσσι νόημα.* Der andere ähnliche Versausgang lautet *ἐνὶ φρεσὶ τοῦτο νόημα* *β* 363. *ξ* 273. *ο* 326. Den Zusammenhang an unsrer Stelle erläutert H. Düntzer mit Recht also: 'Aber nicht um Schonung ist es dir zu thun, sondern du willst nur keinem andern etwas zukommen lassen. Das Letztere ist ein ungerechter, aber der leidenschaftlichen Aufregung ganz gemässer Vorwurf'.

405. Dies *ἀπαμείβετο φώνησέν τε* aus den besten Handschriften statt des gewöhnlichen *ἀπαμειβόμενος προσέειπεν.* [Vgl. La Roche.] Vgl. *η* 298. 308. *θ* 140. 400. *λ* 347. 362. *ν* 3. *ϱ* 445. *τ* 405. *ω* 327. *Υ* 199, stets mit demselben Versanfange *τὸν δ' αὖτ'*, wozu *τὴν δ' αὖτ'* *τ* 405 und *τὸν δ' αὖ* *ω* 327 nur unwesentliche Differenzen bilden.

409. [In der folgenden Partie 409—461 sieht Düntzer die homerischen Fragen p. 204 eine den Zusammenhang störende Eindichtung, Kammer die Einheit p. 627 ff. eine doppelte Recension derselben Scene, wogegen Düntzer a. O. p. 225 spricht. Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 708.]

413. *γεύσασθαι*, statt des gewöhnlichen *γεύσεσθαι*, bieten die besten Quellen ausser der Handschrift des Eustathius. Empfohlen ist die Aufnahme des Aorists schon von K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Altwsst. 1834 S. 283. Der Aorist bei *ἔμελλεν* zu Krüger Di. 53, 8, 6. [Ameis' Deutung von *προικὸς γεύσασθαι Ἀχαιῶν* ist mit Recht verworfen von Giseke Lex. Hom. s. v. *γεύομαι*, wie von Kayser u. A. Mit diesen und Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 habe ich für *γεύεσθαι*

die natürliche Bedeutung angenommen und mit W. C. Kayser den Infinitiv futuri geschrieben. Vgl. denselben im Philol. XXII p. 511.]

418. ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν im Versschluss ο 79. ϱ 386. τ 107. *H* 446; und ἠδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν als Anfang des stabilen Verses α 98. ε 46. *Ω* 342. Wer aber behaupten will, dass κατ' hier nur 'zur Vermeidung des Hiatus' statt des gangbaren ἐπ' gesetzt sei, der hat erst zu beweisen, warum κλείω ἐπ' an dieser Versstelle nicht ebenso gut stehen könnte wie *A* 119 ἔω ἐπεί, *B* 231 ἀγάγω ἤ, *B* 382 θηξάσθω ἐύ, *Θ* 429 ἀποφθίσθω ἄλλος, um andere der von K. A. J. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 70 angeführten Stellen unerwähnt zu lassen. Ueber die ganze folgende Erzählung vgl. zu ξ 199. Der 420. Vers ist angeführt von Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 3.

443. Δμήτωρ ist der 'Bändiger' oder 'Unterjocher'. Dass die Namen nicht selten mit Bezug auf die Eigenschaften Zustände und Verhältnisse der Personen erfunden wurden, darüber gibt zahlreiche Beispiele L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 814 ff. Der psychologische Blick, den die homerischen Lieder bekunden, lässt zugleich annehmen, dass in derartigen Namen manche Anspielung liege auf gewisse den ersten Hörern bekannte Zeitgenossen, die gerade für die Situation der angeredeten Personen mit feiner Berechnung gewählt sind. Vgl. auch zu σ 85. So konnte auch Eumäos die gegenwärtige Pointe mit stiller Behaglichkeit anhören, zumal da ein reicher Phöniker ξ 288 und ein König von Kypros in engem Verkehre standen. Denn auf Kypros gab es viele Könige, wie schon die Schol. H. Q. zu 442 bemerken. Bei solcher Bewandnis haben später die Tragiker auch in diesen Dingen an Homer ihr Vorbild gehabt, natürlich öfters mit derselben Naivetät wie Schiller im Tell V 1: 'Ein glaubenswerther Mann, Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen'. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 5 f. der Ausg. von Autenrieth. In Bezug auf die Kürze des Schlusses bemerkt H. Düntzer mit Recht: 'Vers 444 soll die weitere Erzählung davon durch πήματα πάσχων ablehnen.'

447. Ueber οὕτως vgl. Lehrs de Arist. p. 71 sq. ed. II und S. 381 [und Philol. XXVII p. 515]. — ἐς μέσσον, substantiviert wie ϑ 144. 262. σ 89. *Γ* 77. 266. 341. *Δ* 79. *Z* 120. *H* 55. *O* 357. *Υ* 159. *Ψ* 574. 704. 814; auch κατὰ μέσον *Δ* 541. *E* 8. *I* 87. *Π* 285. Krüger Di. 43, 4, 2.

450. ἑξείης ist nemlich der Genetiv von dem substantivierten Femininum des ursprünglichen Adjectivs ἕξειος, zu α 97. Vgl. Lobeck Elem. I p. 431. G. Curtius Etym. Nr. 170. Uebrigens hat Bekker [auch Kayser] jetzt 450 bis 452 athetiert nach dem Vorgange der Alten: denn die Schol. H. Vind. 133 bemerken: 'τρεῖς νοθεύονται· ἐφ' οἷς γὰρ Ἀντίνοος ὀνειδισθεὶς ὤργισται, εἰκὸς ἦν ἀχθεσθῆναι καὶ τοὺς λοιπούς'. Aber durch den Gedanken dieser Verse lässt der Dichter auf fein berechnete Weise den Antinoos selbst bestätigen, was ihm Telemachos 404 vorgeworfen hatte. Denn nach der Gesinnung des Antinoos ist seine Aufforderung zur Enthaltsamkeit nur Maske für den eigenen Egoismus.

455. Ueber das sprichwörtlich gesagte οὐδ' ἅλα δοίης vgl. auch

Bekkeri Anecd. I p. 54, 33: Ὅμηρος, τὸ ἄγριον καὶ ἄξενον δηλῶν, *οὐδ' ἅλα ἂν δοίη περί τινος* ἔφη. Wir hören zur Bezeichnung des Kleinen und Geringfügigen öfters das Wort: 'er verdient nicht das Salz zum Brode'. Aber dem Sinne nach ähnlich ist unser Sprichwort: 'nicht einen Trunk Wasser reichen': denn wir haben hier die stolze Hartherzigkeit des hochmüthigen Freiers in scharfem Gegensatz zur bereitwilligen Gastfreundschaft des biedern Eumäos. Gastfreundschaft ist eben keine Tugend der Reichen: eine schöne Reflexion hierüber im Anschluss an diese Stelle bei Dio Chrysost. or. VII p. 250 R. Den vorhergehenden Vers 454 berührt Lucian. Amor. c. 23. [Zu der hier gebrauchten sprichwörtlichen Redensart vergleicht Buchholz Homerische Realien I, 2 p. 296 Theocrit. 27, 60. Aehnliche Negationen, deren Begriff durch ein hinzugefügtes Bild verstärkt wird, verzeichnet Clemm in Curtius Stud. III, 295.]

458. χολώσατο κηρόθι μᾶλλον = ι 480. σ 387. χ 224. Φ 136, auch ε 284. Das κηρόθι erscheint nur in Verbindung mit μᾶλλον und zwar stets im Versschluss, wie noch λ 208 γενέσκετο κηρόθι μᾶλλον, ο 370 φίλει δέ με κηρόθι μᾶλλον, Ι 300 ἀπήχθετο κηρόθι μᾶλλον. Durch das Formelhafte des zusammengehörigen κηρόθι μᾶλλον hebt sich zugleich der Anstoss, den Albert Fulda Untersuch. S. 275 f. an der Verbindung mit φίλει ο 370 genommen hat. Denn so gut als mit χώσατο und ἀπήχθετο konnte diese Formel auch mit dem entgegengesetzten Begriffe φίλει verbunden werden. Das δὲ χολώσατο hier und σ 387 aus guten Quellen statt des augmentierten ἐχολώσατο, was ϑ 205 und Ο 155 sich findet. Vgl. zu ν 206.

463. [Ueber ἐστάϑη vgl. Schneider Callimachea I p. 353.]

466. δ' ἄρ', statt des gewöhnlichen δ' ὅ γ', aus Vind. 133, marg. Harlei., Augustanus [u. anderen bei La Roche]. Ueber βέλος 464 vgl. Lehrs de Arist. p. 56 sq. ed. II. G. Curtius Etym.[2] S. 416 Nr. 637 und S. 575 [[4]p. 467 und p. 635]; über ἐυπλείην 467 Lobeck Parall. p. 465; über μαχειόμενος 471 Lobeck Elem. I p. 536. G. Curtius Etym. Nr. 459. [Mit W. C. Kayser habe ich ἂψ δ' ὅγ' statt ἂψ δ' ἄρ' geschrieben, ebenso σ 110.]

474. Bekker hat den Vers jetzt aus Conjectur athetiert. Von den Alten dagegen werden 475 bis 480 als Diaskeuase erklärt. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 143.] Die nachträgliche Bestimmung οὐλομένης steht hier mit demselben Nachdruck nach λυγρῆς, wie 287 nach μεμαυῖαν.

476. Der ganze Wunsch ist im Munde des Odysseus besonders bedeutsam, weil er die Gedanken der sachkundigen Hörer auf den bevorstehenden Freiermord hinlenkt, von den Freiern dagegen nur als allgemeine Aeusserung verstanden werden kann, so dass Antinoos selbst, der durch den Wurf seinen Zorn gekühlt hat, nunmehr naturgemäss 478 ff. ruhiger spricht.

485. Da καί τε sonst bei Homer nicht im Anfang eines selbständigen Satzes gefunden wird, sondern höchstens wie ψ 13 zu Anfang eines Satzgliedes, so hat hier im begründenden Satze M. Axt Coni. Hom. p. 32 nicht mit Unrecht conjiciert: 'repone καὶ δὲ vel καὶ γὰρ ϑεοί'. Aber mit einstimmiger Ueberlieferung finden wir theils Anführung theils

Berücksichtigung dieser Stelle bei Plat. de republ. II 20 p. 381[c]; Sophist. p. 216[ab]. Stob. Ecl. I 3. Plutarch. philos. c. princip. I p. 777[a]. Der christliche Gedanke steht Hebr. 13, 1. Das im folgenden Verse stehende ἐπιστρωφῶν πόληας ist bei Aelian. V. H. IV 17 vom Pythagoras gesagt. — 487. Wegen εὐνομίη vgl. Lehrs de Arist. p. 348 ed. II.

492. [Die Vergleichung der hier folgenden Scene (492—606) mit der des folgenden Buches 158—303 ergiebt für Kammer die Einheit p. 630 ff. das Resultat, dass die erstere eine nachträgliche Interpolation und nur die zweite echt sei.]

495. Εὐρυνόμη erscheint als ταμίη noch σ 169. τ 96. υ 4. ψ 154. 289. Eurykleia dagegen ist Pflegerin, Schaffnerin und Aufseherin aller Dienerinnen im Hause des Odysseus, weshalb sie von Penelope und Telemachos vorzügliche Achtung und Liebe geniesst, während Eurynome nirgends mit einem Zeichen besonderer Theilnahme eingeführt wird.

500. Diese begründende Erklärung geht verloren, wenn man mit Bekker 501 bis 504 entfernt im Anschluss an die in Schol. H. und Vind. 133 gegebene Notiz: ʽνοθεύει Ἀρίσταρχος δ'. πῶς γὰρ ἂν ταῦτα εἰδείη, εἰ μή πως κατὰ τὸ σιωπώμενον'.

515. Der erste Tag seiner Ankunft bei Eumäos reicht bis zum Schluss von ξ, indem Telemachos nach dem Wunderglauben des sagenhaften Epos in derselben Nacht in Pherä (ο 188) sich befindet, wo Odysseus in der Hütte des Eumäos (ξ 457) übernachtet, der zweite Tag umfasst ο 301 bis 494, der dritte ο 495 bis π 481. Den Gedanken 517 ff. hat der Dichter durch den Mund des Eumäos bloss für Penelope berechnet, ohne ängstlich nachzurechnen, dass der Bettler nur am ersten Tage von seinem Geschicke dem Eumäos erzählt habe.

519. Das einmalige Vorkommen der ersten langen Silbe wird schon in den Epim. Hom. 25, 28 und im Etym. M. 21, 17 bemerkt. Ueber die grammatische Verbindung in dieser Stelle handelt J. La Roche Hom. Stud. § 84, 10.

525. Ueber προπροκυλινδόμενος vgl. Lobeck Elem. I p. 177. Ueber στεῦται, welches das mit sinnlicher Geberde verbundene Wollen bezeichnet (zu λ 584), vgl. Lobeck zu Buttmanns Spr. II S. 6 und Path. Elem. I p. 275. Lehrs de Arist. p. 98 ed. II. G. Curtius Etym.[2] S. 192 Nr. 217. [[4]p. 216 Nr. 228. Vgl. auch den Anhang zu Ι 241.]

530. Ueber ἑψιαάσθων vgl. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXVIII. G. Curtius Etym.[2] S. 652 [[4]p. 713]. — Zu ἀκήρατα 532 Lobeck Path. Proll. p. 371.

533. Das μέν τ', statt des gewöhnlichen einfachen μέν, bieten der Harleianus, Vind. 133 und andere Handschriften. Vgl. die Beispiele bei Spitzner Exc. in Il. VIII 2 und wegen des nicht digammierten οἰκῆες β 52. π 303.

541. Wegen des Kraftausdrucks σμερδαλέον κονάβησε vgl. κ 227. 399 und zu ξ 182. Ueber das Niesen als gutes Vorzeichen, das bei Homer nur hier erwähnt wird, vgl. Theocrit. VII 96. Xenoph. Anab. III 2, 8. Plutarch. Themist. c. 13. Parodiert durch ἀποπέρδειν Aristoph. Eq. 639.

545. οὐχ ὁράᾳς κτἑ. Diese freudige Zuversicht der Penelope ist ein ächt psychologischer Zug, insofern bei einer günstigen Erscheinung in die schmerzerfüllte Seele plötzlich ein Schimmer von Hoffnung fällt, wobei noch die leicht erregbare Beweglichkeit der Hellenen in Betracht zu ziehen ist. Uebrigens ist der Gedanke für Penelope und für Eumäos nur ein naiver Ausspruch, aber für die sachkundigen Hörer zugleich ein verständlicher Hinweis auf die bevorstehende Rachethat, die zwischen Vater und Sohn verabredet ist. Vgl. zu ξ 508. Wegen ὁράᾳς von einer Sache des Gehörs vgl. Lobeck Rhem. p. 329 sqq. [Uebrigens vermuthet Nauck: οὐκ ἀίεις?]

547. Statt ἀλύξοι hat der Harleianus [auch Venet. 457 und Marc. 613 bei La Roche] ἀλύξει und der Augustanus ἀλύξαι: die letztere Lesart billigt Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 192. [= Hom. Blätt. II, 28, 9.] Aber ἀλύξαι hätte wol schwerlich jemand in ἀλύξοι geändert, viel wahrscheinlicher ist die Lesart ἀλύξει, die H. Düntzer aus der Parallelstelle bereits aufgenommen hat. Wahrscheinlich hat die Endung im vorhergehenden γένοιτο die Verderbniss ἀλύξοι herbeigeführt. [Vgl. auch La Roche hom. Untersuch. p. 238.] In einigen Urkunden fehlt der Vers ganz.

549. 550. Das bestimmte Versprechen dient hier zur augenblicklichen Motivierung, kommt aber später (ausser der Andeutung τ 327) nicht zur Ausführung, weil sich Penelope nicht überzeugen kann, dass der Fremdling νημερτέα πάντα ausgesprochen habe; wo es indes nach χ erfüllt werden könnte, ist es durch die Sache selbst nicht mehr nöthig.

555. Der Gedanke ist im Munde des Eumäos naiv, aber für den kundigen Hörer mit feiner Absichtlichkeit gesagt wie 563 und 571. Zu dem Dativ πεπαθυίῃ gibt ähnliche Beispiele aus den Tragikern Schneidewin zu Soph. Oed. Tyr. 353. Es steht nemlich πεπαθυίῃ, als wenn οἷ und nicht ἕ vorherginge, und man hat es daher als einen mit objectiver Selbständigkeit zum Verbum μεταλλῆσαι gesetzten Dativ aufzufassen. [Vgl. Classen Beobachtungen p. 144 und Fleischer de primordiis graeci Accus. c. Inf. Lips. 1870 p. 71.]

563. οἶδα findet sich nur hier bei Homer mit περί τινος verbunden, mit dem blossen Genetiv dagegen *M* 229. *O* 412 und häufig in der Form εὖ εἰδώς. Sonst steht οἶδα entweder mit dem Accusativ verbunden oder mit einem Infinitiv oder mit einem abhängigen Nebensatze, den Partikeln (wie ὅτι εἰ) oder Relative (wie οἷος ὅς) einleiten. — In der Wahl des Ausdrucks ὁμὴν δ' ἀνεδέγμεθ' ὀιζύν liegt, besonders wegen des ὁμήν, eine sinnreiche Absichtlichkeit. Vgl. zu π 8.

565. [Dieser Vers fehlt in vielen Handschriften und ist deshalb von Nauck eingeklammert.]

571. Auch hier reicht wie 563 das Verständnis des Gedankens für den kundigen Hörer weiter als für Eumäos. Während nemlich Eumäos den Gedanken nur nach seiner Kenntnis von der Person des Bettlers verstehen kann, ist dagegen der Hörer gespannt, ob Odysseus auch der Penelope gegenüber seine Rolle werde festhalten können. Ueber die Construction in πόσιος πέρι vgl. Stallbaum zu Plat. Meno p. 90ᵇ. H. Düntzer

hat das einstimmig überlieferte πέρι aus Conjectur in πέρ geändert und diese Partikel will er zu εἰρέσθω gezogen wissen. Schwerlich mit Recht. Mir scheint πόσιος πέρι ein significanter Vertreter des blossen Genetivs zu sein, wie 563. Vgl. auch ἐξ ἀλόχου im Anhang zu ξ 202.

572. [Diesen und den folgenden Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

578. κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης wird gewöhnlich erklärt: 'ein verschämter Bettler ist elend' oder 'schlecht ist ein Bettler der sich scheut, ein Bettler darf sich nicht scheuen'. Aber αἰδοῖος ist in diesem activen Sinne 'sich scheuend, verschämt' sonst nicht gebräuchlich; sodann handelt es sich hier nicht ums Betteln wie 347 und 352. Daher glaube ich, die eigentliche Bedeutung der Worte 'übel daran ist der achtungswerthe Irrfahrer' festhalten zu müssen als Ausdruck des Mitleids, von welchem Penelope erfüllt ist. Jedenfalls aber ist Nägelsbach Hom. Theol. V 57 S. 301 zu weit gegangen, wenn er aus den Worten κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης 'eine gehörige Dreistigkeit' als nothwendiges Requisit des Bettelns erschliesst. [Die Beziehung von αἰδοῖος auf das vorhergehende αἰδεῖται ist so unabweisbar, dass die sonst übliche Bedeutung des Wortes uns nicht hindern kann dasselbe hier in dem einzig passenden, wenn auch sonst bei Homer nicht vorkommenden Sinne: verschämt, blöde zu fassen, wie auch Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 urtheilt. Diese Auffassung wird auch durch die Parallele ρ 352 nicht unwesentlich gestützt.]

586. ὥς περ, statt des gewöhnlichen ὅς περ, bieten der Harleianus und andere Quellen mit der Erklärung: 'ὥσπερ ἂν ἀποβαίη, ἵνα εἴπῃ ὑπό τινος τὸ μέλλον' H., wo ὑπό τινος aus dem Vind. 133 hinzugefügt ist. Die gewöhnliche Deutung der Lesart ὅς περ ἂν εἴη durch 'wer er auch sein mag' würde ein ὅς τις ἂν εἴῃ verlangen, wie M. Axt conjiciert; den bedenklichen Conjunctiv εἴῃ conjicierte auch G. Hermann. [Vgl. dagegen Kayser bei Faesi.]

599. [Die Worte δείλη, δείελος etc. erörtert etymologisch K. Brugmann in Curtius Stud. V 221 ff.]

603. ἐδητύος ἠδὲ ποτῆτος als Versschluss auch δ 788. ε 201. κ 384. Λ 780. Statt dieses Verses hat H. Düntzer in den Text genommen was im Ambros. Q. nach diesem Verse folgt [und im August. im Text steht, vgl. La Roche] nemlich αὐτὰρ ἐπεὶ δείπνησε καὶ ἤραρε θυμὸν ἐδωδῇ mit der Note: 'der folgende Vers setzt einen Vordersatz voraus'. Aber ein 'Vordersatz' wird bei Homer bisweilen auch durch Participien bezeichnet. Wie nun der genannte Vers ε 95. ξ 111 auf einstimmiger Ueberlieferung beruht, so findet er sich hier nur als Zusatz in einer einzigen Quelle. [Vgl. indess oben.]

606. Das alte Epos ist überhaupt durch die Schranken der Zeit und des Raumes niemals mathematisch beengt, sondern drängt in seiner Sagendichtung vieles zusammen, was verstandesmässige Reflexion prosaisch auseinander hält oder nach strengem Maasse beurtheilt. Erst die späteren Menschen, als sie Uhren und Kalender hatten, pflegten in derartigen Dingen mit Aengstlichkeit nachzurechnen.

σ.

1. [Ueber die folgende Scene vgl. Kammer die Einheit p. 637 ff.]

3. Ueber *ἀζηχές* vgl. Lobeck Path. Proll. p. 366. H. Düntzer fasst es als Compositum aus dem verstärkenden *α* und aus *ζα-εχής*, *διαεχής* (vgl. *ἐπιζαφελῶς* ζ 330) 'wie *συνεχής* eigentlich durchdringend, daher gewaltig'. [Vgl. dagegen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 46 ff.: = *ἀ-διηχής* von *ἠχέω* 'von durchdringendem Ton'.] Ueber *ἶς* vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 864 und über *βίη* ebend. § 2012. Nach Lobeck Elem. I p. 90 ist *ἶς* mit *βία*, welches aus *ἶα* mit prosthetischem *β* entstanden, stammverwandt und deshalb auch in der Bedeutung sehr nahe verwandt, wie schon aus der Verbindung *ἶς Ἡρακλείη* und *βίη Ἡρακλείη* hervorgehe, doch zeige sich ein Unterschied in Stellen, wo die Wörter wie hier verbunden sind. Vgl. indes über *ἶς* G. Curtius Etym.[2] S. 349 Nr. 592 [[4]p. 392] und über *βίη* ebend. S. 419. 520 [[4]469. 577].

5. *Ἀρναῖος* der 'Erwerbsmann' von *ἄρνυμαι* (zu α 5), ['a matre quasi bonum omen accepit, quod quidem non evenit'. Heyne de nominibus propriis apud Homerum p. 59]. Andere leiten den Namen von *ἀρνέομαι* ab, etwa 'Weigert'. Dagegen erklärt H. Düntzer: '*Ἀρναῖος* Lämmers [Lämmer ist wol Druckfehler], von *ἀρνός*, wie *ὁδαῖος* von *ὁδός*, vielleicht mit der Hindeutung, dass die Mutter ihn bei der Lämmerheerde geboren [Auch Fick die griech. Personennamen p. 156 hat *Ἀρναῖος* unter *ἀρνο* — Widder angesetzt.] Ueber solche Namensbildung überhaupt vgl. zu ρ 443. — *πότνια μήτηρ* ist ein stabiler Versausgang: ζ 30. 154. λ 180. 215. 546. μ 134. ο 385. 461. τ 462. φ 115. 172. ω 333. *Α* 357. *Ζ* 264 (*πότνια μῆτερ*). 413. 429. 471. *Ι* 561. 584. *Λ* 452. 795. *Ν* 430. *Π* 37. 51. *Σ* 35. 70. *Τ* 291. *Χ* 239. 341. 352. *Ψ* 92. *Ω* 126. 710. Ueber die Bedeutung von *πότνια* vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach *Α* 357. Meine frühere Auffassung unserer Stelle haben H. Kratz (Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 21) und K. Schenkl (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 342), jeder in seinem Dialekte, mit Recht bekämpft. [*Ἶρος* will Hoffmann Homeros und die Homeridensage von Chios p. 24 vom Stamme *εἰρ-* ableiten und erklären: gierig, indem er die Worte *οὕνεκ'* bis *ἀνώγοι* als Glossem ansieht. Heyne dagegen a. O. p. 59 von *εἴρω* = *ἀπαγγέλλω*, so Kayser].

8. [Das Possessivpronomen *ὅς* und *ἑός* nicht auf das Subject bezogen findet sich: *Κ* 256. *Π* 753. δ 618 = ο 118. δ 643. λ 282. ν 52. *Ζ* 500. *Π* 445. *Υ* 234. *Ω* 36. α 218. δ 175. 192. 741. ι 369. ο 251. σ 8. ψ 153. ω 197. 365. Vgl. P. Cauer in Curtius Stud. VII p. 156, auch Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 97 ff.]

19. [*μέλλουσι* erklärte Aristarch mit *ἐοίκασι*, vgl. Carnuth Aristonic. p. 145, wie p. 147 zu 138 und Lehrs Aristarch.[2] p. 120 f.]

27. Mit *γρηῢς καμινοῖ* ist bei uns vergleichbar die 'alte Aschenursel' im Märchen oder 'der Schmutzfinke' in neueren Romanen. So erklaren diese Stelle mit Recht Aristarch und Herodian. Denn wenn der

Ausdruck nur auf ἐπιτροχάδην ἀγορεύεις 'schwadroniert' sich beziehen sollte, so müste homerisch das adverbiale ἶσον oder ἶσα gesagt sein. [Vgl. Doederlein Gloss. § 697.] Das Wort καμινώ ist das Femininum zu καμινεύς, vgl. Lobeck Rhem. p. 319. [Zur Bilduug des Wortes vgl. Fick in Curtius Stud. IX p. 187 und 195, nach welchem die Appellativa auf ώ nach Analogie der Kurznamen auf ώ gebildet sind.] Es heisst nicht eine 'Einheizerin', denn einer solchen bedurfte es nicht in jenen warmen Gegenden, sondern ein Ofenweib, d. i. ein Weib dem die Sorge für den Backofen obliegt. Zu ihrer Beschäftigung gehörte das Rösten der Gerste für die Mehlbereitung auf den Handmühlen. — Der folgende doppelte Accusativ bei μητίσασθαι zu Krüger Di. 46, 13, 1. [Als Locativ will καμινοῖ (= am Ofen) fassen Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 14. Derselbe p. 6 erklärt σῦς ληιβότειρα (29) eine im Gemeindegut weidende Sau. — Uebrigens habe ich in diesem und dem folgenden Verse die Interpunction ändern zu müssen geglaubt: die Drohung ὅν ἄν etc. ist nach ρ 249. τ 92 (vgl. quos ego bei Vergil) eng mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Der folgende Satz aber steht, wie auch der Wechsel von ἄν und κέν zeigt, dem vorhergehenden nicht parallel, sondern hat die Verwirklichung der darin enthaltenen Drohung zur Voraussetzung. Daher ist nach ἶσος Komma, aber nach ἀμφοτέρῃσι Kolon gesetzt.]

33. πανθυμαδὸν ὀκριόωντο. Beide Wörter kommen nur hier vor: aber diese prachtvolle Formbildung mit der sinnlichen Belebung des θυμός war nothwendig, um die eigenthümliche Situation der beiden Bettler in recht plastischer Kürze zu charakterisieren. Man könnte auch übersetzen: 'sie erhitzten sich aus tiefstem Grunde der Seele'. Vgl. Joh. Minckwitz Vorschule zum Homer S. 200. Mit der Bildung von πανθυμαδόν vgl. ὁμιλαδόν κατωμαδόν, und mit ὀκριόωντο in Bezug auf die Bedeutung ὀξυνθείς bei Herod. VIII 138. Beide Formbildungen aber gehören zu der launigen Darstellung des Dichters, da dieser das Ganze als Spass für die Freier behandelt.

42. [V. 42—59, von Kirchhoff verworfen, werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 77 f. gerechtfertigt. 42—50 scheinen auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 709 ein Zusatz von zweiter Hand.]

44. Ueber die γαστέρες αἰγῶν vgl. Goettling zu Hesiod. th. 539. Bekker hat jetzt relativisch τὰς ἐπὶ δόρπῳ gegeben [so La Roche, Nauck] und W. Dindorf aus Conjectur τάς τ' ἐπὶ δόρπῳ. Das δ' fehlt nemlich im Augustan. und Vind. 5 [auch Vind. 56. Marc. 613. Marc. 647: La Roche, dem ich jetzt gefolgt bin].

46. Dies ist einer von den wenigen Versen, in denen ein Spondeus im dritten Fusse ohne Cäsur steht; der üble Klang des Verses wird noch dadurch vermehrt, dass die beiden ersten Füsse mit dem Wortende schliessen.

59. Der Vers fehlt nur in der Augsburger [nach La Roche hat ihn die Augsburger Handschr.] und einer Breslauer Handschrift. Demetrios Chalkondyles hat ihn ausgelassen, weil er ihn weder bei Eustathius fand,

noch in seinem codex, der mit dem Breslauer zu einer Familie gehört. Aber der Vers ist hier nothwendig theils wegen des folgenden τοῖς und αὖτις, wofür sonst eine Wendung wie τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος κτἑ. gewählt sein würde, theils wegen der Schlussfolgerungen, die 64 und 65 aus der feierlichen Eidesformel gezogen sind. [Diese Gründe sind nicht zwingend, vgl. Kayser bei Faesi, welcher den Vers eingeklammert hat.]

73. Ἶρος Ἄιρος ist ein Wortspiel, das sich mit Κακοΐλιος (zu τ 260) und den zu ψ 97 erwähnten Compositionen vergleichen lässt. Ueber ähnliche Wortspiele der Späteren vgl. Vulpi zu Catull. LXIII 83. Hemsterh. zu Lucian I p. 698. Rittershus. zu Oppian. p. 29 sqq. Den 74. Vers gebraucht Max. Tyr. XIII 5 p. 241. Das ἐπίσπαστον κακὸν ἕξει heisst in unserer Volkssprache: 'er wird sich ein Uebel an den Hals holen'. — [Näher stehen dem Wortspiel Ἶρος Ἄιρος die von Heyne de nominibus propr. ap. Hom. p. 59 angeführten aus Sophocles: δῶρα ἄδωρα, χάρις ἄχαρις, μήτηρ ἀμήτωρ, γάμος ἄγαμος und Schaper in Kuhns Z. XXII p. 504 erläutert dasselbe: 'Ἦ τάχα κτλ. sagen die Freier, als der Bettler Virus beim Anblicke der kräftigen Gliedmassen des Odysseus, seines Gegners, schnell seine sonstige Unverschämtheit ablegt und kleinlaut wird, also gewissermassen gar kein Virus mehr ist, da die Unverschämtheit einen integrierenden Theil seines eigentlichen Wesens ausmachte.']

77. [Ueber die Dehnung der letzten Silbe in δειδιότα vgl. Hartel Homerische Studien I p. 52, der für σ eine Position bildende Kraft annimmt.]

85. Ἔχετος (d. i. Zwingherr, von ἔχω [vgl. Fick die griech. Personennamen p. 32 und 173, der Vollname Ἐχέμβροτος würde nach dem Zusatz βροτῶν δηλήμονα πάντων zu Grunde liegen können]) war wahrscheinlich eine historische Persönlichkeit wie Dmetor ρ 443, was hier schon die Schol. H. Q. erwähnen. Denn mit dem Zusatze ἤπειρόνδε wird das Festland der griechischen Halbinsel gemeint sein. Vgl. Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 40 f. und 315. Dagegen urtheilt H. Düntzer also: 'Das Märchen von einem Lande, dessen König alle Fremden grausam tödtete, hatte Homer aus älterer Zeit überkommen. Antinoos (und die andern Freier 115 f.) bedient sich dieses Echetos zur Drohung.'

95. Aehnliche Nominative der Participia θ 361. τ 230. ω 483. Γ 211. Κ 224. Μ 400. Ueber dieselbe Verbindung bei Nominibus zu μ 73. Krüger Di. 56, 9, 1. Franz v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica. p. 8. [Classen Beobachtungen p. 135 ff.]

97. κατὰ στόμα 'den Mund herab', was zugleich mit die Fülle des Blutes bezeichnet, geben die besten Quellen. Andere haben aus Vind. 56 [Vind. 56 ist von La Roche nicht aufgeführt, dagegen Meerm.] und einer Breslauer ἦλθεν ἀνὰ στόμα aufgenommen.

107. Ueber die Construction von ἐπαυρεῖν vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 6. Bekker hat jetzt mit Buttmann Lex. 22, 11 ἐπαύρῃς in den Text gesetzt, welche Lesart nur in den edd. Romana und Aldina

erscheint; die Handschriften geben einstimmig ἐπαύρῃ. [ἐπαύρῃς F bei La Roche]. Da nun diese Form an derselben Versstelle Λ 391. Ν 649 Conj. aor. des Activs ist und das Medium nur mit dem Genetiv vorkommt: so scheint es mir nothwendig zu sein κακόν als Subject zu fassen; das Object σέ ergänzt sich in diesem Zusammenhange von selbst. [Diese unmögliche Erklärung war von Ameis selbst aufgegeben.]

110. Das gewöhnliche δ' ὅ γ', statt des aufgenommenen δ' ἄρ', findet sich hier nur in einer Breslauer und in der Hdtschft des Gonzaga. [Vielmehr auch im Marc. 613 und ἄψ ὅγ' im Marc. 647. Daher ich mit La Roche, Nauck, Kayser ἂψ δ' ὅγ' geschrieben habe.]

111. Die Form γελώοντες, aus Vind. 56 und einer Breslauer [nach La Roche in Marc. 613 und Marc. 647, während Vindob. 56 und Vind. 50 γελόωντες haben] wollen Voss und Ahrens Gr. Formenl. § 51 Anm. 2 in γελοιῶντες geändert wissen mit Beistimmung von Kühner Gr. Gr. I² § 248 Anm. 5; Vind. 133 und Harleianus [und 5 andere bei La Roche] bieten γελώωντες, und dies hat H. Düntzer aufgenommen wie κ 6 ἡβώωντες, υ 347 γελώων (im Texte ist γελοίων offenbar Druckfehler), υ 390 γελώωντες. Mir scheint indes W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 422 f. Recht zu haben, wenn er aus einer analogen Parallele die Formen γελάω und γελάω als 'ursprünglich gleichberechtigt' nachweist und daraus den Schluss zieht: 'folglich σ 111. υ 390 γελώοντες aus γελάοντες, Contraction vier Moren, und σ 40. υ 374 γελόωντες aus γελάοντες, drei Moren, nicht minder gleichberechtigt.' — Ueber δεικανόωντο vgl. Lobeck Rhem. p. 155. G. Curtius Etym.² S. 588.

112. 113. Nach dem Verständnis der kundigen Hörer sprechen hier die Freier, ohne es zu ahnen, Wünsche gegen sich selbst aus. Vgl. zu ξ 508.

115. Bekker [auch Nauck, vgl. auch Kayser] hat indes diesen und den folgenden Vers jetzt athetiert, weil bei den Schol. H. und Vind. 133 bemerkt ist: 'οὗτοι οἱ δύο ἐκ τῶν ἄνωθεν (84—85) μετηνέχθησαν· ἐκεῖ μὲν γὰρ προτρέπων φοβεῖ, ἐνταῦθα δὲ ἀπάνθρωπον τελέως τὸ ἡμιθνῆτι ἀπειλεῖν. διὸ περιγράφονται'. Was aber das hier erwähnte ἀπάνθρωπον τελέως betrifft, so wird dies durch die anderen, unten zu 339 angeführten Beispiele heroischer Grausamkeit in die nöthige Beleuchtung gestellt.

122 = υ 199. γένοιτο steht hier und ω 461. Ε 3 in der Mitte des Verses; sonst bildet es überall den Versschluss.

130. [Ueber ἀκιδνός vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 98 f.]

131 [ist von Nauck eingeklammert, Vind. 56 und Marc. 613 haben denselben nicht im Texte.]

133. γούνατ' ὀρώρῃ ist wie Ι 610. Κ 90. Λ 477. Χ 388 stets Versschluss; ebenso überall ὄρωρεν. Ueber ὀρώρει zu ε 294.

137. οἷον ἐπ' ἦμαρ ἄγῃσι πατὴρ κτἑ. Denn Zeus verleiht die Tage: vgl. μ 399. Zum ganzen Gedanken vgl. Max. Tyr. diss. XVII 4. Ovid [vielmehr Owen im 53. Epigramm des ersten Buches ad tres Maecenates, nach Büchmann geflügelte Worte. 7. Aufl. p. 173. Vgl. Ovid Metam. XV 165: omnia mutantur.] *tempora mutantur*

nos et mutamur in illis. Eine Nachahmung Homers bei Archiloch. fr. 70 ed. Bergk: *τοῖος ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε, Λεπτίνεω πάϊ, γίγνεται θνητοῖς, ὁκοίην Ζεὺς ἐπ' ἡμέρην ἄγῃ.* Materialistisch versteht unsere Stelle mit Absicht Heraklit indem er erklärt: 'Jeder Tag ist dem andern gleich, läugnend somit, dass in der sich ewig gleichen Natur der Zeit und der Tage der Unterschied für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen liegen könne, und diesen Unterschied vielmehr auf das menschliche Innere als solches zurückführend'. F. Lassalle die Philos. Herakleitos des Dunkeln II S. 456. Die Verse 130 bis 137 bei Plutarch. consol. ad Apoll. p. 104[d].

142. Nägelsbach Hom. Theol. VI 13 bemerkt hierzu: '*Σιγῇ* bedeutet in Demuth, ohne sich laut oder breit zu machen; es ist bemerkenswerth, dass diese Stelle die Meinung widerlegt, als habe die classische Gräcität für Demuth keinen Ausdruck'. Aber durch diese Deutung wird ohne Grund ein christlicher Begriff in den Homer hineingetragen. Mit Recht sagt Bernhardy Gr. Litt. I S. 168 der dritten Bearb.: 'Demuth ist den Alten in Gedanken und Wort gleich unbekannt'. Auch G. Autenrieth brieflich: '*μὴ μέγα φρόνει* und dergleichen Ausdrücke sind Mahnungen, Warnungen vor *ὕβρις* usw., von christlicher Demuth kann und soll keine Rede sein'.

143. [Nauck schreibt statt des handschriftlichen *μηχανόωντας* — *μητιόωντας.*]

150. Vgl. auch zu τ 37. Ueber *μέλαθρον* vgl. H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 45. Dass zwischen diesem 'Durchzugbalken' [diesen Ausdruck gab Rumpf] und der Decke des Männersaales noch ein Zwischenraum war, erhellt aus χ 240, wo Athene sich auf das *μέλαθρον* setzt. Anders erklärt Döderlein Hom. Gloss. § 2155.

152. Plutarch. quaest. conv. I, 2, 2: '*καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ τοὺς βασιλικωτάτους ὁ ποιητὴς εἴωθε κοσμήτορας λαῶν προσαγορεύειν.*' Das Wort steht nur hier in der Odyssee und nur hier im Dativ, sonst in der Ilias im Dual *κοσμήτορε λαῶν* *Α* 16. 375. *Γ* 236. — Vers 154. Statt *θυμός* geben Vind. 133 und andere [zahlreiche, siehe La Roche] Quellen *θυμῷ.*

156. *ὑπὸ χερσὶν* hinter seinem Genetiv, wie ω 97. Θ 344. *Ο* 2. *Π* 699. *Τ* 62. Ueber die entgegengesetzte Wortstellung zu *Ε* 564.

158 ff. [Die folgende Scene, wo Penelope vor den Freiern erscheint, wird von Bergk griech. Literaturgesch. I 709 als eine 'vollkommen freie Dichtung des Bearbeiters' bezeichnet. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 630 ff.]

168. *κακῶς δ' ὄπιθεν φρονέουσιν.* Der Sinn ist: sie spielen böse Diplomaten, indem sie hinter den schönen Worten ihre wahren Gedanken verbergen. Ueber *κακῶς φρονεῖν* vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach *Α* 73. Zum Gedanken vgl. auch *Ι* 313 und Eurip. Bacch. 196: *μόνοι γὰρ εὖ φρονοῦμεν, οἱ δ' ἄλλοι κακῶς.* Das Wort *ὄπιθεν* erklärt H. Düntzer: 'darauf, wenn sie von dir weg sind': vielleicht richtiger. Derselbe hat im vorhergehenden Verse statt *ὁμιλεῖν* das schwach

beglaubigte ἐπαινεῖν [ἐπαινεὶν haben Marc. 613 und Marc. 647] aufgenommen: 'in allem zuzustimmen (64), sie in allem gewähren zu lassen. Die Lesart ὁμιλεῖν aus π 271 gibt einen ganz schiefen Sinn'. Dürfte ein Machtspruch sein; die Bedeutung 'gewähren zu lassen' wüste ich wenigstens nicht zu begründen.

170 = *K* 169. *Ω* 626; mit dem Vocativ *γύναι* δ 266; mit *θεά* υ 37; mit *γέρον* *A* 286. *Θ* 146. *Ω* 379; ohne *πάντα* mit *τέκνον ἐμόν* γ 486. Und der Ausgang *τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν ἔειπες* (*ἔειπεν*) ϑ 141. φ 278. *O* 206. Ausserdem noch der Versausgang β 251. η 227. ϑ 397. ν 385. *I* 59; auch π 69. ξ 509. Diesen Versschluss haben dann die späteren Epiker adoptiert, auch Oppian. Cyn. IV, 13.

171. Ueber dasselbe *καί* 'auch' zwischen zwei asyndetischen Imperativen vgl. noch zu *Ψ* 646 (welche Stelle jetzt Döderlein ebenso erklärt) und zu *Ω* 336. Die Worte *σῷ παιδὶ κτἑ.* wie π 168. [*καί* kann nicht, wie Ameis wollte, in dem Sinne von 'auch' mit *σῷ παιδί* verbunden werden (auch deinem Sohne, wie mir), weil Penelope 166 dieses *ἔπος* als eben für den Sohn und nur für ihn bestimmt bezeichnet hat; es ist also einfach anreihend, die beiden Imperative verbindend zu fassen. Im Folgenden habe ich durch Veränderung der Interpunction (Komma nach *παρειάς* 172, Punkt nach *πρόσωπα*) ein richtigeres Gedankenverhältniss herzustellen geglaubt. Liegt in 171 bis 173 der Nachdruck offenbar in dem Inhalt der Participia, wie *T* 34—36 vgl. mit 23, so ist die Begründung *ἐπεί* bis *αἰεί* im Zusammenhange mit dem folgenden Gedanken doch nur geeignet, die erneute Aufforderung *ἔρχευ* zu begründen, die ein Ablassen von der Hingabe an den Schmerz involviert, nicht aber *ἔρχευ* in Verbindung mit dem vorhergehenden Participium.]

182. Penelope hat hier die Autonoe und Hippodameia mit Namen genannt, weil sich dieselben nicht in ihrer Nähe befinden. Sie will aber zugleich die Eurynome durch einen bestimmten Auftrag von sich entfernen. Auch *Γ* 144 sind die Dienerinnen der Helena mit Namen genannt. — Vers 184. Statt *οὐκ εἴσειμι* wird in andern Quellen *οὐ κεῖσ' εἶμι* gefunden, [was Kayser als alte Vulgata vorzieht.] Das Verbum *αἰδέομαι* wird sonst überall mit dem Accusativ oder mit dem Infinitiv verbunden. Auch hier folgt im Augustan. und Vind. 133 [auch Cod. Gonz. 2. m. nach La Roche] noch der Vers *μίσγεσθαι μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ἀνάγκῃ*, der an σ 49 und ξ 27 erinnert.

190. *κλιντήρ* erläutert K. Grashof 'Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod' S. 8. Vgl. auch Theocrit II 86: *κείμαν δ' ἐν κλιντῆρι.* — Vers 191. *θησαίατο* ist die einstimmig überlieferte Lesart, in welcher die ursprüngliche W. *θαϜ*, *θαν* liegt. Bekker Hom. Blätter S. 165 f. bekämpft diese Ueberlieferung, weil nach sonstigem homerischen Gebrauche *θηησαίατο* zu sagen wäre. Sodann meint er: 'für verlangen und begehren ist der Ausdruck zu suchen'; und hierzu erwähnt er *θεσσάμενος* aus Apollon. Rhod. I 824, was nach dem Scholiasten daselbst auch Hesiodus und Archilochus gebraucht haben. Weiter: 'Homer

selbst hat von dem Stamm bereits in der Ilias einen Thestor *Π* 401 und zwei Thestoriden *Α* 69. *Μ* 394', und 'ϱ 246 [verdruckt statt ϱ 296] *ἀπόθεστος*: könnte er nicht dazu auch *θεσσαίατο* annehmen, *ἵνα μιν θεσσαίατ' Ἀχαιοί*?' Dies alles hat H. Düntzer für Text und Commentar sich angeeignet. Vorsichtiger hat G. Gurtius Etym.² S. 228 Nr. 308 [⁴p. 253] zu Bekkers Vorschlag ein 'vielleicht mit Recht' hinzugefügt. Denn es bleibt immer gewagt, die einstimmige Ueberlieferung solcher isolierten Formen aus Homer zu entfernen. Und was den verlangten Sinn betrifft, so scheint mir der allgemeine Ausdruck *θησαίατο* mit der gleichen Allgemeinheit, der in *ἄμβροτα δῶρα* und *κάλλεϊ ἀμβροσίῳ* liegt, auf passende Weise übereinzustimmen. Vgl. auch im Commentar zu 212.

195. [Es ist auffallend, dass an der Zusammenstellung dieser beiden Verse, so viel ich sehe, Niemand Anstoss genommen hat. Nur Düntzer bezeichnet zu 196 die Wiederholung desselben Zeitworts (*θῆκε*) als auffallend. Weit bedeutsamer ist, dass Vers 196, der offenbar die unmittelbare Folge von 192 enthält, durch 195 aus seinem natürlichen Zusammenhange gerissen wird und *ἄρα* ohne Beziehung ist. Ist 195 ursprünglich — und nach *πρῶτα* 192 bedürfen wir denselben —, so muss derselbe jedenfalls mit 196 die Stelle tauschen. Uebrigens bemerkt Nauck zu 192—196: spurii?]

199. *φθόγγος* ist überall der Schall, der schallende Laut oder Ruf. Vgl. Philipp Mayer Beitr. zu einer Hom. Synonymik I (Gera 1842) S. 20 f., [= Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 27 f.], weniger genau Döderlein Hom. Gloss. § 2197. — Der Versschluss *ὕπνος ἀνῆκεν* auch η 289. τ 551. ω 440. *Β* 71. Aehnlich *Β* 34. Vgl. auch zu μ 281 und ψ 17.

201. *μάλ' αἰνοπαθῆ*, das letztere Wort nur hier, ist gesagt nach Analogie von *μάλ' αἰνῶς* *Ζ* 441. *Κ* 38. *Τ* 23. *Χ* 454, auch τ 324. Andere haben *μάλα* mit *ἦ* verbunden, aber die Bekräftigungsformel des ganzen Satzes *ἦ μάλα* oder *ἦ μάλα δή* wird nie bei Homer durch Einfügung anderer Wörtchen getrennt, so dass es auch hier *ἦ μάλα μ' αἰνοπαθῆ* heissen würde. Dagegen zieht H. Düntzer das *μάλα* zu '*μαλακόν*, worauf der Hauptnachdruck liegt. Zur Stellung vgl. α 301. δ 446. ζ 274. θ 141. Das Metrum entscheidet hier'. Aber die angeführten Parallelen sind anderer Natur, da an keiner ein Misverständnis möglich ist; bei Erklärung von Stellen dagegen, wie die unsrige ist, darf auch der Rhythmus des Verses nicht unbeachtet bleiben. Die Berufung auf das 'Metrum' endlich ist für H. Düntzer eine Lieblingstheorie der Annexion, die er weit über die Grenzen ausdehnt, so dass er beispielsweise sogar zu Stellen wie ϱ 470 *οὐ μὰν οὔτ' ἄχος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν οὔτε τι πένθος* angemerkt hat: '*μετὰ* (δ 825. κ 438) aus metrischem Bedürfnis, gewöhnlich *ἐνί*', als wenn der Dichter nicht ebenso gut, wenn er dies gewollt hätte, *ἐστὶν ἐνὶ φρεσί* sagen konnte; und δ 825. κ 438 gäbe *ἐνὶ φρεσί* an derselben Versstelle nur einen regelmässigen und statthaften Hiatus, von welchem die im Anhang zu θ 215 erwähnten Gewährsmänner ganze Dutzende von Beispielen zusammengestellt haben.

— Ueber κῶμα vgl. Lobeck Parall. p. 116. Das zweite Hemistichion wie Ξ 359.

229. Bekker hat den Vers jetzt athetiert nach dem Vorgange von Aristophanes und Aristarch: vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 355. [Carnuth Aristonic. p. 147.] L. Friedländer dagegen in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 476 findet hier die Verschmelzung zweier Recensionen. Gegen die letztere Ansicht spricht überzeugend Georg Schmid Homerica (Dorpat 1863) p. 22. [Kammer die Einheit p. 639 f. schreibt 233—242, vielleicht auch 223—225 dem Bearbeiter zu, welcher, da das Erscheinen der Penelope erst nach dem Kampfe mit Iros eingerückt wurde, auch auf diesen noch ausdrücklich Rücksicht nehmen zu müssen glaubte.]

238. λελῦτο, statt des gewöhnlichen λελῦντο, bieten marg. Vind. 133, Harleianus, [Marc. 647, Vind. 50, Vratisl. A,] Cretens., Herodian zu Ω 665; Eustathius und Vindd. 5, 133 [Marc. 456. Stuttg. 5.] haben wenigstens λέλυτο. Die Form ist nach Art der Verba auf υμι gebildet, und da ι hinter υ vor einem Consonanten nicht stehen kann, so muste es wegfallen: aus λελύ-ι-το wurde also λέλυτο. Weil man indes annahm, dass die Form durch Contraction aus λελύοιτο oder λελύατο entstanden sei, so wurde λελῦτο auf der vorletzten circumflectiert. Aber die Lesart λελῦντο findet sich nur als em. Harl. und dazu Schol. H. [auch Venet. 457], wahrscheinlich durch den Sprachgebrauch λέλυνται γυῖα veranlasst 242. ϑ 233. *H* 6, auch *B* 135 und λέλυντο *N* 85, auch χ 186. Krüger Di. 30, 4, 2. Uebrigens denkt der Hörer bei dem ganzen Wunsche zugleich an die frühere Verabredung zwischen Odysseus und Telemachos. Die Leichen der Freier liegen später wirklich an dem hier bezeichneten Orte: vgl. ψ 49.

247. πλέονες als Synizese zu Krüger Di. 13, 3, 2. Wenn κέ nicht allseitig auch durch Herodian beglaubigt wäre, so würde man πλείονες ἄν vermuthen können. Den vorhergehenden Vers citiert Strabo VIII, 6, 5 p. 369. Ueber Ἴασον Ἄργος vgl. auch die Ansichten von Gladstone Hom. Stud. von Alb. Schuster S. 76 f. und von H. Düntzer zu dieser Stelle.

254. Im Munde der Penelope ist es eine naive Allgemeinheit, aber für den Hörer zugleich eine poetisch berechnete Absichtlichkeit, um bei dem Drängen der Freier auf den Racheplan des Odysseus leise hinzudeuten. Vgl. zu π 8.

262. Pfeil und Bogen gehören eng zusammen, daher pflegen die Alten bisweilen den Namen des einen Theiles für das ganze zu gebrauchen oder auch Redeweisen aus beiden Theilen zusammenzusetzen. Vollständig heisst es φ 173 ῥυτῆρα βιοῦ καὶ ὀιστῶν, wie Vergil Aen. XII 815 '*non ut tela tamen, non ut contenderet arcum*'. Aber τεῖναι βέλη Soph. Phil. 198 mit der Note von Wunder; κυκλώσασϑαι βέλη Himer. or. XIV 4 p. 612. VII 17 p. 540; ϑοὰ τόξα τιταίνων Quint. Sm. X. 225 vgl. mit 232 ff.; über *tendere sagittas* vgl. Peerlkamp zu Horat. carm. I 29, 9 p. 123.

264. [Nauck vermuthet κρίνειαν statt ἔκριναν.]

265. ἀνέσει wird gewöhnlich als eine verkürzte Futurform von

ἀνίημι betrachtet: so von Krüger Di. 38, 1, 6, Bäumlein Schulgr. § 207, Curtius Schulgr. § 313, Rost Gr. über Dial. 78[c] und andern Grammatikern, aber mit Unrecht. Vgl. Thiersch Gr. Gr. § 226 S. 374 Anm., Schulgr. § 157, 4, J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 304, und besonders J. Savelsberg 'Die Aoriste *ΕΔΩΚΑ ΕΘΗΚΑ ΗΚΑ*' in Symbola in honorem Ritschelii, wo S. 508 mit Recht bemerkt wird: 'es kann nicht Futurum, sondern nur der Conjunctiv Aor. I sein, nothwendig gefordert von εἴ κεν, so wie auch ἀλώω Conjunctiv ist, und ganz besonders deshalb, weil nie das Futurum, wol aber der erste Aorist die Verlängerung des Wurzelvocals öfters mit der Kürze vertauscht', mit Beifügung einiger Beispiele. Weiter: 'Das Futurum von ἵημι und seinen Composita aber heisst bei Homer immer ἥσω, nemlich *P* 515, ἥσειν *ϑ* 203, ἀνήσει *B* 276, ἀφήσω *B* 263, ἐνήσει ο 198, ἐνήσομεν β 295, ἐφήσω *Ω* 117. τ 550. 576, ἐφήσεις *A* 518, [hier fehlt ἐφήσει δ 340. ϱ 131,] ἐφήσομαι *Ψ* 82, μεϑήσω *Λ* 841, μεϑήσει α 77. ο 212, μεϑήσομεν *O* 553. *P* 418, μεϑήσετε *N* 97, μεϑησέμεναι π 377, μεϑησέμεν *Y* 361, ὑπερήσει *ϑ* 198, ὑπὸ . . . ἥσει *Ξ* 240.' Nach der vorausgeschickten Erinnerung über die erwähnten drei Aoriste: 'alle Formen der Modi obliqui waren mit σ nach der regelmässigen Aoristbildung auf -σα flectiert' hat dann Savelsberg S. 509 durch analoge Formen erwiesen, dass 'der Conj. Sing. ἀνέσει richtig geschrieben und auf der lebendigen Aussprache begründet sei als entstanden aus ἀνέσεσι (urspr. ἀνέσετι)'. Vgl. auch J. Savelsberg in Kuhns Zeitschr. XVI p. 407 ff. Als Parallelstellen aber zu dieser Conjunctivendung auf -ει und -εις behandelt er im Anschluss an die beste Ueberlieferung die Formen ἡβήσει α 41, ἀποδώσει *ϑ* 318, τελευτήσει ο 524, ἀρκέσει π 261, ϑήσει π 282, κινήσει *B* 147. 395. *Π* 264. 298, ἥσει *O* 359, ἐφήσεις ν 376, ϑήσεις *Π* 90. Ueber die gleichlautende Optativform Aor. I in der dritten Person Singularis vgl. zu χ 98. [Von der Richtigkeit der besonders von J. Savelsberg begründeten Annahme von Conjunctivformen des Aorist auf — ει und — εις habe ich mich nicht überzeugen können. Zum Theil ist die handschriftliche Beglaubigung dieser Formen zu schwach, zum Theil sind die als Conjunctivformen gefassten natürlicher und dem sonstigen Gebrauch entsprechend als wirkliche Futurformen zu fassen: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 239 ff., auch R. Kühner ausführl. Grammat. 2. Aufl. I, p. 661, Anmerk. 3. Ich habe daher diese von Ameis adoptierte Annahme aufgegeben.]

269. Vgl. zu ο 363. Die Repräsentanten der zurückgelassenen Familie sind hier in πατὴϱ μήτηϱ und παῖς genügend vertreten, die übrigen Personen sind nicht ausgeschlossen, sondern nur allgemein mit in ἐνϑάδε πάντα 266 enthalten. Vgl. auch zu ν 43.

270. [Für τεόν, wofür Bekker hom. Blätt. p. 182 τὸ ὅν (ejus domum) lesen wollte, vermuthet Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 74 Anmerk. als ursprüngliche Lesart ἑόν, auf das Subject bezogen nahezu in dem Sinne = lieb, werth.]

274 = *Θ* 147. *O* 208. *Π* 52. Nur ist in *Θ* 147 der folgende Gedanke mit γάϱ, in den beiden anderen Stellen mit ὁππότε eingeleitet.

Von ἄχος bis zum Schluss auch *B* 171. Aber mit ἀλλά wird in diesem Formelverse an das Vorhergehende gegensätzlich angeknüpft und so der folgende Gedanke gegensätzlich eingeleitet.

276. H. Düntzer [auch Kayser] hat οἵ τε unmittelbar mit μνηστήρων verbunden und nach ἐρίσωσιν Kolon gesetzt, mit der Note: 'Es geht nicht an, nach 275 den Satz zu schliessen und 276 f. als vorantretenden Relativsatz zu fassen. μνηστήρων bedarf einer nähern Bestimmung, und der vorangehende Relativsatz wäre höchst schwerfällig.' Aber der vermeintlich 'höchst schwerfällige' Relativsatz ist als gegensätzlicher Erklärungssatz durch das vorausgehende ἥδε hinlänglich eingeleitet.

279. ἀγλαὰ δῶρα mit Betonung des Attributs wie δ 589. η 132. ι 201. λ 357. π 230. τ 413. 460. ω 314. *A* 213. *Δ* 97. *Λ* 124. *Π* 86. 867. *Σ* 84. *T* 18. *Ω* 278. 447. 534. Hieraus erhellt zugleich, dass ἀγλαά als ein stabiles Epitheton gebraucht wird. Daher ist hier im Gemeinplatz kein Widerspruch mit ο 18 verglichen mit λ 117.

280 = α 160; sachlich auch α 377. β 142. ξ 377. 417.

282. Nach Plutarch. de aud. poet. p. 27[c] freut sich Odysseus nicht ἐπὶ τῇ δωροδοκίᾳ καὶ πλεονεξίᾳ seiner Frau, sondern μᾶλλον οἰόμενος ὑποχειρίους ἕξειν διὰ τὴν ἐλπίδα καὶ τὸ μέλλον οὐ προσδοκῶντας. Der Versschluss θέλγε δὲ θυμόν auch *O* 594. Uebrigens müste hier die Frage, woher dies Odysseus wisse oder gemerkt habe, zu den unhomerischen Fragen gerechnet werden. Ebenso wenig kümmert sich 291 ff. der alte Epiker darum, auf welche Weise jeder Freier vorher sein Geschenk zurecht gelegt und jetzt seinem Herold die Abholung desselben bezeichnet habe. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 636 Anmerk., welcher seinerseits an 281—283 solchen Anstoss nimmt, dass er diese Verse, vielleicht auch das bis 301 Folgende als Zusatz eines Rhapsoden ansieht. Vgl. auch Bergk gr. Lit. I p. 709. Uebrigens scheint schon Aristophanes 282 und 283 verworfen zu haben: vgl. Carnuth Aristonic. p. 147 zu 282.]

292. Mit ἔνεικε wird die Hauptsache nach dem einfachen Erfolge erzählt, ohne dass der zwischen Weggang und Rückkunft der Herolde vergangene Zeitraum erwähnt ist, weil dieser kein episches Moment bildet. Solche Stellen waren ein Vorbild für die Tragiker, wenn sie nach Chorgesängen den Fortschritt der Handlung nicht von mathematischer Zeitberechnung abhängig machten.

298. Die Erklärung ist im Anschluss an die alten Grammatiker gegeben: vgl. C. W. Lucas Quaest. lexilog. p. 16, wo mit Recht der Eingang lautet: 'si τρίγληνος ad inaures refertur, cogitandum est omnino ornamentum tribus oculis sive tribus partibus splendentibus insigne'. Und Lobeck Path. Elem. I p. 572 bemerkt: 'τρίγληνα μορόεντα hoc est γλήνας τριμερεῖς ἔχοντα, uno verbo *tribaccae*'. [Aristonic. ed. Carnuth p. 148: τρίκορα κόσμια, ἐνώτια, τριόφθαλμα.] Vgl. auch H. Weber Etym. Unters. I S. 74. Ueber die Bildung von μορόεις vgl. zu τ 33. Verschiedene Erklärungen von μορόεις bei Hoffmann Quaest. Hom. I p. 153. A. Göbel de epith. in εις desinentibus p. 35. Döderlein Hom. Gloss.

§ 2485. Ansprechend ist die Deutung 'glanzvoll, glänzend' oder in Vossens Uebersetzung 'hellspiegelnd', was A. Göbel im Philol. XIX S. 424 f. so begründet, dass er ein zur Wurzel μαρ gehörendes μόρος annimmt und dann den Gebrauch der Späteren hiermit zu vereinigen sucht. Ebenso urtheilt H. Düntzer: 'μορόεις schmuckvoll, von einem μόρος oder μόρα Glanz (vgl. μαίρειν).' Mir scheint indes die Sinnbestimmung der Alten ganz passend zu sein: und diese dürfte man gewinnen, wenn man an μόρα oder μόρος in dessen ursprünglicher Bedeutung 'Theil' denkt. Denn aus dem Begriffe 'voll Theile, aus Theilen bestehend', wie auch das bei Hesychius erwähnte μερόεις, wird wol nach bekannter Analogie ein 'schön zusammengesetzt' oder 'kunstvoll geschaffen' ungesucht hervorgehen. Dann wird mit den folgenden Worten χάρις δ' ἀπελάμπετο πολλή nicht allein der 'Glanz', sondern zugleich auch die 'kunstvolle Arbeit' hervorgehoben. Zu dieser Erklärung von μορόεις passen auch die Stellen des Nicander und Quintus Smyrnaeus, die von A. Göbel S. 425 und O. Schneider zu Nicandr. p. 208 angeführt sind. Denn bei Qu. Sm. IV 402 μορόεντος ὑπὲκ κακοῦ ἰαίνονται und bei Nic. Al. 569 μορόεις von φρυνός ist nichts anderes geschehen, als dass die Ableitung von μόρος später ausser der ursprünglichen Bedeutung auch den gewöhnlichen Sinn dieses Nomens 'Verhängnis, Verderben' angenommen hat. — Ueber die Stellung der beiden Adjective vgl. B. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 75 f.

308. [Ueber κάγκανα vgl. Brugman in G. Curtius Stud. VII p. 204 f., welcher dasselbe aus der W. ka brennen vermittelst des Reduplicationsthema ka-ka, nasaliert kan-ka ableitet und Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 335. Andere sehen darin eine onomatopoetische Bildung in der Bedeutung knatternd, knisternd. So Kayser.]

312. [Das schwer verständliche αὐτός wird von Nauck als *vitiosum* bezeichnet.]

318. Diese freiwillige Erniedrigung des Odysseus zu solchem Dienste passt zu seiner Bettlerrolle, steigert poetisch den Contrast mit der Wirklichkeit, gibt endlich die einleitende Motivierung des Uebergangs zu den folgenden Reden und Handlungen.

327. φρένας ἐκπεπαταγμένος. Ueber den Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 18 S. 25. Etwas anders als hier stehen die bei Valckenaer zu Theocrit. XI 72 gesammelten Formeln. Für den Sinn unserer Stelle vgl. ἐκπλήσσειν σ 231. *N* 394; auch ἐμπλήγδην υ 132 und ἐμπλήκτως Thukyd. III 82. Ebenso *mentem concussa* bei Horat. Sat. II 3, 295. Sachlich ist folgendes zu beachten: Nach der Ansicht der Alten war der Sitz aller Seelenthätigkeiten im Zwerchfell, dem Kopfe wurde noch nicht die heutige Ehre erwiesen.

329. Ueber λέσχη handeln Goettling zu Hesiod. Op. 494; Hermann Privatalt. 17, 23; Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 31. Anm. 53. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Parall. p. 134; G. Curtius Etym.[2] S. 327 [[4]p. 366] Nr. 538. Nach H. Düntzer also: 'Vom Stamme λεγ bildete sich durch Zutritt von σκ λε(γ)σκ, dessen κ wie mehrfach in χ

überging: vgl. μίσγω d. i. μίγ-σκω, ἔσχω d. i. ἔχ-σκω.' [Vgl. auch Roscher in G. Curtius Stud. III p. 132.]

330—332. 'ἀθετοῦνται τρεῖς', mit Recht. Denn θαρσαλέως steht hier mit τάλαν und φρένας ἐκπεπαταγμένος im Widerspruch, die Worte πολλοῖσι μετ' ἀνδράσιν sind hier ungeschickt eingefügt und das ganze passt nicht als Antwort auf 313 bis 319 [auch Nauck hat dieselben unter den Text gesetzt, Kayser eingeklammert; vgl. auch Nitzsch Sagenpoesie p. 132.]; passend dagegen stehen diese Verse 390 bis 392.

339. ἵνα σ' αὖθι διὰ μελεϊστὶ τάμησιν. Dieser Gedanke erinnert an die ähnlichen Drohungen oder Befürchtungen heroischer Grausamkeit σ 84 bis 87. χ 475 ff. Δ 35. Ζ 58. 59. Λ 146. 147. Χ 347. 395 ff. Ψ 21. Ω 212. 213. 409. Vgl. auch zu θ 529 [und Bekker hom. Blätt. II p. 57 ff., welcher damit ähnliche Züge aus mittelaltriger Poesie und Geschichte in Vergleich stellt.]

348. [Λαερτιάδην Ὀδυσῆα schreiben La Roche (vgl. dessen Hom. Stud. § 102, 1) und Kayser nach August. und Marc. 613. 2. m. vgl. υ 286 statt der vulgata Λαερτιάδεω Ὀδυσῆος.]

350. Bekker hat in der zweiten Ausgabe die Formen γέλως (Α 599. θ 326) und γέλω (σ 100. 350. υ 8. 346) aus Homer entfernt und dafür mit Bentley zu Α 599 und K. Grashof Zur Kritik des Hom. Textes (Düsseldorf 1852) S. 24 Anm. 41 die Formen γέλος und γέλον gegeben: nur θ 343. 344 hat er γέλως aus metrischem Grunde unverändert gelassen. Ebenso ist Bekker Γ 442. Ξ 294 zu der früheren Lesart ἔρος zurückgekehrt. Aber vor Bekker hat die Formen γέλος γέλῳ γέλον und ἔρος ἔρῳ schon Payne Knight in den Text genommen und zu Α 599 darüber gesprochen. Vgl. auch Buttmann Sprachl. § 58 unter γέλως und ἔρως und gegen diesen Meineke Anal. Alex. p. 222. [ἔτευξεν statt ἔτευχεν mit La Roche und Kayser nach den besten Handschriften.]

353. ἀθεεί das nur hier bei Homer vorkommt, kehrt erst bei Späteren zurück, wie Mosch. II 152. Long. Past. II 26. Was die Veranlassung zu dem Spotte betrifft, so vgl. man ρ 484. τ 40, auch Ε 185. Vgl. auch Eurip. Troad. 946: ἦλθ', οὐχὶ μικρὰν θεὸν ἔχων αὐτοῦ μέτα. Auch Horat. carm. III 4, 20 '*non sine dis animosus infans*', und die Note zu ζ 240.

354. [E. v. Leutsch im Philol. Anzeiger IV p. 15 will in der Parallelstelle τ 37 ἔμπης in adversativem Sinne durch die Gedanken-Ellipse: 'oder soll ich schweigen um der εὐφημία willen' erklären, indem der Redende, diesen Gedanken unterdrückend fortfahre: doch es leuchten ... Diese Auffassung erhält an der Stelle eine gewisse Unterstützung durch die Worte des Odysseus 42. Aehnlich soll die Stelle hier gefasst werden, indem angenommen wird, dass hier ein oder zwei den in τ 42. 43 entsprechende Verse ausgefallen sein. Genügenden Grund zu dieser Annahme sehe ich nicht, da der Zusammenhang keinerlei Anstoss bietet, und so müssen wir uns wol an die Worte halten, wie wir sie hier einmal lesen. Einen Zweifel finde ich hier so wenig, wie τ 37 in dem dem ἔμπης vorausgehenden Verse unmittelbar ausgedrückt, wodurch dies Wort seine Beziehung erhalten könnte; in beiden Fällen lautet das voran-

grstellte Urtheil entschieden und bestimmt. Sofern dies Urtheil aber einen übernatürlichen Vorgang (hier ironisch gemeint) betrifft, dürfen wir in dem Gedanken des Redenden einen Zweifel in Bezug auf die Richtigkeit seiner Beobachtung mit einigem Grund voraussetzen: dann kommen wir etwa auf die von G. Hermann gegebene Erklärung (Viger 782): tamen ita est, i. e. quamquam non putabam initio, die Rhode homerische Miscellen p. 31 vertritt, nur dass seine Uebersetzung für τ 37: 'scheint mir doch das Haus wie von Feuer zu strahlen' den Satz leicht als einfache Begründung des vorhergehenden Urtheils missverstehen lässt. In der nachdrücklichen Stellung an der Spitze des Satzes, der die Beobachtung enthält, werden wir den Sinn von ἔμπης vielmehr in folgender Weise zu umschreiben haben: nein ich irre mich nicht, es ist so, mir scheint das Haus von Feuer zu strahlen. In diesem Sinne gefasst mag die prägnante Kürze des nachdrücklichen ἔμπης durch die in τ 37 begründete, an unserer Stelle erheuchelte Ueberraschung des Redenden ihre Erklärung finden und diese Auffassung der Situation besser entsprechen, als die von mir in den Zusätzen und Berichtigungen zur 4. Aufl. von Odyssee τ — ω p. 116 gegebene Erklärung des Wortes zu τ 37 in dem Sinne von jedenfalls (certe), die ich dahin zusammenfasste, dass die damit eingeleitete Beobachtung als etwas Sicheres dem möglicher Weise irrenden Urtheil des vorhergehenden Verses gegenübertrete.]

355. Vgl. auch ἐκ κρατός λ 600. Andere haben durch Aufnahme der Conjectur von Voss und Lehrs (de Arist. p. 143 ed. II.) κὰκ κεφαλῆς dem Witze seinen Stachel genommen und dabei zugleich ein isoliert stehendes εἶναι κατά τινος in den Homer gebracht. Auf ähnliche Weise sagen bei uns die Leute im Scherz von einem kahlköpfigen Manne: 'der hat auch Mondschein oder auch Vollmond auf dem Kopfe'. [αὐτοῦ wurde von Ameis als Adverb = dort gefasst, allein dies Adverb, welches nachweislich den vollern Begriff hat: an dem Orte selbst, an Ort und Stelle, ist nicht hinweisend und so wird man das Wort richtiger als Genetiv der Person auf Odysseus beziehen und im Gegensatz zu den Leuchtpfannen, bei denen Odysseus steht, denken. Dann ist aber καὶ κεφαλῆς (auch vom Kopfe) unmöglich und die von Voss und Lehrs befürwortete Conjectur κάκ anzunehmen, wie das jetzt W. C. Kayser uud vorher schon Düntzer gethan hat. Wenig ansprechend ist die Auffassung, die im Lexic. Hom. Giseke s. v. αὐτοῦ giebt: ibi taedarum et capitis esse splendor.] — Der Causalsatz ἐπεί bis ἠβαιαί erinnert nebenbei an φ 288. Ξ 141. Ueber ἠβαιαί vgl. den Anhang zu ι 462.

356. In ἦ ῥ' ἅμα τε vertritt ἅμα τε die Stelle des sonstigen καί, da hier dasselbe Subject bleibt. Dieses selbige Subject wird auch nochmals [unrichtig Kühner ausf. Gramm. § 289 Anm. 5] ausdrücklich wiederholt nach ἦ ῥα γ 337. χ 292. Ζ 390. Χ 77, und nach ἦ καί in dem durch dies καί verbundenen Satze π 172. Α 528. Ι 620. Ν 59. Ρ 209. Σ 410. Ω 440. 621; ebenso nach ἦ ῥα καί Γ 310. Ξ 346. Ψ 596. Ω 302. 596. Wo aber nach ἦ ῥα (ohne καί) ein Subjectswechsel eintritt, ist der folgende Satz mit δὲ angeschlossen γ 337. Ζ 390.

Ξ 475. Ω 643; indes findet sich dieser Subjectswechsel an drei Stellen auch nach *ἦ καί* Κ 454. Λ 446. Φ 233, aber nirgends nach *ἦ ῥα καί*. Wie unsere Stelle mit *ἅμα τε* vereinzelt ist, so steht auch einmal an der Stelle des *δέ* beim Subjectswechsel *αὐτάρ* χ 292, und einmal steht *δέ* ohne Subjectswechsel mit einem andern Gegensatze: Χ 77. Uebrigens hat das wesentliche im Gebrauche von *ἦ* schon Aristarch bemerkt: vgl. Lehrs de Arist. p. 95 sqq. ed. II.

357. Zu *εἴ σ' ἀνελοίμην* vgl. *ἀνελεῖν παῖδα* Pind. Pyth. IX 61 nach der Sitte, dass das neugeborene Kind vor den Vater hingelegt wurde und dass dieser es vom Erdboden aufhob, wenn er es anerkannte, und *ἀνελέσθαι* Π 8. Nachdem er ihn nemlich schon vorher 353 ff. in anderer Hinsicht bespöttelt hat, richtet er jetzt seinen neckenden Hohn gegen den Bettler als Feueranschürer, der in der Gesellschaft einer *γρηῢς καμινώ* 27 rangiert. Ohne neckenden Hohn würde er *εἴ σε δεχοίμην* gesagt haben.

358. [Ueber *μισθός* vgl. Riedenauer Handwerk p. 16. — Uebrigens ist die Anordnung der Gedanken in diesen Versen seltsam verwirrt, da die Participia 359 von *ἐθέλοις θητευέμεν*, worin sie ihre Beziehung haben, weit getrennt stehen, während *ἔνθα* 360, wenn es local zu fassen ist, eine nähere Beziehung auf *ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιῆς* als auf 359 hat, wie auch *μισθὸς δέ τοι ἄρκιος ἔσται* passender vor 360 stehen würde. Man kann daher versucht sein 358 und 359 umzustellen, wofern nicht 358 als ein aus ε 489. Κ 304 entnommener Zusatz zu verwerfen ist.]

359. Vgl. Buttmann Lex. II Nr. 78, 8. Aus der Verbindung *αἱμασιὰς λέγειν* ist das spätere *αἱμασιολογεῖν* entstanden. Das *μακρά* steht proleptisch, um hier die Art der jungen Stämmchen zu bezeichnen. Die Worte *δένδρεα μακρὰ φυτεύων* berücksichtigt Philostr. Heroic. c. 2 p. 674.

364. [Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 78 vermuthet als ursprüngliche Lesart *ἣν γαστέρ' ἄναλτον*. Vgl. Anhang zu ν 320.]

370. Das *μάλα* in Verbindung mit Substantiven auch bei *μάλα χρεώ* Ι 197 und anderwärts, so wie bei *μάλα πῖαρ* zu ι 135. Aus dieser epischen Sprache erklärbar ist wol auch das *ἀντί* mit dem Infinitiv ohne *τοῦ* bei Herodot I 210. VI 32. VII 170.

371. [Die Auffassung der Sätze mit *εἰ δ' αὖ* hier und 376 als Wunschsätze ist von L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 356 f. begründet.]

372. *αἴθων* ist bei Homer Beiwort 1) von einigen Thieren, nemlich a) von *ἵπποι* Β 839. Μ 97, beidemal wie hier im Versanfange *αἴθωνες μεγάλοι*; hierzu noch *Αἴθων* als Eigenname eines Rosses Θ 185 und als fingirter Name des Odysseus τ 183; b) hier von *βόες*, was an das gleichbedeutende *βόες ἀργοί* Ψ 30 erinnert, und von *ταῦρος* Π 488, *αἴθωνα μεγάθυμον* im Versanfange; c) von *αἰετός* Ο 690, wie im deutschen Dichterwort 'des Adlers glänzendes Gefieder'; d) von *λέων* Κ 24. 178, beidemal *αἴθωνος μεγάλοιο* im Versanfange. Λ 548. Σ 161. Es ist *αἴθων* Beiwort 2) von metallenen Gegenständen und zwar a) von

σίδηρος, wo dieses ‘Axt’ oder ‘Schwert’ bezeichnet: *Δ* 485. *Η* 473. *Υ* 372. *α* 184; b) von *λέβητες* ‘eherne Becken’ *Ι* 123. 265. *Τ* 244, was mit *λέβηθ’ ἕλε παμφανόωντα* τ 386. *Ψ* 613 harmoniert; und von *τρίποδες* ‘dreifüssige Kessel’ *Ω* 233. Vgl. über den Begriff von *αἴθ-ων* G. Curtius Etym.[2] S. 225 Nr. 302 [[4]p. 250] und über den homerischen Gebrauch desselben Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1864 S. 325 ff. Nur gelangt A. Göbel hauptsächlich wegen des Eigennamens *Αἴθων* *Θ* 185, wofür ihm ‘Brandfuchs der einzig passende Name zu sein scheint’, zu dem Resultate ‘dass *αἴθων* von den genannten Thieren gesagt als *fulvus* zu fassen sei, bei dem Löwen generell, bei den anderen aber von speciellen Exemplaren resp. Arten.’ Doch das letztere dürfte bei einem allgemeinen Epitheton gegen die homerische Sitte verstossen. Sodann macht der Umstand bedenklich, dass wir bei den zwei Classen von Dingen die Gleichmässigkeit der Erklärung aufgeben müsten. Endlich ist auch zu beachten, dass das Beiwort *Δ* 485. *Λ* 548. *Ο* 690. *Π* 488. *Σ* 161. *Υ* 372 in Vergleichen erscheint, in solchen Gleichnissen aber eine Farbenbezeichnung beim Dichter fast nirgends hervortritt. Es gibt bekanntlich bei Homer überhaupt ein episches Stilgesetz, das Vischer in seiner Aesthetik S. 1192 also ausdrückt: ‘Es ist ungleich mehr Umriss- als Farbenfreude, was wir bei Homers Gebilden als Objecten des inneren Sehens geniessen’: ein Stilgesetz das Albert Schuster in der Zeitschr. f. das Gymn.-Wesen XV S. 725 ff. genauer behandelt hat. Nach allen diesen Erwägungen glaube ich die Deutung von *αἴθων* durch ‘glänzend’ auch bei den Thieren als die passendste festhalten zu müssen. Da nemlich über der homerischen Welt sich der tief blaue Himmel des Südens wölbt und alles Leben in glühendem Sonnenlicht glänzt: so kann es nicht auffallen, dass gerade bei den Thieren, die in der homerischen Thierwelt eine Hauptrolle spielen, ausser anderen Momenten auch das augenfällige Moment des Glanzes oder der sich spiegelnden Glätte zur Erscheinung kommt: den Ausdruck ‘glattes Vieh’ kennt auch bei uns die Volkssprache. Was nun den Eigennamen anlangt in *Θ* 185: *Ξάνθε τε καὶ σύ, Πόδαργε, καὶ Αἴθων Λάμπε τε δῖε*, so sind hier verbunden einerseits ‘Falbe’ und ‘Weissfuss’, andererseits ‘auch Rappe’ und ‘Schimmel’. Denn *Αἴθων* wird man am besten als Glanzrappe fassen, weil auf schwarzem Grunde der Spiegel am stärksten hervortritt, was kürzlich auch ein Correspondent in seiner Schlachtbeschreibung von Sadowa bemerkbar machte mit den Worten: ‘der König ritt einen glänzenden Rappen’. [Vgl. aber dazu den Anhang zu *B* 839.] Odysseus aber heisst τ 183 *Αἴθων* nicht als ‘der Blonde’ — denn das könnte auch ein Hässlicher oder Winziger sein — sondern ‘der Glänzende’ wegen seiner schönen jugendlich frischen Gestalt, im Gegensatz zu seiner Erscheinung in der Zeit wo er dies erzählte [?]. Vgl. das synonyme *φαίδιμ’ Ὀδυσσεῦ* κ 251. λ 100. 202. 488. μ 82, so wie anderwärts *φαίδιμ’ Ἀχιλλεῦ* und in der Ilias *φαίδιμος Αἴας*, *φαίδιμος Ἕκτωρ*, daher auch die Eigennamen *Φαίδιμος* δ 617 und *Φαίδρα* λ 321, *Λάμπετος* und *Λαμπετίη* und andere, die alle von derselben Anschauung ausgehen. Auf diese Weise ist, wie ich

meine, in beiderlei Beziehung (von den gebräuchlichsten Metallen und von den geeigneten Thieren) die Gleichartigkeit der Erklärung beizubehalten.

373. Man beachte, wie hier und 372 die vier charakteristischen Epitheta durch ein Participium unterbrochen und durch einen Relativsatz abgeschlossen werden: in dieser Verbindungsweise zeigt sich das reinste Gepräge der mündlichen Rede. Das Hemistichion *τῶν τε σθένος οὐκ ἀλαπαδνόν*, welches hier die Folge der vorher genannten Eigenschaften bezeichnet, findet sich noch *E* 783. *H* 257.

382. Zu dem vorausgestellten *τὶς* vgl. die Stellen *ε* 421. *ζ* 179. 206. *ι* 11. 508. *λ* 213. 618. *ξ* 391. 463. *ο* 83. 362. *π* 256. *ϱ* 449. 484. *σ* 327. *τ* 239. *υ* 38. 140. *φ* 397. *Z* 506. *H* 156. [*K* 41.] *Λ* 292. 722. 794. 797. *N* 389. *O* 362. *Π* 39. *P* 32. 61. 133. *T* 56. *Φ* 101. [Nicht für alle diese Stellen lässt sich ein besonderer Nachdruck des vorausgestellten *τὶς* behaupten.] Beispiele der Späteren sind gesammelt in den von Wüstemann zu Theocrit. 1, 32 erwähnten Werken. Zu Krüger Di. 51, 14, 1. Aehnlich verhält es sich mit *quidam* bei den Römern, worüber Seyffert zu Cic. Lael. S. 199 folgendes bemerkt: 'Geht *quidam* dem Adjectivum voran, so bezieht es sich auf das Substantivum und bezeichnet dieses als etwas von besonderer, individueller, aber näher nicht zu bestimmender, oder eben nur im allgemeinen bezeichneter Art' usw.

393. Ist aus 333 unpassend hinzugefügt. Denn der Freier würde seine zornigen Vorwürfe 390 bis 392 und die folgende Thätigkeit selbst verleugnen, wenn er schliesslich so milde spräche, dass er die Rede des Odysseus 381 bis 386 nur aus einer 'maasslosen Freude' desselben herleiten wollte. Daher fehlt der Vers mit Recht im Vind. 133, Augustan., Vratisl., Meermann. [Marc. 456. Marc. 647. Stuttg. 5. Derselbe ist auch von Kayser und Nauck verworfen, wie von Nitzsch Sagenpoesie p. 132.] — Vers 394. Nach der Idee der Dichtung nemlich sollten b e i d e Führer der Freier, Antinoos und Eurymachos, sich thätlich an Odysseus vergreifen.

396. Zu Amphinomos flieht er, weil er in dessen Nähe sich befand und er von diesem als dem wohlgesinntesten Freier (vgl. zu *π* 351) noch am sichersten Beistand erwarten konnte.

403. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spurii?*]

407. Zu *βϱωτύς* vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 87 und Lobeck Parall. p. 439 sq. und 444. Ueber *ὀϱο-θ-ύν-ω* vgl. Lobeck Elem. I p. 181. G. Curtius Etym.[2] S. 311 Nr. 500. [[4]p. 348.]

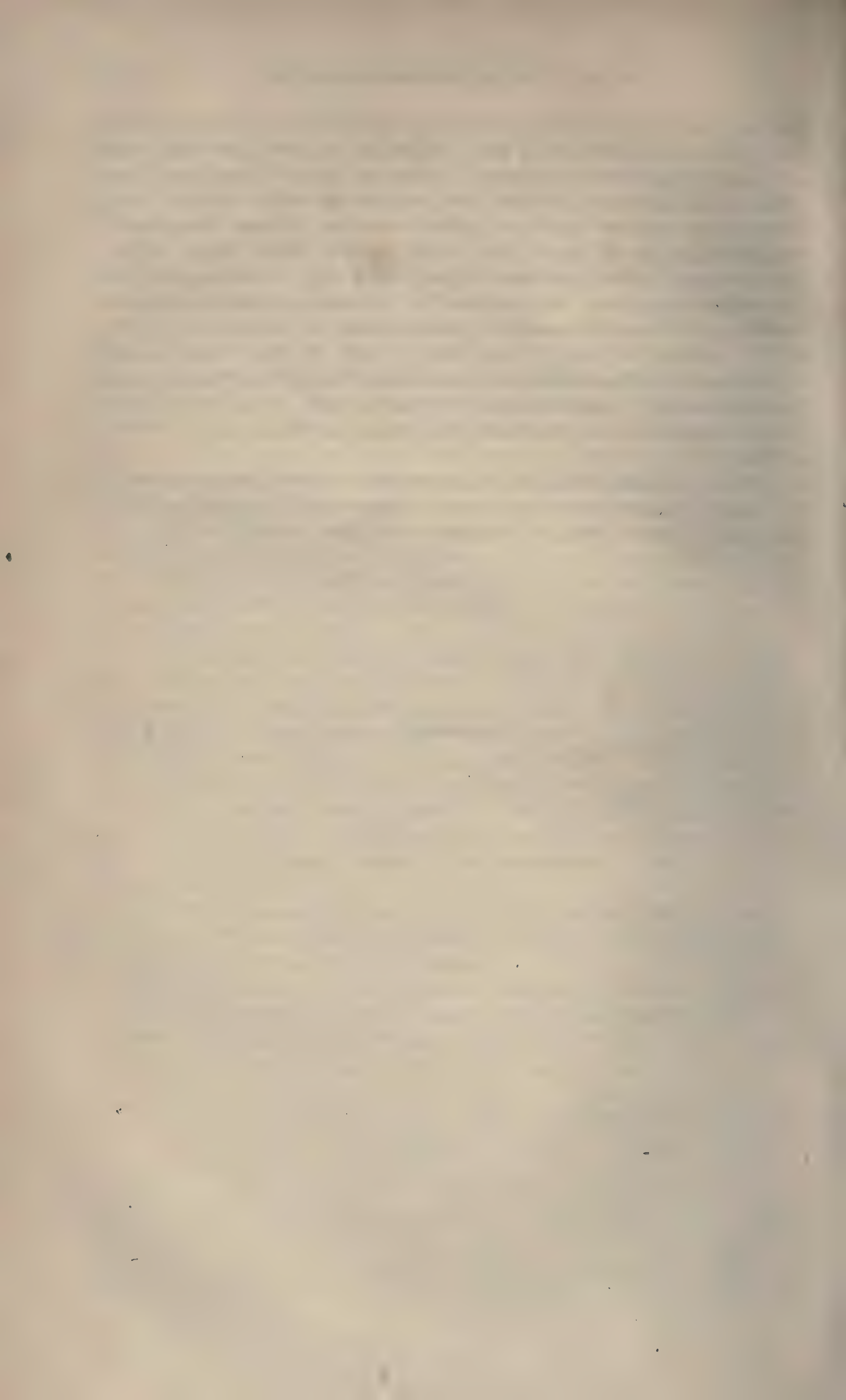
409. [Zur Erklärung von *ἐγώ γε* vgl. die Bemerkung zu *Α* 282 in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2. Aufl. Uebrigens bemerkt Nauck zu diesem Verse: *spurius?*]

413. Der Vers fehlt im Vind. 133, Harleianus, Augustan., Vratisl. [und 6 anderen bei La Roche, darunter Marc. 613] und ist aus *π* 395 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn eine solche Angabe des Subjects in einem besondern Verse findet nur statt, wo eine weitere Ausführung sich anschliesst, die für die folgende Rede bedeutungsvoll ist:

aber nach der feierlichen Ankündigung *ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν* folgt bei Homer überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse, oder die Ankündigung wird noch einmal wiederholt wie π 399 und nach dem einfachen *μετέειπεν* η 155 mit 158, ω 422 mit 425, 451 mit 453. Sonst finden sich nur nach dem allein stehenden *μετέειπε* Nebenbestimmungen beigefügt: β 157. λ 342. ξ 459. ο 304. *H* 94. *I* 432. *T* 76. Vgl. auch zu ν 254 und den Anhang zu ο 63. Uebrigens hat das vollständige *ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν* in den meisten Stellen als erstes Hemistichion *ὅ σφιν ἐυφρονέων*, anders bloss in der Odyssee β 24. δ 773. η 185. ϑ 25. ν 171. π 394. υ 244. ω 425. Aber überall hat dieses zweite Hemistichion im ersten einen ausdrücklich hinzugefügten persönlichen Dativ, ausgenommen β 24 und ω 425, wo er im Gedanken hinzuzunehmen ist, wie auch nach dem blossen *μετέειπεν* η 155. *H* 94. *I* 432.

416. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spurii?*]

420. [Rhianos las *ἐνὶ μεγάροισιν ἔκηλον* statt *ἐνὶ μεγάροις Ὀδυσῆος*: vgl. darüber Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 87.]



ANHANG

ZU

HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

IV. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG XIX—XXIV.

ZWEITE BERICHTIGTE UND VERMEHRTE AUFLAGE

BESORGT VON

Dr. C. HENTZE,

OBERLEHRER AM GYMNASIUM ZU GÖTTINGEN.

MIT ABBILDUNGEN UND ZWEI REGISTERN.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1880.



Kritischer und exegetischer Anhang.

τ.

1 ff. Ueber das Verhältniss der folgenden Erzählung von der Entfernung der Waffen aus dem Männersaale zu π 281 ff. vgl. den Anhang zu π 281—298. Gegen die von Ameis u. A. angenommene Ursprünglichkeit derselben erheben sich nicht geringe Bedenken: vgl. Kirchhoff im Philol. XIX p. 90 ff. = die hom. Odyssee, Berlin 1879 p. 560 ff., auch Jacob über die Entstehung der Il. u. Od. p. 491 f. und den Anhang zu τ 34. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 710 lässt dieselbe vom Ordner hinzugefügt sein, als Interpolation wird dieselbe verworfen von R. Volkmann commentationes epicae Lips. 1854 p. 108 ff., Düntzer, Kirchhoff Köchly und die Od. p. 67 ff., Kammer die Einheit der Od. p. 579 ff. Vgl. auch Adam das doppelte Motiv im Freiermord. Wiesbaden 1876 p. 15.

17. Zu dieser Erklärung vergleiche man den diesem Heft beigegebenen, aus Autenrieth's Wörterbuch entnommenen Grundriss des homerischen Hauses, der nach L. Gerlachs Erörterung und Zeichnung im Philol. XXX p. 503 ff. entworfen ist.

18. *ἀμέρδειν* 'blenden' ist unterschieden von *ἀμέρδειν* = *ἀμείρειν* 'berauben'. Vgl. C. W. Lucas Quaest. lexil. p. 105. Lobeck Rhem. p. 75. Elem. I p. 38; und andererseits G. Curtius Etym.[2] p. 574, [4] p. 634. Zu vereinigen sucht beide Bedeutungen Döderlein Hom. Gloss. § 583. — V. 19. 20 bezeichnet Nauck als *spurii?*

24. H. Düntzer gibt aus Conjectur '*μετοιχομένῳ* wenn du dahin (zur Waffenkammer, 17) gehst. Das überlieferte *μετοιχομένη* ist gegen homerischen Gebrauch, da *μετοίχεσθαι* nur hingehn, nicht mitgehn oder nachgehn bezeichnet, und der Begriff, dass Telemachos hingeht, nothwendiger ist, als dass die Lichtträgerin bei oder hinter ihm geht.' Dagegen bemerkte Ameis: 'Aber wenn jemand Waffen in der Waffenkammer niederlegen will, so ist wol der Begriff des Hingehens selbstverständlich. Auch würde man bei folgendem *μετοιχομένῳ* vorher nicht *τοὶ* sondern vielmehr *σοί* erwarten. Ich meine daher, dass *μετοιχομένη* nur ein phraseologisches Particip sei, das zur Veranschaulichung hinzutritt, wie andere zu

γ 118 erwähnte Participia. Dann behält auch das Verbum dieselbe Bedeutung, die es in den andern vier homerischen Stellen hat: vgl. zu ϑ 7. In gleichem Sinne der Veranschaulichung steht das Particip *οἰχόμενος* ι 47. 91. κ 571. *X* 223, und *ἐποιχόμενος* *E* 720. *Θ* 382. *Π* 155. *P* 215. γ 280 und anderwärts.'

32. *ὀμφαλόεις* (von *ὀμφαλός*, G. Curtius Etym.[2] p. 264, [4]p. 295) findet sich in der Odyssee nur hier, aber eilfmal in der Ilias als Beiwort von *ἀσπίς*, und einmal von *ζυγόν* *Ω* 269. Ueber die Bildung aus *ὀμφαλός* vgl. zu 33.

33. *ὀξυόεις* ist Beiwort von *ἔγχος* hier und υ 306 und achtmal in der Ilias, Beiwort von *δόρυ* *Ξ* 443. Vgl. Lobeck Elem. I p. 81. Alle Adjectiva auf $\overline{εις}$ werden nur von *nominibus substantivis* gebildet und bedeuten 'mit etwas behaftet' oder 'mit etwas versehen, erfüllt.' Vgl. Buttmann Spr. II p. 451; Lobeck Elem. I p. 67 not. 4 und die im Anhang zu δ 1 genannten Abhandlungen.

34. Für die Annahme eines späteren Ursprungs der ganzen Partie 1—50 kommt mit in Betracht, dass *λύχνος* nur hier sich findet, während sonst zur Erleuchtung nur Kienfackeln verwandt werden, sowie der von Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 44 f. gebrachte Nachweis, dass das Oel in homerischer Zeit noch ein unverkennbar exotisches Product und die Oelkultur Griechenland selbst noch fremd war: vgl. Kammer die Einheit p. 90 und Naber quaestt. Hom. p. 69.

37. *ἔμπης* erklärte Aristarch, vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 142 f., durch *ὁμοίως*. Die Neueren verstehen das Wort theils in dem Sinne von ganz und gar oder völlig, wie Bäumlein über griech. Part. p. 116 und Goebel Lexilog. I p. 120, auch L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* II p. 549: 'durchaus', theils in dem Sinne von doch, wie G. Hermann Viger. 782 mit der Erläuterung: 'usus hic inde nascitur, quod, qui dubitat, primo ambigit, utrum sit aliquid necne; deinde, si altera potior visa est sententia: *tamen ita est* dicit, i. e. *quamquam non putabam initio*', so A. Rhode homerische Miscellen, Mörs 1865 p. 31, ferner Ameis 'doch mir glänzen, wenn du das Wunder nicht glauben willst', von Leutsch im Philolog. Anzeiger IV p. 15 mit Ergänzung des Gedankens: 'oder soll ich schweigen um der *εὐφημία* willen? — doch es leuchten . . . vgl. 42 f.' Für die von mir gegebene Erklärung vgl. den Anhang zu σ 354. — Ueber die *μεσόδμαι*, welche Ameis nach Rumpf de aedibus Hom. II p. 29 ff. als eine Gallerie oder Bühne im Hintergrunde des Saales erklärte, vgl. jetzt Gerlach im Philol. XXX p. 511 ff., gegen dessen Erklärung sich freilich Rumpf in den Jahrbb. f. Philol. 1874 p. 601 ff. ausgesprochen hat. — 39. Ueber die Verbindung von *ὡς εἰ* mit Gen. absol. vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* II p. 549. — V. 40 gebraucht Plutarch. Amator. c. 10 p. 762[e]. — 43. Eine abweichende

Erklärung von δίκη giebt Schmidt Synonymik der griech. Sprache I p. 356: 'das ist die ihnen angewiesene Sphäre'; wobei man zugleich an die Pflicht des Menschen denkt, der ein ehrfurchtsvolles Schweigen bei ihrem Erscheinen bewahrt.'

48. δαΐδων ὕπο λαμπομενάων, wie ψ 290. Σ 492. Ebenso steht ὑπό ι 484. 541. Β 334. Δ 423. Μ 74. Π 277. Σ 220; und ohne Particip zu η 263. Ν 796. Π 591. Ψ 86. Vgl. Joh. Classen Beobachtungen IV p. 24 (in der 1867 zu Frankfurt erschienenen Sammlung, p. 166 f.); J. La Roche über den Gebrauch von ὑπό bei Homer p. 28; und zugleich für die Späteren Held zu Plutarch. Aem. Paul. 22, 2 p. 229; Pflugk zu Eur. Hel. 639. Zu Krüger Di. 68, 43, 4.

60. Zur Kritik der folgenden Scene zwischen Odysseus und Melantho vgl. Meister im Philol. VIII p. 13, welcher darin eine verunglückte Nachahmung eines ungeschickten Diaskeuasten sieht, und dagegen R. Volkmann commentatt. ep. p. 112. — Uebrigens schien der Vers Bothe an dieser Stelle ungehörig, weil schon 55 Dienerinnen thätig genannt sind, daher er denselben vor 55 gestellt wissen wollte. Dasselbe empfiehlt Nauck, während Kirchhoff die hom. Odyssee, Berlin 1879 p. 522 den Vers als einen erklärenden Einschub aus σ 198 ansieht und vor 55, wo eine Angabe ähnlichen Inhalts nicht wohl habe fehlen können, eine Lücke annimmt. Indessen sind 55 unschwer die zum persönlichen Dienst die Königin stets begleitenden zwei Dienerinnen zu verstehen, während die hier genannten δμωαί ganz andere Verrichtungen zu besorgen haben.

66. ἔτι καὶ νῦν ist eine stereotype Wortstellung, wie noch υ 178. Α 455. Ι 259. Λ 790. Π 238.

67. Ueber δινεύω vgl. Lobeck Rhem. p. 145; in Bezug auf den Gebrauch bei Späteren Lehrs Q. E. p. 321 not. Ueber ὀπιπεύω Lobeck Proll. p. 146 und Elem. I p. 162; Döderlein Hom. Gl. § 838; G. Curtius Etym.[2] p. 407 und 642, [4] p. 457 und 702, Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 331.

69. Ueber den Unterschied des Partic. Perf. βεβλημένος vom Part. Aor. βλήμενος vgl. Classen Beobachtungen p. 108 ff. Auch hier bezeichnet das Part. Perf. deutlich die dauernde Wirkung des Wurfs, so dass er die dadurch verursachten Wunden oder Beulen gleichsam an sich heraus tragend gedacht wird.

70 = ϑ 165. σ 14. 337. χ 34. 60. 320. Α 148. Δ 349. Ξ 82. Ueber ὑπόδρα, von δέρκεσθαι, vgl. Lobeck Rhem. p. 63, Fick Vgl. Wörterb.[3] I p. 106 unter dark sehen, G. Curtius Etym.[4] p. 133. 546; über die παραλληλότης in ὑπόδρα ἰδών Apollon. de adv. 550; vgl. Lobeck Parall. p. 532 sqq. und besonders J. La Roche über den Gebrauch von ὑπό p. 37. Dagegen meint Leo Meyer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 85: 'Es scheint ὑπόδρα gar nichts anderes zu sein als ein blosses von unten und

enthält wol an dem ὑπό — nichts anderes als das alte Suffix *tra*, indem das δ durch Einfluss des neben stehenden ϱ aus altem τ geschwächt sein kann.' Noch anders H. Düntzer zu ϑ 165.

72 ff. Statt der Vulgata ὅτι δὴ ῥυπόω habe ich mit W. C. Kayser die Lesart ὅτι οὐ λιπόω aufgenommen, welche besser beglaubigt scheint und durch die darin liegende Beziehung auf die Freier sich besonders empfiehlt. — V. 74 wird von Düntzer zur Stelle als störend verworfen. — 77. Der Vers fehlt in einigen Handschriften und Nauck möchte denselben entfernt wissen. Kirchhoff die homerische Odyssee, Berlin 1879 p. 522 aber sieht in 75—80 eine junge Interpolation, vgl. ϱ 419—424. Aber dagegen erhebt entschiedene Einsprache das 81 folgende τῷ νῦν, welches nach dieser Ausscheidung ohne alle Beziehung sein würde.

83. Der Vulgata μή πως haben Bekker[2], Ameis, Kayser, La Roche die im Marc. 613 angeführte Lesart ἤν πως vorgezogen, die nach Didymos: 'τὰ δὲ εἰκαιότερα μή πως' (vgl. La Roche hom. Textkritik p. 97) die des Aristarch zu sein scheint; dagegen lesen Düntzer, Bäumlein und Nauck μή πως. Zur Begründung für ἤν πως wurde von Ameis geltend gemacht, dass μή πως den ruhigen Ton der Rede störe und als Erklärung eines gleichartigen Satzes mit demselben μή sonst nirgends gefunden werde. Letztere Angabe trifft nun nicht zu. Ein der Gedankenfolge nach völlig entsprechendes Beispiel eines doppelten μή, nur nicht in selbständigen Sätzen, ist *K* 509 ff. νόστου δὴ μνῆσαι — μὴ καὶ πεφοβημένος ἔλϑῃς, μή πού τις καὶ Τρῶας ἐγείρῃσιν ϑεὸς ἄλλος, wo sich keine Variante findet. Verwandt ist auch σ 20 f. Besonders lehrreich ist aber die Vergleichung von Z 94—96 ἱερευσέμεν, αἴ κ' ἐλεήσῃ ἄστυ τε καὶ Τρώων ἀλόχους καὶ νήπια τέκνα, αἴ κεν Τυδέος υἱὸν ἀπόσχῃ Ἰλίου ἱρῆς. Hier findet sich an Stelle des zweiten αἴ κεν die Variante ὥς κεν im Lips., welche wiederum von Didymos als Aristarchs Lesart bezeichnet wird. Offenbar stehen beide Schreibungen Aristarchs in Beziehung zu einander, beruhen auf verwandten Grundsätzen der Kritik. An beiden Stellen bevorzugt derselbe diejenige, welche das logische Verhältniss der Gedanken in hypotaktischer Form zum klaren Ausdruck bringt, verwirft dagegen diejenige, welche in lebhafter Weise dem ersten Gedanken die Ausführung in derselben Form nachbringt. Ob aber mit Recht? Zwar ist hier der Ton der Rede vorher ein ruhiger, aber 81 tritt mit der Warnung ein gehobener Ton ein und diesem entspricht ohne Zweifel besser die parataktische Ausführung mit μή πως, da durch dieselbe jene Warnung nachdrücklicher wird, indem die angenommene Möglichkeit der Angeredeten unmittelbar drohend entgegentritt. Es scheint daher die Lesart μή πως den Vorzug zu verdienen. — Der Versausgang wie ε 147. *Π* 386. — V. 84 vermuthet van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 51 ἐλϑών an Stelle von ἔλϑῃ. Die Handschriften haben da-

neben vielfach ἔλθοι. — Ueber die in 85 f. hervortretenden Spuren der ursprünglichen Parataxe in den εἰsätzen vgl. den Anhang zu *I* 300.

91. Statt ἀδεές geben andere ἀδδεές, über welchen Diplasiasmos des δ in Bachmann Anecd. II p. 80 gehandelt wird. Der Gedanke bezieht sich nur auf die Schmährede der Melantho 66 ff., welche von Penelope im härtesten Ausdruck getadelt wird, während Odysseus 71 bis 88 gerade wegen der anwesenden Penelope hier seinen frühern Ton (σ 338. 339) verliess und mit milder Gemessenheit sprach. — Der Versausgang wie Ω 563.

92. In χ 218 lautet dieser Gedanke σῷ δ' αὐτοῦ κράατι τίσεις. Vgl. auch β 237. ο 282. Die richtige Deutung von σῇ κεφαλῇ ἀναμάξεις gibt Schol. Vulg. mit 'ἑαυτῇ προστρίψῃ ἢ ἀναλήψει' und B. H. mit 'προστρίψεις' und Apollon. mit 'ἐναποψήσῃ.' Vgl. auch Schneidewin zu Soph. El. 444. Die im Commentar gegebene Erläuterung findet sich schon bei Eustathius, der sicherlich aus ältern Quellen geschöpft hat. Nach der gewöhnlichen Erklärung fasst man κεφαλῇ als instrumentalen Dativ und ἀναμάξεις im Sinne von ἀπομάξεις. Noch anders erklärt den Ursprung dieser Formel Stein zu Herod. I 155, wo Abicht darüber ganz schweigt. Gebilligt hat die Erklärung des Commentars Chr. Bähr (in den Heidelberger Jahrb. 1864 p. 51 f.), der zur Bestätigung noch Pausan. X 33, 1; Aelian bei Suidas unter ἀνεμάξατο, Plutarch. Anton. 77 vergleicht. Dagegen erklärt H. Düntzer: 'κεφαλῇ ἀναμάσσειν *capite luere*; ἀνά hat die Bedeutung auf: vgl. ἀπομάσσειν abwischen.' Aber dieses 'auf' ist bloss eine Eigenthümlichkeit des deutschen Sprachgebrauchs: denn 'aufwischen' bedeutet bei uns 'gänzlich abwischen', kann also mit dem Begriffe des griechischen ἀνά nicht synonym sein.

99. 'Einzig in seiner Art ist τ 99, indem dieser Vers sich zweimal die Kürze hinter einander gestattet'. Hartel homer. Stud. I p. 84.

104. Die von Ameis und Andern gegebene Erklärung von αὐτή 'persönlich, hier im Gegensatz zu Eumaeos, durch den sie vorher mit Odysseus verhandelt hat' ist unvereinbar mit η 237, wo eine derartige Beziehung nicht vorliegt, sowie mit τ 509, wo eine nochmalige Betonung dieses Gegensatzes sehr auffallend wäre. Ebensowenig befriedigt die Erklärung von v. Leutsch im Philol. Anzeiger IV p. 15: 'es stellt das Pronomen die Königin der Melantho gegenüber: 'ich die Herrin', wie 509 der Eurykleia', da η 237 ein solcher Gegensatz nicht vorliegt. An allen drei Stellen geht die Wendung ἤρχετο μύθων voraus, hier überdies die Wendung εἴπῃ ἔπος ἠδ' ἐπακούσῃ vgl. ο 377. ω 262. ρ 584, welche auf den Wechselverkehr der Unterredung deuten, vgl. auch § 45. Darin scheint die Betonung des Pronomens ἐγώ durch αὐτή am natürlichsten ihre Erklärung zu finden, wie sie jetzt zu η 237 gegeben

ist. Uebrigens hat Nauck τ 104 und 509 an Stelle von *αὐτή* vermuthet *ἄντην*, während er zu η 237 nichts bemerkt.

107 ff. In der folgenden Rede des Odysseus vermisst Friedlaender Analecta Hom. p. 8 f. (= Jahrbb. f. Philol. III p. 462 f.) nach 114 einen Gedanken, welcher die 115 folgende Aufforderung mit dem Vorhergehenden vermittelte, etwa: 'ich habe viel Schweres erlitten.' Diese Lücke aber, sowie die in 109 wegen *ἤ* (wofür auch Bekkers *ἦ* nicht befriedige) anzunehmende Verderbniss lassen ihn in 109—114 einen anderswoher entnommenen ungehörigen Zusatz erkennen, da die ganze Vergleichung der Penelope mit einem frommen und gerechten Könige unpassend sei. Vgl. auch Nitzsch Sagenpoesie p. 177. Weiter gehen R. Volkmann commentationes epicae p. 110 f., welcher 106—165 athetiert, und Düntzer in der Schulausgabe, indem er 106—171 als eine spätere Ausschmückung verwirft. Vgl. dagegen unten zu 114 und Kammer die Einheit p. 641 ff., der den Zusammenhang der ganzen Partie rechtfertigt, wogegen Düntzer die homer. Fragen p. 223 f. seine Ansicht von neuem begründet hat.

109. Ueber Bekkers Verbesserung *ἦ* statt des überlieferten *ἤ* vgl. den Anhang zu γ 348. Hier bemerkt Nauck: '*τευ ἤ verba vix sana*', ohne sich Bekkers Conjectur anzueignen, auch Kayser hat die handschriftliche Lesart behalten; dagegen stimmt Naber quaestt. Hom. p. 121 Bekker zu, schreibt aber *τευή*, womit er *τιή* neben *τί*, wie *ἐπειή* neben *ἐπεί* vergleicht. Zweifelhaft bleibt die Berechtigung der Bekkerschen Conjectur hier immerhin, da wohl denkbar ist, dass über der Ausmalung des Bildes 109—114 vergessen sei ein zweites Glied mit *ἤ* nachzubringen und andrerseits die Combination von *τις ἦ* ausser γ 348, wo sie ebenfalls nur durch Conjectur gewonnen ist, keine sichere Analogie hat. Näher läge an *τευ εἰ* (ich setze den Fall) zu denken, wenn in den entsprechenden Stellen nicht *εἰ* regelmässig zwischen *ὥς* und *τε* träte.

111. Ueber *ἀνέχῃσι* vgl. Lehrs de Arist. p. 154 ed. II. Statt *ἀνέχῃσι* und der folgenden Conjunctive geben andere *ἀνέχησι φέρησι βρίθησι* als Indicativformen, über welche Nägelsbach Anmerk. zur Ilias p. 246 ff. der ersten Ausgabe, Bäumlein zu Ilias *E* 6 p. XL, Krüger Di. 30, 1, 5 und andere handeln. Aber abgesehen von dieser bedenklichen Formbildung des Indicativs scheint hier derselbe auch für den Gedanken unpassend zu sein. Vgl. Hermann Opusc. II p. 56. Dass *εὐδικίας* der Accusativ sei, darüber vgl. Hermann zu Soph. Oed. R. 173.

113. In diesem Verse sieht Nitzsch Sagenpoesie p. 339 eine unleugbare Zuthat: 'Der Vers thut hier an sich zu viel, und das *ἐξ εὐηγεσίης* wird nicht nun zu spät nachgebracht, sondern es ist auch seinem Begriffe nach nun zu gesucht und gezwungen zu verstehen.' — Ueber die verschiedenen Auslegungen des schwierigen *ἔμπεδα* vgl. Mayhoff de Rhiani Cret. stud. Hom. p. 87 ff., welcher

die Lesart des Rhianos ἄσπετα empfiehlt. Die Conjunctive τίκτῃ und παρέχῃ, statt des gewöhnlichen τίκτει und παρέχει, sind aus Handschriften zweiten und dritten Ranges und aus dem Citat des Plato de rep. p. 363ᵇ aufgenommen. Mit der Verlängerung der ersten Silbe in παρέχῃ lassen sich ausser συνεχές noch mehrere analoge Fälle einer Dehnung vor ἔχω vergleichen, wie γὰρ ἔχον *T* 49, μόγις ἔχον *X* 412, ἐρύγμηλον ἐχέτην *Σ* 580, κεντρηνεκέας ἔχον *Θ* 396, βέλος ἐχεπευκές *A* 51 und andere.

114. ἀρετῶσι δὲ λαοὶ ὑπ' αὐτοῦ. Ueber ὑπ' αὐτοῦ vgl. J. La Roche, Ueber den Gebrauch von ὑπό bei Homer p. 26. Dieser Schlussgedanke erinnert an λ 136: ἀμφὶ δὲ λαοὶ ὄλβιοι ἔσσονται. Die ganze Schilderung 109—114 ist eine vom Dichter berechnete Ausschmückung, um dem klugen Odysseus sein 45 verkündetes μητέρα σὴν ἐρεθίζω üben zu lassen. Auf diese Weise nemlich soll er von neuem die Sehnsucht nach seiner Person erwecken. Angeführt ist die Stelle von Plat. de rep. II p. 363ᵇ, nachgeahmt von Hesiod. Op. 225 ff. Uebrigens schreibt Nauck statt εὐηγεσίης — εὐηγρεσίης.

116. Dies μοὶ, statt des gewöhnlichen ἐμόν, gibt Aristarch: die innig bittende Ablehnung passt trefflich für den verkappten Odysseus, den es in schmerzliche Verlegenheit setzen muss, gerade nach dem gefragt zu werden, was er am meisten verbergen will.

122. δάκρυ πλώειν gehört zu Lobeck Rhem. p. 510 sq., über die Trennung statt δακρυπλώειν vgl. zu β 24, über die Form πλώειν Lobeck Rhem. p. 25; G. Curtius Etym.² p. 251 No. 369 und p. 508, ⁴p. 280. Die Form πλώειν findet sich neben πλέειν auch bei Herodot: vgl. Bredow Quaest. de dial. Herod. p. 71 sqq. Diesen Vers gibt Aristot. Probl. XXX 1 (953ᵇ, 12) so: καί μέ φησι δάκρυ πλώειν βεβαρημένον οἴνῳ. Im homerischen Texte hat μὲ eine ungewöhnliche Stellung. Denn die enklitischen Formen des Personalpronomens werden von Homer entweder dem bezüglichen Verbum vorausgeschickt, oder sie werden, wenn das Verbum vorhergeht, von diesem nur durch Partikeln getrennt, nicht durch andere Wörter: vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 17 und 87. Man könnte daher hier βεβαρηότ' ἐμὲ als das ursprüngliche conjicieren, wenn es nicht gerathener schiene, βεβαρηότα mit πλώειν gleichsam zu einem Begriffe aufs engste verbunden zu denken, ähnlich wie ν 359 ἐᾷ πρόφρων. — An dem folgenden φρένας nimmt Albert Fulda Untersuchungen über die Spr. der Hom. Ged. p. 130 ff. grossen Anstoss. — 126 schreibt Nauck ἤεν statt des gewöhnlich gelesenen ᾔεν.

130—133. Diese vier Verse, die hier in den meisten Hss. fehlen, werden von den Alten mit Recht verworfen. Denn es ist unhomerisch, eine mit τόσα γάρ abgeschlossene Begründung wieder durch ein ὅσσοι γάρ zu begründen; ferner ist unhomerisch nach ὅσσοι das erste οἵ τε im Sinne von 'und welche' und das zweite

οἱ für 'diese' zu gebrauchen. Ueberhaupt aber stören diese Verse den ganzen Zusammenhang. Anders urtheilt dagegen Kirchhoff die homer. Odyssee p. 522.

135 ff. V. 135 wird von Nauck als *spurius?* bezeichnet. V. 136 bis 161 verwirft La Roche in der österr. Zeitschr. f. Gymn. 1863 p. 199. — 139 verlangt Naber quaest. Hom. p. 90 an Stelle des Dativ *στησαμένῃ* den Acc. *στησαμένην*. Vgl. über diese ganze Frage Classen Beobachtungen p. 140 ff. und Hentze in der Zeitschr. f. Gymn. XX p. 742 ff.

147. *κῆται* giebt hier nur der Ven. Marc. 647, die übrigen Handschr. *κεῖται*. Ebenso haben *β* 102. *ω* 137 sämmtliche, *T* 32. *Ω* 554 die meisten Handschr. ausser Ven. A. und Pap. *κεῖται*, wo der Conjunctiv erforderlich ist. Da die Form *κῆται* selbst bei Attikern fraglich ist, so sieht G. Curtius in den Studien VII p. 100 und das griech. Verb. II p. 69 in *κεῖται* eine Conjunctivform, die aus der ursprünglichen regelrechten Form *κεί-ε-ται* contrahiert sei, indem er *βλή-ε-ται* *ϱ* 472 vergleicht mit *ξυμβλῆται* *η* 204.

154. *ἀλέγειν* ist absolut gesagt wie *π* 307. *ϱ* 390. *I* 504. *Λ* 389. Die Allgemeinheit des Tadels ist hier im Munde der Penelope stärker und der Situation angemessener, als die blosse Wiederholung der thatsächlichen Bestimmtheit aus *β* 108. 109 sein würde. Vgl. auch zu 91. Mit Recht bemerkt H. Düntzer: 'Der Dichter wollte der Penelope ein scharfes Wort gegen die um ihr Wohl unbekümmerten Dienerinnen geben.'

161. Versschluss wie *Θ* 141. *P* 566. *Φ* 570. Der Indicativ *ὀπάζει* ist nach La Roche aufgenommen; der von Ameis gelesene Conjunctiv ist ohne handschriftliche Gewähr.

163. *οὐ γὰϱ ἀπὸ δϱυός, οὐδ' ἀπὸ πέτϱης*. Bei diesem Sprichwort denken die alten Erklärer an die fabelhafte Abkunft der ersten Menschen von Bäumen und Felsen. Dies mag der Ursprung des Wortes sein: vgl. L. Preller's Ausgew. Aufsätze von J. Köhler (Berlin 1864) p. 179 ff. J. A. Hartung Rel. und Myth. der Gr. II p. 45, auch Welcker griech. Götterlehre I p. 782 f., Giseke die allmähliche Entstehung der Gesänge der Ilias p. 165 f., Schoemann griech. Alterth. II p. 147 und Opusc. II p. 136. Aber die verschiedenen Gebrauchweisen dieses Wortes von 'Eiche' und 'Fels' haben den gemeinsamen Sinn, dass sie den unbekannten oder geringen Ursprung oder Anfang persönlich oder sachlich andeuten wollen. Mit dieser Auffassung harmonieren die Anwendungen dieses Sprichworts *X* 126 und bei Hesiod. th. 35. Plat. apol. c. 23 p. 34[e], de rep. VIII p. 544[d]. Phaedr. p. 275[b], und bei Spätern. Vergleichbar wiewol nach der Ableitung verschieden sind unsere Sprichwörter: 'du bist nicht vom Himmel gefallen', und 'du bist nicht hinter dem Zaune gefunden', und 'du bist kein aufgelesenes Zigeunerkind'. Anders verhält es sich mit *Π* 35. Beachtenswerth ist, dass ganz dieselbe Wendung in den von O. Donner übersetzten 'Liedern

der Lappen' Helsingfors 1876 p. 95 vorkommt: 'auch ich habe nicht den Ursprung aus Stein oder Baum', worauf R. Köhler in den Jahrbb. f. Philol. 1879 p. 308 aufmerksam gemacht hat.

172. Ueber die Form *Κρήτη* und über die ganze Erzählung des Odysseus vgl. den Anhang zu ξ 199. Der Versschluss *μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ* wie ε 132. η 250. μ 388, und ohne *μέσῳ* ε 221. τ 274. Ψ 316.

175. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 54 erklärt die Worte *ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα μεμιγμένη* in dem Sinne von *ἄλλη γλῶσσα ἄλλων γλώσσῃ* (oder *ἄλλῃ*) *μεμιγμένη ἐστίν*: 'es hat eine wirkliche Verschmelzung zur Einheit stattgefunden, und zwar mag schon damals das dorische Element die ausschliessliche Herrschaft erlangt haben.' Vgl. indess Δ 438.

177. '*τριχάϊκες* wird gewöhnlich mit einigen Alten durch *τριχῇ διαιρεθέντες* 'die dreifach getheilten' erklärt, weil auch im Peloponnes und auf Euböa Dorer wohnten, wobei man Hesiod. Fr. VII ed. Goettling citiert: *πάντες δὲ τριχάϊκες καλέονται, οὕνεκα τρισσὴν γαῖαν ἑκὰς πάτρης ἐδάσαντο.* Andere dagegen, die bei Göttling genannt sind, verstehen die alte Erklärung so, dass sie eine Eintheilung in drei Stämme denken, wie eine solche Β 655. 668 von den Rhodiern erwähnt wird. Beiden Auffassungen liegt die Ableitung von *τρίχα* zu Grunde. Aber dadurch geht die sinnliche Anschaulichkeit der homerischen Beiwörter verloren. Daher wird man *τριχάιξ* besser von *θρίξ* ableiten mit Döderlein Hom. Gloss. § 24. Weil aber die Dorer ihr Haupthaar nicht frei herabwallen liessen wie die *κάρη κομόωντες Ἀχαιοί* (zu α 90), sondern weil bei den Dorern nach O. Müller Dorier II 270 'Männer und Frauen das Haar in einen Busch über den Scheitel banden', so wird man bei *τριχάιξ* am besten an die Rosshaare des Helmbusches denken. So schon Apollon. lex. p. 155, 5 ed. Bekk. *δηλοῖ δὲ τοὺς μετὰ τῶν ἱππείων τριχῶν ἀΐσσοντας, καθὸ καὶ κορυθάικι πολεμιστῇ.* Und Et. M. p. 768, 55: *τριχάικες οἱ συνεχῶς κινοῦντες ἐν τοῖς πολέμοις τὰς κατὰ λόφον τρίχας.* Das Wort *θρίξ* ist auch in den andern drei homerischen Compositis *ἐύτριχες καλλίτριχες ὄτριχες* von Rossen gesagt.' So Ameis. Dagegen verdient jetzt alle Beachtung die Art, wie Fick in Bezzenbergers Beiträgen III p. 168 die alte Erklärung dreistämmig begründet: 'es ist nämlich aus *τρίχα* und *ϝικ* zusammengesetzt und dieses *ϝικ* ist identisch mit sskr. *viç*, zend. *viç*, altpers. *vith* Haus, Stamm, Clan. Dasselbe Element liegt in *Θρῄ-ϝικες* Thraker, wie es auch in celtischen Völkernamen wie Eburo-vices, Ordo-vices, Branno-vices, Lemo-vices erscheint.' — Der Versschluss wie Κ 429. Ueber die verschiedenen Völker auf Kreta vgl. Schömann Gr. Alt. I p. 298. — 178 schreibt Kayser, allerdings nach den bessern Handschr. *τοῖσι δ' ἐνὶ* statt *τῇσι δ' ἐνί.*

179. Nach späterem Mythus erklärt Plato de leg. I p. 624[b] das *ἐννέωρος* durch *δι' ἐνάτου ἔτους*, vgl. auch Plat. Minos p. 319[c].

Darnach soll Minos alle neun Jahre in die Grotte des Zeus bei Knosos gegangen und mit reicher Belehrung vom Zeus zurückgekommen sein. Manche Neueren seit Creuzer Symb. IV 262 finden darin hieroglyphische Traditionen astronomischer und astrologischer Art, vorzüglich die Andeutung eines lunisolarischen Cyclus. Ueber eine andere Deutung von *ἐννέωρος* vgl. den Anhang zu *κ* 19. — Ueber *ὀαριστής* Lobeck Elem. I p. 86; G. Curtius Etym.[2] No. 493, [4]p. 346 sieht in *ὀαρίζω* eine reduplicierte Form für *ϝα-ϝαρ-ιζω* von W. *ἐρ, ϝερ* sagen, so Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 329, anders Bugge in G. Curtius Stud. IV p. 337 f. von W. *sar εἴρω* knüpfen. Horat. carm. I 28, 9 hat dafür '*Iovis arcanis Minos admissus*'. Plato erklärt es *ὁμιλητὴς καὶ μαθητής*, ebenso Dio Chrys. or. IV p. 154 sq. Plutarch. Thes. c. 16 bemerkt, dass Minos bei Hesiod und Homer nicht wie bei den attischen Dichtern als wild und grausam aufgefasst werde.

182. *κορωνίς* findet sich nur im Dativ Pluralis *κορωνίσι* und diese Form steht unmittelbar nach *νηυσί* (oder *νήεσσι* *τ* 182. *B* 771. *H* 229) überall in der bukolischen Cäsur: in der Odyssee bloss hier und 193, sonst in der Ilias und zwar hier mit vorhergehendem *ἐν* *B* 771. *H* 229; mit *σύν* *τ* 193. *A* 170. *Λ* 228; mit dem blossen Dativ *O* 597. *Σ* 58 und 439, wo es *νηυσὶν ἐπιπροέηκα κορωνίσι* heisst; mit *παρά* *B* 297. 392. *I* 609. *Σ* 338. *Υ* 1. *X* 508. *Ω* 115. 136.

183. Statt der gewöhnlichen Lesart *ἐμοὶ δ' ὄνομα κλυτὸν Αἴθων* schreibt Kayser nach Herodian Il. Pros. X 51 und einigen Handschr. *κλυτός* und vergleicht *ι* 366: *Οὖτις ἔμοιγ' ὄνομα*, als ob ein *ὀνομάζομαι, καλοῦμαι* gebraucht wäre. Nauck aber schreibt aus Conjectur: *ἐγὼ δ' ὄνομα κλυτὸς Αἴθων*.

196. An Stelle der Vulgata *καὶ οἷ τοῖς τ' ἄλλοις* schreibe ich jetzt nach dem Vorgange von La Roche mit zahlreichen Handschr., darunter dem Marc. 613, *καί οἱ τοῖς ἄλλοις*, was derselbe in den homer. Untersuchungen p. 243 f. näher begründet. Ebenso schreibt Nauck: *καί οἱ τοῖσ' ἄλλοισ'*. — 197. Zur Erklärung von *δημόθεν* vgl. Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 410.

203. Aristarch erklärte *ἴσκε* hier *aequavit* und verwarf *χ* 31, wo diese Bedeutung nicht statthaft ist: vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 97. Andere alte Erklärer verstanden das Wort an beiden Stellen in dem Sinne von *ἔλεγεν* und diese Erklärung wird durch die neuere Sprachforschung gesichert: vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 410, [4]p. 461, welcher auf in-sec-e, *θέ-σκε-λο-ς* = *θέσ-φατ-ος* verweist und die Form als redupliciertes Imperfect aus *σι-σεκ-ε-ν* erklärt, wie *ἴσ-χ-ε-ν*. So Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 328. Vgl. auch Buttmanns Lexilog. II p. 83 ff., welcher *ἴσπε* vermuthete, und Döderlein Gloss. § 287. 288. Auf Grund dieses Verses bemerkt Plut. de glor. Athen. c. 4: *καὶ γὰρ ἡ ποιητικὴ χάριν ἔσχε καὶ τιμὴν τῷ τοῖς πεπραγμένοις ἐοικότα λέγειν.*

204. H. Düntzer erklärt: 'τήκετο, hier zerfloss, in sehr kühner dichterischer Vorstellung, dass die Thränen aus den Wangen hervorquollen.' Aber diese seltsame Vorstellung ist in den homerischen Worten nicht enthalten, weil dazu gerade der Hauptbegriff 'das Hervorquellen aus den Wangen' vermisst würde. Nur unsern Gedanken 'sie ist ganz aufgelöst in Thränen' will der Dichter mit den Worten bezeichnen: 'die Haut schmolz' oder 'die Wangen schmolzen' (208) nicht 'zu Thränen', sondern von den Thränen: denn an der ersten Stelle wird ῥέε δάκρυα und an der zweiten δάκρυ χεούσης ausdrücklich hinzugefügt. Das Verbum τήκεσθαι aber im Sinne von 'stromweise fliessen' oder 'in etwas gebadet sein' ist nur in Bezug auf das Gleichnis vom Schmelzen des Schnees gewählt. — Ueber die Bedeutung von χρώς vgl. Lehrs Q. E. p. 193; Döderlein Hom. Gloss. § 803; G. Curtius Etym.[2] p. 108 und 185 No. 201, [4]p. 113. 204, und jetzt Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I, Leipzig 1879 p. 95 ff.

208. Ueber παρήιον vgl. Lobeck Proll. p. 13 und 476 und Elem. I p. 66. Der Vergleich selbst ist nicht nach moderner Geschmackstheorie, sondern aus dem Gesichtspunkte der hellenischen Naturwahrheit zu beurtheilen, welche in derartigen Bildern zugleich einen orientalischen Einfluss zeigt. Es bemerkt zwar darüber J. L. Hoffmann 'Die Bildersprache Homers' in dem Album des Litt. Vereins zu Nürnberg 1866 p. 37 folgendes: 'Der Vergleich ist übrigens nicht ganz nach unserem Geschmack: er ist uns zu kalt und zu gemütlos und gehört unter jene von mir schon öfters berührten Bilder, bei denen zwar der Vergleichungspunkt richtig ist, aber die entsprechende Stimmung fehlt. Der Schnee, als ein fremdartiger lästiger Gast der Berge, mag schmelzen; aber die Anmut von Penelopes Angesicht, sein natürlicher Schmuck und Liebreiz, erregt, wenn sie auch nur auf Augenblicke schwindet, unsere schmerzliche Theilnahme' und Jordan in der Odysseeübersetzung p. 546 sieht in V. 206—209 eine überaus schlechte Interpolation. Allein der Vergleichungspunkt liegt nicht in dem 'Schwinden' des 'Liebreizes' und der 'Anmut von Penelopes Angesicht' sondern einzig und allein, wie auch H. Düntzer mit Recht bemerkt, in der strömenden Fülle. Vergleichbar in dieser Hinsicht sind auch Γ 222 des Odysseus ἔπεα νιφάδεσσιν ἐοικότα und Μ 278 'die Steine fielen so zahlreich ὥς τε νιφάδες χιόνος πίπτωσι θαμειαί.' An unserer Stelle nun liegt der Gedanke zu Grunde, dass Penelope während der ganzen erdichteten Erzählung, die an die Schicksale des Odysseus erinnerte, geweint habe, weshalb 204 und 208 die schildernden Imperfecta gebraucht sind. Plutarch hat diese Stelle 208—212 mehrfach angeführt, wie de virt. mor. c. 4 p. 442[d], wo er sagt, es habe hier der Dichter vortrefflich gezeigt τὸ συμπαθοῦν καὶ συγκατασχηματιζόμενον τῷ λόγῳ τοῦ ἀλόγου, und de tranq. an. c. 16 knüpft er die Bemerkung

daran: εὖ δὲ καὶ ὁ ποιητὴς οἷόν ἐστι τὸ παρὰ προσδοκίαν ἐδίδαξεν. ὁ γὰρ Ὀδυσσεὺς τοῦ μὲν κυνὸς θανόντος ἐξεδάκρυσε, τῇ δὲ γυναικὶ κλαιούσῃ παρακαθήμενος οὐδὲν ἔπαθε τοιοῦτον· ἐνταῦθα μὲν γὰρ ἀφῖκτο τῷ λογισμῷ τὸ πάθος ὑποχείριον ἔχων καὶ προκατειλημμένον, εἰς δ' ἐκεῖνο μὴ προσδοκήσας ἀλλ' ἐξαίφνης διὰ τὸ παράδοξον ἐνέπεσεν.

211. Zur Erklärung von ὡς εἰ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. εἰ II p. 538 ff.

215. Das γέ nach dem Vocativ findet sich nur hier. Ich habe im Kommentar eine Erklärung versucht, die in den angeführten Parallelen Θ 423. Κ 237 einige Stütze hat. Andere, wie Ahrens de hiatus Homerici legitimis quibusdam generibus, Hannover 1851 p. 24 und Nauck in der Ausgabe, haben das γέ getilgt. Döderlein öffentliche Reden 1860 p. 364 vermuthet unter Zustimmung von W. C. Kayser bei Faesi ξεῖν' ἔτ' ὀίω. Ueber die Stellung von ὀίω zu ν 417. Statt ὀίω gebrauchen die Attiker δοκῶ μοι mit dem Infinitivus Futuri.

218. Ueber ἄσσα, welches Nauck als verdächtig bezeichnet, vgl. Spitzner zu Κ 409 und G. Curtius Etym.[2] p. 652, [4]p. 712. — 219 vermuthet Nauck αὐτόν an Stelle von αὐτός. — Zur Etymologie von ἑταῖρος vgl. jetzt auch Bezzenberger in seinen Beiträgen IV p. 327 ff., welcher das Wort mit ἕπεσθαι zusammenstellt und 'Gefolgsmann' deutet.

224. Die gewöhnliche Lesart ἀλλὰ καὶ ὥς ist handschriftlich nur schlecht gestützt, vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 244 f. Die meisten und besten Handschriften haben αὐτάρ τοι ἐρέω, wie jetzt La Roche und Nauck schreiben. Diese Lesart empfiehlt sich auch von Seiten des Gedankens, indem dann der Gegensatz zu ἀργαλέον vielmehr auf dem Nebensatz ruht: ὥς μοι ἰνδάλλεται ἦτορ. Die Schwierigkeiten dieser Wendung erörtert ausser La Roche a. O. Fulda Untersuchungen über die Sprache der homer. Gedichte p. 42 f. Ueber ἰνδάλλομαι vgl. auch Merkel Apollon. Rhod. proll. p. CI. Cod. Vindob. hat: φρεσὶν εἴδεται εἶναι, wonach Nauck vermuthet: ἰνδάλλεται εἶναι.

227. Zur Erklärung des Mechanismus der αὐλοί vgl. Gerlach im Philol. XXX p. 498, zur Etymologie des Wortes jetzt auch Froehde in Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der indogerm. Sprach. III p. 1 ff., welcher die von G. Curtius Etym.[4] p. 390 gegebene von W. ἀϝ in ἄω blasen verwirft und αὐλός aus ἀλϝός erklärt = lat. *alvus*.

228. Ueber ποικίλον vgl. Lobeck Proll. p. 113 not. 1; G. Curtius Etym.[2] p. 150 No. 101, [4]p. 164; über ἐλλός Lobeck Proll. p. 291; Döderlein Hom. Gloss. § 2080; Curtius Etym.[2] p. 323 No. 529, [4]p. 362. Das folgende λάων erklärt Aristarch (Lehrs de Arist. p. 3 ed. II) ἀπολαύων oder ἀπολαυστικῶς ἔχων oder

ἀπολαυστικῶς ἐσθίων. Ueber den Stamm vgl. Lobeck Rhem. p. 6; Curtius Etym.[2] p. 326 No. 536, [4]p. 365; W. Christ. Gr. Lautl. p. 272. Anders Fick vgl. Wört. [3]I p. 187 unter *ras* begehren, vgl. λιλα-ίομαι. Die ganze Darstellung des Kunstwerks behandelt Overbeck Gesch. der gr. Plastik I p. 47.

231. μέμονα mit dem Infinitiv des Aorists wie δ 416. 700. 741. ε 18. λ 210. 318. τ 449. υ 50. 216. χ 264. Β 473. Ε 301. 483. 842. Η 160. Ι 532. Κ 433. Λ 713. 733. Ν 182. 307. 475. Ρ 8. 727. Υ 165. Φ 65. 68. Χ 413. Bei dauernden Handlungen oder bleibenden Zuständen dagegen steht das Präsens: ε 375. ϱ 520. υ 15. Α 590. Β 863. Γ 9. Δ 304. Ε 135. 244. 569. 779. Ζ 120. Η 3; ferner Ι 361. 642. Κ 208. 410. Μ 304. Ν 338. Σ 156. 176. Χ 384. Ω 657. Ueber das Futurum zu ο 522.

242. τερμιόεις ist von dem bei Hesych. erwähnten τέρμις 'der Rand, Saum' (zu τέρμα gehörig) abzuleiten: vgl. zu 33. Es ist Beiwort von ἀσπίς und χιτών, in letzterem Falle gleich mit κιθὼν θυσανωτός bei Herod. II 81. So mit A. Göbel de epith. in εις p. 18. Gewöhnlich deutet man das Adjectiv wie auch Döderlein Hom. Gloss. § 650 durch 'bis auf die Füsse reichend', was ποδήρης ist.

246. Zu μελανόχροος vgl. Lucian. Anach. 25.

250 f. Diese beiden Verse fehlen in drei Handschriften. Kirchhoff die homer. Odyssee p. 522 nimmt wenigstens die Möglichkeit einer Interpolation an, vgl. ψ 206 und τ 213.

267. Dieser Vers wird von van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 51 verworfen.

272. H. Düntzer hat aus ϱ 527 aufgenommen ζωοῦ, πολλὰ δ' ἄγει κειμήλια ὅνδε δόμον mit der Note: 'Andere lasen hier αὐτὰρ ἄγει κειμήλια πολλὰ καὶ ἐσθλά, nach ο 159, wo nach ἔρχομαι ein vocalischer Anlaut erfordert wurde.' Aber das ist nicht der einzige Entscheidungsgrund für die Aenderung solcher Stellen, sondern das Hauptkriterium wird doch wol in der Beschaffenheit der Quellen liegen. Vgl. Aehnliches im Anhang zu ξ 270. 329.

273. αἰτίζειν unterscheidet sich in der Bedeutung von αἰτεῖν eben so wenig wie ὠθίζειν von ὠθεῖν, während in anderen Verben dieser Art ein deutlicher Unterschied ist: vgl. Lobeck zu Buttmann II p. 386. — Zu ἀνὰ δῆμον, wofür κατὰ δῆμον gewöhnlicher ist, hat H. Düntzer (in Fleckeisens Jahrb. 1864 Bd. 89 p. 681 und) in seiner Ausgabe folgendes bemerkt: 'Da ἀνὰ δῆμον nur aus metrischer Noth steht, wie 73. β 291. γ 215. δ 666, so dürfte hier κατὰ herzustellen sein. Die Ilias kennt weder ἀνὰ noch κατὰ δῆμον.' Aber diesen äusserlichen Massstab für Beurtheilung des Textes werden Andere nicht annehmbar finden, ausserdem auch statt 'metrischer Noth' wol besser Erleichterung der Versbildung sagen. Wenn der Dichter in den angeführten Stellen ἀνὰ δῆμον durchaus hätte vermeiden wollen, so würde er, um andere Möglichkeiten zu übergehen, mit Leichtigkeit gesagt haben: 73 πτωχεύων

κατὰ δῆμον, β 291 ἐγὼ δ' ἐνὶ δήμῳ ἑταίρους, γ 215 μισέουσιν κατὰ δῆμον, δ 666 κρίνας κατὰ δῆμον ἀρίστους. Der andere Umstand wegen der Ilias dürfte auf Zufall beruhen, der im Inhalt der Ilias begründet ist.

279 ff. Wegen der Abweichungen der folgenden Erzählung von dem wirklichen Hergang vermuthet Kammer die Einheit p. 644 ff. in den V. 279—286, sowie 291 f. eine Interpolation. Kirchhoff die homerische Odyssee p. 522 f. sieht in 273—286 die Spur des Bearbeiters.

283. ἤην findet sich noch ψ 316. ω 343. Λ 808, und zwar stets im Versanfange. Hieraus erhellt, dass in O 82 die Lesart ἔνθ' ἤην ἢ ἔνθα von dem homerischen Sprachgebrauche abweichen würde. Uebrigens vgl. über die Form G. Curtius in den Stud. I, 2, p. 293. Nauck hat aus Vermuthung ἔπλετο in den Text gesetzt. Im Weiteren vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 428 ϝείσατο κέρδιον εἶναι statt κέρδιον εἴσατο θυμῷ, ebenso Nauck, vgl. β 320. — Statt τό γε gibt der Marc. 613 τόδε.

285. Statt ὣς hat Bekker hier ohne gute Quellen ὡς gegeben, indem er am Schluss des vorhergehenden Verses die schwächste Interpunction gebraucht.

301. Statt ἄγχι μάλα ist in σ 146 μάλα δὲ σχεδόν gesagt. Der Versschluss wie noch ω 290. Λ 817. P 539 und ohne τῆλε σ 145.

312. H. Düntzer bemerkt: 'ἀνὰ θυμὸν steht statt des gewöhnlichen κατὰ θυμὸν nur aus metrischer Noth, wie β 116. δ 638.' Aber es verwehrte doch niemand dem Dichter hier ὣς κατὰ θυμὸν zu sagen; und da ausser τὰ φρονέων κατὰ θυμὸν K 491 auch φρονέων ἐνὶ θυμῷ Θ 430 und φρονέουσ' ἐνὶ θυμῷ η 42. 75. κ 317 im Gebrauch war, so konnte er β 116 entweder τὰ φρονέουσ' ἐνὶ θυμῷ oder ἐν θυμῷ φρονέουσα oder τὰ φρονέουσα κατὰ φρέν' sagen, und δ 638 bot sich ausser anderm ὣς ἔφαθ', οἱ δὲ κατὰ φρένα θάμβεον von selbst dar. Aehnlich verhält es sich mit den übrigen nicht erwähnten fünf Stellen, wo noch ἀνὰ θυμόν vorkommt: β 156. B 36. Σ 4. Φ 137. Ω 680: von 'metrischer Noth' kann nirgends die Rede sein. Man hat vielmehr, so lange die Präpositionen ihre eigenthümliche Bedeutung behalten, die verschiedenen nüancirten Begriffe hervorzuheben. So bezeichnet ἀνὰ θυμὸν gleichsam das Aufsteigen eines Gedankens oder Strebens im Herzen, κατὰ θυμὸν das Hin- und Herwogen desselben im Herzen, ἐν θυμῷ das Verweilen darin als in einem bestimmten Punkte: vgl. G. Hermann Opusc. V p. 49. Natürlich wird jeder dieser drei Begriffe an den meisten Stellen einen passenden Sinn geben, aber man ist deshalb nicht berechtigt, den Homer als einen in 'metrischer Noth' befindlichen Dichter vorzuführen. Uebrigens hat M. Axt Coniect. Hom. p. 34 hier ὑπὸ θυμὸς ὀίεται conjiciert. Auch Nauck bezeichnet den Vers als *corruptus*, ohne jedoch eine Heilung zu

versuchen, und bezweifelt überhaupt die Ursprünglichkeit von 312—316. van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 51 f. aber vermuthet *ἄρα θυμὸς ὀίεται* statt *ἀνὰ θυμὸν ὀίεται*, vgl. *ι* 213. *κ* 248. — *ὡς ἔσεταί περ* 'wie es gerade (allerdings) sein (geschehen oder kommen) wird' dient zum Ausdruck einer bekräftigenden Versicherung, wie *φ* 212. *A* 211, oder zum Ausdruck der Ueberzeugung, dass die Aussage der Wirklichkeit entspreche, wie hier und ähnlich *ρ* 586. Vgl. Bäumlein über griech. Part. S. 205.

315. Ueber die Formel *εἴ ποτ' ἔην γε* vgl. den Anhang zu *ο* 268.

317 ff. In der ganzen folgenden, hier vorbereiteten Fusswaschungsscene sieht Kammer die Einheit p. 647 ff. eine spätere Interpolation (317—508). Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 711 f. Payne Knight verwarf 343—587. — 319—334 werden von Nauck als verdächtig bezeichnet, während La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 199 V. 325—334 als späteren Zusatz verwirft.

319. Ueber *θαλπιῶ* vgl. Lobeck zu Buttmann Spr. II p. 391 und Rhem. p. 38, und über *θάλπω* G. Curtius Etym.[2] p. 434, [4]p. 486. — *Ἠῶ ἵκηται*, d. i. dem Erscheinen der Eos entgegenschlummere. Die Bemerkung von J. La Roche Hom. Stud. § 51, 3 dass 'ein persönlicher Accusativ hier nicht denkbar' sei, dürfte durch diese Auffassung so wie durch das Beiwort *χρυσόθρονον* sich erledigen. Vgl. *ρ* 497 und zu *ι* 151.

330. Zu *καταρᾶσθαι ἄλγεα* vgl. auch die Erinnerung G. Autenrieths bei Nägelsbach zu *A* 188. An Stelle des gewöhnlich gelesenen *τῷ δέ* schreibt Nauck *τῷδε*.

331. Ueber *ἐφεψιάασθαι* vgl. Lobeck Elem. I p. 52; Lehrs de Arist. p. 329 (p. 316 ed. II); G. Curtius Etym.[2] S. 652, [4]p. 713. Vgl. auch zu *ρ* 530.

334. Manche verstehen *ἐσθλόν* zu *ἔειπον* als Adverbium: aber ein adverbiales *ἐσθλόν* im Sinne von *εὖ* ist unhomerisch. Der homerische Gegensatz zu diesem Adjectiv ist *κακός* wie *ξ* 189. *θ* 553. *ο* 488. *ρ* 66. *υ* 86. *χ* 415. *B* 366. *Z* 489. *I* 319. *Ω* 530. — Angeführt sind beide Sentenzen von Dio Chrys. or. I p. 59. 'In 329 und 332 ist die Parallelstellung der Worte zu beachten.' G. Autenrieth. — Vers 338. Statt *ἤχθετ'* 'vielleicht *ἔχθεθ'*, d. i. *ἔχθεται*, wie 344 *γίγνεται* steht.' Derselbe. Ebenso vermuthet Nauck.

340. Ueber *κείω* vgl. auch zu *η* 188. *θ* 315. — *ὡς τὸ πάρος περ* ist hier und *X* 250 in einem selbständigen Nebensatze mit dem Verbum finitum construiert, sonst steht es ohne Verbum: vgl. zu *θ* 31. Der Versschluss *ἀύπνους νύκτας ἴαυον* wie I 325. Ueber den Accusativ vgl. J. La Roche hom. Stud. § 8. — 341. *κοίτει* statt der Vulgata *κοίτῃ* ist geschrieben nach Grashof das Hausgeräth bei Homer p. 14, Anm. 13 mit La Roche. — Vers 342. *εὔθρονον Ἠῶ δῖαν*. Ueber die zwei Epitheta vgl. den Anhang zu

δ 1 am Ende. — Vers 343. Zu ἐπιήρανα vgl. Lobeck Elem. I p. 377 und jetzt Ahrens Beiträge zur griech. und latein. Etymologie I p. 90 ff. H. Düntzer gibt folgende Erläuterung: 'ἐπιήρανος, nicht von ἐπὶ ἦρα (zu γ 164), sondern von ἤρανος (dem Stamme von ἦρ, Acc. ἦρα, vgl. κάγκ-ανος) mit ἐπί, wie ἐπιείκελος, ἐπαινός. Dagegen ist ἤρανος Beschützer, wie κοίρανος Mächtiger.'

346—348. 'ἀθετοῦνται οἱ τρεῖς, πρῶτον μὲν ὅτι αἱρεῖται τὴν δυναμένην ἐπιγνῶναι· εἶτα δὴ καὶ γέλοιον τὸ 'ἥτις δὴ τέτληκε'; τίς γὰρ φθονεῖ τῶν μὴ σπουδαίων.' Aristonic. ed. Carnuth p. 151. In gleicher Weise haben von den Neueren Düntzer, Kayser, Nauck diese Verse athetiert. Vgl. aber, was Kammer die Einheit p. 649 dagegen bemerkt hat. Auch Kirchhoff die homerische Odyssee p. 523 verwirft alle gegen die Aechtheit der Verse geltend gemachten Gründe. — 346. In der Verbindung εἰ μή sucht auch hier Vierke de μὴ particulae cum indicativo conjunctae usu antiquiore, Lips. 1876 p. 27 die prohibitive Kraft von μή noch zur Geltung zu bringen, indem er erklärt: '*nisi, id quod tamen nec opinor esse nec optaverim*' — schwerlich mit Recht.

348. Kayser schreibt τὴν δ' οὐκ ἂν φθον. Da aber bei Eustathius und in den meisten Handschriften οὐ vor φθονέοιμι steht und da die meisten Quellen im Versanfang τήνδε δ' oder τῆδε δ' bieten, so möchte J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 292 'τῆδε δ' ἂν οὐ φθονέοιμι zu schreiben anempfehlen', vgl. denselben in den Homer. Untersuch. p. 245. — φθονεῖν und verwandte Ausdrücke behandelt Doerries über den Neid der Götter bei Homer, Hameln 1870 p. 10 ff. — Das Verbum ἅψασθαι steht hier mit doppeltem Genetiv wie χ 339. *O* 76; sonst 27 Male mit einem Genetiv, aber nirgends τινά τινος oder τινός τι, vgl. zu Θ 341. Zu Krüger Di. 47, 12. Die Construction nemlich, nach welcher das ganze und der vornehmlich betroffene Theil in gleichem Casus gesetzt wird, ist nicht bloss auf den Accusativ beschränkt. In Bezug auf ἐμεῖο aber ist zu bemerken, dass das orthotonierte Pronomen nach Apollon. Synt. p. 160, 24 nicht possessiv gebraucht wird. Vgl. Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1862 p. 3 = Homerische Blätter I p. 293, auch p. 74 f. — Vers 347. Der Ausdruck τέτληκε τόσα φρεσίν, ὅσσα τ' ἐγώ περ soll nach Andern 'nur auf gleich langes Leben deuten, im Gegensatz zu den jungen Dienerinnen, die des Lebens Wehe noch nicht kennen.' Aber dann erwartete man nicht die Quantitätsbezeichnung τόσα und ὅσσα, sondern den Begriff: die so lange Leiden erlitten hat als ich. Denn die homerische Zeit weiss so gut als wir, dass jemand sehr alt geworden sein kann, ohne viel Wehe erduldet zu haben.

350. Zur Auffassung von γάρ vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 707, welcher die Partikel nicht auf den vorhergehenden Vocativ bezieht, sondern überhaupt betheuernd, versichernd fasst. Uebrigens verstehen Andere hier φιλίων als Gen. plur. von φίλιος, so

Bergk griech. Literaturgesch. I p. 721, Anm. 186 und Zechmeister in Zeitschr. f. österr. Gymnas. 1877 p. 621.

356. Ueber die Ableitung von *ὀλιγηπελέουσα* vgl. H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 17 f. und G. Curtius Etym.[2] p. 214 No. 273, [4]p. 237. Goebel Lexilog. I p. 446 ff. erklärt das Wort aus *ὀλιγα-σπελ-έουσα* von W. *σπαλ* (*πέλω* — *πάλλω*) wenig beweglich d. i. steif und schwerfällig.

367. In *ἐδίδους ἐδίδου* oder *δίδου* und ähnlichen Formen hat Bekker statt des Diphthongs den langen Vocal eingeführt und aus Conjectur *ἐδίδως*, *ἐδίδω* und *δίδω*, ebenso *προΐην προΐης προΐη*, *ἀνΐης ἵης*, *ἐτίθη* oder *τίθη*, *ἀφίη ἵη* gegeben, und im Praesens die zweite Person *ἀνίης μεθίης*, und *Ι* 164 *δίδως*, *Τ* 270 *δίδωσθα*. Vgl. Bekker in der praef. p. V. Hiergegen behandelt die Ueberlieferung J. La Roche Hom. Textkritik p. 225 mit dem Resultate: 'Bekker hat in seiner zweiten Ausgabe die Analogie strengstens durchgeführt und *ἐδίδως*, *ἐδίδω*, *δίδωσθα*, *ἐτίθη*, *ἀφίη* geschrieben, dabei aber den Boden der Ueberlieferung verlassen. Die Formen des Praeteritums kommen bloss zweimal vor, *τ* 367 *ἐδίδους*, *λ* 289 *ἐδίδου*.' Hier ist zunächst nicht klar, warum bei dem 'bloss zweimal' die vielen Stellen mit *δίδου*, sowie *ἐτίθει* oder *τίθει* und ähnliche Formen unberücksichtigt geblieben sind. Sodann ist der Ausspruch, dass Bekker 'die Analogie strengstens durchgeführt' habe, wol etwas 'strenger' einzuschränken. Denn Bekker ist seinem eigenen Principe untreu geworden, indem er sowohl den Imperativ *τίθει* *Α* 509. *φ* 177 und den Optativ *διδοῖεν* *σ* 141, *διδοῖτε* *λ* 357 unverändert lässt als auch besonders die dritte Person Sing. des Praesens *προϊεῖ* *Β* 752, *μεθιεῖ* *Κ* 121, *τιθεῖ* *Ν* 732, *διδοῖ* *Ι* 519. *δ* 237. *ρ* 350 gibt, 'ohne Zweifel, weil die zu erwartenden Formen *τίθη ἵστη δίδω*, die für Aeolismen ausgegeben werden, *non multum auctoritatis habent*' nach L. Ahrens de Dial. Aeol. p. 138 not. 9. Noch übler steht es mit *δίδως* und *δίδωσθα*. 'Denn *Ι* 164 *δίδως* und *Τ* 270 *δίδωσθα* können nicht eine richtigere, *δίδοις δίδοισθα* eine falsche Deutung eines ursprünglichen *ΔΙΔΟΣ ΔΙΔΟΣΘΑ* sein, weil *Ο* in der Schrift wol für *ω* und *ου*, aber nicht auch für *οι* als Schriftzeichen diente.' So urtheilt mit Recht H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 Bd. 81 p. 597 und 598. Vgl. auch den Anhang zu *δ* 372. Rumpfs Erörterungen scheint J. La Roche bei der Abfassung seines Artikels übersehen zu haben.

381. Es gehört zu den lieblichen Zügen der Sage, dass nur die greise Eurykleia den Odysseus auch in der Greisengestalt erkannt hat, wie der alte lange vernachlässigte Hund Argos: zu *ρ* 306; ähnlich Philoitios *υ* 194. Ueber die Verwandlung selbst zu *ν* 398. Uebrigens sieht Düntzer, Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 62 in V. 381 einen späteren Zusatz. — Kayser findet in *πόδας τε* die unverhältnissmässige Kürze des Unterkörpers, die nach *Γ* 211 für Odysseus charakteristisch war, angedeutet.

387. Zur Sache vgl. Herod. II 172: *ποδανιπτὴρ χρύσεος, ἐν τῷ αὐτός τε ὁ Ἄμασις καὶ οἱ δαιτυμόνες οἱ πάντες τοὺς πόδας ἑκά στοτε ἐναπενιζέατο.* — Statt des *τῷ* lesen andere, wie Nauck, Düntzer *τοῦ*.

389. *ἀπ'*, welche Variante statt des gewöhnlichen *ἐπ'* Bekker gar nicht erwähnt hat, bieten Eustathius, einige Handschriften und alte Ausgaben. Dieses *ἀπ' ἐσχαρόφιν* ist zuerst unter Vergleichung von 55. 97. 506 als die nothwendige Lesart erkannt worden von I. H. Voss Randgl. p. 69, und im Anschluss an diesen mit verstärkten Gründen von H. Rumpf *de aedibus Homericis* II p. 37 (27) not. und von K. Grashof Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod S. 6 Anmerk. 5. Dieses *ἀπ'* ist jetzt meist aufgenommen.

391. Ueber *οὐλή* vgl. Lobeck Parall. p. 355. Döderlein Hom. Gloss. § 473; G. Curtius Etym.[2] Nr. 555 p. 334, [4]p. 374. Fick vergl. Wörterb.[3] I p. 216 unt. *varna* Riss, Wunde: für *ϝολνη*. Ueber die Bedeutung des *ἔργα* vgl. *Ω* 354 und G. Autenrieth zu Nägelsbach *B* 252, sowie den Anhang zu *ρ* 274. Die ganze Episode 395—466 ist als unächt verworfen von Thiersch die Urgestalt p. 19, Nitzsch Sagenpoesie p. 131, Kirchhoff die homer. Odyssee p. 523, R. Volkmann Commentatt. ep. p. 111, Adam das doppelte Motiv im Freiermord, Wiesbaden 1876 p. 16 f., La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 199 und Düntzer. Vgl. dagegen was Bergk griech. Literaturgesch. I p. 711 gegen die Annahme einer Interpolation bemerkt.

395. In *Ω* 535 dagegen: *πάντας γὰρ ἐπ' ἀνθρώπους ἐκέκαστο ὄλβῳ τε πλούτῳ τε.* Benutzt ist unsere Stelle von Plat. de rep. I c. 8 p. 334[b].

396. Ueber Hermes in dieser Function vgl. Nägelsbach Hom. Theol. I 12 p. 32 der Ausg. von Autenrieth; Welcker gr. Götterl. I S. 346 f.; über die Prägnanz von *ὅρκῳ* zu *ξ* 366; über die Bildung des *κλεπτοσύνη* von *κλέπτης* zu *ο* 343. Ueber *Αὐτόλυκος* (d. i. Selbstwolf, leibhafter Wolf) als den Urgrossvater der Spitzbuben vgl. auch *K* 267. Hesiod. fr. 96 ed. Goettling, und über die Naivetät der ganzen Stelle Schneidewin die homerische Naivetät. Hameln 1878 p. 50. Statt des gewöhnlichen *μηρία καῖεν* am Schluss von 397 hat Bekker aus zwei dargebotenen Lesarten *μηρί' ἔκαιεν* hergestellt. Ueber *νέον* 400 im Sinne von *νεωστί* Lehrs de Arist. p. 151 ed. II.

403. Zum Optativ *θεῖο* mit *κε* im Relativsatze vgl. *δ* 560. *κ* 434. *ο* 518 und andere Stellen bei Bäumlein über die gr. Modi p. 316. Andere geben den Conjunctiv *θῆαι*, aber Relativsätze mit *ὅς τις* und *ὅς τε* können niemals den Begriff einer Absicht bezeichnen. Hier hat das Activ *θείης* die älteste Bürgschaft, aber später war *θεῖο* die verbreitetere Lesart, *θῆαι* dagegen ist eine Correctur der Grammatiker. Vgl. La Roche in der Annotatio critica.

406. Der Nominativ *γαμβρὸς ἐμός* ist vocativisch gesetzt, weil von *ἐμός* ein Vocativ nicht existiert: vgl. Lobeck Elem. II p. 326

not. 1; auch Bekker im Berliner Monatsberichte 1862 p. 163 (Hom. Blätter p. 315); Krüger Di. 45, 2, 2. Manche Handschriften haben auch nachher den vocativischen Nominativ *θυγάτηρ τε*, den J. La Roche Hom. Textkritik p. 396 gebilligt hat. — Die Worte *ὅττι κεν εἴπω*, die im Sinne von *ὅττι ἐρέω* einen stabilen Versschluss bilden, stehen nur hier nach *ὄνομα*, wie *ὅττι κεν εἴπῃς* nur *Α* 294 nach *πᾶν ἔργον*. Sonst steht diese stabile Formel entweder nach *ἔπος*, wie τ 378. υ 115. *B* 361. *Ω* 92, oder ohne ein vorhergehendes Nomen, so dass *ὅττι* zugleich den nöthigen Demonstrativbegriff als Object zum vorhergehenden Verbum enthält, wie α 158. 389. β 25. 161. 229. ω 454. *E* 421. *Θ* 408. 422. *Ξ* 190. Uebrigens ist die Formel *ὅττι κεν εἴπω* auch in die Prosa übergegangen: vgl. Plat. Phaedr. 260[a] und daselbst Stallbaum. — Ueber das Bezeichnende in der Namengebung, wie es in den nächsten Versen mit dem Abschluss *τῷ δ' Ὀδυσεὺς ὄνομ' ἔστω ἐπώνυμον* 409 gefunden wird, vgl. Köchly zu Eurip. Iph. T. 500, wo zu unserer Stelle treffend bemerkt wird: 'eine Pointe, die sich durch einen neckischen Zufall in unserm populären Mantelliede wiederfindet: 'Darob ward ich von Zorn entbrannt, und hab' das Dorf Zorndorf genannt'. Denn *Ὀδυσσεύς* kommt von der Wurzel *dvish* 'hassen', die in *ὀδύσσομαι* statt *ὀδύσ-jομαι* erscheint, so dass es den 'Erzürnten' oder den 'Hasser' bezeichnet. Vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 220 Nr. 290, [4] p. 244 und Leskien in G. Curtius Stud. II p. 86 f. Eine andere Erklärung giebt Roscher in G. Curtius Stud. IV p. 196 ff., vgl. dagegen Fick vergl. Wörterb.[3] I p. 110 unter 1. *dus*, und Düntzer die homerischen Fragen, Leipz. 1874 p. 105. Vgl. ausserdem Pott im Philol. Suppl. II p. 306. Eurykleia und die Eltern mochten weit eher den Namen *Ἄρητος* gewünscht haben.

407. Zur Auffassung des *γάρ*satzes vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 702. Gegen die Erklärung von *τῷ* 409 als Adverb = *darum* spricht das regelmässige Asyndeton bei diesem nach vorhergehendem *γάρ*satze: *H* 331. *P* 227. *N* 230. *P* 340. *O* 741. *Ψ* 609.

411. Ueber das immerhin auffallende *πού* nach *ὅθι* bemerkt Kayser bei Faesi: 'In dieser Verbindung scheint *πού* müssig angehängt zu sein, als ob es nur *ὅθι* oder dann *ὅπου* allein hiesse. Sonst liesse sich auch vermuthen *ὅθι περ* (ξ 532. *B* 861).'

420. *βοῦν ἄρσενα πενταέτηρον*, wie *B* 403. *H* 315. Ueber das Rind bemerkt Aristot. H. A. VI 21 folgendes: *ἀκμάζει δὲ μάλιστα πενταετὴς ὤν· διὸ καὶ Ὅμηρόν φασι πεποιηκέναι τινὲς ὀρθῶς ποιήσαντα ἄρσενα πενταέτηρον καὶ τὸ βοὸς ἐννεώροιο* (κ 19)· *δύνασθαι γὰρ ταυτόν*. Vgl. auch Verg. Georg. III 60. 61. — Am Schluss von 423 findet sich auch hier, wie *H* 318, *ἐρύσαντό τε πάντα* in guten Quellen, wozu indes H. Düntzer mit Recht bemerkt: 'da das Mahl zum Empfange des Gastes bereitet wurde, so konnte die Theilung kaum übergangen werden. Nach *ἐρύσαντό*

τε πάντα wird die Austheilung Ω 624 ff. ξ 431 ff. erwähnt; in der Ilias folgt αὐτὰρ ἐπεὶ παύσαντο πόνου τετύκοντό τε δαῖτα mit Vers 425 (vgl. π 478. 479).' Aber mit Ausnahme der schon angeführten Stelle Ω 624 ff.

432. Ueber die Form πτύχας in Bezug auf den Nominativ vgl. Lobeck Parall. p. 107. — Vers 434. Ueber das malerische ἀκαλαρρείταο vgl. Lobeck zu Phryn. p. 699; Döderlein Hom. Gloss. § 200. Sehr schwankend sind noch die Ansichten über das α darin wie in ἀταλάφρων Z 600, ἐξάετες γ 115, κυν-ά-μυια Φ 394, ποδ-ά-νιπτρο-ν τ 504. G. Meyer in G. Curtius Stud. VI p. 257 f. erklärt das α in ἀκαλαρρείτης aus dem Acc. plur., der hier aus der syntaktischen Fügung in die Zusammensetzung eingedrungen sei. Ueber die andern Worte vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VII p. 20 f. 96, Meyer ebendaselbst V p. 82, VI 396 f. Ueber die Verbindung der beiden Attribute mit Ὠκεανοῖο vgl. den Anhang zu δ 1. Uebrigens hält Kirchhoff die homerische Odyssee p. 524 Vers 434 für nicht ursprünglich.

438. Neuere etymologische Versuche mit δολιχόσκιος: Skierlo in der Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1868 p. 246: von κίω, weitgehend, weittragend, und Pfuhl ebendaselbst p. 784 ff.: langschaftig.

444. Zu der Wiederholung des τὸν im Versanfange von 444. 452. 455. 459, die manchem auffallend ist, vgl. Α 458. 464. 467. 469 den viermal gleichen Anfang mit αὐτὰρ ἐπεί und Γ 209. 212. 216. 221 den gleichen Versanfang mit ἀλλ' ὅτε δή. — Der gesammte Rhythmus unseres Verses malt das heranrückende Getöse. Der Dual ποδοῖιν, den J. E. Ellendt über den Einfluss des Metrums p. 9 (drei Hom. Abhandl. p. 13) unerklärlich findet, bezeichnet 'das Getöse von jedem Füssepaar der Männer und Hunde'. Uebrigens bildet die Form ποδοῖιν bei Homer überall den Versschluss: π 6. Ξ 228. 477. Ο 18. Σ 537. Φ 271. Ψ 770. — Vorher Vers 441 = ε 479 hat H. Düntzer zu seinem Texte bemerkt: 'Nach jener Stelle ist 441 οὔτε ποτ' statt des überlieferten οὔτε μιν hergestellt.' Wol nicht 'hergestellt', sondern bloss geändert. Denn wahrscheinlich würde diese echt epische Wiederholung des Objects mit μὶν auch ε 479 gebraucht sein, wenn nicht dort der Plural τοὺς μὲν vorhergienge.

445. Die Stelle ist bemerkenswerth wegen des von der Regel abweichenden Gebrauchs des temporalen ὡς. Dieses steht mit wenigen Ausnahmen nur in Verbindung mit Verben der Wahrnehmung, im praepositiven Gebrauch sowohl, wie im postpositiven. Von den 19 Stellen, die den letzteren zeigen, weichen nur drei von der Regel ab, τ 445. ω 262 und Ψ 871; hinzu kommt, dass an den ersten beiden Stellen das Verbum des ὡςsatzes im Imperfect steht, während sonst regelmässig der Aorist sich findet.

446. Ueber die Verbindung πῦρ δεδορκώς vgl. Lobeck zu Soph.

Ai. p. 95. Derselbe Gedanke *N* 474: *ὀφθαλμὼ δ' ἄρα οἱ πυρὶ λάμπετον*, wo mit *ὀφθαλμώ* speciell 'das Augenpaar' hervorgehoben wird. Im Versanfange ist hier die alte Vulgate *εὖ λοφιήν*, vgl. Apoll. de pron. p. 97, de synt. p. 168, 8. Herodian in Bekk. Anecd. p. 1146. Aber schon Porphyrius scheint *εὖ* gelesen zu haben. H. Düntzer hat *εὖ* aufgenommen, ebenso La Roche; Nauck *εὖ*, aber mit der Vermuthung: *μέν*.

449. Ebenso steht *φθάμενος* in adverbialem Sinne *E* 119. *N* 387. *Φ* 576. *Ψ* 779; und *ὑποφθάμενος* δ 547. ο 171: und *ὑποφθάς* *H* 144. Aehnliche Participia als adverbiale Bestimmung des Hauptverbums bei J. La Roche Hom. Stud. § 82, 9 S. 158*. Ueber die gewöhnliche Construction von *φθάνειν* zu π 383; über das Medium zu ο 171.

450. Ueber die Form *γουνός* Lobeck Elem. I p. 525; über *διαφύσσειν* Lobeck Rhem. p. 244; Döderlein Hom. Gloss. § 1096. Zur übertragenen Bedeutung von *διαφύσσειν* vgl. *διὰ δ' ἔντερα χαλκὸς ἄφυσσεν* *Ξ* 517, und mit *ἤφυσε* *N* 507. *P* 314. Mit derselben Uebertragung sagt Verg. Aen. X 314: *huic gladio . . . latus haurit apertum.* Ebenso Livius VII 10: *uno alteroque subinde ictu ventrem atque inguina hausit*, vgl. daselbst W. Weissenborn. — V. 451. *λικριφίς* behandeln Lobeck Parall. p. 105; Döderlein Hom. Gloss. § 2054; G. Curtius Etym.[2] p. 328 Nr. 540 und p. 642, [4]p. 367. — Vers 452. *τὸν δ' Ὀδυσεὺς οὔτησε τυχὼν κατὰ δεξιὸν ὦμον.* Dass Odysseus den Eber, den er erlegte, mit dem Speere von rechts in die Schulter verwundet habe, hat Küchenmeister in der zu χ 84 erwähnten Abhandlung p. 48 physiologisch auffällig gefunden und aus einer unrichtigen Analogie abgeleitet. Es liegt hier vielmehr ein alter Erfahrungssatz der Jäger zu Grunde, nemlich folgender: Entgegenstürmende Thiere werden mit dem Speer sicherer auf der rechten Seite verwundet, fliehende auf der linken. Wenn daher hier die Situation eines fliehenden Ebers dargestellt wäre, so würde der Dichter *κατ' ἀριστερὸν ὦμον* gesagt haben. Denn man findet auch in den Jagdscenen durchgängig eine überraschende Naturwahrheit. Vgl. in Charles Boner Thiere des Waldes (Leipzig 1862) S. 191 ff. den Abschnitt 'Homer als Jäger'.

455. Manche beziehen das *τὸν μὲν* auf Odysseus, trotz *Ὀδυσῆος* im folgenden Verse, vergleichen zum Ausdruck *N* 656 und *Δ* 220 und lassen dem *μὲν* das 458 nach *αἷμα* stehende *δέ* entsprechen. Aber das letztere gibt eine gekünstelte Satzverbindung. Sodann wird man für diese Beziehung des Pronomens, wie sie hier in *τὸν* mit einem durch *δέ* getrennten Nomen enthalten sein würde, eine ähnliche Stelle aus Homer nicht nachweisen können. Man müste also dem Dichter unserer Episode nach aprioristischem Urtheil eine schlechte Poesie zutrauen. Ich meine, dass beide Handlungen, die Sorge um den Eber und die Verbindung

der Wunde des Odysseus, als gleichzeitige zu denken sind, indem sich die Söhne des Autolykos in die Arbeit theilen. Denn beide Sätze sind nicht durch *πρῶτα μέν* und *ἔπειτα δὲ* oder auf ähnliche Weise von einander geschieden.

457. Die *ἐπαοιδή* wird öfters von Spätern erwähnt. Vgl. Hermann gottesd. Alt. 42, 3. Welcker Kl. Schr. III S. 65. Nach diesen hat H. Düntzer hier folgendes bemerkt: 'In der homerischen Heldendichtung kommt dies Besprechen nicht vor; dem Dichter schien dessen Erwähnung zum Glanze derselben nicht zu passen. Dass es ihm unbekannt gewesen, darf man daraus ja nicht schliessen. In späterer Zeit finden wir der Besprechungen (*ἐπῳδαί*) häufig gedacht. Auch Pythagoras soll durch solche geheilt haben. Der Name *ἐπαοιδὴ* deutet auf singenden Vortrag. Das Besprechen des Blutes ist ein weitverbreiteter Aberglaube.'

461. *φίλως* geben die besten Quellen statt des gewöhnlichen *φίλην*, was auch Nauck schreibt, über dessen Wortstellung *Π* 104 zu vergleichen wäre. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte folgendes: '*φίλοις* den Seinen: zu *α* 19. So ist statt des am besten überlieferten, aber hier ungehörigen *φίλως* zu lesen. Andere schrieben *φίλην*.' Eine stützende Analogie hat *φίλως* in *τ* 243 *αἰδοίως δ' ἀπέπεμπον* und man wird dasselbe verstehen dürfen freundlich, in Liebe, während dasselbe *Δ* 347 in dem Sinne von gern steht. Die Zusammenstellung *χαίροντα χαίροντες* hat ihre nächste Parallele in *ϱ* 83 *χαίροντι χαίρων*, eine weitere in *γ* 272 *ἐθέλων ἐθέλουσαν*.

471. Zur Verbindung *χάρμα καὶ ἄλγος* vgl. Aesch. Agam. 270: *χαρά μ' ὑφέρπει δάκρυον ἐκκαλουμένη*. Long. II 24: *ὑφ' ἡδονῆς καὶ λύπης μεστὸς δακρύων*, und Heliod. IV 9. X 16. Der Zusatz *φρένα* bezeichnet, dass sie weder vor Freude aufjubelte noch im Schmerze aufschrie, sondern dass die beiden Affecte zunächst nur ihren Geist beherschten, ohne in Lauten hervorzutreten, wie die bis *φωνὴ* folgenden Worte beweisen. Dies mit Bezug auf den Anstoss, den Albert Fulda Untersuchungen I p. 223 f. an den Worten genommen hat. — Vers 473. *ἁψαμένη γενείου*. G. Autenrieth zu Nägelsbachs Anmerk. p. 172* bemerkt: 'In *τ* 473 scheint das Erfassen des Kinns in kürzester Form, die eben der Augenblick der Ueberraschung nur gestattete, den Sinn zu haben, dass die alte Amme [?] von Odysseus Verzeihung erfleht, dafür dass sie ihn nicht schon längst erkannt und dadurch Kränkungen wie die in *σ* geschilderten ihm erspart hat.' Aber dieser Gedanke dürfte doch zu weit abliegen und nur durch Reflexion zu gewinnen sein. Nach der Situation kann Eurykleia in ihrer Freude wohl nur bitten, dass Odysseus ihre Erkennung ausdrücklich bestätigen möge.

475. In *πρὶν πάντα ἄνακτ' ἐμὸν ἀμφαφάασθαι* bezeichnet Nauck das einstimmig überlieferte *πάντα* als *vitiosum* und Düntzer hat

dasselbe, weil 'Eurykleia nur die Füsse berührt hat', aus Conjectur in ἄντα verändert. Gewis zu rasch. Denn ἄντα bringt zu ἀμφαφάασθαι einen auffälligen Begriff, der mit keiner der übrigen homerischen Verbindungen des ἄντα zusammenstimmt. Sodann kann die Längung des πρὶν in der Thesis der Conjectur nicht zur Empfehlung dienen. Hierzu kommt noch, dass man mit der Tilgung des πάντα ein Stückchen Poesie verwischt, weil gerade hierin wie π 21 eine echt poetische Steigerung des Begriffes liegt, die in der überwallenden Freude psychologisch begründet ist. Was das Sprachliche betrifft, so werden sämmtliche Formen von πᾶς nicht selten sylleptisch gebraucht, um den durch die jedesmalige Situation gegebenen Umfang zu bezeichnen. Vgl. die Noten zu β 13. δ 279. ε 196. ι 19 (wo H. Düntzer eine künstliche Verbindung schafft). 222 (wo H. Düntzer unnöthig πολλὰ vermuthet). 376. 422. ο 158. σ 85. ψ 324. ω 493 (wo Düntzer die Bedeutung ἀολλής, ἀθρόος unterlegt). Α 5. 15 und anderwärts. Ja selbst an der ganz analogen Stelle π 21 hat πάντα seine in der Sache liegende Grenze, insofern man bei πάντα κύσεν περιφύς natürlicher Weise nur an den Oberkörper, nach π 15. 16 nur an Kopf, Augen und Hände denken kann. Fast ebenso urtheilt auch J. C. E. Oppenrieder De duobus Homeri locis (Augsburg 1865) p. 13, indem er unter anderm mit Recht bemerkt: 'oratio *vetulae laetitia exsultantis* non aurificis statera examinanda est, cui mirabundae, quod dominum suum non statim agnoverit, si rem paulo exaggerat, ea venia erit danda, qua ipsi poetae opus est, si non minore superlatione veri utitur, ubi ab eo (π 21) Eumaeus Telemachum ex itinere reducem, *adventu eius laetus*, dicitur πάντα deosculatus esse h. e. toto corpore, quum re vera nihil praeter caput oculosque et utramque manum osculatus esset (v. 15).' Und ebendaselbst zu ἀμφὶ in ἀμφαφάασθαι '*usquequaque contrectare*, quod aniculae rem narrando exaggeranti bene convenit.' Ueber den nach πρὶν ungewöhnlichen Inf. praes. ἀμφαφάασθαι vgl. Richter quaestiones Hom. Chemnitz 1876 p. 15.

476 ff. In der folgenden Erzählung nimmt Bergk griech. Literaturgesch. I p. 712 eine Abänderung der ursprünglichen Darstellung an: 'Das Natürliche war, dass erst, nachdem Penelope sich aus dem Saale entfernt und zur Ruhe begeben hatte, Eurykleia das Fussbad zubereitet, und sicherlich nahm die Handlung in der alten Odyssee diesen Verlauf. Allein der Anordner versetzte die Scene der Fusswaschung mitten in das Zwiegespräch, indem so durch die Anwesenheit der Penelope die Gefahr der Entdeckung gesteigert ward, und änderte zu diesem Zwecke die Darstellung ab.' Besondern Anstoss nimmt an diesen Versen auch Kammer die Einheit p. 650 und La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 199 verwirft V. 476—479, sodass auf 475 unmittelbar gefolgt sei:

ἢ καὶ Πηνελόπειαν ἐσέδρακεν, αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
χείρ' ἐπιμασσάμενος κτλ.

477. Von seinem Standpunkte aus spricht über die Darstellung in dieser Scene Dionys. Hal. de Hom. poesi § 26.

480. *χείρ' ἐπιμασσάμενος φάρυγος λάβε δεξιτερῆφιν* wird seit Eustathius gewöhnlich erklärt wie bei J. H. Voss 'Hielt in mächtigem Druck ihr die Kehle gefasst mit der Rechten.' Aber dadurch würde er das schwachathmige Mütterchen (*ὀλιγηπελέουσα* 356) zu Tode gedrückt haben. Ausserdem liegt dies auch nicht im Verbum *ἐπιμαίεσθαι*, das nur den Begriff '*placide tangere*' oder '*leniter contrectare*' enthält. Dies hat J. C. E. Oppenrieder De duobus Homeri locis commentatio (Augsburg 1865) p. 11 sqq. überzeugend begründet, mit dem Zusatz p. 15: 'Ad leniter tangendi et attrectandi significationem saepe accedit quaerendi et explorandi significatio, siquidem hoc cum alioquin tum imprimis in tenebris vel caecitate tangendo et contrectando fieri solet', wozu dann die bezüglichen Stellen (δ 277. ϑ 196. ι 441. 446. λ 531. τ 468. ξ 356. ν 366) durchgegangen werden.

491—502 werden von La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 199 als späterer Zusatz verworfen.

493. Ueber *μένος* vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Hom. Theol. p. 392*. — Statt *οὐδ' ἐπιεικτόν* hat Bekker nach Gewährsmännern dritten Ranges *οὐκ ἐπιεικτόν* gegeben mit Vergleichung von *E* 892 und *Π* 549. Aber an beiden Stellen geht ein negativer Begriff voraus (*ἀάσχετον, ἄσχετον*), was hier nicht der Fall ist. Vgl. auch zu ϑ 304. — Vers 494. Wenn man *ἕξω* ebenso als 502 *ἔχε* transitiv auffassen sollte, wie ausser andern Albert Fulda Untersuch. I p. 296 f. will, so könnte man nach dem Zusammenhang unserer Stelle wol nur *ἐμὸν μένος* als Object hinzudenken. — Ueber *ὡς ὅτε* vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. *εἰ* II p. 540.

500. Odysseus hat nemlich das Anerbieten der Eurykleia für jetzt noch als unnöthig zurückgewiesen, weil die Mittheilung seinem auf Selbstprüfung und Selbstkenntnis gegründeten Plane (π 304. 306. τ 501) vorgreifen würde. — 502. Zu *ἐπίτρεψον δὲ ϑεοῖσιν* vgl. Horat. carm. I 9, 9: *permitte divis cetera.*

508. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 712 sieht in der 508 wieder aufgenommenen Fortsetzung der Unterredung zwischen Odysseus und Penelope eine spätere Erweiterung des Ursprünglichen. — 510. van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 52 vermuthet als ursprüngliche Lesart: *καὶ γὰρ δὴ κοίτου τάχα ϝηδέος ἔσσεται ὥρη*, da die Florentiner Ausgabe *ἡδέος ἔσσεται* in dieser Folge liest.

516. Eine neue Erklärung für *ἀδινὸν κῆρ* gibt Schmalfeld im Philol. XXXIV p. 581 ff.: das ewig bewegte, immer auf- und abwogende, ruhelose Herz. Aehnlich schon Goebel in Zeitschr. f. Gymn. XII 802 ff.: bewegt, erregt.

518. Ueber *Πανδάρεος* und die mit ihm verflochtenen Sagen von *υ* 66 ff. an handelt H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 207 ff. Vgl. auch J. A. Hartung Rel. und Myth. der Gr. III p. 33 ff. — *χλωρηίς* ist eine weibliche Weiterbildung von *χλωρός*, über dessen Begriff zu *ι* 320. Ameis' Erklärung, wonach die Femininendung den Aufenthalt oder die Angehörigkeit bezeichne, wie in *Μηονίς Ἀχαιίς ἀλετρίς*, = die im Grünen wohnende, ist mit Recht zurückgewiesen von Buchholz die hom. Realien I, 2 p. 123. H. Düntzer erklärt: '*χλωρηίς* dunkel. Die dunkelrostgraue Farbe der Nachtigall bezeichnen die Griechen durch *ξουθός*, Mittelfarbe zwischen *ξανθός* und *πυρρός*', worauf er für unsere Stelle 'zur Bedeutung vergleicht *χλωρὸν δέος* *λ* 43, bei Hesiod *χλωρὸς ἀδάμας*, *Ἀχλὺς χλωρή*.' Dagegen bemerkte Ameis mit Recht: 'Aber es ist zunächst höchst bedenklich, eine solche übertragene Bedeutung bei einem Vogelnamen zur Erklärung zu gebrauchen. Auch wird sich *χλωρηίς* im Sinne schwerlich von den Vogelnamen *χλωρεὺς* und *χλωρίων* ganz trennen lassen.' Daher bleibt nichts anderes übrig, als *χλωρηίς* 'die grünliche Nachtigall' zu verstehen. Ueber einige in Griechenland und Kleinasien vorkommende unserer Nachtigall verwandte Arten, die oben olivengrünlich grau, unten gelb sind, vgl. Buchholz a. O. p. 125. Für den epischen Stil der ganzen Stelle ist zu beachten, dass wir hier eines der wenigen Gleichnisse haben (wie noch *B* 782. *Γ* 6), in welchen mit der Naturbeobachtung ein mythischer Zug verbunden ist. So ist hier 519 mit dem Conjunctiv *ἀείδῃσι* ganz allgemein der Begriff der Fallsetzung gegeben und mit *χέει* 521 eine lebhafte Schilderung der allgemeinen Wirklichkeit, wozu auch *θαμὰ τρωπῶσα* gehört. Denn 'Aristoteles bezeichnet den Sang der Nachtigall im Frühjahr *τραχεῖα καὶ ἐπιστρεφής*. Eine schöne Beschreibung des mannichfachen Wechsels ihres Sanges (*modulatus sonus*) gibt Plinius N. H. X 43.' H. Düntzer. Was speciell das *θαμὰ τρωπῶσα* betrifft, so erinnert dasselbe an Ovid's Ausdrücke 'promens *varie* discrimina vocum' und 'philomela potest vocum discrimina mille, mille potest *varios* ipsa referre *sonos*' und an das 'dulces *variat* philomela querellas.' An diese allgemeine Schilderung nun reiht sich 522. 523 der mythologische Gegenstand, über welchen Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 14 folgendes bemerkt: 'Die Nachtigall, bei den Griechen die Sängerin vor allen, bei den Lateinern die Sängerin in der Dämmerung geheissen, hat im Gegensatz des europäischen Nordens im Süden vollends die tiefer ziehenden Seelentöne. Darin hörte der Grieche bekanntlich Mutterschmerz, die Klage um den in Leidenschaft oder durch Irrthum selbstgetödteten Sohn (Itys, Itylos). In dreifacher Gestalt der Sage ist doch die Nachtigall immer die verwandelte unglückliche Mutter.' Aehnlich J. L. Hoffmann im Album des Lit. Vereins zu Nürnberg 1866 S. 49: 'Der Schlag der Nachtigall mit seinen mannigfachen Wandlungen und seinen tief hervorgeholten und lang-

gezogenen Tönen dünkte den Griechen der Ausdruck schmerzlichster Bewegung, und so heftete sich an dieselbe die Sage, als sei sie eine verwandelte Mutter, die ihren Sohn beweint, welchen sie selbst getödtet habe.' Der Name des Sohnes aber *Ἴτυλος*, bei den Spätern *Ἴτυς*, ist von *ἴτυ* entlehnt, dem schmelzenden Laute der Nachtigall, den Aristophanes bekanntlich mit *τιὸ τιὸ τιοτίγξ* parodiert hat. Eine Nachahmung unserer homerischen Stelle bei Soph. El. 148 *ἃ Ἴτυν, αἰὲν Ἴτυν ὀλοφύρεται.* Wie häufig überhaupt die Nachtigall in Gleichnissen, wo Klagende auftreten, von den nachhomerischen Dichtern gebraucht worden sei, erhellt aus den Angaben bei Nitzsch Beitr. S. 14 Anmerk. 15 und 16 und bei Wunder zu Soph. El. 107. — Uebrigens verwerfen Kirchhoff die hom. Odyssee p. 524 V. 518—524, auch 526, La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 199 V. 518—524, auch 529, Düntzer in der Ausgabe zu 533 V. 518—534 unter Zustimmung von Adam das doppelte Motiv im Freiermord p. 17. Vgl. den Anhang zu 571. — Vers 521. Statt *πολυηχέα* erwähnt Aelian Hist. anim. V 38 die Variante *πολυδευκέα*, welche G. F. Unger im Philol. XXV p. 213 durch *πολυκηδέα* *lugubrem* erklärt und als ausdrucksvolles Epitheton für die echte Lesart hält. — Vers 536. *χῆνες ἐείκοσι.* 'Die Zwanzigzahl der Gänse ist bedeutungsvoll, wenn sie auch in der Auslegung nicht berührt wird; vgl. dagegen 484.' G. Autenrieth. Ueber die Gänse bemerkt Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 266 ff.: 'Bei den Griechen galt die Gans für einen lieblichen Vogel, dessen Schönheit bewundert wurde und der zu Geschenken an geliebte Knaben diente'. Auch hier erscheinen die Gänse als 'Hausthiere, die weniger um des Nutzens willen, den sie bringen, als wegen der Lust des Anblicks, den sie gewähren, von der Herrin des Hofes gehalten werden.'

539. Die handschriftliche Lesart *αὐχένας ἧξε* emendiert Cobet Miscell. crit. p. 356: *αὐχέν' ἔαξε*, unter Zustimmung von Nauck Mélanges Gréco-Romains IV p. 148, welcher diese Emendation auch in seiner Ausgabe aufgenommen hat, und J. Wackernagel in Bezzenberger's Beiträgen IV p. 305 f.

553. Ueber *ἐρέπτομαι* vgl. Lobeck Rhem. p. 44; Döderlein Hom. Gloss. § 2326; G. Curtius Etym.[2] p. 606*, [4] 665 f. — *παρὰ πύελον* 'entlang dem Troge', so dass sie in einer Reihe stehend gedacht werden: vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach *Α* 463. Ueber das Wort *πύελος* vgl. Lobeck Rhem. p. 131; G. Curtius Etym.[2] p. 252, [4] 280. Da *πύελος* bei den übrigen Dichtern stets ein kurzes *υ* hat, so ist hier vielleicht *πύελον πάρα* das ursprüngliche gewesen. So vermuthet auch Nauck. — Die folgende Formel *ἧχι πάρος περ* bezeichnet nicht einen einzelnen Fall, sondern eine stehende Gewohnheit: vgl. zu *ε* 82 und *ϑ* 31. Das *ἧχι* bildet hier den Uebergang zu dem *ϑ* 510 bemerkten Gebrauche. — Vers 556.

Zu *ὑποκρίνασθαι ἄλλῃ παρακλίναντα* vgl. hymn. in Ven. 182: *τάρβησέν τε καὶ ὄσσε παρακλιδὸν ἔτραπεν ἄλλῃ.*

563. Die Erzählung von dem elfenbeinernen und hörnernen Thore der Träume betrachtet Nägelsbach Hom. Theol. p. 12 und IV 28 S. 184 der Ausg. von Autenrieth mit Recht als eine Allegorie, die einen rein didaktischen Charakter habe. Dabei hat der Dichter den gangbaren Volksglauben benutzt, der einestheils in einem Volkswitz sich aussprach, anderntheils aber den Träumen eine besondere Wohnung anwies. Vgl. auch den Anhang zu δ 809. In ω 12 wohnt der *δῆμος ὀνείρων* im Eingang zur Unterwelt: 'die Träume wohnen in der Unterwelt gleich den nächtlichen Spukgestalten und Gespenstern, die in der Finsternis ihr Unwesen treiben, vor der Tageshelle dagegen verschwinden.' So Nauck in den Mélanges Gréco-Romains III p. 90. Nachbildungen dieses spielenden Mythus bei Vergil. Aen. VI 894 ff.; Horat. carm. III 27, 41; Propert. IV 7, 87, Stat. Silv. V 3, 287 und von den Griechen bei Soph. El. 645; Plat. Charm. 45 p. 173[a]; Lucian Gall. c. 6. Colluth. 311 und daselbst Lennep; Nonn. Dionys. XXXIV 90 und XLIV 53 u. a. bei Nauck Mélanges Gréco-Romains III p. 91 f.

565. Eine etymologische Erklärung von *ἐλεφαίρομαι* gibt Bezzenberger in seinen Beiträgen IV p. 314.

571. *ἠώς* steht hier im Sinne von 'Tag'. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. p. 239. — Rhode Untersuchungen über den 13—16. Gesang der Odyssee p. 24 bezeichnete die Stelle 570 ff. als im Zusammenhange vollkommen sinnlos. Auch Kammer die Einheit p. 652 f. verwirft 571—588, vgl. dagegen Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymnas. 1877 p. 620.

572. Die unter Veränderung der Interpunction gegebene Erklärung von *καταθήσω* gründet sich auf φ 3 f. 82. 260 (vgl. ω 86. Ψ 704). ω 168 f. Wie dem *κατατιθέναι* in dem Sinne von Kampfpreise aussetzen das *ἀναιρεῖσθαι* in der Bedeutung davontragen entspricht, so wird φ 117 letzteres Verbum mit *ἀέθλια* in dem Sinne 'das Kampfgeräth aufnehmen', um nemlich den Kampf zu bestehen, dem *κατατιθέναι τοὺς πελέκεας* an unserer Stelle entsprechend gebraucht.

574. *δρύοχοι* werden von dem Schol. zu Apoll. Rhod. I 723 erklärt als *τὰ ἐγκοίλια τῆς νεώς, ἐν οἷς καταπήγνυται ἡ τρόπις ξύλοις.* Procop. bell. Goth. IV 22 bemerkt: *ξύλα ξύμπαντα ἐς τὴν τρόπιν ἐναρμοσθέντα, ἅ περ οἱ μὲν ποιηταὶ δρυόχους καλοῦσι, ἕτεροι δὲ νομέας.* Andere Erklärungen sind von Ameis in Mützells Zeitschr. f. d. G. W. 1854 p. 627 ff. behandelt. H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XV p. 44 erklärt *δρύοχοι* 'Ständer, kleine Stützen, daher nicht holzhaltend, sondern Hölzer, also von *δρῦς* abgeleitet', mit der Annahme S. 46: 'Dieses ableitende *οχος* ist nur eine Modification des so häufig zur Ableitung verwandten *ιχος*.' Der Singular *δρύο-*

χος bezeichnete später die Grundhölzer des Schiffs, den Kiel, oder bei grösseren Schiffen den Kolschwin, einen Balken, der über dem Kiel in seiner ganzen Ausdehnung fest aufgebolzt liegt und in seine Kerben die Spanten (Rippen des Schiffes) aufnimmt und worin sich in der Mitte ein Loch zur Aufnahme des untersten Mastes befindet. Vgl. B. Graser im Philologus 1865 Supl. III p. 231. — Eine neue Erklärung von dem Axtschiessen gibt jetzt Goebel in den Jahrb. für Philol. 1876 p. 169 ff. und Lexilog. I p. 449 ff., welche von Autenrieth in der zweiten Auflage des Wörterbuchs aufgenommen ist. Dieselbe ist allerdings beachtenswerth, indem sie die Schwierigkeiten bei den bisher üblichen Erklärungen hervorhebt, unterliegt aber selbst mannigfachen Zweifeln, namentlich wegen der Auffassung von φ 421: 'und nicht verfehlte er sämmtlicher Aexte oberstes Stilende'. Dagegen habe ich mich demselben in der Auffassung der *δρύοχοι* zum Theil angeschlossen, zum Theil Grashoff das Schiff bei Homer und Hesiod p. 9, welcher die von Ameis gegebene Erklärung (Schiffsrippen) mit guten Gründen bekämpft. — Vers 576. *ἄεθλον τοῦτον ἐφήσω.* 'Das Verbum *ἐφήσω* ist eine berechnete Zweideutigkeit: scheinbar wie Ψ 82. Ω 300 gleich *ἐντέλλεσθαι*, aber die gewöhnlichsten Verbindungen (*χεῖρας, βέλος, κήδεα, ἀεικέα πότμον*) erinnern den Zuhörer, dass Penelope im Stillen hofft, dass dieser *ἆθλος* ein *ἀτέλεστος* für die Freier sein werde.' G. Autenrieth.

577. H. Düntzer gibt von der Sache folgende Darstellung: 'Der Bogen läuft an beiden Enden in ein Stück Horn aus, welches eine Kerbe hat, worein, wenn der Bogen ganz gespannt ist, die Schlingen der Sehne greifen. Da die Sehne etwas kürzer als der Bogen ist, so muss dieser bei der Anspannung der Sehne gekrümmt sein. Braucht man den Bogen nicht, so wird an der linken Seite die Schlinge der Sehne ein wenig seitwärts aus der Kerbe gethan, wodurch der Bogen selbst sich gerade streckt und jene Schlinge etwas gegen den Mittelpunkt hinaufstreift. Um den Bogen wieder schussfähig zu machen, stemmt man das linke Horn auf die Erde, drückt die aus der Kerbe gelassene Schlinge, indem man oben den Bogen krümmt, nach der Seite hin, bis sie in die Kerbe wieder hineinspringt, was grosse Kraft erfordert. Das ist das eigentliche Spannen des Bogens. Vgl. φ 125. 410. Δ 112 f. zu σ 262. φ 138.' Dagegen bemerkte Ameis: 'Hier verstehe ich zunächst nicht deutlich den Ausdruck, dass der Bogen an beiden Seiten nur 'in ein Stück Horn auslaufe', da doch beide Bogenflügel ganz hörnern sind, wie H. Düntzer selbst nachher 'das linke Horn' erwähnt. Sodann zweifle ich, dass man an zwei 'Schlingen der Sehne' zu denken habe. Denn beim Abspannen des Bogens, wo man die eine Schlinge aus der Kerbe lässt, würde auch die andere Schlinge aus der Kerbe springen und so das Wiederanspannen des Bogens unnöthig erschweren. Wie aber gar, die gegebene Vor-

stellung als richtig vorausgesetzt, die zuerst gelöste Schlinge nach der Anstemmung des linken Hornes auf die Erde beim Krümmen des Bogens von selbst 'in die Kerbe wieder hineinspringen' könne, das ist mir nicht begreiflich, es müsste denn an dieses Ende der Sehne ein Schwergewicht angehängt sein. Daher halte ich die Annahme von einer lösbaren Schlinge und von dem Befestigtsein des anderen Sehnenendes für sachgemäss. Und wenn H. Düntzer zu *φ* 138 mit der entschiedenen Behauptung auftritt: 'Die Alten erklären willkürlich, das eine Ende der Sehne sei an einem Ringe befestigt gewesen,' so dürfen Andere die bescheidene Annahme entgegensetzen, dass die Alten wol hier wie bei ähnlichen Dingen einer Tradition gefolgt sein werden, jedenfalls die Sache viel besser wissen konnten als wir.' — Uebrigens empfiehlt Ahrens '*Ῥᾷ* Beitrag zur griech. Etymologie und Lexikographie p. 13 das *δέ* nach *ὅς* zu tilgen, sowol wegen der vorhergehenden Ankündigung *νῦν δὲ μνηστήρεσσιν ἄεθλον τοῦτον ἐφήσω*, als wegen des digammatischen Anlauts von *ῥηίτατ'*. Ueber letzteren vgl. die Zusammenstellung bei Knös de digammo Hom. III p. 298 f. — Vers 579. *νοσφίσασθαι* ist eigentlich 'von sich wegthun', *se défaire de qch.*, dann *deserere;* denn dieser Begriff herrscht auch hier vor; vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 37 p. 261 der Ausg. von Autenrieth. — Vers 580. Ueber *κουρίδιος* vgl. Curtius in den Studien I p. 253 ff.

589. Zur Erklärung des Conditionalsatzes *εἴ κ' ἐθέλοις* vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. *εἰ* II p. 495.

591—593 bezeichnet Nauck als: *spurii?* — Zur Auffassung des Satzgefüges mit *ἄλλα γάρ* vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 706.

602—604. Am Schluss der genannten drei Verse ist immer *ὕπνον ἐπὶ βλεφάροισι βάλε* gesagt: die Anschauung ist wie von einem übergebreiteten Gewande entlehnt. Vgl. *ξ* 520. *υ* 4. Dagegen heisst es sonst *ὕπνον ἐπὶ βλεφάροισι χέειν* *Ξ* 165. *μ* 338. *τ* 590. *υ* 54, oder *ἐπ' ὄμμασι χέειν* *ε* 492, und persönlich *ἐπί τινι ὕπνον χέειν* *Ω* 445. *β* 395, auch *ὕπνον καταχέειν* *η* 286. *λ* 245. *σ* 188, und passivisch *περὶ δ' ἀμβρόσιος κέχυθ' ὕπνος* *B* 19, *ὕπνος ἀμφιχυθείς* *Ψ* 62. Hier ist die Anschauung von einem bergenden *ἀήρ* oder einer verhüllenden Wolke ausgegangen: daher auch *βλέφαρ' ἀμφικαλύψαι* *ε* 493. *υ* 86 und *αὐτῷ περὶ κῶμα κάλυψα* *Ξ* 359. Gegen eine unrichtige Deutung des letztern Bildes mit *χέειν* spricht G. Autenrieth zu Nägelsbach *B* 19.

υ.

Der zwanzigste Gesang ist kritisch behandelt von Bekker homer. Blätter I p. 123 ff., vgl. dazu Jacob über die Entstehung der Ilias und Od. p. 498 f., Kammer die Einheit der Od. p. 653 ff.,

Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715, auch Kirchhoff die homerische Odyssee p. 525 f.

4. Ueber *κοιμᾶσθαι* vgl. Lehrs de Arist. p. 114 ed. II; G. Curtius Etym.[2] p. 134 Nr. 45, [4]p. 145. Ueber Eurynome als der ursprünglichen Dichtung fremd vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715. — Vers 6. Ueber das nur hier vorkommende *ἐγρηγορόων* Lobeck Rhem. p. 186; G. Curtius Etym.[2] p. 165 Nr. 139, [4]p. 179 und das Verbum der griech. Spr. II p. 141. Durch solche Intensiv-Präsens-Bildung aus Perfectstamm nemlich drückte die homerische Formfülle dasselbe aus, was später nur durch intensive Function des Perfect-Tempus auszudrücken möglich war. — Vers 6—30 werden verworfen von La Roche in Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1863 p. 199, auf 5 soll ursprünglich gefolgt sein *κεῖτ' ἐγρηγορόων· σχεδόθεν δέ οἱ ἦλθεν Ἀθήνη* (6 + 30).

8. *γέλω τε καὶ εὐφροσύνην* habe ich nach der Ausführung von Kayser de versibus aliquot Hom. Odysseae disput. III, Beuthen 1868 p. 9 geschrieben. Nauck schreibt *γέλον τε* an Stelle von *γέλω τε*. Bekker *γέλον καὶ ἐυφροσύνην*, J. Wackernagel aber in Bezzenberger's Beiträgen IV p. 288 will herstellen: *γέλω καὶ ἐυφροσύνην*.

14. Ueber *ἀμαλός* Lobeck Elem. I p. 19. 325; Döderlein Hom. Gloss. § 1071; G. Curtius Etym.[2] p. 292 Nr. 457 und p. 654, [4]p. 326 und 715. — Ueber *περὶ σκυλάκεσσι βεβῶσα* vgl. W. Sonne im Philol. XIV p. 13. Denselben Begriff des Schützens haben wir *Θ* 331. *P* 133 und anderwärts: vgl. Nägelsbach-Autenrieth zu *A* 37. So erklärte die bezüglichen Stellen bereits Aristarch. Zum ganzen Gedanken Plutarch. de amore prolis c. 2 p. 494[c], und zum Vergleich von Leutsch im Philol. Anzeiger IV p. 16.

18. *τέτλαθι δή, κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης* ist ein fast sprichwörtlich gewordener Vers. Vgl. Plat. de rep. III 4 p. 390[d]; IV p. 441[b]; Phaedon. 43 p. 94[d]. Horat. serm. II 5, 20. Cic. ad Att. IX 15. Das dazu folgende Beispiel von dem Kyklopen wird in gleicher Absicht wie hier auch *κ* 435. *μ* 209 erwähnt. — Vers 19. Das *μοὶ* ist ein gemütvoller Dativus incommodi, wie wir in populärem Ausdruck 'mir wegfrass' sagen. Hierzu passt das schildernde Imperfect *ἤσθιε*, gleichsam einen nach dem andern; daher auch *ἐτόλμας*, nicht gleich *ἔτλης*, sondern 'vermochtest es über dich . . . das mit anzusehen.' Ueber die Wiederaufnahme des Gedankens aus 18 und das Gedankenverhältnis vgl. Hentze zur Periodenbildung bei Homer. Götting. 1868 p. 14. — Vers 22. *ἐν στήθεσσιν* ist nicht *secum* 'bei sich', sondern gehört zu *φίλον ἦτορ*: zu *τ* 514. In *καθάπτεσθαι*, wo 'mit Worten' meist ausdrücklich dabeisteht, liegt immer was wir sagen: die Rede packte oder ergriff die Zuhörer.

23. Das nur hier sich findende *πεῖσα* wird von Lobeck Proll.

p. 419 als das sicherste Beispiel einer Ableitung vom Futurum betrachtet. Anders Blomfield gloss. in Aesch. Pers. 68, Döderlein Hom. Gloss. § 867 und jetzt Fick in Bezzenberger's Beiträgen I p. 18. Und Olawsky de graecarum radicum πιθ et πυθ mutis consonantibus ac naturali significatione (Lissa 1860) p. 8 hat πεῖσα wie πεῖσμα und πειστὴρ auf die Wurzel πιθ 'binden' zurückgeführt und '*in vinculis*' gedeutet: 'das duldende Herz war ihm zugeschnürt.' Aehnlich H. Düntzer: 'πεῖσα vom Stamme πενθ binden, wovon πενθερός (eigentlich *adfinis*, verwandt), πεῖσμα d. i. πένθ-μα, wie ἄση (ἄδ-ση), δόξα (δόκ-σα, vgl. δοκεῖν).' Dagegen leitet auch Curtius Etymol.[4] p. 262 πεῖσα von W. πιθ (πείθω) ab. Mit Recht bemerkt zu unserer Formel Plutarch. de garr. c. 8: μέχρι τῶν ἀλόγων κινημάτων διήκοντος τοῦ λογισμοῦ καὶ τὸ πνεῦμα καὶ τὸ αἷμα πεποιημένον κατήκοον ἑαυτῷ καὶ χειρόηθες. Vgl. auch Plut. de ira cohib. c. 1 p. 453[d]. Kuster zu Aristoph. Plut. 367.

24. An Stelle der handschriftlichen Lesart νωλεμέως· ἀτὰρ αὐτὸς ἑλίσσετο vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 277: νωλεμέως· αὐτὸς δὲ Ϝελίσσετο. Ebenso Nauck.

27. Sinn: Wie ein Mann eine Magenwurst immer nach beiden Seiten umdreht, damit sie schnell brate: so wandte sich Odysseus bald auf diese bald auf jene Seite um, weil er bei seinen Gedanken nicht schlafen konnte. Dieser Vergleich wird gewöhnlich rücksichtslos getadelt, wie schon in den Schol. V zu *K* 5: ἐπὶ δὲ Ὀδυσσέως πτωχοῦ σχῆμα περικειμένου ταπεινὴν ἔθηκε τὴν εἰκόνα. So von J. Bekker Hom. Blätt. I p. 124. Dagegen bemerkt J. L. Hoffmann im Album des Lit. Vereins in Nürnberg für 1866 p. 6 folgendes: 'Diese Zusammenstellung des Fremdartigsten und zugleich des Hohen mit dem Niedrigen wirkt auf uns burlesk; nicht also auf die naive Hörerschaft des Dichters, dem es lediglich um Naturwahrheit zu thun war. Er wollte die Bewegung des Odysseus anschaulich machen — womit ich indes keineswegs dieses blutwürstige Gleichnis gebilligt haben will, dessen Vergleichungspunkt zu wenig genau ist, weil die Blutwurst sich nicht selbst herumdreht, wol aber Odysseus.' Ueber αἰόλλειν vgl. Lobeck Rhem. p. 124 und 170.

31. Ueber οὐρανόθεν und ἐς Ὄλυμπον (55) vgl. Lehrs de Arist. p. 165 sqq. ed. II. Nägelsbach Hom. Theol. I 4 p. 19 der Ausg. von Autenrieth. Vgl. ζ 281. *A* 184. *P* 545, auch *A* 195. 208 mit 221 und die Noten zu *A* 420. 497. — 'Das σχεδόθεν (zu β 267) ist mit οὐρανόθεν sachlich so zu vereinigen, dass wir annehmen: der Grieche sieht sie gewissermassen erst herankommen, als sie schon nahe ist. Ausserdem ist 30 ff. bis 54 bemerkenswerth, wie das μερμηρίζειν des Odysseus (10) dem einen Theile nach (Trostgründe) als von einer Gottheit herrührend angesehen und demgemäss sogar als Theophanie vom Dichter dargestellt und so aus der Erwägung ein Dialog gemacht wird.' G. Autenrieth.

33. *ἐγρήσσειν* ist das einzige Verbum auf *ησσω*, und ausser *ἥσσων* überhaupt das einzige Wort, das *η* vor dem Charakter *σσ* hat; der Ableitung nach ist es mit *ἀηθέσσω* und *θέσσω* zu vergleichen. Vgl. Lobeck zu Phrynich. p. 608. H. Düntzer bemerkt: '*ἐγρ-ήσσειν* ähnlich gebildet wie *ἀλθ-έσσειν*, *ἀλλ-άσσειν*, *ὑγρ-ώσσειν*. vgl. die ähnlichen Wörter auf *σκειν*, wie *ἀρ-έσκειν*, *ἀλδ-ήσκειν*, *θ(α)ν-ήσκειν*.' Dagegen setzt G. Curtius das Verb. d. gr. Spr. I p. 369, II p. 208 als Stammwort ein *ἔγρη-ξ* voraus.

38. Statt des handschriftlichen *ἀλλά τι* hat Bekker aus Conjectur *ἀλλά τε* gegeben mit Vergleichung von *μ* 44. 64. 67. So vermuthet auch Nauck. Darauf erwidert H. Düntzer mit raschem Urtheil: 'Die Vermuthung *ἀλλά τε* nach *μ* 44. 64. 67 ist verfehlt, da *ἀλλά τε* nur sondern heisst.' Nemlich zufällig an den drei Stellen wie ausserdem *B* 754. *P* 677. Aber wenn Bekker diesen Einwand für möglich gehalten hätte, so würde er sicherlich auch das *ἀλλά τε* im Nachsatze zu dem hypothetischen *εἴ περ* angeführt haben: *A* 82. *K* 226. *T* 165. *Φ* 577. *X* 192. Sodann hat H. Düntzer aus Conjectur *ἄλλο τι* in den Text genommen mit Vergleichung von *ε* 173 und mit der Rechtfertigung: 'Nach 37 braucht nicht nothwendig ein *ἀλλά* zu folgen; die Erwiederung kann sich auch asyndetisch anschliessen, wie *δ* 267. *K* 170. *Σ* 128. *Ψ* 627.' Aber diese Begründung dürfte nicht ausreichend sein. Denn an den genannten Stellen folgt nur zunächst ein explicatives Asyndeton, um das *κατὰ μοῖραν ἔειπας* zu bestätigen, wie *Ψ* 627 der Versanfang mit *οὐ γὰρ* ausdrücklich beweist; die eigentliche 'Erwiederung' aber mit dem *ἀλλά* des Einwandes wird gleich nachher angeschlossen: *δ* 269. *K* 172. *Σ* 130. Es ist daher *ἀλλά* hier nicht wol zu entbehren. Ueber *τὶ* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 39, 4, d.

41—43. In diesen Versen erkennt Kirchhoff die homer. Odyssee p. 526 eine Interpolation, auch Nauck bezeichnet dieselben als: *spurii?* — 42. Ueber die Concessivsätze mit *εἴ περ* und Optativ vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 373. Uebrigens finden sich die beiden einzigen Beispiele von präpositiven Concessivsätzen mit *εἴ περ* und dem Optativ hier in *v* 42 und 49.

49. *μερόπων ἀνθρώπων* ist ein stabiler Versschluss wie hier und *v* 132. *A* 250. *Γ* 402. *I* 340. *Λ* 28. *Σ* 342. 490. *Υ* 217; einmal im Nominativ *μέροπες ἄνθρωποι* *Σ* 288 und einmal im Dativ *μερόπεσσι βροτοῖσι* *B* 285, was mit dem zu *κ* 530 erwähnten Gebrauche zu vergleichen ist. Die *μέροπες ἄνθρωποι* bilden den Gegensatz zu *θεοὶ αἰειγενέται* oder *αἰὲν ἐόντες*. Das *μέροψ* gehört nemlich zur Wurzel *μερ* 'sterben, vergehen', von welcher Wurzel auch *βροτός* stammt. Vgl. die eingehende Erörterung von H. Düntzer die homerischen Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 30 ff. Eine übersichtliche Gruppierung der Gewährsmänner bei Autenrieth zu *A* 250. Andere Erklärungen bei Meyer in G. Curtius

Stud. V p. 107, Jordan in der Odysseeübersetzung p. 548 ff., und bei Capelle-Seiler Wörterb. s. v.

54. *ὣς φάτο, καί ῥα* findet sich hier und *φ* 80. 175. *ω* 520. *K* 332. *O* 119. *P* 342 (Vgl. A. Rhode Ueber den Gebrauch der Partikel *ἄρα* bei Homer. Moers 1867 p. 27 Nr. XIX); das blosse *καί δ* 65. *ρ* 233. *σ* 151. *E* 899. Nicht selten folgt auf *ὣς φάτο* die Verbindung mit *δ' ἄρα*, gewöhnlich in stehenden Redeweisen wie in dem Formelverse *ρ* 150 und in denselben Formen des demonstrativen Pronomens *ὣς φάτο, τῷ δ' ἄρα δ* 113. *Ω* 507. *φ* 96 und *τῇ δ' ἄρα E* 363, oder in *ὣς φάτο, τοὺς δ' ἄρα πάντας ὑπὸ* mit ähnlichen Versausgängen *χ* 42. *ω* 450. *Ξ* 506; vereinzelt sind *ο* 202. *B* 16. Am häufigsten aber geschieht der Anschluss mit blossem *δέ* und zwar in 139 Stellen, wenn die elidierten Formen *φάτ'* und *φάθ'* mitgezählt werden. Hierzu noch *ὣς φάτ'* mit nachfolgendem *αὐτάρ Δ* 514 oder *ὣς φάτ', ἀτάρ ι* 360 und *ὣς φάτ', ὁ δ' αὖτις ἄρ' ἕζετο ρ* 602. *ω* 408 und *ὣς φάτ'* mit nachfolgendem *οὐδ' ἄρα β* 296, sowie *ὣς φάτο* mit der Wendung *ἦ γὰρ ἔμελλεν Π* 46, worauf erst der Anschluss mit *δέ* in einem neuen Satze folgt. — Die augmentierte Form *ὣς ἔφατο* findet sich nur mit *δέ* eilfmal; auch das elidierte *ὣς ἔφατ'* hat vorherrschend *δὲ* nach sich sowol in vereinzelten Verbindungen als in stabilen Formeln, wie in *ὣς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε* (Bekker *δὲ κλύε*) mit Beifügung des Gottes zwölfmal, wenn man *K* 295 hinzuzählt: vgl. den Anhang zu *υ* 102; ferner in *ὣς ἔφατ', ἔδεισεν δέ* sechsmal, in *ὣς ἔφατ', ὦρτο δέ* achtmal, und in den formelhaften Versen *ν* 16 und *υ* 91. Wie *δὲ* folgt auch *οὐδέ* in dem stabilen *ὣς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθησε* 23 Male: vgl. den Anhang zu *χ* 492, ausserdem in vereinzelten Verbindungen *Θ* 97. *M* 173. 329. *Ω* 707. Ebenso vereinzelt ist der Anschluss mit *δ' ἄρα γ* 329 (= *ε* 225). *δ* 216. *υ* 275 und die Verbindung *ὣς ἔφατ', οὐδ' ἄρα B* 419. *Δ* 198 (= *M* 351). *O* 236 (= *Π* 676). Oefters dagegen findet sich *ὣς ἔφατ', αὐτὰρ*, in der Ilias nur *O* 113 mit *Ἄρης θαλερὼ πεπλήγετο μηρώ*, aber die Odyssee hat den formelhaften Vers *ὣς ἔφατ', αὐτὰρ ἐγώ μιν ἀμειβόμενος προσέειπον* 15 Male, und dasselbe *αὐτὰρ ἐγώ* noch dreimal, wie *αὐτὰρ ἐμοί δ* 481 (= 538. *κ* 496). *δ* 548. *κ* 406: vgl. zu *δ* 481, und *αὐτὰρ ἐμέ τ* 551. Isoliert stehen *ὣς ἔφατ'· αἴδετο γὰρ θαλερὸν γάμον ἐξονομῆναι ζ* 66, wo sich im nächsten Verse der Gedanke mit *δὲ* anschliesst, und *ὣς ἔφατ', ἐν στήθεσσι καθαπτόμενος φίλον ἦτορ υ* 22, wo dann der nächste Gedanke mit *τῷ δ' ἄρα* beginnt; isoliert ist auch *ὣς ἔφατ'· εἰσὶ καὶ οἵδε τὰ εἰπέμεν, οἵ μοι ἕποντο I* 688 und *ρ* 147. Was nun den Gebrauch von *ὣς ἔφαθ'* vor asperierten Vocalen betrifft, so findet sich zum Anschluss des folgenden bloss *δὲ* und *δ' ἄρα* in fast gleicher Ausdehnung, aber mit dem Unterschiede, dass die Verbindung mit *δὲ* vielseitiger ist. Denn sie lautet *ὣς ἔφαθ', ἡ δὲ* (*τ* 100. *ψ* 32. *E* 352. *Z* 286) oder *αἱ δὲ* (*ζ* 211. 223. *σ* 320.

χ 446. *Δ* 20 = *Θ* 457) oder *οἱ δὲ* (22 mal) oder *ἡμῖν δ' αὖτε* (*ι* 256. *β* 103, beides in formelhaften Versen): vgl. zu *δ* 481 und *τ* 148, oder von Nominibus *Ἕκτωρ δέ* (fünfmal) *Ἥφαιστος δέ* (*Φ* 342. 381) *ἡνίοχος δέ* (*Λ* 280). Der Anschluss mit *δ' ἄρα* dagegen findet sich überall nur in der Formel *ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα* stets vor Consonanten theils mit vereinzelter Fortsetzung (*O* 726. *P* 722. *Ω* 265) theils in dem zu *ο* 220 behandelten Formelverse, und an den übrigen zahlreichen Stellen kehrt jedesmal das ganze Hemistichion *ὣς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες* zurück: ausser den vereinzelten *N* 487 und *γ* 430 sind es noch neun Verse, deren jeder mit dem erwähnten Hemistichion mehr als einmal vorkommt (*α* 381. *ϑ* 234. *ο* 437. *ϱ* 481. *σ* 40. *υ* 358. *χ* 255. *H* 344. 403), am meisten aber die Formelverse *π* 393 und *δ* 673. Vereinzelt ist *ὣς ἔφαθ' Ἑρμείας, ἀλλά α* 42. — Das synonym gebrauchte *ὣς ἄρ' ἔφη* steht mit nachfolgendem *δέ* 14 mal und mit nachfolgendem *αὐτάρ ψ* 181, aber *ὣς ἄρ' ἔφη, καί ϱ* 409. 462. *χ* 465. *Α* 584. Vereinzelt ist *φῆ πυρὶ καιόμενος, ἀνὰ δ' ἔφλυε καλὰ ῥέεθρα Φ* 361. Vgl. indes den Anhang zu *ω* 470. — In Betreff der übrigen Personen ist zu bemerken, dass *ὣς ἐφάμην* unmittelbar *ὁ δὲ* oder *ἡ δὲ* oder *οἱ δὲ* oder *τοῖσιν δὲ* nach sich hat, meistens in formelhaft wiederkehrenden Versen (*δ* 382. 471. *κ* 178. 198. 345. *τ* 148), vereinzelt, aber durch anderweitige Analogien gestützt sind *κ* 70. 71. 388. *λ* 538. Von der dritten Person des Plural finden sich folgende Formen: *ὣς ἔφασαν* mit *δέ κ* 46. *υ* 384; ebenso *ὣς φάσαν B* 278, aber *ὣς φάσαν, ἀλλά ι* 500, mit *αὐτάρ κ* 67. *μ* 192. *φ* 366. Sodann *ὣς ἔφαν* mit *δέ K* 295; *ὣς ἔφαν, αὐτάρ κ* 422. 475. *ὣς ἔφαν, οὐδ' ἄρα Γ* 302. *ὣς ἄρ' ἔφαν* mit *δέ* achtmal, mit *ἀτάρ φ* 404. Endlich *ὣς φάν* mit *δέ β* 337. *η* 343. Aus diesen Angaben erhellt zugleich, dass H. Düntzers Vorschlag zu *υ* 384: '*ὣς ἄρ' ἔφαν* ist wol überall herzustellen' eine zu kühne Analogie erstrebt. — Von synonymischen Ausdrücken gehören noch hierher: *ὣς ἄρ' ἐφώνησεν* mit nachfolgendem *δέ* auch formelhaft (*ϱ* 57), und *ὣς ἄρ' ἐφώνησεν, καὶ φ* 163. *K* 465; aber die augmentlose Form *φώνησε* findet sich nur in der Verbindung *φώνησέν τε* als Versschluss. Vereinzelt aber nicht anomal sind die Wendungen *ὣς ἀγόρευ' ὁ γέρων, τὰ δὲ ϑ* 570 (= *ν* 178), *ὣς Ἕκτωρ ἀγόρευ', ἐπὶ δὲ Θ* 542 (= *Σ* 310), *ἡ μὲν ἄρ' ὣς ἀγόρευεν, ὁ δ' ϱ* 589. Anders nach *κεῖνος τῶς ἀγόρευε σ* 271.

56. Ueber *μάρπτω* vgl. Lobeck Rhem. p. 47; Elem. I p. 494. G. Curtius Etym.[2] p. 406 Nr. 626 und p. 522, [4]p. 456 und 665. Aus den Schlussworten *μελεδήματα ϑυμοῦ* erhellt, dass das *φυλάσσειν* 52 in geistigem Sinne gefasst werden müsse, so dass es mit *μερμηρίζειν* dem Inhalte nach synonym ist.

63 ff. In 63—80 glaubt La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 199 einen späteren Zusatz zu erkennen. Das *αὐτίκα νῦν* 63 soll mit den Worten *καὶ γαῖαν ὕπο στυγερὴν*

ἀφικοίμην 81 verbunden werden. 66—78 seien aus irgend einem andern Liede, vielleicht attischen Ursprungs entnommen. Ebenso verwirft Kirchhoff die homer. Odyssee p. 526 das Gleichnis 66—82. Vgl. auch Bekker Homer. Blätt. I p. 125 und Bergk griech. Literat. I p. 715. — 64. *κατ' ἠερόεντα κέλευθα* deutet Roscher Hermes der Windgott, Leipz. 1878 p. 58 auf das Luftreich und vergleicht damit die Anschauung, dass die als beflügelt gedachten Seelen nach dem Tode mit Hülfe des Windes in das Reich der Luft oder des Aethers entschweben.

69. Diese Stelle ist angeführt von Plut. sympos. III 7, 1 p. 656ª.

76. Ueber die Bedeutung von *μοῖραν τ' ἀμμορίην τε* vgl. Nägelsbach hom. Theologie² p. 124. Welcker griech. Götterl. I p. 176.

78. Ueber die Function der Erinnyen an dieser Stelle vgl. Welcker griech. Götterl. III p. 85, Preller griech. Mythologie I p. 520, Rosenberg die Erinnyen p. 3. — Der Mythos von den Töchtern des Pandareos wird als Allegorie gedeutet von Welcker in den Schriften der Berlin. Acad. 1847 p. 136 f.

83. *ἀλλὰ τὸ μὲν καὶ ἀνεκτὸν ἔχει κακόν, ὅππότε κέν τις κτἑ.* wird gewöhnlich gedeutet: 'das enthält noch ein erträgliches Uebel, wenn' usw. Aber diese Bedeutung von *ἔχειν* ist unerweisbar: vgl. J. Savelsberg quaestiones lexicales (Berlin 1841), der p. 27 erklärt: '*sed malum sustinet, et id sustinendum quidem, is qui cet.*' H. Düntzer erklärt: '*ἔχει* führt mit sich, wie 377', was wol nicht darin liegen kann: denn an der citierten Stelle ist es einfach: hast du, nemlich bei dir. — Mit *ἀλλά* wird der Gedanke als eine Einwendung eingeleitet, wo wir 'doch' oder 'indessen' gebrauchen. Vgl. W. Bäumlein Griech. Part. p. 12 ff. — Uebrigens werden 83—90 von Bekker Hom. Blätt. I p. 125 verworfen, Nauck bezeichnet 88—90 als *spurii?* Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 654 Anmerkung.

102. Statt *δ' ἔκλυε* hat Bekker in diesem stabilen Verse aus Conjectur *δὲ κλύε* gegeben: *γ* 385. *ζ* 328. *ι* 536. *A* 43. 357. 457. *E* 121. *K* 295. *Π* 249. 527. *Ψ* 771. *Ω* 314, und ausserdem noch *γ* 337. *δ* 505. *I* 509. *K* 47. *Ω* 335. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 677. — Das erste Hemistichion *ὣς ἔφατ' εὐχόμενος* findet sich, ausser in unserm stabilen Verse, noch mit andern verschiedenen Fortsetzungen *β* 267. *E* 106. *Z* 311. *Θ* 198. *O* 377.

104 wird von Nauck als *spurius?* bezeichnet, vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 126: 'Die augenblickliche Gebetserhörung wird um so merkwürdiger als Zeus hoch aus den Wolken donnert und doch, nach Vers 114, das Wunder gerade darin besteht dass nirgend eine Wolke zu sehen ist.' Ebenso urtheilt Kirchhoff die homer. Odyssee p. 526.

106. Ueber die *μύλαι* vgl. Welcker Kl. Schrift. II p. CIII. Hermann Privatalt. 24, 7. 8 und jetzt namentlich Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste p. 23 ff. Die Lesart *εἴατο* geben Herodian zu *Ο* 10 und *Ω* 84, Eustathius, Marc. 456 u. a. bei La Roche. Die andere seltsame Lesart *εἵατο* ist die des Aristarch. Vgl. darüber Buttmann Ausf. Sprachl. § 108 A. 11; auch J. La Roche Hom. Textkritik p. 237 f. — Zu *ἐπερρώοντο* 107 vgl. Lobeck Rhem. p. 26; G. Curtius Etym.[2] p. 317 und 508, [4]p. 355 und 565.

109. Ueber die nur hier bei Homer vorkommende Form *ἄλεσσαν* und das doppelte *σ* im Fut. und Aor. überhaupt vgl. Leskien in G. Curtius Stud. II p. 103. Uebrigens hält Düntzer die homer. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 69 V. 108. 109 für einen späteren Zusatz.

110. Ueber *ἀφαυρός* vgl. Lobeck Elem. I p. 19. Nach Autenrieth von *φαϝ*, Gegensatz zu *φα-ι-δρός*, *φαίδιμος*, eigentlich die unscheinbarste, unansehnlichste. Das *δὲ τέτυκτο*, statt des gewöhnlichen *δ' ἐτέτυκτο*, geben gute Gewährsmänner.

118 f. Diese beiden Verse bezeichnet Düntzer die homer. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts p. 69 als schlechten Zusatz eines Rhapsoden, indem er namentlich an der 'seltsamen abschwächenden Wiederholung mit *νῦν ὕστατα δειπνήσειαν*' Anstoss nimmt. Auch Nauck scheinen die beiden Verse nicht ursprünglich. Vgl. dagegen die Anmerkung im Commentar und Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 16, zur Sache aber Schneidewin die homerische Naivetät p. 122.

121. *τίσασθαι* ist die handschr. Lesart, nur Marc. 457 hat über dem *α* ein *ε* übergeschrieben. Gleichwol verlangt Cobet Miscell. crit. p. 329 das Fut. *τίσεσθαι*, und so schreibt Nauck, vgl. den Anhang zu *Γ* 28.

122. Zur Kritik der folgenden Partie vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 126 und Kammer die Einheit p. 655 f. Letzterer sieht in 126 —161 eine spätere Interpolation.

123. *ἀκάματος* findet sich nur als Beiwort von *πῦρ* in diesem stabilen Versschluss: *φ* 181. *Ε* 4. *Ο* 731. *Π* 122. *Σ* 225. *Φ* 13. 341. *Ψ* 52; anders gestellt bloss *Ο* 598. — Im Versanfange hat S. L. Povelsen Emendationes p. 57 statt *ἀγρόμεναι* hier mit Bezug auf 109 und auf die ganze Situation *ἐγρόμεναι* vermuthet, wie übrigens zwei Handschriften bei La Roche haben und wie Nauck schreibt.

128. *στῆ δ' ἄρ' ἐπ' οὐδὸν ἰών* = *φ* 124. 149. *ω* 178. 493. *Ζ* 375. Dagegen ist in anderer Verbindung auch *ἐπ' οὐδὸν ἰών* zusammengehörig, wie *ρ* 413. 466. *σ* 110. — Vers 129. Das Verbum *τιμήσασθαι* ist nur hier mit den Begriffen *εὐνῇ καὶ σίτῳ* verbunden: vgl. *Μ.* 310 f. Uebrigens ist die handschriftlich beglaubigte Lesart: *πῶς ξεῖνον*, die Vulgata *τὸν ξεῖνον*. Die

neueren Herausgeber ziehen die Vulgata vor, nur Kayser schreibt *πῶς ξεῖνον*.

130. '*αὔτως*, wie Soph. Ai. 1179: *κεῖμαι δ' ἀμέριμνος οὕτως*, das eine Nachahmung dieser Stelle zu sein scheint.' G. Autenrieth.

131. Die Lesart *ἐμή* statt des früher gelesenen *ἐμοί* wird gerechtfertigt von Bergk Commentat. crit. spec. V p. XI und Bekker hom. Blätt. I p. 73.

132. H. Düntzer bemerkt: '*ἐμπλήγδην* thöricht, eigentlich verwirrt, wie die Spätern *ἔμπληκτος* brauchen. Nach Homerischem Sprachgebrauche würde man *ἐκπλήγδην* erwarten, da Homer *ἐκπλήσσειν* (zu *σ* 231), aber nicht *ἐμπλήσσειν* als betäuben kennt.' Aber daraus werden Andere schliessen dürfen, dass diese Bedeutung hier nicht anwendbar sei, zumal da auch in *φρένας ἐκπεπαταγμένος* *σ* 327 dieselbe Präposition zurückkehrt.

133. Statt *δέ τ' ἀρείον'* hat der Schol. Pind. Ol. VIII 30 noch einmal *δ' ἕτερον*, wahrscheinlich nach einem Gedächtnissfehler; indes urtheilt J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1860 p. 552 über *δ' ἕτερον* also: 'unstreitig richtiger als die jetzt gangbare Lesart, da die Elision vor der Cäsur des dritten Fusses hier nicht zulässig ist, es liesse sich auch *ἀρείω* schreiben.'

135. Der Versschluss wie *Λ* 654, positiv *N* 775. Angeführt wird die Stelle von Lucian Prometh. c. 4. — In 136 ist mit Bekker *ἔπινε* gegeben aus der Correctur oder Var. des Harleianus und Eust. statt des gewöhnlichen *πῖνε*. Vgl. zu *ψ* 228, und andrerseits Kayser zur Stelle.

140. Ueber *ὡς* als Relativpartikel zu *ξ* 441. Nach dem Glauben der Alten geziemte es Unglücklichen nicht, die Ergötzlichkeiten der Glücklichen zu geniessen oder in deren Kreise sich einzumischen. Vgl. Herod. I 42; auch *τ* 344 ff. Dagegen bemerkt H. Düntzer: '*ὡς* steht hier in unhomerischer Weise, wo man *ἐών* erwartet. Anders *γ* 348.' Aber ein *ἐών* in Verbindung mit *τὶς* würde eine sehr seltsame Gräcität, ohne *τὶς* aber nur einen anders nüancierten Gedanken geben.

145. An Stelle von *κύνες πόδας ἀργοί* vermuthet Nauck *δύω κύνες ἀργοί*, vgl. *β* 11 und *ρ* 62.

146. Ueber *εἰς ἀγορήν* vgl. zu *ρ* 52. Ueber Arbeit und Amt der Eurykleia überhaupt vgl. Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 314. — Zu 148 vgl. Kirchhoff die homer. Odyssee p. 526 f., welcher darin eine spätere Einschaltung erkennt.

150. Ueber *ῥαίνειν* vgl. Lobeck Rhem. p. 128; Döderlein Hom. Gloss. § 2313; G. Curtius Etym.[2] p. 207 Nr. 253 und p. 457, [4]p. 228 und 512.

153. Der Plural *δέπα ἀμφικύπελλα* findet sich nur hier. Ueber den statthaften Hiatus zwischen dem ersten und zweiten Fusse vgl. Hoffmann Qu. Hom. I p. 91 ff.

156. Ueber dies Apollon-Fest vgl. Welcker Gr. Götterl. I

p. 466 und über dasselbe als Motiv in der Erzählung Kirchhoff die homer. Odyssee p. 525.

178. An Stelle von *ἔτι* vermuthet Cobet Misc. crit. p. 356 ff. *εἰ*, so dass 178. 179 den Vordersatz zu 180 bilden sollen — eine durch nichts begründete Vermuthung, der *τ* 66 trotz der gegentheiligen Versicherung entgegensteht, und wodurch die Kraft der Stelle nur wesentlich abgeschwächt werden würde.

182. *ἄλλοθι,* statt des gewöhnlichen *ἄλλαι,* geben Handschriften ersten Ranges. Er meint anderswo in der Stadt. H. Düntzer vergleicht dazu *ο* 311. *ϱ* 18. *σ* 1 und bemerkt mit Recht, dass der ganze Satz zur Begründung des vorhergehenden *οὐ κατὰ κόσμον* diene.

183. Auf die Formel *τὸν δ' οὔ τι προσέφη* folgt im nächsten Verse zur Begründung des Schweigens entweder ein Gegensatz mit *ἀλλὰ* *A* 512. *E* 690. *Φ* 479, oder ein Participium *Δ* 402; absolut ohne nähere Begründung steht die Formel Z 342. *Θ* 484. Sonst wird die nach *προσέφη* im nächsten Verse folgende Anrede nur durch eine Nebenbestimmung von *προσέφη* getrennt, wie *α* 156. *β* 399. *ϑ* 474. *Δ* 356. *N* 215. *T* 404. *Φ* 212; in *B* 790 wird das Verbum dann erneuert, und in *λ* 565 steht es ohne Anführung der Worte. Ueber den homerischen Gebrauch der synonymen Ausdrücke vgl. zu *ϱ* 342. — Vers 186. Zu *βοῦν στεῖραν* vgl. Hermann gottesd. Alt. 26, 19.

190. *ἄγχι παραστάς* als Versschluss noch *ι* 345. *π* 338. *H* 188. *Π* 114. *P* 338. *Ψ* 304. Ebenso das blosse *παραστάς* ausser *ϱ* 22 und *Υ* 375. 'Eumäos stand an der einen Seite des Odysseus; der Rinderhirt tritt an die andere.' H. Düntzer.

194. Hier vermuthet Nauck an Stelle von *ἦ τε* vielmehr *ἦ ῥα*. — Die Verbindung *βασιλεὺς ἄναξ* ist aus Homer auch auf spätere Dichter übergegangen, wie Aesch. Pers. 5. Eurip. Or. 348. Ueber das 195 stehende *δυόωσι* vgl. Lobeck Rhem. p. 186; G. Curtius Etym.[2] p. 209, [4]p. 231, Fick vgl. Wörterb.[3] I p. 110 unter 1 *du* brennen, quälen.

196. Dieser Vers wird von Düntzer in der Ausgabe verworfen. — 199. An Stelle von *χαῖρε πάτερ ὦ ξεῖνε* hat Hartel in den Sitzungsberichten der Wiener Acad. Bd. 68 p. 456 vorgeschlagen *χ. πατὴρ ὦ ξ.* unter Zustimmung von J. Wackernagel in Bezzenberger's Beiträgen IV p. 281.

202. Wie hier *ἐλεαίρω* mit dem Infinitiv steht, so *οἰκτείρω* bei Soph. Ai. 653: vgl. daselbst Schneidewin. Zu Krüger Di. 55, 3, 15. — *ἐπήν δή* findet sich ausserdem *α* 293. *δ* 414. *ε* 363. *σ* 269. *ω* 440. *Π* 453. Zahlreich sind die Stellen mit *ἐπεὶ δή,* dessen getrennte Schreibweise auch durch *ἐπὴν δή* mit bestätigt wird, wie durch *ἐπεὶ ἄϱ δή* *α* 231. *ο* 390 und ähnliche Stellen. — Mit dem Conjunctiv *γείνεαι* ist *ἐντύνεαι* *ζ* 33 zu vergleichen. Zum ganzen Gedanken erinnert G. Autenrieth mit Recht an jenes

Wort: 'Ihr lasst den Armen schuldig werden, Dann überlasst ihr ihn der Pein.' Zur Auffassung der Stelle vgl. auch Schömann griech. Alterth. II p. 136 und andrerseits Welcker griech. Götterlehre I p. 182.

204. *ἰδίω* und *ἶδος* mit dem lenis, aber *ἱδρόω* beim Hinzutritt der Formation *ρ* mit dem asper: vgl. Et. M. 466, 38. Anecd. Ox. I 201. Der Sinn des *ἴδιον, ὡς ἐνόησα* bis *μνησαμένῳ Ὀδυσῆος* ist folgender: 'es wurde mir heiss', indem mir die Erinnerung an Odysseus wie eine Ahnung durch die Seele gieng. Vgl. 224. Wenn man sodann mit Döderlein Oeffentl. Red. p. 361 aus Conjectur *ὥς σ' ἐνόησα* sagen wollte (was übrigens schon J. H. Voss in seiner Uebersetzung ausgedrückt hat): so könnte das eingeschobene *σὲ* nach dem Zusammenhange wol nur auf *Ζεῦ πάτερ* bezogen werden. Wenigstens müsste man nach homerischer Sitte hier einen Zusatz wie 'dich, armer Fremdling' erwarten. — Vers 205. '*καὶ κεῖνον*, wo die bukolische Diärese *ἐκεῖνον* zu schreiben gebietet.' J. La Roche Hom. Textkritik p. 249.

210. *τυτθὸν ἐόντα* ist hier im Verse wie *Ψ* 85 gestellt; sonst bildet es überall den Versschluss: *α* 435. *λ* 67. *ψ* 325. Z 222. *Θ* 283. *Λ* 223. *N* 466. *X* 480. Ueber *σφίσιν αὐτοῖς* 213 vgl. Hermann Opusc. I p. 321.

216. An Stelle des handschriftlichen *δάσσασθαι* verlangt Cobet Miscell. crit. p. 428 den Inf. futuri *δάσσεσθαι*.

224. Ueber den Wunschsatz *εἴ ποθεν — θείη* vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 388.

228. Nauck bezeichnet den Vers als *spurius?* Anstoss giebt ausser dem Verhältnis zu dem vorhergehenden Verse auch die Wendung *πινυτὴ φρένας ἵκει*: vgl. Alb. Fulda Untersuchungen I p. 125 f. H. Düntzer sagt: 'ist etwas auffallend nach *φρένας* oder *μὶν ἵκετο πένθος, ἄλγος θυμὸν ἱκάνει, μὶν χόλος ἵκει* und ähnlichen Ausdrücken gebildet, wo von einem unangenehmen Gefühle die Rede ist.' Und Bekker Hom. Blätter p. 128: '*πινυτή*, hier vielleicht nicht glücklich mit *ἵκει* verbunden. Es wandelt uns an, es kömmt über uns, was plötzlich hervortritt und bald vorübergeht, Empfindungen, Regungen, körperliche Zustände, Schicksale, *ἄλγος ἱκάνει, ἄχος, κῆδος, πένθος, χόλος, κάματος, ὕπνος, μόρος, πῆμα, χρειώ*: was aber dauernd und stetig gewünscht wird, ist Gabe der Götter oder Frucht langwieriger Uebung.' Indes dürfte das von Bekker betonte 'plötzliche Hervortreten und baldige Vorübergehen' nicht überall zutreffend sein. Denn weder Telemachos *β* 41 mit *μάλιστα δέ μ' ἄλγος ἱκάνει* noch Odysseus *ζ* 169 mit *χαλεπὸν δέ με πένθος ἱκάνει* wollen von einem 'plötzlich hervortretenden und bald vorübergehenden' Schmerze reden (vgl. zu *σ* 81). Auch bei der schweren Verwundung *Π* 516 kann das *ἐμὲ κῆδος ἱκάνει* unmöglich eine 'bald vorübergehende' Empfindung bezeichnen. Aehnlich *ἐπεί μ' ἄχος αἰνὸν ἱκάνει* *T* 307. Ueber das

folgende τούνεκα vgl. Lehrs de Arist. p. 58 not. ed. II. — Vers 234. Ueber das Participium des Präsens κτεινομένους vgl. Spitzner zu *Υ* 494. — Vers 238. Ueber πᾶσι θεοῖσιν im Vergleich zu τελέσειε Κρονίων 236 vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Hom. Theol. III 5[b] p. 129. Uebrigens hält Nauck nach dem Vorgange von Kirchhoff die homerische Odyssee p. 527 V. 238 f. für nicht ursprünglich.

241 ff. Im Folgenden nimmt La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200 eine grössere Interpolation an, 241—283. Die Scene 241—247 verräth nach Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715 die Hand des Ordners, Hennings die Telemachie p. 217 f. aber glaubt, dass ihre ursprüngliche Stelle nach π 405 sei, vgl. auch Bekker hom. Blätt. I p. 128 und dagegen Kammer die Einheit p. 662. — Zu θάνατόν τε μόρον τε 241 vgl. Nägelsbach hom. Theol.[2] p. 126.

242. Ueber die Endung des Correlativum ἀριστερός vgl. Lobeck Elem. I p. 335. M. Axt Coniect. Hom. p. 35 meint: '*apage istum inauditum articulum et repone:* αὐτὰρ ἐπεί σφιν ἀριστερὸς ἤλυθεν ὄρνις, *et* v. 243 *post* πέλειαν *commate distingue.*' Aber das ὅ ist hier keineswegs anders gebraucht als in Stellen wie ε 354. Ueber die Kürze der Darstellung, die der zweiten Hälfte der Odyssee eigenthümlich ist, vgl. zu ο 254 und 466.

243. αἰετὸς ὑψιπέτης als Apposition zu ὄρνις, wie *Μ* 201. 219. *Ν* 822. Ueber die Composition mit ὕψι vgl. Lobeck zu Phryn. p. 684; über den Accent von ὑψιπέτης Lobeck Elem. I p. 343; Lehrs de Arist. p. 304 ed. II; J. La Roche Hom. Textkritik p. 372. Das Wort ist ein Substantiv und bildet mit αἰετός eine attributive Nominalverbindung: zu μ 230. Der Versschluss wie *Χ* 140. *Ψ* 853. 855. 874.

251 ff. Zur Kritik der folgenden Partie vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 128 f. und Kammer die Einheit p. 662 ff.

255. Andere geben von diesem digammierten Verbum die Form οἰνοχόει, aber dabei würde der Vers in zwei gleiche Hälften zerfallen, worüber zu γ 34. Cobet Miscell. crit. p. 295 verlangt ἐϝοινοχόει, und Nauck schreibt ἑοινοχόει. Zur Form ἑῳνοχόει vgl. ἐϝείκοσι und ähnliche Wörter bei G. Curtius Gram. § 34. D. 4.

257. ἱδρύω findet sich nur hier im Imperfect und nur *Β* 191 im Präsens, woraus sich zugleich auf ursprüngliche Kürze des *υ* und erst spätere Verlängerung desselben schliessen lässt. — 258. Die Erklärung von λάϊνος οὐδός ist begründet von Gerlach im Philol. XXX p. 508. — Vers 259 gebraucht Aristoteles de arte poet. c. XXII § 13, um in Bezug auf λέξεως ἀρετή zu bemerken, dass statt ἀεικέλιον und ὀλίγην der gewöhnliche Ausdruck der Prosa μοχθηρὸν und μικράν lauten würde. — παραθείς, nicht καταθείς ist die Lesart der besten Handschriften und durch Aristonikos bei Ammon. empfohlen, vgl. La Roche und Kayser zur Stelle, welche ebenfalls παραθείς aufgenommen haben.

272. Statt des handschriftlichen *ἀπειλήσας* vermuthet Nauck *ἀπηλεγέως*.

273. *οὐκ ἐᾶν* 'nicht zulassen' ohne Object absolut gesagt, wie *η* 41. *κ* 291. *E* 517. *P* 449. *Σ* 296. Ueber die Verbindung dieser Sätze durch *γὰρ* und *τῷ* vgl. auch W. Bäumlein Griech. Part. p. 77. — In 273 f. sieht Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715 den Zusatz des Ordners mit Bezug auf die von ihm eingeschaltete Stelle 241 ff.

276. Bekker hat 276—283, wie vor ihm schon Payne Knight, und nachher 311—319 athetiert, vgl. denselben im Berliner Monatsbericht usw. 1853 p. 643 ff. = Homerische Blätter p. 123 ff. Auch Nauck bemerkt zu 276—283: *hoc loco incommodi.* Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 715 und Kammer die Einheit p. 667. Dagegen verwirft Kirchhoff die homer. Odyssee p. 527 die Verse 284—286.

286. Gewöhnlich wird hier *Λαερτιάδην Ὀδυσῆα* gelesen gegen die Parallele *σ* 348. Aber in dem *σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος* pflegt sonst überall der Accusativ, der das ganze bezeichnet, dem Begriffe des Theiles voranzugehen. Daher war auch hier aus einigen Quellen der Genetiv aufzunehmen. Als ein zweites Beispiel abweichender Wortstellung erwähnt Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 3 aus *Φ* 180 *γαστέρα γάρ μιν τύψε παρ' ὀμφαλόν*.

287 ff. In der folgenden Scene sieht Bergk griech. Lit. I p. 715 die Arbeit eines Nachdichters, ähnlich urtheilt Kammer die Einheit p. 668 ff. Vgl. auch Meister im Philol. VIII p. 11 ff.

290. *μνά-σκετο* reine Wurzel, wie äolisch *μιμναίσκει*, skt. Desider. *mimanishate*. Vgl. minnen und ähnliche Worte. — *δάμαρ* hat stets den bezüglichen Genetiv bei sich, weil es gleich ist *δμηθεῖσά τινι* (Gegensatz *ἀδμής* *ζ* 109). Die Wortbildung von *δάμ-αρ* ist wie *ὄν-ῦπ-στέ-ἄλκ-ἧπ-εἶδ-πεῖρ-οὖθ-ὀνεῖ-κτέ-δελέ-αρ*. Die Flexion ist freilich theilweise verschieden. Vgl. Leo Meyer Vergl. Gr. II p. 126—130.

298. Nauck bezeichnet diesen Vers als verdächtig. Eustath. las denselben nicht.

302. *σαρδάνιον* geben, wie J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterr. 1864 p. 292 f. bemerkt, 'Pausanias X 17, 13: Schol. Plat. rep. 337ª und unter den Handschriften der Harleianus. Die meisten Quellen bieten *σαρδόνιον*, so Schol. MV; Schol. *O* 101; Et. Magn. 709, 4; Suidas IV 693; Photius Lex. 370; Zonaras Lex. 1627; Cicero Ep. ad fam. VII 25, 1; M. Vind. 5. 56. 133; beide Schreibweisen hat Eustathius 1840, 20; 1893, 4. Statt *σαρδόνιον* haben *σαρδώνιον* Vrat. und Vind. 50. Dieser Ausdruck wird auf verschiedene Weise erklärt, am ausführlichsten im oben genannten Scholion zu Plato.' Vgl. Ast zu Plat. de rep. I c. 11 im comment. p. 354. Bei der Form *σαρδόνιον* nemlich haben die

Alten, wie Timaeus, an *Σαρδώ* gedacht, weil die Bitterkeit der Sardinischen Pflanzen sprichwörtlich war. Daher Verg. Ecl. VII 41 *Sardoniis amarior herbis,* und dazu die Interpreten. Die Form *σαρδάνιον* aber haben Alte, wie Clitarchos und Simonides, auf *σαίρω* zurückgeführt. Am Schlusse des Scholion zu Plato heisst es: *ἤκουσα δέ, φησὶν ὁ Ταρραῖος, ἐγχωρίων λεγόντων, ὅτι ἐν Σαρδόνι γίγνοιτο βοτάνη σελίνῳ παραπλησία, ἧς οἱ γευσάμενοι δοκοῦσι μὲν γελῶντες, σπασμῷ δὲ ἀποθνήσκουσιν. οὕτω δὲ Σαρδόνιος ἂν λέγοιτο καὶ οὐ Σαρδάνιος. μήποτε οὖν τὸ Ὁμηρικόν, ὅθεν καὶ ἡ παροιμία ἴσως ἐρρύη, μείδησε δὲ θυμῷ σαρδάνιον μάλα τοῖον, τὸν ἀπ' αὐτῶν τῶν χειλῶν γέλωτα καὶ μέχρι τοῦ σεσηρέναι γιγνόμενον σημαίνει.* H. Düntzer erklärt: '*σαρδάνιος* höhnisch, wahrscheinlich vom Stamme *σάρ*, verstärkt *σάρδ* (vgl. *ten-dere, τείνειν, tenere*). Vgl. *ἀρδ-άνιον, λαυκ-ανία.*' Ausserdem ist die Sache behandelt von Mercklin die Talossage und das sardonische Lachen. Petersburg 1851 (mir nicht zugänglich), dann von Gross in Blätt. f. d. bayerische Gymnasialschulwesen IV p. 141 ff., welcher nach Suidas s. v. *Σαρδάνιον* den Ausdruck mit den Opfern des Sandan = Moloch, Melkarth (daher eigentlich *Σανδάνιος*, doch hiess der Gott auch Sandon oder Sardos) in Zusammenhang bringt und auf das erzwungene, unnatürliche Lächeln der ihre Kinder Opfernden und das für Lachen ausgegebene Weinen der Geopferten deutet, ferner Goebel Lexilog. I p. 368, der das Wort auf W. *σραδ* schwingen zurückführt und versteht: wüthig, heftig, grimmig, und Kayser zur Stelle. Ueber die Verbindung *μείδησε σαρδάνιον* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 37 IV.

304. In *ἦ μάλα τοι τόδε κέρδιον ἔπλετο θυμῷ* wird das Schlusswort *θυμῷ* von Andern mit J. H. Voss durch 'es war dir ein grosses Glück für dein Leben' erklärt. Aber mit Recht hat C. Capelle Dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus (Hannover 1864) p. 35 unsere Stelle mit *τ* 283 verglichen: *ἀλλ' ἄρα οἱ τό γε κέρδιον εἴσατο θυμῷ.* Und H. Düntzer hat an den Versschluss *φίλον ἔπλετο θυμῷ* erinnert: *θ* 571. *ν* 145. *ξ* 397. *σ* 113. *Η* 31. *Κ* 531. *Λ* 520. *Ξ* 337. *Ψ* 548. Nur mit dieser Erklärung ist der Gleichmässigkeit der homerischen Sprache ihr Recht gewahrt.

311—319 sind von Bekker unter den Text gesetzt vgl. desselben Hom. Blätt. I p. 131. — 314 wird von Kayser verworfen.

327. Zur Auffassung des *εἰ*satzes vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 444.

342. Gegenüber der handschriftlichen Lesart *δίδωμι* steht die des Eustath. *δίδωσι,* welcher Kayser bei Faesi den Vorzug giebt, vgl. 335.

344. Wendungen, wie *μὴ τοῦτο θεὸς τελέσειεν*, vgl. *ρ* 399. *η* 316 scheinen am einfachsten mit Delbrück Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 195 als negative Wunschsätze gefasst

zu werden. Dagegen sieht L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 429 in diesen Stellen in der Verbindung von *μή* mit dem Opt. den Ausdruck einer prohibitiven Fallsetzung und erklärt: 'Fern sei der Fall, der Gedanke: es möchte ein Gott dies verwirklichen.' Diese Auffassung wird durch folgende Erwägung unterstützt. Alle drei Stellen enthalten eine nachdrückliche Verwahrung gegen eine durch den Zusammenhang der Unterredung gegebene Vorstellung des Mitunterredenden. *ϱ* 399 und *υ* 344 ist diese dem Gedanken nach in der vorhergehenden Aeusserung dort des Antinoos 375 ff., hier des Agelaos 334 ff. enthalten. Telemach verwahrt sich dort gegen die Zumuthung den fremden Bettler, hier die Mutter gewaltsam aus dem Hause zu treiben. Aehnlich *η* 316. So entspricht wol Lange's Auffassung dem Zweck einer nachdrücklichen Selbstverwahrung besser, als die gewöhnliche. — Ueber die folgende Scene vgl. Kirchhoff die homer. Odyssee p. 527, Kammer die Einheit p. 570 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 716, zur Auffassung derselben auch Nägelsbach homer. Theol.[2] p. 357. — 346. Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 137 vermuthet als ursprüngliche Lesart *γέλο' ὦϱσε* statt *γέλω ὦϱσε*.

347. *γναθμοῖσι γελώων ἀλλοτϱίοισιν κτὲ.* Dies ist eine im Homer einzig dastehende Stelle mit einem wahrhaft tragischen *φάντασμα*, in welchem die Symbole des unnatürlichen Todes, der blutenden Wunden und der Leichenklage anschaulich ausgeprägt sind. Dagegen hat Horat. in Sat. II 3, 72 mit *malis ridentem alienis* unsere Stelle schalkhaft auf die Schadenfreude übertragen. Dass man an unserer Stelle 347—349 als objective Thatsachen, 351—357 aber als eine dadurch hervorgerufene prophetische Vision des Sehers zu betrachten habe, das hat Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. p. 176 gut begründet. Ebenso richtig ist dessen Bemerkung p. 357 in Bezug auf die vermeintliche Betrunkenheit der Freier. Die Form *γελώων* mit Buttmann und Bekker, vgl. La Roche annot. crit., statt des gewöhnlichen *γελοίων*, worüber Lobeck Rhem. p. 184 handelt. Indes sind nach W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 423 'beide Lesarten (vier Moren) gleich falsch. Denn die Grundform *γελασ-jον γέλαον* gewährt der Contraction nur drei Moren; es ist also, mit syllaba anceps vor [?] der bukolischen Cäsur, *γέλωον* zu schreiben.' Vgl. dagegen Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 145 f., welcher sich für *γελοιάω* entscheidet. Im übrigen vgl. den Anhang zu *σ* 111. — Vers 348. In *αἱμοφόϱυκτος*, was nur hier vorkommt, sah man früher eine Verkürzung aus *αἱματοφόϱυκτος*, vgl. Lobeck zu Phrynichos p. 669; jetzt nimmt man verschiedene Suffixbildungen an, vgl. G. Meyer in G. Curtius Stud. V p. 64 ff.

351. Diese Stelle berücksichtigen Plato im Ion p. 539[a] und Plut. de facie in orbe lunae c. 19 p. 931[e]. Vgl. auch Henry in

den Jahrbb. f. Philol. Bd. 95 p. 720 f. — Vers 352. Ueber die Aphäresis von *νέρθε* aus *ἔνερθε* vgl. Lobeck Elem. I p. 49. Bei *γοῦνα* bemerkt H. Düntzer zu seinem Texte: ‘*γυῖα*, das Plato statt des gewöhnlichen *γοῦνα* hat, bildet hier einen viel schärfern Gegensatz, da es die Knöchel der Füsse bezeichnet, wie sich besonders aus *γυῖα ποδῶν* *N* 512 ergibt und aus der Zusammenstellung *γυῖα, πόδας καὶ χεῖρας ὕπερθεν* *E* 122.’ Vgl. dagegen K. Lehrs de Arist.[2] p. 113. — Vers 354. Ueber die Form *ἐρράδαται* vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 403; G. Curtius Etym.[2] p. 574, [4]p. 228. 634. Uebrigens fehlt dieser Vers (nicbt 353 wie H. Düntzer angibt) bei Plato; vgl. darüber J. La Roche Hom. Textkritik p. 36.

360. Ueber *ἀφραίνω* Döderlein Hom. Gloss. § 954. Ueber Ableitung und Bedeutung der Verba auf *αινω* handelt Lobeck zu Soph. Ai. p. 383 und Rhem. p. 236 sqq., und G. Curtius das Verb. d. gr. Spr. I p. 364.

366. Diesen Vers verwirft Cobet Miscell. crit. p. 286, weil *τοῖς* 367 nur auf *πόδες ἄμφω* 365 bezogen werden könne. Vgl. indes zu 367.

367. *τοῖς* d. i. mit diesen Organen, die er eben genannt hat, ist ein sociativer Dativ: es werden dieselben nach dem Zusammenhange klar als *πομπῆες* gefasst, vgl. 364. Ganz unhaltbar ist die Erklärung ‘um jener Zeichen willen’ mit Vergleichung von § 206. Das folgende *ἐπεὶ* begründet die Worte *ἔξειμι θύραζε*, welche die Hauptsache enthalten, wie 369 beweist. — *νοέω* mit einem zum Objectsnomen gehörigen Participium bezeichnet überall einen sinnlichen Eindruck, der zugleich auf das Gemüt wirkt und dadurch einen unmittelbaren Einfluss auf die Handlung übt. So auch hier: denn dem Seher ist die innere Erscheinung ein leibhaftes Bild. Die übrigen homerischen Beispiele sind *α* 58. 258. *δ* 653. *ζ* 163. *η* 40. 491. *ϑ* 271. *κ* 375. *λ* 573. *ν* 319. *π* 6. *ϱ* 301. *τ* 553. *ω* 233. *Γ* 22. 31. *Δ* 201. *E* 96. 712. *Z* 470. *Λ* 284. 521. 582. *M* 143. 336. *O* 395. 423. *Π* 789. *P* 117. 487. 683. *Υ* 420. *Ω* 701. Vgl. Joh. Classen Beobachtungen IV p. 11 (in der Sammlung von 1867 p. 147 f.).

377. *ἐπίμαστος*, das nur hier sich findet, wird gewöhnlich erklärt entweder durch *τροφὴν ματεύων*, wozu aber gerade der Hauptbegriff fehlt, oder durch *ἐπίληπτος* ‘aufgelesen’, was aber hier einen unpassenden Begriff gibt und ausserdem in *ἐπιμαίομαι* nicht liegen kann. Daher hat H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 197 f. treffend an den Gegensatz *ἀπροτίμαστος* *T* 263 erinnert mit dem Zusatze: ‘Wie *ἀπροτίμαστος* unberührt, wortgetreu *integer, intactus, intaminatus,* so ist *ἐπίμαστος* berührt, und daher wie *contaminatus* besudelt, beschmutzt.’ Es scheint ein obscöner Ausdruck zu sein. Dagegen erklärt Autenrieth im Wörterbuch[2]: abgegriffen, durchtrieben.

379. Ueber *ἔμπαιος* vgl. Lobeck Rhem. p. 8 und 78; Döderlein

Hom. Gloss. § 814. Letzterer erinnert an Hesych. *ἔμπαιον, μέτοχον* und bringt das Adjectiv (wie Lobeck nach dem Vorgang der Alten) mit *ἐμπάζεσθαι* in Verbindung. Dasselbe thut auch H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 198, indem er aber 'eine Wurzel *ἐμπ*, eine Modification von *ἐπ*, in der Bedeutung betreiben, besorgen' annimmt und daraus die Bedeutung '*studens* sich beeifernd, daher theilhaft' zu entwickeln sucht. Vgl. dagegen den Anhang zu *φ* 400. — Uebrigens möchte van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 52 die Worte *οὐδέ τι ἔργων* | *ἔμπαιον οὐδὲ βίης* so umstellen: *οὐδ' ἔμπαιον* | *ἔργων οὐδὲ βίης*. — Vers 380. Ueber ein auf *τὶς* folgendes *οὗτος* bei den Prosaikern vgl. F. V. Fritzsche Quaest. Lucian. p. 18.

381. Zur Auffassung des *εἰ*satzes vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 358. — 382 wird von Bergk griech. Literaturgesch. I p. 549 Anmerk. verworfen: 'Schon das Folgende *ὅθεν κέ τοι ἄξιον ἄλφοι* zeigt, dass nur von Theoklymenos die Rede war, auch konnte man für einen alten Bettler, wie Odysseus erschien, keinen besondern Kaufpreis erwarten.' Andere Versuche die Schwierigkeit zu lösen siehe zu 383.

383. Ueber diese *Σικελοί* vgl. Niebuhr Kl. Schrift. II p. 225. Der Gebrauch von *ὅθεν* gehört zu Krüger Di. 66, 3, 1. Die Form *ἄλφοιν* ist nach dem Vorgang von Bekker und Dindorf aufgenommen statt des handschriftlichen *ἄλφοι*. Zu Krüger Di. 30, 1, 6. Vgl. über die Form jetzt auch G. Curtius das Verbum der griech. Spr. II p. 88. Aber C. W. Nauck will *ἄλφοι* gewahrt wissen in dem Sinne: 'von denen es dir, von denen dir das einen guten Preis einbringen möchte: Subject zu *ἄλφοι* ist der Inhalt des vorhergehenden Satzes'. Vgl. indes Bekker Hom. Blätter p. 112 f. Anders H. Düntzer: nach dessen Vermuthung 'stand hier ursprünglich *τὸν ξεῖνον* mit Verlängerung der letzten Silbe in der Arsis, wie in *λαὸν β* 41, *ποταμὸν ε* 460.' Dadurch aber würden zugleich 376 und 380 für bedeutungslose Sätze erklärt. A. Nauck ferner vermuthet *τις* an Stelle von *τοι*, Froehde aber in Bezzenberger's Beiträgen III p. 12 meint, dass *ἄλφοι* hier die passive Bedeutung einkommen haben könne, wie auch *εὑρίσκειν* ausser 'etwas einbringen, einen Preis eintragen' auch absolut 'einkommen' bedeute — oder es sei etwa zu lesen *ὅ κέν γέ τοι ἄξιον ἄλφοι* oder mit Bentley *ὅθεν κέ τις*.

385. An Stelle von *δέγμενος* und seinen Compositis will Cobet Misc. crit. p 359 ff. *δέχμενος* als syncopiertes Partic. Präs. herstellen, weil der Gebrauch präsentischen Sinn verlange, und gestützt auf Etym. M. p. 151, 39, wo *ἄρχμενος* als syncopierte Form neben *ἀρχόμενος* erwähnt wird. Vgl. über die Form G. Curtius das Verb. d. gr. Spr. I p. 151. II p. 144 f.

387. *κατ' ἄντηστιν* ist eine Handlung zur Bezeichnung der adverbialen Localbestimmung gegenüber, d. i. an einem im Frauen-

gemache dem Eingange in den Männersal zunächst befindlichen Platz hin. Das Nomen *ἄντησις* von *ἀντάω* ist gebildet wie *μνῆστις* ν 280 und *κνῆστις* Λ 640, auch *ἄκνηστις* κ 161. Vgl. Lobeck Parall. p. 442. Elem. I p. 598 und 625; besonders aber H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 83 sq. Ein Correlat zu dieser allgemeinen Localbestimmung bildet, nur vom Hofe aus gedacht, das *κατ' ἀντίθυρον* π 159; zur Handlung aber im Localsinne gesagt ist aus späteren Epikern wie aus Apollon. Rh. *ἐπὶ προμολῇσι* vergleichbar. Dagegen leitet Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, p. 9 das Wort von *ἀντί* und W. *ἡς* (sscr. âs = sedere) ab und erklärt: zum Zweck des Gegenübersitzens, um sich den Freiern gegenüber zu setzen. Aehnlich Suhle im Lexikon: so dass sie den Freiern gegenüber zu sitzen kam. Autenrieth aber im Wörterbuch[2] p. 38: im Bereich der Begegnung d. h. am Kreuzgang, da wo der Ausgang aus dem Männersal zu dem Quergang führt. Uebrigens hat Bekker die Verse 387—394 athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter I p. 131 f. Derselben Ansicht sind Nauck, La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200, Kammer die Einheit p. 671, Bergk griech. Literat. I p. 716. 'Diese Verse scheinen als Abschluss dieser Rhapsodie gedient zu haben, während die nächste von neuem anhebt: vgl. φ 2 mit υ 388 und den Anhang zu ζ 331.' G. Autenrieth.

390. *γελώοντες* mit Bekker aus drei Handschriften statt des gewöhnlichen *γελοίωντες*, worüber Lobeck Rhem. p. 215 spricht. Vgl. den Anhang zu σ 111 und Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 146, der sich für *γελοιῶντες* entscheidet.

392. Ueber das Verhältnis von *δεῖπνον* und *δόρπον* vgl. Lehrs de Arist. p. 129 sq. ed. II und zu ρ 603. Es geschieht hier nemlich, was in der Odyssee überall stattfindet wo man des Schmausens wegen in Musse zusammenkommt, zuerst das *δεῖπνον*, dann Tanz, Gesang und andere Spiele, hierauf das *δόρπον*, dann bisweilen wiederum Spiele, bis die Gäste sich nach Hause begeben. Ueber die nur hier vorkommende Form *ἀχαρίστερος*, die nicht aus *ἀχαριστότερος* syncopiert ist, vgl. Lobeck Elem. I p. 373; A. Lentz in der Zeitschr. f. d. Alt. Wissensch. 1852 p. 220.

φ.

1. 2. Vgl. Plut. Coriol. c. 32. — Vers 6. Die Worte *χειρὶ παχείῃ* sind auch von der Athene gesagt Φ 403. 424; sonst überall von Männern.

9. Nauck schreibt an Stelle des handschriftlichen *ἔνθα δέ* — *ἔνθα τε* und setzt nach *σίδηρος* 10 Komma, so dass die beiden mit anaphorischem *ἔνθα* beginnenden Sätze in engere Verbindung treten. Dem entspricht in der That das Gedankenverhältnis.

11. Ein *τόξον παλίντονον* hat dadurch die stärkste Schnellkraft, dass dieser Bogen nach der anderen Seite, als nach der im ruhenden Zustande seine äusserlich wahrnehmbare Biegung geht, gespannt wird, weil er nach beiden Seiten spannbar ist: daher können die äusseren Seiten desselben, technisch 'Bauch' und 'Rücken' genannt, mit einander beliebig abwechseln. Vgl. Chr. Bähr zu Herod. VII 69. O. Müller Kl. Schrift. I p. 107. Die aufgenommene Lesart *ἔκειτο*, statt des gewöhnlichen *κεῖτο*, bieten Eustathius und Vind. 133 und 3 andere Codd. bei La Roche. — Vers 13. Die zu *Λακεδαίμονι* gegebene Erklärung ist nach Aristarch gestaltet: vgl. Lehrs de Arist. p. 241 (235 ed. II). Ueber *τυχήσας* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 9.

14. *ἐπιείκελος* findet sich bei Homer nur in zwei stabilen Versausgängen; erstens in *ἐπιείκελος ἀθανάτοισιν*, wie hier und ο 414. φ 37. *Α* 265. *Δ* 394. *Λ* 60; zweitens in *θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ* ω 36. *Ι* 485. 494. *Χ* 279. *Ψ* 80. *Ω* 486. Zu *ἐπιϝείκελος* vgl. man *con*-similis, *com*-par-are.

15. An Stelle des handschriftlichen *ξυμβλήτην* schreibt Nauck *ξυμβλήατο*. — Ueber die folgende Erzählung von dem Bogen des Odysseus vgl. Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 500. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 166 sieht in Vers 24—33 eine Interpolation, vielleicht aber erstrecke sich dieselbe auf 16—35, sodass diese beiden Verse in folgender Weise zu combiniren seien: *οἴκῳ ἐν Ὀρτιλόχοιο δαΐφρονος· οὐδὲ τραπέζῃ κτλ.* Kirchhoff die homerische Odyssee p. 528 sieht in 15—41 eine spätere Einlage.

20. Ueber *ἐξεσίην ἐλθεῖν* vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 213; J. La Roche Hom. Stud. § 22, 7 am Ende. — 21. Ueber *παιδνός* vgl. Lobeck Proll. p. 241.

26. Ueber *ἐπιίστωρ* vgl. Lehrs de Arist. p. 116 (109 ed. II); Döderlein Hom. Gloss. § 416. — G. Autenrieth bemerkte: 'Der Vers macht durchaus den Eindruck der Interpolation, wegen seiner Unbestimmtheit und wegen der unhomerischen Verbindung von *φῶτα* mit dem Eigennamen. Homerische Hörer bedurften dieses Zusatzes zu *Διὸς υἱόν* nicht (Θ 362. Ξ 250). *μεγάλων ἐπιίστορα ἔργων* bezieht sich auf die *Herculei labores*; nemlich *ἐπιίστωρ* gleich *auctor*, was der Interpolator gemein hat mit Qu. Smyrn. XIII 373 *κακῶν ἐπιίστορας ἔργων*, vgl. III 203 und Apollon. Arg. II 874, wo *ἴδριν* 873 und *ἐκέκαστο* 869 keinen Zweifel über die Bedeutung lässt. Anders IV 16. Die Alexandriner selbst haben das Wort in dem Sinne gebraucht (natürlich von *ἐπι-ϝίδμεναι* abgeleitet), in welchem *ἔργα ϝίδμεναι* bei Homer sich findet.' Jetzt erklärt derselbe im Wörterbuch[2] das Wort: *conscium*. Das *φῶθ' Ἡρακλῆα* gehört zu der attributiven Nominalverbindung, wo die Wortstellung wechselt (zu μ 230), so dass der Name auch vorhergeht wie *Δ* 194. *Φ* 546. Nitzsch scheint die Stelle in Verbindung mit den Rossen

erklärt zu haben, da er zu ι 271 ἐπιίστωρ erwähnt und Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 148 unsere Stelle nicht angeführt hat. Uebrigens wohnte Herakles damals noch in seinem Erbreiche Tiryns, und ihm hatte nach späterer Dichtung Eurytos, der Vater des Iphitos, seine Tochter Iole verweigert.

29. Statt τράπεζαν, τὴν δή οἱ παρέθηκεν wie Ameis las bieten hier die besten Autoritäten τράπεζαν τήν, ἥν οἱ παρέθηκεν, wie auch Dio Chrys. or. 74 und Athenagoras leg. pro Christ. c. 25. — Vers 36 ist angeführt von Plutarch. sympos. lib. III prooem. p. 645[a].

42. θάλαμον τόν. Die Casus obliqui des Pronomens ὁ werden sonst nur dann ihrem Nomen nachgesetzt, wenn durch dieselben ein Relativsatz vorbereitet wird: davon sind nur ausgenommen unsre Stelle und *P* 401. Aber an beiden Stellen vertritt das nachgesetzte Pronomen gewissermaassen die Stelle eines Attributs. Vgl. auch zu α 116. Statt dieses handschriftlichen θάλαμον τόν hat Döderlein Oeffentl. Red. p. 365 θ' ὃν conjiciert mit Vergleichung von η 7. Aber er hat sich über das Digamma von ὅν nicht ausgesprochen. Denn die Verbindung θ' ὅν (δ 112. λ 68. ο 348. Γ 27) kennt Homer nur beim Relativum. Nauck vermuthet θαλαμόνδε.

48 f. Nauck vermuthet an Stelle der Worte τὰ δ' ἀνέβραχε bis θύρετρα eine ursprünglich kürzere Gestaltung: τὰ δ' ἀνέβραχε καλὰ θύρετρα. — 51 schreibt derselbe statt ἔνθα δέ — ἔνθα τε.

54. Ueber γωρυτός vgl. Lobeck Proll. p. 389; Döderlein Hom. Gloss. § 59.

55. καταῦθι schreiben in ein Wort verbunden Bothe und Bekker. Ueber die Trennung κατ' αὖθι vgl. La Roche hom. Unters. p. 246 f., Lobeck Elem. I p. 612. Aehnlich φ 90. *K* 273. Φ 201. Ψ 147. 163. Zu Krüger Di. 66, 1, 2. Der Versschluss wie τ 401.

61. ὄγκιον, das nur hier sich findet, wird von Poll. X 165 also erklärt: τὸ δὲ ὄγκιον σκεῦος πλεκτὸν εἰς ἀπόθεσιν σιδήρου ἢ ἄλλων τινῶν, παρὰ δ' Ὁμήρῳ τῶν Ὀδυσσέως πελέκεων. Anders Döderlein Hom. Gloss. § 2399. H. Düntzer erklärt: 'ὄγκιον Korb, von seiner gebogenen Form so genannt, oder von der Last, Lastkorb, wie κρεῖον von κρέας.' — In 60 sieht Kirchhoff die homer. Odyssee p. 528 eine müssige Wiederholung aus 12.

63—66. Hier fehlt Vers 66 in guten Urkunden mit Recht. Denn die beiden Dienerinnen hatten das schwere ὄγκιον zu tragen, das ihnen Eumäos 82 abnimmt, konnten sich also nicht 'zu beiden Seiten' ihrer Herrin stellen. Dagegen behauptet H. Düntzer, dass der Vers hier 'unentbehrlich' sei: 'denn Vers 8 ist nicht bloss von zwei Dienerinnen die Rede.' Da aber bei Penelope σὺν ἀμφιπόλοισι γυναιξὶν α 362. δ 751. 760. π 413. ρ 49. τ 602. φ 365. χ 483 (vgl. den 484 ausdrücklich hinzugefügten Gegensatz). ψ 364 überall nur an die zwei vertrauteren Dienerinnen zu denken

ist: so vermisst man einen genügenden Grund, warum Penelope hier bei dem einzelnen Gange zu dem einen Geschäfte von der stehenden Sitte abgewichen sei und eine grössere Anzahl von Dienerinnen mitgenommen haben solle. Anders ist der Zusammenhang bei der Arete ζ 52. 80. η 235. — Zu *παρὰ σταθμόν* 64, wo wir nach unserm Gefühl den Dativ erwarten, vgl. besonders den Zusatz von G. Autenrieth zu Nägelsbach *A* 463. Dieses *παρὰ σταθμόν* nemlich, das sich nicht bloss bei *στῆ*, sondern ebenso bei *ἷζε* ρ 96 findet, ist aus dem plastischen Sinne der Griechen zu erklären, der die Längenausdehnung des *σταθμός* dem Hörer vor das geistige Auge führt. Denn mit *παρὰ σταθμῷ* wäre nur ein Punkt angegeben, aber mit *παρὰ σταθμόν* ist ein Bild gezeichnet.

71. *ἐπισχεσίη*, nur hier, wird gewöhnlich allein im Sinne von *πρόφασις* aufgefasst, aber diese Bedeutung lässt sich aus diesem einzigen Worte nur mühsam durch Reflexion gewinnen. Auch *μῦθος* im vermeintlichen Sinne von 'Sache, d. i. Treiben, Beginnen' oder wie andere wollen 'eurer Absicht' ist auffällig und schwerlich in solcher Beziehung erweisbar. Daher scheint es am einfachsten zu sein, den erforderlichen Sinn in der ganzen Phrase zu suchen. Anders erklärt die Wendung jetzt Schmidt Synonymik der griech. Sprache I p. 17 f.: '*ἐπισχεσίη* ist die Hinrichtung (auf ein Ziel), vgl. *P* 465; und der Sinn der Stelle ist: ihr habt nie eure Rede anders abzielen können, oder ihr nie eine andere Richtung geben können, als dass ihr wünschtet mich zu heirathen.' Uebrigens bezeichnet Nauck V. 72 als *spurius?* Aber nach Beseitigung desselben dürfte sich für *ἄλλην* 70 schwer eine passende Beziehung finden lassen. — Zur Sache bemerkt H. Kratz im Correspondenz-Blatt Stuttgart 1861 p. 286 mit Recht, in den Worten der Penelope liege 'nicht ein fingierter, gar nicht existierender Grund, sondern ein Grund, der nicht stichhaltig, also in diesem Sinne ein blosser Vorwand ist. Wollen sie Penelope heiraten (was diese selbst nicht in Abrede stellt), so ist dieser Wunsch in keinem Falle ein Grund, sie in ihrem eigenen Hause zu belagern.'

75. Wegen des digammatischen Anlauts von *ῥηίτατα* möchte Ahrens *Ῥα* p. 13 das *κέ* davor tilgen.

85. Ueber die Verbindung *ἐφημέρια φρονεῖν* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 34, 25. Zum Gedanken vgl. Aesch. bei Stob. Flor. XCVIII 49 p. 532: *τὸ γὰρ βρότειον σπέρμ' ἐφημέρια φρονεῖ καὶ πιστὸν οὐδὲν μᾶλλον ἢ καπνοῦ σκιά.* Meineke zu Philem. p. 376. Aehnlich *θνητὰ φρονεῖν* Soph. Trach. 473. Uebrigens bezeichnet Nauck V. 85 als *spurius?* und ebenso urtheilen Adam das doppelte Motiv p. 19 und Düntzer zur Stelle.

91. *ἀάατος* wird seit Buttmann Lex. I Nr. 56 gewöhnlich durch 'unverletzlich' erklärt: so auch von Lobeck Elem. I p. 193. Aber *ἀάω* im Sinne von '*violare, laedere*' ist unerweisbar und

die Form müsste sprachlich dann wenigstens *ἀνάατος* heissen. Döderlein Hom. Gloss. § 255 trennt, indem er für Ξ 271 mit Buttmann die passive Bedeutung 'unverletzlich', hier und χ 5 dagegen die active Bedeutung 'unschädlich' annimmt. Aber diese Annahme hat schon Buttmann Nr. 56, 7 durch den Hinweis auf den folgenden Zusatz mit dem ersten *γάρ* hinreichend widerlegt. Hierzu kommt, dass Döderlein das 'unschädlich' in dem Sinne für die Hirten deutet, während der Begriff beim Dichter nur den *μνηστήρεσσιν* gelten kann. Ameis folgte daher Savelsberg Quaest. lexilog. (Aachen 1861) p. 14 sq., der das Wort aus dem *α* intensivum und *ἀϝάτη* entstehen lässt und nach dem Vorgange des Venetus und Eustathius zu Ξ 271, wo die Erklärung *πολυβλαβές* erscheint, die Bedeutung *damnosum* oder *quod multum fraudis* vel *multum erroris habet*' allseitig begründet. Ebenso erklärt H. Düntzer: '*ἀάατος* eigentlich sehr verderblich, *ἀ-άατος* von *ἀάειν* wo ursprünglich ein Digamma nach dem ersten *α* stand', nur mit dem Zusatze 'hat im allgemeinen die Bedeutung schrecklich, gewaltig erhalten', worüber indes schon Buttmann Nr. 56, 6 richtig geurtheilt hat. Auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 p. 281 bemerkt: 'Vielleicht lässt sich *ἀάατον* in der Bedeutung verderblich, unheilvoll etymologisch begründen, ich weiss keine andere Deutung, die dem Sinn dieser Stelle anzupassen wäre, und auch zu dem Wasser der Styx passt dieses Epitheton.' Einen ganz andern Weg hat W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 420 eingeschlagen, indem er aus dem Worte den Sinn zu entwickeln sucht: 'den Freiern zu einem freudelosen Wettkampf (einem Wettkampf, dessen sie nicht froh werden sollen), denn nicht leicht dürfte dieser Bogen sich spannen lassen. Später χ 5 wiederholt Odysseus diesen obgleich in seinem Munde minder angemessenen Ausdruck, welchen gerade in Bezug auf diesen Wettkampf die Sage fixiert haben mochte.' Und in Ξ 271 soll diese Bedeutung eine euphemistische Andeutung des *ὅρκος δεινότατος* O 38 sein. Noch andere erklären *ἄεθλος ἀάατος* ein 'nicht zu entweihender' Wettkampf. Neuere Ansichten sind verzeichnet im Anhang zu Ξ 271. Ameis begründete seine Erklärung also: 'Mir scheint die Bedeutung 'verderblich, unheilvoll' an allen drei homerischen Stellen die geeignetste zu sein: in Ξ 271 mit Bezug auf die den Meineidigen erwartende Strafe; hier, wie gleich mit *γάρ* begründend hinzugefügt wird, weil die Freier den Bogen nicht spannen und somit die Penelope als Gattin nicht erhalten werden, ferner weil dieser Umstand den trauernden Hirten, die von der Wiederverheiratung der Penelope eine Verschlimmerung ihres Schicksals befürchten, zur Beruhigung gereicht, endlich weil der Ausdruck in diesem Sinne eine unbewuste Prophetie enthält. Denn unter *μνηστήρησσιν* meint Antinoos alle übrigen Freier, nur nicht sich selbst, und gerade ihm wurde nach eigenthümlicher

Ironie der Wettkampf zuerst verderblich, wie der Dichter 98 ausdrücklich hinzufügt. In χ 5 endlich hat Odysseus den Ausdruck mit bitterem Hohne wiederholt und ἐκτετέλεσται ironisch gesagt, da dort das eigentliche Unheil der Freier seinen Anfang nimmt.'

93. Ueber μέτα mit ἐν vgl. Meineke Anal. Alex. p. 202. Nauck vermuthet μάλα an Stelle von μέτα. Ueber das vereinzelte τοίσδεσι Lobeck Elem. II p. 243. Nauck schreibt τοισίδε.

95. πάις δ' ἔτι νήπιος ἦα, Versschluss wie β 313. σ 229. τ 310; ähnlich Χ 484. Ω 726.

97. Statt der jetzt gewöhnlichen Lesarten ἐντανύσειν διοϊστεύσειν τε hat Aristarch ἐντανύειν διοϊστεύειν τε gelesen, wie das Zeugnis des Aristonikos zu Χ 67 beweist vgl. Carnuth Ariston. p. 156 und wie in den Breslauer Membranen steht; ἐντανύειν hat auch Marc. 613 und 3 andere Codd. bei La Roche; διοϊστεύειν gibt auch die Augsburger Handschrift. Dieselben Formen gab Aristarch 127. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVII p. 701 und XVIII p. 650 Anm. 6, auch Cobet Misc. crit. p. 311 f. Ueber die Bedeutung der Formen ohne σ vgl. den Commentar zu 174. — Vers 99. 'Das ἐκ χειρῶν vertritt, zu ὀϊστοῦ gehörig, ein passives Participium, so dass es den Sinn eines ἱεμένου ὑπ' Ὀδυσῆος enthält. Vgl. den Anhang zu ι 285.' G. Autenrieth. Uebrigens bezeichnet Nauck 98—100 als *spurii?*

109. Dieser Vers, der aus ξ 97 und 98 compiliert ist, fehlt in dem Harleianus und andern Handschriften mit Recht. Denn der Landesname Ithaka und das Festland bilden zu den vorhergehenden Städten keinen passenden Gegensatz; sodann ist der ξ 98 in αὐτῆς liegende Gegensatz unhomerisch verändert worden, indem αὐτῆς hier den vorhergehenden Namen entgegensteht; endlich gibt das dreimalige οὔτε vorher drei selbständig stehende Namen, während hier das letzte οὔτε nur auf οὔτ' αὐτῆς Ἰθάκης sich beziehen würde. — Vers 110. Statt τό γε geben manche τόδε γ', was aber nicht so gebraucht wird, dass es auf das vorhergesagte zurückweist; und γ' wird ausserdem durch das Digamma vor ἴστε widerlegt. — Vers 111. Ueber das nur hier vorkommende μύνη vgl. Lobeck Elem. I p. 19; Döderlein Hom. Gloss. § 144; G. Curtius Etym.[2] p. 290, [4]p. 324; Kind in Fleckeisens Jahrb. 1867; Fick vergl. Wörterb.[3] I p. 179 f.

112. Cobet Miscell. crit. p. 302 verlangt an Stelle von ὄφρα Ϝίδωμεν — ὄφρα Ϝιδέωμεν, ebenso 336.

122. Ueber τάφος vgl. Lobeck Parall. p. 47; G. Curtius Etym.[2] p. 198 Nr. 233 und p. 461.

123. Nauck bezeichnet diesen Vers als *suspectus*, vermuthlich, weil er das Object zu ἰδόντας aus dem Vorhergehenden entnimmt und in V. 123 eine überflüssige Ergänzung sieht, die dem ἰδόντας das fehlende Object geben sollte. Eine solche Interpolation zu dem bezeichneten Zweck gerade auch nach dem Partizip ἰδὼν

liegt zweifellos vor ψ 48, sehr wahrscheinlich auch η 225. Aber diese beiden Stellen unterscheiden sich von der hier vorliegenden wesentlich dadurch, dass das Particip den Satz beginnt, wodurch die Entlehnung des Objects aus dem Vorhergehenden erleichtert wird. Dazu kommt, dass der Satz *ὥς στῆσε* als indirecter Ausruf gefasst vielmehr den Inhalt des *τάφος ἕλε* entwickelt, als zur Ausführung des Objects von *ἰδόντας* dient. Das *ἅπαξ εἰρ. εὐκόσμως* allein aber dürfte keinen ausreichenden Grund für die Verwerfung des Verses ergeben.

125. Ueber *πελεμίζειν* vgl. Lobeck Rhem. p. 116 und 226; G. Curtius Etym.[2] p. 250 Nr. 367, [4]p. 278. In diesem und dem folgenden Verse bemerke man den Parallelismus auch in den Participien. Ueber das Verhältnis dieser Stelle zu *Φ* 176 ff. vgl. Düntzer hom. Abh. p. 469, welcher die Iliasstelle für die ursprüngliche hält. Jordan aber in der Odysseeübersetzung p. 557 möchte statt *ἐρύσσεσθαι* lesen *τανύσσεσθαι*.

128. Statt der gewöhnlichen Lesart *δή ῥ' ἐτάνυσσε*, die nur ein Aristarchisches Glossem enthält, hat Aristarch hier *δὴ τανύσειε* gelesen, wie aus Scholl. zu *B* 215 erhellt; dies findet sich auch in drei Handschriften. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 650, indess bezweifelt J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1867 p. 165 und Hom. Untersuch. p. 247 diese Ansicht.

132 f. Die Athetese von 133 ist begründet von Friedländer Analecta Hom. p. 27. Nauck bezeichnet nach dem Vorgange von Kirchhoff die hom. Odyssee p. 528 V. 132. 133 als *spurii?*

141. Ueber *ἐπιδέξια* und *ἐνδέξια* vgl. Buttmann Lex. I Nr. 44. Zu *ἐπιδέξια* vgl. auch Plat. Symp. c. 5 p. 177[d]. Dass Religion und Sitte überhaupt die Richtung nach rechts hin empfahlen, darüber vgl. Grimm Gesch. der deutschen Spr. II p. 982 ff.

145. Ueber die Ableitung und Bedeutung von *θυοσκόος* vgl. Lobeck Elem. I p. 311; Döderlein Hom. Gloss. § 2475; G. Curtius Etym.[2] p. 93 und 140 Nr. 64, [4]p. 97 und 151; Fick vergl. Wörterb.[3] I p. 816 unter *skava*. Der *θυοσκόος* dient nur bei häuslichen Opfern und Mahlzeiten oder Libationen, während der eigentliche Priester bei öffentlichen Opfern und im Tempel fungiert. Zur Sache bemerkt Lobeck Aglaoph. p. 263 mit Recht: '*Leodem θυοσκόον dictum* φ 145. χ 310. 328 *nullam rerum futurarum scientiam habuisse*, *valentissimum argumentum est, quod neque suam neque amicorum sortem non modo praevidit, sed ne explorare quidem per exta conatus est.*' Vgl. auch Hermann gottesd. Alt. 33, 10 bis 12; Nägelsbach Hom. Theol. V 7[b] p. 205 f. der Ausg. von Autenrieth.

146. Ueber *μυχοίτατος* und ähnliche Bildungen vgl. Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 14. Uebrigens vermuthet Nauck an der Stelle von *αἰέν — οἶος* und an der von *οἴῳ — αἰεί*.

150. *κάμνειν* mit dem Participium wie φ 426. *Α* 168. *Δ* 244. *Η* 5. *Θ* 448. *Φ* 26. *Ω* 613; ähnlich δ 541. κ 499. *Λ* 87. *Χ* 427.

Dieses Participium bezeichnet entweder Grund und Ursache des κάμνειν oder die Handlung, bei welcher das κάμνειν stattfindet. — Statt ἀτρίπτους erscheint in Cramer An. Oxon. III 244, 24 die Lesart ἀτρέπτους.

152. An Stelle von οὐ μέν vermuthet Bekker in den Monatsber. der Berlin. Acad. 1867 p. 429 f. = Hom. Blätt. II p. 161 οὔ μιν. Ebenso Nauck. Ueber den Zusammenhang der folgenden Rede vgl. Jacob über die Entstehung der Ilias und Od. p. 501 f. und Kern einige Bemerkungen über die Freier in der Od. p. 15 und den Anhang zu 161. 162.

153. τόδε τόξον ist dem Sinne nach: das Nichtspannenkönnen des Bogens. Das Motiv für einen Selbstmord ist also tiefes Schamgefühl, wie der Zusatz lehrt 'weil sie es für besser halten zu sterben', als in Folge eigener Untüchtigkeit den Preis, um den sie so lange geworben, nicht zu erringen. Der Opferpriester ermahnt deshalb nach dieser Ahnung die Freier, keine vergebliche Hoffnung zu hegen (157. 158), sondern das Freien um Penelope aufzugeben (159—162). In 153 und 154 aber lässt der Dichter den Leiodes absichtlich in so gewählten mehrdeutigen Worten sprechen, damit der sachkundige Hörer zugleich an den Freiermord durch den anwesenden Odysseus denken soll. Vgl. wegen solcher Amphibolien zu π 8. Ueber die Form κεκαδήσει vgl. Lobeck zu Buttmann II p. 322; Rhem. p. 152; Kuhn in seiner Zeitschr. für vergl. Spr. I p. 95; G. Curtius Etym.[2] p. 218 Nr. 284, [4]p. 242 und das Verbum I p. 388, II p. 243.

159. van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 53 nimmt an den Worten ἠδὲ ἴδηται Anstoss: 'Sententia aliquid postulat, unde appareat rem frustra tentari', ohne jedoch die Vermuthung οὐδὲ τανύσσῃ für befriedigend zu halten.

161. 162. Bekker hat 157 bis 162 athetiert, auch Nauck bezeichnet dieselben als *spurii?* Für den Zusammenhang beachte man folgendes: wenn auch Leiodes vorher 153 von πολλούς und 157 von τὶς spricht, so meint er doch im Herzen alle Freier, und so hat es auch Antinoos verstanden.

168. ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων. Dieser Vers steht nur hier mit einem folgenden Zusatze, sonst jedesmal selbständig: vgl. die zu α 64 erwähnten Stellen. Indes ist das folgende δεινόν τ' ἀργαλέον τε eine nachträgliche Bestimmung wie ε 175. 367. μ 119. Vgl. Nägelsbach zu A 294. Eine andere Anordnung der Gedanken 168—170 gibt Kayser.

173. Ueber die Attraction bei οἷος vgl. Förster Quaestiones de attractione enuntiationum relativarum, Berlin 1868 p. 33.

174. τανύουσι ist nach Aristarch und Herodian zu A 254 p. 267 ed. Lehrs Präsens mit der Bedeutung des Futuri, welcher Erklärung auch Krüger Di. 29, 2, 4 folgt. Allein das ist unnöthig, da wir ebenso in dieser Verbindung das Präsens gebrauchen. Und

dies betrachtet A. Rhode Homerische Miscellen (Mörs 1865) p. 17 auch als Ansicht des Aristarch und Herodian, indem er bemerkt: 'ihr *ἤλλακται χρόνος* und *ἐνεστὼς ἀντὶ μέλλοντος* besagen wol weiter nichts, als dass nach ihrer Meinung der Dichter ein Präsens gesetzt hat, wo man eigentlich ein Futurum erwarten sollte.' — Vers 178. Ueber *ἔνεικε* vgl. Lobeck Rhem. p. 59.

186 ff. Zu der folgenden Scene vgl. die Kritik von Kammer die Einheit p. 671 ff., welcher 186—244 verwirft.

196. *ἐξαπίνης* ist wol aus *ἐξ αἰπεινῆς* entstanden, vgl. den Anhang zu α 97, und eine Composition wie *imprimis* und unser 'insgemein', 'ohngefähr' und ähnliche. So mit G. Autenrieth. Anders bei G. Curtius Etym.[2] p. 441, [4]p. 493. — Ueber den Unterschied von *φέρειν* und *ἄγειν* vgl. Lehrs de Arist. p. 137 sq. ed. II. Die Lesart *ἐνείκαι* wie Σ 147, statt *ἐνείκοι*, ist hier gut verbürgt.

207. Ein ähnlicher Anfang ω 321. Angeführt wird unsere Stelle von Synes. de regno c. 2 p. 5[c]. Nachahmung bei Verg. Aen. I 595. 596. Interpunction und Anordnung der Gedanken in 207. 208 nach Kayser bei Faesi. Uebrigens verwirft Kirchhoff die hom. Od. p. 528 V. 208 und Nauck bezeichnet denselben als *suspectus*. Wegen des digammatischen Anlauts in *εἰκοστῷ* verlangt Bekker hom. Bl. I p. 322 *ἦλθον* statt *ἤλυθον*.

210 ff. Nauck bezeichnet 210—216 als *spurii?* Auch Kammer die Einheit p. 672 nimmt an dem Inhalt dieser Stelle Anstoss. — Um das Digamma in *οἴκαδ'* zu wahren 211, will Bekker hom. Blätt. I p. 317 statt dessen *ἐνθάδ'* lesen vgl. ο 492. τ 32. 306 und 313, oder *ὑπότροπα* statt *ὑπότροπον*, Nauck aber *ἀπονέεσθαι* statt *οἴκαδ' ἱκέσθαι*. — Zur Lesart des Harlej. 215 *ἐμοῖο* statt des gewöhnlichen *ἐμεῖο* vgl. Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 133, Note 1.

227. *εἰ μή* zu beiden Satzgliedern gehörig, wie δ 364. 503. ω 530. Β 261. Ο 123. Σ 192. Φ 213. Ψ 491. 734.

247. Statt *δ' ἔστενε* gibt Bekker *δὲ στένε*. Vgl. auch zu υ 102. Uebrigens heissen die Worte *μέγα δ' ἔστενε κυδάλιμον κῆρ* eigentlich 'er machte das Herz gedrängt voll', da der Seufzer nichts anderes ist als eine Ausfüllung der Brust durch tiefes Athemholen. Und hieraus hat sich dann für *στένω* die Bedeutung seufzen entwickelt: vgl. Alb. Fulda Untersuchungen I S. 112 ff.

253. Hier vermuthet Hartung im Philol. Anzeiger IV p. 185 *ἦ δή* an Stelle des handschriftlichen *εἰ δή* und erklärt, indem er *ὅτε* als Conjunction = *εἰ* verstehen will: 'wir sind doch wahrlich rechte Schwächlinge, wenn wir nicht einmal den Bogen spannen können.' Aber es bedarf solcher Conjectur keineswegs. Ueber *ὅ τ'* vgl. auch Pfudel zur Syntax der Causalsätze bei Homer p. 40.

258 ff. Kammer die Einheit p. 677 f. verwirft 258—262. Allerdings findet sich in diesen Versen manches Befremdende.

Nicht rechne ich dahin den Eingang *νῦν μὲν γάρ — ἁγνή*, wo Kammer das *γάρ* logisch nicht gerechtfertigt findet vgl. die Anmerkung im Commentar; aber höchst befremdend ist die Frage 259 *τίς δέ κε τόξα τιταίνοιτ'*; nachdem bereits die meisten Freier den Bogen zu spannen versucht haben, und was sich weiter daran schliesst in Betreff der Aexte. Wollte man aber mit Kammer 258—262 aus dem Texte entfernen, so würde die Anordnung der Libation 263 f. im Zusammenhange mit dem Niederlegen des Bogens nicht recht motiviert und kaum verständlich sein. Ich halte daher bei Annahme einer Interpolation doch die Beibehaltung von 258 für geboten. An diesen Vers schliesst sich die Aufforderung 263 nicht nur formell sehr passend an, da die Vorbereitung einer folgenden Aufforderung mit *ἀλλά, ἀλλ' ἄγετε, νῦν δ' ἄγετε* durch einen *γάρ*-satz eine nicht seltene Erscheinung ist vgl. Capelle im Philol. XXXVI p. 703, sondern es entsteht auch ein befriedigender Gedankenzusammenhang, indem *σπείσαντες* durch den Inhalt von 258 nun wohl vorbereitet erscheint. Für eine solche Verbindung von 258 mit 263 ff. scheint auch zu sprechen, dass so das *νῦν μὲν* 258 und *ἠῶθεν δέ* 265, die doch in Beziehung auf einander gedacht sind, vgl. 279. 280, einander näher rücken, so dass diese Beziehung auch verständlich wird. — Unter den Schwierigkeiten der zwischen 258 und 263 liegenden Verse ist nicht die geringste die, welche die Worte *ἀτὰρ πελέκεάς γε καὶ εἴ κ' εἰῶμεν ἅπαντας ἑστάμεν* bieten. Aristarch ergänzte dazu als Nachsatz *καλῶς ἂν ἔχοι*: vgl. Aristonic. zu *Π* 559: Friedländer Ariston. p. 267, Carnuth Aristonic. p. 156. Nun enthält die Stelle der Ilias, zu der die vorliegende der Odyssee verglichen wird, einen mit *ἀλλ' εἰ* eingeleiteten Wunschsatz im Optativ, wo nach der überzeugenden Ausführung von L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 327 jede Ergänzung eines Nachsatzes verkehrt wäre. Auch hier müssen wir eine derartige Ergänzung entschieden abweisen. Ebenso unmöglich aber ist der Versuch von Kayser bei Faesi in der Aufforderung 263 den Nachsatz zu finden. Nach alledem ist die Ursprünglichkeit der von Aristarch überlieferten Lesart mit Grund bezweifelt, aber eine Gedankenform nach den Spuren der Ueberlieferung zu finden, die keine weitere Ergänzung eines Nachsatzes bedarf, ist schwer. Ein sicherer Anhalt scheint in *καί* gegeben, welches einen concessiven Ausdruck erwarten lässt und auf den Optativ führt. Beachtenswerth ist ferner, dass Eustathios und Vindob. 5 *εἴπερ ἴωμεν* lesen. Beides combiniert würde auf *καὶ εἴ περ ἴῳμεν* führen, allein *καὶ εἴπερ* ist, so viel ich sehe, aus Homer nicht nachweisbar. Ebenso findet ein *καὶ εἴ κεν ἴῳμεν* keine Parallele, wenn man nicht auf *ο* 545 *εἰ γάρ κεν — μίμνοις* als parataktischen Hauptsatz in dem Sinne: 'immerhin — kannst du bleiben' gefasst, wovon L. Lange d. hom. Gebr. d. Part. *εἰ* II p. 500 die Möglichkeit zugibt, als einen analogen Fall sich beziehen will.

Andere haben anders vermuthet: Bothe: *πελέκεάς γε καὶ ἧκ' εἰῶμεν ἑστάμεν*, Bergk: *γέ κεν ἧκ' εἰῷμεν*, M. Axt Coniect. Hom. p. 35: *καὶ εὖ κ' εἰῷμεν*, Nauck: *εἴ κ' ἐόωμεν*, H. Düntzer: 'Der Dichter schrieb [?] wol *πελέκεας δυοκαίδεκ' ἐῶμεν*, vgl. τ 578. *εἰῶμεν* findet sich nur hier.' Aber die Form *εἰῶμεν* ist doch wol durch den Conjunctiv *εἰῶσι* Υ 139 sowie durch die Indicative *εἰῶ* Δ 55 und *εἰῶσι* Β 132. Δ 550. Ρ 659 hinreichend geschützt. Uebrigens hält Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 131 die Partikel *γε* nach *πελέκεας* für nicht ursprünglich und will lesen *πελέκεας καὶ εἰ*.

264. Die haltlose Vermuthung van Herwerden's (quaestiunculae ep. et eleg. p. 53), dass an Stelle der Worte *καταθείομεν ἀγκύλα τόξα* zu schreiben sei *κατακείομεν οἴκαδ' ἰόντες*, ist zurückgewiesen im Philol. Anzeiger VIII p. 326.

276. *ὄφρ' εἴπω τά με θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι κελεύει.* Dieser Vers fehlt bei Eustathius und in allen übrigen Handschriften und ist hier aus ϱ 469 und σ 352 unhomerisch hinzugefügt. Denn an diesen formelhaften Vers wird sonst der folgende jedesmal asyndetisch angeschlossen: vgl. η 187. ϑ 27. ϱ 469. σ 352. *H* 68. 349. 369. Θ 6. *T* 102. Daher ist der Vers hier ebenso wegzulassen wie er nach ϱ 370 nicht gesetzt ist. Uebrigens spricht überall, wo der Vers gelesen wird, der Sprechende in seinem eigenen Namen. Vgl. Fr. Spitzner zu Γ 86. Ueber *τά*, nemlich *εἰπεῖν*, vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 109.

284 ff. 284 und 286 werden von Nauck als *spurii?* bezeichnet.

293. Angeführt ist diese Stelle 293 bis 298 von Galen. *περὶ ψυχῆς ἠθῶν* c. 3. p. 778. T IV ed. Kühn. Nachahmung bei Eurip. Kykl. 422: *τρώσει νιν οἶνος*. Ueber andere Redeweisen vgl. zu σ 391. Zum Gedanken beachte man folgendes: Die homerischen Helden freuen sich wol am Genusse des Weins: vgl. zu ξ 463 bis 466; aber jedes Ueberschreiten des rechten Maasses ist ihnen verhasst, weil es die ruhige Einsicht und Klarheit des Geistes trübt, wie γ 139. Daher pflegen nur rohe Barbaren wie hier der Kentaure Eurytion und ι 361. 362 Polyphemos sich der Trunkenheit hinzugeben, daher ist *οἰνοβαρής* Α 225 ein arges Schmähwort. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 1. — *καὶ ἄλλους* im Versschluss mit vorhergehendem Relativpronomen findet sich in gleichen Redewendungen ν 213. π 227. υ 187; ähnlich χ 314. *B* 861. *E* 822. — Vers 295. Ueber die Kentauren als Halbthiere vgl. Welcker Klein. Schrift. III p. 9 und Gr. Götterl. I p. 13; auch J. A. Hartung Rel. u. Mythol. d. Gr. II p. 192 f. Den Namen *Εὐρυτίων* betrachtet man als eine Weiterbildung von *Εὔρυτος* 'Schütze', und *Πειρίθοος* wird statt *Περίθοος* 'der sehr schnelle' genommen von Pott Etym. Forsch. I² p. 316 und 485 mit Beistimmung von H. Düntzer und G. Curtius Etym.² p. 247 Nr. 359, ⁴p. 274, während Fick

die griechischen Personennamen p. 68 das erste Glied des Namens aus πεῖρας, πέρας Ziel erklärt. — 297 vermuthet van Herwerden in der Revue de philol. 1878 II p. 195 ff. ἄασε οἶνος statt des handschriftlichen ἄασεν οἴνῳ. — Uebrigens sieht La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200 in der Erzählung von 295—310 einen späteren Zusatz, Nitzsch Sagenpoesie p. 132 verwirft 299—304, Lehrs bei Kammer die Einheit p. 767 V. 305—309 von αἴ κε bis σαώσεαι; ferner bezeichnet Nauck 303 f. als *spurii?* und Jordan in der Odysseeübersetzung p. 558 verwirft 303.

302. ἀεσίφρων ist gleich ἀασίφρων, wie auch hier Nauck vermuthet, über welchen Wechsel des α in ε in den Ableitungen von dem thematischen ἄω Lobeck zu Buttmann II p. 93 und Rhem. p. 4 handelt. Ueber die Begriffsentwickelung vgl. W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 428. Zu ἣν ἄτην ὀχέων vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 3 p. 318 der Ausg. von Autenrieth, und andrerseits Göbel im Philol. XXXVI p. 36. — Vers 306 hat statt ἐπητύος Aristarch nach Apoll. Lex. 72, 2 ἐπητέως (lies ἐπητέος) gelesen. — Vers 310 vermuthet Nauck πῖνέ γε statt πῖνέ τε.

318. θυμὸν ἀχεύων ist im Versschluss wie *E* 869. *Σ* 461. *Ψ* 566; sonst ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων β 23. δ 100. ξ 40. *I* 612. *Ω* 128; vereinzelt λ 88. π 139. — 319 vermuthet Nauck οὔ πως statt οὐδὲ μέν, vgl. ε 212.

335. Diesen Vers bezeichnet Nauck als *spurius?* vgl. *Ξ* 114, Adam das doppelte Motiv p. 20 aber verwirft 334 und 335. — 336 verlangt Cobet Miscell. crit. p. 302 ὄφρα Ϝιδέωμεν statt ὄφρα Ϝίδωμεν, wie 112.

344. Gut bemerkt H. Düntzer: 'Telemachos nimmt auch s e i n Recht, über den Bogen zu bestimmen, im Gegensatz zu den Freiern in Anspruch.' Und hiermit macht er zugleich dem Gespräch ein Ende. Denn in begeisterter Sehnsucht, den entscheidenden Moment des Kampfes herbeizuführen, verheisst er der Mutter die Erfüllung ihres Wunsches und entfernt dieselbe, weil sie beim Morde nicht zugegen sein darf ja den Mord nicht einmal ahnen soll, auf diese Weise aus dem Männersaal. Das letztere ist eine zarte Rücksicht des Dichters für Mutter und Gattin. Dagegen verwirft Adam das doppelte Motiv p. 20 die ganze Rede des Telemach 343—355. Ueber die Schlussverse 350—353 und ihr Verhältniss zu *Z* 486 ff. vgl. Düntzer hom. Abh. p. 465 f.

359 ff. Zur Kritik der folgenden Erzählung vgl. Kammer die Einheit p. 679 ff., welcher auch hier eine mit φ 188—244 im Zusammenhange stehende Interpolation annimmt und vermuthet, dass ursprünglich Telemach selbst den Bogen seinem Vater überreicht habe, und die originale Dichtung erst wieder mit φ 392 beginne. — V. 360—378 werden von Adam das doppelte Motiv p. 20 verworfen.

365. ἰλήκω ist eine Weiterbildung von ἵλη-μι aus dem Stamme

ἴλα, wie ἐρύκω von ἐρύω, διώκω von δίω, ὀλέκω von ὀλῶ. Vgl. Lobeck zu Buttmann II p. 37; G. Curtius Etym.[2] p. 60, [4] p. 64 und das Verbum II p. 207.

391. Ueber die Schiffseile aus Byblos, die einen Handelsartikel bildeten, vgl. Herod. VII 25. Movers Phön. III p. 321. Blümner Terminologie und Technologie der Gewerbe und Künste I p. 297. — Vers 395. Ueber das nur hier vorkommende ἴψ, nicht ἶψ, vgl. Lobeck Parall. p. 113; Döderlein Hom. Gloss. § 863; G. Curtius Etym.[2] p. 405 Nr. 623, [4] p. 454. Zu der Auffassung des μηsatzes vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 431 f., welcher denselben als prohibitiven Fallsetzungssatz versteht und erklärt: Er 'lehnt den sich ihm aufdrängenden Gedanken ἶπες ἔδοιεν 'immerhin möchten die Würmer seit meiner Abwesenheit den Bogen zernagen' von sich ab.'

397. Ameis las mit Bekker nach einer Anzahl von Handschriften und Plutarch. orac. def. c. 23 p. 422[c] θηρητήρ statt des gewöhnlichen θηητήρ und erklärte: 'traun er war ein Jäger und betrügerischer Liebhaber des Bogens, als wenn Odysseus den Bogen nur prüfte, mit der Absicht ihn zu stehlen.' Allein bei dieser Auffassung erheben sich folgende Bedenken. Wenn der Ausruf der Freier das Resultat der eben an Odysseus gemachten Beobachtungen sein muss, so lässt sich schwer begreifen, wie sie aus dem prüfenden Hin- und Herwenden des Bogens auf die Absicht ihn zu stehlen schliessen können, denn dass er ihn vor ihren Augen über die Seite bringen wolle, wäre doch eine kaum mögliche Annahme. Ueberdiess spricht der sonstige Gebrauch von ἐπίκλοπος bei Homer gegen diese Auffassung. Gewiss hat Doederlein Gloss. Nr. 2119 das Wort im Allgemeinen richtig erklärt in dem Sinne von versteckt, woraus ich aber nicht die von ihm gegebene Auffassung ableiten möchte; vielmehr weisen hier die folgenden Vermuthungen über den Grund der sorgfältigen Prüfung des Bogens, wie in der Parallele *X* 281 der folgende Finalsatz darauf, dass es die Eigenschaft dessen bezeichnet, der zu täuschen sucht, der bei einer Handlung geheime Hintergedanken hat. Sodann verdient hier wie *X* 281, das dem Prädicat vorgestellte τὶς besondere Beachtung. Hat dieses in nachdrücklicher Voranstellung die Bedeutung etwa eine besondere Art von (vgl. Ameis zu σ 382), so scheint καὶ ἐπίκλοπος nur als specialisirende Ausführung des unbestimmten τὶς gefasst werden zu können, sodass καὶ die Begriffe nicht einfach verbindet, sondern in dem Sinne und zwar oder steigernd gar (vgl. α 318) steht, wie es auch Faesi zu der Stelle der Ilias fasst. Danach würde τόξων ebensowenig mit ἐπίκλοπος zu verbinden sein, wie in der Parallelstelle μύθων mit diesem Begriff, vielmehr beide Genitive von dem ersten Prädicatsbegriffe abhängen. An der Stelle der Ilias entspricht die Verbindung ἀρτιεπὴς μύθων durchaus dem homerischen

Gebrauch, für unsere Stelle bleibt dann nur Raum für die am meisten beglaubigte Lesart θηητήρ. Diesem Wort aber die Bedeutung Kenner beizulegen, wie man vielfach gethan, ist durch nichts begründet: dem Begriff von θηέομαι gemäss kann es nur jemanden bezeichnen, der mit besonderm Interesse etwas beschaut oder auch bewundert. Dieser Begriff genügt aber auch, wenn man ihn nur nicht als Hauptprädicatsbegriff ansieht, sondern diesen vielmehr in ἐπίκλοπος findet. Wenn nemlich die wörtliche Uebersetzung danach lautet: Traun eine besondere Art von Beschauer des Bogens, ein gar verschmitzter ward er, erwies er sich, so ist damit gesagt: Fürwahr nach der sorgfältigen Prüfung des Bogens muss man glauben, dass er seine besondern geheimen Gedanken dabei hat, dass er etwas besonderes im Schilde führt. Der zweiten V. 402—3 ausgesprochenen Aeusserung anderer Freier gegenüber, aus der das Gefühl der Sicherheit spricht, haben wir in dieser ersten entschieden den Ausdruck der Besorgniss, über die sie sich dann in den folgenden Versen durch einen Scherz hinwegzubringen suchen. Uebrigens vermuthet Nauck an Stelle von ἐπίκλοπος — ἐπίσκοπος. Diese Vermuthung ist ansprechend. Die durch den Zusatz von ἐπίσκοπος gegebene Verstärkung des Begriffs θηητήρ würde nämlich den Gedanken des Gegensatzes nahe legen, dass Odysseus den Bogen verlangt habe, um ihn zu spannen, und den höhnenden Ausruf ergeben: Traun aus dem ῥυτήρ, als welchen er sich angekündigt, ist nur ein θηητὴρ τόξων geworden. Indess hat ἐπίκλοπος eine Stütze in dem am Schluss der ganzen Rede die Sorge der Freier verrathenden Ausruf κακῶν ἔμπαιος ἀλήτης.

399. Mit dem ὡςsatz dieser Stelle sind zu vergleichen ω 192—95 und Π 745. Allen drei Stellen gemeinsam ist, dass der dem ὡςsatz vorausgehende Gedanke mit dem versichernden ἦ in Verbindung theils mit dem folgernden ἄρα theils mit dem verstärkenden μάλα eingeleitet wird und in lebhaftem Ausdruck theils ein Urtheil theils eine Vermuthung des Redenden enthält, welche sich auf die mit ὡς angeführte Thatsache stützen. In ω 192 ff. wird nun der ὡςsatz mit Recht allgemein als directer Ausruf gefasst, auch Π 745 ist diese Auffassung der sonst üblichen Erklärung des ὡς durch ὅτι οὕτως vorzuziehen. An unserer Stelle wird allgemein nach ποιησέμεν mit Komma interpungiert, nur Düntzer setzt nach ποιησέμεν Fragezeichen und schreibt ὧς mit der Erklärung: so aufmerksam. Aber auch hier scheint die Auffassung des ὡςsatzes als eines directen Ausrufes geboten. Dafür spricht zunächst die nahe Verwandtschaft der Stellen, die nach der ganzen Situation vorauszusetzende Erregung der Redenden, die lebhafte Spannung, mit der die Freier die Manipulationen des Odysseus verfolgen, endlich auch und nicht am wenigsten der Zusatz κακῶν ἔμπαιος ἀλήτης, in dem der Aerger und Unwille der

Redenden klar hervorbricht. — Vers 400. 'ἔμπαιος halte ich für eine Ableitung von *πα πάομαι πέπαμαι* (zur W. *pâ* bei G. Curtius Etym.[2] Nr. 377), so dass es dem lat. *compos* entspricht und Hesych. mit *μέτοχος* Recht hat: vgl. *υ* 379. Also *κακῶν ἔμπαιος* der Schelmenstreiche in petto hat, der sich darauf versteht. Die Bildung ist wie *ἔμπλειος*.' G. Autenrieth. Auch Fick vgl. Wörterb.[3] II p. 140 stellt das Wort zu W. *pa* hüten und *ἐμπάζομαι*.

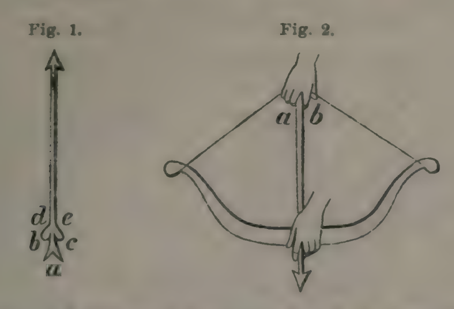
402. Der ganze Gedanke ist im Munde der Freier ein böser, aus Befürchtung des Gegentheils entstandener Wunsch, für den Hörer aber der da weiss, was nach der Spannung des Bogens von Odysseus gethan werden soll, erscheint er zugleich als eine naive Ironie auf die Freier selbst. Vgl. zu *π* 8. Andere hingegen erklären: 'Ein Theil der Freier meint, der Bettler besehe den Bogen so lange, weil er verzweifle, ihn zu spannen.' Dann fragt man aber, wie diese Freier nach 394. 395 auf einen solchen Gedanken haben kommen können.

403. Ueber die Verbindung der Wunschsätze mit einem durch *ὡς* eingeleiteten Vergleichssatz vgl. L. Lange der hom. Gebrauch d. Part. *εἰ* I p. 332.

411. *ἡ δ' ὑπὸ καλὸν ἄεισε.* Unsere alten Dichter lassen selbst Schwerter und Ringe und Pfannen singen. Auch Bratäpfel lässt man singen und pfeifen. Vgl. Jacob Grimm im Philol. I p. 340 ff. Ueber das adverbiale *καλόν* vgl. den Anhang zu *β* 63. Ueber *αὐδή* vgl. Mayer Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 22 und Schmidt griech. Synonymik I p. 43 ff. — Vers 412. Der Gedanke erinnert an Nibelung. Not. 1856, 2 Lachm. 'es truobte im das herze und swârte den muot.' und 1857 'es tet den fürsten allen mit dem künege wê.'

419. Ueber *πῆχυς* am Bogen vgl. Köchly und Rüstow Gesch. des Gr. Kriegswesen p. 21. Ebendaselbst heisst es § 11: 'Die Pfeile bestehn aus einem Schafte, gewöhnlich einem Stücke Rohr (*δόναξ*), der metallenen Spitze mit zwei oder auch mehreren Widerhaken (*ὄγκοι*), welche in den Schaft hineingesteckt und an ihm durch Umwicklung mit einer Schnur (*νεῦρον*) befestigt wird, sowie einem Endgewicht, der Feder, welche mit Kerben (*γλυφίς*) versehn ist, um sie auf die Sehne fest aufsetzen zu können.' Die in den letzten Worten nur angedeutete Manipulation hat man wol also zu denken. Die unterste in der Mitte spitz zulaufende Kerbe diente zum festen Aufsetzen des Pfeils auf die Sehne: *ἐπὶ νευρῇ κατεκόσμει Δ* 118, die zwei andern rings um den Pfeil gehenden Kerben wurden durch das Endgewicht oder den kleinen Wulst gebildet und ermöglichten das feste Anfassen des glatten Pfeiles mit den Fingern. Der Schütze nemlich muste, um einen sichern und kraftvollen Schuss zu erzielen, den Pfeil zwischen dem Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand zusammenpressen und so die Sehne anziehen, wobei der Daumen an den gebogenen Zeige-

finger stark angestemmt wurde: *ἕλκε δ' ὁμοῦ γλυφίδας τε λαβὼν καὶ νεῦρα βόεια* Δ 122. Den Vorgang der Sache verdeutlicht folgende antike Abbildung:



a am Pfeil: die Kerbe zum Aufsetzen auf die Sehne; *bc* und *de* die andern Kerben. Bei *de* wurde der Pfeil vom Bogenschützen zwischen Mittel- und Zeigefinger eingeklemmt, um so die Sehne mit Kraft und Sicherheit anzuziehen, wie Fig. 2 bei *ab* beweist. Auf der Nachbildung dieser Figur in Lübkers Reallexikon Waffen Taf. II (unter *arcus* wird auf den in der Reihenfolge fehlenden Artikel *τόξον* verwiesen) ist mit Unrecht bei *b* noch der Daumen zu sichtbar hervorgehoben. Denn der Daumen wird vom Schützen ans nächste Glied des Zeigefingers unten stark angepresst, wodurch die beiden anziehenden Finger eine grössere Kraft erhalten: was jeder durch eigene Versuche erproben kann. Uebrigens wurde in späterer Zeit um die Einschnitte *bc* oder *dc* des Pfeils bisweilen ein Brief herumgewickelt und dieser mit eingesetzten Federn möglichst verdeckt. So Herod. VIII 128: *τοξεύματος περὶ τὰς γλυφίδας περιειλίξαντες καὶ πτερώσαντες τὸ βιβλίον ἐτόξευον.* Hiernach erklärt sich auch Eurip. Orest. 274 *ἐκηβόλων τόξων πτερωτὰς γλυφίδας*, wozu R. Klotz eine richtige Bemerkung gibt. Bei Homer dagegen ist *πτερόεις* wie überall so auch bei *ὀιστός* und *ἰός* bildlich gesagt zur Bezeichnung der Schnelligkeit. Eine andere Vorstellung der Sache geben Schweighäuser im Lex. Herod. unter *πτεροῦν* und S. L. Povelsen Emendat. p. 70 sqq. — Vers 421. 'In *ἄντα τιτυσκόμενος* ist das *ἄντα* für uns überflüssig, nicht so für den plastischen Sinn der Griechen, der den Begriff *ex adverso* noch ausdrücklich hinzufügt.' G. Autenrieth. Zur Erklärung von 421 f. vgl. die abweichende Ansicht von Goebel in d. Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 171 = Lexilog. I p. 452.

427. Ameis erklärte *οὐχ ὡς*: 'brachylogisch statt: nicht so *ὀνοστόν*, wie.', ähnlich ω 199, aber diese Ergänzung ist willkürlich, ja nicht einmal zutreffend, denn es wird nicht etwa nur der in der Behauptung der Freier ausgesprochene Grad des *ὀνοστόν*, sondern die Anwendung des Prädicats *ὀνοστόν* für *μένος* überhaupt negiert. Diesen Sinn gibt zwar die Erklärung von Faesi-Kayser:

οὐ γὰρ οὕτως ἔχω ὡς, aber sie lässt das Eigenthümliche der Verbindung nicht erkennen und gibt ebenfalls eine willkürliche Ergänzung. Auf die richtige Erklärung führt die verwandte Stelle *T* 400—403, wo ein μηδ' ὡς durch ein vorhergehendes ἄλλως vorbereitet wird, aber damit nicht etwa verschiedene Verfahrungsweisen mit einander verglichen werden, sondern das im ὡςsatze beschriebene Verfahren durch das prohibitive μή im Gegensatz zu dem geforderten Verfahren überhaupt abgewiesen wird. Danach ist in der Form οὐχ ὡς einfach ohne alle Ergänzung ein kurzer prägnanter Ausdruck des Gegensatzes zu sehen in dem Sinne, dass jede vergleichende Beziehung zwischen den beiden Gedanken negiert wird. Dieselbe Brachylogie findet sich auch mit οὐχ ὥσπερ bei den Attikern: vgl. Stallbaum zu Plat. Sympos. p. 179[e]; C. Rehdantz zu Demosth. Phil. I § 34. Bernhardy Synt. p. 352. Uebrigens bezeichnet Nauck 427 als *spurius?* — Vers 428. Situation und Ton ist wie Nibel. Not. 1897, 3 'nu trinken wir die minne und gelten sküneges wîn' (gleichsam die Ouverture zur grausen Tragödie).

χ.

1 ff. Düntzer zu 6 f. verwirft den Eingang 1—7 und will 8 ff. an φ 430 schliessen. Ebenso urtheilt Adam das doppelte Motiv p. 20. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 591 Anm.

7. Andere betrachten hier εἴσομαι als Futurum von οἶδα in dem Sinne: 'ich will ein anderes Ziel versuchen', wie J. La Roche § 60, 2. Auch Ahrens Beiträge zur griech. und lat. Etymologie I p. 115, welcher die ganze Frage über diese Form und die Aoristform εἴσασθαι behandelt, erklärt sich gegen die Erklärung durch ἐπιπορεύσομαι an dieser Stelle.

12. Ueber μέμβλετο vgl. Lobeck zu Buttmann II p. 5 und 243 Anmerk.; Goettling zu Hesiod. th. 61. Nach G. Curtius das Verb. d. griech. Spr. II p. 216 durch Metathesis aus μέ-μελ-το.

13. καὶ εἰ μάλα noch *I* 318. *O* 51; dagegen εἰ καὶ μάλα ε 485. ζ 312. η 194. ϑ 139. 217. ν 6. *E* 410. *N* 316; dazu εἴ οἱ καὶ μάλα *Ψ* 832. Ueber den Unterschied von εἰ καὶ und καὶ εἰ vgl. Spitzner Exc. XXIII zur Ilias; H. Sauppe zu Demosth. Olynth. II § 20. Dagegen fasst L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 449 καὶ εἰ nicht concessiv, sondern: zumal wenn, sodass καί den εἰsatz mit dem vorhergehenden Satze τίς κ' οἴοιτο κτλ. verbinde und das Subject im εἰsatze nicht Odysseus, sondern das in τίς sei.

16. Der Versschluss ἤλυϑ' ἀκωκή auch *E* 16. 67. *Π* 478. Anfang und Schluss des Verses τ 453. *Λ* 253. Ueberhaupt steht ἀκωκή stets im Versschluss, mit Ausnahme von *Φ* 60, wo es die bukolische Cäsur bildet.

25. Hier findet A. Kirchhoff im Philol. XIX p. 96 = die Com-

position d. Od. p. 189 ff. in den Versen 24. 25 (wahrscheinlich auch 23) eine Interpolation. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 588 ff., auch zu 140.

28. An Stelle des handschriftlichen ἀντιάσεις verlangt Cobet Miscell. crit. p. 309 ἀντιάᾳς.

31—33. Diese Verse waren von Aristarch obelisiert, vgl. Lehrs de Arist.[2] p. 97. 335. Aristonic. ed. Carnuth p. 158, und zwar wegen des unhomerischen Gebrauchs von ἴσκε für ἔλεγε, vgl. den Anhang zu τ 203. Diese Athetese ist eingehend begründet von Kammer die Einheit p. 592 ff., angenommen von Nauck, Kayser bei Faesi, Düntzer, während Sengebusch in Jahrbb. f. Philol. Bd. 67 p. 626 f. die Athetese auf 26—33 ausdehnt, vgl. Kammer die Einheit p. 806.

35. Statt οἴκαδ' ἱκέσθαι, wo der Inf. Aor. statt des Fut. Anstoss erregte, corrigierte Madvig Adv. crit. I p. 170 οἴκαδε νεῖσθαι unter Zustimmung von Cavallin de temporum inf. usu Hom. p. 36. Ebenso verlangt den Inf. Fut. Naber quaestt. Hom. p. 105 und schlägt ἀπονέεσθαι vor; dieselbe Vermuthung bei Nauck Mélanges Gréco-Rom. IV p. 97.

43. Dieser Vers fehlt bei Eustathius und in den meisten Handschriften und ist aus Ξ 507 oder Π 283 mit Unrecht hierher gekommen. Denn er passt weder zu 24, wo sich die Freier voll Rachegedanken nach Waffen umsehen, noch zur Steigerung 68. Daher bemerkt auch H. Düntzer mit Recht zu dem Verse: 'Er stört hier den Zusammenhang. Die Freier waren durch des Odysseus Rückkunft so in Angst gesetzt, dass alle verstummten.'

52 f. In diesen beiden Versen sieht Bergk griech. Literaturgesch. I p. 717 einen späteren Zusatz.

56. An Stelle der 'unhomerischen und überhaupt ungriechischen Form' ἐδήδοται verlangt Cobet Miscell. crit. p. 305 ἐδήδεται nach Etym. M. p. 316, 25, wie Herodian las, während Aristarch ἐδήδαται. Ebenso urtheilt G. Curtius das Verb. d. griech. Spr. II p. 213. — 57. Um das Digamma in ἕκαστος zu wahren, schlägt Bekker Hom. Bl. II p. 23 vor statt ἐεικοσάβοιον zu lesen ἐεικοσάβοια vgl. α 431, ebenso Nauck.

62. Eine andere Erklärung der Stelle gibt L. Lange der hom. Gebrauch der Part. εἰ I p. 448: 'Gesetzt ihr gäbet mir mein ganzes väterliches Vermögen und eure gegenwärtige, wie auch zukünftige Habe.' Vgl. dagegen Capelle im Phil. XXXVI p. 691. — 63 vermuthet Nauck παύσαιμι an Stelle von λήξαιμι.

69. μετεφώνεε statt des bei dem Dativ τοῖσιν unerhörten προσεφώνεε hat La Roche aus guten Handschriften hergestellt, vgl. denselben Hom. Stud. § 97 p. 210 und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1860 p. 552.

71 ἐΰξοον und 72 ξεστοῦ: 'selbst in einem solchen Moment

fehlen die (für unser Gefühl überflüssigen) Epitheta nicht; es ist wieder der plastische Sinn der hellenischen Menschen, der sich hier offenbart.' G. Autenrieth.

77. An Stelle des Optativs *γένοιτο* hält Naber quaestt. Hom. p. 95 den in 6 Handschr. sich findenden Conjunctiv *γένηται* für nothwendig, und so schreibt Kayser, indem er annimmt, dass der Optativ hier aus 133 sich eingeschlichen habe. Indess wird der Optativ durch die sehr ähnliche Stelle *I* 245, wo keine Variante sich findet, entschieden gestützt. Uebrigens setzt Nauck nach *ἄστυ* ein Kolon, sodass *βοὴ* — *γένοιτο* als ein selbständiger Satz aus der Abhängigkeit von *εἴ κε* gelöst wird.

80. In diesem Verse sieht Lehrs bei Kammer die Einheit p. 768 eine nach *ε* 235 gebildete Interpolation: 'dass Eurymachus nicht gegen ihn angesprungen, sondern ehe er dazu noch Zeit hatte, den Pfeil erhielt, zeigt das Folgende deutlich, wo er an und um seinen Esstisch fällt.' Diese Beobachtung fügt zu den nicht geringen Schwierigkeiten der folgenden Erzählung vom Falle des Eurymachos eine neue, führt aber vielleicht zugleich zu einer richtigeren Auffassung derselben. Die vorgeschlagene Athetese von V. 80 scheint mir aus folgenden Gründen unannehmbar. Einmal würde nach der Ausscheidung dieses Verses *σμερδαλέα ἰάχων* mit *εἰρύσσατο φάσγανον* sich kaum passend verbinden. Dies Particip wird regelmässig mit Wendungen verbunden, welche ein unmittelbares Anstürmen oder wenigstens ein Richten der Waffen gegen den Gegner bezeichnen (vgl. die zu 81 angeführten Stellen), und eignet sich auch entschieden nicht zum Anschluss an Wendungen, die nur die Vorbereitung zum Kampf enthalten. Sodann ist zu beachten, dass die Freier bereits 23 nach dem Falle des Antinoos von ihren Sesseln aufgesprungen sind (*ὀρινθέντες κατὰ δῶμα*): diese Bewegung ist aber kaum anders denkbar, als dass dabei die vor ihnen stehenden, sie in ihrer Bewegung hemmenden Tische bei Seite geschoben sind, sodass der Tisch ein Vorgehen des Eurymachos nicht mehr hinderte. Mit dieser wie es scheint, natürlichen Annahme ist aber die von Ameis zu 84 und 85 gegebene Erklärung der ganzen Scene unvereinbar, denn danach soll Eurymachos so über den (kleinen) Tisch hingestürzt sein, dass er nach dem Falle mit dem Kopfe bis zur Erde hinabreichte, während seine Füsse gegen seinen Lehnstuhl schlugen. Der von mir angenommenen Situation, wonach der Tisch zur Seite geschoben zu denken ist, würde unter Annahme der Lesart *δινηθείς*, wie wohl Aristarch statt *ἰδνωθείς* las, mit der Erklärung bei Aristonic. ed. Carnuth p. 158: *στροβηθεὶς περιφερὴς ἔπεσε τῇ τραπέζῃ, ὡς περικλασθῆναι περὶ αὐτήν*, etwa folgende Erklärung entsprechen: Während Eurymachos von dem Pfeil getroffen, mit seiner Rechten das Schwert fallen lässt, erfasst er mit seiner Linken den Tisch, um einen Halt zu gewinnen, fällt aber an dem Tische, um den er

sich geklammert (περιῤῥηδής), umtaumelnd nieder. Dabei ist zu beachten, dass Eurymachos selbst unmittelbar vorher die Freier aufgefordert hatte die Tische als Schilde vor sich zu halten; die Erklärung von περιῤῥηδής = *circumfusus* aber ist Goebel Lexilog. I p. 379 entnommen, der freilich die Situation anders denkt. Vgl. auch Knös de digammo Hom. III p. 294. Ich habe übrigens die Ameis'sche Erklärung im Kommentar und die Ausführungen dazu im Anhang zu 81. 84. 85 unverändert gelassen, weil auch die von mir gegebene Erklärung nicht völlig gesichert ist.

81. *σμερδαλέα ἰάχων* stets als Versanfang, in der Odyssee nur hier, sonst in der Ilias *E* 302. *Θ* 321. *Π* 785. *T* 41. *Υ* 285. 382. 443. Aehnlich *μέγα ἰάχων* *P* 213. *Σ* 160. — *ἁμαρτῇ* gibt die Ueberlieferung nach Analogie von *ἄλλῃ πάντῃ* und ähnlicher Adverbia, Aristarch dagegen schrieb *ἁμαρτή* und betrachtete dies als Apokope von *ἁμαρτήδην*. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik p. 188 f. Ueber die Wurzel des Wortes spricht G. Curtius Etym.[2] p. 305 Nr. 488, [4] p. 342. Das Wort heisst 'gleichzeitig', d. i. in dem Augenblicke, wo Eurymachos mit gezücktem Schwerte schreiend von seinem Lehnstuhle aufsprang und mit der Linken den Tisch statt eines Schildes (74) ergreifen wollte; das letztere kam nun nicht zur Ausführung.

84. '*περιῤῥηδὴς δὲ τραπέζῃ*. In dieser Lage vollendet er dann (86 bis 88) durch Schlagen mit Stirn und Füssen seinen Todeskampf. Denn bei einer Wunde, wie sie hier den Eurymachos trifft, verlieren die obern und untern Extremitäten ihre Haltkraft, so dass sie nicht ruhig gehalten werden können. Wie hierin eine treue Naturwahrheit liegt, so ist auch die Richtung des Wundkanals und seine Wirkung sowie die Art seines Falles, dass nemlich der vorn in die Brust und Leber Getroffene augenblicklich vorwärts fällt (82 bis 85), mit physiologischer Treue dargestellt. Dieser Vorzug gilt von allen im Homer erwähnten Verwundungen. Vgl. Küchenmeister 'Ueber das im Homer in Betreff der Wunden gefallener Krieger niedergelegte Material' in Fr. Günsburg's Zeitschr. für Klinische Medicin (Breslau 1855) p. 31 ff. Wegen dieser physiologischen Genauigkeit bemerkt Küchenmeister p. 44 nebenbei, dass 'Homer oder die Homeriden einer Priesterkaste angehörten, die sich mit Medicin sehr vertraut gemacht hatte', und p. 57, dass 'Homer einem Priesterstande angehört habe, der medicinische Wissenschaften zu cultivieren verpflichtet oder gewöhnt war.' Aber diese Annahme eines physiologisch-gebildeten Homers und einer bis ins Detail der Kriegswunde unterrichteten Priesterschaft ist ganz unstatthaft. Es sind Volksbeobachtungen und Volkserzählungen, von Volkssängern in Verse gebracht. Denn alle alten Jäger, alle im Einzelkampf gewesenen Soldaten beschreiben genau, wie ihr Gegner fiel, und aus solchen Erzählungen haben die Volkssänger, auch wenn sie nicht kriegskundig waren, ihre epischen

Beschreibungen genommen. Dass aber Homer den Krieg aus eigener Erfahrung kenne, ist ein Urtheil von Napoleon I., der im Anhang zu den Dictaten 'Uebersicht der Kriege Cäsars' (Stuttgart 1836) p. 218 bemerkt: 'Wenn man die Ilias liest, so merkt man jeden Augenblick, dass Homer im Kriege war und nicht, wie seine Ausleger behaupten, sein Leben in den Schulen von Chios zubrachte.' Ebenso urtheilt Payne Knight Proleg. in Hom. XLVIII p. 21: 'Iliacus poeta ipse bella gessisse et arma tractasse videtur; atque ideo omnia, quae ex eorum usu fiunt, summa scientia et simplici et severa veritate, ut experientia edoctus, et expertorum iudicium subiturus, copiose et facunde in carminibus exhibet.' So weit über die allgemeine Bemerkung, an die ich jetzt noch eine specielle anschliesse. Aus der hier beschriebenen Körperlage des Eurymachos nemlich lässt sich zugleich auf die niedrige und schmale Gestalt der Tische schliessen, weshalb diese Tische auch mit Leichtigkeit wegzuräumen waren: ο 466. Vgl. dazu υ 259 *ὀλίγην τε τράπεζαν*. Dass diese *τράπεζαι* (aus *τετράπεζαι* entstanden) zum Essen nicht rund waren, sondern ein längliches Viereck bildeten, das bemerkt schon Eustathius zu α 138 und κ 345, indem er die *τραπέζας* als *προμήκεις, τετανυσμένας εἰς μῆκος* bezeichnet. Was aber das Wort *περιρρηδής* betrifft, so gibt H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII p. 6 ff. eine neue Erklärung, indem er dasselbe auf den Stamm *ῥαδ* schwanken zurückführt unter Vergleichung von *ῥαδανός, ῥαδινός, ῥάδιξ* und durch umherschwankend erklärt, in welchem Sinne es noch Hippokrates brauche. Dieser Erklärung ist auch G. Curtius Etym.² p. 315 Nr. 515, ⁴p. 353 nicht abgeneigt. In der Ausgabe bemerkt sodann H. Düntzer: 'Getroffen schwankt er, fällt dann auf den Tisch (*τραπέζῃ κάππεσεν*, vgl. ε 374).' Aber die Deutung 'schwankt er' lässt die Präposition *περὶ* unbeachtet und gibt den Sinn, als wenn nach der beschriebenen Leberwunde die Richtung seines Fallens noch zweifelhaft wäre. Ferner geht bei der Verbindung *κάππεσε τραπέζῃ* der Gedanke verloren, dass er (mit dem Kopfe) bis zum Erdboden hinabgefallen sei: ein nothwendiger Gedanke, den man doch nicht von selbst hinzufügen kann. Die Worte endlich *περιρρηδὴς δὲ τραπέζῃ κάππεσεν ἰδνωθεὶς* bilden im Texte einen einzigen aufs engste zusammenhängenden Gedanken, so dass man denselben nicht durch die Vorstellung 'erst schwankt er, *dann* fällt er' zertheilen kann. Dabei sei bemerkt, dass ein *κάππεσε τραπέζῃ* sich von dem verglichenen *πρηνὴς ἁλὶ κάππεσε* nicht unwesentlich unterschiede. Aus diesen Gründen nun glaube ich, dass auch bei der Annahme der Düntzer'schen Erklärung die Worte *περιρρηδὴς τραπέζῃ* mit einander zu verbinden sind in dem Sinne: taumelnd über den Tisch hin (eigentlich 'um den Tisch') stürzte er nieder.' Ameis.

85. '*ἰδνωθείς* mit Bothe und Bekker aus den besten Quellen

statt des gewöhnlichen *δινηθείς*. Denn *δινηθείς* 'sich im Kreise drehend' oder 'wirbelnd' passt nicht zum Fallen über den Tisch hin; auch würde dazu eine Kopfwunde, namentlich ein Schuss in die Stirn mit Verletzung von Organtheilen des Hirns erforderlich sein. Ueber *ἰδνόω* vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach *B* 266. Von der Situation im Folgenden gibt H. Düntzer folgende Vorstellung: 'Dass darauf auch der Tisch umgestürzt sei, wird nicht ausdrücklich gesagt, ergibt sich aber aus der Sache selbst und aus dem wirklich erwähnten Umstand, dass er mit dem Angesicht auf den Boden gefallen und die in die Luft gehobenen Füsse an den Sessel gestossen.' Bei dieser Annahme aber ist zunächst nicht ersichtlich, warum *ἀπὸ δ' εἴδατα χεῦεν ἔραζε καὶ δέπας ἀμφικύπελλον* als Folge seines Falles dargestellt wird, da doch dieser Gedanke viel natürlicher mit dem Umsturz des Tisches zu verbinden wäre. Sodann weiss ich nicht, wie die Worte 'mit dem Angesicht auf den Boden gefallen' mit *χθόνα τύπτε μετώπῳ*, die 'in die Luft gehobenen Füsse' mit *λακτίζων*, das blosse 'an den Sessel gestossen' mit *θρόνον ἐτίνασσε* sich vereinigen lassen. Mir scheint hier in die Textworte gelegt zu sein was nicht darin liegt. Nach den Dichterworten, in denen auch die schildernden Imperfecta *τύπτε* und *ἐτίνασσε* nicht zu übersehen sind, kann ich mir die Situation nur so vorstellen, dass der Tisch stehen blieb. Das Umstürzen des Tisches hätte der Dichter hier ebenso deutlich erwähnen müssen, als 19 f. das Wegstossen des Tisches.' Ameis. — 89. Ueber den Aorist *εἴσασθαι* in dem Sinne eines Verbums der Bewegung vgl. jetzt Ahrens Beiträge zur griech. u. lat. Etymologie I p. 112 ff., welcher hier statt *ἀντίος ἀΐξας* nach *X* 194 *ἀντίον ἀΐξαι* bessern möchte.

98. Gewöhnlich wird *προπρηνέι τύψας* gelesen, wobei man den Dativ durch eine unerweisbare Ellipse zu erklären sucht. Aber *προπρηνέα* bieten marg. Harlei., Cod. August. ex correct., Cretens.: mit Recht. Denn dieses *προπρηνέα* steht hier im Gegensatz zu *ἀνελκόμενον* und bezeichnet die für das *τύψαι* entsprechende Stellung. Dagegen will C. Study de prolepsis grammaticae usu Homerico I (Coburg 1865) p. 12 *προπρηνέα τινὰ τύπτειν* proleptisch erklärt wissen, so dass es unserm 'niederhauen' entspreche. Ferner wird statt des schwach beglaubigten *τύψας* in einigen Handschriften *τύψῃ*, in anderen *τύψει* oder *τύψειε* gefunden; daher ist mit Döderlein Hom. Gloss. § 618 und Bekker neben *προπρηνέα* der Optativ *τύψαι* als das richtige zu billigen. Uebrigens sucht J. Savelsberg 'die Aoriste *ΕΛΑΩΚΑ ΕΘΗΚΑ ΗΚΑ*' in Symbola in honorem Ritschelii p. 512. 513. 527 Anm. 5 und in Kuhn's Zeitschr. XVI p. 413 ff. die überlieferte Form *τύψει* als die durch Apokope aus *τύψειε* entstandene Optativform zu rechtfertigen. Den Optativ mit dieser Endung erwähnen die Schol. ABC zu *B* 4: *ἄλλοι γράφουσι τιμήσει. τοῦτο εὐκτικόν, τὸ δὲ ὀλέσῃ ὑποτακτικόν. ὡς*

τὸ „χόλον τελέσει Ἀγαμέμνων" (Δ 178), und der V. zu P 515: μελήσει ἀντὶ εὐκτικοῦ τοῦ μελήσοι. Und solche Optativformen finden sich handschriftlich ἀποῤῥαίσει α 404, μενοινήσει β 248, κύψει λ 585, ἰθύσει λ 591, νοστήσει ξ 329, ἐφήσει υ 29. 386, τιμήσει Β 4, τελέσει Δ 178, ἀτιμήσει Ι 62, πείσει Ι 386, μελήσει Ρ 515, ἀκούσει Τ 81, σκήλει Ψ 191, δείσει Ω 672.

103 ff. Zur Kritik der folgenden Erzählung vgl. Kammer die Einheit p. 683 ff. Derselbe verwirft 103. 104. 114. 115. 126—296.

115. ποικιλομήτην, das ein entschiedenes Lob bezeichnet, steht in dieser Verbindung stets am Versende, wie noch γ 163. η 168. χ 202. 281. Δ 482. In Bezug auf die Endung vgl. G. Meyer in G. Curtius Stud. V p. 105. — Ueber die Verbindung mit δαΐφρονα vgl. den Anhang zu δ 1.

126. Gegen die von Ameis nach Rumpf de aedibus Hom. II p. 54 ff. gegebene Erklärung von ὀρσοθύρη als Springthüre bemerkt Autenrieth: '1) heisst ὄρνυσθαι nicht springen, sondern oriri sich erheben, sich aufmachen; 2) müsste das Wort bei dieser Ableitung ὀρσιθύρη heissen. ὀρσο- aber ist unverkennbar der von G. Curtius Gr. Et. Nr. 505 (ὄῤῥο-ς Steissbein etc.) behandelte Stamm und die Bedeutung Hinterthür, weil sie ganz hinten im Saale sich befand. Döderlein hat also Recht in seiner Ableitung.' Danach, sowie nach den Ausführungen von Gerlach im Philol. XXX p. 508 ist jetzt die Erklärung im Kommentar gegeben. Andere erklären ὀρσοθύρη allgemein durch 'eine oberhalb angebrachte Pforte' und darauf kommt auch die Erörterung von Fröhde in Bezzenberger's Beiträgen III p. 19 ff. hinaus, indem er bei gleicher Etymologie auf den Grundbegriff des Hervorstehenden, Hervorragenden zurückgeht. Im Uebrigen vgl. die Kritik dieser Localschilderung bei Kammer die Einheit p. 685 f. und Kirchhoff die homer. Odyssee p. 529, welcher bemerkt: 'Diese Verse (126—130) machen den Eindruck, dass sie eingefügt seien, um die folgende Auslassung des Agelaos und die Antwort, welche der Ziegenhirt darauf ertheilt, verständlich zu machen, ohne dass dies eigentlich gelungen wäre.'

134. Kirchhoff die hom. Odyssee p. 529 sieht in diesem Verse eine hier unpassende Reminiscenz aus 78.

140 f. Kirchhoff im Philol. XIX p. 97 ff. = Composition der Od. p. 192 ff. = die hom. Odyssee p. 584 ff. sucht zu erweisen, dass hier 'der Vers 141 später eingeschoben worden, als die Episode in τ entstand.' Vgl. dazu Kammer die Einheit p. 593 ff. und zu 25. Zur Athetierung von 141 hat H. Düntzer auch 140 hinzugenommen. Aber bei dem nun ohne nähere Bestimmung gesagten ὑμῖν τεύχε' ἐνείκω würden die Freier wol verwundert gefragt haben, woher denn Melanthios diese Waffen holen wolle.

143. Auch in der Erklärung von ῥῶγες folgte Ameis der Erörterung von H. Rumpf de aedibus Hom. II p. 47 sqq. Die

jetzt gegebene Erklärung beruht auf der Ansicht von Gerlach im Philol. XXX p. 510, von dem ich nur darin abweiche, dass ich nicht auch zwischen dem Männersaal und der Frauenwohnung einen Corridor annehme und die *ῥῶγες* in die Seitenwand des Saales verlege. Döderlein Hom. Gloss. § 1054 denkt an die Bedeutung 'Fenster'. — Zu 144 f. vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 158 f. und dazu Naber quaestt. Hom. p. 117.

169. An Stelle des handschriftlichen *οὗτος* vermuthet Nauck *αὐτός*. Indess hat das *οὗτος* hier eine stützende Parallele in *φ* 403, wo Nauck keinen Anstoss genommen hat. Vgl. zu beiden Stellen den Commentar.

174. Nach Bothe verwirft Döderlein Gloss. § 994 V. 174 als Interpolation. Die von diesem aber gegebene und von Ameis gebilligte Erklärung der schwierigen Worte *σανίδας δ' ἐκδῆσαι ὄπισθεν* ist unannehmbar. Düntzer hält 175—177 für unecht, Kammer die Einheit p. 690 aber sieht neben diesen Versen auch die die Ausführung enthaltenden 192—199 als eine Interpolation in der Interpolation (vgl. zu 103) an. Jedenfalls sind 175—177 im Zusammenhange nicht zu rechtfertigen und da die Ausführung 187 ff. dem Auftrag 173 f. entsprechend ausdrücklich mit *ὡς ἐκέλευσεν — Ὀδυσσεύς* 190 f. abgeschlossen wird, so ist Kammer's Vermuthung in hohem Grade wahrscheinlich.

179. Wenn die beiden Hirten hineingegangen wären, so müste es statt *ἔνδον ἐόντα* hier *ἔνδον ἐόντε* heissen, wie Joh. Classen Beobachtungen III p. 10 (in der Sammlung von 1867 p. 88) conjiciert hat. Das richtige aber gibt schon Eustathius. Vgl. H. Rumpf de aed. Hom. II p. 69.

181. *μένοντε* im Versausgange. Hier und 378 hat Bekker 'statt der hinfälligen Duale auf ε die tönenderen Plurale auf ες' (Hom. Blätter p 31) nicht angewandt, hat auch *ψ* 211 und *E* 572 das *μένοντε* als Accusativ unangetastet gelassen. Es handelt über diesen Proschematismus in den Participien Lobeck Elem. II p. 171.

186. Das *δ' ἐλέλυντο*, statt des gewöhnlichen *δὲ λέλυντο*, aus den besten Handschriften, um die trochäische Cäsur zu vermeiden. Vgl. Hermann zu Orph. p. 694. So mit K. Grashof Zur Kritik des Hom. Textes S. 24 und mit Bekker. Uebrigens vermuthet van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 54 an Stelle der Worte *δὴ τότε γ' ἤδη κεῖτο — δὴ τότ' ἀκηδὲς ἔκειτο*.

188. Die Waffenkammer zu ebener Erde zu denken ist man auch deshalb berechtigt, weil sich zu Anfange von *τ* und *φ* keine Andeutung findet, dass man zu derselben hinaufsteigen muste. Ueber *δάπεδον* vgl. auch zu *λ* 420. Das nur hier vorkommende *κουρίξ*, von *κουρά* die Schur des Haares, ist ein drastischer Ausdruck aus dem Volksleben. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 761. — 189 verlangt Cobet Miscell. crit. p. 350 *ἴδιεν* statt *δέον* vgl. *Λ* 105. *μ* 55.

190. Ueber andere Deutungen des *διαμπερές* vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 28, 10. a. Die Formel *ὡς ἐκέλευσεν* steht sonst ohne die ausdrückliche Beifügung des bezüglichen Subjectes: *ϑ* 49. *Δ* 380. *I* 660; und mit dem Imperfectum *ὡς ἐκέλευεν* *ο* 437. *σ* 58. *χ* 255. *ω* 492. *Ξ* 278. *Ψ* 539. Aehnlich steht das Imperfect *δ* 673. *η* 226. *ϑ* 398. *ν* 47.

196. Die Verse 195 und 196 werden von Gregor. Corinth. in den rhet. Gr. III p. 222, 11 ed. Walz als Beispiel des *σαρκασμός* angeführt. — Vers 197. Der Versschluss *Ὠκεανοῖο ῥοάων* 197, wie *Γ* 5. *T* 1. — Vers 198. Voss zu Arat. 561 meint, dass 'das unhomerische *ἡνίκ' ἀγινεῖς* aus *ἥν κεν ἀγινῇς* verderbt' sei. Vgl. dagegen die Note im Commentar.

205 ff. Die folgende Scene, wo Athene auftritt, 205—240 wird als Interpolation verworfen von La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200, Kirchhoff die hom. Odyssee p. 529, Kammer die Einheit p. 691 ff., Düntzer zu *χ* 238, vgl. auch Jacob die Entstehung der Ilias und Od. p. 513. Indess urtheilt Bergk griech. Literaturgesch. I p. 718, dass die Scene unentbehrlich sei, und nur durch nachlässige Ueberlieferung gelitten habe. Vgl. zu 235.

228. *νωλεμὲς αἰεί* stets im Versschluss, wie noch *π* 191. *I* 317. *P* 148. 385. *T* 232. Ueber den Sinn beider Wörtchen gilt dasselbe, was zu *ε* 210 über *αἰεὶ* und *ἤματα πάντα* bemerkt worden ist. In der Verbindung *ἄφϑιτον αἰεί* dagegen, das manche als gleichbedeutend herbeiziehen, ist *ἄφϑιτον* nur adjectivisch gesagt.

232. In diesem Verse will Bergk griech. Literaturgesch. I p. 718, Note 176 nach *ὀλοφύρεαι* das Fragezeichen setzen und das folgende *ἄλκιμος εἶναι* imperativisch fassen. Indess weit auffallender, als die Verbindung von *ὀλοφύρομαι* mit Inf., die genügende Analogien hat, wäre die von *ὀλοφύρεαι ἄντα μνηστήρων*. Ueberdies spricht gegen die Auffassung von *ἄλκιμος εἶναι* in imperativischem Sinne, dass unmittelbar 233 die Aufforderung mit *ἀλλ' ἄγε δεῦρο* folgt.

233. Ueber das Verhältniss dieser Stelle zu *P* 179 f. vgl. Düntzer hom. Abhandl. p. 469. — 234. An Stelle von *ὄφρα Ϝίδῃς* verlangt Cobet Miscell. crit. p. 303 *ὄφρα Ϝιδέῃς*. Dagegen bemerkt Nauck: *ὄφρα ἴδῃς pauci fortasse recte, an ὡς εἰδῇς*. Uebrigens schreiben die neueren Herausgeber, auch Nauck, mit Aristarch: *ὄφρ' εἰδῇς*.

235. Nach diesem Verse nimmt Bergk griech. Literaturgesch. I p. 718, Note 176 eine Lücke an, die durch den gleichen Versanfang *ἦ ῥα* veranlasst sei: 'der Dichter berichtete wohl, wie Athene einen Freier, der eben den Odysseus bedrohte, erschlug, und dann noch einige höhnende Worte über den Gefallenen aussprach, welche den Zorn und die Wuth der Freier erregten.'

236. Ueber *ἑτεραλκής* vgl. den Anhang zu *H* 26. Es findet sich bei Homer bloss im Accusativ; in der Odyssee nur hier, sonst

in der Ilias: der Versschluss ἑτεραλκέα νίκην noch *Η* 26. *Θ* 171. *Π* 362. *Ρ* 627; dagegen ἑτεραλκέα δῆμον ἔχοντες *Ο* 738. Athene erscheint bei der ganzen Scene in Mentors Gestalt, weil sie nicht bloss wie früher von Odysseus allein, sondern zugleich auch von dessen drei Gefährten gesehen und gehört sein will. — Vers 237. Ueber σθένος vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 442, [4]p. 494, über ἀλκή ebendas. p. 124 Nr. 7, [4]p. 132.

239. H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 187 will αἰθαλόεν hier dunkel, und αἰθαλόεν μέλαθρον, μέγαρον fassen, wie μέγαρα σκιόεντα (α 365. δ 768. σ 399). Vgl. was G. Autenrieth zu Nägelsbach *B* 414 beigefügt hat. — Zu dem folgenden ἀνά ist nach Et. M. 565, 35 und Et. Gud. 15 ὑπὲρ als beglaubigte Variante zu betrachten. Ueber die Verbindung bemerkt G. Hermann Opusc. V p. 37 mit Recht: 'aperte ἀνὰ μέλαθρον ἀναΐξασα coniungenda sunt, ἕζεσθαι autem per se constat.'

240. So schwer es auch mit der Annahme einer wirklichen Verwandlung sich zu vereinigen scheint, dass Athene nachher (297) von der Decke aus die Aegis emporhält, so ist es doch weit schwieriger sich vorzustellen, wie die Göttin, ohne von den Freiern gesehen zu werden, sich in Mentors Gestalt zur Decke emporschwingen konnte, denn der Annahme, dass sie sich dabei unsichtbar gemacht habe, widerspricht eben der Zusatz εἰκέλη ἄντην. Ist nicht die Verwandlung in die Schwalbe eben das Mittel, um sich der Beobachtung der Anwesenden zu entziehen? Wie unnatürlich ist es ferner sich eine Menschengestalt auf dem Balken unter der Decke sitzend zu denken! Ferner müsste man die Bedeutung von ἄντην bei εἰκέλη bedeutend geschwächt denken, wenn man die sonst übliche Formel θεῷ ἐναλίγκιος ἄντην vergleicht, wo ἄντην, eigentlich = coram, ähnlich wie εἰς ὦπα, offenbar den Begriff der leibhaftigen Aehnlichkeit enthält. Andrerseits finde ich abgesehen von dem erwähnten Bedenken nichts, was uns hindern könnte, eine Verwandlung anzunehmen: ist es doch in den griechischen Sagen nichts Ungewöhnliches, dass Götter und halbgöttliche Wesen vorübergehend Vogelgestalt annehmen, vgl. W. Wackernagel ἔπεα πτερόεντα, Basel 1860 p. 33 ff. Der Zweck einer solchen Verwandlung aber kann ein doppelter sein: entweder sich als übermenschliches Wesen dadurch zu erkennen zu geben — und das ist, glaube ich, der Fall γ 372, oder um sich unsichtbar zu machen, sich als Gottheit den Blicken anderer, Menschen oder Götter, zu entziehen, wie ich *Η* 59, *Ξ* 290 und an unserer Stelle annehme. Was aber das Bedenken betrifft, dass Athene als Schwalbe nicht die Aegis emporhalten könne, so ist auch durch die Annahme der Nichtverwandlung diese Schwierigkeit nicht ganz beseitigt, auch da müssen wir voraussetzen, dass sich Athene aus der Mentorgestalt wieder in die Göttin mit der Aegis verwandelt hat: in dem einen, wie im andern Falle also setzt der Dichter hier still-

schweigend eine solche Umwandlung voraus. Vgl. ausserdem den Anhang zu *H* 59.

241 ff. Zu der Kritik der folgenden Partie vgl. Kammer die Einheit p. 693.

245. Ueber *περὶ ψυχέων* vgl. den Anhang zu *β* 237 und Nägelsbach Hom. Theol. p. 381 mit G. Autenrieth's Zusatz.

248. Vgl. Philemon § 210 p. 144 ed. Osann. Der Sinn ist: 'Odysseus wird bald durch die grosse Anstrengung, da er so lange geschossen hat, ermüdet sein.' H. Düntzer.

249. *κενὰ* ist die handschriftliche Lesart, mit einem in der bukolischen Cäsur erlaubten Hiatus: vgl. zu *α* 60. Aber diese Form steht im Homer isoliert, daher ist mit Bekker G. Hermanns Conjectur *κενέ' εὔγματα* aufgenommen. So auch Nauck. Zu 249. 250 bemerkt Düntzer: 'Die beiden Verse treten hier ganz ungeschickt ein. Mentor würde ihm so wenig Sorge machen als die übrigen.' Vgl. Kirchhoff die hom. Odyssee p. 530.

253. Zur Construction von *δοῦναι* in diesem Sinne ist folgendes zu bemerken: 1) Die einfachste Construction ist mit dem Infinitivus Activi oder Medii (*φορέειν, ἄγειν* und ähnlich) wie *O* 310 *αἰγίδα — ἥν Ἥφαιστος Διὶ δῶκε φορήμεναι* *dedit gestandam:* vgl. *H* 154. *Π* 40. 665. *P* 193. *Φ* 32. *P* 390. *Ά* 338. *H* 351. *Ω* 581. *α* 317. *ξ* 178. *ρ* 195. *σ* 87. Der Infinitiv (wie *Σ* 436 *γενέσθαι*, oder *εἶναι*, Anhang zu *δ* 173) tritt hier immer epexegetisch nach, besonders deutlich *ρ* 223. *ε* 408. *Φ* 216. Die zwei letzten Stellen haben 2) *Ζεύς* als Subject zu *δοῦναι*, diesen oder Götter auch *X* 404. *Σ* 436. *β* 336 = *π* 386. *δ* 173. Die unter Nr. 1 zuletzt citierten Stellen bilden den Uebergang zu der Structur 3) *δοῦναί τινι* mit folgendem Objects-Infinitiv wie *A* 128. *η* 110. 148. *ϑ* 411. *Θ* 287. *ι* 93; ohne Dativ der Person *α* 379 = *β* 144. Dies ist der Uebergang zu 4) Bedeutung und Structur von 'verleihen, gewähren' (die schon *Φ* 216 uns nahe liegt) und Accusativ mit dem Objects-Infinitiv: *Γ* 322. *E* 118. *γ* 60. *Z* 476. 307, negativ *ι* 530. In *Z* 526 ist der Subjectsaccusativ zu ergänzen wie *M* 275. *K* 281. *μ* 215. Es ist daher zweifelhaft, ob *Ω* 309 = *ζ* 327, wo *μ'* gleich *μοὶ* sein kann (zu *κ* 19 und Nägelsbach zu *A* 170) und andere Stellen, wo der Dativ der Person so gut wie der Subjectsaccusativ ergänzt werden kann (*P* 646. *X* 379. *Γ* 351. *A* 128. *I* 136. *μ* 216) zu Nr. 3 oder zu Nr. 4 zu zählen sind. Dies alles zu Krüger Di. 55, 3, 20 ff. In keinem dieser Beispiele ist ein passiver Infinitiv zu finden. So mit G. Autenrieth, vgl. auch Hentze in Zeitschr. f. Gymnas. XX p. 730 f.

256. '*τὰ δὲ πάντα*, nemlich *βέλη* oder *ἔγχεα*, denn nur (ausser *Σ* 104) zu diesen Wörtern tritt das Prädicat *ἐτώσια*. Dieses Wort selbst ist der Bedeutung und Ableitung nach *vānus*. An allen Stellen ausser der spätern *ω* 283 steht es in der Cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον* und bildet (unerlaubten) Hiatus, weshalb Bekker[2]

mit Recht überall ausser ω 283 ϝετώσιος hergestellt hat. Ich hätte zu Γ 368 wegen der Bedeutung der Ebel'schen Ableitung widersprechen sollen. Die Wurzel scheint *vâ* = αϝ zu sein (obwol G. Curtius Etym.[2] p. 347 das Wort nicht erwähnt); daraus entsteht wie *djut* (G. Curtius p. 61) aus *div*: skt. *vât* ventilare, *vât-as* ventus, *vâtyâ* Sturmwind; ἀϝήτης. Man muss ein Adjectiv ϝητόσιος annehmen, aus dem durch Quantitätsversetzung ϝετώσιος entstand. Wegen der Bedeutung vgl. skt. *vâtûlas* Windbeutel; vom Wehen stammt auch vânus, e-vanescere, vanescunt dicta per auras; somit ist mit ϝετώσιος zu vergleichen ἀνεμώλια windiges, μεταμώνια (aus μετανεμώνια, vgl. Fleckeisens Jahrb. Bd. 95 p. 286), gleich μετ' ἀνέμοις d. i. verweht und vergebens: ϝετώσιος verweht d. i. vom Ziele abgelenkt, vergebens. Die Zusammenstellung von J. Savelsberg (Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen XIX 281) lässt sich vielleicht mit der obigen noch vermitteln; Leo Meyer Vergl. Gram. II 447 hat nur Anlass die Termination zu berühren. Ausserdem erinnert hier die Wortbedeutung und Situation an Υ 439 f. καὶ τό γ' Ἀθήνη πνοιῇ Ἀχιλλῆος πάλιν ἔτραπε κυδαλίμοιο ἦκα μάλα ψύξασα.' G. Autenrieth.

257—259 wurden nach Eust. p. 1926, 18 von Einigen obelisiert und sind von Kirchhoff die hom. Od. p. 530 verworfen, auch von Nauck unter den Text gesetzt. Dagegen nimmt Düntzer, Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 78 an, dass 274—276 nebst 273 zu entfernen seien.

278. λίγδην erläutert Clemm in G. Curtius Stud. III p. 298 ff.: 'die Wurzel ist λακ in λάκος, λακίς, λακερός, Λακεδαίμων.'

286 ff. In den Versen 286—292 sieht Bergk griech. Literaturgesch. I p. 717 eine spätere Einschaltung, wodurch die Schilderung des Kampfes zwischen Odysseus und Agelaos verkürzt sei. — 287. Ueber die Bildung von Πολυθερσεΐδης aus der Grundform Πολυθέρσες vgl. Leo Meyer in Bezzenberger's Beiträgen IV p. 5, wo derselbe die homerischen Vaternamen überhaupt eingehend behandelt. — 289. Die Worte ἀλλὰ θεοῖσιν μῦθον ἐπιτρέψαι erklärt Schmidt Synonymik der griech. Spr. I p. 18: 'lass die Götter sprechen' — warum? die können auch erfüllen, was sie sagen.'

297. φθισίμβροτος, noch als Beiwort von μάχη Ν 339, ist gebildet wie τερψίμβροτος μ 269. 274, φαεσίμβροτος κ 138. 191. Ω 785, ἄμβροτος und das spätere Κλεόμβροτος, μελησίμβροτος, ὀπισθόμβροτος- mit wurzelhaftem μ vor dem eingeschobenen β. Denn βροτός steht für μβροτός und dies ist durch Einschiebung eines β aus μρότος entstanden statt μορτός von der Wurzel μορ, wozu *mortuus* gehört. Vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 297 Nr. 468, [4] p. 333. Zu vergleichen sind auch μβλώσκω, μεσημ'βρία, franz. com*b*le, trem*b*ler, cham*b*re. Uebrigens glaubt La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200 in 297—309 einen späteren Zusatz zu erkennen.

301. ὥρῃ ϝειαρινῇ mit Beseitigung der Präposition ἐν ist zu schreiben nach Cobet Miscell. crit. p. 351, vgl. ε 485, und so hat Nauck geschrieben.

304. In den Worten ἐν πεδίῳ ἵενται ist Bewegung und Ruhe mit einander verbunden: sie stürzen sich 'in die Ebene' und verharren daselbst ängstlich. Vgl. Krüger Di. § 68, 12, 2 und über ἵεσθαι L. Meyer in Bezzenberger's Beiträgen I p. 303 ff. und Ahrens Beiträge zur griech. u. lat. Etymologie I p. 118. Statt der αἰγυπιοί könnte man eine der zahlreichen Falkenarten erwarten als geeigneter für eine derartige Jagdscene. Denn die Geier ziehen todte Thiere weit den lebendigen vor, suchen letztere nur in Ermangelung der ersteren und sind deswegen noch jetzt im Orient, in Constantinopel und anderwärts Strassenreiniger. Bei Homer erscheinen sie als Verzehrer der Leichen, wie in dem Versausgange γῦπες ἔδονται χ 30. Δ 237. Π 836. Σ 271. Χ 42, ausserdem Λ 162. Aber die Lämmergeier werden auch als Nachsteller lebender Thiere erwähnt, wie der Gänse Ρ 460. Ebenso bei Späteren wie Soph. Ai. 169. Ja es scheint als wenn der Begriff des Feindlichen durch Lämmergeier stärker hervorgehoben würde, als es bei Erwähnung der Falken der Fall ist: vgl. Ν 531. Π 428. Ρ 460. Nun aber liegt an unserer Stelle der Vergleichungspunkt gerade in dem tödtlichen Angriff durch stürmische Feinde. Höchst bedenklich dagegen scheint die Ansicht mancher Naturforscher, dass in homerischer Zeit der Unterschied zwischen Geiern und Falken noch nicht genau festgestellt sei und dass man daher die einen mit den andern leicht verwechselt habe. — Ueber πτώσσειν mit dem Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 78, 6, über θόρωσιν und ἐπάλμενοι Schmidt Synonymik der gr. Spr. I p. 540.

306. Mit den Worten χαίρουσι δέ τ' ἀνέρες ἄγρῃ hat der Dichter das Gleichniss wie mit einer Randverzierung ausgemalt: denn er hat ihm zu besonderer Schönheit eine Staffage beobachtender Figuren beigegeben, um das Bild durch menschliches Verhalten zu beleben, um menschliche Handlung hineinzubringen. Es ist gerade so wie wenn der Landschaftsmaler einen Fremdling in den Vordergrund hinsetzt, der auf einem Steine oder auf dem Rasen rastet, aber in seinem Antlitz den Eindruck zeigt, den die Betrachtung der Gegend in ihm hervorbringt. Aehnlich verhält es sich mit den Hirten in den Gleichnissen Θ 559. Δ 275. 455, ja selbst mit den Ἀχαιαί im Traume τ 542. Dagegen schliesst Naber quaestt. Hom. p. 63 f. aus diesem Zusatz, dass eine Jagd mit abgerichteten Vögeln zu denken sei, mit Bezug auf Aristoteles hist. anim. 9, 36, 4, wogegen aber entschieden 303 ἐξ ὀρέων ἐλθόντες spricht. — Vers 309. Zu κράτων τυπτομένων vgl. Philemon § 98 p. 70 ed. Osann. Bei diesem allgemeinen Ausdruck wird jeder theils an die Lanzen theils an den Fall auf den Erdboden denken.

318. Als ursprüngliche Lesart vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 275 οὔτι ϝεϝοργώς statt οὐδὲν ἐοργώς. Auch Nauck vermuthet οὔ τι.

322. Die Infinitive auf ημεναι stehen alle in der bukolischen Cäsur: ἀήμεναι γ 176. Ψ 214. ἀλήμεναι Ε 823. Σ 76. βήμεναι ξ 327. τ 296. καταβήμεναι κ 432. Μ 65. Ξ 19. γοήμεναι Ξ 502. δαήμεναι ν 335. ψ 262. Ζ 150. Υ 213. Φ 487. δαμήμεναι Κ 403. Ρ 77. Υ 266. 312. Φ 291. καήμεναι Υ 198. 210. καλήμεναι Κ 125. μιγήμεναι Ζ 161. 165. Ν 286. Ο 409. Φ 469. πεινήμεναι υ 137. πενθήμεναι σ 174. τ 120. ποθήμεναι μ 110. ταρπήμεναι ψ 346. Ω 3. τιθήμεναι Ψ 83. 247. φιλήμεναι Χ 265. φορήμεναι Ο 310. Eine vereinzelte Ausnahme bildet nur Θ 518. Ρ 504. Wegen des Präsens ἀρήμεναι in Verbindung mit πολλάκι vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 19, und über den Sinn und Zusammenhang der ganzen Stelle H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 p. 289 f. Wegen μέλλω vgl. den Anhang zu σ 19.

325. δυσηλεγής wird gewöhnlich ʽlang hinstreckend’ gedeutet. Aber die Bedeutung ʽlegen, betten’ gehört der Wurzel λεχ, nicht λεγ an. Vgl. auch Lobeck Elem. I p. 434; Döderlein zu Θ 70. Es ist mit Döderlein Hom. Gloss. § 112 das Wort zu ἀλγεῖν zu ziehen, was von Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XII p. 8 gebilligt wird. Ueber dieselbe Endung in τανηλεγής vgl. zu β 100. Uebrigens vermuthet Nauck τανηλεγέα statt δυσηλεγέα.

330. Phemios wird erst hier als Sohn des Terpes erwähnt, früher wurde er nur mit dem einfachen Namen genannt: α 154. 337. ρ 263. — Statt des handschriftlichen δέ τ' hat Bekker mit dem Zeichen der Conjectur δ' ἔτ' gegeben, was sich im Stuttgartiensis und Vratislav. A findet. — Für das nur hier vorkommende ἀλύσκανε wird in der Ilias ἀλεύατο gesagt, aber mit nicht ganz gleicher Bedeutung: denn die Ableitung ἀλ-υσκ-άνω (wie ἀλ-υσκ-άζω. ἠλ-ασκ-άζω) enthält das inchoative -σκ- mit dem häufigen Suffix -αν- hinter der Wurzel (ἀλ, G. Curtius Etym.[2] p. 490). Daher wird man in dem Verbum, wie G. Autenrieth bemerkt, neben dem inchoativen das intensive Element zu suchen haben. Vgl. ἀλ-ύσκ-ων 363.

332. Ueber den nach bester Ueberlieferung feststehenden Accent und über den Gebrauch von λίγεια vgl. Lehrs Q. E. p. 169 sqq. Krah De fixis quae dicuntur deorum et heroum epithetis (Königsberg 1852) p. 23. Bekker hat jetzt überall der Analogie gemäss λιγεῖα accentuiert. Der Ausdruck ἔχων φόρμιγγα λίγειαν bezeichnet den bleibenden Zusammenhang zwischen dem ἔχων und φόρμιγγα, während φέρων φόρμιγγα λίγειαν Θ 261 nur die Uebertragung an einen andern Träger vermittelt. Vgl. den Anhang zu Α 13. Uebrigens ist λίγεια stehendes Beiwort von φόρμιγξ, nur ω 62 ist es von μοῦσα gesagt. — Vers 334. Zu ποτὶ βωμόν vgl. C. F. Hermann Privatalt. § 19, 19.

341. Statt des handschriftlichen *μεσσηγὺς κρητῆρος ἰδὲ θρόνου* hat Bekker dem Digamma zu Liebe *κρητῆρος μεσσηγὺ Ϝιδὲ θρόνου* gegeben, aber die eingeführte Wortstellung ist nicht unbedenklich. H. Düntzer hat den ganzen Vers athetiert. Auch Nauck bemerkt *spurius?*

346. Die Worte *ὅς τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισιν ἀείδω*, sowie *παραείδειν ὥστε θεῷ* bezieht Bergk griech. Literaturgesch. I p. 488, Note 16 auf den Vortrag epischer Lieder an Götterfesten, 'doch können auch religiöse Gesänge gemeint sein.'

347. Die zu *αὐτοδίδακτος* gegebene Erklärung *θεὸς δέ μοι ἐν φρεσὶν οἴμας παντοίας ἐνέφυσεν* enthält den Sinn, dass er bloss der göttlichen Begeisterung seinen Gesang verdanke, was die Vorzüglichkeit des Sängers bezeichnet: vgl. α 348. θ 63. 64. 481. ρ 518. Vgl. auch zu θ 488. Den ganzen Gedanken behandeln Nägelsbach Hom. Theol. p. 61 der Ausg. von Autenrieth; Grote Gesch. Griech. I p. 497 Anm. 31; Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie p. 32; Welcker ep. Cyclus p. 344. 346. Man könnte den Sinn unsrer Stelle auch so bestimmen: ich singe aus innerem instinctivem Triebe, der Gesang ist mir kein *ἐπίκτητον*. Dazu hat Max. Tyr. XVI 5 p. 295 folgendes bemerkt: *καὶ ἀληθῆ λέγει· αὐτοδίδακτον γάρ τι χρῆμα ἀτεχνῶς ἡ ψυχὴ καὶ τὸ εἰδέναι παρὰ θεῶν τῇ φύσει εὖ ἔχον.* Uebrigens hat er hier und XXXVIII 1, wo er ebenfalls diesen Vers benutzt, die Lesart *θεοὶ δέ μοι ὤπασαν ὀμφήν*, dagegen gibt Justinus Martyr de monarch. dei c. 5 *ἔμβαλεν οἴμας*. Angeführt ist unsre Stelle nach der gewöhnlichen Lesart von Isidor. Pelus. epist. IV 30 p. 15.

372. Zur Beseitigung des Hiatus schlägt Bekker in Monatsber. d. Berlin. Acad. 1864 p. 11 = Hom. Blätt. II p. 2 hier und *O* 290 vor zu lesen: *ἠδὲ σάωσεν* statt *καὶ ἐσάωσεν*, vgl. *K* 44 und κ 286, und so vermuthet auch Nauck.

378—81. Die in den Ausgaben übliche Anordnung dieser vier Verse, wonach der letzte von den vorhergehenden getrennt einen neuen Absatz beginnt (nur Düntzer hat keinen Absatz), lässt die Aufnahme des *παπταίνοντε* (380) in *πάπτηνεν* (381) unberücksichtigt, die eine engere Verbindung der Verse fordert. Damit tritt *τώγε* in Gegensatz zu *Ὀδυσεύς*, welches aber wegen der anaphorischen Aufnahme des Verbum an die zweite Stelle getreten ist, und es wird eine schwächere Interpunktion nach *αἰεί* (380) nöthig, während nach *κιόντε* (378) eine stärkere eintreten muss. — Zu der Erklärung des *εἰ*satzes 381 vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 421.

385. *κοῖλος* kann in den übrigen 21 Verbindungen, worin es vorkommt, mit Diärese des Diphthongs gelesen werden, unsere Stelle bildet die einzige Ausnahme. Vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach *A* 26; M. Schmidt im Rhein. Mus. 1865 Bd. XX p. 304, wo die einzelnen Stellen von neuem behandelt werden. Es steht nemlich die erste Silbe der verschiedenen Formen von *κοῖλος*, ausser

unserer Stelle, stets in der Thesis, am häufigsten im 3. und 4. Fusse, seltener im zweiten, einmal *Α* 89 im ersten, so dass überall dasselbe gilt, was zu ω 24 über die Patronymika bemerkt worden ist. Nauck vermuthet übrigens *λευρόν* an Stelle von *κοῖλον*. Zum Begriffe des Wortes hat H. Düntzer bemerkt: 'Der Strand (*αἰγιαλός*, eigentlich der Wogende, wie *αἴξ* dorisch Woge heisst) heisst *κοῖλος* von der bauchigen Gestalt, wie die Schiffe und der Hafen (κ 92), *litus curvum*.' Zur Erklärung des Ganzen vgl. Döderlein Gloss. § 1041. Uebrigens spricht Friedländer Beiträge zur Kenntnis der hom. Gleichnisse II p. 9 Zweifel gegen die Ursprünglichkeit von 388 aus.

402. *εὑρίσκω* mit dem Participium in dem angegebenen Sinne findet sich 38 Male. In gleichem Sinne steht das Participium bei *κίχημι* oder *κιχάνω δήω τέτμε λαμβάνω*. Vgl. Joh. Classen Beobachtungen IV p. 13 ff. (in der Sammlung von 1867 p. 151 ff.).

412. Zum Gedanken vgl. Archiloch. 58 ed. Bergk: *οὐ γὰρ ἐσθλὰ κατθανοῦσι κερτομεῖν ἐπ' ἀνδράσιν.*

416. In diesem Verse sieht Kirchhoff die homer. Odyssee p. 530 eine unbefugte Wiederholung aus 317, vielleicht seien auch 414 und 415 nur erläuternde Interpolation aus ψ 65. 66.

417 ff. In der folgenden Erzählung glaubt Kammer die Einheit p. 709 ff. die Hand des Interpolators zu erkennen, indem er an der ungeschickten Darstellung und besonders an der Rohheit bei Bestrafung der Mägde und des Melanthios Anstoss nimmt.

423. *εἴρια ξαίνειν.* Ueber diese Beschäftigung der weiblichen Sklaven vgl. Hermann zu Lucian. de hist. conscr. c. 10 annot. p. 80, Blümner Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste I p. 104 f. Uebrigens hat Bekker abweichend von δ 124. σ 316. *Γ* 387. 388 nur hier ein digammiertes *Ϝείρια* gegeben. Auch A. Leskien de restituendo digammo (Leipzig 1866) p. 14 begründet das Digamma durch die Ableitung 'ab ea radice, quam litera ρ pro λ posita continent in Graeca lingua *εἶρος ἔριον* alia, in Latina voces "*vellus villus*" et literam λ et digamma servantes.' Vgl. Knös de digammo Hom. p. 98 f. und H. Rumpf in Fleckeisens Jahrbb. 1860 p. 680. — Ueber den Accusativ *δουλοσύνην*, statt der früheren Lesart *δουλοσύνης*, vgl. Hermann zu Soph. Oed. R. 173. — Vers 422 will Fr. Otto Vom Relativpronomen bei Homer II p. 7. 24 in den Worten *τὰς μέν τ' ἔργα* die Partikel *τὲ* getilgt wissen 'sowohl wegen des Digamma als auch weil es wegen der Bedeutung hier nicht statthaft' sei. Aber das Digamma von *ἔργον* ist auch in manchen andern Stellen nicht beobachtet: vgl. den Anhang zu *Α* 395. Sodann hindert nichts, das *τὰς μέν τε* auch hier wie an den übrigen Stellen aufzufassen, ja es scheint gerade durch die Annahme des Demonstrativs der folgende Vers (423) einen besseren Anschluss zu gewinnen. — Uebrigens bemerkt Nauck zu 422 f.: *spurii*, und Düntzer hat 423 verworfen.

424. Zu ἀναιδείης ἐπιβαίνειν vgl. den eigentlichen Gebrauch dieses Verbums in δ 521. ε 399. η 196. ι 83. κ 334. λ 167. μ 282. ξ 229 und anderwärts. Dasselbe Bild in der Uebertragung ψ 13. 52. *B* 234. *Θ* 285. Aehnlich ο 198.

431. Das τήν γ', statt des frühern unrichtigen τήνδ', ist die Lesart des Marcian. 457. — Vers 432. ἐλθέμεν als Dactylus im Versanfange wie γ 320. ξ 374. ϱ 304. 509. σ 183. τ 569. *Ψ* 197. Bekker hat nach seinen metrischen Grundsätzen an sämmtlichen Stellen aus Conjectur ἐλθεῖν gegeben und dadurch eine Analogie geschaffen mit den Stellen, wo die Form ἐλθεῖν an erster Versstelle auf guter Ueberlieferung beruht: β 329. γ 318. 426. κ 152. χ 483. ψ 268. *Δ* 65. *K* 56. 206. *Ξ* 162. *P* 709. *Ψ* 209. Indes scheint hier die Ueberlieferung noch nicht überall mit der nöthigen Sorgfalt festgestellt zu sein.

444. ἐκλελάθωντ', statt der unhomerischen Form ἐκλελάθοιντ', ist eine Conjectur G. Hermanns, auf welche die Urkunden führen: denn in Vind. 133 wird λελάθοντ', Schol. *E* 422; Et. M. 546, 28; Et. Gud. 355, 16 ἐκλελάθοντ' geboten, woraus sich das ἐκλελάθωντ' fast von selbst ergibt. Bei Bekker scheint der Optativ nur durch ein Versehen im Texte geblieben zu sein. Das Schlusswort Ἀφροδίτη ist eine poetische Personification für 'heisse Liebe', wie Ἥφαιστος *B* 426 für 'loderndes Feuer' (vgl. zu ω 71), und Ἄρης öfters für 'hitziges Schlachtgewühl.' Vgl. zu υ 50. Wer in solchen Fällen das Nomen proprium klein schreibt, verwischt ein Stückchen Poesie, weil er den Eigennamen geradezu in ein Appellativum herabsetzt. Dies Verfahren aber ist im Geiste der lebendigen Hellenen nicht begründet: denn Personificierung ist ein Grundzug des hellenischen Lebens, der in den verschiedensten Richtungen sichtbar wird. Vgl. ausserdem Bekker Hom. Blätter p. 234, 21.

449. Ueber die Dehnung der Endsilbe in τίθεσαν vgl. W. Hartel hom. Studien I p. 74 und dazu Knös de digammo Hom. III p. 348 f.

462. Ueber das verrufene dieser Todesart vgl. ο 359. Artemid. I 4, 12 sagt von den Erhängten: τούτους μόνους ἐν νεκρῶν δείπνοις οὐ καλοῦσιν οἱ προσήκοντες. Und Eur. Hel. 299 f.: ἀσχήμονες μὲν ἀγχόναι μετάρσιοι, κἂν τοῖσι δούλοις δυσπρεπὲς νομίζεται. Vgl. ausserdem Simonid. Amorg. I 18: οἱ δ' ἀγχόνην ἅψαντο δυστήνῳ μόρῳ, und Verg. Aen. XII 603 mit der Note des Servius. Auch Apoll. Rh. I 1064, wo er den Selbstmord der Kleite beschreibt, braucht nicht eben feine Ausdrücke: κακῷ δ' ἐπὶ κύντερον ἄλλο ἤνυσεν ἁψαμένη βρόχον αὐχένι. — Zu der Auffassung von μὴ ἑλοίμην vgl. Philol. XXIX p. 125.

467. Statt der Ueberlieferung ὑψόσ' ἐπενταννύσας hat H. Düntzer aus Conjectur ὑψόσ' ἐπεντάνυσαν gegeben und nach θόλοιο Kolon gesetzt mit der Deutung: 'Er band das Seil an eine hohe Säule

und schlang es um die Hälse der Dienerinnen, dann zogen sie es straff an und befestigten es, was ἐπεντάνυσαν bezeichnet.' Aber hierbei ist unklar 1) woher man den Begriff 'die Hälse der Dienerinnen' entlehnen solle und wie bei der engen Verbindung von ἐξάψας und περίβαλλε die Beziehung dieser Verba auf verschiedene Objecte sich grammatisch rechtfertigen lasse; 2) wovon nun ϑόλοιο abhängig sei, da doch die durch die Wortstellung gegebene Verbindung des Genetivs mit περίβαλλε in ε 68 und Σ 279 hinreichende Analogien hat; 3) wie das Wörtchen 'dann' im Asyndeton liegen könne, indem man für den angegebenen Sinn ein ὑψόσ' ἔπειτ' ἔρυσαν oder ähnliches erwartete; 4) wie die Bedeutung 'straff anziehen' und befestigen' für ἐπεντανύειν mit dem sonstigen homerischen Gebrauche von ἐπιτανύειν und ἐντανύειν harmoniere; 5) warum man bei der Sinnbestimmung die anschaulichen Bedeutungen der Präpositionen ἐπί und ἐν aufgebe, die sonst in jedem derartigen ῥῆμα τριπλοῦν enthalten sind: vgl. den Anhang zu γ 496 und ϑ 125.

469. Statt ἐνιπλήξωσι τό ϑ' ἑστήκῃ möchte Fr. Otto Vom Relativpronomen bei Homer II p. 19 und 23 mit Apoll. Soph. ἐνιπλήξωσιν ὅ ϑ' gelesen wissen, was jeder adoptieren würde, wenn es die einzige derartige Stelle wäre. Der Conjunctiv ἑστήκῃ ist urkundlich gut gestützt; Andere geben ἑστήκει, wie Δ 483 πεφύκει. Aber diese Formen werden nur als Praeterita gebraucht: daher würde ἑστήκει die erzählte Sache hier unpassend als eine wichtige historische Thatsache der Vergangenheit hinstellen. Vgl. Hermann Opusc. II p. 44. Ueber die durch ἤ verbundenen Begriffe in Gleichnissen (468) vgl. den Anhang zu ρ 37.

470. Die Form εἰσιέμεναι behandelt Lobeck Elem. I p. 268, wo er zugleich gegen die Ansicht Krügers Di. 38, 3, 1 spricht. Vgl. auch J. La Roche Hom. Stud. § 67, 4. — Ueber αὖλις vgl. Ahrens αὐλή und *villa*, Hannov. 1874, welcher bemerkt: 'αὐλίζεσθαι, ἐπαυλίζεσθαι in der Anwendung auf Vögel bezeichnet einen nächtlichen Aufenthalt derselben nicht in schützenden Nestern, sondern unter freiem Himmel — und so ist auch αὖλις hier gleichsam die Biwacht der Vögel.'

476. An Stelle von μήδεα vermuthet Nauck μέζεα, was derselbe näher begründet in den Mélanges Gréco-Rom. IV p. 103 ff.

477. Bekker und Nauck haben statt des urkundlichen χεῖράς τ' ἠδέ aus Conjectur χεῖρας δ' ἠδέ gegeben, ohne jedoch ein unmittelbar vor ἠδέ gesetztes δέ aus Homer zu erweisen. Hierzu kommt, dass durch τέ die enge Verbindung dieses Satzes mit τοῦ δ' ἀπὸ 475 angedeutet wird. Das Verbum κόπτειν erklärt hier Döderlein Hom. Gloss. § 2103 durch 'zerschlagen' mit Vergleichung von σ 335. Ν 60. Aber weder in diesen Stellen noch sonstwo kann das einfache κόπτειν diese Bedeutung haben, sowenig als ϑείνειν ξίφεσι χ 443. Was übrigens Döderlein beifügt:

'Erst durch Zusatz von ἀπό bedeutet es abhauen', das ist, wie eben bemerkt wurde, vermittelst des anreihenden τὲ auch hier gegeben. Was endlich die Wortstellung χεῖράς τ' ἠδὲ πόδας im Versanfang betrifft, so ist diese bei Homer isoliert (wiewol der Anfang an ε 454. π 242. Z 58. 233 erinnert); vereinzelt, aber ebenfalls ohne Anstoss ist σὺν δὲ πόδας χεῖράς τε δέον χ 189. Sonst findet sich als Versschluss χεῖράς τε πόδας τε λ 497. μ 50. 178. χ 478, und χερσίν τε ποσίν τε λ 595. Υ 360. Am häufigsten aber erscheint die stabile Stellung im zweiten Hemistichion πόδας καὶ χεῖρας ὕπερθεν E 122 (= N 61. Ψ 772). P 541. Φ 453. μ 248. χ 173. 406, auch πόδες καὶ χεῖρες ὕπερθεν N 75. Ebenso πόδας καὶ χεῖρε φέρεσθαι μ 442 und ποσὶν καὶ χερσὶν ἀθύρων O 364. Anders verhält es sich natürlich, wo beide Begriffe durch andere Wörter getrennt sind, wie δ 149 (= τ 359). ϑ 148. μ 178. ρ 480. Ψ 627.

481. ϑέειον heisst hier κακῶν ἄκος. Dem Schwefel nemlich wurde eine theils durch Rauch reinigende, theils durch seinen Duft heiligende und weihende Kraft zugeschrieben. Vgl. die Beweisstellen bei C. F. Hermann gottesd. Alt. § 23, 11, auch Schömann griech. Alterth. II p. 352. Das Wort ϑέειον (ϑήιον 493) selbst gehört zur Wurzel ϑυ, die in ϑύ-ος liegt: vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 234 Nr. 320, [4] p. 259.

482. Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 62 f. verwirft 482—491 und weiterhin 495—501.

492. ὣς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθησε als ein stabiles erstes Hemistichion ε 43. χ 492. B 166. 441. Δ 68. E 719. 767. H 43. Θ 112. 381. Λ 195. 516. M 364. Ξ 277. O 78. 168. Π 458. P 246. 491. 656. Ψ 895. Ω 120. 339. Hierzu kommt ausserdem ὣς ἔφατ', οὐδὲ Γλαῦκος ἀπετράπετ' οὐδ' ἀπίθησεν M 329. Der Versschluss οὐδ' ἀπίθησεν in anderer Verbindung Λ 220 wie οὐδ' ἀπιθήσει K 129. Mit gleichem Anfange, aber Trennung der Negation vom Verbum in ὣς ἔφατ', οὐδ' ἄρα οἱ κῆρυξ ἀπίθησεν ἀκούσας Δ 198. M 351. Der gleiche Versschluss, aber in der Verbindung ὁ δ' ἄρ' οὐκ ἀπίθησεν ἀκούσας ο 98. Θ 319. Dieselbe Verbindung in οἰσέμεναι· ὁ δ' ἄρ' οὐκ ἀπίθησ' Ἀγαμέμνονι δίῳ Γ 120, und mit derselben Negation als erstes Hemistichion οἱ δέ οἱ οὐκ ἀπίθησαν ψ 369. Getrennt ist die Negation noch in ὣς ἔφατ', Ἕκτωρ δ' οὔ τι κασιγνήτῳ ἀπίθησεν Z 102 und in ὦ γύναι, οὐ μέν τοι τόδ' ἐφιεμένῃ ἀπιθήσω Ω 300. Ueberall aber ist dies Verbum mit der Negation verbunden. Ueber den Anschluss des folgenden nach ὣς ἔφατ' überhaupt vgl. den Anhang zu υ 54.

494. μέγαρον καὶ δῶμα καὶ αὐλήν. Manche erklären, dass er 'bloss die durch Leichen entweihten Orte' gereinigt habe, und verstehen μέγαρον vom Männersaale und δῶμα vom πρόδομος, durch welchen die Leichen getragen worden seien. Aber gegen diese Beschränkung erheben sich folgende Bedenken: 1) μέγαρον im

Sinne von 'Frauengemach' ist durch σ 360. τ 60. φ 236. 382. χ 497. ψ 43 sattsam erwiesen und auch δῶμα vom 'Männersaale' ist durch Stellen wie ρ 541. υ 149. φ 378. χ 307. 360 ausser Zweifel gesetzt, aber δῶμα zur Bezeichnung des πρόδομος ist durch eine homerische Parallele nicht zu begründen. 2) Der Dichter redet 482 mit ὄφρα θεειώσω μέγαρον und ψ 50 mit ὁ δῶμα θεειοῦται περικαλλές ganz allgemein, hier aber sollte er seine eigene Aussage beschränkt haben? Ist nicht recht glaublich. 3) Die Parallelstelle Z 316 θάλαμον καὶ δῶμα καὶ αὐλήν hat nach homerischer Sitte eine solche Beweiskraft, dass man sich sträuben wird, dieselben Worte in der gleichen Verbindung verschiedenartig auszulegen. 4) Für den Begriff einer blossen Reinigung der durch die Leichen befleckten Localitäten ist der Ausdruck κακῶν ἄκος 481 zu allgemein gehalten, und auch die starken Verbalbegriffe θεειώσω 482 und εὖ διεθείωσεν dürften eine erweiterte Vorstellung verlangen. Hierzu kommt, dass der Saal von Leichen und Blut bereits gereinigt ist. Uebrig aber ist noch die symbolische Sühnung des Schuldbewustseins, dass das ganze Haus entweiht worden sei. Daher haben wir hier nicht ein einfaches Reinigungsopfer, sondern eine heiligende und weihende Kraft des Schwefeldampfes, welche zugleich den Zweck verfolgt, die Götter zu versöhnen und ihren Zorn vom ganzen Hause abzuwenden, damit sie die Opfer der Hausgenossen auch in Zukunft geneigt und wohlgefällig aufnähmen. So nach der Erörterung von H. Rumpf De aedibus Hom. I p. 4 sqq. So scheint auch Nägelsbach Hom. Theol. VI 28 zu urtheilen, da er ganz allgemein 'des Odysseus mit Mord und Blut beflecktes Haus' erwähnt. Welchen Weg aber Odysseus bei dieser Sühnung des ganzen Hauses genommen habe, das hat der Dichter als etwas unwesentliches übergangen.

497. Kirchhoff die hom. Odyssee p. 530 sieht in dem hier ganz gut entbehrlichen Verse eine unbefugte Einschiebung aus δ 300: 'zu dem Geschäfte, zu welchem die Dienerinnen hier berufen werden, bedürfen sie der Fackeln nicht.' Auch Nauck bezeichnet den Vers als *spurius* und Düntzer hat denselben athetiert mit folgender Begründung: 'Es ist noch gar nicht dunkel, und die 38 treuen Mägde alle mit Fackeln kommen zu lassen, die ihnen dazu bei der Umarmung lästig sein musten, konnte dem Dichter nicht einfallen.'

ψ.

3. Ueber ὑπερικταίνοντο vgl. Lehrs de Arist. p. 323 sq. (311 sqq. ed. II.); Lobeck Rhem. p. 237; Döderlein Hom. Gloss. § 2090. Man beachte die unübertreffliche Naturwahrheit, mit welcher der Dichter die alte Frau gemalt hat: denn vor Freude,

der Penelope die Botschaft zu bringen, fühlt sie in den Knieen neue Kraft (*ἐρρώσαντο*), während die altersschwachen Füsse nicht recht mit fortkommen und deshalb stolpern.

8. Ueber die Beziehung des Reflexivpronomens *οἷ* vgl. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 97 ff. Uebrigens vermuthet Nauck *οἷ ἕο* statt des handschriftlichen *οἵ θ' ἑὸν* oder der Lesart des Eustath. *οἵ τέ οἱ*.

13. An Stelle des handschriftlichen *χαλιφρονέοντα* vermuthet Nauck *χαλαίφρον' ἐόντα*. Kirchhoff die hom. Odyssee p. 531 aber sieht in diesem Verse eine Interpolation.

15 f. Interpunktion und Erklärung der Stelle ist nach dem Vorgange von Kayser bei Faesi gegeben.

22. Das *μ'*, welches gewöhnlich weggelassen wird, findet sich in sehr guten Handschriften: vgl. 16. — Uebrigens bezeichnet Nauck 21—24 als *spurii?*

29. *οἶδα* findet sich eben so mit dem Participium *η* 211. *ψ* 110. *ω* 405. *Α* 124. *Ρ* 402. Vgl. Joh. Classen Beobachtungen IV S. 12 (in der Sammlung von 1867 p. 149). Zu Krüger Di. 56, 7, 1. Um das Digamma in *ᾔδεεν* zu wahren, schlägt Bekker hom. Blätt. II p. 24 vor mit Umstellung zu lesen: *ᾔδη πάλαι*, ebenso Nauck: *ᾔδει πάλαι*. — Vers 32. *ἐχάρη* hat nur selten *μάλα* oder *μέγα* bei sich, weil schon im Worte selbst der plötzliche oder starke Affect ausgedrückt ist: G. Curtius Etym.[2] Nr. 185, [4] p. 198.

48. Dieser Vers fehlt bei Eustathius und andern guten Autoritäten mit Recht. Denn er stört den Zusammenhang, welcher als Object zum vorigen 'die erschlagenen Feinde' verlangt. Ein ganz entsprechender Fall der Interpolation liegt vor *η* 225.

51. Im Zusammenhange mit *χ* 482—491 und 495—501 verwirft Düntzer, Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 63 auch *ψ* 51.

53. Bekker hat aus guten Quellen *ἀμφοτέρων* statt des gewöhnlichen *ἀμφοτέρω* aufgenommen. Zum vorhergehenden Verse, wo Bekker bemerkt: *aut ἐπιβήῃ reponendum, aut mox φίλω ἦτορ'*, hat M. Axt Coniectt. Hom. p. 36 conjiciert: '*σφῶΐ γ'*, i. e. *ut vos saltem, qui praeter ceteros digni estis, participes fiatis hilaritatis.*' H. Düntzer urtheilt: '*σφῶιν* kann hier nur Nom. sein, wie *νῶιν* in der späten Stelle *Π* 99, doch ist wol hier wie dort das stützende *ν* als unnöthig und mit der andern Form gleichlautend zu streichen.' Auch Nauck vermuthet *σφῶι* und so ist jetzt geschrieben.

73. Im Zusammenhange mit der Verwerfung der Badescene in *τ* sieht Kammer die Einheit p. 714 ff. hier in 73—77 eine Interpolation.

82. Ueber *εἴρυσθαι* vgl. die Ansicht von G. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. p. 129* und Leo Meyer in Kuhn's Ztschr. XIV p. 89, über die Form zu *γ* 268.

91. Zur Auffassung des *εἰ*satzes vgl. L. Lange der hom. Ge-

brauch. der Part. εἰ I p. 401 f. Uebrigens vermuthet Nauck statt μὶν — γέ.

94. Ameis las ἤισκεν statt ἐσίδεσκεν und erklärte: 'seinem Aussehen achtete sie ihn gleich, fand sie ihn gleich.' Gegen diese Auffassung spricht vor allem die Voranstellung von ὄψει δέ. Soll man dieses Wort von dem Aussehen des Odysseus verstehen, so wird einmal der natürliche Fortschritt der Gedanken unterbrochen, da durch die vorhergehenden Worte die Hervorhebung dieses Begriffs in keiner Weise vorbereitet ist; sodann fordert die folgende Gliederung von ἄλλοτε μὲν — ἄλλοτε δέ, dass der vorangestellte Begriff beiden Gliedern gemeinsam sei. Hienach kann ὄψει nur in gegensätzlicher Beziehung zu den vorhergehenden Worten ἄνεω δὴν ἧστο gefasst werden, wie in der Parallelstelle Υ 205 ὄψει — ἴδες dem vorhergehenden ἀκούοντες — ἴδμεν entspricht, also von der Thätigkeit der Augen, welche dem vorher geschilderten stummen Dasitzen gegenübertritt. Dann stehen innerhalb der Gliederung ἐνωπαδίως und κακὰ χροΐ εἵματ' ἔχοντα einander entgegen und nur in ἐσίδεσκεν, wofür Einige ἤισκεν lasen, und dem entsprechenden ἀγνώσασκε ist durch einen raschen Sprung lebhafter Darstellung die consequente Durchführung des Gegensatzes verhindert. So ergiebt sich folgender Zusammenhang: sie sass lange stumm da —, nur mit ihren Blicken thätig warf sie bald einen Blick in sein Antlitz — worauf nun folgen sollte: und dann glaubte sie ihn zu erkennen, während mit Uebergehung dieses Gedankens sofort der dem verschwiegenen Gedanken entsprechende Gegensatz folgt: bald verkannte sie ihn wieder, da er schlechte Kleider anhatte. Dieser Sprung in den Gedanken, der durch die Lesart ἤϊσκεν beseitigt wird, ist aber weniger auffallend, wenn man sich erinnert, dass der Begriff von εἰσορᾶν die Steigerung zu der Bedeutung mit Aufmerksamkeit betrachten, beachten zulässt, wie es υ 166 gebraucht wird und in welchem Sinne der Schol. erläutert: περιεργότερον αὐτὸν κατεσκόπει τοῖς ὀφθαλμοῖς. Bei dieser Auffassung halte ich die Bedenken gegen die Lesart ἐσίδεσκεν nicht hinreichend begründet, um an deren Stelle zu der weniger beglaubigten ἤϊσκεν (Nauck: ἐίισκεν) zu greifen, ja ich glaube, dass wenn ὄψει von der Thätigkeit der Augen verstanden werden muss, für dieselbe gar kein Raum ist, da man sonst einen von dem Verbum abhängigen Dativ vermissen würde. Uebrigens vermuthet Kayser: ὀψὲ δὲ δὴ ἄλλοτε. — Das Adverb ἐνωπαδίως ist dem Sinne nach ganz synonym mit ἐναντίως, nur ist jenes von der W. οπ, dies von der W. ἀν gebildet: 'die W. αν liegt in Zend. *ainika* (entspr. skt. ánîkâ) vor: 1) Angesicht; 2) *perethu-ainika* mit breiter Fronte: vgl. lat. *antes* militärische Reihen. Zu G. Curtius Nr. 204; vgl. ebendaselbst Nr. 419.' G. Autenrieth.

95. Für das sonst durch Contraction aus ἀγνοήσασκε erklärte

ἀγνώσασκε nimmt G. Meyer in Bezzenberger's Beiträgen I p. 225 ein Präsens *ἀγνώω* an: *γνώω* würde sich zu *νόος*, *νοῦς* verhalten, wie *πλώω* zu *πλοῦς*. Ebenso nimmt derselbe für Formen wie *βώσαντι* und verwandte ein Präsens *βώω* aus *βόϜω* an u. a. — Uebrigens verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 64 V. 94 u. 95. — V. 97 schreibt Nauck *δύσμητορ* an Stelle des handschriftlichen *δύσμητερ*.

100 ff. Düntzer Kirchhoff Köchly und die Odyssee p. 66 Anm. verwirft 100—103, Nauck bemerkt zu 100—102: *spurii?*

107. Die Form *ἰδέσθαι* findet sich nur hier und ξ 143 in der Mitte des Verses, sonst steht sie überall im Ausgange.

111 ff. Zur Kritik der folgenden Partie bis 175 vgl. Kirchhoff in Fleckeisens Jahrbb. 1865 p. 112 ff. = die Composition der Od. p. 154 ff. = die homer. Odyssee p. 548 ff., Düntzer Kirchhoff Köchly und die Od. p. 65. Letzterer verwirft 111—175, ersterer schwankt zwischen der Verwerfung von 111—176 oder 117—170. Dagegen nimmt Kammer die Einheit p. 718 f. eine Interpolation von 117—152 an. Auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 718 findet hier eine ungeschickte Bereicherung des alten Gedichts.

115. Hier vermuthet Nauck *ὅτι δὴ ῥυπόω* vgl. τ 72 statt des handschr. *ὅττι ῥυπόω*.

117. Um seiner Gattin erst Zeit zur Fassung zu lassen, benützt Odysseus den natürlichen Gedanken an die zu befürchtende Blutrache, welche die Angehörigen der erschlagenen Freier an ihm ausüben würden. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 53; Schömann gr. Alterth. I p. 47 f.

119. Ueber die Combination *ὅς μή* vgl. Vierke de *μή* particulae cum indicativo conjunctae usu antiquiore p. 37 ff.

127. 128. Diese Verse fehlen hier in den meisten Handschriften mit Recht, da sie keine passende Beziehung haben. Denn *ἡμεῖς* könnte homerisch nur wie 117 und 121 von Odysseus und Telemachos gesagt sein, und der Gedanke selbst, der auf die künftige Vertheidigung gegen die Verwandten der erschlagenen Freier hinweisen soll, ist als Antwort auf die Frage des Odysseus vorzeitig. Vgl. Kirchhoff die homer. Odyssee p. 531.

134. Als ursprüngliche Lesart sucht Cobet Miscell. crit. p. 345 zu erweisen *φιλοπαίσμονος* statt *φιλοπαίγμονος*.

137. *οὐ (μή) πρόσθεν — πρίν* findet sich nach Richter quaestt. Hom. Chemnitz 1876 p. 17 nur in der Odyssee und zwar ausser dieser Stelle noch ϱ 7. — Der *μή*satz im Conjunctiv wird von den Herausgebern allgemein mit Recht als selbständiger Satz aufgefasst, während Delbrück der Gebrauch des Conj. und Opt. p. 118 denselben zu den abhängigen Befürchtungssätzen rechnet. Derselbe ist vielmehr nach Δ 37 zu erklären und dient zur Motivierung der vorher getroffenen Massregel, indem der Redende eine Möglichkeit abwehrt, die ohne jene Massregel zu befürchten wäre.

157—162. Hier sind diese Verse sicherlich unächt theils wegen des unhomerischen Anschlusses, da der Accusativ *μείζονα* im vorhergehenden keine Beziehung hat, theils wegen der unhomerischen Wiederholung des Begriffes *κὰδ δὲ κάρητος*, der dann allgemeiner gedacht im Hauptsatze mit *κὰκ κεφαλῆς* ausgedrückt wäre, theils endlich wegen des Widerspruchs mit *δέμας ἀθανάτοισιν ὁμοῖος* 163, indem einer solchen kurzen Angabe nirgends bei Homer eine vollständig ausgeführte Vergleichung vorhergeht. Die ungeschickte und constructionswidrige Einfügung dieser Verse behandelt auch A. Kirchhoff in Fleckeisens Jahrbb. 1865 Bd. 91 p. 7 f. Indes wollen Andere nur 157 und 158 hier ausgeschieden wissen, H. Düntzer aber hat zur Athetierung der ganzen Stelle auch noch 156 hinzugenommen, so dass nun die Aufeinanderfolge der Verse mit γ 467. 468. ϑ 455. 456. ϱ 89. 90 übereinstimmt. Aber die Erwähnung der Athene findet sich auch ω 367 ff. zwischen beiden Gedanken. Da übrigens der letzte Vers 162 von ζ 235 und ϑ 19 abweicht, so dürfte, wie H. Düntzer wol mit Recht vermuthet, 'die abweichende Fassung hier auf getrübter Ueberlieferung beruhen.'

174. Nach Porphyrius zu *K* 68 vermuthet Cobet Misc. crit. p. 322 als ursprüngliche Lesart: *οὔ τάϱ τι μεγαλίζομαι οὐδ' ἀϑεϱίζω*. — 175. Zur Bedeutung von *ἄγαμαι* vgl. Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 13.

180. Kayser de versibus aliquot Hom. Od. disp. III p. 4 empfiehlt statt des auffallenden *κώεα* die von den Aristarcheern gebotene mit λ 188 und τ 317 übereinstimmende Lesart *δέμνια*.

182. *ὀχϑήσας* steht im Versanfange sonst nur in dem eilfmal vorkommenden Verse ε 298, ausserdem mit Veränderung des zweiten Hemistichion auch φ 248 und *Ψ* 143, im zweiten Versfusse dagegen in dem stabilen Verse δ 30 dreizehnmal.

185. *ὅτε μή* erörtert L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *εἰ* I p. 465 ff.

191. An Stelle von *ἀκμηνός* vermuthet Nauck *δὶς μηνός*? — Ueber den Oelbaum vgl. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere p. 44 ff., welcher über die Wahl dieses Baumes als Grundlage des Ehebettes bemerkt: 'offenbar der Festigkeit wegen, weil der Oelbaum sich mit weitlaufenden Wurzeln an den Boden klammert, die Unverrückbarkeit des Lagers aber den sichern Bestand der Ehe und des Besitzes bedeutet und verbürgt.'

192. Dass die Herren im untern Theile des Hinterhauses schlafen, erhellt aus γ 402. δ 304. η 346. *I* 663. *Ω* 675; vgl. auch *Θ* 277. Nirgends werden Treppen erwähnt. Anders verhält es sich α 425 ff. κ 558. 559. Im Versschluss mit Bekker hier und 199 *ὄφρα τέλεσσα* statt des gewöhnlichen *ὄφρ' ἐτέλεσσα*.

201. Das *ἐν δ' ἐτάνυσσ'*, statt des gewöhnlichen *ἐκ δ' ἐτάνυσσα*, geben Eustathius Vind. 133. Als das richtige erkannt ist es schon von Voss Randgl. p. 70, und aufgenommen von Bekker,

der zugleich auch die Länge des ι in ἱμάς mit Anführung von Θ 544. Κ 475. Ψ 363. φ 46 erwiesen hat. — Der Versschluss φοίνικι φαεινός ist Ζ 219. Η 305 vom ζωστήρ und Ο 538 vom ἵππειος λόφος gesagt. Wie sehr übrigens diese Schilderung patriarchalischen Brautkammerbaus dem lebendigen Bewustsein der Hellenen in vorkommendem Falle gegenwärtig war, davon hat H. Köchly Akad. Vorträge I p. 195 f. und p. 408 Beispiele gegeben.

206. ἀναγνούσῃ geben hier die besten Autoritäten nach dem Vorgange des Aristarch, während das gewöhnliche ἀναγνούσης nur in untergeordneten Quellen erscheint, aber von den neuern Herausgebern zum Theil wegen der Parallelstelle ω 346 festgehalten wird. Vgl. W. C. Kayser de aliquot Od. locis disp. altera p. 7.

209. σκύζεσθαι. 'Die Wurzel skt. *sku* (*tegere*, vgl. ἐπι-σκύνιον, ahd. *scugin* die bergende Scheune, und *sciura scûra* Scheuer) geht auch im ags. *scua*, *scûva* umbra, caligo und im lat. *ob-scû-rus* in die Bedeutung "finster" über; darum sehe ich keinen Grund σκυ-θρός, σκυ-θρ-ωπό-ς finster, und σκύζω, d. i. σκύδjω vgl. ἀποσκύδμαινε Ω 65. 592, davon zu trennen: finster machen, Med. sich finster machen d. i. finster blicken. Zu derselben Wurzel (G. Curtius Etym. Nr. 113) gehört wol auch σκότος und vielleicht zend. *kuñda* = skt. *kávandha* Tonne (Tonnendämon); zend. *kuiriç*, Halsberge vgl. *kavaca* lorica; zend. *kavan kavya kavi* König, der Schützende = skt. *kaví*.' G. Autenrieth.

211. Ueber die ganze Situation in dieser Stelle handelt Fr. Jacobs Verm. Schrift. IV p. 289 f. — Wegen ἀγάσαντο zu δ 181, Nägelsbach Hom. Theol. p. 131, und Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 28.

218—224. 'ἀθετοῦνται οἱ ἑπτὰ στίχοι οὗτοι ὡς σκάζοντες κατὰ τὸν νοῦν.' Schol. Vind. 133. Mit Recht. Denn sie stören den Zusammenhang durch fremdartige und ungehörige Gedanken. Vgl. auch zu ο 126 und Nicanor ed. Carnuth p. 67.

226. An Stelle von ὀπώπει vermuthet Nauck ὄπωπεν.

228. Das ἔδωκε (wie auch ω 274), statt des gewöhnlichen δῶκε, mit Bekker aus dem von Spohn de extr. Od. parte p. 57 not. erläuterten metrischen Grunde. Vgl. auch den Anhang zu υ 135 am Ende, und J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 p. 103. Aber anders Β 102. Vgl. dazu den Anhang.

229. Ueber zwei asyndetisch coordinierte Relativsätze vgl. β 52. 131. δ 565. ε 274. ζ 287. θ 494. λ 383. ξ 205. ρ 207. 288. τ 280. Ε 404. 546. Ζ 133. Ι 130. 383. Λ 809. Μ 197. Ν 228. 483. Π 154. 159. Ρ 676. Υ 426. Φ 237. 277 und anderwärts. Zu Krüger Di. 59, 1, 3.

240. Mit diesem Verse lässt Bergk griech. Literaturgesch. I p. 719 die ursprüngliche Odyssee schliessen, meint indess, dass bei der Anknüpfung der Fortsetzung der eigentliche Schluss verloren sei. Auch andere Kritiker haben in der folgenden Partie

Spuren der Interpolation erkannt. So verwirft La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200, welcher in ψ 1—296 ein ganz selbständiges Lied sieht, 247—288 als Interpolation; vgl. auch Kammer die Einheit p. 739 ff. und unten zu 296.

243. Wie übrigens Athene in der jetzt für Odysseus und Penelope erfreulichsten Weise die Nacht durch ein Wunder verlängert, so hat Here Σ 239 ff. dem Tage ein Ende gemacht. Ueber περάτη vgl. Lobeck Parall. p. 140. Merkel Proll. zu Apoll. Rh. p. CXLI. Döderlein Hom. Gloss. § 606. Göbel Lexilog. I p. 530.

254. ἀλλ' ἔρχευ, λέκτρονδ' ἴομεν hat Anstoss erweckt und die Bemerkung veranlasst, das ἔρχευ sei 'nur hier wie ἄγε gebraucht, da ἴομεν folge.' Aber hiergegen lässt sich folgendes sagen: 1) die Form ἄγε mit ἴομεν erscheint bei Homer ebenfalls nur einmal in ἄλλ' ἄγε νῦν ἴομεν ρ 190, wo Eumäos den Bettler Odysseus auffordert, mit nach der Stadt zu gehen. Sonst finden wir nur ἀλλ' ἴομεν ζ 31. κ 549. ρ 194. ω 358. 437. Ζ 526. Κ 126. 251. Λ 469. Σ 266, und ausserdem das einfache ἴομεν in wechselnden Verbindungen. 2) Der Imperativ ἔρχευ wird nirgends in der Gräcität wie ἄγε oder δεῦρο (vgl. den Anhang zu β 410) oder bei den Spätern φέρε gebraucht, sondern behält überall seine eigentliche Bedeutung, wie es bei ἀλλ' ἔρχευ ρ 22. 282 und anderwärts der Fall ist. Sonst könnte man mit demselben Scheinrechte in ἀλλ' ἕπεο, κλισίηνδ' ἴομεν ξ 45 (ähnlich Ν 465) auch ἕπεο durch ἄγε erklären 'da ἴομεν folgt.' Aber wie Eumäos zum angekommenen Bettler ἕπεο 'folge mir' sagt, weil er vorangehen will (vgl. ξ 48), so spricht Odysseus in vertraulichem Tone zu Penelope ἔρχευ, weil er wünscht, dass sie gleich mit ihm gehen solle, wie es 294 geschieht. 3) Für die vorliegende Situation hat sich bei Homer eine stabile Formel mit ἄγε nicht ausgebildet, sondern der Ausdruck wechselt. So sagt Ares zur Aphrodite δεῦρο φίλη λέκτρονδε θ 292, Kirke zu Odysseus νῶι δ' ἔπειτα εὐνῆς ἡμετέρης ἐπιβείομεν κ 334, Paris zu Helena ἀλλ' ἄγε δὴ φιλότητι τραπείομεν εὐνηθέντε Ξ 314, Hera zu Zeus ἔνθ' ἴομεν κείοντες Ξ 340. Und hierzu vergleiche man noch die einfache Erzählung der Sache bei der Kalypso ε 226. 227. Wir sind also auch von dieser Seite her nicht genöthigt, das ἔρχευ hier in einem anderen Sinne zu fassen, als in den analogen Fällen mit folgenden Imperativen, wie Μ 343. Ο 54. κ 320. λ 251. π 130. 270. ρ 508. 529. 544, und ψ 20, wo ἀλλ' ἄγε ausdrücklich vorhergeht.

262. Ueber οὐ χέρειον vgl. Boissonade zu Philostr. Heroic. p. 738; Schaefer zu Julian. p. XIII; Krüger Dial. § 49, 6. Andere wollen alle diese relativischen Comparative geradezu durch den Positiv erklärt wissen. Aber hierzu ist nirgends ein zwingender Grund vorhanden.

296. θεσμός, das nur hier sich findet, wurde früher gewöhn-

lich in dem nachhomerischen Sinn 'Brauch' oder 'Gewohnheit' gedeutet. Vgl. auch Welcker griech. Götterl. II p. 496. Aber der Gedanke 'sie kamen zur Gewohnheit des alten Lagers' ist für Homer zu abstract und klingt ausserdem so, als wenn der Begriff *εὐνῆς ἐπιβήμεναι ἠδὲ μιγῆναι* künstlich verschleiert werden sollte. Hierzu kommt, dass die homerischen Nomina auf *μος* vorherschend einen anschaulich concreten Begriff zeigen, während die abstracte Bedeutung nur höchst vereinzelt erscheint. Von anschaulichen Localbegriffen finden wir *ἀρδμός*, *βωμός*, *θάλαμος*, *θρωσμός*, *κευθμός*, *ὅρμος*, *πορθμός*, *ῥωχμός*, *σταθμός*, *χηραμός*. Und hierher wird auch *θεσμός* gehören. Daher folge ich Döderlein Hom. Gloss. § 2498. — Dieser Vers bildete nach Aristophanes und Aristarch den Schluss der eigentlichen Odyssee. Vgl. die Hauptuntersuchung von Spohn de extrema Odysseae parte (Leipzig 1816). Hierzu Liesegang de extrema Odysseae parte dissertatio (Bielefeld 1855). Aehnlich hat J. H. Voss seine 'Luise' geschlossen. Ueber den jetzigen Schluss (ψ 296 bis ω 548) bemerkt Adolph Kirchhoff im Philol. XIX p. 106 folgendes: 'Es ist gewiss, dass dem Verfasser dieses Schlusses das Epos bereits genau in der Ausdehnung und Anordnung der einzelnen Theile, in der wir es noch jetzt lesen, vorgelegen hat, wovon sich ein jeder leicht überzeugen kann, der sich die Mühe nehmen will, die ausführlichen Inhaltsangaben ψ 310 bis 341 und ω 125 bis 187, so wie die zahlreichen im ganzen Stücke zerstreuten Anspielungen und Reminiscenzen aus früheren Theilen genauer anzusehen.' Vgl. auch den Anhang zu ω 546. Ueber die Composition hat Adolph Kirchhoff in Fleckeisens Jahrbb. 1865 Bd. 91 p. 15* bemerkt, dass 'das Stück ψ 297 bis ω 548 aus éinem Gusse ist und eine weitere Analyse nicht zulässt. Die Neigung auch dieses späteste Stück der ganzen Dichtung in sogenannte Lieder zu zerfällen ist allerdings vorhanden, irgend ein Beweis aber für die Berechtigung eines solchen Verfahrens noch von niemand erbracht worden.' Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 740 ff.

301. *ἐνέποντες*, statt des Dualis *ἐνέποντε*, ist hier wie 255 *κοσμηθέντες* die gut beglaubigte Lesart. Dass am Versschluss gern die vollere Form auf *ες* stehe, darüber vgl. Spohn de extr. Od. parte p. 189 und Bekker an der zu χ 181 erwähnten Stelle.

308 f. Diese beiden Verse bezeichnet Nauck als *spurii?*

310—343. '*ῥητορικὴν ποιεῖται ἀνακεφαλαίωσιν τῆς ὑποθέσεως καὶ ἐπιτομὴν τῆς Ὀδυσσείας· καλῶς οὖν ἠθέτησεν Ἀρίσταρχος τοὺς τρεῖς καὶ τριάκοντα.*' Vind. 133. Dagegen bezeichnete Aristot. rhet. III, 16, 8 diese Uebersicht als Muster bündiger Kürze. Von Neueren haben diese Verse als später eingeschoben verworfen La Roche in d. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200, Jacob über die Entstehung der Ilias und Od. p. 520, vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 719 f., Kammer die Einheit p. 741. Dagegen

bemerkte Ameis: 'Uebrigens ist diese nächtliche Unterhaltung psychologisch begründet, insofern auf freudige Aufregung nicht gleich der Schlaf folgt, sondern dazu erst wiederum Abspannung und gänzliche Ermüdung nothwendig ist, wie sie endlich 343 erfolgt. Eine solche Aufzählung aber hatte für die bereits kundigen Hörer ein nicht grösseres Interesse, als für die unkundigen, welche hier in der Kürze eine Uebersicht von den weiten Irrsalen und schrecklichen Leiden des Odysseus erhielten. Vgl. auch zu ο 254.'

315. *φίλην ἐς πατρίδ' ἱκέσθαι*, wie λ 359. Aehnlich mit *ἱκάνω* ν 328, mit andern vocalisch anlautenden Verben δ 586. ϱ 149. *I* 428. 691. *M* 16. Aber *πατρίδ' ἱκέσθαι* η 151. ϑ 410, und *πατρίδα γαῖαν ἱκέσθαι* δ 558. 823. ε 15. 207. 301. ν 426. ο 30. ϱ 144, sowie das blosse *γαῖαν ἱκέσθαι* ζ 331. ϑ 301. Am häufigsten ist der Versschluss *φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν*. Mit vorgesetztem *αἶσα* erinnert *φίλην ἐς πατρίδ' ἱκέσθαι* in Bezug auf den ganzen Gedanken an *μοῖρα* (oder *μοῖρ' ἐστὶ*) *φίλους τ' ἰδέειν καὶ ἱκέσθαι κτέ.* δ 475. ε 41. 114 (113 *αἶσα φίλων ἀπονόσφιν ὀλέσθαι*). ι 532.

320. Dieser Vers fehlt in vielen Handschriften mit Recht. Denn er harmoniert nicht mit der Erzählung κ 128 bis 132 und klingt unhomerisch theils im Hinblick auf 332 *πάντες ὁμῶς*, theils wegen Nennung des Namens *Ὀδυσσεύς* statt *αὐτός* wie 332.

322. Ueber *εὐρώεις* vgl. Lobeck Elem. I p. 352. Ueber die Bildung dieser Adjectiva zu τ 33. Nauck Mélanges Gréco-Rom. IV p. 105 ff. sieht in *εὐρώεις*, welches nur die Bedeutung dunkel, finster habe, eine falsche Nebenform von *ἠερόεις*, vgl. auch Döderlein Gloss. I p. 6 und Ahrens im Philol. VI p. 7.

326. Gegen Ameis' Erklärung von *ἀδινάων* der anhaltend singenden bemerkt G. Autenrieth treffend folgendes: 'Wenn auch *ἀδινός continuus* heisst, so ist doch *Sirenes continuae* ein steifer Ausdruck, und von anhaltendem Singen ist μ 39 ff. 165 ff. keine Rede, sondern nur von der verführerischen Lieblichkeit ihrer Stimme (μ 40 *θέλγουσι*, *τέρπεσθαι* 52. 188, *φθόγγος* 159 und *ὄπα μελίγηρυν* 187, *κάλλιμον* 192). Es scheint daher, dass der Verfasser dieses Résumé *ἀδινός* nicht im sonstigen Sinne, sondern in dem einer Bildung von *ἡδύς* (W. *σϝαδ* bei G. Curtius Etym. Nr. 252) lieblich verstanden hat, und eine solche Bildung wäre recht gut möglich: vgl. skt. *suâd-ana-m*. Die Quantität der ersten Silbe schwankt wie im Griechischen so schon im Sanskrit. Ganz anders erklärt Anton Göbel (in der Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen XII 805), nach welchem die Seirenen sogar "wehmüthig" singen sollen.' Nach Autenrieth scheint also *ἀδινάων* hier von *σϝαδύς* abgeleitet zu sein und die lieblichen Sängerinnen zu bedeuten. Vgl. Leo Meyer Vergl. Gram. I 355. Eine neuere Deutung ist die von Schmalfeld im Philol. XXXIV p. 584: 'in Herz und Seele dringende Sängerinnen', Nauck aber schreibt aus Vermuthung *ἀλιάων* statt *ἀδινάων*. Will man für *ἀδινάων* hier nicht

eine von dem übrigen Gebrauch ganz abweichende Etymologie und Bedeutung annehmen, so führen π 216 und ähnliche Verbindungen am natürlichsten auf die Deutung: hell, laut singend. — Vers 328. Ueber ἀκήριος vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 137, [4]p. 147. — Vers 330. Ueber ψόλος vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 629, [4]p. 689. Vielleicht liegt es noch näher an skt. *sphur* (*sphar*) zu denken: 1) *micare;* 2) *crispantem esse, vibrari;* 3) *coruscare, fulgere.*

337. Statt ἀλλὰ τοῦ vermuthet Naber quaestt. Hom. p. 140 und Nauck ἀλλά οἱ, La Roche schreibt ἀλλὰ τῷ, welches nur die Florentiner Ausgabe hat.

344. Zu der Kritik der folgenden Schlusspartie vgl. Kammer die Einheit p. 742.

361. Cobet Miscell. crit. p. 429 verlangt ἐπιστέλλω statt ἐπιτέλλω. Uebrigens ist ἐπιστέλλω die Lesart der Florentiner Ausgabe.

364. 365. G. Autenrieth bemerkt: 'Diese zwei Verse machen durchaus den Eindruck der Interpolation. Wenn Penelope sich in ihr Gemach zurückziehen und da weilen (ἧσθαι) soll, so vereinigt sich dies nicht wol mit dem Auftrag von 355; noch auffallender ist, dass sie Niemanden (wen aber? ihre Dienerschaft? nein, der Interpolator denkt wol an neugierige oder dabei interessierte Ithakesier) ansehen noch fragen soll. Was sollte sie aber fragen? eher wäre es passend, ihr das Antworten auf Fragen anderer zu verbieten. Kurz, mit 363 schliesst die Rede des Odysseus angemessen ab, das weitere ist störendes Anhängsel. Gedankengang: "Nun da wir endlich vereint sind (354), müssen wir, du (355) an Bewahrung des noch vorhandenen, ich (356) an Ersatz für das Geraubte denken. Darum will ich draussen das Nöthige vorbereiten (357—360); du bleibst im Hause und nimmst desselben verständig wahr (361); denn — es bedarf Verstandes: 362 — das Gerücht von dem Geschehenen wird sich bald verbreiten." Die Art der Ausführung seines Auftrags überlässt Odysseus ausdrücklich dem verständigen Ermessen der Umstände, die er ja nicht voraussehen kann; jedenfalls aber wäre ein Rath wie 364 und 365 sehr ungeeignet zu seinem Zwecke.' Auch Nauck bezeichnet die beiden Verse als *spurii?*

370 ff. Nauck schreibt 370 ἤισαν statt des handschriftlichen ἤιον. 371 vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 370 ἧεν statt ἦεν, Nauck: ἤι'. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 200 aber sieht in 371. 372 einen späteren Zusatz.

ω.

Ueber die Namen νέκυια δευτέρα und δευτέρα ψυχοστασία vgl. Hemsterh. zu Lucian. Necyom. c. 11. Vol. III p. 397 ed. Lehmann.

Dieser Abschnitt 1 bis 204 ist von Aristarch, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 163, und andern athetiert worden. Der Dichter dieser Partie verfolgte wol den Zweck, seinen Zuhörern zu zeigen, wie der glückliche Sieg des Odysseus und die sittliche Grösse der Penelope sogar im Schattenreiche gepriesen werden, und zwar im Gegensatz zu dem letzten Geschick der bedeutendsten Helden von Troja. Hennings hat ausser anderm in Fleckeisens Jahrbb. 1861 p. 91 folgendes bemerkt: ʻDie zweite Nekyia, in welcher Agamemnon, Achilleus und ein Freier zusammengeführt werden, hält dem Zuhörer zum Schluss diejenigen Momente der Beurtheilung entgegen, welche in der Sage und dem Nationalbewustsein der Hellenen die hervorstechendsten der ganzen Ilias und Odyssee sein musten. Denn sie erhält zugleich das in der Ilias nicht erzählte Schicksal des Achilleus und wirft ein zusammenfassendes Licht auf den Gang der Ereignisse, unter denen Odysseus sein gefährliches Rachewerk ausführte. Ferner wird der Tod des Achilleus mit dem unrühmlichen Ende des Agamemnon und dieses wieder mit der Rückkehr des Odysseus verglichen, so dass die hauptsächlichsten Helden sowol der Odyssee als der Ilias unter einem einheitlichen Gesichtspunkte, dem des unsterblichen Nachruhms, erscheinen. Die Odyssee allein wäre durch die *σπονδαί* vollkommen abgeschlossen, die Odyssee und Ilias zusammen aber noch nicht. Die Einordnung der *νέκυια* beruht also auf dem zusammenhängenden Vortrag der homerischen Lieder, zuerst der Ilias und dann der Odyssee, wie er nach Solon (vgl. m. Abh. über die Telemachie p. 136) an den Panathenäen in Athen stattgefunden hat.ʼ Vgl. ausserdem Kammer die Einheit p. 498 ff. und 755 ff., Jordan in der Odysseeübersetzung p. 561 ff.

1. Dass die Schatten sonst ohne Geleit in die Unterwelt gehen, dies beweisen *ζ* 11. *κ* 560. *λ* 65. 425. *Z* 422. *H* 330. *N* 415. *Π* 327. 856. *Υ* 294. *X* 362. *Ψ* 100 f. Ueber Hermes als *ψυχοπομπός* vgl. Roscher Hermes der Windgott p. 66 ff.

3. 4. Ueber die Wunderkraft dieses Zauberstabes haben wir eine ausschmückende Nachahmung bei Verg. Aen. IV 242—244. Ueber *ὑπνώοντας* vgl. Lobeck Rhem. p. 215. Der Versanfang *καλὴν χρυσείην* *ε* 232. *κ* 545. *Ξ* 351. *Σ* 562, und *καλῇ χρυσείῃ* in dem stabilen Verse *α* 137; ähnlich *δῆσεν χρύσειον καλὸν ζυγόν* *E* 730.

5. Für den Begriff von *τρίζειν* (vgl. *στρίγξ* *strix*) ʻkreischen, schwirrenʼ hat Verg. VI 492 ʻ*tollere vocem exiguam*ʼ, Horat. Sat. I 8, 41 ʻ*resonare triste et acutum*ʼ, Claudian. III 126 ʻ*illic umbrarum tenui stridore volantum flebilis auditur questus.*ʼ Vgl. auch Lucian VI 776; Lobeck Rhem. p. 87; Döderlein Hom. Gloss. § 681; G. Curtius Etym.[2] p. 625, [4]p. 684. — Vers 6—9 erwähnt Plat. de rep. III p. 387[a] und Vers 11 Plutarch. de aud. poet. c. 2 p. 17[c].

10. ἀκάκητα wird gewöhnlich als verlängerte Form von ἄκακος betrachtet, wie ἀκακής, ἀκακήσιος und εὐμενέτης neben εὐμενής: so bei Welcker griech. Götterl. I p. 335. Anders Döderlein Reden u. Aufs. II p. 118 und Hom. Gloss. § 199, der es mit ἀκεῖσθαι in Verbindung bringt, so Leo Meyer Bemerkungen zur ältesten Gesch. d. Mythol. p. 54, Roscher Hermes der Windgott p. 80 und Fritzsche in G. Curtius Stud. VI 287. Was den Accent betrifft, so ist Bekker der gegen Aristarch gerichteten Notiz οἱ δὲ ἄλλοι ἀναλογίᾳ πειθόμενοι προπερισπῶσιν gefolgt und hat ἀκακῆτα gegeben sowie μητιέτα, während er εὐρύοπα unverändert lässt. Vgl. Lehrs de Arist. p. 259 sq. ed. II, der allerdings einen Grund für die Aristarchische Accentuation nicht anzugeben weiss. Aber Aristarch hat in μητίετα ἀκάκητα εὐρύοπα den nach äolischer Weise gesetzten Accent wol deshalb beibehalten, weil diese drei Worte bei den Griechen **nur** in dieser Form erscheinen und dadurch als wirkliche aus der frühern äolischen Poesie entlehnte Aeolismen sich darstellen, während von den übrigen ähnlichen Nominibus (wie αἰχμητά, ἱππότα, ἱππηλάτα, κυανοχαῖτα, νεφεληγερέτα) auch die gewöhnlichen Formen auf ης gebraucht werden, sei es bei Homer sei es bei andern Autoren. — Vers 11. Den Namen des Leukasfelsens bringt G. Gerland altgriechische Märchen in der Odyssee (Magdeburg 1869) p. 44 in Verbindung mit dem für die Insel der Seligen gebrauchten Namen Leuke, die helle, die Lichtinsel, die Insel der Lichtgeister: 'Daher stammt wol auch der Name leukadischer Fels: Fels des Lichtes, von dem aus man in das Reich des Lichtes gelangt und so nannte man euphemistisch die Felsen, von denen man die zu Tödtenden gleichsam absegeln liess nach jener Insel.' Auch Eurip. Cycl. 163—67 Kirchhoff scheint ihm darauf hinzuweisen, dass dieser Fels geradezu appellativische Bezeichnung für 'Schwelle des Todes' geworden sei. — Vers 12. δῆμον ὀνείρων, also vorbei auch an den δοιαὶ πύλαι ἀμενηνῶν ὀνείρων τ 562. — Vers 13. Ueber die Asphodelos-Wiese vgl. den Anhang zu λ 539. Dagegen deutet Göbel Lexilog. I p. 124 ff. ἀσφοδελός = duftend. — Vers 14. εἴδωλα καμόντων enthält eine spätere Anschauung: vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Hom. Theol. p. 405. — In 15—19 und 23—101 sieht übrigens La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 p. 201 eine Einschiebung, vgl. auch Adam das doppelte Motiv p. 23.

21. Ueber Bekker's Conjectur ὅσσοι statt ὅσσαι vgl. den Anhang zu λ 388. Uebrigens findet sich hier ὅσσοι in 4 Handschriften, vgl. La Roche.

24. Ἀτρεΐδης. Ueber diese Diäresis vgl. besonders die ausführliche Erörterung von E. R. Lange zu *A* 7 in Schneidewins Philol. IV p. 706 sqq. Dass indess Aristarch und andere gegen die getrennte Aussprache der Vocale ει und οι in den Patronymicis stimmten, das begründen H. Rumpf in Fleckeisens Jahrbb. 1860

p. 582 f. und W. C. Kayser im Philol. XVIII p. 660 ff. — Zum Beweise, dass die Frevelthat des Aegisthos und der Klytämnestra als Ereigniss der jüngsten Vergangenheit geschildert werde, dienen α 35. 298 ff. γ 193 ff. 235. 249 f. δ 91 f. 528 ff. λ 409 ff. ω 96 f. 199 ff. Vgl. A. Jacob Ueber die Entstehung der Ilias u. Odyssee p. 12 ff. Uebrigens vernahm ganz Griechenland diese Unthat mit staunendem Entsetzen, ein sprechender Beweis von der Seltenheit solcher Verirrungen. Hier nun wird das traurige Loos des Agamemnon vom Dichter geschildert, um ihm das glücklichere des Achilleus gegenüber zu stellen. Dadurch aber soll das bald zur Kunde kommende Glück des Odysseus noch herrlicher erscheinen.

28. Früher wurde gewöhnlich *πρῶτα* gelesen, dem man wie es scheint in dem Sinne 'gleich zuerst' nur mühsam eine geeignete Beziehung geben kann. Daher hat schon J. H. Voss Randgl. p. 71 *πρῶι* empfohlen. Und dieses *πρῶι* war die alte Vulgata nach dem Zeugniss der codd. Marc. 613, Vindob. 50, Vratisll., Augustan., des Schol. und des Hesychius, wie nach dem Vorgange Buttmanns von W. C. Kayser in den Verhandl. der Breslauer Philologenversammlung (Breslau 1858) p. 49 ff. gründlich erwiesen worden ist.

30. Dass hier in dem Relativ *ἧς περ* keine Attraction vorliegt, erweist Förster quaestiones de attractione enuntiationum relativarum p. 49 f. — 33. Die Form *ἠράμην* als unhomerisch verwerfend will Cobet Miscell. crit. p. 401 überall nur *ἠρόμην* zulassen.

41. *πρόπαν* steht immer in Verbindung mit *ἦμαρ*, nur *B* 493 wird *πρόπασαι* gefunden. 'Vielleicht ist zusammen *προπανῆμαρ* zu schreiben: vgl. *πανῆμαρ* zu ν 31. Das *πρὸ* hat hier wol lediglich verstärkende Bedeutung, wie skt. *pra* in Compositen = vorwiegend, sehr: Benfey Sanskr. Gram. § 496 d. 566. IV. VII, und wie sie sich auch im zend. *fra* entdecken lässt. Wenn auch nur mittelbar ist doch lat. *per* (= sehr), und Goth. ahd. *fra* (bei Verbis ahd. *far, fir, fer, for*) = ver damit verwandt. Bei Homer gibt es kein anderes derartiges Compositum mit *πρό*, denn *προθέλυμνος*, *πρόρριζος* und *πρόχνυ* sind anders, nemlich rein local zu erklären.' G. Autenrieth.

48. Bei den Worten *ἀγγελίης ἀίουσα* pflegten homerische Zuhörer nicht zu fragen, woher Thetis diese Nachricht erhalten habe. — Statt *βοὴ δ' ἐπὶ πόντον ὀρώρειν* heisst sonst der Versschluss *βοὴ δ' ἄσβεστος ὀρώρειν* *Λ* 500. 530. *N* 169. 540. *Π* 267.

57. Ueber *φόβος* vgl. Lehrs de Arist. p. 75 ed. II; G. Curtius Etym.[2] p. 269 Nr. 409, [4] p. 299. In der Odyssee findet sich das Wort nur hier, aber 39 mal in der Ilias. Dagegen hat die Odyssee κ 117. χ 306 *φυγή*, während in der Ilias nur *φύγαδε* vorkommt. Das erste Hemistichion wie *Γ* 84.

60 f. Zur Erklärung vgl. E. v. Leutsch im Philol. Suppl. I p. 78, auch Welcker ep. Cyclus p. 373 f.

73. Gleichzeitig mit unserm Gesange scheint auch der in Ψ 92 eingefügte Vers entstanden zu sein. In Ψ 250 und Ω 791 wird der Scheiterhaufen mit Wein gelöscht; hier aber befinden sich Wein und Salböl in dem doppelgehenkelten Aschenkruge, der schon die Gebeine des Patroklos und Antilochos enthält. Das *οἴνῳ ἐν* ist 'in den Wein hinein', so dass sie dann 'darin' bleiben. Krüger Di. 68, 12, 2.

79. Ω 574 f. *ἥρως Αὐτομέδων ἠδ' Ἄλκιμος, οὕς ῥα μάλιστα τῖ' Ἀχιλεὺς ἑτάρων μετὰ Πάτροκλόν γε θάνοντα* ist nicht gradezu ein Widerspruch mit unserer Stelle, da *μάλιστα ἑτάρων* ein schwächerer und beschränkterer Ausdruck ist. Auch die Ilias kennt den Antilochos als des Achilleus besten und verehrtesten Freund, wie ausser anderm Σ 2 ff. beweist, wo er dem Achilleus die Botschaft vom Tode des Patroklos überbringt. Nach der Aethiopis des Arktinos ist Antilochos erst nach dem Tode des Achilleus bestattet worden. Und nach unserer Stelle 80. 81 hat er mit Patroklos und Achilleus ein grosses gemeinsames Grabmal gehabt, wie die drei Helden auch im Leben bei Homer nicht selten vereinigt erscheinen: vgl. γ 109 ff. λ 467 ff. ω 15 ff. Erst die nachhomerische Zeit hat für die drei Helden Achilleus Patroklos Antilochos drei geschiedene Grabhügel an der Küste von Troja geschaffen.

89. *ἐπεντύνονται* ist die überlieferte Lesart, die aber als Indicativform nach *ὅτε κέν ποτε* eine erträgliche Erklärung schwerlich zulässt. Es ist daher aus Conjectur *ἐντύνωνται* geschrieben nach dem Vorgange von W. Bäumlein und Andern. Vgl. darüber besonders W. Bäumlein Ueber die griech. Modi p. 164 sowie in der annotatio critica zu seiner Ausgabe, und A. Meineke Vindic. Strab. p. 194, auch Friedländer de conjunctionis *ὅτε* apud Hom. vi et usu p. 43 f. Wer sodann *ἐπεντύνεσθαι* als ein bloss verstärktes *ἐντύνεσθαι* betrachtet und durch 'anstellen' erklärt, der ist genöthigt *ἄεθλα* im Sinne von 'Kampfspiele' aufzufassen (wozu es nur die zu θ 108 erwähnte Stütze gibt) und muss ausserdem diese Sinnbestimmung mit den übrigen homerischen *ῥήματα τριπλᾶ* in Einklang bringen. Vgl. darüber den Anhang zu χ 467. — Vers 90. *θηήσαο* ist die handschriftlich gut begründete Lesart, denn so haben Harlei. Vrat. Venet. 457 und 613, Vind. 5. 50. 56, ähnlich edd. Florent. und Aldina *καὶ θήσαο* und margo Augustan. *γρ. θηήσαο*. Schwach gestützt ist die Schreibweise *ἐτεθήπεα*, aber die monströse Form *ἐτεθήπεας* ist nur aus Eustathius in die Texte gekommen.

92. *ἀργυρόπεζα* findet sich entweder in der Stellung *ἀργυρόπεζα Θέτις* als Versanfang: hier und Α 538. 556, oder in *Θέτις ἀργυρόπεζα* als Versschluss: Ι 410. Π 222. Σ 127. 146. 369. 381. Τ 28. Ω 89. 120, und einmal *ἐς Θέτιν ἀργυρόπεζαν* Π 574. Das Compositum enthält eine abgekürzte Vergleichung aus 'Füsse wie

Silber habend.' Dasselbe gilt von den homerischen Beiwörtern *ἀελλόπος*, *ἀργυροδίνης*, *θυμολέων*, *ἰοειδής*, *μελιηδής*, *μελίφρων*, *μιλτοπάρηος*, *μυλοειδής*, *οἶνοψ*, *ποδήνεμος*, *ῥοδοδάκτυλος*, *φοινικοπάρηος*, *χαλκεόφωνος*. Uebrigens ist die Form *ἀργυρό-πεζα* aus *ἀργυρό-πεδ-ια* entstanden: vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 545. 598, [4]p. 603. 657.

97. Nach den übrigen Stellen des Homer hat Klytämnestra nur die List mit ersonnen, aber am Morde des Agamemnon sich persönlich nicht betheiligt. Dies besagen erst die Dichtungen der Spätern, die von der vorliegenden homerischen Stelle ausgegangen sind. Vgl. die Belege bei Spohn de extr. Od. parte p. 49 sqq.

103. Ueber die Einführung des Antimedon vgl. die kritischen Bemerkungen von Kirchhoff die hom. Odyssee p. 534.

106. Die Formel *τί παθών* (öfters mit *τί μαθών* verwechselt) findet sich bekanntlich in abgeschwächter Bedeutung bei den Spätern. Zu unserer Stelle vgl. *οὐλὴν ὅττι πάθοι* τ 464. — *ἐρεμνή* mit *γαῖα* findet sich nur hier, aber vgl. *ἐρεμνή* bei *αἰγίς* Δ 167 und *λαῖλαψ* Μ 375, wie *ἐρεβεννὴ ἀήρ* Ε 864 im Vergleich zum gewöhnlichen *ἐρεβεννὴ νύξ*. Das *ἐρεμνός* verhält sich zu *ἔρεβος* wie *σεμνός* zu *σέβω*. Vgl. Lobeck Elem. I p. 248; Döderlein Hom. Gloss. § 326; G. Curtius Etym.[2] p. 421, [4]p. 472. G. Autenrieth zu Nägelsbach Hom. Theol. p. 409 f.*

118. Gewöhnlich wird hier *μηνὶ δ' ἄρ' οὔλῳ* gelesen und erklärt 'einen ganzen Monat', aber für diese Deutung wäre *μῆνα δ' ἄρ' οὖλον* nöthig: vgl. zu ο 34. Das *ἐν*, statt des gewöhnlichen *ἄρ'*, gibt Aristarch nach Didymos zu Κ 48. Statt *πάντα* hat Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 p. 11 = Hom. Blätt. II p. 2 *ἔπειτα* conjiciert mit der Note: 'der volle Monat passt zu *σπουδῇ παρπεπιθόντες* besser als zu *περήσαμεν εὐρέα πόντον*, wenn hiemit, wie kaum zu bezweifeln, die Fahrt nach Troja gemeint ist.' Ebenso vermuthet Nauck. Auch Bergk commentatt. crit. spec. V (Marburg 1850) p. 11 verbindet *μηνὶ δ' ἐν οὔλῳ* mit *σπουδῇ παρπεπιθόντες* und tilgt das Komma nach *πόντον*.

121. Der formelhafte Vers fehlt in mehreren Handschriften mit Recht. Denn an den übrigen Stellen wo er vorkommt Β 434. Ι 96. 163. 677. 697. Κ 103. Τ 146. 199 (der Anfang auch Α 122. Θ 293) folgt nirgends noch eine andere Anrede wie hier nachher *διοτρεφές*. Vgl. auch zu λ 92. Will man daher 121 beibehalten, so muss man 122 und 123, die im Harleianus und sechs andern Urkunden stehen, wiederum mit einigen Handschriften und den Ausgaben vor Wolf in den einen Vers *μέμνημαι τάδε πάντα καὶ ἀτρεκέως καταλέξω* zusammenziehen. Uebrigens erinnern diese zwei Verse an Ι 527. 528.

127. Zu diesem Verse bemerkt Nauck: *spurius?*

137. *κεῖται* ist die handschriftliche Lesart, wofür der nöthige Conjunctiv *κῆται* hergestellt ist. Vgl. indess den Anhang zu τ 147.

149. Wie hier *κακός δαίμων*, so steht ähnlich *στυγερὸς δαί-*

μων ε 396 und χαλεπὸς δαίμων τ 201 und δαίμονος αἶσα κακή λ 61. Der Versschluss wie η 248. ξ 386. Λ 480. Ueber die Kürze der Darstellung vgl. zu ο 466. Das κακὸς ἤγαγε δαίμων ist übrigens ganz so gesagt, wie wir bei uns in niedriger Redeweise hören: 'der Teufel (Kukuk usw.) führt ihn daher.'

151. Die Frage, woher Amphimedon dies alles wissen konnte, haben erst reflectierende Leser der Neuzeit, keine alten hellenischen Hörer des märchenhaften Epos aufgeworfen.

157. 158. Hier ist Vers 158 mit Kirchhoff die hom. Od. p. 535 zu verwerfen, weil der Gedanke zu 156 eine Tautologie bilden würde. Indess haben alle Handschriften den Vers.

164. Der häufige Versschluss Διὸς αἰγιόχοιο (vgl. den Anhang zu ω 521) findet sich öfters durch ein Wort von zwei Kürzen getrennt: so wie hier durch νόος Ο 272. Ρ 176 (hier vereinzelt durch zwei Worte Διὸς κρείσσων νόος αἰγιόχοιο), durch νόον ε 103. 137. Ξ 160. 252, durch γόνον Ε 635, durch τέρας π 320. Ε 742. Μ 209, durch δόμον Θ 375, durch πάις Ν 825, durch κτύπον Ο 379.

182. Das ὅ ῥα entspricht hier unserm 'dass ja', wie sich aus ἀγχιστῖνοι ἔπιπτον von selbst ergab: vgl. zu α 346. — Ueber ἐπιτάρροθος vgl. Lobeck Proll. p. 143; Elem. I p. 134. H. Düntzer meint, ἐπι-τάρροθος setze ein uns dunkles τάρροθος voraus, das vielleicht Erweiterung eines τάρθος sei, und 'ursprünglich wol bewältigend bedeutete (wie noch im Orakel bei Herod. I 67), von der durch ϑ verstärkten Wurzel ταρ (vgl. ἀταρτηρός zu β 243), dann Theilnehmer an der Bewältigung, wie ἐπίρροθος eigentlich hinzurauschend.' Vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 114; unhaltbare Combinationen bei Göbel Lexilog. I p. 381 ff. Das zweite Hemistichion wie Λ 366. Υ 453.

190. In dem Hemistichion ὃ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων heisst sonst der Anfang τὸ γὰρ, wie ω 296. Δ 323. Ι 422. Π 457. 675. Nachahmung bei Verg. Aen. XI 23. Statt der handschriftlichen Form γοάοιεν hat Bekker γοόῳεν gegeben, was nur bei Barnes als Variante erscheint.

198. Der Dativ Πηνελοπείῃ wird gewöhnlich erklärt entweder mit Beziehung auf ἀοιδήν 'Gesang über die Penelope, ihr zu Ehren' oder in Verbindung mit τεύξουσι 'durch Penelope', d. i. nach Nägelsbach Hom. Theol. I 28, p. 53* der Ausg. von Autenrieth 'durch Penelopes Geschick'. Aber dann ist ausser anderm die Construction der beiden Dative auffällig. Daher hat Bothe ἐχέφρονα Πηνελόπειαν conjiciert, und Bekker hat ebenfalls diese Conjectur mit einem '*malim coll. 200*' gegeben, ebenso A. Nauck. Aber die beiden Dative lassen sich wol erklären, wenn man ἐπιχθονίοισι local fasst nach der verglichenen Stelle ϑ 479, die mit der unsrigen grosse Aehnlichkeit hat.

205 ff. Zu dem folgenden zweiten Abschnitt des Gesanges

vgl. die kritischen Erörterungen von Thiersch die Urgestalt der Odyssee p. 95 ff., Kammer die Einheit p. 743 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 721. Während von den meisten Kritikern das letzte Buch in seinem ganzen Umfange verworfen wird, hält Thiersch 212—380, Kammer 226—352 für ursprüngliche Dichtung, Bergk glaubt wenigstens, dass dieser Partie ein älteres Lied zu Grunde liege, welches der Fortsetzer wol ziemlich unverändert seiner Arbeit einverleibte.

207. An Stelle des unklaren *κτεάτισσεν* vermuthet Nauck *ἔκτισσεν*.

208. Die Deutung von *κλίσιον* ist nach Aristarch gegeben. Das *περὶ δὲ θέε* steht hier wie Hesiod. scut. 146. Theocrit. XXV 158. Vgl. auch ξ 5—7.

220. *δόμονδε* bildet ausser χ 479 und Ω 717, in welchen beiden Stellen es ebenfalls allein steht, sonst nur in der Formel *ὅνδε δόμονδε* den Versschluss: α 83. γ 272. ξ 424. ρ 527. υ 239. 329. φ 204. Π 445. — Vers 219 bemerkt H. Düntzer: 'Die Waffen legt er ab, weil er den Vater nicht erschrecken will, auch wol darin leichter erkannt zu werden meint.' Wol eher, weil die Waffen zunächst zu der friedlichen Rolle, die er seinem Vater gegenüber spielen will, nicht nothwendig und passend sind.

222. *Δολίος* wird in allen homerischen Stellen, wo dieser Name vorkommt, für ein und dieselbe Person genommen; aber die Situation und die Charakteristik in den einzelnen Stellen ist eine wesentlich verschiedene. Daher bemerkt Bekker Hom. Blätter p. 110: 'Wünschen möchte man Homonymie in die Familie des Dolios', mit Erörterung der homerischen Thatsachen. Hierauf hat zwar Lehrs de Arist. ed. II Epimetr. p. 460 erwiedert: 'Es ist keine Berechtigung zu solchen Wünschen für die Namenbildung, keine Berechtigung, die freier um sich greifende schöpferische Art jener Sänger fest zu binden.' Aber dieser Einwand trifft nur die semasiologische Seite der Namenbildung überhaupt, gilt nicht von jenen Differenzen, die gerade bei *Δολίος* im Dichter vorkommen und die eben Bekker veranlasst haben, die Homonymie hier für wünschenswerth zu halten. Wer nun einerseits die verschiedenen Verhältnisse, in denen der Name *Δολίος* erscheint, andererseits die Menge homerischer Homonymien, wie sie von Bekker Hom. Blätter p. 108 ff. und Ludwig Friedländer in Fleckeisens Jahrbb. Suppl. III p. 814 ff. erörtert werden, in genauere Erwägung zieht, der wird wol geneigt sein, auch für *Δολίος* die Homonymie anzunehmen, so dass unter diesem Namen drei verschiedene Personen zu verstehen seien, nemlich 1) δ 735 der Diener der Penelope, den sie aus dem Vaterhause mitgebracht hat und den sie dort als anstelligen Vermittler in einer mit Klugheit zu behandelnden Sache zwischen ihr und Laertes benutzen will; 2) ρ 212. σ 322 der

Vater des schlechten Melantheus und der treulosen Melantho; 3) ω 222. 387. 397. 409. 498 der fromme und getreue Knecht, der als Hofmeier mit seiner alten Sikelerin den greisen Laertes pflegt.

225. Wie hier ὁ τοῖσι γέρων, so ist auch das unmittelbar neben einander stehende ὁ γέρων stets aufzufassen. Beispiele gibt Krüger Di. 50, 3, 4. Der Versschluss ὁδὸν ἡγεμόνευεν wie ζ 261. η 30. κ 501.

230. Anders erklärt die χειρῖδες Böttiger Amalthea I p. 172. Dieses χειρίς ist kein diminutivum, sondern ein παρώνυμον von χείρ und wie κνημίς gebildet. Ueber die Quantität des ι vgl. Bernhardy zu Dion. Per. II p. 649. — Vers 231. Zu αἰγείη κυνέη, die sonst nur von Leuten niedrigen Standes getragen wurde, vgl. Hesiod. op. 546. Hermann Privatalt. 21, 27. — Statt πένθος ἀέξων vermuthet van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 54 f. θάλπος ἀλέξων *aestum arcens* (*a capite calvo*). — Zu 238 bemerkt Nauck: *videtur ex* δ 119 *male arcessitus,* und ebenso urtheilt Kirchhoff die hom. Od. p. 535. — Vers 240. κερτόμιος führt G. Curtius Etym.[2] p. 137 Nr. 53, [4] p. 148 auf eine Wurzel κερτ = κερ zurück. Dagegen bemerkt Autenrieth: 'Von W. κερ müsste die Nominalbildung καρτο- lauten, vgl. φθαρτο- etc. und kein Wort mit Suffix μο- weist den Bindevocal ο auf. Ich möchte daher lieber an eine Composition von Synonymen denken: W. σκερ- (Schere, Pflugschar, Scharte, scharf) W. τεμ = scharfschneidend.'

244. Die von Schol. H und Apoll. Soph. 8, 25 gebotene Lesart ἀδαημοσύνη statt ἀδαημονίη sucht Cobet Misc. crit. p. 376 als die ursprüngliche zu erweisen.

250. γῆρας ἔχεις ist von dem sonst vorkommenden γῆρας ἔχει σε nicht wesentlich verschieden. Hier aber ist γῆρας ἔχεις gesagt, um es mit den zwei folgenden Begriffen αὐχμεῖς und ἕσσαι in symmetrische Verbindung zu bringen. Vgl. zu τ 367. Dagegen vermuthet Cobet Misc. crit. p. 430 ἔχει σ', wie übrigens der Cod. Gonz. hat, und so schreibt Nauck. Ueber αὐχμεῖν vgl. K. F. Hermann Privatalt. 23, 32.

253. Ueber die Verbindung der Begriffe εἶδος und μέγεθος zu ι 508. Zum Gedanken vgl. Theocrit. XXV 38—40; zum Versschlusse ρ 416. υ 194. Γ 170; auch θ 166. σ 128. — Vers 254. Das einstimmig überlieferte ἔοικας hat H. Düntzer in ἔοικεν verändert. — Vers 261. Zu ἀρτίφρων vgl. κ 553 οὔτε φρεσὶν ᾗσιν ἀρηρώς, gleich οὐκ ἀρτίφρων, sondern χαλίφρων: vgl. τ 530. ψ 13. Das Wort kommt nur hier vor. — 262. Wegen ὡς vgl. den Anhang zu τ 445.

266. Aber der Versschluss in Γ 244 ist nicht wie hier mit ἐνί, sondern mit ἐν, welche Form auch überall ohne φίλῃ in dem Versschlusse ἐν πατρίδι γαίῃ erscheint: θ 461. ξ 143. ρ 157. Θ 359. Χ 404. Vgl. Bekker Hom. Blätter p. 145.

273. Da ξεινήιον nur substantivisch gebraucht wird, so vermuthet van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 55 als ursprüngliche Lesart: καί ϝοι πολλὰ πόρον ξεινήια. — 275. Ueber die Anthemienverzierung vgl. Gerlach im Philol. XXX p. 499 f., wo er dieselbe als eine Verbindung von Spiralen mit einem aus der Pflanzenwelt entlehnten Motive erklärt.

295. ἐν λεχέεσσιν gehört mit ἑὸν πόσιν zusammen. Andere Beispiele, in denen das mit ἐν versehene Nomen an ein anderes Nomen ohne ein vermittelndes Participium sich anschliesst, vgl. zu τ 514. Aehnlich verhält es sich mit ἐκ zu ι 285, mit ἀπό zu ζ 12, mit παρά zu π 468 und B 711, mit κατά zu χ 484, mit ἐπί zu τ 278. Das Verbum κωκύω steht nur hier mit dem Accusativ, sonst immer intransitiv. Vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 87, 14. — Vers 296. Statt καθελεῖν hat Plato Phaedon. c. 66 z. E. p. 118 ξυλλαβεῖν τοὺς ὀφθαλμούς, vgl. daselbst die von Stallbaum gegebenen Citate.

299. Statt ποῦ δὲ νηῦς haben G. Hermann und Hoffmann Qu. Hom. I p. 101 und jetzt auch Nauck ποῦ τοι νηῦς vorgeschlagen mit Vergleichung von ω 308. α 185. Das im Text gegebene ποῦ δαὶ νηῦς ist Aristarch's Lesart, δαί wie auch α 225 und K 408. Vgl. Lehrs de Arist. p. 360 ed. II. Ueber die Dehnung des δέ vor ν vgl. Knös de digammo Hom. III p. 235 und Hartel hom. Stud. I p. 17 ff.

306. Mützell de emend. th. Hes. p. 111 bemerkt hierüber: ‘ἐπήριτος *dicitur de eo, in quem varia multorum studia concitata sunt*’ und weiter: ‘*omnia enim nomina singulorum fortunam ac mores commode designant, sed non sine levi nec improba tamen irrisione.*’ Dagegen will Gladstone Hom. Stud. von Albert Schuster p. 40 alle drei Namen auf den Reichthum der Sikeler bezogen wissen und Cobet Misc. crit. p. 413 statt Πολυπημονίδαο corrigieren Πολυπαμονίδαο. Und H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 190 bemerkt: ‘Ἐπήριτος ist nicht mit ἐρίζειν in Verbindung zu bringen, wo es Ἐπήριστος heissen müste, sondern Weiterbildung eines ἐπήρης, das von ἐπαείρειν kommt, sich erhebend, überhebend’ usw. Aber der dann nöthige Accent Ἐπηριτός wird bedenklich bleiben, wenn nicht etwa der Eigenname eine Ausnahme bildet.

316. Die hier erwähnten Zeichen der Trauer um einen Todten, natürliche Ausbrüche eines lebhaft erregten Gefühls, finden sich auch X 414. Ω 164 ff. Verg. Aen. X 844. und harmonieren mit der Sitte der Hebräer und Aegypter: vgl. Hiob II 8. Micha I 10. Herod. II 85.

318. Diese Stelle hat Aristot. Eth. Nicom. III 8, 10 im Sinne. Vgl. dazu auch Schneidewin die homerische Naivetät p. 29 f. Ueber προσηύδα, das 320 ohne jede Bestimmung steht, vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 97, 1.

328. An Stelle von Ὀδυσεύς γε ἐμὸς vermuthet Cobet Misc. crit. p. 334 Ὀδυσεὺς σύ γ' ἐμός.

334. Statt des sonst gelesenen ὄφρ' ἂν ἑλοίμην hat Bekker aus cod. Vind. 5 ὄφρ' ἀνελοίμην gegeben, so auch Nauck.

335. ὑπέσχετο καὶ κατένευσεν. Dieselbe Verbindung beider Begriffe: δ 6. ν 133. *Α* 514. *Β* 112. *Δ* 267. *Ι* 19. *Μ* 236. *Ν* 368. *Ο* 374. Es ist dies wie anderwärts bei ähnlichen Synonymen eine Verbindung des abstracten und sinnlich anschaulichen Ausdrucks. Vgl. auch *Ο* 75.

343. Der Satz ἔνθα δ' ἀνὰ σταφυλαὶ παντοῖαι ἔασιν wird allgemein mit dem folgenden Optativsatze ὁππότε ὧραι ἐπιβρίσειαν in die engste Verbindung gebracht. Einige begnügen sich mit der einfachen Bemerkung: 'der Optativ von der Wiederholung', ohne das Tempus zu begründen. Andere künsteln indem sie sagen, Odysseus denke 'auch bei ἔασιν vorherrschend an die Vergangenheit: sind und waren immer, wann darauf drückten', was aus Homer nicht bewiesen werden kann. Denn es findet sich wol kein derartiges Beispiel, wo in der iterativen Bedeutung eine Zeitpartikel nach einem Präsens mit aoristischem Optativ verbunden wäre. Vgl. auch Hermann Opusc. II p. 38. Und die anderweitig nachgewiesenen Beispiele (Krüger Spr. § 54, 17, 5) sind von der Art, dass eine Anwendung auf vorliegende Stelle als unmöglich erscheint. Hierzu kommt zweitens der störende Gedanke. Die mannigfachen Gattungen der Trauben nemlich bleiben an den Weinstöcken, wie auch die Jahreszeiten einwirken mögen: nur das Reifen oder Nichtreifen der Trauben zum Abernten ist von der Witterung abhängig. Aus diesen zwei Gründen ist ὁππότε κτἑ. mit ἤην zu verbinden und ἔνθα δὲ bis ἔασιν als Parenthese aufzufassen, wodurch zugleich das Präsens ἔασιν seine richtige Beziehung erhält. — Vers 347. Der Grund davon, dass προτί und πρός nicht immer Position bewirken, liegt in der durch mehrere indog. Dialekte reichenden Beweglichkeit des ρ: vgl. diese Dialektformen bei G. Curtius Etym.[2] Nr. 381, [4] p. 285 f., dazu G. Autenrieth zu Nägelsbach *Γ* 441*. Die homerischen Formen προτί ποτί πρός behandelt Bekker Hom. Bl. p. 197.

350. Hier wie δ 234. 484. *Γ* 437. *Ψ* 794 ist der Versausgang ἀμειβόμενος προσέειπεν mit vorhergehendem μύθοισιν verbunden, während er sonst entweder ohne Zusatz oder mit ἔπεσσιν vereinigt erscheint. Vgl. auch den Anhang zu δ 484.

351. Der Versanfang Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥα wie *Ε* 421. 762. *Η* 446. *Θ* 236. *Μ* 164, mit ἦ τε *Ν* 631 und mit blossem ἦ *Τ* 270. — Sodann wird nach Analogie von ἔστι 'existiert, ist vorhanden' (wie *Η* 446 Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά τις ἔστι βροτῶν) hier seit F. A. Wolf allgemein auch ἔστε accentuiert. Aber man folgt hierbei Ansichten über Analogie, von denen es sehr zweifelhaft ist, ob sie den Bei-

fall des Alterthums für sich haben würden. Handschriftlich überliefert ist nur ἐστέ.

353 = Α 555. Ι 244. Κ 538, mit kleinen Differenzen; der Anfang auch Σ 261.

373. ἀειγενέτης von γενέτης 'geworden' findet sich bei Homer nur in zwei stabilen Versausgängen, in θεῶν αἰειγενετάων hier und ψ 81. Β 400. Η 53. Ξ 244. 333. Π 33; und in θεοῖς αἰειγενέτησιν β 432. ξ 446. Γ 296. Ζ 527. Υ 104.

376. Zur Erklärung des Infinitivs im Wunschsatze vgl. L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 523 ff.

401. σὲ ἤγαγον geben die alten Urkunden statt der andern aus zweifelhafter Quelle von F. A. Wolf adoptierten Lesart σ' ἀνήγαγον. Aber ἀνάγειν ist in der zu ξ 272 erwähnten Bedeutung für die gegenwärtige Situation nicht geeignet; sodann wird ἀνάγειν nirgends bei Homer von einer Gottheit gesagt, wol aber oftmals ἄγειν, wie ausser den im Commentar angeführten Stellen noch η 248. ξ 358. σ 37. υ 99. ω 149. Δ 541. Ω 564.

402. Ueber οὖλε vgl. G. Curtius Etym.[2] p. 333 Nr. 555, [4]p. 374; der Schluss auch η 148. — Vers 405. Ueber das orthotonierte Pronomen in νοστήσαντα σέ, statt des gewöhnlichen νοστήσαντά σε, vgl. den Anhang zu ο 119 am Ende und zu τ 122.

408. Ueber die Schwierigkeiten der Stelle vgl. Liesegang de XXIV Iliadis rhapsodia. Pars altera. Duisburg 1867 p. 6.

417. οἶκον (d. i. οἰκόνδε, zu δ 476) bieten hier der Schol. A zu Μ 286 und Vind. 56 statt des gewöhnlichen οἴκων, was man vom Hause des Odysseus versteht. Weil aber der Plural οἶκοι vom ganzen Hause nirgends gebraucht wird, sondern immer von mehreren Häusern steht: so ist die Variante οἶκον von K. Grashof zur Kritik des hom. Textes p. 19 not. 30 empfohlen. Dagegen meint J. E. Ellendt über den Einfluss des Metrums p. 5 (Drei Hom. Abhandl. p. 9), dass 'das Metrum auch οἶκον erlaubte, was vielleicht auch einzusetzen ist.' Nauck vermuthet οἰκόνδε φόρευν, La Roche hom. Unters. p. 248 empfiehlt οἶκον δὲ, wobei φόρεον zweisilbig zu lesen wäre, vgl. χ 456. — 418 f. Die gewöhnliche Verbindung und Erklärung der Worte οἰκόνδε ἕκαστον πέμπον ἄγειν ἁλιεῦσι ist mit guten Gründen bestritten von Meierheim de infin. Hom. I p. 38 f. Danach ist jetzt die Erklärung geändert.

423. Bekker hat ἀλαστός accentuiert gegen das Gesetz Herodians Arcad. 83, 25. Aber für ἀλαστός stimmt auch Döderlein Hom. Gloss. § 101, indem er sich auf den Et. M. p. 57, 41 beruft und das Wort durch 'rasend' deutet. Dagegen meint Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XII p. 12, dass das α der Wurzel λαθ in Ableitungen nur in λάθρα erscheine, sonst überall λη θ eintrete; sodann hat er unter Vergleichung von ἀλάστωρ, ἀλάστορες, ἀλαστεῖν das Wort ἄλαστος durch schrecklich gedeutet mit der Bemerkung: 'die Wurzel scheint λα, mit vorgeschlagenem α, in der Bedeutung

verderben'. Hartung endlich zu Eurip. Phönik. 333 will *ἄλαστος* wie *ἀλάστωρ* von *ἀλάομαι* und *ἀλύω* abgeleitet wissen, indem er hinzugefügt: 'Unstät und ruhelos sein (wie Kain nach dem Brudermorde war) ist das Wesen der unseligen Geister und ihrer Wirkungen: darum ist *ἄλαστον πένθος* ein Leid, in dem man sich nicht zu lassen weiss, in dem man vergehen möchte, eine Höllenqual' usw. Indess scheint *λάθρη* als Analogie zu genügen und aus 'unvergesslich, nicht zu verschmerzen' auf natürliche Weise ein unerträglich oder schrecklich hervorzugehen.

426. Bekker hat aus den bessern Quellen *Ἀχαιοῖς* aufgenommen mit Voss Randgl. p. 71 und zu hymn. an Demeter p. 152, statt des sonst gewöhnlichen zweiten Accusativs *Ἀχαιούς*, wie *K* 52. *X* 395. *Ψ* 24. Vgl. auch zu *σ* 27. Krüger Di. 46, 13, 1. — Das *ὅ γε μήσατο*, statt des gewöhnlichen *ὅδ' ἐμήσατο*, nach dem Harleianus und Venet. 457, wo *ὅ γ' ἐμήσατο* steht, während andere Quellen *ὅδε μήσατο* geben. Das letztere mit Recht: denn *ὅδε* und *ὅγε* wird an dieser Versstelle nie elidiert: vgl. *Δ* 357. *X* 33. Daher war auch *ω* 444 mit Bekker *τάδε μήσατο* aufzunehmen. Vgl. die Erläuterung von Spohn de extr. Od. parte p. 231 und von K. Grashof Zur Kritik des hom. Textes p. 26. Zu *ἀνὴρ ὅ γε* vgl. noch *α* 403. *E* 184. Uebrigens schliessen hier 427. 428. 429 mit gleicher Endung.

430. Statt *ὦκα ἱκέσθαι* hat Bekker aus Conjectur *ὦκ' ἀφικέσθαι* gegeben, ebenso Nauck.

435. Die Interpunction, Kolon statt Punkt nach *τισόμεθ'*, ist begründet in dem Programm: Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 20.

449. Die ganze Schilderung 445 bis 449, welche mit dem Hergang der Sache in *χ* 297 ff. nicht zusammenstimmt, soll wol den Gedanken motivieren, dass die Opposition gegen den Götterliebling Odysseus einen günstigen Erfolg nicht haben könne. Daher lässt der Dichter den Medon so sprechen, als wenn die Gottheit unmittelbar thätig und mit persönlichem Kampfe in den Freiermord eingegriffen hätte. Dadurch aber will er bewirken, dass die Ithakesier aus Scheu vor der Gottheit von ihrer Rachethat gegen Odysseus abstehen sollen. Was das Sprachliche betrifft, so hat man in *μνηστῆρας ὀρίνων* 448 das Verbum gewöhnlich durch 'das Herz erschüttern, schrecken' gedeutet, wie auch Albert Fulda Untersuchungen I p. 55. Aber wenn dies der Sinn sein sollte, so würde die Formel mit *θυμὸν* oder einem der verwandten Begriffe gebildet sein. — Bekker hat 447 bis 449 ohne den Vorgang der Alten aus dem Texte entfernt. — Das *τοὶ δ' ἀγχιστῖνοι ἔπιπτον* wie *χ* 118. *ω* 181. *P* 361.

463. *ἀλαλητός* hängt mit dem spätern *ἀλαλάζειν* zusammen und bedeutet durch die ganze Gräcität hindurch das Tumultuarische und Vieltönende des lärmenden Geschreis, kann also schwerlich

geradezu vom Beifallsrufe gebraucht werden. Es scheint hier ein Ausdruck stürmischer Freude darüber zu sein, dass von dem kriegerischen Rachezug abgemahnt wurde. Aehnlich steht es *B* 149, obgleich der Versschluss wie *M* 138. *Ξ* 393 lautet. Vergleichbar mit unserer Stelle ist auch γ 149 f. *οἱ δ' ἀνόρουσαν ἐυκνήμιδες Ἀχαιοὶ ἠχῇ θεσπεσίῃ, δίχα δέ σφισιν ἥνδανε βουλή.*

465. *Εὐπείθει πείθοντο* wird auch von Hermogenes in den Rhet. Gr. III p. 169 ed. Walz als Beispiel der *παρήχησις* angeführt. Vgl. jetzt Lehrs Epim. zu de Arist. p. 456.

470. Das δ' nach φῇ steht in allen Handschriften. In Bekkers Note 'δ' *omittunt*' ist vielleicht die irrige Bemerkung von 460 hierher gekommen, wo Vind. 5 *τὸν οὐκ* für *τὸν δ' οὐκ* hat. Die Form φῇ bildet überall bei Homer den Versanfang: δ 504. ϑ 567. ν 175. ξ 382. ρ 142. τ 122. *B* 37. *Φ* 361. *Ω* 608. Auch aus diesem Grunde erscheint φῇ *Ξ* 499 als falsche Lesart.

472. Bei der engen Verbindung des Göttlichen und Menschlichen, die im Homer uns vorliegt, war ein plötzlicher Uebergang von der Erde zum Olymp, wie hier, oder vom Olymp zur Erde, wie 489, für Hellenen kaum befremdend. Zu dem *αὐτάρ* als Uebergangspartikel vgl. υ 1. χ 1. *A* 430. 488. *Λ* 122. 264. *T* 40. *Φ* 17. *Ψ* 35. 798. 826. 850. 884. Aehnlich steht es in *αὐτὰρ ἐπεί* ϑ 142. λ 1. 385. μ 1. 55. 260. 391. ν 159. ο 92. *Σ* 609. *Υ* 318. *Φ* 377. 383. *Ψ* 161. Vgl. Bäumlein Gr. Part. p. 52.

485. *ἔκλησις*, nur hier, weil nur hier die Sache erwähnt ist, nemlich das erste Beispiel einer politischen Amnestie. Bei den bessern Attikern heisst es dafür *ἄδεια*, bei Plutarch und den Spätern *ἀμνηστία* (doch hat dies Wort wahrscheinlich schon Ephoros gebraucht: vgl. E. von Leutsch im Phil. XXIV p. 453), bei den Römern *oblivio* oder *lex oblivionis*. Vgl. auch zu ω 546. Andere meinen indess, dass *ἔκλησιν τιθέναι* (*σφιν*) hier einfach sie vergessen machen bedeute, wie *σκέδασιν τιθέναι* α 116, und dass von einer politischen Amnestie nicht die Rede sei. — Die Form *θέωμεν* geben Eustathius, Vind. 56 u. a., vgl. La Roche hom. Untersuch. p. 152.

486. Nauck bezeichnet *πλοῦτος* als *suspectum* und vermuthet *πάλιν* statt *ἅλις*.

496. Statt *δύοντο* hat Bekker aus Vind. 56 und Marc. 613 die Variante *ἔδυνον* aufgenommen, die hier wahrscheinlich aus 498 entstanden ist. Im folgenden Verse hat Bekker statt *υἱεῖς*, was überliefert ist, die Form *υἱέες* aus Conjectur gegeben.

509. An Stelle von *πᾶσαν ἐπ' αἶαν* vermuthet Nauck im Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Pétersbourg Tom. IX p. 336 *πᾶσαν ἐπ' ἰθύν* vgl. δ 434. *Z* 79.

512. *οἵ ἀγορεύεις.* Dieses *οἵ* ist urkundlich eben so gut beglaubigt, als das hier gewöhnlich gelesene *ὡς*, was eine Glosse zu sein scheint nach der häufigen Schlussformel δ 157. ν 147.

ξ 116. ο 155. τ 217. ψ 36. 62. ω 122. *Ι* 41. *Ρ* 180. *Ω* 373. Dagegen urtheilt H. Düntzer: 'Die Lesart οἶ' statt ὡς gibt einen falschen Sinn.' Aber während ὡς ἀγορεύεις sich auf den blossen Begriff des μή τι καταισχύνειν bezöge, umfasst οἷα zugleich auch die Motivierung mit. Und dies letztere scheint zu der vorhergehenden Mahnung wol zu passen. J. H. Voss hat die Worte als Ausruf genommen: 'Welcherlei sprachst du!' nach dem Vorgange des Eustathius, vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 68.

517. πολὺ φίλταθ' ἑταίρων als Versschluss wie *Ν* 249. *Τ* 315; und ähnlich πάντων πολὺ φίλτατε παίδων *Ω* 748.

519. Die Stellen der Ilias, wo der Vers ἦ ῥα καὶ ἀμπεπαλὼν προΐει δολιχόσκιον ἔγχος lautet, sind folgende: *Γ* 355. *Ε* 280. *Η* 244. *Λ* 349. *Ρ* 516. *Χ* 273. 289; aber *Υ* 438 heisst das zweite Hemistichion προΐει δόρυ, καὶ τό γ' Ἀθήνη. Uebrigens ist die Form προΐει nur hier Imperativ, weshalb Bekker diese Form hier beibehält, während er an den übrigen Stellen, wo es das schildernde Imperfectum ist, aus Conjectur προΐη gegeben hat. Vgl. den Anhang zu τ 367.

521. Der stabile Versschluss Διὸς κούρη μεγάλοιο (ζ 323. ω 521. *Ζ* 304. 312. *Κ* 296) oder κούρη Διὸς αἰγιόχοιο (γ 394. δ 752) ist von der Athene gesagt und zwar stets bei Gebeten, dagegen der erstere als einfache Bestimmung von der Artemis ζ 151. *Ι* 536. Der Nominativ aber findet sich in dem Verse Παλλὰς Ἀθηναίη, κούρη Διὸς αἰγιόχοιο ν 252. 371. ω 547; oder mit dem Anfange αὐτὰρ Ἀθηναίη *Ε* 733. *Θ* 384; oder mit εἰ μὴ Ἀθηναίη ω 529, ausserdem von der Ἑλένη *Γ* 426. Und im Accusativ Παλλάδ' Ἀθηναίην, κούρην Διὸς αἰγιόχοιο γ 42, ohne das Schlusswort ν 300. Als erstes Hemistichion vereinzelt κούρη τ' αἰγιόχοιο Διὸς *Κ* 553. Ueber κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο zu ζ 105, und über eine andere stabile Bezeichnung der Athene mitten im Verse, nemlich αἰγιόχοιο Διὸς τέκος vgl. die zu δ 762 erwähnten Stellen. Vgl. ausserdem den Anhang zu 164.

525. δούπησεν δὲ πεσών, ἀράβησε δὲ τεύχε' ἐπ' αὐτῷ, noch *Δ* 504. *Ε* 42. 540. *Ν* 187. *Ρ* 50. 311; der Anfang auch χ 94. *Ε* 617. *Λ* 449. *Ν* 373. 442. *Ο* 421. 524. 578. *Π* 325. 401. 599. 822. *Ρ* 580. *Υ* 388; der Schluss mit einem andern Anfang *Ε* 58. 294. *Θ* 260. Ueber δουπῆσαι vgl. Lehrs de Arist. p. 103 ed. II. Ennius hat unsern Vers wiedergegeben mit *Concidit et sonitum simul insuper arma dederunt.*

528. Das θῆκαν, statt des gewöhnlichen ἔθηκαν, ist durch die urkundlichen Autoritäten entschieden gut gestützt.

532. Bekker, La Roche, Nauck haben statt διακρινθεῖτε διακρινθῆτε aufgenommen.

534. Die handschriftliche Lesart τῶν δ' ἄρα δεισάντων verstösst gegen den Anlaut δϝ in δεισάντων, daher schreibt Nauck τῶν δὲ δεισάντων. Vgl. dagegen Knös de digammo Homerico III

p. 279. Ueber die Schreibung τεύχεα statt τεύχη vgl. La Roche hom. Untersuch. p. 146.

535. In ὣς φάθ', ὁ δὲ ξυνέηκε θεᾶς ὄπα φωνησάσης *B* 182. *K* 512 und in ταρβήσας, ὅτ' ἄκουσε θεοῦ ὄπα φωνήσαντος *Υ* 380 ist der Accusativ ὄπα von ξυνέηκε und ἄκουσε abhängig: vgl. Joh. Classen Beobacht. IV p. 26 (in der Sammlung p. 169); J. La Roche Hom. Stud. § 95, 5; G. Autenrieth zu Nägelsbach *B* 182. Hier ist dagegen ὄπα φωνῆσαι verbunden wie λώβην ὑβρίζειν zu υ 170, εὕδειν ὕπνον θ 445, ζώειν βίον ο 491 und ähnliches: vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 21.

543. ὁμοιίου πολέμοιο als Versschluss auch *I* 440. *N* 358. 635. *O* 670. *Σ* 242. *Φ* 294. Ueber ὁμοίιος, das bei Homer als Epitheton von πόλεμος θάνατος γῆρας νεῖκος erscheint, vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 1061; G. Curtius Etym.[2] p. 288 Nr. 449, [4] p. 322. Uebrigens vermuthet Nauck: ὀλοιίοο.

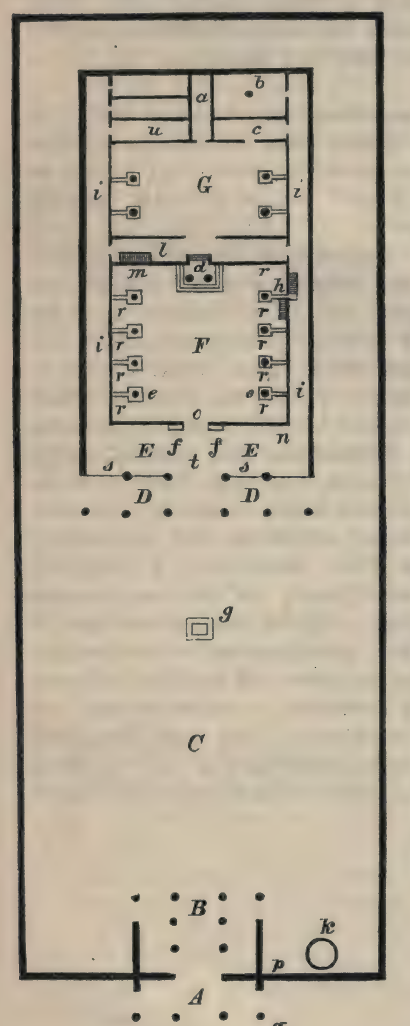
546. Der Versschluss μετ' ἀμφοτέροισιν ἔθηκεν wie γ 136. *Γ* 321, und mit τίθησιν *Δ* 83, und τίθησθα ω 476. Zum Schluss bemerkt Ameis: 'Der innig humane und allberuhigende Geist der Odyssee würde verletzt, wenn ψ 296 auf höchst prosaische und pedantische Weise der Schluss sein sollte. Denn dieser Geist verlangt, dass die Seelen der erschlagenen Freier, wie Odysseus selbst ψ 118 bis 122 andeutet und wie ω 413 bis 548 wirklich geschieht, auf der Erde in den Seelen der Ihrigen und des theilnehmenden Volks, wozu der Zuhörer gehört, durch Wort und That zur Ruhe kommen. Auch würde der Odyssee viel fehlen, wenn das erhabene, noch heute beherzigenswerthe Beispiel ω 482 bis 486 und 546 bis 548 fehlte. Dies bemerkt schon F. A. Wolf Proll. p. CXXXVI: '*Nam de Odyssea quod volunt plane efficiunt. In hac suus quemque sensus docet, si extrema illa deessent, sollicitos nos abituros esse de Ulixe, tantarum difficultatum victore, quandoquidem ei tum maxime metueremus a parentibus et cognatis caesorum* 108 *nobilium iuvenum, nisi amnestia et pax fieret deorum interventu et subita* μηχανῇ.' — Nauck bezeichnet κατόπισθε als verdächtig, und van Herwerden quaestiunculae ep. et eleg. p. 55 vermuthet ὅρκια δ' αὖ τότε πιστὰ statt ὅρκια δ' αὖ κατόπισθε vgl. ω 483. — 548 bezeichnet Nauck als *spurius*?

Taf. I

(aus Autenrieth's Wörterbuch zu den Hom. Gedichten).

Haus des Odysseus.

(Nach L. Gerlach.)



A	πρόθυρον
B	αὐλῆς αἴθουσα δ 678. π 342. υ 176
C	αὐλή; δ 625
D	αἴθουσα
EE	πρόδομος ο 5. υ 1
F	μέγαρον
G	Frauensaal; darüber das ὑπερῴιον
a	Schatzkammer
b	Ehel. Schlafgemach
c	Kammer der Eurykleia β 348
d	Sitz des Königs u. der Königin ζ 305
e	anfängl. Sitz d. Odysseus als Bettler
ff	ξεστοὶ λίθοι
g	Ζεὺς ἑρκεῖος
h	ὀρσοθύρη
i	λαύρη
k	θόλος
l	κλῖμαξ
m	ῥῶγες
n	στόμα λαύρης } χ 137
o	αὐλῆς καλὰ θύρετρα } χ 137
p	vgl. χ 459 f.
q	Platz des Argos in ρ 297
r	καλαὶ μεσόδμαι τ 36. χ 345
ss	Gitterwände
t	πρόθυρον σ 10. 33. 102
u	des Odysseus Schlafgemach ψ 190.

Taf. II
(aus Autenrieth's Wörterbuch zu den Hom. Gedichten).



Perspectivischer Aufriss der hinteren Hälfte des Männersaals im Palaste des Odysseus.

Register.

Vorbemerkung.

Die zwei folgenden Register verdankt die Ausgabe dem Fleisse und der Umsicht des Herrn Dr. G. Autenrieth, der auch durch Mittheilung werthvoller Bemerkungen sich um das vierte Odysseeheft ein grosses Verdienst erworben hat. Zum Gebrauche dieser Register gibt er folgende Erinnerung: 'Citate mit * verweisen nur auf den Anhang; solche mit 'Anh.' auf Commentar und Anhang. — Ausser den *ἅπαξ εἰρημένα* (soweit diese überhaupt Aufnahme gefunden haben) sind alle Verbalformen unter dem betreffenden Infinitiv, alle Nominalformen unter dem Nominativ sing. mascul. zu suchen.' Sonstige Abkürzungen sind: E. = Ende (a. E. = am Ende; g. E. = gegen Ende), M. = Mitte, m. = mit und andere von selbst verständliche.

Mühlhausen, den 10. December 1867.

K. F. Ameis.

Zur zweiten Auflage.

Der Revision der Register liegt die sechste Auflage des Commentars und die zweite Auflage des Anhangs zu Grunde. Da indess mittlerweile mit der siebenten Auflage vom ersten Heft des Commentars auch von dem ersten Heft des Anhangs die dritte Auflage erschienen ist, so habe ich mehrfach auch auf die letztere durch eine dem 'Anh.' oder Stern (*) hinzugefügte ³ hingewiesen.

Göttingen, den 24. März 1880.

C. Hentze.

I. Wortregister.

εἶος (vgl. ἕως) δ 90 Anh.; final τ 367; -δέ ε 365; εἵως ν 315*; final δ 800. ζ 80.
εἰπεῖν πρός τινα π 151; m. Acc. τ 219.
εἴρερος ϑ 529 Anh.
εἴρια χ 423*.
εἴρω β 162; εἴρεσθαι περί τινος ϱ 571*.
εἰς Zeitbestimm. γ 138; vor Personennamen γ 317; — ἅλα δῖαν π 349*; — δόμον zum H. κ 512; — ὦπα χ 405.
εἴσασθαι χ 89*.
εἰσδρακεῖν Synon. ι 146.
εἰσἵέμεναι χ 470 Anh.
εἰσορᾶν. εἰσορόωντα ξ 214*; εἰσιδεῖν Synon. ι 146.
ἔισος. δαῒς ἐίση gemeinsames π 479; νῆες ἐῗσαι gleichmässig gebaute ε 175.
εἴσω, zugesetzt η 13*.
ἐκ in Tmesis δ 665; m. Substant. ι 285*; = ἐκτὸς ἀπό λ 134*.
ἑκάεργος ϑ 323.
ἕκαστος Digamma ϑ 15*; appositiv ν 76*; bei Plur. ϑ 392. 399. κ 397*; m. Demonstr. μ 16*. ἑκάστοις ξ 436 Anh.
ἕκητι *favore* ο 319.
ἔκλησις ω 485*.
ἐκπατάσσω (φρένας) σ 327*.
ἐκπλήσσω σ 327*.
ἐκτός ζ 72.
ἑκών β 133*.
ἐλάαν η 319. ϱ 279.
ἐλάχεια ι 116 Anh.
ἐλεγχείη ξ 38*.
ἔλεσκον ξ 220*.
ἐλθέμεν χ 432*.
ἕλικες glänzend α 92 Anh.
ἔλπειν. ἔλπετ', ἤλπετ' ι 419; ἐώλπειν Impf. υ 328.
ἐλπωρή τοι ἔπειτα ψ 287.
ἕλωρ *rapina* γ 271.
ἐμβάλλειν Constr. τ 10.
ἐμός Vocativ τ 406*.
ἔμπαιος erprobt υ 379*. φ 400*.
ἐμπάζεσθαι π 422*.
ἔμπεσε θυμῷ μ 266.
ἔμπης τ 37*. σ 354*.
ἐμπλήγδην υ 129*;
ἐν Adv. δ 653; — ὀφθαλμοῖς ϑ 459.
ἐναντίος, Versstelle ν 221*.
ἐνδέξιος ϱ 365.
ἔνδιος δ 450 Anh.
ἐνδυκέως *industrie* η 256.
ἐνηής ϑ 200*.
ἐνήνοθεν ϑ 365*. ϱ 270 Anh.
ἔνθα, episch α 11 Anh. γ 120. ζ 266; mit nachfolgender Bestimmung γ 365; zeitlich ξ 345; — ἄρα τε χ 335; — καὶ ἔνθα hin u. her β 213; — περ Versstelle ν 284*; — τε ϑ 363*. μ 124*.
ἔνθα ἔπειτα κ 297 Anh.
ἐνιαυτόν, εἰς- ο 455.
ἐνίσπες γ 101*; ἐνίψω λ 148.
ἐννέωρος neunjährig κ 19*.
ἐνοινοχοεῖν γ 472*.
ἔντοθεν ι 239*.
ἐνώπια δ 42; ἐνωπαδίως χ 94* g. E.
ἐξαίφνης ἐξαπίνης φ 196*.
ἐξαῦτις *denuo* δ 213.
ἑξείης ϱ 450.
ἐξεῖναι m. Genet. ν 130*.
ἐξερέειν formelhaft π 440*.
ἐξονομάζειν ausrufen β 302 Anh.
ἕο, Ϝέο ε 459.
ἐοικέναι persönlich χ 348.
ἐπαινῆς κ 491 Anh.
ἐπάλμενος ξ 220 Anh.
ἐπάρξασθαι zuweihen γ 340.
ἐπασσύτεροι π 366 Anh.
ἐπαυρέμεν *frui* ϱ 81; Constr. u. Versstelle σ 107*.
ἔπεα πτερ. προσηύδα ν 165*.
ἐπεί mit vergessenem Hauptsatz γ 103 Anh. vgl. ι 352*; — ἦ ι 276 Anh.; — ἴδον ὀφθαλμοῖσιν κ 415* a. E.; — οὐ ε 364 Anh.; πρῶτον δ 13.
ἐπειγόμενος eilig λ 339.
ἕπειν μ 209*; ἕπεσθαι σπέσθαι δ 38 Anh.
ἔπειτα zurückweisend α 106. γ 62 Anh. δ 354. ε 73. ζ 115; Synon. β 60 Anh.; καὶ — ϑ 520 Anh.
ἐπεσσύμενος m. Genet. χ 310.
ἐπέρχεσθαι ο 504. π 27.
ἐπέχειν. ἐπισχέσθαι ν 266.
ἐπέχραον β 50.
ἐπήβολος theilhaftig β 319.
ἐπηετανός δ 89 Anh.
ἐπηρεφής überhangend κ 131.
ἐπητής besonnen ν 332.
ἐπί in Compos. α 273*. δ 221. υ 57; Adv. γ 161. 164. 174; dazu ξ 443; -ἀέθλῳ λ 548; -ἀνθρώπους α 299; -ἐλθεῖν *advenire* σ 1; -ἤματι den Tag über β 284; -ἠῶ μ 407*; -θυμῷ π 99; -μακρόν ζ 117; -τι (ἰέναι) Zweck γ 421 Anh.; -τινι (εἶναι ν 60*) καθίζειν ϱ 90; -χρόνον *aliquamdiu* μ 407 Anh.

τίκτειν. τεκέσθαι ο 249.
τίς: -οἶδεν εἰ (κε) β 332 Anh.; — πόθεν εἴς α 170 Anh. τί ἤ 'warum denn' ο 326; τίπτε bei Begrüssung ε 87; 'was in aller Welt nur' λ 474*.
τὶς, Indefinit. mancher λ 502; 'so ein rechter' σ 382 Anh.; οὗτος υ 380*; zu Cass. obl. zu ergänzen α 392*.
τίσασθαι büssen lassen, Constr. ο 236.
τλῆναι β 82. δ 716.
τοί Demonstr. s. ὁ.
τοί fürwahr ν 341 Anh. π 187; τοιγὰρ ἐγώ τοι ταῦτα μ. ἀ. κ. ξ 192 Anh.
τοῖος ὁποῖος ἔοι ρ 421; τοῖον so sehr ν 115; so recht γ 321 vgl. λ 135. β 286.
τοκῆες allgem. δ 596 Anh. τ 158.
τολμᾶν ω 162*.
τόφρα δέ am Anfang d. S. μ 166 Anh.
τρέφειν η 12.
τρίγληνα dreigliedrige σ 298 Anh.
τρίζειν ω 5*.
τριτογένεια γ 378 Anh.
τριχάικες τ 177*.
Τροΐη κ 40*; Appos. λ 510.
τρόμος ἔλλαβε ω 49.
τροπος Riemen δ 782.
τρυφάλεια χ 183.
τύμβον χέειν ω 80.
τύπτειν ω 527.
-τύς Endung, Versstelle ϑ 168*.
τυτθὸν ἐόντα υ 210*.
τετύχηκε κ 88*.
τυτθά μ 174 Anh. 388.

Ὕβριν ἔχειν δ 627*.

ὑγρός flüssig δ 458 Anh.
ὕδατα ν 109.
ὑλακόμωροι bellsüchtige ξ 29 Anh.
ὑπ(ο)είκειν μ 117 Anh.
ὑπεκπρο- μ 113.
ὑπεκπροθέειν ϑ 125*.
ὑπεκπρολύειν ζ 88.
ὑπεκπρορρέειν ζ 87.
ὑπεκφέρειν davon eilen γ 496 Anh.
ὑπεξάγειν σ 147.
ὑπὲρ μόρον α 34 Anh.[3]
ὑπέραι Brassen ε 260.
ὑπέρβιος ο 212.
ὑπερηνορέοντες β 324 Anh.
ὑπέρθυμοι π 326.
ὑπεροπλίσσεσθαι ρ 268 Anh.
ὑπερτερίη Obergestell ζ 70 Anh.
ὑπερφίαλοι α 134.
ὑπερώιον ο 517.
ὑπηοῖος ο 448.
ὕπνος Schläfrigkeit μ 281; ὕπνου δῶρον π 481; ὕπνῳ ὕπο δ 295.
ὑπό unten χ 42*; unten hervor η 5*; in Compos. α 273*. δ 386. η 5*; αὐγὰς ἠελ. β 181; -δαίδων τ 48 Anh.
ὑπόδρα τ 70 Anh.
ὑποείκειν μ 117 Anh. π 42*.
ὑπότροπος ν 332.
ὑπουράνιον ι 264.
ὑποφθαμένη m. Acc. ο 171*.
ὑποχείριος ο 448.
ὕστερα, -ον π 319.
ὑψηλὸς θάλαμος π 285.
ὑψιπέτης υ 243*.

Φάε ξ 502.

φαίνειν ἀεικείας υ 308; — u. φάναι ϑ 499*; φαινέσκετο ν 194*; φάνεσκε λ 587.
φάναι ϑ 499*; *tradere* ζ 42; denken δ 664. χ 31. 35; οὐ- *negare* ο 213; φῆ am Anf. ω 470*; φῆς Impf. η 239 Anh.; ὣς φάτο u. ä. ν 54 Anh.
φάος Tageslicht φ 429; ἠελίοιο δ 540 Anh.
φάσκε λ 306. μ 175; glauben χ 35.
φέρει ἄνεμος u. a. ι 285*.
φεύγειν Flüchtling sein ν 259.
φήμη β 35.
φθάνειν früher kommen λ 58 Anh.; m. Partic. π 383; in Partic. τ 449.; Med. ο 171*.
φθέγγεσθαι Synon. κ 229 vgl. σ 199*.
φθίσθαι (θυμόν) ο 354*.
φθόγγος Synon. σ 199*.
φθονέειν ρ 400.
φιλεῖν? ο 74 Anh.
φίλτατε ω 517*.
φόβος ω 57*.
φόνος *caedes* χ 376.
φράζεσθαι erwägen π 237. 257.
φρένα, von Mehreren, ϑ 131.
φρονεῖν κακῶς σ 168 Anh.; ἐφημέρια φ 85*.
φρόνις Einsicht γ 244.
φῦ, ἐν-χειρί β 302 Anh.; πεφύκᾶσιν η 114 Anh.
φύζα ξ 269*.
φυκτά ϑ 299.
φυλάσσειν Synon. ζ 107.

II. Grammatisches und Sachregister.

